UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Judas Der Ertz-Schelm/ Für ehrliche Leuth/ Oder: Eigentlicher Entwurff/ vnd Lebens-Beschreibung deß Iscariotischen Bo[e]ßwicht

Worinnen vnderschiedliche Discurs, sittliche Lehrs-Puncten/ Gedicht/ vnd Geschicht/ auch sehr reicher Vorrath Biblischer Concepten. Welche nit allein einem Prediger auff der Cantzel sehr dienlich fallen ...

Abraham <a Sancta Clara>

Saltzburg, M.DC.XCV

Nutzungsbedingungen

urn:nbn:de:hbz:466:1-56485

Visual Library

A E

Schultz

Th: 36 12





JUDAS

Der

Ertz-Schelm/

Für Ehrliche Leuth/

Oder:

Eigentlicher Entwurff/ vnd Lebens-Beschreibung deß Iscariotischen Bößwicht.

Worinnen vnterschiedliche Discurs / sittliche Lehrs-Puncten/Gedicht/vnd Geschicht/ auch sehr reicher Vorrath Biblischer Concepten.

Welche nicht allein einem Prediger auf der Canzel sehr dienlich fallen/der jetzigen verkehrten/bethörten/versehrten Welt die Warheit vnter die Nasen zu reiben: sondern es kan sich auch dessen ein Privat- vnd einsamer Leser zur ersprießlichen Zeit-Vertreibung/ vnd gewünschten Seelen-Hail gebrauchen.

Zusammen getragen:

Durch

Pr. ABRAHAM à St. Clara, Augustiner-Baarfüsser Kayserlichen Prediger/ic.

Der Vierdte Thail.

Cum Gratia, & Privil. S. C. M. speciali, & Permissu Superiorum.

Saltzburg/ gedruckt vnd verlegt bey Melchior Haan/ Einer Löblichen Landschafft/ vnd Stadt-Buchdruckern vnd Handlern.

ANNO M. DC. XCV.

Dem Hochwürdig: in GOtt Wohl-Edel-
gebohrnen vnd Hochgelehrten Herrn/
Herrn

RAYMUNDO,

Deß Löbl: Stüffts vnnd Klosters Altenburg

Abbten/

Der Röm: Kayserl: Majest: Rath/ vnnd Einer Löbl:
N. O. Landtschafft Wolerkisten Herrn
Außschuß/ ꝛc.

Meinem Gnädigen Herrn.

WEil ich Ordinis Eremitarum bin / so kan ich nicht anderst / als nachzufolgen den grünen vnnd Schatten-reichen Wäldern / ob schon in denselben auch das vnartige Schlegel-Holtz wachset / so haben sie doch vnter andern gleich diese höltzene Höfflichkeit / daß sie gar nicht wollen noch können vndanckbar seyn / sondern wann man einem Wald oder dicken Gehöltz etwas spendiert / so giebt er solches vnverzüglich wieder / ja zuweilen gar doppelt: schreye ich in den Wald hinein Willkomm! so be-

danckt er sich alsobald durch seine gewöhnliche Wald-Stimm den Echo, vnd schreyt zuruck / Willkomm / vnd damit man sehe / daß nicht lauter vngestudierte Trunci in dem Wald seyn / wann jemand demselben durch helle Stimm ein DEO Gratias spendirt / so wird er solches mit aller Vollkommenheit wiederhollen DEO Gratias, ja man wird nicht einmahl an der Stimm ein Cathar vermercken / da er doch Tag und Nacht im Wind und Regen stehet.

Dißfalls folge ich nach den grünen Wäldern gern vnd billich. Ich habe mehrmahlen bey mir erwegt / die gröste und häuffige Gnaden / welche ich vnwürdigist von dem Heiligen vnnd Welt-berühmbtesten Benedictiner-Orden empfangen / forderist aber von der Hochansehnlichen Schull zu Saltzburg / allwo ich vor etlich vnnd dreyssig Jahren mein weniges Studium erhollt / vnd ist es meinen eigenen Unfleiß zuzumessen / daß ich bey den spitzigen Dörnern Benedicti nicht bin spitzfindiger worden / das Saltz zwar verhindert die Faulle / ob aber Saltzburg dazumahl der unbedachtsamen Jugend die Faulkeit gewendt habe / zweiffle ich starck: Seye ihm wie ihm wolle / das wenige vnd wintzige / was ich kan / thue ich nach dem Allerhöchsten niemand zuschreiben als der Benedictinerischen Lehr und Lehrer. Dahero die gröste Schuldigkeit mich dahin veranlast / daß ich / den grünen Wäldern gleich / soll geben / was ich empfangen / weil ich aber in Sorgen stehe / daß dieses schlechte Buch möchte bey der Hochansehnlichen Schull gar zu nieder seyn vnnd mir folgsamb hierdurch zu Saltzburg mehrer die

Sup-

Suppen versaltzen / darum hab ich an statt Deroselben Euer Hochwürden vnnd Gnaden / als ein so berühmbtes Mitglied vnd Würdigsten Abbten deß Weltberühmten Benedictiner-Ordens erkieset / deme ich diese wenige Blätter demüthigst dedicire, hierdurch in etwas zu bezahlen / was ich sonst dem gantzen Heiligen Orden schuldig bin ; ich versichere mich gantz gutmeynend / daß Euer Hochwürden vnd Gnaden dessen angebohrne Demuth dem gantzen Oesterreich / vnd nachmals auch mir sattsamb bekandt / dieses geringe Werckel nicht werden verwerffen. Ist doch Benedictus der Heilige Patriarch gern mit Raben vmgangen / von Dero Bruet noch heutiges Tags auff dem Berg Cassino zwey Raben nisten / vnd täglich von den Händen der Benedictinern daselbst die Nahrung abholen / Laur. in adnot lib. 1. c. 1. Chron. Cassinens. Wann nun diese insgemein genannte Galgen-Vögel nicht verworffen werden / so lassen ja Eu. Hochw. vnd Gnad. den gegenwärtigen Ertz-Schelm auch etwas gelten.

Es ist zwar der Titul dieses Buchs nicht gar fein / aber man find doch zuweilen / daß in einer s. v. schmutzigen Sau-Blattern auch gute vnd gewichtige Ducaten anzutreffen seyn. Ein Esel fürwahr ist ein schlechter Arcadischer Klepper gleichwohl hat man demselben ein Ehr angethan / vnd ihme in dem Einritt zu Jerusalem die Kleyder auf den Weeg gelegt / worüber er passiret / weil er nemblich vnsern HERRN getragen. Ein schlechter Gesell vnd schlimmer Bößwicht ist dieser Judas / weil er aber mit geistlicher Lehr / mit Biblischen Concepten / mit

sittlichen Unterweisungen angefüllt / so glaub ich wohl / Euer Hochwürden vnd Gnaden werden denselben mit günstigen Augen noch empfangen.

Ich schäme mich zwar vor Eu. Hochw. vnd Gn. wie auch dem berühmten Kloster Altenburg mit so geringen Concepten vnd plumper Feder zu erscheinen / indem es allbewust ist / daß allda die Scientzen vnd Wissenschafften ihr gewöhnliche Einkehr nehmen / vnd mit der Geistlichen vollkommenen Zeit sich stattlich vergleichen: Darumb jenem berühmten Closter Altenburg Benedictiner-Ordens in Flandern vnweit Ostende, wo der Heil. Abbt Guerinus gelebt / im Namen zwar gleichet / in andern aber vmb den Vorzug streitet: weil ich aber weiß / daß GOtt im Alten Testament so gar die Gaiß-Haar nicht verworffen. Exod. 35. Also hoffe ich ebenfalls / daß sich dieses geringe Werckel darff blicken lassen / worinn vielleicht gantze Böck anzutreffen seyn. Befilche mich also Euer Hochwürden vnnd Gnaden als meinem wertheſten Patron / vnd forderst vnsers Wiennerischen Hoff-Closters Mildhertzigisten Gutthäter zu beharrlichen Gunst vnd Gnaden.

Ewer Hoch-Würden und Gnaden

Wienn den 2. Febr.
An. 1695.

Demüthigister
Fr. Abraham à S. Clara.

PRIVILEGIUM CÆSAREUM.

WIr Leopold der Erste / von GOttes Gnaden Erwöhlter Röm. Kayser / zu allen Zeiten Mehrer deß Reichs / in Germanien zu Hungarn / Böheimb / Dalmatien / Croatien vnd Sclavonien ꝛc. König / Ertz-Hertzog zu Oesterreich / Hertzog zu Burgund Steyer / Kärndten / Crain vnd Würtenberg / Graff zu Tyroll ꝛc. Bekennen offentlich mit diesem Brieff / vnd thun kundt Allermänniglich / daß Uns vnser lieber vnd getreuer Melchior Haan Buchdrucker vnd Buchhandler zu Saltzburg in Unterthänigkeit zu vernemmen geben / was massen P. Abraham à S. Clara Ordinis Fratrum Eremitarum Discalceatorum Sancti Augustini, den Vierdten Theil seines Tractats vnter dem Titul Judas der Ertz Schelm / oder eigentlicher Entwurff vnd Lebens-Beschreibung deß Iscariothischen Bößwicht / ꝛc. Nunmehr auch zusammen gebracht / vnd solchen ihme Haan alleinig zu drucken erlaubt habe. Weilen er aber nicht ohne Ursach mehrmahlen befahren müste / daß andere auß unzulässiger Begierd vnd zeitlichen Gewinns sich unterstehen dörfften auch diesen vierdten Theil zu seinem grösten Nachtheil vnd Schaden nachzudrucken / Als hat Uns er allerunterthänigst angeruffen vnd gebetten / Wir ihme über diesen vierdten Theil ebenfalls Unser Kayserl. Privilegium Impressorium zu ertheilen allergnädigst geruheten. Wann Wir dann gnädiglich angesehen / jetzt angedeute gantz billiche Bitt: Auch die mühesambe Arbeit dieses zu Beförderung Christlicher Andacht abziehlenden Wercks; Also haben Wir demselben die Gnad gethan vnd Freyheit gegeben / daß er Melchior Haan / oder dessen Erben / solchen Vierdten Theil deß obgedachten Buch in offenen Druck ausgeben / hin vnd wider außgeben feyl haben vnd verkauffen lassen / auch ihme denselben niemand innerhalb zehen Jahren / von dato dieses Brieffs anzurechnen ohne sein oder Seinigen Consens vnd Wissen im H. R. Reich vnd Unsern Erb-Königreich / Fürstenthumb und Landen / weder in Quarto noch in grösserem oder kleinerem Format / nachdrucken und verkauffen / viel weniger mit frembden Titul bekleyden solle und möge. Vnd gebieten darauff allen vnd jeden Unsern und des Heil. Reichs Unterthanen / vnd Getreuen / insonderheit aber allen Buchdruckern / Buchführern / Buchbindern / vnd Buchverkauffern / bey Vermeydung Zehen Marck löthigen Golds / die ein jedwederer / so offt er freventlich hierwider thäte / Uns halb in Unser Kayserl. Hoff-Cammer / vnd den andern halben Theil obermeldten Melchior Haan / oder seinen Erben so hierwieder beleydiget wurden / vnnachläßlich zu bezahlen verfallen seyn solle / hiemit ernstlich befehlend vnd wollen / daß ihr noch einiger auß euch selbst / oder jemand von eurentwegen obangeregten Theil deß Eingangs erwähnten Buchs keinerley Form noch Art / als ihr das erdencken möcht / nachdrucket / noch auch nachgedruckt / distrahirt, feyl habet / vmbtraget / oder verkauffet / noch andern verstattet / in kein Weiß / alles bey Vermeydung Unser Kayserl. Ungnad / und Verliehrung desselben eures Drucks den obbenandter Melchior Haan oder seine Erben / auch deren Befehlshaber mit Hülff und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit / wo sie dergleichen bey euer jeden finden werden / also gleich aus aignem Gewalt ohne Verhinderung Männiglichen zu sich nemmen / vnnd damit nach ihrem Gefallen handlen und thun mögen ꝛc. Mit Urkhund dieses Brieffs / besiegelt mit Unserm Kayserl. auffgedruckten Secret-Insiegel / Geben in Unserer Stadt Wienn den 21. Februarii / Anno 1695. Unserer Reich deß Röm. im 37. deß Hungar. im 40. vnd deß Böhmisch. 39. Jahr.

LEOPOLDUS.

(L. S.)

Vt. Gottlieb Graff zu Windischgrätz.

Ad Mandatum Sac. Cæs. Majest. proprium.

Franz Wilderich von Menßhengen.

)()(CEN-

CENSURA.

Reverendiſſimi Metropolitici Conſiſtorii Salisburgenſis.

OLim Proditores Patriæ, & Læſæ Majeſtatis Rei Quadrigis diſcerpebantur: hodie per varia ſupplicia è vita ſublati in quatuor Partes ſecantur iisdem in viis publicis ſuſpenſis. Hinc eſt, quòd Proditor Judas ab Authore citra irregularitatis notam in quatuor Partes ſectus ad terrorem aliorum non palo, ſed typo infixus exiſtat, ſicque versùs quatuor mundi plagas ſuſpenſus remaneat Plagiarius iſte, qui ſciens dolô malô hominem DEUM vendidit, ut ſaltem hiſce ſuppliciis correctus nequam viatores doceat.

Diſcere Juſtitiam monitos, nec prodere quemquàm.

SEBASTIANUS MAYR, SS. Th. & SS. Can. Doct. Celſiſſimi ac Reverendiſſimi Principis &c. &c. Conſiliarius Conſiſtorialis, nec non Collegiatæ B. V. M. ad Nives Canonicus.

FACULTAS.

Admodum Reverendi Patris Provincialis.

TAmetsi impius Architenebrio Judas conticescat in tenebris, quis triginti argenteis Lucem vendidit, & tandem laqueô sibi ipsi extinxit lumen, nihilominùs cum Censores ad hunc finem deputati fidem faciant, hunc Tenebrionem non fore tenebricosum, sed totum lucidum studiô & calamô nostri R. P. Abrahami à St. Clara Concionatoris Cæsarei, &c. &c. Consensum præbeo & lubeas concedo, ut revertatur de tenebris ad lucem. Dabam Viennæ in Conventu nostro Aulico Cæsareo. S. P. Augustini die 1. Augusti 1694.

Fr. ANSELMUS à S. Christophoro
Fratrum Eremit. Discalc. S. Augustini
per Germaniam Bohemiámq; Prioris
Provincialis.

APPROBATIONES Theologorum.

HOc quartum Volumen à R. P. Abrahamo à S. Clara Concionatore Cæsareo compositum ex Commissione Admodum R. Patris Anselmi à St. Christophoro Provincialis attentè pervolvi, in quo infelicem finem Judæ laudabili claudens epilogo, sicut anatomizando membra impii Corporis pium Medicum egit, ita moralizando solertissimum se Doctorem professus est. Adeoque cum fidei Orthodoxæ non contradicat, illud publico committendum prælo dignissimum Censeo.

F. NARCISSUS à S. Leopoldo Definitor Provinciæ & Magister Novitiorum.

APPROBATIONES.

JUdas Iscariothes, qui nequam in folio, in quarta Parte ad Quartum reducitur, operâ & industriâ R. P. Abrahami à S. Clara Concionatoris Cæsarei, &c. Quam ex Commissione Admodum R. P. Anselmi à St. Christophoro Provincialis attentè perlegi, & quia in hoc quarto nullam fidei Orthodoxæ dissunitatem, sed potius Christianæ Veritatis Doctrinam ut octo perfectam reperi, ut in publicum prodeat judicavi.

Fr. JOANNES JACOBUS à S. Adalberto SS. Theologiæ Lector & Professorii Græcensis Magister.

Judas Iscarioth hat nichts verschweigen können.

WIe unser gebenedeyter Heyland auf dem Berg Thabor sein überschwängliche Glory wolte zeigen und offenbahren / da hat er niemand anderen mit sich genommen / als Petrum, Joannem und Jacobum, die anderen Apostel müsten unterdessen unter dem Berg verbleiben / und seiner warten / welchs dem Judas schier ein wenig verschmacht / als der ihm stoltzmütig eingebildet / er seye der beste aus ihnen / und also solle ohne seiner nichts geschehen / ꝛc. Es hat aber derenthalben der Göttliche Meister nur diese benannte drey zur solcher herrlichen Action gezogen / weil er wolte / daß solches solte verschwiegen bleiben biß nach seiner Glorreichen Urständ. Aus allen aber glaubte er / daß diese drey zum besten kundten das Maul halten: Gewiß ist es / daß der Iscarioth, dafern er wäre gegenwärtig gewesen / solches nicht hätte verschwiegen / sondern es allenthalben in den Gesellschafften und heimlichen Zusammenkunfften der Hebräer geploderet und ausgeschwätzt: auch eben der Ursach halber hat der HERR denen Apostlen befohlen / sie solten ihm ein Ort zu Jerusalem zurichten / allwo er mit ihnen könne das Osterlamm essen / die Behausung aber / und den Patron, bey dem er wollen die Einkehr nehmen / hat er nicht entdecket;

decket; dann Judas / so dazumahlen gegenwärtig ware / solches ohne langen Verschub denen Hebräern kundtbar gemacht hätte / massen neben allen andern Untugenden und Lastern er nichts verschweigen können.

Orig. in Cat. Div. Thom.

Dædalus ein Künstler / Glaucus ein Künstler / Polycletus ein Künstler / Phydias ein Künstler / Bonarota ein Künstler / Xeuxes ein Künstler / Parrhasius ein Künstler / Albertus Dürerus ein Künstler / Joannes Guttenberger ein Künstler / und unzahlbare andere mehr / ꝛc. Ist dann das nicht ein Kunst / so mit unsterblichem Lob erfunden hat Joannes Guttenberger ein Teutscher / durch dessen grossen Witz die Buchdruckerey ist aufkommen? Ist das nicht ein Kunst / die Albertus Dürer dazumahl erwiesen hat zu Nürnberg / als er mit freyer Hand ein Craiß gemacht mit einer Kohlen / den man mit einem Circkl nicht kundte besser verfertigen? Ist das nicht ein Kunst / wie der berühmte Xeuxes gemahlen hat ein Weinbeer / daß so gar die Vögel zugflogen / und darein gebeckt haben? Ist das nicht ein Kunst / Parrhasius einen Vorhang gemahlen also natürlich / daß so gar Xeuxes selbst verlangt / man solle den Vorhang hinweg ziehen / auf daß er das Kunst-Stuck sehen möge? Diese und alle andere seynd schöne Künsten / herrliche Künsten / berühmte Künsten / aber Stillschweigen ist ein grössere Kunst / als mahlen / als schnitzlen / als drucken / als stechen / als hauen / als giessen / als schneiden / als prägen.

Man lehret zwar den Menschen diese Kunst von der Kindheit an / aber der tausende fasset sie nicht also / daß er dessenthalben kundte kunstreich genennet werden; dann ein Kind in der Wiegen / in diesem wanckelmüthen Bethlein / so es auch erst etliche Tag die Welt angesehen / wird von der Mutter / oder Kinds-Weib / durch das Eja pupeja zum Stillschweigen ermahnt. Die Natur selbst vergunnet dem Menschen ehender das Sehen / das Hören / das Riechen / das Schmecken / das Fühlen / ja so gar das Gehen / als das Reden / zumahlen das Reden bey denen

Kin-

Kindern fast die letzte Würckung; wordurch mir von der Natur gleichsam zum Stillschweigen veranlasset werden. Aber gleichwol Stillschweigen ist ein rare Kunst. Der Patriarch Abraham bekommt von GOtt dem Allmächtigen ein Befehl / er solle ihm seinen einigen Sohn Isaac auf dem Berg aufopffern : dazumahl ware Isaac 24. Jahr alt. Abraham ohne weitern Verzug reist bey nächtlicher Weil von seinem Ort Barsabea genannt hinweg/und eylt den geraden Weg samt dem Sohn und Dienern nach dem Berg Calvaria, allwo ihm GOtt durch ein feurige Säulen hat angedeut/ daß daselbst das Ort seye/ wo solches Opffer solle vollbracht werden.

Es hat ja der fromme Patriarch hiervon der Sara als seiner liebsten und werthisten Frau Gemahlin alle Nachricht geben/und ihr sein vorhabende Reiß / und dero Ursach umbständig geoffenbahret? Nein/ nein/ sie wuste nicht im geringsten etwas / er sagte ihr gar nichts von solchem hohen Geschäfft; dann er gedachte/ daß er ein geheime Sach niemand soll vertrauen/ noch ausschwätzen. Aber der Sara wohl / dann sie ist dein Weib mein Abraham / ihr sollst du es ja entdecken? Weib hin/ Weib her: Sie ist gar fromm/fromm hin/fromm her: Es wird ihr nit ein wenig verschmachen: Verschmach hin/verschmach her. Warum aber dieses Abraham? Sie hätts nit können verschweigen/antwortet er/ sie hätt das Maul nit können halten / dann die Weiber verstehen sich nit auf die Opera Taciti.

O! mein heiliger Patriarch / du hättest ja ihrs scharpff können auferlegen / daß sie solches keinem einigen offenbahre / da geredt / laß bey leib nicht weiter kommen/ꝛc. ja wohl da geredt / die Sara hätt es ihrem liebsten Sohn nicht können verbergen: aber da geredt / mein Kind / hätt sie gesagt; Isaac hätte es vermuthlich einem aus dem Gesind ihme vertrautisten geoffenbahret/aber da geredt mein Kerl/ damit es nit weiter komme/ dieser hätte in der Still einer Dienst-Magd / etwan der Cammer-Jungfrau/ so er vor andern gern sihet/diese neue Zeitung beyge-

bracht / aber da geredt / mein Jungfrau / daß nit weiter komme / das Mensch hätte nit können so lang schweigen / als die Glocken am Charfreytag / sondern hätte es allenthalben ausgebreitet; da wäre aus einem da geredt / ein allenthalben geredt / und folgsam unter der Nachbarschafft und Freundschafft das gantze Negotium ruchbar worden / welche dann in allwegen solches Opffer zu hintertreiben / Gelegenheit und Ursach gesucht hätten. Alles dieses Ubel zuvermeyden / wolte es Abrahamb keinem einigen Menschen vertrauen / sondern die Sach mit Stillschweigen verhüllen. Und dieses ist ein Kunst.

Von dem Heil. Aldebrando, von dem Heil. Guthlara, von dem Heil. Assisischen Francisco, von dem Heil. Gandolpho ist bekandt / wie daß sie mit denen Schwalmen zugebieten gehabt / ihnen diese Vögerl auch den Gehorsamb geleistet haben: aber niemand hat von diesen Haus-Schwätzern also gelitten als der Tobias im alten Testament / da er sich einmahl vor lauter Mattigkeit in seinem eignen Haus auf die Banck gelegt / ist ihme aus dem Schwalben-Nest das warme Koth in die Augen herunter gefallen / worvon er gantz stock-blind worden ist. Ein so grosses Unglück ist durch die Schwalm / durch diese Haus-Schwätzer verursachet worden. Aber es werden noch täglich sehr viel Unheil allerseits in der Welt nicht durch die Haus-Schwätzer / wohl aber durch die Aus-Schwätzer zugericht und ausgeschmidet.

Samson ware allein so starck / daß er mit einem dürren Esels-Kühnbacken tausend Philistäer erlegt / und diese seine Stärcke hatte er von GOtt dem Allmächtigen / und nit wie etliche / so ihre Stärcke / jedoch nur auf ein Zeit von dem Teuffel zu leihen nehmen; dergleichen Anno 1626. sehr viel Baurn in Ober-Oesterreich gewest / deren an der Zahl über 60. tausend sehr vermessene Ubermuth / die gröste Unruhe in diesem Land gemacht / Klöster / Städt und Märckt mit ungezähmter Furi eingenommen und geplündert / sich allein verlassende auf ihre Stärcke /

cke/massen der meiste Theil durch Satanische Beyhülff sich also gefrohren gemacht / wie man insgemein pflegt zu nennen / daß weder Pistollen- noch Rußquetten-Kugel seynd eingangen / biß man endlich Geistliche Mittel erfunden / wordurch deß Satans Mittel zu Wasser worden / und der Bauern ihr Häut aus dem Leim gangen. Samson hatte also weit anderst seine Stärcke / massen diese von GOtt / und nicht von dem bösen Feind / der wegen keiner Stärcke pralen kan; weil man ihn mit einem Blaser vertreibt und in die Flucht jagt / so unter andern Ceremonien bey Tauffung eines Kinds gesehen wird. Samson ein Held / ein Obsieger / ein Schrecken der Philistäer / ein Kriegs-Fürst ein Feld-Herr / ein Glory deß gantzen Volcks Israel / ist worden / was? ein Gefangener: was mehr? ein blinder Mann / was mehr? ein elender Tropff / was mehr? ein Sclav seines Weibs / was noch? es wäre das genug / aber dannoch noch mehr / was dann? ein Narr. Der ist weit kommen. Vorhero ein Uberwinder / nachmahlen ein Blinder. Pfuy! Vorher von jederman gelobt / nachmahlen von jederman gevopt. Pfuy! Vor ein Streiter / nachmahlen wie ein anderer Bernheiter. Pfuy! Vorher alles und alles wegen seiner Haar / nachmahlen muste er seyn gar ein Narr / dann nit anderst tractirten ihn die Fürsten der Philistæer. Pfuy! Pfuy! und abermahl Pfuy! Woher dann alles dieses Ubel? daher: Er hat das Maul nicht können halten / er hat die Geheimbnus wegen der Stärcke seiner & Cætera Dalila entdecket und offenbahret / aber da geredt: mein Engel / laß bey dir allein: mein Hertz / daß nit weiter komme: mein Schatz / aber zwischen uns zwey gesagt: mein Leben. O Samson wie thorecht! weist du dann nit / daß ein Weib leichter trage einen Centner Bley / als drey Loth Geheimbnus? weist du dann nit / daß ein Weib so viel Geheimbnus halte / als ein Raiff-loses Vaß Wasser? weist du dann nit / daß ein Mühl-Rad leichter zu arrestieren seye / als ein Weiber-Zung? so bald ein Wort bey einem Weib zu den Ohren hinein

gehet/ so klopfft es alsobald bey der Maul-Thür an/ und verlangt den Durchpaß. Schweigen ist ein Kunst / die sind man so bald bey den Weibern nit. Nemini dixeritis. So seynd dann geheime Sachen auch dem eignen Weib / auch der Allerliebsten nit zuvertrauen? Nemini, auch dem nechsten Anverwandten nit? Nemini, auch dem besten Freund nit? Nemini, auch dem sonst vertrautisten Bruder nit? Nemini, dann wie willstu / daß es ein anderer soll bey sich behalten/ der du es selbst bey dir nicht behalten kanst? wie begehrest du / daß ein anderer dir soll treu seyn / da du dir selbst nit treu bist? wie glaubest du/daß ein anderer es soll verschweigen / indem du es selbst nit verschweigen kanst? Nemini, Petrus hat die gantze Nacht gefischet / hat so viel Stund aneinander gefischt / hat oben / hat unten / hat in der Mitt gefischt/hat da gefischt/hat dort gefischt/hat himumb gefischt/hat herumb gefischt/ hat lincks gefischt / hat rechts gefischt / hat vor Mitternacht gefischt/hat nach Mitternacht gefischt/aber nichts gefangen/ weder grosse/ weder kleine/ weder mittelmässige gefangen / nit ein grädl Fisch. nihil.

Bey jetziger Zeit ist der Fisch-Fang weit glückseeliger/und gehet weit besser von statten. Wann ein Herr von dem Rath nach Haus kommt / da fangt die Frau bald an zu fischen / ob es schon kein Fasttag / Kind / sagt sie / wie lang seyd es heunt mehr gesessen? mit derweil wird man euch die Hosen mit Blech füttern / damit sie nicht also zerrissen werden / es seynd gewiß mehr Hebammen Charge vacierend / daß ihr so langsamb mit umbgehet. Mein Hertz/ fischt sie weiter/ wie bistu so feindseelig gegen mir; andere Männer haben weit ein grössers Vertrauen zu ihren Weibern / unser einer weiß weniger / als ein Köstenbraterin auf der Gassen / und bin doch ein Raths-Frau. Sie fischt nit lang / sie fangt bald / was? das und das. Bist nit wunderlich/ sagt er/es ist heunt im Rath vorgenommen worden / was zu thun/ (aber da geredt / als wie in der Beicht) weil ein H. Mann prophezeyet / daß heuer ein solcher grausamer Winter werde seyn/

daß

daß auch die Seufftzer / so aus dem Hertzen steigen / unterwegs werden gefrühren / da geredt / verstehest mich? Es stehet nit ein Viertelstund an / da hat man in dem gantzen Marckt / welcher Grösse und Schönheit halber wenig Städten weichet / nichts anderst geredt / als von Böltzen / dergestalten / daß in einem halben Tag zweyen Kürschnern nit ein Spannlang Wahren übergeblieben; dann sie / diese Rath-Frau / solches ihrer Gevatterin in Geheimb vertrauet / diese einer andern / aber alles in Vertrauen / die dritte kundte auch nicht lang schwanger gehen mit diesem Geheimbnus / daß also in einer so kurtzen Zeit auf allen Plätzen diese so kühle Prophezeyung vernommen worden.

Zu wünschen wäre es / daß ein jeder Raths-Verwandter also beschaffen / und nit gleich alle Sachen / so im Rath vorkommen / seinem Weib zu Haus thät auf die Nasen binden / sondern ihr vielmehr den Vorwitz mit einem dergleichen Gedicht dämpffete; weil nemblich so mannigfaltige Schäden aus solcher Offenbahrung entspringen; dann ihnen fast unmöglich scheint ein Sach / forderist wanns vor geheimb gesagt wird / zuverschweigen. Man weiß kein Vestung / die so seltzam und wunderbarlich ist erobert worden / wie die Stadt und Königl. Residentz-Platz Jericho; dann diese hat der berühmte Kriegs-Fürst Josue nit mit Carthaunen / sondern mit Posaunen eingenommen / da er 6. Tag nach einander aus Befelch GOttes hat lassen alle Tag einmahl die Archen deß HErrn / oder den H. Bunds-Kasten durch die Priester umb die Stadt tragen: darneben waren 7. andere Priester / deren jeder ein Posaunen geblasen / vor gedachter Archen daher gangen: anbey aber ware das scharpffe Verbott / daß diese 6. Tag hindurch kein Mensch soll ein Wort reden / aber den 7. Tag sollen alle zusammen schreyen. Bey diesem Volck Israel ware ein grosse Menge der Weiber / und diese sollen 6. gantzer Tag stillschweigen? 6. Tag kein Wort reden? Mein lieber Feld-Herr Josue / das scheint unmöglich / das wird kein Mensch / er seye wer er wolle / zuwegen bringen. 6. Tag? wann sie 6. Stund

das

das Maul hielten / so kundte mans vor ein Miracul und Wunderwerck ausschreyen / 6. Tag kein Wort reden? das ist mit einem Wort bey denen Weibern nit möglich. Es wird vonnöthen seyn / daß man vor ein jedes Maul ein Schloß mache / es werden die Wort gleichwohl auf der Seiten einen Ausfall tentiren. Sylvayra schreibt / daß nach Ausag der Hebräer / Josue habe alle Weiber von der Armee hinweg geschafft / und anbey die Ordre geben / daß sie am 7. Tag sich wiederumben sollen einfinden / massen derselbe Tag werde seyn dies vociferationis, ein Geschrey und Jubel-Tag; dann er glaubte selbst unmöglich zu seyn / daß die Weiber so lang solten schweigen; weil aber der 7. Tag mit allem Fleiß zum Schreyen und Jubilier-Fest gestellt ware / also hat er die Weiber darzu beruffen / der Meynung / es werde solchen Tag niemand helffen besser celebriren als die Weiber.

Wann dann diesem Geschlecht das Stillschweigen so gar nit natürlich / wie ohnbesunnen thun dann alle dieselbe / so ihnen einige Geheimbnus vertrauen / wie ungereimbt / scheint es / wann die Weiber ehender einen Rathschlag wissen / bevor die Sach werckstellig gemacht wird. Dahero mehrmahlen geschicht / daß durch dererley Offenbahrung viel Sachen den Krebs-Gang nehmen / ja von dem Gegentheil öfftern hintertrieben werden. Nemini dixeritis. Sie ist aber / sagst du / mein beste vertrautisti Freundin / das thut alles nichts / sag ich; dann es kans die Zeit geben / daß sie dein Feindin wird / so dann wird alles an Tag kommen / was du ihr ein und allemahl hast anvertraut. Wer hatte den Joseph lieber als deß Putiphars sein Frau? der war ihr einiger Augapffel / der war ihr einiger Zweck ihrer Gedancken / der war ihr einiger Auffenthalt ihres Hertzens. Ihr Schauen war auf den Joseph / ihr Reden war von dem Joseph / ihre Gedancken waren von dem Joseph / ihr Traumen war von dem Joseph. Nachdem sie aber auf ihr vermessenes Begehren ein abschlägige Antwort erhalten / und ihr der Mantel / nit aber die

Unschuld

Unschuld deß Josephs in Händen blieben / da ist das schöne Wetter in ein trübes verändert worden/da ist die Ruthen Moyses in ein Schlangen verkehrt worden/ da ist sie die abgesagtiste Feindin worden / und wann sie Mordthaten hätte gewust von dem Joseph / so hätte solche Wahr müssen auf den Marck. Es geschicht wol öffter / daß in Geheimb anvertraute Sachen/ die viel Jahr und Zeit verborgen/verdeckt/ vermäntlet/ verschwiegen geweſt/auf diese Weiß entdeckt werden/worvon nachmahls der gröste Haß / ein unauslöschlicher Grollen/ ein unersättliche Rachgierigkeit/ und allerley erdenckliche Ubel entspringen / dessentwegen entsprungen. Dahero ein grosse und nutzbare Kunst ist das Stillschweigen.

David ist von dem Schaffbelt zu dem Königlichen Purpur gelangt/ das ist viel:hat den Hirtenstab mit dem Scepter vertauscht/das ist viel:hat die Schmerkappen in ein Kron verändert/ das ist viel: wann einer kommt von den Schaafen zu dem schaffen/ und zwar zuschaffen über ein gantzes Königreich/ das ist kein geringe Sach/wann einer kommt von den Hütten / zu dem hüten/ und zwar hüten Land und Leut / das ist kein schlechte Sach; wann einer kommt von der Heerd zum Herrschen / und zwar über Städt und Provintzen/das ist kein gemeine Sach. Vorher ware er arm/ und ist nachmahls ein Herr einer gantzen Armee / vorher ein Hirt auf dem Feld / nachmahlen gar ein Feld-Herr / vorher ein gemeiner Mensch / nachmahlen ein Haupt der gantzen Gemein Es kommt mir schier vor / als wann ein Chymicus Kupffer in Gold verwandlet/als wann ein gemeines Schaaf-Fell zu Pergament wird / worauf Päbstliche Bullæ und Käyserliche Patenten geschrieben werden/es ist schier nit anderst/als wann ein schlechter/tumperer/ und stinckender Nebel von der Erden aufsteiget / und nachmahlen in ein schön glänzende Wolcken verkehrt wird/ mit einem Wort: David ist hoch kommen / aber wenig ist abgangen/gar wenig/daß er nit alles wiederumb verlohren/ Kron und Thron/ Land und Stand / Leuth und Beuth / alles ist auf

dem Spitz gestanden. Er hat seine eigne Residentz-Stadt müssen verlassen / und zu Fuß darvon lauffen/ das gantze Volck ware auf deß Absalons dieses Ehrsüchtigen nicht aber ehrlichen Menschen Seithen/ als der durch den Fuchs-Schweiff bey einem Haar wäre zum Scepter kommen. Aber aus was Wurtzel ein solches übles Kraut? aus was Brunnen ein solches trübes Wasser? Von was Hammer ist ein solches grosses Jammer geschmidt worden/alles dieses Elend und all dieser gemein Aufruhr hat kein andern Ursprung gehabt / als die Offenbahrung geheimbder Sachen. Dann wie der David seinem Feld-Herrn Joab ein Staffeta geschickt/worinn er ihme in aller Geheimb anbefohlen / er solle gewisser Ursachen halber den Uriam an dem Spitz der Armee stellen/ damit er bald den Rest bekomme / so hat Joab solchen Brieff einem seiner Vertrautisten gezeigt / doch aber er soll die Sach bey sich behalten / der ander hat wiederumb einem guten Freund/doch sub Rosa, vertrauet/ dieser auf gleichen Schlag mehrmahlen einem andern / doch aber damits nit weiter komme/ ist als ein kleine Zeit angestanden / daß solches unter der gantzen Armee ist lautmährig worden / welches dem vermessenen Absalon ein gewünschter Handel gewest; dann er hierdurch dem Volck gezeigt / was sie vor einen saubern König haben / und die Sach so weit gebracht/daß fast jederman ihme anhängig worden und den David verlassen.

Rabbi Salamon apud Lyran. in lib. 3. Reg. 2.

Nemini dixeritis. In einer vornehmen Stadt in Oesterreich ist eines wolhabenden Handelmanns Frau mit Tod abgangen / das Dienst-Mensch / so eine geraume Zeit im Haus/ wuste das schöne Vermögen ihres Herrn / und kundte beynebens leicht erachten / daß er zur andern Ehe schreiten werde / zumahlen er in besten Jahren / und der Haus-Wirthschafft allein vorzustehen nicht mächtig wäre; ließ ihr als einfallen/daß es nicht übel stünde / wann sie auf diesem Marck kundte die beste Wahr erdappen. Weil ihr aber die eigene Armuth alle Hoffnung abgeschnitten / als gedacht sie die Sach mit einem Fund und Argliß

durch-

durch zutreiben/ist demnach da/ und vertritt bey nächtlicher Weil die Stell eines Geists/macht zuweilen ein Getöß / lasset klägliche und tieffe Seufftzer hören/ welches dem guten viel frommen Witiber mehrmahlen den Schlaff benommen / und nicht in geringer Forcht und Bestürtzung gestellt / so gar / daß er auch die Sach weiter gebracht / und hierinnfalls ein Rath gesucht bey denen Geistlichen / welche dann ihne mit allerley geweichten und heiligen Sachen versehen / auch anbey für gut und rathsam geschlossen / er solle nach verrichter vollkommener Beicht und Communion ohne Scheu und Entrüstung den Geist fragen / wer er seye? was er verlange? welchen allen der gute Mann fleissig nachkommen / und so bald hierauf bey der Nacht der Geist sich wiederumb angemeldt / fragt er/ ob zwar nit ohne Zittern/wie leichtlich zuerkennen / wer er seye? Ach! ware die Stimm und Antwort deß Geists/ach! ich bin dein ohnlängst verstorbene Ehegemahlin. Ob ihr zu helffen? und wie? fragt er weiter: Ach freylich! ich leide in jener Welt unermeßliche Pein und Quaal meiner begangenen Sünden halber / und kundte leicht durch die grundlose Gütigkeit GOttes aus diesem so peinlichen Kercker erlediget werden/ wann du in deinem künfftigen Heyrath nit wurdest ansehen die schnöde Reichthumben / und das zergängliche Geld/ sondern vielmehr die liebe Tugend / welche forderist in deinem Dienst-Mensch gefunden wird / dann ihr wohlmeinendes Hertz und gutes Gewissen bey GOtt dem Allmächtigen in grossem Werth und Wolgefallen. Ach! Ach! Hiemit verschwind der Geist. Dem frommen Mann ware nichts mehrers angelegen / als die Erlösung seiner verstorbnen Frauen/zumahlen sie in grosser Liebe / und unzertrennter Einigkeit miteinander gehaust; hat sich als deß andern dritten und vierdten Tag dahin resolviret / daß er sein eignes Mensch freyen wolte/liesse sich auch durch keinen andern Wider-Rath überreden. Die Gewißheit ware nun beederseiths / und hatte nun alles nach Wunsch auf Seithen deß Menschen ausgeschlagen / wann sie nur ihr Maul / so ein übler Gaul / hätte im

Zaum gehalten. Diese geheime Sach druckte und ängstigte ihr Brust mehrer / als ein starcker Steck-Cathart / es ware ein Medicin / die nur über sich treiben wolte / das Hertz kundte dieses so gute Bescheid-Essen allein nit verzehren / sondern lude zu Gast auch die Zungen ein. Es steht nicht lang an / sie vertraut solchen ihren geheimben Argliſt ihrer besten Freundin. Diese / obschon die Schwester Fidelitas selbst scheinte / kundte es gleichwol nicht verschweigen / etwan aus Neyd / daß ihr Mitgespanin zu so grossen Glück solle erhoben werden / bringt die Sach bey mehrern an / daß also die gantze Comædi an Tag kommen / und sie nit allein ihr so gewünschten Heyrath verlohren / sondern auch den Dienst verlohren / den guten Namen verlohren / alles verlohren; das einige ach! ach! wormit sie ihren guten Herrn wolt überfortlen / ist ihr vor ihr Heyrath-Gut zuruck gegeben worden. So ist dann Schweigen ein Kunst / die wir so gar nicht können erlernen / absonderlich die Weiber.

Es ist ein gemeine Aussag der Lehrer / daß unser lieber HErr hat wollen / daß sein glorreiche Auferstehung solle allenthalben ausgebreit werden / und zwar bald und ohne lange Verweilung; dahero er zur Offenbahrung dieser grossen Geheimbnus keine Männer sonder Weiber erwählet / benanntlich die H. Frauen / so das Grab besucht; dann er glaubte selbst / daß solche Zeitung nit kundte ehender unter die Leuth kommen / als durch die Weiber. Kayser Sigismundus, umb weilen seine Frau Gemahlin eine gewisse guldene Müntz hat bereiten lassen / mit einer ihme mißfälliger Uberschrifft / hat derenthalben ihr einen kleinen Verweiß geben / welches nit einen geringen Verschmach verursachet / dahero andere Meineydige eine Hoffnung geschöpfft / diese Kayserin Maria auf die Seithen zubringen / auch dessenthalben derselben ihr Vorhaben entdeckt / zu dem sie nit allein ihren Willen ertheilt / sondern noch mit Rath und That an die Hand gangen / wie daß selbe bey Nächtlicher Weile zum allerbequemisten den Kayser / wann er bey ihr schlaffe / können aufreiben. Die vermessene

messene Rebellen waren derenthalben guten Muths / glaubten auch ihr böses Vorhaben werde zu einem erwünschten Zweck gelangen. Unterdessen war aber ihr Geheimbnus der Kayserin entdeckt / so gleich Generis Fœmini, und hat den gantzen Verlauff dem Kayser (wie dann dißfalls gar recht geschehen) umständig geoffenbahret. Als nun bey der Nacht die Gewissenlose Gesellen ihr mörderisch Stück wolten vollziehen / da war der Kayser nit mehr im Beth / und seynd sie bey anbrechendem Tag gleich zu gebührender Straff gezogen worden.

Obschon erst erwehnte Kayserin sehr Lobwürdig und Gewissenhafft gehandlet in Offenbahrung dieser geheimbden Nachstellung / so erhellet doch klar / daß der jenige / so ein Sach will in der Geheimb halten / er es keinem soll vertrauen; dann so bald ein Ding ihrer Zweyen bekands / so stehet es schon in Gefahr. Wie der berühmte Kriegs-Fürst die Auspeher nacher Jericho geschickt / da haben sie ihr Einkehr genommen bey der Rahab / so da ein Weib de communi non Virginum, so unehrlichen Wandel als sie geführt / hatte sie dannoch ein Mitleiden mit diesen Männern / und wann sie nit gewest wäre / und mit ihrem Weiber-List die gute Leuth verborgen / so wäre es mit ihrem Leben aus gewest: wie sie nun durch dero Hülff aus der Gefahr gestellt worden / und sie zuvor schon mit ihr den Pact eingangen / daß sie in Eroberung der Stadt / diesem ihrem Haus / und allem / was darinn / wollen verschonen / so haben sie es mehrmahlen widerholt: Im Fall du uns aber wirst verrathen wollen / und diese Red unter die Leuth bringen Josue 2. So wollen wir unsern geschwornen Eyd und Parola auch nit halten. Es haben diese gute Leuth sattsam erfahren die Treuhertzigkeit der Rahab / die Lieb dieses Weibs / dero grosse Hülff / und sondern Beystand in der gröstẽ Gefahr / warumb fragen sie dann wiederumb / ob sie die Sach wolle in Geheimb halten? Abulensis antwortet / daß / ohnangesehen sie so viel Guts von ihr empfangen / so stunden sie gleichwol noch an / ob sie es werde verschweigen können. Als

wäre es schier unmöglich einem Weib das Maul zu halten. Seye ihm/wie ihm wolle/besser ist es doch / wann man ihnnen geheime Sachen / an denen viel gelegen/nit anvertraute. Joann. Herold in seinem Sermonario, deßgleichen auch Valerius Venet : in seinem Prato Fiorito fol. 321. erzehlt / daß in einem gewissen Jungfrau-Closter einmahl die Rede wäre von der Beicht / was Gestalten dieselbe ein sehr heilig-und heilsames Werck seye/aber beynebens ein Sach/die nicht gar leicht/ und absonderlich bey denen Geistlichen und GOtt gewidmeten Jungfrauen/wann sie alle dero Verbrechen und menschliche Schwachheiten einem Beicht-Vatter müssen entdecken/ worbey die angebohrne und gleich-genaturte Schamhafftigkeit nicht wenig leide. Es wäre ja besser und rathsamer / daß sie untereinander kundten beichten und Beicht hören / damit folgsam dero Mängel denen Männern nit wurden offenbahr/ja sie glaubten / wann man die Sach ernstlich bey dem Päbstlichen Stuhl solle vorbringen / daß unfehlbar unser heiligster Vatter dero gerechte Bitt werde erhören. Die Sach wurde so lang unter ihnen getriffert / biß sie endlich einhellig geschlossen / daß zwey aus ihrem Capitel sollen durch gesammte Stimm erwählet werden/so da gedachtes Negotium zu Rom inständig sollen treiben / wie dann bald dergleichen zwey / bey denen mehrer Verstand und Wolredenheit gefunden worden / zu dieser Verrichtung erkiesen / welche dann ohne Verweilung ihr Reiß nacher Rom genommen / daselbst die Sach bey dem H. Stul angebracht/auch so gar Ihro Päbstliche Heiligkeit das Negotium mündlich vorgetragen / woraus der Pabst leicht erachtet/daß solches eine Versuchung deß Satans seye/und diesem Geschlecht angewachsner Vorwitz/gibt ihnen doch ein gnädigste Antwort und anbey ein versperrte oder verschlossene Schachtel/ mit dem Verbot/sie sollen diese bey Leib nit eröffnen/ sonder frühe Morgens ihme wiederumb versperter überantworten/ alsdann seye er willig und urpietig dero Begehren zu befürdern. Die 2. fromme Schwestern nehmen nit ohne/sondern Trost ihren Weg

anch

nach Haus/wo sie ein Zeithero logiret/ aber es ware deß beyderseits fragen und fragen/ forschen und fischen/ was doch mög in der Schachtel seyn? die eine sagt/ machen wir sie auf/ und lassen uns sehen/ was doch darinn kein gemeine Sach kans nit seyn/ ach nein/ widersetzt die andere/ läppische Schwester/ die Sach lasse sich nit thun/ weil es uns der Pabst selbst verbotten. Der Vorwitz tribe sie beede also lang/also starck/ daß sie endlich die Schachtel eröffnet/ und ein kleines Vögerl/ so darinn verschlossen war/ Augenblicklich ausgeflogen; worüber sie nit ein wenig bestürtzt worden/muslen demnach Noth halber den andern Tag bey Ihro Heiligkeit ihre Schuld bekennen/ welcher dann ihnen ihre Schwachheit/und Weiblichen Vorwitz genugsam unter die Augen gestellt/ anbey ihr unbedachtsames Begehren verlacht/ wie daß sie nit fähig seyen Beicht zu horen/ massen sie nichts kundten verschweigen/und wann eine der andern solte beichten/ nachmahlen aber ein Uneinigkeit zwischen ihnen entstunde/ da müsten alle Geheimbnussen heraus/ daß es nit allein das gantze Closter wuste/sondern auch durch die gantze Stadt lautmährig wurde. Mit solchem Bescheid wurden die gute Schwestern abgewiesen/den sie auch ins Closter zuruck gebracht/die Eröffnung aber der Schachtel ein Zeitlang verschwiegen/ endlich doch auch zu ihrer eigenen Schand solche entdecket. Nemini dixeritis. Es gibt aber ebenfalls auch viel Männer/die nichts verschweigen können Consilium, hat sonsten den Namen von sileo oder Stillschweigen; aber leider! Es werden nit wenig Consiliarij angetroffen/ welche zum grösten Nachtheil und Schaden eines gantzen Königreichs/ Lands und Provintzien/ einer gantzen Gemein offt die geheimbde Sachen entdecken. Wie viel Unheil wäre etlich Jahr nacheinander vermeidet worden/ was glückliche Progressen in dem Krieg wurden dieser Zeit bey uns gewesen seyn/ wann nicht dergleichen meineydige Zungen und Feder dem Feind alle unsere Vorhaben und Anschläg hätten entdeckt! Es ist nit allein schuldig der Beicht-Vatter zuschweigen alle ihme vertraute Sünden/

und

und kan so gar der Römische Pabst / auch die Catholische Kirchen dißfalls nicht dispensiren / ja er ist schuldig ehender tausend und tausend bitterste Marter und Todt auszustehen / als nur das allerwenigste zu offenbahren. Dahero gar heilig gethan Joannes Nepomucenus zu Prag in Böheimb / welcher auf alle Weiß von dem böhmischen König Wenceslao angestrenget worden / daß er doch möchte offenbahren / was die Königin / dero Beicht-Vatter er gewesen / ihme gebeicht; indem er aber solches in allweg geweigert / ist er durch deß gottlosen Königs Befelch umbgebracht / und in den Fluß Moldau gestürtzt worden / welcher aber durch Göttlichen Willen alsobald / wo der H. Mann hingefallen / ausgedrucknet / und jederman einen freyen Zugang vergunnet / damit der H. Leib nach Würde möchte begraben werden. Nicht allein sag ich / ist ein Beicht-Vatter verpflicht in allen ihme entdeckten Dingen zu schweigen / sondern auch ein jeder Rath / und versündiget sich ein solcher schwer / wann er ein und andere Sach / so im Rath abgehandelt worden / jemand ander ausser desselben offenbahret / ja aller Haß / Neyd / Zorn / Grollen / Schaden und andre Ubel / so hieraus entspringen / werden einer solchen Schwätz-Zungen zugemessen / und muß ein solcher dem gerechten Göttlichen Richter zu seiner Zeit die genauiste Rechnung schafft geben. Alle Secretarien seynd unter grosser Sünd schuldig die in Geheimb geschlossene Ding bestermassen zuverhüllen / und keinen hiervon etwas zusagen / wann sie sehen / daß durch dergleichen Offenbahrungen einem und andern Theil einiger Schaden solte zuwachsen. Nemini dixeritis. Schweigen ist ein Kunst / aber diese verderbt gar offt der Wein. Das Wort Wein fangt von dem Buchstaben W. an / und ist nur gar zu wahr / daß das meiste Wehe von dem Wein entspringt / wann selber unmässig gebraucht wird. Wie der gute und gerechte Alt-Vatter Noe zu tieff in den Krug geschaut / und sich überweint / da ist er spöttlicher Weiß von seinem vermessenen Sohn entblöst / und also was die erbare Natur selbst zuverhüllen

ver-

verlangt schändlich entdeckt worden. Es geschicht wol öffter/ daß der Wein die schon lang verborgne Sachen entblöst. Wann die Muschlen und Austern ein Hitz vermercken / so sperren sie gleich das Maul auf : Wann der Mensch von dem übrigen Wein-Trincken erhitzt wird / da stehet Hertz und Mund offen. Wann der Wein in dem Faß anfangt zu arbeiten und girren / da muß alles / was auch zu unterst am Boden / zum Spundloch hinaus; wann der Wein in dem Menschen anfangt zu würcken / da treibt er alle Secreta und geheimbde Sachen zum Maul hinaus; wann das Mühl-Rad nit naß hat / so stehet es still / wanns aber starck drauf rinnt / so fangts an zu gehen / und macht ein grosses klappern. So lang der Mensch nüchtern ist / so rühret sich die Zung wenig / wann man aber wacker Wein drauf giest / so steht sie nit still / und schweigt nit still / klappert so lang / biß alle Geheimbnus heraus gebeutlet seyn; dahero kein bessere Folter / als der Wein / wordurch die Leut ohne sondere Mühe zu aller Bekantnus gebracht werden. Es kratzt wol öffter frühe Morgens einer hinter den Ohren / umb weil er deß Tags zuvor beym Gläßl Wein zuviel geredt hat.

Vor diesem in alten Testament muste aus Befelch GOttes Arca die Archen deß Bunds mit sehr viel Vorhängen im Tabernackl verdeckt seyn / damit sie nit ein jeder kundte sehen. Bey der Zelten solten von Rechts wegen Arcana wie Arca auch bedeckt und verhüllt seyn : aber der Wein ist so vermessen und ohnverschambt / daß er auch 100. Vorhäng thut hinweg reissen. Samson hat in der Stadt Gaza die Porten hinweg tragen / daß also die Stadt offen gestanden / der Wein ist nicht umb ein Haar schwächer / dann er nur gar zu offt die Thür von Hertzen und Maul hinweg nimmt / und folgsam beyde nit ohne grossen Schaden offen stehen. Schweigen ist ein Kunst / und diese sollen fordertist auch lernen die Religiosen und Ordens-Personen. Ein Closter soll beschaffen seyn wie ein Bienen-Korb / worinn diese kleine Hönig-Vögerl immerzu in der Arbeit begriffen seyn / und in

solche schöne Ordnung in ihrer Regierung haben / daß auch die beste Republic von ihnen noch kundte lernen. Ihrem König erweisen sie den gröſten Respect, dergestalt / daß sie auch denselben / wann er wegen langen fliegen müd wird / gar auf ihren Rucken tragen / sie bauen ihme in mitten deß Korbs eine sondere schöne Residentz / welche an Grösse und Zierde die Wohnungen der andern weit übertrifft; er hat stets umb ihne etliche / welche als eine wachtsame Leibguardy seine Hochheit begleiten / und von allen Ubel defendiren / ohne seine Erlaubnus darff keine extra Clausuram sich wagen / die meiste Zeit visitiret er die Zellen der anderen / und gibt genaue Achtung / damit keine dem Müssiggang ergeben: sind sich jemand unter seinen Unterthanen / welcher die Arbeit flicht / oder wenigst selbe sehr saumseelig verricht / so wird sie ohne Verweilung zur Straff gezogen. Ihre Todte tragen sie in schönster Ordnung aus dero Wohnung / und begleiten dieselbe mit einem Traur- und Klag-Lied / so da besteht in einem humbsen und murren. Alle Bienen haben nach Aussag auch der Heil. Lehrer / eine ewige Jungfrauschafft / massen unter ihnen weder Männl noch Weibl / wüsten auch von Natur umb keine Vermischung / sondern ihre Junge erzeigen sie ohne einige Befleckung / in Summa die Göttliche Weißheit und Allmacht last sich fast in den gröſten Thieren nit also sehen / wie in diesen wintzigsten kleinen Thierlein. Absonderlich haben sie ein Lobwürdige Manier und Gewonheit unter ihnen / daß sie ihr Thun und Lassen niemand lassen sehen; ja so gar hat einer aus Vorwitz dero Wandel zu sehen / lassen ein gläsernen Bienkorb verfertigen / welche aber die bescheidte Thierl inwendig mit lauter Wax überzogen / und also hierinnfalls ihme eine wächsine Nasen gedrähet. Es wollen also diese auf keine Weiß / daß andere sollen wissen / wie und was Gestalten es bey ihnen hergehehe. Auf gleiche Weiß soll ein jedeß wohlgeordnetes Closter und Convent beschaffen seyn / und auch dero Thun und Lassen fein zwischen den vier Mauren verbleiben / und forderist die Mängel / deren zuweilen auch in Clöstern

kein

kein Abgang / sollen auf keine Weiß unter Weltliche gebracht werden / massen hierdurch grosse Aergernus entstehen / und ein Orden und Religion nit ein wenig verschwärtzt wird / wann dergleichen Closter-Fehler unter die Weltliche getragen werden. Es wäre zu wünschen / daß alle Religiosen eine Natur und Tugend hätten wie der Heil. Ægidius, so ihme öffters gewunschen / daß er ein so langen Hals hätte wie ein Kranich / damit ihme nur die Wort nit so bald möchten ausbrechen. Gut wäre es / wann die Religiosen und Ordens-Leuth mit dem Moyse kundten sagen / tardioris linguæ ego sum : schön wäre es / wann ein jede Closter-Persohn kundte sagen / was einmahl gesagt hat Euripides als man ihne befragt / warumb er so starck aus dem Maul schmecke ? gab er zur Antwort / weil viel Geheimbnus in seinem Maul verfaulet. Schweigen ist eine Kunst / und diese sollen nach Möglichkeit lernen die Dienstbotten / welche nit alles sollen aus dem Haus tragen / was sie sehen oder hören / sondern vielmehr die Mängel deß Hauß vertuschen. An einem Sambstag hat unser lieber HErr einen Stock-Blinden Menschen angetroffen / und hatte dieser elende Tropff den Zustand von Mutter-Leib ; wie solches die Apostel gesehen / fragen sie gleich den Heyland / Rabbi, sprachen sie / wer hat gesündiget ? dieser oder seine Eltern ? daß er blind gebohren ? die gute Jünger haben verhofft / der HErr werde alles heraus sagen / und offenbahr machen den gantzen Wandel / den deß Blinden Eltern geführt. Sie haben glaubt / er werde sagen / wie daß die Eltern dieses Menschen sehr Lasterhafft gelebt / der Vatter seye ein lauter Partitymacher / die Mutter ein lautere Kupplerin / der Vatter seye zwar kein Fuhrman / aber er könne gleichwol jederman hinter das Liecht führen : die Mutter seye zwar keine Tischlerin / aber sie wisse gleichwol den Nechsten aufs ärgste zuverleimbden ; der Vatter seye zwar kein Soldat / aber mit Krieg gehe er allezeit umb : die Mutter seye zwar keine gute Wirthin / aber sie wisse doch stattlich die Leuth durch die Hächel zu ziehen : der Vatter habe einen guten Stilum

in anderer Leuth Beutel / die Mutter habe gar gute Inventiones auf ungekehrten Bäncken: in Summa, der Vatter seye nit weit her/und die Mutter habe nit weit heimb: darumb seynd sie mit einem Stockblinden Kind gestrafft worden. Dergleichen Antwort hofften die Apostl auf ihr fragen/aber der HErr hatte es nit im Brauch anderer Leuth Mängel offenbar zu machen/und selbe in ein böses Geschrey zu bringen/gab demnach die Antwort: Neque hic, &c. Weder er der Blinde/weder seine Eltern haben gesündiget / sondern damit hierdurch die Werck GOttes offenbahr wurden Joan. c. 9. Deßgleichen hat er auch gethan/ wie er mit der Samaritanin bey dem Brunnen geredt hat/und ihren Lasterhafften Wandel unter die Augen gestellt / da wolt er nit / daß die Apostl darvon etwas wissen solten: dahero dieselbige in die Stadt geschickt/mit dem Vorwand / daß sie umb etliche Lebens-Mittel sollen umbsehen; unterdessen hat er ihr einen Beicht-Spiegel abgeben/ die Warheit gesagt wegen deß gefährten schlimmen Wandels. Was müssen andere Leuth wissen / gedacht er / wie dieses Weib beschaffen. Joan. 4. Also sollen absonderlich beschaffen seyn die Dienstbotten/welche niemahlen sollen die Mängel und Unvollkommenheiten/so sie in dem Haus sehen / allenthalben kundtbar machen/ und folgsam ihr Herrschafft in ein übles Geschrey bringen/ sondern vielmehr aus Christlicher Liebe die Schwachheit deß Nächstens / nach Möglichkeit verdecken; dann dergleichen Schwätz-Zungen/so alles aus dem Haus tragen/und nichts können verschweigen/ mehrmahlen eine Ursach seyn grosser Uneinigkeiten.

Judas der verzweiffelte Verräther unnd Hencker seiner eigner Person/ hat eine schlechte Begräbnus.

NAchdem dieser verruchte Iscarioth das Zeitliche Leben durch den Strang geendet/und nachgehends ein Anfang gemacht dem ewigen Unglückseeligen/so niemahl ein End; bald hierauf ist der verdammte Cörper / als er vorhero schon das graußliche Ingeweid den Raben zu einem Confect gespendiret/ auch von dem Baum / woran er sich erhenckt/ herunter gefallen/ aber von keinem / auch seinen vertrautisten Freunden / die letzte Ehr/wie man pflegt zusagen/ gehabt/ der ihn nur zur Erden hätte bestättiget / oder wenigst in eine Gruben geworffen/ welche doch zuweilen einem verreckten Vieh zu Theil wird. Papias Ecumenius und Historica Ecclesiastica melden/daß von diesem Iscariothischem Aas ein solcher Gestanck seye gangen / daß kein Mensch daselbst kundte gehen/ viel weniger wohnen / ja das Vernunffelose Vieh habe in selbiger Gegend sich geweigert die Weid zunehmen. Gleichwie nun der allmächtige GOtt die Gräber seiner Heiligen meistens gar Glorreich und herrlich macht/also pflegt er hingegen auch die Gräber der Gottlosen und verdammten Menschen sehr verächtlich zu machen.

Ey so friß/ ey so friß! Zu Zeit deß H. Macarij ist einer gewest/dem alle Tag ein Faß Wein/und so viel Brod/ als man aus drey Metzen Meel kan bachen/ nicht recht gekleckt hat. Zu Zeiten deß seeligen Macedonij ist ein Weib gewest / sonst aus Syria gebürthig/welche alle Tag dreyssig Hennen verzehrt. Der Heilige Guilelmus aus meinem Heiligen Orden / bevor er durch den H. Bernardum ist bekehrt worden / hat auf einmahl allezeit mehrer Speiß und Tranck zu sich genommen/als sonsten acht starckeste Kerl kundten darmit ersättiget werden. Ey so friß! aber alle diese Fraß halber übertrifft die Zeit / diese

verzehrt Stein und Bein / verzehrt Leuth und Beuth / verzehrt Pläz und Schätz/verzehrt Felder und Wälder / verzehrt Bücher und Tücher/verzehrt Lantzen und Schantzen/ verzehrt Scheurn und Gemäur/ verzehrt Speisen und Eisen / verzehrt Kron und Thron/verzehrt alles. Wie viel herrliche/mächtige/grosse/reiche/ weite/starcke/schöne und Volckreiche Städt seynd gestanden/ und stehen nimmermehr ? wieviel stattliche/künstliche/köstliche/theure/ treffliche/ prächtige Palläst und Gschlösser seynd gestanden / und stehen nimmermehr / wieviel berühmte / wieviel ansehnliche/ wie viel kostbahre / wieviel wunderschöne Tempel und Kirchen seynd gestanden / und stehen nimmermehr ! sondern an statt der starcken Mauren wachsen Maurachen/an statt der Palläst sicht man etwan ein Moraß / an statt der schönen Gassen ein öde Straßen / an statt der Gebäu ein Einsiedlerey. Alles dieses hat die Zeit verzehrt und aufgefressen: und dannoch unter so viel blutigen Kriegen / und so grausamen Verhörungen / unter so vielen Verfolgungen ist von der Zeit nicht verzehrt worden / ist überblieben nicht ohne grosses Mirackl / das aufgemaurte Grab Christi deß HErrn. Wann solches Heil. Grab stunde unter Mitte der Christen/so wäre das Wunder nicht so groß; weil es aber in dem Gewalt deß Christlichen Erbfeinds / in den Händen der Heyden/ so in allweg suchen und versuchen CHristi Namen / Ehr und Lehr und Gedächtnus auszutilgen / so ist unter andern Wunderwercken / welche der allmächtige GOtt von Anbegin der Welt biß auf diese Zeit gewürckt / dieses nicht das geringste / daß sein H. Grab in Mitte seiner Feinde unverletzt bleibe.

Wo ist ein Zung / die aussprechen kan / wo ist ein Feder/ die beschreiben kan / wo ist ein Gedächtnus / die mercken kan alle Wunder und Wunderwerck / so schon über tausend 600. Jahr gewürckt worden bey dem H. Grab CHristi deß Heylands? Die Erd umb das Grab CHristi / der Lufft umb das Grab CHristi/ der Schatten umb das Grab Christi / der Staub umb das Grab Christi / die Gegend umb das Grab CHristi haben bißhero

Wun-

Wunderwerck sehen lassen / was ist dann erst zu hoffen von dem H. Grab selbsten? Ohnangesehen es in denen Händen unserer Feinden / ist doch kein Königreich / kein Land / kein Provintz der Welt / woraus nit einige Andacht halber reisen zu dem H. Grab deß HErrn. Nazaret, O wie Heilig ! Bethlehem, O wie Heilig! Jerusalem, O wie Heilig! der Oelberg/O wie Heilig! der Garten Gethsemani, O wie Heilig! Thabor, O wie Heilig! Calvari-Berg / O wie Heilig! aber alle diese H. Oerther übertrifft das Grab CHRISTI / nach Aussag deß Heiligen Bernardi.

Baronius schreibt / daß Anno 313. ein vornehme Dama mit Namen Cosmiana habe einmahl an einem Sonntag bey Nächtlicher Weil wollen das H. Grab besuchen und verehren/ es seye aber der Eingang von der Mutter GOttes / so ihr sichtbarlich erschienen/verbotten worden/ umb weil diese edle Frau ein Ketzerin war; also gezieme sich nit / daß ein solche Person solle ein so heiliges Orth betretten.

Deßgleichen setzt erstgemeldter Author hinbey/ daß ein Fürst in Palestina habe ebenfalls in das H. Grab wollen hinein gehen/ seye aber mehrmalen von einem grossen Widder abgetrieben worden/ als welcher mit seinen Hörnern dem Fürsten den grösten Gewalt angethan / biß endlich dieser in sich selbst gangen/ seinen Fehler erkant / den wahren Catholischen Glauben angenommen/ und seine Sünd bereuet hat.

Mein Heil. Vatter Augustinus betrachtet einerseits die Herrlichkeit deß Jungfräulichen Leibs Mariæ, anderseits erwegt er die Glory deß Grabs Christi/ und weiß schier selbst nicht/ wem er aus beyden den Vorzug solle geben ! endlich bittet er die Mutter GOttes demüthigst umb Vergebung / umb weil er dißfalls den Ausspruch thue auf Seiten deß Grabs : gebenedeyet und herrlich/ herrlich und gebenedeyet / spricht er / ist der Leib Mariæ; weil in demselben gelegen der wahre Heyland JESUS: so ist aber eben dieser Welt Erlöser gelegen in dem Grab aus diesem

sem aber ist er unsterblich herfür gangen / aus dem Jungfräulichen Leib aber sterblich. Wie er kame aus dem Leib Mariä / da hat er gleich andern geweint / wie er kommen aus dem Grab hervor/da hat er gelacht / und wegen seiner Urständ die gantze Welt erfreuet. Ist demnach eins Theils das Grab Christi herrlicher als der Jungfräuliche Leib Mariä.

Rupertus Tuitenſ. l. 8. de Offic. Divi. vermerckt / daß in der grossen Stadt Leyden / daselbst in dem Closter S. Laurentij, am H. Sambstag in der Char-Wochen sich dieses Wunder habe zugetragen; als dazumahl die Religiosen bey dem Heil. Grab die Antiphonam gesungen : Mulieres sedentes ad monumentum , und etwan ein Religios was wenig gezweifflet an der glorreichen Urständ Christi aus seinem Grab / da seye ihme/ gedachten Religiosen / augenblicklich die Gürtl vom Leib auf die Erde gesprungen/und wie er sich mit solcher wiederumb wolte umgürten/da find er/daß der Knopff nit aufgangen / hörte anbey diese Wort;

Sic potuit clauſo Chriſtus prodire ſepulchro.

Der H. Evangelist Joannes beschreibt es umbständig / wie daß Magdalena sammt andern Gottseeligem Frauen-Zimmer seye in aller Frühe zu dem Grab deß HErrn kommen / cùm adhuc tenebræ eſſent, da es noch dunckel war / und dannoch sahe sie/daß der Stein vom Grab hinweg geweltzt ware / ja so gar sahe man die leinerne Tücher ligen/sie sahen die zwey Engel bey dem Grab : ausser deß Grabs ware es noch gantz dunckel / und folgsam im Grab / darinnen ware es stockfinster : so hatten sie auch weder Liechter noch Zacklen / wie kans dann seyn/ daß sie alles so neto gesehen? Der H. Gregor. Nyſſen. löset diesen Zweiffels-Knopff auf / und sagt / daß es zwar noch gantz stockfinster gewesen/aber das H. Grab seye inwendig voller Liechter gewesen/ also zwar / daß die Stein und Marmel wie die schönste Morgenröthe geschienen / und hätte dazumahl der Diamant müssen mit allem seinem Liecht zuruck stehen.

Orat. to. de Reſurrect.

So

So ist dann glorioß und herrlich gewest/und ist noch/ und wird bleiben / das Grab CHristi; dahero höchst Lobwürdig die Andacht der eiffrigen Christen / welche mit sondern Inbrunst die H. Gräber besuchen/und geschicht solche Andacht forderist mit allgemeiner Auferbaulichkeit bey dem Allerdurchleuchtigsten Haus von Oesterreich / bey diesem annoch glücklich regierenden Römischen Kayser / welcher alle Jahr ein halben Tag zu Fuß in Besehung der Gräber zubringt: auch hat dißfalls die Haupt-Stadt Wien den Preiß/ja bey der gantzen Welt den Vorzug / massen alle Jahr viel 1000. fl. Unkosten aufgehen allein in Aufrichtung und Erbauung der wunderschönen Gräber in unterschiedlichen Kirchen/ welche Andacht neben andern auch dem Allerhöchsten so wohlgefällig ist / daß er vermuthlich in Ansehen dessen die Stadt Wien mehrmahlen aus den grösten Gefahren errettet hat / ja immerfort derselbe noch mehrer aufhilfft/daß sie also der herrlichen Gebäu halber keiner Stadt der Welt viel nachgibt. Glorreich ist auch das Grab der übergebenedeyten Mutter GOttes Maria / welches auf den heuntigen Tag nit allein von den Christen/ sondern so gar auch von den Türcken selbst und unglaubigen Saracenern in grösten Ehren gehalten wird / von der Zeit an / da diese Himmels-Königin in Begleitung aller Apostlen / so dazumahl durch sondere Allmacht GOttes auf ein Stund von allen Orthen der Welt dahin versammlet worden/ ausser deß Thoma / zum Grab getragen worden / worinn sie ein kleine Zeit verblieben / und bald mit Leib und Seel gantz glorreich in Himmel gefahren. Von Zeit dieser an hat man die Mirackl und Wunderwerck bey dero Grab nie vergraben können; ja so gar hat sich dieses Wunder ereignet / da diese übergebenedeyte Jungfrau auf den Achslen der Apostlen mit völliger Music der Englen zum Grab getragen worden / daß ein vermessener Jud sich unterfangen/die Toden-Bahr von den Achseln auf die Erde zu werffen/worauf er alsobald wegen seiner begangenen Frechheit gestrafft worden / massen die Hand von dem Arm gewichen/ und

an der Baar hangen blieben/biß er endlichen solchen Muthwillen bereuet / Vergebung seiner Mißhandlung von der Mutter GOttes gebetten/ und wiederum die Hand erhalten. Von dieser Zeit macht der allmächtig GOTT noch das Grab seiner heiligsten Gebährerin berühmt/mit ohnzahlbaren Miracken und Wunderwercken.

Fr, Amadeus in Apocal.

Eine aus den vornehmsten Wallfahrten der Christenheit ist zu Valentin in Spanien/ insgemein de Puche genannt / allwo ein Wunderthätiges Maria Bild von Stein verehret wird/ und schon zu Zeiten der Apostlen dahin gebracht worden / diese heilige Bildnus haben die Engel selbst verfertiget aus dem Stein so auf dem Grab der Mutter GOttes gelegen / worvon bey Francisco Poilo neben ohnzahlbaren vielen Miracklen ein mehrers zu lesen.

Atlas Marian. tom. 2. fol. 913.

Sepulchrum Pulchrum.

Ein Nußbaum wird von jederman mit Prüglen gegrüst/ deßgleichen Petrus; ein Weintrauben muß grausam leiden unter der Preß/deßgleichen Paulus; ein Traid wird erbärmlich getroschen/deßgleichen Petrus; ein Flachs wird offt durch die Hächel gezogen/ deßgleichen Paulus; ein Faß wird allerseits gebunden/deßgleichen Petrus; ein Trummel wird meistens geschlagen/ deßgleichen Paulus; ein Pfeffer wird aller zerstossen/ deßgleichen Petrus; ein Erde wird mit Füssen getretten / deßgleichen Paulus; ein Straus muß harte Brocken schlicken / deßgleichen Petrus; ein Ball wird hin und her geschlagen/deßgleichen Paulus; Petrus und Paulus seynd umb CHristi Willen auf der Welt verhönet worden/verspottet worden/ veracht worden/ verlacht worden/verfolgt worden/vertriben worden/verklagt worden/verwund worden/ermord worden. Aber was nach dem Tod? da hat sich das Blätl umgewend/das Wetter verändert / das Concept umbkehrt; die man vorhero mit Füssen getretten/jetzt beugt man ihnen die Knye / die man vorhero in eisenen Ketten und Banden geschlagen/jetzt wird ihnen Silber und Gold geopffert/

die

die man vorhero in finstere Kercker geworffen / jetzt baut man ihnen Tempel und Kirchen auf / die man vorhero aus der Stadt verwiesen / jetzt thut man ihnen stattliche Ehr beweisen / die man vorhero verlacht hat / jetzt weint man bey ihrer Bildnus / die man vorhero vor Lappen gehalten hat / jetzt brennt man ihnen zu Ehren Lampen / denen man vorhero das Leben genommen / jetzt verehrt man dero Gräber / über die vorhero die Tyrannen verbeint gewesen / jetzt ehrt man dero Beiner. Mausoli Grab ist schabab / Alexandri Grab ist schabab / Agamemnonis Grab ist schabab / Pompeij Grab ist schabab / Augusti Grab ist schabab / Neronis Grab ist schabab / Trajani Grab ist schabab / aber das Grab Petri, das Grab Pauli gilt zu Rom mehr als alles Gold / was man aus der Erde graben kan: das Grab Petri / das Grab Pauli ist zu Rom heilsamer als alle Wurtzlen / die man aus der Erden graben thut / das Grab Petri das Grab Pauli ist zu Rom in solchem Werth / daß man dero Abbildung in Silber / in Gold / in Kupffer / in Ertz graben thut.

Sepulchrum Pulchrum

Solte jemand ein Chartel haben / grösser dann ein Ochsen-Haut / ein Feder / wolberedter als die Zung deß Demosthenis, ein Alphabeth, künstlicher weder jenes / dessen sich der gebrauchet / welcher den gantzen Passion auf einen Reichsthaler geschrieben / so erkleckete dannoch dieses alles nicht / zuverfassen jene Grabschrifft / welche von der gantzen Welt verdienet hat der grosse Blutzeug und Jünger Christi Bartholomæus, welcher ihme gleichsamb mit seiner Hand und Handschrifft seines heiligen Lebens und Marter ein unauslöschliches Lob verdienet / auch in der gesammten Christenheit billichsten solte roth geschrieben seyn / da der allmächtige GOtt selbst sein Grab annoch auf der Welt herrlich gemacht / beforderist dann in Asia, allwo besagter H. Apostel Bartholomæus, die Marter Kron erhalten / da die Christen wegen neu entstandener Verfolgung ihr Zuflucht genommen zu seinem Grab / welches den unglaubigen Heyden also

schimpfflich vorkommen/daß sie den H. Leib ausgraben/denselben in ein bleyenen Sarg gelegt / und in das tieffe Meer versenckt/ mit dem höhnischen Vorwurff / daß er nunmehr ihr Volck nicht könne verführen. Aber GOtt / der auch zu Elisæi Zeiten hat gemacht das Eisen schwimmen/hat ebenfalls wollen/daß auch der bleyene Sarck wie ein Schiffel auf dem Meer daher geschwummen / und endlich in die Insel Lipparis mit Namen / angelendt/ allwo die Innwohner ihne mit höchsten Freuden empfangen / mit unbeschreiblichen Pracht begraben/ auch über das Grab ein sehr herrlichen Tempel gebauet / woselbst stäte Wunderwerck gesehen werden.

Greg. Turon. l. 1. de Glor. Mart. c. 34.

Sepulchrum Pulchrum.

Dismas ein Haupt Bößwicht / und langwüriger Mörder und Rauber / hat endlich auch den Himmel geraubt/ nachdem er als ein Henckermässiger Gesell an den Galgen deß Creutzes kommen / aber wie hat er die Sach angriffen? Die Füß hat er nicht brauchen können/damit er hätte können Wallfahrten gehen / die Händ/ so ihme gebunden gewest / hat er nicht können brauchen in einem Spittal / damit den armen Leuten zu dienen / oder sonst mit denselben häuffiges Allmosen auszutheilen; seine Lenden hat er nicht können auf eine bußfertige Art mit rauhen Cilicien umbgürten. Was Vortheil hat er dann erfunden? Er hat das Creutz zu einer Cantzel gemacht / er hat ein Prediger abgeben/er hat seinen Mit-Cameraden angefangen eyffrig zu ermahnen / damit er von seinem Gottslästern solle abstehen / und glauben an JEsum Christum / der unschuldiger Weiß zwischen beyden hangete. Dieses Werck hat dem HErrn und Heyland also wol gefallen / daß er ihn derenthalben lebendig canoniciret. Also lehret der H. Chrysost.

Hat nun der süsseste JEsus diesem offentlichen Mörder solches gute Werck also vergolten / indeme er doch mit seiner Ermahnung nichts gefruchtet / wie wird dann erst der gütigste Heyland belohnt haben jene Heilige / welche mit ihrer

Lehr

Lehr und eiffriger Ermahnung so viel zu dem wahren GOtt gebracht haben: unter welchen forderist zuzehlen der heilige Martyrer und Blutzeug Sebastianus, als der von freyen Stucken ohne Forcht deß Tyrannischen Kaysers / die Christen / so allbereits wegen ohnmenschlicher Peinigung zu wancklen angefangen / zu frommer Beständigkeit ermahnt und angefrischt / also zwar / daß sie mit freudigen Gemüthern und lachenden Mund / mit Lauten und lautern Freuden und Jubel-Schall zum Tod gangen : belohnt hat ihn derenthalben der allgütigste GOtt nit allein mit einer ewigen Kron / sondern auch auf der Welt mit einem überreichen Grab.

In actis SS. wird geschrieben / daß ein Priester aus Aquitania seye nacher Rom gereist / allwo er / Vermög seines Eyffers / alle heilige Oerther daselbst besucht / unter andern ein absonderliche Andacht verricht bey dem Grab deß Heil. Sebastiani, daselbst auch ein wenig Erde und Staub von dem Grab mit sich nacher Haus getragen : unter Wegs aber hat sich zugetragen / daß er Mattigkeit halber unter einen Baum sich niedergelegt / zuvor aber in einem kleinen Binckerl die besagte Erde auf den Unter-Ast gehenckt; Nachdem er nun ein gute Zeit ein sanfften Schlaff vollbracht / wolte er sein vermeinten Schatz wiederumb von dem Ast herunter nehmen. Es zeigte sich aber der grüne Ast dermassen Halsstarrig / daß / so offt er nach den Reliquien langte / der Ast allemahl von ihm gewichen / deßgleichen auch seinem Cammeraden wiederfahren / so alle umbsonst und vergebens nach dem Ast griffen. Solches Wunder wird alsobald lautmährig / daß folgsam die gantze Nachbarschafft zusammen gelossen / und keiner aus ihnen kundte den Ast / an dem die Heilthumber hangten / auf alle angewendte Weiß erdappen / wordurch die fromme Leuth veranlast worden / daß sie allda eine schöne Kirchen dem H. Sebastiano zu Ehren aufgericht / allwo noch auf heuntigen Tag sehr grosse Wunderwerck geschehen.

Sepulchrum, Pulchrum

Der grosse Mann GOttes Elias ist mit Roß und Wagen in Himmel gefahren / welches noch keinem einigen Heiligen wiederfahren; dem auf freyen Feld ein feuriger Wagen sammt feurigen Pferden erschienen / auf welchen er sich gesetzt und folgsam durch einen Sturm (mercks wohl per turbinem in cœlum) durch einen Sturm in Himmel gefahren. Dieses soll ein Trost seyn allen betrangten / und mit Creutz beladenen Menschen / die so manchen Sturm müssen ausstehen / daß nemblich dieses die rechte Weiß seye in Himmel zukommen. Elias kommt durch ein Sturm-Wind in Himmel / aber Stephanus durch ein Rißel und Schaur. Andere durch Schauer und Stein-Rißel grathen in Zeitliches Verderben / aber Stephanus durch seine Stein ist Steinreich worden / massen er hierdurch das Himmelreich erworben. Wie der Sathan unsern HErrn und Heyland in der Wüsten versucht/hat er neben andern auch begehrt/ er soll aus Stein ein Brod machen. Dem Teuffel ist damahl die Sach nit angangen: aber wie Stephanus versteiniget worden/ da hat ihme der HErr JEsus die Stein nit in Brod/sondern gar in Zucker verwandlet: Lapides illi dulces fuerunt; massen die se ihme gantz Zuckersüß vorkommen/in Erwegung der Glory/ so ihme derenthalben der gütigste GOtt ertheilen werde. Es hat aber der Allmächtige dem H. Ertz-Martyrer Stephano nit allein die unendliche Glory deß Himmels gegeben / sondern auch sein Grab auf dem Erdboden herrlich und glorreich gemacht. Wie der H. Leib deß grossen Ertz-Martyrers Stephani hat sollen in ein anders Grab überführt werden / und man solchen Schatz auf ein Wagen gelegt / so von zweyen Maul-Thieren gespannt ware/ so seynd diese nit weiter gangen als an das Ort Constantinus genannt / allwo sie beyde still gestanden; als man sie aber mit harten Streichen weiter zugehen angetrieben/ da hat eins aus besagten Maulthieren mit Menschlicher Stimm diese Wort in Gegenwarth deß Römischen Pabstens und deß

gesammten Volck geredt / quid nos cædis! hic Sanctus est collocandus. Was schlagst du uns? es muß der Heilige hier verbleiben. Uber solches unerhörte Wunder hat männiglich die Händ gen Himmel gehebt/ und GOtt den Allmächtigen gebenedeyet und gepriesen / auch hat bald hernach der Kayser ein sehr schöne Kirchen dem H. Stephano zu Ehren dahin aufrichten lassen. Surius in Aug.

Sepulchrum, sed Pulchrum S. Cathar. V. M.

Den Ehrsüchtigen König zu Sichem/ mit Namen Abimelech, nachdem er seine Händ mit dem Blut seiner nechsten Anverwandten gewaschen / und andere mehr dergleichen Mord-Thaten begangen/ hat ihn GOtt endlich mit gleicher Müntz bezahlt; weil er aus purer Ehrsucht 70. Männer auf einem Stein erwürgt / also ist ihme nachmahls auch mit einem Stein den Rest gegeben worden. Aber wie? Abimelech wolte den festen Thurn zu Thebes stürmen / wohin sich sehr viel Leuth/ Mann- und Weibs-Personen reterirt / als er nun in völligem Werck begriffen / da wirfft ihme von oben herab ein Weib ein groß Stuck von einem Mühlstein auf den Schedel/ und zerbrach ihme das Hirn: confregit cerebrum ejus, das hat den stolzen Gesellen also geschmertzt / indem ihm ein Weib das Hirn zerbrochen/ daß er alsobald seinen Waffenträger befohlen/ er solle ihne mit dem Schwerd umbbringen/ damit man nicht heut oder Morgen sagen könne / ein Weib habe ihme den Rest geben. O übermüthiger Gesell / es ist gleichwol zu einem ewigen Spott der gantzen Welt kundbar worden / daß dir ein Weib das Hirn zerbrochen. Aber das ist bey weiten nit so viel/ als was Catharina ein zarte Jungfrau gethan/ daß diese nit nur einen/ sondern gar 50. Männern und berühmbten Weltweisen das Hirn zerbrochen; dann diese meffen ihnen zu die grösseste Weißheit der Welt: es hat aber diese zarteste Heldin in einer offentlichen Disputation dero beygebrachten Lehr also widerlegt/ daß sie selbst sich vor überwunden bekennet/ und den wahren Glauben JEsu Christi angenommen Jud. 9.

men

men. Es hat demnach der allerhöchste GOtt diese ihme werthiste Braut wegen ihres so grossen Heldenmuths und Beständigkeit/ absonderlich in dem Leiden und blutigen Tod nicht allein stattlich belohnt in der ewigen Seeligkeit / sondern so gar auch ihr Grab auf der Welt berühmt gemacht.

Der Leib der H. Jungfrauen und Martyrin Catharina ist durch die Engel begraben worden auf dem Berg Sinai, allwo noch auf heutigen Tag sehr grosse Wunder zu sehen. Unter andern ist daselbst ein ewiges Mirackel anzutreffen; dann alle Jahr in der Vigil oder Abend vor dem Fest der H. Catharinæ ein ohnzahlbare Menge der Vöglen / als Raaben / wild Tauben/ Storchen/ Kranichen/Alstern/ und andere daselbst ankommen/ und ein jeder Vogel trägt in dem Schnabel ein Oel-Zweigel mit Oliven/welches sie auf dem Thurn allda niederlegen / worvon die Geistliche daselbst so viel Oel pressen / daß sie nit allein für ihr Haus-Nothdurfft genug haben/sondern damit auch die Lampen erhalten/ welche vor dem höchsten Gut/ und bey dem Grab der H. Martyrin und Jungfrau brennen.

Mandavilla cap 66. fol. 74.

So wird auch daselbst auf dem Berg Sinai das grosse Wunderwerck erzehlt/so sich mit dem Bischoff Sabino und Cassinensischen Abbten Theodoro zugetragen / als solche das Grab der H. Catharinæ wolten besuchen/ und bereits bey dem Berg Sinai ankommen / hat sie ein Arabische Parthey angegriffen/ dero Cameraden alle ermordet/dem Bischoff aber sammt dem Abbten die Ohren/ Nasen/ Zung/ Händ und Füß abgeschnitten / damit sie also nach und nach schmertzlicher sterben solten. Diese beyde aber ungeacht also gestimmlet und verwundet seynd nach aller Möglichkeit zu dem Grab der Heil. Catharinæ krochen/allwo sie durch dero Vorbitt wunderbarlich in einem Augenblick an allen Gliedern frisch und gesund aufgestanden.

Mantegaza lib. 1. de itiner. Jerusl.

Sepblchrum, sed Pulchrum *S.* Stanislai Ep. Cracovi:

In der Apothecken seynd unterschiedliche Spiritus anzutreffen / benantlich Spiritus Vini , Spiritus Vitrioli , Spiritus Tar-

Tartari, Spiritus Salis, Spiritus Sulphuris, Spiritus Matricalis, Spiritus Hysterícus, und viel dergleichen andere mehr/ welche alle unter der Medicin gebraucht werden. Aber ein Spiritus ist in der Apothecken beym rothen Creutz/ welcher gar widerwärtig einzunehmen forderist von grossen Herren / dann er bewegt ihnen gemeiniglich die Gall / diesen Spiritum hat der gecreutzigte JEsus versprochen zu schicken; cûm autem venerit Paracletus, quem mittam vobis Spiritum veritatis: dieser Spiritus wird genennet der Geist der Warheit / solcher erweckt den grossen Herren meistens die Gall / daß sie nit ein wenig erbittert werden/ wann man ihnen die Warheit sagt. Joannes der Tauffer hat es erfahren / vor ihm der Prophet Michæas, der Prophet Isaias, der Prophet Jeremias, der Prophet Amos, und viel andere mehr. Was GOtt der HErr und Heyland einmahl der wohlmeinenden Magdalena nach seiner glorreichen Urständ gesagt / noli me tangere, rühre mich nit an/ das muß gar offt die liebe Warheit hören von grossen Herren. Die Placentiner haben grössern Zutritt bey Hoff / als die redliche Veroneser, ja diese werden offtermal gar aus dem Weg geraumt. Also ist es ergangen dem Heil. und eyffrigen Bischoff Stanislao zu Cracau / welcher mehrmahlen den gottlosen König Boleslaum in Pohlen ermahnt / daß er doch von seinem Lasterhafften Wandel wolle abstehen: gleichwie nun der Spiegel wol öffter einbäst/ wann er einem ungestalten Gesicht und Larven die Warheit zeigt/ also hat es auf gleichen Schlag der Apostolische Mann erfahren; dann neben andern vorhero schon angethanen Unbilden hat ihn der König bey dem Altar lassen ermorden / und so gar dessen Leib zu viel Stuck und Trimmer zerfetzen / selbe auf seinen Feldern hin und her ausgestreuet / damit sie von Hunden und wilden Thieren verzehrt wurden. Aber Stanislaus thäte bereits schon geniessen die verdiente Kron deß Himmels: neben dem wolte GOtt nit zulassen / daß der Leib deß Heil. Martyrs solle also entunehrt verbleiben / und ohne Grab / sondern schafft alsobalden

halden vier grossen Adleren / welche die hin und her zerstreuete Glieder dergestalten beschützt / daß kein einiges wildes Thier dieselbe dörffte angreiffen / wordurch viel Geistliche und andere gewissenhaffte Leut veranlasset worden / daß sie dieselbe mit aller Ehrenbietsamkeit an ein Ort zusammen getragen/ solche nach Gebühr zu begraben. Aber GOtt wolte mit einem neuen Wunder den Heiligen berühmt machen; massen dann vor jedermännigliches Augen alle diese zerhackte Gliedmassen sich also vereiniget/ daß ein gantzer vollkommener Leib wiederumb daraus worden/ und nachmahlen / wie noch zu sehen / mit einem herrlichen Grab verehrt worden.

Martin. hom. de rebus polon

Sepulchrum, sed Pulchrum S. Elisij Marc.

Unser HErr laßt ihme gar nichts umbsonst thun / er belohnt auch das Wenigste/was man ihme erweist. Als er einmahl bey Genesaret ein grosse Menge Volcks angetroffen / so alle eyffrig sein Predig erwartet / da ist er in das Schiffel Petri getretten/ dasselbe in etwas von dem Land gezogen / und nachmahlen sein heilige Lehr dem Volck vorgetragen. Nach vollendter Predig befilcht er dem Petro, er soll das Netz auswerffen / so auch geschehen / und hat er ein solche Menge Fisch gefangen / daß auch das Netz zerrissen / und weil sie solchen Zug allein nit kunten verrichten / annuerunt Socijs, so haben sie anderen ihren Mit-Cameraden gewuncken / daß sie ihnen hulffen. Warumb aber gewuncken? hätten sie dann nicht können das Maul aufthun und schreyen? annuerunt: sie gedachten / daß es sich nit schicke und reime/wann unser HErr gegenwärtig / daß man soll reden / viel weniger schreyen (mercke das ihr Menschen) in der Kirchen / wo GOttes Sohn gegenwärtig / gezieme es sich nit zu reden / auch was nothwendig/viel weniger schwätzen/und allerley neue Zeitungen zuerzehlen. Wessenthalben aber hat der Heyland JEsus dazumahl dem Peter mit einem so grossen Fisch-Zug regaliret. Daß auch zwey Schiffel darmit dergestalten seynd ein- und angefüllet worden/daß sie schier schwere halber versuncken. Darumb

ant-

antwortet Theophilactus, GOTT der HErr last ihme nichts umbsonst thun; weil ihme Petrus sein Schiffel hat geliehen an statt einer Cantzel/so hat sich der Heyland gleich wiederum danckbar wollen einstellen. Wann nun der gütigste Erlöser die allerwinzigste ihme erwiesene Gutthat also belohnet / wie wird er erst belohnet haben die Heil. Martyrer und Blut-Zeugen / welche seinetwegen so Heldenmüthig alle erdenckliche Peinen ausgestanden / und zu letzt gar das Leben gelassen? vergolten hat er solches nit allein mit einer unendlichen Glory/sondern auch auf der Welt mit herrlichen Begräbnussen; wie unter andern von dem Heil. Martyr Elifio zu lesen.

Wie erstgedachter Christliche Held durch den Sententz deß abtrinnigen Tyrannen Juliani zum Tod verurtheilt worden/so hat er noch zu einer Gnad begehrt / man wolle doch seinen Leib an einen ehrlichen Orth begraben / worauf Julianus befragt / wo es ihme dann beliebig seye? darauf Elifius seine Augen in die Höhe gehebt / und auf einen hohen Berg gedeutet / dort solle und wolle er sein Ruhe-Bettel haben biß auf den Tag der allgemeinen Auferstehung. Julianus der Tyrann hat alsobalden zu mehrer Pein deß Martyrs einen ernstlichen Befehl ergehen lassen / daß man auf keine Weiß dessen Leib solle begraben; schimpffe noch anbey / er wolle gern sehen / ob ihne sein Christus werde dorthin tragen / wohin er verlangt? nachdem Elifio das Haupt ist abgeschlagen worden / sihe Wunder; da stehet der Leib von freyen Stucken auf / nimmt sein Haupt in beyde Händ/ geht den geraden Weg in Begleitung der Englischen Music zu dem Berg / steigt ohne Verweilung biß zu den höchsten Gipffel hinauf / legt sich auf einen Schneeweissen Felsen / welcher alsobalden wie ein lindes Wax gewichen / und ihme solcher Gestalten ein herrliches Grab abgeben.

Sepulchrum, sed Pulchrum S. Dympnæ Virg.

Wer GOtt dient/deme dient er wiederum/wer GOtt verehrt/ den verehrt er wiederumb/ wer GOtt gibt / dem gibt er wie-

derumb. Die büssende Magdalena hat vor allen andern den Füssen deß HErrn ein grosse Ehr angethan / indeme sie dieselbe mit ihren häuffigen Zähren gewaschen / und solche Thränen nit anderst als kostbarliche Orientalische Perl über die heiligste Füß hinab gekuglet / auch nachgehends mit ihren eignen Haaren / die vorhero sattsam zur Eitelkeit gedient / selbe abgedrucknet: also zu gleich die Füß und ihre Sünden abgewaschen. Diese grosse Ehr wolte auf keine Weiß der Heyland unvergolten lassen / sondern bey sich alsobald beschlossen / weil sie ihme seine Füß also verehret / so wolle er gleichmässig ihren Füssen auch eine Ehr anthun. Aber wann? dazumahl wie er glorreich von Todten auferstanden / da hat er aus allen die Magdalena erwählt / daß selbe solle hingehen / und allerseits / beförderist aber seinen Apostlen diese glückseeligste neue Zeitung bringen. Da haben hierdurch der Magdalenæ Füß die gröste Ehr bekommen / alle Schritt und Tritt in diesem Gang seynd höchstens glückseelig gewest.

Isa. 5. Pulcherrimi sunt Pedes Evangelizantium bonum, der GOtt verehrt / den verehrt er wiederum. Solches ist absonderlich zusehen in der Heil. Dympna einer Königlichen Princessin in Irrland / um / weil solche wider allen Willen deß abgöttischen Vatters den Glauben JESU Christi umfangen / auch sich dem himmlischen Gespons durch ein Gelübd der ewigen Jungfrauschafft verbunden / und auf keine Weiß in die Blutschänderische Heurat ihres eignen leiblichen Vatters wolte einwilligen; also hat sie dieser grausame Ohn-Mensch selbst mit dem Schwerd hingerichtet. Worauf GOtt der HErr sie nicht allein ewig belohnt / sondern auch mit der Zeit dero Jungfräulichen Cörper mit einem herrlichen Grab begnadet.

Nachdem wunderbarlicher Weiß besagter Jungfrauen und Martyrin Leib ist gefunden worden / da haben die Ghelenserische Innwohner erstgedachte H. Reliquien sammt dero steinernen Sarch wollen in ihr eigne Kirchen übersetzen / kunten aber auf keine Weiß / auch nach aller angewendter Mühe und Arbeit

der

der stärckisten Leuth den Heil. Leib bewegen/ und gedunckte selber gleichsam ein bleyener Berg zu seyn / welches die gute Leuth nicht ein wenig befrembd / ja die meiste gar bestürtzt gemacht. Eben zu selbiger Zeit erscheint erster wehnte Heilige einem frommen alten Mütterl / wie daß selbe ihr erstgefallenes Kalb soll in den Karn spannen / und darmit ihren Leib in die Kirchen führen. Die gute fromme Haut befilcht alsobalden frühe Morgens ihrem Sohn / daß er solle ohne fernern Verzug das Kalb an das bestimmte Ort bringen/zu diesem Ende / damit selbes den H. Leib Dympnæ in die Kirchen führen solle. Der Sohn lacht die Mutter aus / und rathet ihr /sie solle doch solches Narren-Stuck nit begehren / es möchte hieraus ihrer gantzen Freundschafft ein ewiger übler Nachklang erwachsen; weil die Mutter den Ungehorsam ihres Sohns gesehen / so ist sie selbst sammt dem Kalb dahin kommen/aber nicht ohne allgemeinem Gelächter und grossen Aushönung deß gemeinen Pöfels / in Erwegung / daß die alte einfältige Matratzen mit einem jungen Kalb wolte führen / was starcke Männer und Pferd nicht kundten zuwegen bringen: nachdem sie aber mit so beweglichen Worten ein geraume Zeit gebetten / und ihr endlich zugelassen worden / da hat sie mit schlechter Mühe die steinerne grosse Sarg auf den Karren geladen / das 3. Wochen alte Kalb eingespannt / und folgsam ohne einige Beschwärnus in die so benannte Kirch übergeführt / so wohl mit höchster Verwunderung als allgemeinem Trost : an welchem Ort sie noch mit grossen Wunderwercken leuchtet. Surius in vita c. 8.

Sepulchrum, sed Pulchrum S. Amati Confessi,

GOtt ist so gut/ so gut ist GOtt/daß er so gar auch das jenige/ was ihme seine Vernunfftlose Geschöpff guts erweisen / nit unvergolten lasset. Unser gebenedeyter Heyland hat ein absonderliche Ehr empfangen in dem Fluß Jordan / allwo er von seinem Vorlauffer Joanne getauffet worden: massen dazumahl der Himmel sich eröffnet / der Heil. Geist als die dritte Person in sichtbarlicher Gestalt einer weissen Tauben auf ihne herabgestie-

gen / die Stimm deß Himmlischen Vatters thäte offentlich erschallen / welche JEsum für einen Göttlichen Sohn und Welt Erlöser erkläret. Alles dieses hat sich begeben bey dem Wasser/ in dem Wasser/ oder dem Wasser deß Fluß Jordans. Nun gedachte der gütigste Heyland / daß er bey nechster Gelegenheit sich gegen dem Wasser wiederumb einstellen wolle/uud die so grosse erzeigte Ehr bester massen erwiederen; welches auch bald hernach geschehen/ als er nit im Feuer / in diesem so hoch schwebenden Element/nit im Lufft / in diesem so aufgeblasenen Element / nit in der Erden/ in diesem so goldreichen Schatz-Kasten/ und anbey so niederträchtigen Element / das erste sichtbare Miracul und Wunderwerck auf dieser Welt gewürckt / sondern im Wasser / und zwar zu Cana Galilæa, woselbst er bey der Hochzeit das Wasser in den besten Wein / und wie die meiste Lehrer ausgeben / in den besten rothen Wein verkehrt und verwandlet; hierdurch zuvergelten die Ehr / so ihme der Fluß Jordan angethan. Wann dann der gütigste GOtt solche Ding nit unvergolten last / sondern auch belohnt/ was ihme die verstandlose Creaturen/ die doch alles freyen Willen beraubt / erweisen thun / was werden nit erst zugewarten haben die fromme Diener GOttes/ welche Tag und Nacht den Allmächtigen benedeyen und loben? unter solche absonderlich zu zehlen ist der Heil. Beichtiger Amatus zu Saluderio, einem Marck-Fleck in dem Ariminischen Gebieth / durch welchen GOtt sehr viel und grosse Wunderwerck / in Ansehung seiner grossen Verdiensten gewürckt hat / also zwar/daß er auch seine Kleider an die Sonnenstrahlen / wie an den stärcksten Nagel gehenckt. Es wolte aber der Allerhöchste auch ihne mit einem herrlichen Grab begnaden; dann wie die Stadt Arimini seinen Heil. Leib hat wollen von dem Marck-Fleck Saluderio zu sich nehmen / und bereits die Heil. Gebein auf dem Wagen geführt worden / da ist der Wagen bey der Haupt-Kirchen erstbenennten Orths also unbeweglich gestanden/daß er auch nach aller angewendter Möglichkeit nit weiter kunte gebracht werden/

und

und als der Baur / deme der Wagen zugehörig / seinen höltzenen Stecken in die Erde gesteckt / unterdessen zu sehen / was doch der Fuhr möchte verhinderlich seyn / da hat alsobald dieser ausgedorte Stab in männiglicher Gegenwarth angefangen zu grünen / zu blühen / und auch Frucht zu tragen / daß er / uneracht fast jederman von ihme rupfft und zupfft / noch auf heuntigen Tag zusehen / allwo er auch sehr stattlich begraben worden / und annoch mit vielen Wunderwercken leuchtet. Pagat. tom. 1. fol. 396. n. 3.

Sepulchrum sed Pulchrum S. Thomæ Abbatis.

Wie Christus der HErr einest wegen seiner Heil. Predigen eine grosse Menge Volcks nach sich gezogen / und allbereit wahrgenommen / daß die gute Leuth vom Hunger nit ein wenig geplagt wurden / da hat er anbefohlen / daß sie sich alle sollen niedersetzen / es waren deren etlich tausend / so wohl Manns- als Weibs-Personen / nachmahls theilt er die fünff Gersten-Brod / und die 2. Fisch / so ein Knab dazumahl bey sich hatte / unter das gesammte Volck aus / und sättigte dieselbe dergestalten / daß noch 12. Körb von lauter übergebliebenen Brod angefüllt worden. Es wird eine Frag auf die Bahn gebracht / wer dazumahl das Brod unter die Leuth ausgetheilt? es ist aber der meisten Aussag / daß solches mit Christo alle seine Apostel gethan / und obschon die Schrifft nit meldet / daß bey diesem grossen Wunderwerck die Mutter JEsu seye gegenwärtig gewesen / so ist doch sehr vermuthlich / daß sie sich auch darbey habe eingefunden / und zwar das Brod unter die Weiber habe ausgetheilt / gleichwie die Apostel unter die Männer: daß aber die Apostel das Brod nit haben dörffen unter die Weiber austheilen / wolte der HErr und Heyland hierdurch andeuten und zuverstehen geben / daß auch Heilige und vollkommene Männer mit den Weibern nit sollen viel Gemeinschafft haben; massen der seelige General Jordanus zusagen pflegte / daß die Erde gut seye / und auch das Wasser gut seye / wann sie aber beyde zusammen kommen / so werde gleichwohl ein Koth daraus. Nyss. Dom. 1. post Epipha. 37.

Daß

Daß hat neben andern beobachte der seelige Abbt Thomas; nachdem solcher wegen gewisser Geschäfften seines Closters nach Theopolim verreist / da ist er zu Daphne mit Tod abgangen / allwo er als ein unbekandter Frembdling / denen gemeinen Leuthen gleich / begraben worden. Den andern Tag hierauf hat man gleichfalls ein armes Weib eben in dieses Grab gelegt / so aber in der ersten Nacht wiederumb heraus geworffen worden / und wie solche auch das anderemahl hinein gelegt worden / da hat mehrmal die unwillige Erd den Cörper mit grossem Gewalt herauß geschütt: über welches sich fast jederman verwundert / jedoch aus der Sach noch nit viel gemacht. Es geschahe aber / daß etlich Tag wiederumb ein verstorbene Weibs-Persohn auf dem Abbt Thomas in sein Grab gelegt worden / welche aber gleich der andern durch unsichtbaren Gewalt muste das Ort raumen; wordurch dann erst an Tag kommen die Heiligkeit deß Abbts Thomä / welcher auch todter nicht wolte leiden ein Weib bey sich. Uber alles dieses ist nachgehends besagter Heil. Leib mit sondern Pracht an ein anderes Orth / allwo viel Heilige Leiber der Martyrer gelegen / sehr stattlich begraben worden / allwo noch der allmächtige GOtt wegen deß heiligen Wandels / so dieser Abbt auf Erden geführt / sehr viel und grosse Wunderwerck würcket.

Prat. Spirit. c. 88.

Sepulchrum, sed Pulchrum S. Hedvvigis.

Nachdem der Jacob mit der schönen Rachel sich in die Flucht begeben / massen er wegen seiner treugeleisten Diensten wenig Danck darvon getragen / und fast von Tag zu Tag die Gesparsamkeit deß Labans mehrer erfahren / da hat in der Still die Rachel die guldene Götzenbilder ihrem Vatter entfrembd / und solche mit sich genommen. Warumb sie solches gethan / seynd unterschiedliche Meynungen. Pererius glaubt / sie habe es nit gethan / als thue sie die Götzenbilder lieben und verehren / indeme sie an den wahren GOtt geglaubt / sondern wegen deß Golds / aus dem solche Götzen gemacht waren; dann gedachte sie / daß sie

ohne

ohne das wenig Erbtheil oder Heyrath-Gut darvon trage / also wolle sie an statt dessen diese Bilder zu sich nehmen / und die Gesellen in den Schmeltz-Ofen logiren / das Gold taug anderwerts hin: derenthalben können die meiste/guldene Weiber genennet werden / weil wenig seynd / die das Gold nit lieb haben. Aber auf weit ein bessere Manier hat die H. Hedvvigis das Gold lieb gehabt / massen sie neben andern schönen unser lieben Frauen Bildern ein kleines gehabt von purem Gold / welches sie Tag und Nacht nie aus der Hand gelassen/so gar wie sie eines seeligen Tods gestorben / kundte man gedachte Bildnus mit keinem Gewalt ihr aus den Händen reissen / derenthalben auch darmit begraben worden. Es wolte aber GOtt der HErr / daß die jenige / welche seine gebenedeyte Mutter also in Ehren gehabt / auch solte mit einem bessern Grab verehret werden. Als man nun nach 25. Jahren den Heil. Leib erhebt / da hat man gefunden / daß der gantze Leib versehrt worden/ausser der jenigen Fingern/ mit denen sie die guldene Marianische Bildnus gehalten / woraus ihre Heiligkeit noch mehrer kundtbar worden / und derentwegen mit einem herrlichen Grab versehen. In vita 15. Oct.

Sepulchra, sed Pulchra diversorum Sanctorum.

Der blosse Staub von dem Grab deß Heil. Bischöffs Heddi. Beda l. 5. Histor, Eccl. Deß Heil. Bischoffs Nicetij. Surius in vita : Deß Heil. Propheten Jeremiæ. S. Epiphan. Deß Heil. Bischoffs Martini. Gregor. Turon. Deß Heil. Bischoffs Piturigij. Idem. Deß H. Martyrs Juliani. Idem Deß Heil. Einsiedlers Gerlaci. Boll. 5. Jan. Deß Heil. Königs Osvvaldi. Baron. An. 642. Der Heil. Rosæ Pervanæ. In act, Deß Heil. Joannis Evangel. Ex Histor. Eccles. Deß Heil. Joannis à S. Facundo unsers Ordens. In vit. Deß Heil. Genesij Franziot. Deß Heil. Raymundi. In act. Canon. Deß Heil. Francisci de Paula Bzovi : In vit. Deß Heil. Bischoffs Rigoberti. In vita : Hat die Krafft und Würckung allerley Menschliche Presten und Kranckheiten zu

wenden. Aus dem Grab deß Heil. Martyrs Baudilli ist wunderbarlicher Weiß ein schöner Lorbeerbaum gewachsen. Greg. Turon. l. 1. Aus dem Grab deß Heil. Martyrs Ursicini ein Palmbaum mit drey Aesten. Ferr. 19. Jun. Aus dem Grab deß Heil. Athanasij ein Cypreß-Baum. Sur. 3. April. Aus dem Grab und forderist aus der Hirnschahl der Heil. büssenden Magdalena ein Weinstock. Id. 22. Jul. Aus dem Grab deß Heil. Pubuculi ein unbekandter Baum. Halloix in vit. Aus dem Grab jenes heiligen Cistercienser ein Baum mit lauter Blättern / worauf diese Wort stunden: Ave Maria, gratia plena. Cantiprat. l. 2. ap. Aus dem Grab der Heiligen Nazarij und Celsi Martyrer ein wunderschöner Birn-Baum. Greg. Turon. l. 1. Aus dem Grab deß Heil. Bischoffs Torquati ein Oelbaum. Dero Blätter / oder Blühe / oder Früchten heilsame Mittel gewest seyn für allerley Kranckheiten.

Majol. l. 6.

Das Grab deß Heil. Bischoffs Vitalis zu Saltzburg hat ein Wunderschöne Lilgen hervor bracht / so gar durch den harten Marmel durchgedrungen. Deßgleichen das Grab deß seeligen Ugloni de Cortona aus unserm Orden. Das Grab deß seeligen Gandulphi die schönste Gelsomin-Blumen: Ann. Mun. 1260. Das Grab deß H. Martyrers Alexandri die schönste Rosen. Benal. in vit. Das Grab Ven. Francisci Ovarij die lieblichste Feiglen. Ibid. Das Grab der Heiligen Martyrer Acifeli und Victoriæ zu Corduba die edleste Rosen gar zur Winters-Zeit. Pag. 407. tom. 1, Welche Blumen alle den armen krancken und presthafften Leuthen vor die beste Pflaster und Medicin gedient haben. Aus dem Grab der Heil. Jungfrauen und Martyrin Catharinæ, deß H. Martyrs Dimetrij, deß H. Beichtigers Fantini, deß H. Evangelisten Lucæ, deß H. Bischoffs Perpetui, deß H. Abbts Percharij, der seelige Rosæ zu Viterbo, deß Heil. Apostels Andreæ, deß Heil. Bischoffs Nicolai, der H. Wallburgæ zu Aychstätt / deß H. Bischoffs Quirini zu Tegernsee in Bayrn / der H. Seraphi-

Raderus

schen

schen Jungfrau und Mutter Theresiæ, Venerab. Bartholomæ Ulysponensis unsers Ordens / ꝛc. Und vielen tausend andern mehrer Gräber der Heiligen ist geflossen/und flüsst noch Manna/ Oel und Wasser / so zur Abwendung allerley Menschlicher Zuständen seynd gebraucht worden. Gleichwie nun GOttes Güte und Weißheit seine Diener und Dienerin fast allezeit versehen hat mit einem ehrlichen und herrlichen Grab / also lasset seine Göttliche Gerechtigkeit gar vielfältig zu/daß der Gottlosen Menschen Leiber nach dem Tod auch nicht würdig seyn eines ehrlichen Ruhe-Beths in der Erd/ sondern es heiss.

Pag. tom 2. fol. 458.

Grab/ Echo, Rab.

Der Heil. Einsiedler Onuphrius pflegte diese Fabel oder Gedicht auf die Bahn zu bringen / damit er seine Untergebene möchte zu der Demuth anfrischen. Die Bäumer haben sich auf ein Zeit sehr wehemüthig beklagt / wie daß die Menschen so Tyrannisch mit ihnen verfahren / auch derenthalben einen allgemeinen Land-Tag oder Zusammenkunfft ausgeschrieben / damit durch allgemeinen Rath-Schluß solches Ubel möchte vermittlet werden. Endlich ist eines jeden Gutachten und wolgegründte Meynung angehört worden / forderist aber seynd die mehriste beygefallen dem witzigen Ausspruch eines Hoch- und Wohlgebohrnen/ oder vielmehr wohlgewachsenen Ceder-Baum von dem Berg Libano, welcher fernern Ubel vorzubiegen / diesen Rath-Schlag gegeben / daß inskünfftig kein Baum mehr solle ein Holtz spendiren/woraus man ein Hackenstill machen künne/ folgsam werde auch das Bäum umbhauen ein End nehmen: fast alle stimmten dieser Meynung zu / ausser einer schlechten nidrigen Stauden / welche mit gnädigster ertheilter Erlaubnus diese wenige Wort aus ihrer Einfalt/ wie sie vorgab/ geredt hat: gnädige Herrn / man kundte euch dißfalls hültzene Limml / und knopffete Phantasten heissen; indeme ihr glaubt / daß ausser der Holtzhacken ihr kein Schaden zu förchten habt / da ihr doch durch öffters Erfahrnus wist/daß auch die grosse Sturm-Wind und erschröck-

liche Hagel-Wetter nit selten haben den Hals brochen. Aber mein weniger Rath wäre / daß ihr nit so hoch thätet wachsen / so dann wurdet ihr in solcher Sicherheit stehen / gleich wie ich alte betagte Stauden ein so geraume Zeit hero genossen.

Wahr ist es / daß GOtt gleichsam nichts mehrers thut/ als die Hochmüthige zu stutzen / das supra regiert bey GOtt einen stäten Accusativum, darumb hat er auch den ersten Menschen aus der Erden / so ein demüthiges und niderträchtiges Element/ erschaffen/nit aber aus dem Wasser / welches sich mehrmahlen in die Wellen aufbaumt : nit aus dem Feuer / so von Natur in die Höhe steigt / nit aus dem Lufft / so für sich selbsten ein aufgeblasener Kerl / sondern aus der Erden / damit der Mensch aus limo erschaffen/nit solle sublimis werden. Ist aber jemand / der fliegen will/ so wird einem solchen Hochmüthigen der Höchste gemeiniglich die Feder rupffen / wormit man nachmahls schreiben kan; DEus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam, das hat sattsam erfahren jener ungeheuere Gesell und stolze Großspedel Goliath.

Wegen so häuffiger Sieg die besagter Riß und Fleisch-Thurn von seinen Feinden getragen / war er also stoltzmüthig worden/daß er glaubte / seines gleichen finde man nit auf Erden; dahero den David wegen seiner geringen Persohn nur veracht/ und gedacht/er wolle seine Händ nur in Sack schieben / und noch zugleich den David mit. Aber GOtt / so in allweg den Hochmuth dempffet/hat auch solche freventliche Hoffart nit ungestraffter gelassen/ sondern gemacht / daß der Hoche ist unterlegen/ und der Untere über sich kommen. David überwind den Goliath/ macht ihn umb ein Kopff kürtzer / der sich gar zu hoch geschätzt: und war die Straff noch nit beysammen / sondern GOtt wolte nit/ daß dieser grosse Gesell solte begraben werden / welches mehrentheils ein grosse Straff auf dieser Welt / wol aber / daß sein stinckender Cörper den wilden Thieren und den Raaben zu Theil worden / vermög der Göttlichen Schrifft : Dabo cadaver ca-

1.Reg.c. 17.

stro-

strorum Philistim hodie volatilibus cœli & bestijs terræ.

Grab/ Echo Rab.

In Oesterreich / unweit der Kayserl. Residentz-Stadt Wien ist ein Orth und schöne Pfarr / so genannt wird Heiligen-Stadt. Woher solcher Nam ursprünglich herrühre/ ist mir eigentlich nit bekandt; diese Heiligenstätter verdienen allerseits ein grosses Lob / werden auch von jederman fast in grossen Ehren gehalten / aber alle ihre Söhne (es ist ein wunderliche Sach) seynd lauter üble/ rauhe/ harte/ dürmische/ scharpffe/unglimpffliche Gesellen/ die nicht ein einigmal gut aussehen/nichts als saure Gesichter machens/ beissen und reissen alles was sie erdappen / und haben gleichsam nicht ein Ader von ihrem Vatter. Der Vatter heist Heilignstätter/der Sohn heist Übelstätter. Wie kommt dieses? durch den Namen Heiligenstätter muß man hier nit verstehen einen Innwohner desselben Orths/sondern den Wein/welcher dorte sehr trefflich und preißwürdig wächst. Nun ist ohne das bewust/ daß der Essig ein Sohn deß Wein seye / welcher aber weit einer wildern Natur als der Vatter; ist demnach dieser Auslegung nach recht gesagt: die Heilignstätter seynd gut / aber ihre Söhn seynd gar übel. Gleichwie nun der Essig ein übler Sohn eines guten Weins/ also geschicht nit selten/ daß ein heiliger Vatter einen bösen und ungerathenen Sohn erzeige: unter andern hat solches mit seinem Hertzenleid erlebt der fromme und Gotsfürchtige König David, dessen übelgesittner Sohn Absolon, also weit von der Vätterlichen Sanfftmuth und Demuth abgewichen/ daß er letztlich von dem Ehrgeitz gantz verblendt/sich unterfangen hat mit allen Gewalt die Kron zu sich zu ziehen / und seinem eignen Herrn Vatter den Scepter Tyrannisch aus der Hand zureissen. Aber GOtt hat die Karten anderst gemischt / indem der Absolon nicht dem König sondern dem Aichelbuben zu seinem Verderben in die Händ gekommen. O wohl ein verruchte Undanckbarkeit eines Kinds gegen seinem Vatter! gleichen Danck

hat mehrmalen die liebe guldene Sonn / welche offt und vielmahlen einen schlechten / gemeinen / groben / und stinckenden Dampff aus der Erden in die Höhe zieht/ und wann dieser schlechte Kerl empor steigt/so übernimmt er sich alsobald / sammlet sich in ein trübe Wolcken zusammen / unterstehet sich so gar das helle Liecht der lieben Sonnen als seinen besten Freund und Gutthäter zuverfinstern/ja mit Donner und Hagel macht er alle erdenckliche Ungelegenheit dem jenigen / von deme er sein Aufkommen hat. O Schelm! fast gleichen Danck hat der Gottseeligste Monarch in Israel von seinem Sohn Absalon erlebt / der gute gekrönte Harpffenist hat von andern guten Eltern / welche da GOtt vor Augen haben / prophezeyet- Filij tui sicut novellæ olivarum in circuitu mensæ tuæ, deine Kinder werden seyn wie junge Oelzweige umb deinen Tisch/Ja wol Oelzweig / Absalon ware kein Oelzweig sondern ein Höllzweig / so fast übermässige Schmertzen und Bedrangnus dem Vatter angethan: aber die Rach blieb nicht aus / massen er durch Verhängnus der Göttlichen Gerechtigkeit an einem Aichbaum/oder Ach! Baum/ hangen geblieben / und der zu hoch wolte seyn / muste in die Höhe das Leben lassen. GOTT ware mit dieser angefügten Straff noch nit befriediget/sondern hat ihme auch kein ehrliche Begräbnus vergonnet.

Pſalm 127.

Uneracht der Königliche Printz Absalon unglaublichen Unkosten noch bey Leb-Zeiten angewendet in Erbauung und Aufrichtung eines sehr herrlichen und prächtigen Grabs / so ist ihm solches nicht zu Theil worden / sondern der Leib muste wie ein wildes Viech in die tieffe Gruben / unweit der Stadt Jerusalem gleich bey dem Ort / allwo der Prophet Isaias durch ein höltzene Säg die Marter-Kron erlangt/spöttlicher Weiß geworffen/ und nachmals mit einem grossen Stein-Hauffen zugedeckt werden/ wie dann noch auf heutigen Tag die vorbeygehende/so wohl Türcken als Christen einen Stein hinunter werffen / als wäre es dißfalls

falls ein Gesatz zu einer verruchten Gedächtnus / umb weil er seinem eignen Vatter abtrinnig und undanckbar worden. Andri-com, fol. 19.

Grab/ Echo, Rab.

Nachdem der Job die Prob/und endlich das Lob deß allergeduldigsten Menschens auf Erden von GOTT selbst erhalten / so hat dieser ihne nachgehends in den besten / reichisten und glückseeligsten Stand gesetzt; unter andern ihme auch gegeben drey Töchter / dero Schönheit und Wolgestalt alle Weibs-Bilder übertroffen hat in dem gantzen Land: Stirn halber die schönste/ Augen halber die Schönste/Nasen halber die Schönste/Wangen halber die Schönste/Maul halber die Schönste / Haar halber die schönste/Hals halber die Schönste/Händ halber die Schönste/deß gantzen wolgeschaffenen Leibs halber die Schönste. Haben sie aber auch Musch und Mucken im Gesicht tragen wie jetziger Zeit im Brauch? das wol nit/diese hat der Beelzebub als Fliegen Teuffel aufgebracht. Haben sie auch ein so hohe Hauben von Fontasch auf dem Kopff tragen/wie dermahlen im Brauch? das noch weniger. Diese Blunzen haben die Teuffel gemacht / wie sie mit Erlaubnus deß HErren seynd in die Schwein gefahren. Haben sie dann auch ein Anstrich gebraucht / wie dermalen gemein bey mancher Thok? das gar nit; dann das Wort Thok / so es zuruck gelesen wird / heist Koht/ und was/ und zu was Ende solle man dieses mit einer schönen Farb anstreichen? Die unser lieben Frauen-Bilder / welche der H. Lucas gemahlen hat / werden in der gantzen Christenheit für Miraculos gehalten / und seynd allerseits voller Wunder: aber die Frauen-Bilder / welche der Teuffel mahlt mit dem Anstrich / die seynd nichts als Maculoß/ und über und über voller Blunder. O wol ein freche Thorheit der Adams-Kinder / welche das Angesicht / so der allmächtige GOtt erschaffen/ wollen verbessern / und den höchsten GOtt in seinen Wercken corrigiren! diese Vermessenheit bleibt gar offt auch auf dieser Welt nicht ungestraffter / wie in der stoltzen Jezabel zusehen. Diese ware deß Königs Achab sein Gemahlin/

ein

ein Lasterhafftes Weibsbild / forderist aber dem Hochmuth und stinckenden Hoffarth ergeben / dergestalten / daß sie auch in Augenscheinlicher Todts-Gefahr / ihr Angesicht mit dem Anstrich übermahlt / welches dem Allerhöchsten also mißfallen / daß er sie durch den Jehu vom hohen Fenster herab stürtzen lassen / und ungeacht sie eines so hohen Haus und Stammen ware / hat GOtt nit wollen zulassen/daß ihr verdammter Cörper solt ehrlich begraben werden / sondern durch seine Göttliche Verhängnus haben die Hund dieses angestrichene Fleisch zerbissen / zerrissen / und aufgezehrt / also zwar / daß nichts als etliche wenige Beiner von ihr seynd geübriget worden.

Grab/Echo Rab.

So bald der von GOtt erleuchte Joseph in der Gefängnus von dem Mund-Becken deß Königs Pharao vernommen / daß ihme getraumt / als trage er drey Körb Brod/ und aus dem obern korb/worinnen die beste Mund-Semmel/fressen selbes und verzehren allerley Vögel / ho! ho! sagt Joseph/ Kerl/ Heyl und Seil wird bey dir eins seyn / Glück und Strick wird bey dir zugleich seyn / gehenckt für geschenckt wird bey dir für gewiß seyn/ wie es dann auch also geschehen / und gar recht : warum hat er das schöne Brod/ so er von seinem Herrn empfangen/ so liederlich den Vöglen gespendirt.

Wir pflegen insgemein zureden / wann einer bey guten Mittlen und hübscher Haabschafft / er habe ein ehrliches Stuck Brod / und solches hat er von niemand anderst als von GOtt allein. Aber leyder! wie offt geschicht es / daß mancher solches Brod nicht den Armen spendirt / welche doch GOttes Persohn vertretten / sondern selbes liederlich anwendt / und den Vöglen vergonnet / mit Spey- und Spott-Vögel allerley Luder-Leben dasselbe verzehrt : aber dergleichen werden selten entgehen der scharpffen Ruthen deß Göttlichen Richters.

Unter solchen Gewissenlosen Gesellen ist nit der wenigste noch geringste gewest jener Spanier / von dem Hieronymus de

Flo-

Florentia erzehlet / welcher zwar einen offnen Helm führte im Wappen / aber zugeschlossene Händ gegen den Armen / trefflich an Mitteln / aber schlecht in Mitleiden / von einem guten Blut / aber nit ein redliche Ader in ihm / von einem guten Haus / aber mit dem Gewissen war es verhaust. Ein jedes Luder war sein Bruder / deme er das Seinige angehenckt. Nachdem er mit Tod abgangen / und von der Adelichen Freundschafft sehr prächtig zu Grab getragen worden / hat sich unverhoffter ein erschröckliches Wetter erhebt / daß alle Noth halber sich musten nach Haus begeben / und weilen der Cörper wegen deß unleidentlichen Gestanck hat müssen unter die Erde kommen / also haben solchen drey gemeine Todten-Gräber mit Stricken in die Capell geschleppt / wo der gantzen Freundschafft Begräbnus ware. Kaum daß sie ihn dahin gebracht / da hat alsobald ein erschrocklicher Donner-Keyl alle Wappen und Schild der Freundschafft von der Maur mit gröstem Gewalt herunter geschlagen / den verdammten Cörper also verzehrt / daß eines fernern Begräbnus nie mehr vonnöthen gewest / sondern sein Grab ware gleich dem reichen Prasser / welcher laut der Evangelischen Warheit in der tiefsen Höll begraben worden.

Grab / Echo, Rab.

Man sagt / daß auf eine Zeit das Papier und Pergament seyen hart untereinander kommen / und nach langen gehabten Widerwillen / endlich in ein grossen Zanck gerathen / eines dem andern viel Schmäh-Wort unter die Nasen gerieben / und wofern die Schreiber / Buchdrucker und Buchbinder nit hätten Fried gemacht / und sich darein gelegt / so wäre es ohne blutiges Rauffen nit abgeloffen. Das Papier prallte nit wenig wegen seines alten Herkommens / und sagte / daß es derenthalben charta genennt werde / weil sein erstes Aufkommen seye gewest in der Welt-berühmten Stadt Chartago, das Pergament wolte diß falls nit ein Haar nachgeben / weil es ebenfalls von einer vornehmen Stadt herkomme / benanntlich von der Stadt Pergamo in

Welschland. Das Papier setzte hinwieder / wie es gebraucht werde zu der Heil. Schrifft/zu allen Lehrer-Büchern: und wann ich nit wäre/antwortet das Pergament/und thät nit allezeit über dich ein Deck- und Schutz-Mantel abgeben / wie gegenwärtige Herren Buchbinder selbst bezeugen / so wärest du wegen deiner Schwachheit schon zu Grund gangen: Zu deme so lasse ich mich gebrauchen zu Kayserlichen und Hoch-Fürstlichen Patenten / da unterdessen aus dir nur gemeine und gar offt verdrüßliche Aus-Zügel gemacht werden. Wann schon/ sagt das Papier / so bin ich doch weit eines besseren Wandels/und führ ein friedsames Leben / da du doch auf die Trummel gespannt wirst / und nichts als blutige Schlachten verursachen thust. Ho! ho! sagt das Pergamen / dein Lob will ich mit kurtzen Worten einschrancken: du kommst von Hadern und Lumpen her/und machest auch das meiste Hadern und Zancken/ wie auch die ärgste Lumpenhändel. Das must du mir probieren / schreyt das Papier / oder ich will dir den Hals brechen. Gar gern / sagt das Pergament: Was seynd die Spiel-Karten als Papier / welches von denen Lateinern charta genennt wird? Und was verursachet mehrer Hader / Zancken und Schläg/was macht mehrer Ubel und Lumpen-Sachen/ als die Karten? hierauf muste das Papier das Maul halten.

Es ist zwar/ wie es leicht zuereignen / dieses ein Fabel und Gedicht / gleichwol ein verdeckte Warheit; dann ja kein Wurtzel ist/ woraus mehr Ubel und Unheil wachset/ als aus dem Spielen/ massen mit dergleichen Geschicht die gantze Welt voll / unter welchen folgende nit die Geringste.

In einem Dorff/unweit Regenspurg/ware ein vermessener Baur / welcher neben andern Untugenden auch dem Spielen sehr ergeben gewest; weil er aber in solchem öffters den Kürtzern gezogen/also hat er durch Anleitung deß bösen Feinds allerhand unzulässige Mittel gesucht/sein Glück in Spielen zu befürdern. Unter andern hatt der verruchte Gesell die Allerheiligste Hostien in sein Fuß eingeheilt/damit hiedurch sein Spielen besser von statten

gienge

gienge / in solchem Laster ist der Gottlose Mensch mit Todt abgangen / und sein unglückseelige Seel den verdienten Lohn bekommen. Der Leib wird im Freydhoff nechst der Kirchen begraben / zumahl diese seine Boßheit und Unthat nit kundtbar gewest: aber GOtt wolte nit zulassen / daß ein so verruchtes Geschöpff solte an einem so ehrlichen Orth begraben ligen; dahero geschehen / daß alle Jahr der Donner eingeschlagen / und zwar an kein anders Ort / als auf das Grab deß besagten Bößwichts. Die Innwohner deß Dorffs kunten gar nit wissen / warumb doch alle Jahr der feurige Donner-Keyl nur dieses Orth / und kein anderes berühre; so gar kundten sie nit fassen / warum die Flammen völlig allemahl in die Tieffe deß Grabs hinein dringe. Biß endlich jemand sich verlauten lassen / wie daß der jenige Baur / so allda begraben ligt / ihme habe offenbahrt / daß er das Allerheiligste Sacrament in dem Fuß habe eingeheilt. Nachdem nun solches mehr und mehr Leuth bestättiget / da hat man den verdammten Cörper ausgraben / die Sach also / wie vorgeben worden / befunden / und darauf denselben auf den Scheitterhauffen verbrennt / und den Aschen zersträuet / über welches nachmahlen der Donner nit mehr / wie zuvor / eingeschlagen.

Grab / Echo, Rab.

Aus Befelch deß Kaysers Augusti musten alle Leuth in der Welt beschrieben werden / welchem Gebot auch wolte nachkommen Joseph / ein Gespons Mariæ, dahero zu solchem Ende mit erstgedachter H. vermählten Jungfrauen sich nacher Bethlem begeben / daselbst allerseits ein Einkehr gesucht / aber keine gefunden / dann es waren schon alle Häuser mit Volck angefüllt / und nach Aussag deß Evangelisten Lucæ, Non erat eis locus in diversorio c. 2. So ware vor JEsu / Maria / Joseph kein Platz noch Orth im Wirths-Haus / und die seeligste Mutter ware dazumahl schon auf der Zeit / da sie JEsum solte gebähren / aber für sie ware kein Platz im Wirths-Haus / musten demnach Noth halber in einem armen Stall bey Ochs und Esel die Her-

berg nehmen / weil für sie kein Platz im Wirthshaus. Die Warheit zubekennen / glaube ich / daß unser lieber HErr bey den wilden Thieren lieber die Einkehr genommen / als im Wirths-Haus / dann mehren Theils an dergleichen Orthen nit allein die Leuth / sondern auch die Laster logiern / und heist offt ein Wirthshaus beym weissen Creutz / da doch der Teuffel daselbst sein Tummel-Platz hat / und solches forderist wegen der Spiel-Leuth / welche zu allerley üppigen tantzen und springen häuffige Anlaß geben / gewiß ists doch / daß die Spiel-Leuth mehrentheils besser seyn / in Saiten als in Sitten / dahero sie nit allein das Springen und Hupffen verursachen / sondern machen auch / daß man zugleich die Erbarkeit mit Füssen tritt.

Cantipratanus schreibt / daß in Flandern seye gewest ein Spielmann oder Pfeiffer / welcher an einem vornehmen Festtag die junge Leuth mit Pfeiffen und unzüchtigem Singen / wie dergleichen Lotter-Gesindel zu thun pflegt / zu allerley Tantzen und Muthwilligkeiten angereitzt; dahero GOttes Straff nit mehr hat können verweilen / sondern hat diesen durch einen erschröcklichen Donnerstreich zu Boden geworffen / und den rechten Armb gäntzlich von dem Leib abgetrennt / worauf alsobalden zwey grosse Kohlschwartze Hund den Armb mit sich geschleppt / und nachmahlen verschwunden. Aber GOtt wolte auch nit vergonnen dem vermessenen Gesellen ein ehrliche Begräbnus / dessen Seel schon gebrunnen in der Höll. Wie nun deß andern Tags auf vielfältiges ersuchen und bitten / fast wider den Willen deß Pfarr-Herrn besagter Cörper in ein geweichtes Orth begraben worden / so ist solcher unsichtbarer Weiß durch die böse Feind hinweg genommen worden / daß man also nichts anders / als das lähre Grab gefunden.

l. 2. ap. c. 57.

Grab / Echo, Rab.

Es glaubte Petrus, daß er ein grosses Lob werde darvon tragen / wie er dem Malcho ein Ohr abgehauen / aber an statt deß preisen hatte er ein verweisen / ja es ist ihme von dem Heyland befoh-

befohlen worden / daß er den Säbel alsobald solle einstecken / als wolte der HERR JEsus sagen / daß er anstatt deß Degens als Römischer Pabst ein anders Gewehr werde brauchen / benanntlich die Excommunication und Geistlichen Bann / wordurch auch der Ubermuth mancher gekrönten Häupter gedämpfft worden. Der Heilige Gundisalvus Amarantius aus dem berühmten Dominicaner-Orden / wolte auf eine Zeit in seiner Predig denen gemeinen Leuthen zuverstehen geben / was grosse Würckung in sich habe ein rechtmässig gefällte Excommunication, und wie daß solche auf keine Weiß zuverachten seye / also hat er einen grossen Korb voll mit Schneeweissen Semmlen excommuniciret / worauf besagte Semmel alsobald in Kohlschwartzes Brod verkehrt worden / so bald er aber nachmahls solchen Bann wiederumb aufgehebt / und absolviret / ist das schwartze Brod wiederumb in die schönste Semmel verwandlet worden.

Forderist aber hat solches erfahren ein Soldat in der Caturcensischen Diœces, welcher von der Excommunication noch nit entbunden / mit Tod abgangen / und ohne Wissen deß Bischoffs daselbst in der Kirchen deß Heil. Petri begraben worden / deß andern Tags aber ist der Cörper gantz nackend ausser dem Grab gelegen / man hat solchen mehrmahlen an besagtes Orth gelegt / und das Grab mit einem grossen Stein bedeckt / und zwar fünffmahl nacheinander / aber niemahlen hat die Erde diesen verdammten Brocken können verdäuen / sondern allezeit von sich geworffen; Woraus männiglich hat unschwer abnehmen können / daß er eines ehrlichen Grabs nit werth seye / dahero anderwerts den Leib hingeworffen / wo er etwan den Raaben zu Theil worden.

Grab / Echo Rab.

Ihr Kothbutten / ihr Mist-Confect, ihr gefirneiste Erd-Schrollen / ihr muffende Kraut-Töpff / ihr glantzende Maden-Säck / ihr gemahlte Säutrög ihr überzogne Waidschwamen / ihr

pollierte Luder/ihr verzuckerte Aas/ihr vermäscherte Elendhäut/ ihr versilberte Eyterbotzen / ihr verwüster Wust (euch verstehe ich hoffärtige Weiber) und zwar die jenige / welche mit der von Göttlicher Allmacht ertheilter Bildnus nicht zufrieden / sondern selbes mit allerley erdencklichen Mittlen suchen zuverbesseren / ihr solt euch spieglen an dem Wunderthätigen Maria-Bild am Neckar / welches neben andern unzahlbaren Miraculen auch dieses würckt/daß es sich von keinem Mahler/so schon öffters geschehen/ fast renoviren / oder mit Farben überziehen / sondern behalt allemahl die vorige Gestalt. Aber macht euch nur mit frembden Anstrich/roth/ der Teuffel wird es euch zu seiner Zeit braun genug machen.

Das hat mit ihrem ewigen Untergang erfahren jene/ von der Pagat, to. 2. fol. 508. n. 16. erzehlet / welche absonderlich fast alle Tag ihr Angesicht mit frembden Anstrich übermahlt/und nach viel ergangenen Ermahnungen von solcher verruchter Gewonheit nit abgestanden / sondern noch freventlich sich hören lassen/es seye ihr nit so viel an GOttes Angesicht gelegen/ sie mög dasselbe sehen oder nicht / als an ihrem: ô bestia! nachdem solche mit Tod abgangen / ist sie Zweiffels ohne wegen der ehrlichen Freundschafft an ein gutes Ort begraben worden? aber die Erde / so sonst kein Unflat weigert / wolte dieses Aas durch sondern Willen GOttes nit in ihrer Schoos leiden / sondern hat ihn mit aller Gewalt wieder von sich geworffen. Der Vatter/ so dazumahl noch im Leben / hat sie nachmahlen lassen mit dem Sand zudecken am Ufer deß Meers : aber dieser wolte auch nicht ein Deckmantel abgeben dieser Bestienst; weil endlich der Vatter gesehen und wahrgenommen/ daß diese seine unglückseelige Tochter keines Grabs werth/ also ist er in diese Wort ausgebrochen: weil der Teuffel die Seel hat / so kan er den Leib auch nehmen; worauf in Gegenwarth Männiglichen der verdammte Cörper verschwunden / und Zweiffels ohne von denen Höllischen Larven hinweg geführt worden.

Grab

Grab/ Echo, Rab.

Unser HErr und Heyland traff auf ein Zeit ein Samaritanisches Weib an bey dem Brunnen Wasser zuschöpffen/ sonst sind man mehrer Weiber beym Wein/ als beym Wasser. Nachdem er mit ihr ein kleine Zeit ein Ansprach gehabt/ und ihr nicht ein wenig das Gewissen gerührt/ so schafft er ihr/ voca virum tuum, sie solle ihren Mann herzu ruffen: unserm gebenedeyten Erlöser/ vermög seiner Göttlichen Allwissenheit ware gar wol bekandt/ daß dieser nit ihr rechter Mann seye/ sondern daß sie mit ihme in steten Ehbruch lebe / wan dann dem also / warumb sagt der Heyland nicht: voca adulterum tuum: Ruffe deinen Ehebrecher? dein unzulässigen Beyschlaff / dein Hustentreiber. Darum gibt die Antwort Dion. Carthus. darumb nennte er diesen Gesellen ihren Mann / und nit einen Et Cætera; weil er so gar nit den blossen Namen der Unzucht wolte aussprechen. O GOtt! O Himmel! ein jeder Priester vertritt GOttes Stell auf Erden/ und also soll er dergestalten einen reinen und keuschen Wandel führen/ daß ihme so gar kein ungereimbtes Wort von der Zungen solle kommen. Aber leyder! man sicht und spührt zuweilen das Wiederspiel/ und find sich zu Zeiten unter dieser gesalbten Schaar auch etwas geschmirbtes/ ja die nit allein fremdes Feur mit jenen zweyen Leviten Nadab Abiu, zu dem Altar bringen / sondern gar mit dem schädlichen / schändlichen Venus-Feuer entzündet seyn.

Von einem dieses Geliffters schreibt der Heil. Cyrillus solcher Gestalten / wie das in einer Kirchen bey Tag und Nacht ein stäter Tumult und erschröckliches Getöß gehört worden/ welches den guten Leuthen nit einen geringen Schrecken eingejagt/ zumahl auch die Pest nit wenig die Stadt betrübt. Als nun auf ein Zeit der Bischoff daselbst mit dem gesamten Volck eyffrigst in dem Gebett begriffen / und die Händ aufgehebt zu dem allerhöchsten GOtt umb abwendung dieses Ubels / so dann ist der H. Hyronimus in grosser Glory erschienen / und anbey geoffen-

bahret/

bahret / wie daß in gegenwärtiger Kirchen ein Priester begraben lige / welcher ein lasterhafften und unzüchtigen Wandel geführt / werde also so lang und so viel das Ubel kein Ende nehmen / biß solcher verruchter Cörper aus der geweichten Erde geworffen werde. Worauf dann unverzüglich solches werckstellig gemacht / und der Leib zu Aschen verbrennt worden.

Cyrill. in Epist. ad August. de laud. Hieron.

Grab / Echo Rab.

Wol recht fangt das Wörtl Geld von dem Buchstaben G. an / das ist so viel als Ge. G. Was Ubel schmiedet das Geld? G. Was Unheil kochet aus das Geld? G. Was Narren macht das Geld? G. Was Seelen stürtzt das Geld? G. Was Augen verblend das Geld? G. Was Gemüther verführt das Geld? G. Was Hertzen bethört das Geld? G. Was Schaden macht das Geld? das Geld ist rund und macht doch viereckte Narren / das Geld ist von Silber und Gold / und hat doch eysene Kräfften / das Geld ist klein / und würckt doch grosse Ding. Von Simone Mago schreibt Anastasius Nicenus, daß er ein grosse Menge der Leuth habe nach sich gezogen / und auf sein Seiten gebracht; viel Männer / viel Weiber / viel Kinder / viel alte / viel junge / viel reiche / viel arme / zogen mit ihm / glaubten an ihm / hieltens mit ihm / was ware dann dessen eigentliche Ursach / daß er ein grosses Volck bethört hat? obberührter Author gibt die Antwort / wie daß Simon Magus neben andern Zauber-Künsten / und Teuffli schen Verblendungen sich habe öffters in lauter Geld verkehrt / und öffters vor dem Volck / wie ein von Gold gegossene Statuta, oder Bildnus gestanden / und dieses sey die meiste Ursach / warumb so viel Leuth mit ihm seyn gewandert; dann die Menschen das Geld weit kräfftiger ziecht / als der Magnet das Eisen. Neben unzahlbaren Geschichten ist folgende nit die Geringste / woraus abzunehmen / ggggggg / was Seelen das Geld stürtze!

Der H. Gregorius Pabst schreibt selbst mit seiner allzuwarhafften Feder / daß ein Weibsbild gewest seye / welche unter dem

dem Schein der Andacht stäts die H. Oerther/ sonderlich von Wunder-Thaten berühmt waren/ besucht habe/ und folgsam bey dem gemeinen Volck in solchen Ruhm kommen/ daß sie fast von Männiglich vor Heilig gehalten worden. Unterdessen aber brachte sie ein grossen Schatz von Geld zusammen/ und ware ihr vermäntlete Andacht nur dahin gericht/ wie sie möchte viel Geld zusammen raspien/ ihren unersättlichen Geitz hierdurch zu speisen. Nachdem sie viel und lange Jahr die verdammte Geldsucht hinter dem Fürhang der Heiligkeit verborgen/ und endlich das Zeitliche verlassen/ so hat sie kurtz zuvor allen ihren Schatz in die Erde vergraben/ ihr Seel aber auf ewig dem Sathan eingehändiget. Die gute Meynung von ihrer äusserlichen Heiligkeit hat vermöcht/ daß sie sehr stattlich mit Begleitung deß häuffigen Volcks zur Erden bestättiget worden. Aber der gerechte GOtt wolte nit zulassen/ daß ein solcher Leib solte in einem ehrlichen Grab ligen/ dessen Seel schon brinnt in dem ewigen Feuer/ dahero geschehen/ daß nach ihrem Tod ein erbärmliches Geschrey aus dem Grab gehört worden/ und zwar diese deutliche Wort: Es brennt/ es brennt/ es brennt mich. Wie man letzlich das Grab eröffnet/ und die Toden-Truchen abgedeckt/ hat man gesehen/ daß ein Teufflisches Gespenst ihr immerzu zerlassenes Gold in das Maul und Rachen gegossen/ welches ein genugsame Ursach gewesen/ daß sie nachmahls deß ehrlichen Grabs beraubt worden. In Dial.

Judas ein Dieb Geistlicher Güter.

DAß Judas ein Dieb gewesen/ ist bereits bey uns ein wahrhaffter Glaubens-Articul/ massen solches das H. Evangelium klar und deutlich bestättiget: Fur erat. Allein ist zu wissen/ daß sein Diebstall kein gemeines Verbrechen gewesen/ wie bey mehrern Henckermässigen Gesellen zusehen/ sondern er ist ein Ober-Haupt gewest aller Kirchen-Rauber/ ein Rädels-Führer aller der jenigen/ so an Geistlichen Gütern wider allen

Fug und Gerechtigkeit / gewaltthätige Händ anlegen / und zwar aus doppelter Ursach : dann erstlich hat er diebischer Weiß entfrembd das Geld / welches unserm HErrn und Heyländ / dann auch dem H. Apostolischen Collegio gehörig gewest / nachmahlen hat er die dreyssig Silberling / umb die er das allerhöchste Gut verkaufft / von denen Hohenpriestern der Juden angenommen / welches Geld / zumahlen es aus dem Tempel ware / weder die Gewissenlose Priesterschafft kundte geben / weder der Gottlose Gesell kundte annehmen. Es hat aber der verruchte Bößwicht Judas in dieser seiner Ohnthat sehr viel Nachfolger und Discipel.

Unser lieber HErr und Heyland hat in selbst eigner Per-
Joan. c2. sohn zu Jerusalem alle die jenige / so mit Tauben gehandlet / zum Tempel hinaus gepeitscht. Den Adam sammt seiner Mit-Consortin hat GOtt aus dem Paradeiß gejagt durch einen Engel: Die Amoræer hat GOTT aus ihrem Vatterland vertrieben durch Mucken und Weysen : Das gantze Assirische Kriegs-Heer hat er zu Boden gelegt durch einen Engel : Aber wie er die leichtfertige Taubenhändler im Tempel hat angetroffen / da wolte er solche Bößwicht nit straffen durch andere / sondern er selbst macht aus den Stricken / wormit Ständ / Butten / Kräxen / und Tisch gebunden waren / ein Geissel / und jagt die Gewissenslose Gesellen zum Tempel hinaus sammt ihren Tauben. Hat nun der gebenedeyte Heyland so gar die Tauben nit wollen gedulten in seinem Tempel / wie viel weniger kan er darinn leiden die Raub-Vögel / deren doch sehr viel gewest / und noch seyn / welche Kirchen-Schätz und Geistliche Güter mehrmahlen zu sich ziehen / aber selten / ja fast nie ohne sondere Göttliche Straff darvon kommen.

Balthasar der Babylonische König / als er seinen Vatter / jenen grossen Nabuchodonosor , nachdem er todt / in dreyhundert Stuck zerhauen lassen / damit er nit mehr vom Todten erwecket wurde / dieser Balthasar stellte einest ein sehr grosses und

statt-

stattliches Panquet an / worbey der höchste Adel / das vornehmste Frauen-Zimmer / und ein grosse Menge der Kebs-Weiber erschienen. Nachdeme nun der Wein dem König in den Kopff gestiegen / hat er alsobald den Befehl ertheilt / man solle alle guldene und silberne Geschirr / die sein Vatter aus dem Tempel zu Jerusalem geraubt / herbey bringen / und daraus alle gegenwärtige Gäst wacker Bescheid thun. Aber GOttes Straff kundte nicht lang ausbleiben / in Ansehung deß grossen Kirchen-Raubs; dann obschon besagter König solchen Kirchen-Schatz nicht geraubt / sondern nur sein Vatter: weil er aber diesen unrechtmässig behalten / und nit wiederumb dem Tempel erstattet / also ist er ebenfalls als ein vermessener Kirchen-Rauber beschuldiget worden / und folgsam der Göttlichen Raach unterworffen: massen noch bey währender dieser Mahlzeit ein Hand ohne Armb an der Wand erschienen / und ihme den Untergang angedeut / so noch in selbiger Nacht vollzogen worden; dann etliche Stund hernach die Persianer mit grosser Macht die Stadt Babylon eingenommen / erstbenannten König erwürget / alles Frauen-Zimmer niedergehaut / Fürsten und Grandes gefangen genommen / und folgsam das gantze Königreich in frembde Händ gerathen. Solche Straff verdiente der Kirchen-Raub.

Wie Petrus sammt wenig andern auf dem Befehl Christi / so dazumahl gegenwärtig ware / den grossen Fischzug gethan / da hat er vermerckt das Netz möchte ihme zu schwer seyn / und folgsam ohne Lebens-Gefahr nit ablauffen / wessenthalben sie etlichen andern Fischeren / so nit weit von ihnen / mit den Händen gewuncken / sie sollen ihnen dißfalls beyspringen / und einige Hülff leisten / annuerunt Socijs, wie kommts aber / daß sie nit geschryen / oder pfiffen haben / wie dergleichen Leuth zu thun pflegen? etwan seynd die andere Gehörloß gewest / daß nit / das wol nit: sondern sie haben derentwegen kein Geschrey gemacht / noch weniger ein ungereimtes Pfeiffen vollbracht / weil sie gedacht / daß dergleichen Sachen sich nicht geziemen an einem Ort / wo der HErr und Luc. 5.

Heyland gegenwärtig ist. Dion. Carthus. in Luc. Gezieme sich das nit und scheint gar ungebürtig/an einem Ort zuschreyen/ wo Christus gegenwärtig/wie viel weniger reimbt sich / ja wie viel sträfflicher ist es / wann jemand so gar zu stehlen und rauben sich vermesset aus dem Tempel / allwo GOTT selbst gegenwärtig. Dergleichen Frevel wird selten ungezüchtiget gelassen.

Zu Bilbai in Spannien ist ein Wunderthätige Bildnus der Mutter GOttes Maria / allwo sich neben vielen andern dieses denckwürdig zugetragen. An. 1523. hat bey nächtlicher Weil ein vermessener Dieb die H. Bildnus völlig beraubt / und sehr kostbahre Kleynodien darvon getragen. Endlich wolte er auch die guldene Kron von dem Haupt nehmen / welches aber die Mutter GOttes / als ein Königin Himmels und der Erden nit wolte zulassen / sondern die Hand dieser höltzenen Bildnus hat dergestalten den Arm deß Diebs gehalten / daß er von solchem Raub muste abstehen : Gleichwol ist der Gottlose Mensch hierdurch nit in sich gangen / sondern mit dem andern Raub darvon gangen/aber nit nach seinen Wunsch oder Verlangen; dann als er bey einer grossen Schaaf-Heerd wolte vorbeygehen / da hat sich ein grosser Widder hervor gemacht / den Dieb mit seinen Hörnern dergestalten beängstiget/ daß er endlich von diesem Duell gantz matt muste den Ruck-Weg nehmen. Wie er nun einen andern Weg gesucht / und mehrmahlen ein grosse Kuh-Heerd angetroffen/da hat sich alsobald ein Ochs hervor gemacht / und den Dieb dermassen beunruhiget / daß er wiederumb dem harteneckigen Ochsenkopff muste den Sieg lassen / und anderwerts ein Weg suchen / aber auch dißmal in seiner Hoffnung betrogen worden; dann als er wolte durch ein sehr angenehmes Wäldlein/ so ihme vorhin nur gar wol bekant/ mit guter Gelegenheit durchpassiren/hat er dasselbe also mit Gesträuß und Dorn-Hecken verwachsner gefunden / daß ihme unmöglich mehr gewesen weiter zugehen/ muste also Mattigkeit halber sich niederlegen und schlaffen. Unterdessen in der benachbarten Kirchen / allwo er den

Raub

Raub begangen / haben von freyen Stücken ohne einige Hand Anlegung eines Menschen die Glocken sich selbst geleut / wordurch Männiglich veranlast worden in die Kirchen zu lauffen / und so bald sie daselbst die spolirte Maria Bildnus gesehen / haben sie unschwer können abnehmen / daß die Glocken den Kirchen-Rauber wollen verrathen / wie auch bald geschehen / massen sie ihne unter einen Baum schlaffender gefunden / und nicht lang hernach zur verdienter Straff gezogen. Bleibt also der Kirchen-Diebstahl selten ohne Straff. Atlas Marian. Imag. 229.

Wie bey nächtlicher Weil der Patriarch Jacob die Leyter gesehen / an welcher die Engel auf- und abgestiegen / und oberhalb GOtt selbsten die Leyter gehalten / da ist er über alle massen hierüber erschrocken / ja so gar aufgeschryen / wie erschröcklich ist dieses Orth. Aber was ist doch die Ursach gewest solches Schreckens? diese und kein andere. Es ist ihm dazumahl geoffenbahret worden / daß an diesem Ort ins künfftige der schöne Salomonische Tempel solle gebauet werden / worüber er sich auff alle Weiß entsetzt hat / in erwegung / daß er an einem solchen Orth geschlaffen und folgsam wider den gebührenden Respect gehandlet / an welchem Ort ein künfftige Wohnung GOttes solte werden. Lyran. in hunc loc. Hat sich derenthalben der fromme und Gottsförchtige Jacob geforchten / weil noch nit würcklich daselbst ein Tempel gestanden / sondern erst inskünfftig solle aufgericht werden. Wie künnen sich dann freventlich unterfangen einige Gewissenlose Leuth / so bey nächtlicher Weil gar die Tempel bestehlen und ausrauben? gewiß ist es / daß solche Unthat fast nie ungerochnet bleibt. Gen. 28.

In Sabaudia nicht weit von Cantusia ist ein sehr schöne Kirch / so von alten Zeiten hero dem H. Pancratio gewidmet / allwo auch erstgedachten Heiligen Martyrs Reliquien und Heilthumber aufbehalten werden In diesem Tempel wegen der grossen Verdiensten deß Heil. Parcratij geschehen über alle massen viel Miracul und Wunderwerck / unter denen nit das ge-

ringste/so sich mit einem zugetragen hat. Dieser führte ein ehrlichen Handel / und nahme meistentheils seinen Weg bey solcher Kirch vorbey. Einsmahls manglete ihm ein Stecken / wormit er seinen Sämesel kunte besser antreiben / machte ihm derowegen keinen sondern Scrupel/ sondern nimmt aus besagter Kirchen ein Krucken/ deren ein grosse Anzahl daselbst gehangen/ uud braucht solche an statt deß Steckens; kaum aber / daß er ein Viertelstund von dem Ort kommen / da ist ihme Augenblicklich durch ein unsichtbare Hand und Gewalt der Hals dermassen ummgerieben worden / daß ihme daß Angesicht auf dem Rucken gestanden / auch so lang verblieben / biß er solche Frechheit genugsam bereuet/ und dem H. Martyrer Pancratio allemahl/ so offt er werde vorbey reisen / zwey Pfund Oel versprochen / worüber er zu voriger Gesundheit gelangt.

Cantin. Bollan. in 12. Maj.

Zu dem Abraham kommen auf ein Zeit drey Engel in Gestalt der Frembdling / und nehmen bey ihm die Einkehr / zumahl er sehr freundlich gegen allen Gästen. Da er sie nun wol tractiret/und den guten Willen sammt dem Werck erwiesen/da bringen sie ihme die Zeitung / daß ihme ein Mannlicher Erb werde gebohren werden/welches der Sara/so dazumahl aus Weiblicher Vorwitz hinter der Thür zugelost/ein Ursach geben / daß sie hierüber gelacht / und geschmutzt hat / zumahlen sie bereits eines hohen Alters / welches sie selbst bekennt / so sonsten andre Weiber niemahlen recht bekennen/sondern allezeit für jünger wollen angesehen seyn. Der Engel wirfft es alsobald dem Abraham vor/ warumb die Sara gelacht habe / als müste ein Mann als das Ober-Haupt Rechenschafft geben von allem Thun und Lassen seines Weibs? aber soll dann ein wenig Lachen ein so grosses Verbrechen seyn? Das Tractament daselbst ware ein Sinnbildnus deß höchsten Altars Geheimbnus / das Tentorium oder Hütten aber ein Tempel; dahero wolte der Engel zuverstehen geben/ daß es sich gar nicht gebühre an einem solchen Orth im wenigsten zulachen. Procop. apud Cornel. à Lapide. Kan nun der all-

mächti-

mächtige GOtt an einem solchen Ort das Lachen nit leiden/ wie mißfällig wird es dann ihme fallen / wann man daselbst raubt und stihlt. Allen solchen verruchten Leuthen kan die Göttliche Straff nit lang ausbleiben.

An einem Orth / Schönfeld genannt / hat sich ein kecker Dieb unterfangen/aus der Kirchen deß H. Æthelberti einen schönen und kostbaren Teppich zu rauben/massen er durch die Maur zur ebner Erde ein Loch gemacht/wodurch er gar leicht / und ohne einige Beschwernus hat können hinein schlieffen: wie er aber mit der reichen Beuth wiederumb wolte den Ruck-Weg nehmen/ und bereits mit dem halben Leib unter dem Loch begriffen / da hat sich durch sondere Verhängnus GOttes die obere Maur also auf seinen Rucken gesenckt/das er weder für sich/ noch hinter sich kunte/ und so lang muste verbleiben/biß deß andern Tags männiglich zu diesem Spectacul kommen. Wie nun der Gottlose Kirchenrauber vor allem Volck zuschanden worden / da hat sich wunderbarlich die Maur wider in die Höhe gehebt/ und der vermessene Dieb gar leicht seinen Ausgang gewonnen.

O verruchte/verfluchte Hand Malchi! welche sich so weit vermessen / daß sie so gar dem Göttlichen Angesicht CHristi deß HErrn / welches alle Englische Geister mit so grosser Ehrenbietsamkeit anbeten/ein harten Backenstreich versetzt: soll dann nit Donner und Hagel diese Schmach gerechnet haben? soll dann nit Feuer und Flammen sich ihres Erschöpffers angenommen haben? soll dann die Erd diesen Böswicht nit lebendig verschlickt haben? soll dann der Lufft haben diese Unthat ungerochner lassen? soll dann das Wasser / ob es schon eines weichmüthigen Hertzens / nit hart verfahren seyn mit diesem vermessenen Böswicht? nichts ist geschehen/geschehen ist nichts weiter / als daß der sanfftmüthigste Heyland in diese kurtze Wort ausgebrochen: Cur me cædis? Warumb schlagst du mich. Entgegen unterstehet sich einmahl der König Jeroboam den Propheten deß HERRN in dem Tempel zu fangen / und so bald er nur die Hand ausgestreckt

ge-

gegen erstbenannten Diener GOttes/da ware schon die Göttliche
3. Reg. c. 13. Straff gegenwärtig / massen die Hand alsobald völlig verdorret/ todt / unbrauchbar worden. Allmächtiger GOtt! warumb wird Malchi Hand nit gestrafft / welche ein weit grössere Unthat begangen / als die Hand Jeroboam? darumb sagt der Weltkündige Pacensische Bischoff / darumb sagt dieser Hocherleuchte Cerda, darumb / weil der Malchus ein Schmach CHristo dem HErrn angethan / Jeroboam aber dem Tempel / die Schmach
Tom. in Judith c. 4. aber deß Tempels hat GOtt höher und härter angezogen / als die seinem eingebohrnen Sohn angethane. Wann GOtt solche Gewaltthätige Händ nit kan gedulten in seinem Tempel/ wie viel weniger wird er leiden die Rauberische.

Guilelmus mit dem Zunamen Ruffus der Rothschedel/ hat umb das Jahr Christi 1100. einen elenden Todt genommen/ dann als er sich auf ein Zeit mit einer Jagd erlustigte / und einem Cavalier mit Namen Walthero Tyrell ernstlich befohlen / er solle einen Hirschen/ so unweit von ihme gestanden/ schiessen/ sihe! da ist der Pfeil zuruck geprölt / und dem König das Hertz völlig durchdrungen / worvon er Augenblicklich todt niedergesuncken. Weil dazumahl niemand gegenwärtig als ein armer Kohlbrenner mit einem schlechten Karn/worein einiger alte Schimmel gespannt war/also muste dieser den Cörper deß Königs / welcher alsobald mehrer erschwartzet / als alle Kohlen/ in dieser seiner Kohlkreintzen in die Stadt führen. Wie er nun in die gröste Koth-Lachen kommen/da ist/ungezweifflet durch sondere Verhängnus GOttes der Karn völlig zerbrochen / daß also der Königliche Cörper im Koth und Wust biß über die Ohren gelegen. In derselben Stund hat der vornehme Graf Nortumbriæ ebenfalls auf der Jagd einen grossen schwartzen Gayß-Bock / worauf der König geritten / angetroffen / und als solcher in dem Namen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit beschwohren worden/was dieses bedeute! hat dieser die Antwort geben / wie daß er ein Teuffel aus dem Abgrund der Höllen seye / und führe den rothköpffeten Kö-

nig

nig Guilelm zum Göttlichen Gericht. Dieser ware König in Engelland und regierte 13. Jahr. Dieses seines zeitlichen und ewigen Untergangs ist kein andere Ursach gewest/ spricht Matth. Parisiens. als der grosse Raub/ den er von den Kirchen Gütern gezogen.

Ehrvergessene/ Lehrvergessene/ Gottlose/ Gewissenlose/ boßhaffte/ schalckhaffte/ verruchte/ verfluchte Gesellen und Böß-wicht seynd die Juden gewest / welche in allweg den Heyland JEsum nicht anderst verfolgten/ als wie die Wölff und Schaaff/ wie die Geyr ein Tauben / wie die Hund ein Hasen. Ein Licht ware Christus/ dieses Licht haben höchster massen gehasst die Jüdische Nachteulen; ein Rosen war Christus/ diese Rosen haben nit können leiden die Jüdische Koth-Kefer : Ein Meer/ und zwar grundloß in der Gütigkeit ware Christus/ und dieses Meer haben die Hebräische Wind nie mit Ruhe gelassen. Alle ihre Gedancken waren/ wie sie doch kunten den HErrn aus dem Weg raumen/ alle ihre Wort waren / wie sie möchten JEsum Nazarenum fangen/ und solche Gelegenheit haben sie nie besser gehabt / nie bequemer gehabt als in dem Tempel/ und dannoch/ mercks wol/ und dannoch haben sie ihne im Tempel mit Fried gelassen : Quotidiè apud vos eram in templo, & non tenuistis me. So seynd dann alle Kirchenrauber gottloser und vermessener / als dazumahl alle Hebräer und Juden / zumahlen vor solchen Christus der HErr sammt seinem Hausrath nit sicher in der Kirchen. Aber wehe/ wehe solchen.

Drey boßhaffte Gesellen seynd bey eitler Nacht in die Kirchen deß H. Vincentii eingestiegen/ und daselbst nicht allein den gantzen Kirchen-Ornat sammt den besten Meßgewändtern geraubt/ sondern so gar den Tabernacul aufgebrochen/ und das guldene Gefäß / worinn das höchste Gut aufbehalten worden/ entfrembd; wie sie aber mit solcher Beuth sich wiederum wolten aus der Kirchen machen / da kunten sie auf keine Weiß einen Ausgang finden. Nachdem sie bereits die halbe Nacht in der

Kirchen herum gezogen / hat sich einer mit allem Gewalt in die Höhe begeben / aber alsobald einen so unglückseeligen Fall gethan / daß ein Fuß oberhalb in dem Fenster / der andere Leib aber sammt dem Kopff gegen der Erden hangen geblieben Der andere Dieb dappte so lang in der Kirchen herum / biß er endlich zu dem Grab des H. Vincentii gerathen / woselbst sehr viel Ketten und Fußeysen gehangen / der erledigten Gefangenen / welche dann also bald den Dieb dergestalten angefeßlet / daß er sich weder hinter sich noch für sich kunte wenden. Der dritte mit seinem steten dappen und tasten hat endlich nur ein wenig den Strick des Sacristey Glöckels berühret / wovon ein solcher Klang durch das angebaute Münchs-Closter erschollen / daß hierunter alle vom Schlaff
Ballan. 13 aufgeweckt worden / und folgsam diese 3. gewissenlose Kirchen-
Jan. rauber in würcklicher That erdappt.

Christus der HErr nach seiner glorreichen Urständ ist auf eine Zeit denen Aposteln erschienen am Gestad des Meers / gleich dazumahlen / als sie in würcklichen Fischzug beschäfftiget waren / und nachdem er sie angeredt / ob sie nichts zu essen haben? da erkandte der liebste Joannes aus der Stimm / daß es unser lieber HErr und Heyland seye / deutet es demnach gleich dem Petro an / welcher alsobald in seinen langen Rock geschloffen / dann er ware bloß von oben biß an den halben Leib: Petrus geschwind / geschwind legt den Rock an / wirfft sich ins Meer und schwimmt zu unserm HErrn. Aber dieses ist ja zu verwundern / daß er die Kleider angelegt. Andere / wann sie wollen durch das Wasser waden oder schwimmen / ziehen vielmehr die Kleider aus. Aber Petrus gedacht / es schicke sich gar nit / gantz und gar nit / daß er halb bloß vor unserm HErrn erscheine. Dieses sollen sein mercken etliche üppige Schleppsäck / welche mehrmalen sich getrauen fast halb nackend vor GOtt in der Kirchen zu seyn. Wann nun Petrus dafür gehalten / daß man in Gegenwart Christi die geringste Ohnmanier nicht solle begehen / wie straffmäßig handlen dann alle die jenige / welche nit sich vor unserm HErrn in der Kirchen /

chen/ sondern so gar den HErrn selbst und seinen Altar der Kleyder berauben. O Missethat/ welche nie ohngerochen bleibt. Joan. 21.

Eduardus der dritte König in Engelland/ wie er Schottland mit feindlicher Macht überfallen / und neben andern auch die heilige und Gnadenvolle Capell unser lieben Frauen daselbst insgemein/ die weisse Capellen gäntzlich ausgeraubt / ist dergestalten von der göttlichen Gerechtigkeit gestrafft worden / daß alle Schiff / worinnen etwas von diesem Kirchenraub gewest/ erbärmlich zu Grunden gangen. Einer / welcher dem Gnadenbild der Mutter GOttes die kostbare Kleynodien von dem Hals gerissen/ und mit solchen in Mitte der Kirchen geprangt/ ist von einem grossen geschnitzleten Crucifix-Bild/ so von oben herabgefallen/ dergestalten getroffen worden/ daß ihme die Hirnschal mitten voneinander zerspalten. Dieses ist geschehen Anno 1355. nit weit von Sandintoun. Boeth. l. 15.

Ein anderer Dieb/ so bey der Nacht in die Kirchen des H. Felicissimi eingebrochen/ und daselbst alle kostbare Sachen entfrembd/ hat vermeint/ weil er starck gangen/ daß bereits 3. Meil schon von der Kirchen entlegen: Aber in der Frühe in Beyseyn des gantzen Volcks hat er sich bey der Kirchenthür sammt seinen Raub befunden. Ferra. 16. Jul.

Der Prophet Isaias c. 6. v. 2. hat auf ein Zeit die Göttliche Majestät in dem Tempel gesehen mit grosser Herrlichkeit umgeben. Unter andern stunden daselbst die Seraphim/ diese so vornehme Englische Geister / deren jeder 6. Flügel hatte/ und mit zweyen bedeckten sie das Angesicht/ mit zweyen thäten sie fliegen/ und mit zweyen Flügeln verhüllten sie die Füß. Aber warum die Füß? Sie hatten ja keine so unflätige Füß/ wie manche Baurn-Trampel/ so durch alle Kothlacken treschen? freylich nit. Aber weil doch die Füß ein verächtlicher Theil des Leibs/ also waren sie so Ehrenbietig im Tempel/ daß sie sich nit getrauten/ solche blosser zuzeigen. Diese waren höffliche Engel / aber zu Zeiten gibts grobe Pengel / die so gar mit diebischen Füssen in der Kir-

chen erscheinen / ja gar bey der Nacht dieselbige besteigen und gäntzlich spoliren und rauben.

Baronius erzehlt/daß Anno 937. ein vermessener Unger habe wollen die Kirchen deß Heil. Basoli berauben / aber von GOtt gleich wunderbarlich gestrafft worden. So bald der boßhaffte Gesell die erste Hand an den Altar gelegt / da ist solche durch Göttliche Würckung dem Stein dergestalt anklebt/ daß er mit keinem Gewalt solche mehr kunte von dem Stein ziehen/biß endlich einer seiner Mit-Cammeraden um die Hand ringsherum den Stein hinweg gestemmt/haben gleichwol nit verhindern können / daß der gottlose Mensch nit wäre gestrafft worden/ massen er ein zimliches Trum von besagten Altar-Stein die Zeit seines Lebens muste an der Hand herum tragen.

Frodoar apud Baron.

Ein Priester so gar hat seines Gewissens vergessen / und aus der Gnaden-Capellen unser lieben Frauen de Madia genannt/ guldene Armbänder von besagten Miracul-Bild hinweg geraubt/ aber alsobald die Rach des Himmels erfahren/ massen er bey dem helliechten Tag die Kirchthür nicht mehr kunte finden / sondern in der Kirchen hin und her / um und umgangen/ gleichwol keinen Ausgang gefunden. Als endlich der Sacristan vermeint/ der gute Geistliche habe einigen Mangel an den Augen / oder seye etwan gar blind / hat er ihn bey der Hand genommen/damit er ihn möchte zu der Kirchenthür bringen/ aber nachmahls nach aller angewendter Mühe haben beyde die Thür nit können treffen / biß endlich der vermessene Priester in sich selbst gangen / das entfrembde Gut wiederum auf den Altar gelegt/ ein so hartes Verbrechen bereuet / nach solchem hat er unschwer den Ausgang gefunden.

Pagat. tom. 2. f. 301. n. 29

Alle Kirchen pflegt man gegen Orient oder Aufgang der Sonnen zubauen/ die Ursach dessen soll seyn nach Aussag/ Moysis Parcephæi weil das irrdische Paradeis in Orient ist / und in dem Aprill grad oder dem Paradeis die Sonn aufgehet; also beten wir gegen Orient/ damit wir wiederum dahin kommen /

wo

wo wir sammt dem Adam seynd ausgetrieben worden. In Comment. de Paradis. P. 1. c. 13. Auf solche Weise sollen wir alle in der Kirchen gegen Orient schauen / aber leider! viel schlimm und Ehr-vergessene Leut schauen in der Kirchen gegen Untergang / indem sie wegen der vermessenen Diebställ / so sie im Tempel und Gotteshäusern begehen / zeitlich und ewig untergehen.

Von unser lieben Frauen-Kirch zu Augspurg werden wunderbarliche Ding gantz glaubwürdig ausgeben / wie daß fast kein eintziger Diebstall / so daselbst begangen wird / ohngerochner bleibe. Unter andern wird erzehlt / daß einer etwas weniges in besagter Kirchen entfremdet / aber gleich darauf gantz unsinnig worden / sich selbsten rasend also angefallen / bissen und zerrissen / so lang biß er endlich verreckt.

Ein anderer daselbst hat ein Buch mit Silber beschlagen geraubt / und nachmahl um solches ein Pferd eingehandelt / sprechend / das Pferd könne er weit besser brauchen als das Buch / dann er doch weder Doctor noch Pfaff werde seyn. Als ihme aber sein Gewissenhafftes Weib dessenthalben einen ernstlichen Verweiß geben / mit Vorwendung der grossen Straff / deren selten die Kirchenrauber befreyt seyn. O Närrin! sagt er / schau du auf die Kühe / mich gehen die Roß an / täschlet hierüber das Pferd und streichts über den Rucken / voll der Freuden / daß er ein so guten Klepper mit so leichter Mühe bekommen; aber siehe Wunder! mitten unter dem Täschlen schlägt das Pferd ihn gantz mauß todt. Ob er nun in die Hölle gefahren oder geritten / will ich es nit disputirlich machen. In vit. S. Udalrici.

Wie der König Saul in der Schlacht das kürtzere gezogen / und bereits sein Glück den Köhraus gesungen / da hat er dem Amaleciter befohlen / er solle ihne umbringen / dann ihne so grosse Aengsten überfallen / daß er lieber todt als leber dig wolle seyn. Was müssen dieses vor Aengsten gewesen seyn? der werthe Sypharazieht es aus dem Hebraischen Text / und sagt / daß kurtzgst vorhero der Saul den Tempel GOttes ausgeraubt

habe / und alle dessen Priesterliche Ornat und Kleidungen unter seine Soldaten ausgetheilt ; solcher Kirchenraub habe ihme so grosse Bestürtzungen und Hertzens-Wehemut verursachet/daß er nit mehr wolte leben. Wehe aber und wehe allen Kirchen-Dieben !

2. Reg. c. 1 Sylv. l. 3. 430.

Keyser Leo hat einen sehr kostbaren guldenen Kelch / mit vielen theuren Steinen versetzter nacher Littig geschickt/durch einen seines Erachtens gar getreuen Menschen/welcher daselbst in Namen Jhro Majestät solle der Kirchen offeriren / der Bott oder Träger dieses kostbahren Geschencks ist ohngefehr unter Wegs zu einem verschmitzten Gold-Schmid gerathen / welcher alsbald den Gottlosen Einschlag geben ; Er wolle einen andern Kelch von Silber/doch schön vergolt verfertigen / und ebenfalls mit diesen steinern Zieraden/den guldenen aber wollen sie beyde in gleicher Portion miteinander theilen. Der Gottlose Anschlag war alsobald beyderseits für genehm gehalten: An statt des guldenen Kelchs ein silbernen geopffert. Wie der Übertrager aber sein Ruckreiß wieder zu besagten Goldschmid genommen/und das Gold bereits wollen theilen/da ist die göttliche Rach über sie gestiegen/massen durch eine gäh entstandene Erdbidem/die Erde ihren weiten und tieffen Grund aufgesperrt / und beyde Böß wicht lebendig verschlickt.

Greg. Turon. de glor. Confess. c. 63.

Es ist zwar ein jedes Ort in der Welt bequem und tauglich daselbst GOtt zu loben / und zubeten / wie dann Elias auf einen hohen Berg/Josue in einem tieffen Thal / Jeremias in einer alten Cistern / Daniel in der Löwen-Gruben / die drey Knaben in dem Babylonischen Ofen/ Jonas im Wallfisch/ Job auf dem Misthaufen / Susanna in Mitte zweyer alten Schelm gebetten / aber doch eigentlich ist ein Kirchen ein Bethaus ; massen der Heyland selbsten in seinem rechtmässigen Zorn/ als er die Hebräer zum Tempel hinaus gespeitscht / gesagt hat : Domus mea: Mein Haus ist ein Bethaus. Aber leider ! dieses Bethaus machen viel Kirchenrauber / zu einem Bettelhaus / wie

dann

dann vor kurtzen Jahren die Frantzösische Soldaten in dem Römischen Reich dergleichen in Himmel schreyenden Kirchenraub und Tempel-Plünderung genugsam verübet haben.

Anno 1690. den 6. April ist ein wahrhaffter Bericht eingeloffen / daß die Frantzosen in dem Chur Pfältzischen / unweit Philippsburg gelegnen Städl Bruch'all / als die PP. Capuciner dazumal die Processíon gehalten / und daß Hochwürdige Gut auf dem Altar ausgesetzt stunde / ohnversehens etliche Hund starck ankommen / in die Kirchen / allwo man noch in dem Ampt der H. Meß begriffen / mit Feuer und Stroh ohne allen Respect und Ehrenbietung des allerhöchsten Guts gantz grimmig eingetretten / den Altar / die Kirchen sammt dem Closter so gäh in Brand gesteckt / daß der Priester / so das Hochwürdige aus denen Flammen erretten wollen / vom Feuer bald wäre verzehrt worden / wie er dann am Kopff / Gesicht / Händen und andern Theilen des Leibs sehr übel zugericht worden / dannoch aber die Monstrantzen / sammt dem allerhöchsten Gut den Frantzosen zum Raub überlassen müssen: Ja in einer andern Capuciner Kirchen / hat mir ein glaubwürdige Obrigkeit dessen Ordens erzehlt / nach dem die Frantzosen das vergulte Ciborium aus dem Tabernacul geraubt / haben sie nachmahls in Mitte des Tabernacul ein Feuer gemacht / und also das schöne GOttshaus in Aschen gelegt. Ich bin versichert / daß wofern diese verruchte Kirchenschänder noch nit von dem gerechten GOtt zur Straff gezogen worden / doch bald die so hoch beleidigte Göttliche Majestät die Geisel ergreiffen werde / und diese Frantzösische Mordbrenner in dem Abgrund bey den verdammten Nero und Attila vergraben werde.

Drey Finger seynd an der Wand erschienen / welche das Urtheil und Sententz geschrieben und gefällt wider der Kirchenrauberischen König Balthasar: Diese drey Finger haben bedeut die drey Göttliche Personen / benanntlich GOtt Vatter / GOTT Sohn / GOtt H. Geist; dahero der Kirchenraub ein solche Missethat ist / daß so gar die allerheiligste Dreyfaltigkeit dergleichen

Übel-

Ubelthäter verdammet. Gewiß ist es/daß zuweilen die Grundlose Gütigkeit GOttes einige Diebstall auf der Welt verduschter last / und selbe erst in jener Welt nach Verdiensten strafft/ aber sobald man die Gottshäuser angreifft / und dem Tempel des HErrn nit verschont/da wird selten/ ja gar niemalen dergleichen Frechheit ohngerochner bleiben.

Was kan doch vermessener seyn / als was sich vor ohngefehr 18. Jahren hat zu getragen in einer Kirchen gewisser Ordens-Personen/ dero Namen derentwegen in der Feder verborgen bleibt weil es ihnen in etwas schimpfflich scheint. Ein schönes GOtteshaus in den Kayserlichen Erbländern ligend/ ernehrt ein absonderliche Andacht zu einem gewissen Heiligen/dessen Altar mit Silber / Gold/ und Kleynodien nicht wenig gezieret ist. In dieser Kirchen hat sich bey der Nacht ein frecher Dieb versperren lassen / worbey etwan einige Fahrlosigkeit des Sacristan unterloffen/und besagte Bildnus völlig geplündert: Es glaubte der gottlose Dieb/ daß frühe Morgens die Kirchenthür ehender werde eröffnet werden/ als daß man die Gnaden-Capell werde besuchen. Es ist ihme aber dißfalls der Handel nicht angangen/ massen der gute Sacristan gleich Anfangs in die Capellen getretten;allwo er nit ohne grosse Bestürtzung den völlig geplünderten Altar angetroffen/ gedachte also/ daß noch bey gesperrter Kirchenthür der Dieb in einem Winckel müsse verborgen seyn. Da solches der Kirchen-Rauber vermerckt / das ihme aller Weg zum Fliehen abgespannt / hat er sich des Arglists gebraucht /und alsobald so kläglich lamentiert / auch die Händ und Füß dergestalten zusammen gebogen / daß er scheinte / am gantzen Leib erkrummt zu seyn/seht! sagt er zum Sacristan, seht das grosse Miracul/welches sich mit mir zugetragen/indem ich mich freventlich unterfangen die Capell und dessen Altar zuberauben/da hat mich GOtt gestrafft/das mie Händ und Füß erkrummt/ und folgsam alle Glieder unbrauchbar worden / geht demnach hin mein lieber Frater, und zeugt solches euer Obrigkeit an / damit solches

Wun-

Wunderwerck aller Orten lautmährig gemacht werde. Der frome Frater vermerckt hierinfalls den wenigsten Betrug lauft voller Freuden zu der Obrigkeit hinauf über drey Stiegen; unterdessen hat sich der vermessene Schelm ohngesaumt zu der Sacristey hinaus gemacht/dem auch der Portner/weil ihme die Comœdi noch nit bewust/ gern die Thür eröffnet. Wie nachmahlen die meiste Geistliche in die Kirchen geloffen/der Meinung den krumpen Dieb zusehen/ware der Ertzvogel durch sein erdachten Argligts schon ausgeflogen/doch das Miracul hinterlassen/Scilicet, daß er aus einem krumpen gerad worden. Wer hat doch mit der Güte GOttes können vermessner umgehen / als dieser schalckhaffte Bößwicht? und ja höchst zu verwundern/daß Gott nit alsobald solche Frechheit gestrafft: Aber der Höchste hat zu weilen einige Gedult/und erwarte die Zeit/da er nachmals mit der bißhero eingeweichten Ruthen besser darein schlagt/wie dann besagter Ertz-Rauber wegen anderer begangenen Diebställ nicht lang hernach unter des Henckers Händen die schon längst verdiente Straff hat müssen ausstehen.

Endlich lassen wir denen Kirchen das Ihrige / sagt manicher / aber den Pfaffen thut es wohl / wann man ihnen wacker schrepfft/warum sollen sie also reich seyn? ihr Leben soll Apostolisch seyn/ja wol Aposolisch/vielmehr Aprostolisch: die Apostel haben weder Pfenning noch Heller bey sich getragen/ja die gantze Welt ausgereist / allenthalben das wahre Christi Evangelium ausgearbeitet/und dannoch weder Batzen noch Groschen in allen ihren Vermögen gehabt / so gar nit einmal einen Sack oder Beutel mit sich getragen. Aber der Zeit find man nirgends wo mehr Geld und Reichthum als bey denen Geistlichen. Vor diesem und zwar bey Anfang deß Catholischen Glaubens fande man bey denen Geistlichen ein rauhes Leben / jetzt aber ein reiches Leben. Wol recht hat die reiche Silber-Gruben im Königreich Böheim von einer Pfaffen-Kutten ihren Namen / und wird Kuttenberg genennt / dann ja das meiste Silber und Gold

bey denen Geistlichen anzutreffen. In Spannien/ schreibt Petrus de Avitis. Haben die Religiosen jährlich über zwey Million Ducaten Einkommens. Was erst so viel Ertzbischoff und Bischoffen? der eintzige Clerus zu Toleto nimmt jährlich hundert und zwantzig tausend Ducaten ein. Der Ertz-Diacanus daselbst gibt sein jährliches Einkommen nit um funffzig tausend Ducaten. Was Reichthumben besitzen nicht die Geistliche in Teutschland? es heist also nit mehr sine baculo & pera, wie bey denen Apostlen Zeiten/ sondern cum baculo & perna; dann wo seynd feistere Renten und Einkommen / als bey denen Geistlichen? wann ich ein Land-Fürst wäre / so wollte ich diesen Kuttambulis die Platten scheeren. Wann man einem die erste Weich gibt/so sagt er / Dominus pars hæreditatis meæ, und schneid man ihme derenthalben die Haar ab/ damit er nit ein Haar mehr soll nach der Welt Reichthumen streben ; Aber es heist dermahlen Domus pars hæreditati meæ. Halts Maul einmal mein Schmähler/und lasse mich auch reden. Daß die Apostel arm gewesen und nit ein Heller Geld in ihrem Vermögen gehabt/ist alles war/und kan in kein Abred gezogen werden / aber sie kunten sich gleichwol erhalten/massen fast jederman ihnen nothwendige Lebens-Mittel vor ihr gestreckt: so thät auch Authorität durch solche Armuth nit leiden/ massen sie wegen der Wunderwerck/so sie gewürckt/bey Männiglichen in grossen Ansehen. Aber dermahlen seynd andere Zeiten und Leut. Der Welt-Menschen Freygebigkeit wurde sich so weit nit einlassen/ daß sie die gantze Clerisy solte erhalten: so wurde es sich auch nit reimen/daß ein Pabst/ ein Ertzbischoff/ ein Bischoff/ ein geistliches Ober-Haubt sollte in einem leinenen Küttel von Haus zu Haus das Allmosen suchen: thäte doch solcher Gestalten in kurtzer Zeit die Authorität der Catholischen Kirchen gäntzlich wurmstichig werden/ ja wohl gar zu Boden fallen. So gibt es auch der Augenschein/ daß die Geistliche ihre Mittel und Reichthumben nit in Wollüsten und Ubermuth verschwenden/ sondern meistens

stens anwenden zur grössern Ehre GOttes / zu Erbauung der Kirchen/und dero Zierd und Ornat, deßgleichen auch zu Nutzen des Nechstens ; dann wo finden die arme Leut mehrer Hülff/ als bey den jenigen Clöstern / so mit jährlichen Renthen und Einkommen versehen seynd : Zumalen bekandt ist/daß vor diesem die Benedictiner Clöster wegen dero Hospitalität die Leut in solcher Menge zu sich gezogen / daß nachmalen gantze Städt zu ihnen gebaut worden. Bey jetziger Welt-Lauff ist der gemeine Ruff/daß die PP. Jesuiter in gröstem Reichthumbern sitzen / welches doch meistens mit gröstem Unfug von ihnen der gemeine Neyd ausgibt. Und gesetzt / damit ich dem Schmähter in etwas an die Hand gehe/gesetzt/ die Hochlöbliche Societät seye mit reichen Mittln versehen/welches ihnen viel mit Ungrund einbilden/ wie thut sie dann ihre grosse Mittel anwenden? etwan in Haltung kostbarer Taflen und Tractamenten?daß gar nit ; dann die 3. Speisel/ so sie geniessen / wären zuweilen einem Kotzenweber zu wenig: Ihre Kleidung meines Erachtens vertheuret auch Sammet und Seiten im wenigsten nit. Wo stecken sie dann das Geld hin ? Schaue jemand dero herrliche Tempel und Kirchen/ in denselben den so stattlichen Ornat , die so annehmliche Music/ Item die grosse Schulen und Seminaria , worinnen die häuffige Jugend mühsam/jedoch zu gröstem Nutzen der Christenheit erzogen wird/ sodann wird er darhinter kommen / weil sie das jenige / so ihnen der Segen GOTTes gibt / anwenden. Du schmählst weiter/ ich merck dirs an der Nasen an / daß Geistliche gefunden werden/ welche ihr Geld und Einkommen nit also anwenden / sondern das grosse Einkommen durch kostbare Mahl-Zeiten / durch unzuständigen Pracht/ auch so anderst/ lauto, læto, & luteo modo (du verstehest mich schon) verdistilliren/ viel aber / die Geistliche Renten durch ihre Verwandten und Freundschafft austheilen/ und aus Baurnbuben/ und Kirschner-Gesellen/ vornehme Edelleut-schmitzlen/ welches alles klar zuwider dem Tridentinischen Consilio , worinn vernünfftig und

heilig geschlossen worden/daßdurch Geistliche Güter die Freundschafft nit solle bereicht werden : Ne ex redditibus Ecclesiæ studeat quis consanguineos & famliares augere, cũ Apostolorum Canones prohibeant, ne res ecclesiasticas, quæ Dei sunt, consanguineis donent. Ob zwar hierinnfalls die Theologi unterschiedliche Meynungen auf die Bahn bringen/ ja auch einige sich hören lassen/daß die Geistliche Einkomen auch den Anverwandten können zu Theil werden/so ist doch wahr/daß Adrian9 der vierdte/ Leo der eylffte/ Urban9 der siebende/ Innocentius der eylffte Röm. Pabst/ nachdem sie zu diesen höchsten Dignitäten seynd erhebt worden/nichts haben wollen wissen um ihre Freundschafft. Andernfals aber weiß man auch/ daß Maria die übergebenedeyte Mutter GOttes seye vor allen andern ihrer Befreundin und Baaß Elisabeth an die Hand gangen. Wann demnach ein reicher und wohlhabender Geistlicher schuldig ist den Armen zu helffen/ warumben nit ehender seinen armen Befreundin? Helffen ist recht/aber reich machen ist ein anders. Gesetzt nun mein geschwätziger Smalophile , es seynd etliche Geistliche anzutreffen/welche ihre reiche Mittel und Habschafften/übel anwenden/soll man dann derenthalten der gantzen Clerisey und Geistlichkeit die Säck raumen? wie manches mahl thut man den Wein mißbrauchen/soll man dann darumben allen Fässern den Boden einschlagen? es mögen dich die Reichthumen der Geistlichen in die Augen stechen noch so starck/ so mußu doch wissen/ daß GOtt nit will/ das seinen Geistlichen ein Haar soll verwend werden/ viel weniger ein Heller.

Trid. sess. 25. c. 1. de Reform.

Ein sehr mächtiger Cavalier und Hof-Minister in Franckreich hatte ein lange Zeit ein schweren Zanck mit einem Benedictiner Abbten/wegen etlicher dem Closter rechtmässig zugehöriger Güter: Ja die Sach ist endlich in solche Weitläufftigkeit ausgebrochen/daß obbedachter Edelmann mit bewaffneter Hand den Abbten anzugreiffen beschlossen/wie er dann bereits mit gros-

ser

ser Mannschafft erschienen. Der Abbt/ wie billich/ wollte das Seinige bester massen defendiren / und ob sich schon sehr vie Weltliche eingefunden/ ihm Behülff zu leisten / auch die Waffen ergriffen/ so wolte aber der fromme Vorsteher der o Assistenz nit annehmen / sondern setzt sich samt allen seinen untergebenen Geistlichen zu Pferd/ der Standar ware ein Crucifix-Bild / die Münchs-Kappen an statt des Castget, das Scapulier der Harnisch; marchiert also diese Geistliche Compagnia in guter Ordnung wider den Feind / welcher in Waffen/ in Mannschafft unvergleichlicher überwachsen/ kaum haben diese Benedictineri- Lyræus
sche Soldatesca erblickt/ so hat sie ein solche Forcht überfallen/ l. 5. de ch
daß alle von ihren Pferden unverzüglich abgestiegen/ sich auf die Pat. c. 9.
Knye niedergeworffen/ und die Victori dem Abbt/ und seinem Convent überlassen.

Etliche Jäger eines vornehmen Edelmanns/ mit Namen Adelardi, haben sich unterfangen an einem Ort/ so denen Benedictineren zu Floriac gehörig / mit Gewalt etwas von Getreid zu nehmen / welches sie mahlen lassen/ und darmit ihre Hund gespeist/ weil sie dazumahl kein andere Unterhaltung gehabt: Aber GOttes Straff hat nit lang verweilt/ massen in folgender Nacht hierauf alle Hund verreckt. Ein anderer Soldat hat wider allegegebene Vermahnung für sein Pferd ein Graß abgeschnitten von der Wiesen / so erstgedachten Closter zugehörig/ mit dem schimpfflichen Vorwand/ es thuts den Pfaffen wol/ Rudolph flor. l. 5. de Mir. S. Benedict. c. 3.
sie seynd bey guten Mitteln: Aber Benedictinus wolte den Seinigen nichts nehmen/ oder wenigsten nit ungestrafft lassen; dann kaum hat das Pferd das entfremdde Graß verzehrt/ so ist es alsobald mauß todt niedergefallen/ und dem frechen Gesellen zugleich den Fuß gebrochen.

Es gibt dergestalten Gewissenlose Leut / die es nit mehr vor ein Sünd oder Ubelthat halten/ wann sie die Geistliche übersortelen/ oder ihnen etwas abtragen/ ja sie glaubē/ es seye derentwegen nichts unrechts/ weil die Pfaffen ihr Geld (so ungeschlif-

fen reden sie mit so leichter Mühe gewinnen. Aber gedenckt ihr vermessner Güter / gedenckt / daß der David so hart gestrafft worden / um weil er nur den Saul / als einem gesalbten König ein Fleckel von dem Mantel geschnitten / wie der Allerhöchste werde verfahren mit denjenigen / so der gesalbten und geweichten Priesterschafft nit nur ein Fleck / sondern zuweilen gantze Wiesen / Acker und Grund-Stuck abschneiden. Was kan geringer und schlechter seyn / als etliche Scheiten / die einen Closter enttragen worden / und dannoch hat GOtt solches nit ohn gerochner gelassen.

Wadingus schreibt / daß ein Weib in der Stadt Tassel habe auf ein Zeit Brandewein gebrennt / und wollen mit dem aqua vit, wie sie dann kein anders Gewerb hatte / ihr Stückel Brod ferners gewinnen / so seye aber mit höchster Verwunderung an statt des Brandeweins lauter Milch aus dem Kolben geflossen; dahero ein grosser Zulauff der Leut entstanden. Nachdem solches Wunder ist lautmährig worden / hat man mit allem angewendten Fleiß alles durchsucht / ob nit hierinnfalls einiger Betrug verborgen stecke / gleichwol die Ursach dessen nit können finden: biß endlich das Weib bestanden / daß sie die Scheitten / welche sie zu diesen Feur gebraucht / habe dem nechst entlegenen Franciscaner-Closter entfremdet. Sihe Wunder! so bald man diese hinweg gezogen / und anders Holtz herbey gelegt / da hat sich alsobald die Milch verlohren / und ist der pure Brandewein herunter geflossen.

In. ann. Min An. 1381. n. 4

Vor diesem / im alten Testament / wie im Buch Levitici geschrieben stehet c. 7. Wann ein Priester im Tempel ein Schlacht-Opffer verricht / so hat ihm aus Befelch GOttes die Haut zugehört von dem Vieh / so geschlachtet worden. Aber dermahlen ist es schon bey vielen soweit kommen / daß sie lieber den Geistlichen die Haut selber möchten abziehen. In einem Marck Baslischer Diœces, haben die PP. Dominicaner ein Convent, allwo hart angebaut worden ein grosses Haus oder Wohnung /

für die jenige Leut / so im Weingarten arbeiten; weilen diesen aber ein Brunn abgangen / und sie kein taugliches Ort gefunden / also haben die Raths-Herrn besagten Marcks sich in Handel gelegt / und wider alles protestiren der benanten Religiosen / ihnen einen Winckel von ihrem eignen Platz mit Gewalt hinweg genammen / und folgsam einen tieffen Brunnen gegraben / den sie mit lauter grossen Quaterstucken ausgefüttert. Kaum daß solcher verfertiget / da hat ein gemeiner Mensch mit einem Amper wollen Wasser daraus schöpffen / deme aber gleich der Amper aus den Händen gewichen / und hinunter gefallen. Obbemelte Weingartner / so bald solches ihnen zu Ohren kommen / haben alsobald einen aus ihrer Gesellschafft hinunter gelassen / so aber gleich erstickt; nachdem solcher herausgezogen worden / umste ein anderer sein Stell vertretten / der aber auch gleich dem erste elend zu Grund gangen. Wie es nun der dritte gleichfalls wolte probieren / und kaum zwey Klaffter hinunter gelassen worden / da hat er ein solches erbärmliches und ungeheures Geschrey verbracht / daß sie genöthiget worden / solchen auch bereits halb todten Gesellen wieder zuruck zuziehen. Woraus männiglich leicht kunte schliessen und abnehmen / daß solches ein Augenscheinliche Straff von GOtt seye / um weilen / sie diesen Platz den Geistlichen wider alles Recht mit Gewalt hinweg genommen. Nider. in formic. l. 4. c. 8.

O! wie viel und aber viel seynd / deren zu finden in dem werthisten Teutschland / welche wissentlich Gründ und Güter besitzen / so diesen und diesem Closter zugehörig gewest / aber durch das eingeschlichene Lutherthum unter ihren Gewalt kommen; anbey aber müssen sie mit ihrem höchsten Unwillen erfahren / daß dergleichen der Geistlichkeit entzogne Güter niemahlen mit den Segen GOttes versehen seynd / ja fast das jenige würcken / wann sie auch andern gerechten Gütern beygeruckt werden / was da von den Adlers Federn vorgeben wird / welche / wann sie zu den Tauben Federn gelegt werden / dieselbe gäntzlich verzehren. Unter andern hat solches Augenscheinlich erfahren der unglückseeligste

König

König in Engelland Henricus der Achte / welcher allein über tausend Clöster aus geplündert / allen dero Schatz und Kirchen-Gut an sich gezogen / alles dero Einkommen seiner Königlichen Kammer zugewidmet / so gar das Kupffer und Bley / womit die Kirchen bedeckt gewesen / ums Geld verkaufft / worauf man glaubte / daß der König viel Million jährlich mehrer Einkommen geniessen werde / und folgsam die Steuer den gemeinen Unterthanen um ein merckliches werde absteigen; Aber er ist nit allein nit reicher worden / sondern hiedurch in solche Armuth gerathen / daß fast alles Silber und Gold aus dem gantzen Königreich verschwunden / so gar endlich ein kupfferne Müntz hat müssen gepräckt werden / die Contribution aber der Unterthanen so hoch gestiegen / daß es nie also gewesen vor vier / und wol fünff hundert Jahren unter einem König / deren Bettler und armen Leuth Anzahl so groß gewachsen / daß wo vorhero einer gewest / sobald man die Geistliche Güter gewaltthätig angetast / nachmals seynd zwantzig gezehlt worden.

Sander. de Schism. Angl. 1543.

So vergonnet man auch mehrmalen der Geistlichkeit den Zehend nit / ja es suchen etliche 1000. Vorthel / wie sie können und mögen demselbigen die Feder rupffen / da es doch schön im alten Testament ein Gebühr gewest. Abraham der grosse Patriarch ist derenthalben sehr von GOtt dem HErrn belohnet worden / dann wie er die vier Königen herrlich überwunden / und als ein glorreicher Obsiger aus dem Feld zuruck gekehrt / hat er von allen den Seinigen / was er als ein rechtmässiger Herr thäte besitzen / dem Hohen Priester Melchisedech den Zehend geben / welches dem allmächtigen Gott dergestalten wohlgefällig gewest / daß er hierüber dem Abraham erschienen / und ihme angedeutet / er wolle sich seiner hinfüran gäntzlich annehmen / und alles bestermassen vergelten : Ego Protector tuus sum & merces magna nimis.

Gen. 15. Div. Chrys. apud Lipom.

Viel seynd / die dißfalls nit tretten in die Fußstapffen des Patriarchen Abrahams / aber sie sollen anbey wissen und bekennen

men/daß der mit Vorthel oder Unfug entzohene Zehend meistens von GOtt noch auf der Welt gestraffet werde.

In dem Leben des H. Anselmi Ertzbischoff zu Candelberg list man/wie das einer mit Namen Balivus den Zehend von den Früchten nit habe geben/sondern alles Traid in die Scheurn oder Stadl eingeführt ohne gebührende Ablegung des Zehend. Wie nun der H. Ertzbischoff wahr genommen / daß selbiges Jahr die Scheuren nit gar halb voll/ ja noch darüber hat er gesehen / daß der böse Feind auf dem Traid in abscheulicher Gestalt gesessē/ fragte er den Balivum dessen Ursach/welcher die Antwort geben/daß er sich selbst derenthalben nit ein wenig verwundere/indeme doch andere Jahr die Scheuren gantz angefüllt worden / dieses mahl aber kaum halben Theil/ da doch auch der Zehend dabey ; worüber der H. Mann also bald befohlen/ den Zehend darvon zu nehmen/und an gebührenden Orten abzustatten. Kaum das solches geschehen/ist die Scheurn mit dem Traid biß an den Gipffel des Tags angefüllt worden. Histor. Eccles. in vit.

Nit weit von Avenion ist ein grosser See/worvon die umliegende Bauren wegen des Fisch-Fang nit einen geringen Gewinn geniessen. Nachdem sie aber vom Geitz verblend worden/ und den gebührenden Fisch-Zehend dem Closter bey St. Andre/ allwo der Heil. Pontius Abbt ware/ferners zu geben geweigert/ indeme es doch ein uraltes Herkommen geweſt/ da seynd alsobald durch den Fluch besagten Heil. Abbtens alle Fisch auf dem Gstatt umb und umb tod gelegen : worauf das grobe und hartnäckige Bauren-Gesind noch nit wolte witzig werden / sondern ein grosse Menge Fisch anderstwo her genommen/und in besagten See eingesetzt/so aber auch des andern Tags gleich den vorigen todter gefunden worden / welches dann die vorhin unglimpffliche Pengel so weit veranlast/daß sie den begangnen Fehler bereuet / dessenthalben den Heil. Abbt Pontium um Vergebung gebetten/ anbey mit kräfftigen Schwur versprochen / daß sie ins künfftig den Zehend nach aller Gebühr dem Closter wollen abstatten/ er

möge nur so gütig seyn / und den ergangnen Fluch über den See wiederum zuruck nehmen; durch welches der Heil. Abbt also besänfftiget worden / daß er sammt allen seinen Geistlichen sich zu dem See hinaus begeben / die todte und abgestandne Fisch in das Wasser geworffen / ihnen den Heil Seegen ertheilt / worüber sie alle lebendig worden / und hinfür an den Closter seinen gebührenden Fisch-Zehend genossen.

In actis SS. Mart. tom. 1. in cont. Bollan.

Judas der Ertzschelm ist dem übermässigen Essen und Trincken ergeben.

DAß der Iscarioth ein heimlicher Mauser gewesen / und in die Cassa des Apostolischen Collegii einen manchen ohngültigen Griff gethan / ist nit allein ausser allē Zweifl / sondern so gar ein vorgestellter Glaubens-Articul. Wohin er aber das entfrembde Geld angewend habe / entstehen derenthalben bey den Lehrern unterschiedliche Meynungen / und seynd einige der Aussag / worunter forderist zu zehlen mein Heil. Vatter Augustinus, das Judas das gestohlne Geld habe seinem Weib und Kindern auch angehenckt / welches leider! bey unsern Zeiten nit gar ungemein; Dann mancher in seinem Amt das Serve nequam spielet / damit er den Pracht seines Weibs und der Kinder ferners unterhalte. Andere und zwar die meiste halten darfür / als habe der schlimme Kerl mit der gemeinen Tafel nit vor Lieb genommen / wie die andere Apostel / sondern immerzu aus der Cassa nach Belieben einiges Geld abgetragen / und um dasselbe da und dort in heimlichen Wincklen gute Jausen angestellt / und seiner Wampen mit Essen und Trincken gar treulich abgewartet. Dißfalls hat Judas unzahlbare viel Brüder und Schwester. Sylvaira, Pontius, Turrecremata, Ludolphus.

Wir Vögel insgesammt / als von GOtt und dem Himmel sehr gesegnetes Geflügelwerck führen eine Klag / man wird uns hoffent-

hoffentlich erhören. Wir Tauben / die wir die grosse Ehr gehabt/ daß eine aus uns von dem gerechten Alt-Vater Noe ein Gesandten Stell vertretten/und aus der Archen geschickt wordē auch das aufgetragene Negotium mit männiglichen Contento vollzogen: wir Tauben die wir die grosse Ehr vom Himmel gehabt/ daß so gar die dritte Person in der GOttheit/ benanntlich der H. Geist in unserer Gestalt ober dem Fluß Jordan erschienen/wir führen eine Klag/wir Lerchen/ die wir so gutthätig und Ehrenbietig gewest/ und dem Seraphischen Francisco, da er in seinem glückseligen Sterbstündel begriffen / in grosser Anzahl ober seiner Zell gantz lieblich musicirt / biß sein gebenedeyte Seel zu GOtt geflogen/ wir führen eine Klag. Wir Treschel und Cronawetvögel/die wir so hülfflich und barmhertzig gewest/ und den H. Bischoff Blasium in der Wüsten / da er ohne einige Lebens-Mittel wegen der Diocletianischen Verfolgung verborgen gelegen/ein zimliche Zeit hindurch mit nothwendiger Speiß versehen/ wir führen eine Klag.

Ann. Min. An. 1226.

Mirul. I. 2. c. 4.

Wir Rebhünnl/die wir so gehorsam seynd gewest dem H. Nicolai Tolentinati aus dem Augustiner Eremiten Orden/ daß so gar eins aus uns völlig schon gebratner auf sein Befelch wiederum von der Schüssel hinweg geflogen / wir führen eine Klag.

In vit. 10 Sept.

Wir Capaunen und Haanen / die wir allezeit gut Christlich gewest / und nicht allein einer aus uns dem Petro den ersten Hoff-Prediger abgeben / als er Christum verlaugnet/ sondern auch in der vornehmen Stadt Bononien so wohl Petri als forderist Christi Ehr defendiert; Dann wie daselbst ein brattner Haan auf die Tafel tragen worden / und einer denselbigen zu viel Stücken zerschnitten/ sich auch anbey hören lassen / daß Petrus diesen Haan nit mehr könne lebendig machen / ja wol / sagte ein anderer / ja wohl Petrus / das wäre auch Christo unmöglich. Kaum daß sie diese Gottslästerliche Wort ausgesprochen / da hupft der Haan in die Höhe, spritzt diese zwey vermessene Gesellen

Vincent. l. 25 in Specul. hist. mit der Suppen in das Angesicht/ worvon so wol sie/ als alle dero Nachkömmlingen/ Kinder und Kinds-Kinder ein erbliches Siegthum bekommen. Wir führen eine Klag.

Wir Wild-Aenten/ die wir so Cortes gewesen/ und der H. Abbtissen Brigidæ zu Kildarn / auf ihr einiges Begehren/ auf die Hand geflogen/ und nit mehr Wild-Aenten / sondern heimlich worden. Wir führen eine Klag.

Contin. Bollan. Wir Hennen / die wir nit die geringste seynd unter dem Geflügelwerck/ auch vor allen andern die übergebenedeyte Mutter GOttes verehren / zumahlen eine aus uns in dem Hertzogthum Bayrn drey Meil von der Haupt- und Residentz-Stadt

Pagat. tom. 2. f. 284. n. 8. München zwey Ayer gelegt / worauf die Bildnus der Seeligsten Jungfrauen mit einem Stern entworffen war/ und der Zeit noch an selben Ort / insgemein Tära genannt / und ein Closter der Augustiner Barfüsser zu sehen / grosse Miracul und Wunderwercken geschehen/ wir führen eine Klag.

Wir Vögel insgesammt/ so wol grosse und kleine/ führen ein billige Klag wider A. einen SchlAmpen / wider E. einen SchlEnckel/ wider I. einen SchlIffel/ wider O. einen SchOlderer/ wider U. einen SchUrcken. Wer ist aber dieser? Wir Thier auf Erden / die wir durch sondere Allmacht GOttes der Welt zu Nutzen erschaffen worden / führen ein gar billige Klag und seynd der gäntzlichen Hoffnung und Zuversicht/ man werde uns als in einer so gerechten Sach erhören. Wir Ochsen / die wir in allweg bey dem Allmächtigen in sondern Gnaden gestanden/ auch wie GOttes Sohn auf der Welt gebohren/ und seine arme Herberg genommen in dem Stall zu Bethlehem, da ist einer aus uns so weit kommen/ daß er mit seinem warmen Athem dem neugebohren Messiæ muste den grossen Frost und Kälte wenden. So wird auch bekannt seyn/ daß der Heil. Abbt Jechinus einem seiner frommen Diener/ Pastolia befohlen/ er solle die Kühe melcken/ damit die Brüder ein gebührende Unterhaltung und Speiß haben/ die fromme Einfalt Pastolius ist zu allererst

zu

zu einem Ochsen kommen/ welcher ihme (massen GOtt die fromme Einfalt nit veracht) so häuffige Milch geben/ als sonsten sieben andere Kühe. Wir Ochsen führen ein Klag. Colgan. in vit.

Wir Kühe/ die wir so gar im alten Testament gewürdiget worden die H. Bunds-Kasten/ oder die Archen des HErrn zu führen. So wird man auch in dem Leben des H. Cadoci lesen/ daß einer/ welcher dem König Arturo drey Soldaten erschlagen/ auf Vorbitt des besagten/ H. Manns vor einem jeden Soldaten soll 3. Kühe geben/ jedoch mit dem Beding/ daß alle 9. Kühe sollen gleichfarbig seyn/ und zwar der fordere Theil des Leibs soll roth seyn/ der hintere aber weiß/ wo aber nehmen solche? Der Heil. Cadocus erbarmet sich über den Thäter und Schuldner/ last alsobald 9. Kühe von unterschiedlichen Farben herbey treiben/ und gibt alsobald durch das Heil. Creutz Zeichen ihnen die verlangte Farben. Wir Kühe also führen ein Klag. Bolland. 24. Jan.

Wir Schaaf und Lämmer/ die wir allzeit bey dem Allerhöchsten in grossen Ansehen/ ja so gar der eingebohrne Sohn GOttes und Heyland der Welt durch den Mund seines Heil. Vorlauffers und Tauffers Joannis wolte ein Lamm GOttes genennt werden: Ja es ist auch allen fast bewust/ daß der Heil. Seraphische Franciscus ein Lämml gehabt/ welchen schneeweiß an der Farb/ und ihme über alle massen angenehm/ dieses hatte unter andern den löblichen Brauch/ daß es allemahl in dir Kirchen/ so offt man das höchste Gut auf gewandlet/ auf seine Knie niedergefallen/ und diesen seinen Schöpffer angebett/ und verehrt. Wir führen ein Klag. Ann. Minor.

Wir Säu und Schwein/ ob wir schon einmal durch Zulassung GOttes/ die Teuffel und höllische Gäst für Inwohner gehabt/ so haben wir doch andertwärtig ein Lob darvon getragen/ dessen Zeugnus kan geben der Heil. Martyr Vincentius, dessen Heylthumber zu Ulyssibonæ aufbehalten werden; dann neber andern Wunder/ so sich durch Hülff deß besagten H. Martyrs zugetragen/ ist nit das wenigste/ was sie mit einem armen

Weib ereignet / als solche von dem König 10. Ducaten bekommen/ wormit sie ihren gefangenen Sohn möchte erlösen/ selbige aber durch Unachtsamkeit verlohren / da hat sie ihre eigene Zuflucht genommen zu dem H. Vincentio, durch dessen Beyhülff geschehen / daß ihr ein kleines Haus-Schein alsobald entgegen geloffen / und die verlohrne 10. Ducaten aus dem Maul fallen lassen. Wir führen auch eine Klag.

De Miracul. S. Vincent. Ulyssiponæ.

Wir Hirschen/ die wir zwey und zwantzigmal in Göttlicher Heil. Schrifft citiert werden / auch nit nur einmal/ sondern öffter zu GOttes Diensten uns brauchen lassen / zumahlen der Heil. Ægidius, der Heil. Eustachius, die Heil. Genovefa mit Hirschen gemahlt werden. Deßgleichen hat in Ungarn nach erhaltner Victori denen zweyen Brüdern Uladislao und Geisæ einer mit brennender Fackel auf dem Gestirn das Ort gezeigt/ wo sie der Mutter GOttes die versprochne Kirchen sollen bauen. Wir führen ein Klag.

Bonfin. l. 3. dec. 2.

Wir Haasen/ und wir unter allen Thieren den Menschen den wenigsten Schaden zufügen/ ja auch vielfältig von Gott und seinen Heiligen wunderbarlicher Weiß vor unsern Feinden geschützt werden/ wie es dann nit nur einmahl geschehen/ daß dem Heil. Bernardo, da er auf der Reiß begriffen / die arme Häsel eilends zugeloffen wann sie von den Hunden verfolgt worden/ und ihre Zuflucht bey ihme genommen : Wir führen auch eine Klag.

Godfrid. Monach in vit. l. 3. c. 7.

Wir Gämbsen/ die wir in der grösten Einöde unsere Lebens-Mittel suchen / auch niemand sich wegen unserer beklagen kan/ daß er Schaden von uns leide: Ja unserseits seynd wir mehr geneigt dem Menschen zu helffen / als ihme die mindeste Unbild anzuthun/ wie dann zu lesen in dem Leben eines Heil. Einsiedlers/ von dem Moschus c. 84. in Prat. Spirit. Meldung thut / als ein benachbarter Abbt sammt etlichen seinen Geistlichen wolte besagten Einsiedlers Heil. Leib in sein Kirchen transferiren / denselben aber viel Stund umsonst gesucht auf einem hohen Berg/

da hat ein Gämbß mit dem Füssen die Erden aufgescharrt/ und die Heil-Reliquien offenbahrt. Wir führen ebenfals ein billiche Klag.

Ja wir alle Thier auf Erden klagen wider A. einen LAurn/ wider E. einen LEcker/ wider I. einen LImmel/ wider O. einen LOttersgesellen/ wider V. einen LVderer. Wer ist aber dieser?

Wir Fisch im Wasser/ die wir durch sondere Freyheit der Vermaledeyung/ nie seynd unterworffen gewesen/ ja unser lieber HErr hat mit uns nit nur ein/ sondern mehr Wunderwerck gewürckt/ wie da geschehen mit dem Wallfisch Jonæ, mit dem Fisch Tobiä/ mit dem Fisch Petri, mit denen Fischen/ wormit er so viel tausend gespeist. So ist auch schon offt und vielfältig von der Cantzel gepredigt worden/ daß der wunderthätige Antonius Paduanus, weil die saubere Arimineser das Wort GOttes von ihme anzuhören geweigert/ wir an statt deren im Meer zusammen gerott/ und seiner Apostolischen Predig zugehört. In Ann. Min.

Wir Hechten / die wir alle Instrumenta des Passions und Leiden JEsu Christi im Kopff tragen / und unsern schnellen Gehorsam dem allmächtigen GOTT in allweg erweisen/ wie dann zu Prag bey denen Præmonstrattensern genugsam bekannt / daß einmahl an einem Mittwochen der seelige Mann Luhelius zu selbigen Zeit noch Novitius im besagten Closter/ bey dem Fisch-Teich spatzieren gangen/ und sich hören lassen / daß er denselbigen Tag so gern möchte fasten; Als solches die Umstehende vernommen / sagten sie schimpffweiß / dem Herrn wird GOtt gleich mit Fischen aufwarten. Kaum daß solches geredt worden/ da springt alsobald ein grosser Hechten aus dem Teich heraus / und wirfft sich dem Lohelio zu Füssen. Wir führen ein billiche Klag. In vit.

Wir Sälbling/ die wir unter die geringste Fisch nit sollen gezehlt werden/ und noch allemahl in grossen Ehren gestanden / wie dann von uns nit ein geringes Lob ausspricht Henriquez, als er schrifftlich vortragt / daß einmal auf dem Befelch des H. Mala-

Malachiæ ist in einem Wasser gefischt worden / worinnen kein einiger Fisch sonsten gesehen / sobald aber gedachter Heil. Mann hat lassen in dem Namen GOttes das Netz werffen / hat man alsobald 12. schöne und grosse Sälblingen herausgezogen / wormit die Gäst / benanntlich drey fromme Bischöff seynd gespeist worden. Wir führen ein grosse Klag.

In fascicul. de S. Malach. Epis. Hibern.

So gar wir Häring / die wir durch die gantze Welt ausgeführt werden / und uns niemand mit Fug eines Unverstands kan beschuldigen / zumalen wir mit Saltz gar wol versehen ; so kan man uns auch keine Untugend vorrupffen / weil auch die H. Leuth uns ein Ehr angethan / Gestalten in dem Leben des H. Thomæ von Aquin gemeld wird / das besagter Englischer Doctor in seiner schweren Kranckheit von den Medicis befragt worden / ob er etwan nit einen Lust hätte zu einer Speiß / worauf der H. Mann geantwortet / daß er möchte einen frischen Hering essen wie sie zu Pariß verkaufft werden; weil er aber dazumal von dieser Stadt weit entlegē / und nach Aussag des Medici selbst unmöglich an diesem Ort dergleichen Fisch zu finden / also hat besagter Artzt einen andern Fisch einkaufft / welcher aber in seinen Händen wunderbarlich in einen Häring verändert worden. Wir Häring gleichfalls beklagen uns nicht wenig /

In vita.

Wir Kärpffen / die wir die bekantiste Fisch in Teutschland / und unser meinste Residentz haben im berühmten Königreich Böheim / auch noch alle mal in dem Augen GOttes wol angesehen gewesen seyn; wie dann unserer einer aus dem berühmten Elbfluß die Kirchen-Schlüssel dem Heil. Bischoff Bennoni wiederum gebracht hat. Wir beklagen uns gleichfalls nit ein wenig.

Raynald A. 1523.

Wir Krebsen / die wir ebenfalls gar nit zu verachten / zumahlen wir in dem Zodiaco oder Himmels-Kreiß / auch ein Ort haben / desgleichen kan man uns nit viel Ubels nachsagen ; dann wann wir zu weilen jemand zwicken / geschicht solches darum / weil wir de Jure Naturali unser Leben defendiren. So wird der hunderte / der eine Scheer trägt / nit so Scrupulos und Ge-

wissen-

wissenschafft seyn/wie wir. Zumahlen einer aus uns das Creutz Joan. zu-
am n: der B:d us Christi/ welches der wunderthätige Xave- sebius l.
rius in das Meer geworffen / dessen Ungestümme hierdurch zu 1.de Hi-
stillen/dem H:ll. Mann widerum eingehändiget. Wir beklа- stor.c.21
gen uns so gut als andere.

In Summa wir alle/die wir dem Wasser leben und schweben/führen eine grosse Klag A, wider ein DAlcken. E wider ein DEspel. I wider ein Dilldapp. O. wider ein DOllhansen. V. wider ein DVmbshirn. Wer ist aber dieser?

Dieser ist sagen und klagen die Vögel im Lufft/diesem ist/ sagen und klagen die Thier auf Erden/dieser ist sagen und klagen die Fisch im Wasser/dieser ist sagen und klagen die Frücht auf Erden / forderist der Weinstock. So beklagt sich dann auch der Weinstock? was dann:

Ich Weinstock sammt meinen Reben/der ich keinem Gewächs auf Erden viel nachgieb/ich/der ich im höchsten Ansehē bey der Göttlichen Majestät bin gewest / und ferners noch hoffe in meinem guten Concept zuverbleiben/ich/der ich zu dem höchsten Opffer des Altars erkiesen worden/ und zu Cana Galilea durch das erste Miracul meiner gantzen Freundschafft die gröste Ehr begegnet/ ich klage gleichfalls nit ein wenig wider diesen. Wer ist aber dieser?

Dieser allerseits beklagte Bößwicht heist Wampelius Zehrer/wohnhafft zu Schlemmerau/ ein gebohrner Fritzländer/ verstehe hierdurch den Fraß und Füllerey/ des Menschen seine unersättliche Wampen / zu dero dienen die Vögel im Lufft / die Fisch im Wasser/die Thier auf Erden/in Summa alles verzehrt wird zum höchsten Schaden und Nachtheil der Seelen.

Wampelius stifft alles Ubel.

Post diem Jovis sequitur dies Veneris, gar recht/dann wann man gut Jovialisch isst und trinck/ da ist Venus nit weit darvon; Essen und Vermessen seynd Befreund. Im A B C. nach dem S. folgt das T. Teufl. Tassel und Teuffel seynd die

nechste Anverwandte/ Bolus und Diabolus, die zwey nechste Brüder/Speiß und Gespäß seynd die vereinigste Cammeraten/ Venus und Vinum verstehen sich gar wol miteinander Bacchus der sonsten auch Pater Liber genennt wird/führt die Libertät an der Hand. Gula und Geilheit sind gemeiniglich beyeinander wie Feur und Rauch. David ein Mann nach dem Hertzen GOttes/so starck/ daß er auch die Löwen ums Leben gebracht/ so künstlich/daß er auch mit der Zittern die Teuffel hat zitteren gemacht/ so sanfftmüthig/ daß er auch des Sauls Ubelthaten mit Gutthaten vergolten/ so hoch verständig/daß er ein Prophet und Poët zugleich gewesen/ so Geistreich / daß er im Tempel ein Exempel alles Eyffers sich erzeigt/so guthertzig/daß er dem Jonathæ Gut/Muth und Blut geschenckt. David Heilig /wie er ein Hirt gewest/Heilig wie er ein Musicus gewest/ Heilig/ wie er ein Soldat gewest/Heilig/wie er ein König gewest/aber doch einmahl/ grob/grob/grob/ sein Lob/ sein Prob verschertzt/ ja gar ein Ehebrecher worden/aus einem Oberhaupt ein Haupt-Sünder worden/pfuy! aus einem Helden ein Höll worden/pfuy! aus einem Führer ein Verführer worden. Pfuy! wer ist doch Ursach dieses so grossen/so schweren/so schändlichen/ so schädlichen/so abscheulichen Falls? Wer? ich sags/ ich klags/ wer niemand anderst als der saubere Wampelius Zehrer von Schlemmerau/ dieser nichts nutzige Frißländer. Niemand anders hat den David gestürtzt als sein übermässiges Essen und Trincken/ nach welchen er die Bersabea ersehen/und nachmahls sich so schwer versündiget. Dahero er nachmahls in seinen Psalmen so fleissig Gott den Herrn gebettē/er wolle ihn doch erledigen à Dæmonio Meridiano, von dem Mittag-Teuffel, welcher sich meistens anmeldet nach dem Mittag-Essen. Gewiß ist es/daß ein Mensch/ wann er zwey Capaunen verzehrt/ein gantze Bratt-schwein zu sich nimmt/ ein Kälberen Schlägel zusammen raumbt/ zwey dutzet Speck-Knödel in Magen wirfft / vier Maß Wein ausläret/ gwiß ist es/ daß er nachmals viel leichter im Gewicht / als vor

dem

dem Essen/ und solches verursachen die durch das Essen vermehrte Lebens-Geister/ und Spiritus vitales. Nach dem Essen ist der Mensch Leichter als zuvor/ das ist wahr: Aber nach dem Essen ist der Mensch auch Leichtfertiger als zuvor/ das ist auch wahr/ und forderist/ wann man den Esel überfüttern thut.

Wir unser lieber HErr nit weit von der Stadt Gerasa kommen / da seynd ihme zwey besessene Personen entgegen gangen / deren ein gantz blutnackend / massen die böse Feind nit ein Faden am ihme gelitten. Dieser zwey elender Tropffen hat sich der HErr erbarmet/ und alsobald den höllischen Innwohnern befohlen/ sie sollen ohne weitern Verzug die Herberg raumen; worauf die Teuffel den HErrn bittlich ersucht/ er wolle sie doch nit in die Höll schicken / sondern freyen Paß ertheilen in die Heerd Schwein/ so dazumahl auf dem Feld ihr Waid suchten / und in der Anzahl 2000. waren / unverhinderlich zufahren / welches dann der Heyland verwilliget/ sobald aber die verdammte Geister in die Schwein kommen / haben selbige sich gleich in der Furi und Ungestümme in das Galilæische Meer gestürtzt / und darinn ersoffen.

Daß die Teuffel in die Säu gefahren/ ist dazumal geschehen als der HErr JEsus 31. Jahr alt ware/ dem 22. May/ aber dermahl geschicht es fast alle Tag / daß die Teuffel in die unmässige Säu-Mägen fahren / und dieses seynd meistens die Unzucht Teuffel; massen ein feiste Materi das Feuer leicht an sich zieht so weiß man auch/ daß das Löffel-Kraut gern in feisten und feuchten Grund wachse. Wie Moyses sich so lang auf dem Berg aufgehalten / und nachgehends in dem herabsteigen gesehen / daß das muthwillige Volck steiff gessen und getruncken/ da hat er sich nit lang besonnen / sondern durch rechtmässigen Zorn die Taffel/ worauf die 10. Gebot geschrieben / auf die Erde und Felsen niedergeworffen/ daß sie völlig zertrimmert! dann er gedachte/ wo man frist und saufft/ da achte man die Gebot GOttes wenig : ja es ist wol zu mercken/ daß besagtes Volck Israel/ nachdem es die

Wampen wol angefüllt / gleich um das guldene Kalb herum gehupfft; dann gemeiniglich nach dem Fressen und Sauffen pflegt man auf Kälber Arth zu schertzen / worbey ein manches unbehutsames Gemüth / auch die Ehr verschertzt; dann gewiß ist es / daß sich ein Schwein im ausgedörrten Koth nit waltze / wol aber im nassen und feuchten. Hätte Luther die Kandel nit so sehr geliebt / so wäre ihme die Tätherl nit eingefallen. Die Lateiner nennen es ein Fluß Papier / Cartam bibulam, das versoffene Papier / aber man sicht es ja / so offt dieses Papier saufft / so offt macht es eine Sau; darum in dem Wort Sauffen / die erste Matth. c. 21. Syllben ein Sau. Die Lehr unsers Heylands selbsten ist / wann der unreine Geist (mercks wol) der unreine Geist / wann er vom Menschen ausfahrt / so wandelt er durch dürre Oerther / und sucht Ruhe / und find sie nit / ꝛc. Sihe in dürren Orthern sind der unreine Geist keine Platz noch Herberg. Im Dürren und durch Fasten und Abbruch ausgemerckleten Leuten sind der unreine Geist keine Wohnung / wol aber in Feisten / die Tag und Nacht die Wampen / wie ein Pilgrambs-Rantzen anfüllen. Wann sich Sodoma sammt den andern Städten nicht also wol hätte tractiern lassen / so wäre es von GOTT nit also übel tractierrt worden; dann der schändlichen Lasterthaten daselbst wäre niemand andere Ursach / als der Frißländische Wampelius. Man sicht es in unserm werthen Teutschland / wann Essen und Trincken im geringen Preiß und alle Victualien wolfeyl / daß auch anbey der Muthwillen in gröstem Schwung seye / wann entgegen die Küchel nit raucht / so zünd sich das Venus-Feuer wenig an. Mitten im Feuer / mitten in Flammen / mitten in Funcken / mitten in der Glut / mitten im angezündten Ofen zu Babylon waren die drey Knaben aller Hitz befreyt; nit ein Faden / ja wol Faden / nit ein Haar / ja wol Haar wurde verletzt von dem Feuer. Wie kommts aber? dahero: diese drey Knaben haben vorhero gefast / haben sich der guten und kostbahren Bißlein / so von der Königlichen Taffel kommen / gantz nichts geacht / dessentwegen

wegen hat ihnen das Feuer verschont. Wer dem Fasten / der Mässigkeit ergeben/hat nichts zu förchten von dem Baberlischen oder Barbarischen Feur / wol aber / der mit dem Wolff in die Kost gehet/wol aber/ wer nach dem Beeren nach guten Bißlen trachtet / wol aber / der mit der Katz nach dem Speck schnappet. Mir ist mit aller Warheit von einem jungen Bauren Gesellen/ erzehlt worden/welcher in einem Marck in Unter-Oesterreich diesen lächerlichen Bossen getrieben. Er liesse in dem Wirthshaus Anfangs wohl auftragen/und nachdem die Kuchel das ihrige gespendiert/so dann muste der Keller nit minder das seinige thun/ und zwar hat er so viel Gläser begehrt/als in dem Haus zu finden/ wie ihme dann etliche zwantzig auf dem Tisch gesetzt worden/ so er alle sauber/der unsaubere Sau Nar ausgeläbrt / jedoch mit dieser angehängter History / oder vielmehr Comœdi. Er gabe einen jeden Glaß einen gewissen Namen/ er aber vertratte die Stell seines Pflegers oder Verwalters. Wolan/ sagte er zum ersten Glaß / Hanns Obermayr/ warum Schelm bist verwichnen Montag nit die Robath kommen ? (im Reich) pflegt mans Scharwerck zu nennen) warum bistu so vermessen gewest ? fort mit dir in Korter hinein: und saufft hiemit das Glaß aus. Er macht sich über das andere Glaß/ huy sagt er Lentz Kentzauer/ warum hastu leichtfertiger Vogel nechsten das Holtz nit helffen dero Herrschafft führen? fort mit dir Kerl in Kotter hinein / es hilfft nichts darfür/und saufft also daß andere Glaß aus. Zum dritten sprach er/nun Jörg Dulbinger treffen wir einmal einander an/wo hat dich der Hencker gehabt/daß du nit bist beym Heu einführen gewest ? hä! fort / nur fort mit dir in Kotter ohne alle Barmhertzigkeit/ und stürtzt also das dritte Glaß aus. So sagt er zum vierdten Glaß so mein Bärthel Nußkern/ so wilst du dich auch schon von der gemeinen Arbeit ausschraufen/du Ehrvergeßner Mauskopff/bist erst eine kurtze Zeit bey der Herrschafft/fort mit dir über Hals und Bein in Kotter hinein/du sollst mir sobald nit hinaus kommen/und lährt also das vierdte Glas aus. Es ist

grad recht/sprach er zum fünfften Glaß/daß du mir/du sauberer Hiesel Müller heut unter die Augen kommst/ich will dich lernen der Herrschafft Dienst verrichten/geschwind/geschwind/und sag nit ein Wort/geschwind in Kotter mit dir/ und saufft hiemit das fünffte aus. Ich hab mir wol eingebildt/ sagt er zum sechsten Glaß/ du bucklegter Flegel(es ware ein untersetztes Glaß oder Römerl)du wirst mir einmal ins Garn gehen / ich will dir ein Herrn zeigen/und wirst du mehrmal solche Händel anfangen / so schlag ich dich in Eisen und Band / vor diesesmal in Kotter mit dir/trinckt also das sechste aus;solcher Gestalten hat der schlimme Gesell etlich und zwantzig Gläser ausgesoffen. Der Kellner/ so daselbst gegenwärtig/ kunte sich nit genug über diesen so lächerlichen Weinschlauch verwundern/wolt aber diser Comœdi auch von den seinigen etwas zusetzen/nimmt demnach ein Glaß von der Taffel/welches der andere Zapff nit vermerckt/und nachdem er selbes mit Essig eingefüllt/ setzt ers gantz behutsam zu Ende der Taffel. Wie nun der obbenente Schlemmer bereits alle in Kotter/oder wol gar ins Narrn-Häusel geworffen/ erblickt er erstbesagtes Glas/ was ist das?sagt er/ du liederlicher Tropff/ du meinst gewiß ich kenne dich nicht/ du biß gewiß nicht der Lucas Droßler/du Schelm/weist dich schuldig im Gewissen/weil du also von weiten stehest/gehe her Vogel/warumen hast du schon zweymal deine Ochsen lassen im Geschloß-Garten zu Schaden gehen?du bist nit ein Haar bessee als andere/fort mit dir in Kotter. Wie er nun das Glaß fast halb ausgetruncken / indem es mit Essig angefüllet ware/so setzt er ein wenig ab/und sagt/du Bernheiter machst noch saures Gesicht machen / so hilfft doch nichts darfür/du wilst oder wilst nit/ so must du doch in Kotter hinein/ trinckt also auch dieses aus; worvon dann der unmässige Weinschlauch dergestalten bezecht worden/daß er von allem Verstand kommen/ und kurtz um/ja mit allem möglichen Gewalt/mit dem an der Wand leinenden Mehl-Sack wollen tantzen/ja ihme gar die Ehe versprochen ; weil er der Meinung gewest / es seye die

Magd

Magd im Haus/so ihme anvor wohl bekannt. O Bestia! aus diesem folgt/daß Kandel und Antel nit weit voneinander. Das Potare und Putana sich bald vergleichen/das Weinbeer und Weiber einander wol verstehen. Nachdem Holofernes sich mit Essen und Trincken wol angeschopt/da ware sein einiger Gedancken die Judith, aber der Tantz ist nit angangen/nachdem der Loth sich überweint/ da seynd seine Töchter zu ihrem gewünschten Ziel gelangt; Fraß und Füllerey vergleicht sich so wenig mit der Keuschheit/als Lucifer mit dem Michaël, als der Wolff mit dem Lämmel/als der Koth-Kefer mit der Rosen/ als der Storch mit der Schlangen/als das Feur mit dem Wasser/als der Stoß Vogel mit der Tauben/ ꝛc.

Was stifft Wampelius noch mehr?

Der Heil. Dominicus hatte einest in die Predig unter seinen Zuhörern ein besessene Weibs Person/welche er nach vollendtem Wort GOttes von der Sathanischen Tyranney erlediget. Sobald aber diese verdammte Larven von der armen Person gewichen/alsdann hatte sie neben andern Unflat ein grosse Menge der schwartzen Kohlen ausgeworffen. In vit. l. 2.

Delrio schreibt von mehrern besessenen Leuten/welche da öffters aus dem Magen und Mund Ayrschallen/ Büschel Haar/ alte Huff-Nägel/Schuster-Ahln. Glaß-Scherben/ alte Fetzen/ und Lumpen sogar/salvâ veniâ, Roß-Feigen/Säu-Koth/und allerley Unflat/durch Würckung des bösen Feinds/haben ausgeworffen. Bey den unmässigen Sau-Mägen thut solche saubere Prob noch alle Tag der Freß und Sauff Teuffel/ durch dessen Würckung die wilde Zech-Brüder allerley unflätige Wort und Sprüch von der ärgerlichen Goschen lassen fallen. Von dem reichen Prasser sagt die H. Schrifft/wie er durch einen Schlag oder Steck-Catharr des gähen Tods gestorben/ und den geraden Weg zum Teuffel gefahren/ daß er nichts mehrers beklagt habe/als seine Zung/auch derenthalben ein Memorial ablauffen lassen zu dem Abraham/ er möchte doch dem Lazaro in seiner

Schoß

Schloß die Erlaubnus geben/ daß er ihme sein brinnende Zung nur mit ein wenig Wasser kunte erquicken. Gewiß ist es/ das erstgedachter Prasser nit allein sich versündiget habe mit der Zung sondern auch mit dem gantzen Leib: sich versündiget mit denen Augen/ die er von dem armen Bettler so unbarmhertzig abgewendt: sich versündiget mit den Ohren/ in die nit nur einmahl/ sondern öffters gehört das Wehklagen des elenden Tropffens/ und sich dannoch hierdurch nit erweichen lassen: sich versündiget mit den Händen/ in denen man Tag und Nacht fast nichts anders gesehen als Pocal und Gläser: sich versündiget mit dem Hertzen/ in welchem niemand anderst residirte als Bacchus und Venus; gleichwol empfande er am gantzen Leib nicht so grosse Peyn und Qual als auf der Zung; so muß dann folgsam solche sich mehr/ als der gantze übrige Leib versündiget haben? freylich/ was dann/ daran ist gar kein Zweiffel; dann solche sich nit allein stets und immer hat brauchen lassen zum Fressen und Sauffen sondern beynebens allerley Schand- und Spott-Reden geführt/ wodurch die Gäst erlustiget/ Lackey und Aufwarther zum Gelächter bewegt worden.

Zu Venedig schreibt Paciuchelli de mal. Consuet. ist auf ein Zeit ein Baur/ so dazumal was wenigs auf dem Marck verkaufft/ bey einem vornehmen Specerey Gewölb vorbey gangen/ gählinga aber in Ohnmacht zur Erden nieder gesuncken/ und gleichsam alle Lebens-Geister von ihme gewichen. Die Umstehende thäten sich aus Christlicher Lieb/ wie billich/ des armen Manns erbarmen/ und einer da/ der andere dorten mit wolriechenden Wasser und kostbaren Balsam zu Hülff kommen: Aber es folgte hierdurch die wenigste Besserung nit/ sondern es hatte das Ansehen/ als wolte ihne der Lebens-Athem gäntzlich verlassen; biß endlich sein Weib zu diesem Handel kommen/ mit ihrem groben Fürtuch alle wohlriechende Matery von der Nasen und Schläffen wol abgerieben/ und nachmahl ein frisches Sau-Koth (welches sich fast nicht reimbt zuschreiben) ihme wol um

die Nasen geschmirbt/worvon sich der Bauer geschwind erhohlt/ und bald mit dieser Verwunderung frisch und gesund aufgestanden/ware also seiner Natur weit tauglicher der Gestanck/ als der gute Geruch.

Die Zech-Brüder insgemein/sammt allen denselbigen/ so ihr Ergötzlichkeit suchen in Essen und Trincken/ seynd meistens also genaturt/ daß sie die einige Freud schöpffen an aller Unflat/dahero solche Schand-Reden führen/ solche Spott-Wörter ausgiessen/solches unflätiges Gespräch halten/daß hiervon alle ehrliche Ohren höchstens beleidiget werden. Wehe! euch Würthen und Gast-Gebern/Wehe euch! die ihr eines verruchten Gewinns halber dergleichen Laster zulast. Wehe! euch Eltern/die ihr bey dem Essen und Trincken auch dieses Sau-Confect bißweilen auftragt/ worvon die unbehutsame Jugend/so wie ein Schwammen alles an sich ziehet/gantz schleunig zum Verderben angeleitet wird.

Der Apocalyptische Engel Joannes sahe einmahl in einem Gesicht folgende Begebenheit/ Ich sahe/ spricht er/ ein Thier aus dem Meer heraus steigen/ das hatte sieben Köpff und zehen Hörner/ und auf seinen Hörnern waren zehen Kronen/ und auf seinen Köpffen waren Namen der Gottslästerungen/ꝛc. Dieses erschröckliche Thier/ laut Heiliger Schrifft/ handlet mit nichts anderst/als mit lauter Gottslästerungen. Aber woher hatte es seinen Ursprung? Vom Meer. Das ware ein nasser Ursprung. Bey dermahlen elenden Zeiten entspringen auch solche Bestien/ja Bestialische Leuth/voll mit Gottslästerungen aus der Nässe/zwar nicht vom Wasser/wohl aber vom Wein; dann wo melden sich mehrer Gottslästerige Zungen/ als eben beym Sauffen und Schlemmen? Apoc. 13. Cap.

Wie Christus der HErr als das unschuldigste Lamm durch der Hebräer unmenschliche Verfolgung zum Tod verurtheilt worden/da ware eine löbliche Gewonheit/so vom König Salomon eingeführt worden/ daß man denen zum Tod condem-

nirten einen süssen und starcken Wein zu trincken gegeben / auf daß sie die bevorstehende Straff und Leibs-Quaal desto leichter ausstehen kunten. Dieses hat man auch an dem HErrn JEsu nit ermanglen lassen; massen die fromme Matronen / und das allezeit mitleidende Frauen-Zimmer sehr stattlichen Wein beygeschafft dem HErrn JEsu von Nazareth zu einer Erquickung: aber die Gottlose Gesellen haben solchen besten Wein selbst gantz unmässig ausgetrunken/und den gebenedeyten Heyland einen andern Trunk mit Gallen und Myrrhen zugericht / sie aber durch den starcken Wein also berauscht worden/daß sie die gantze Nacht hindurch gesoffen / und anbey allerley verruchte Lieder und Gesänger über JEsum von Nazareth gesungen / auch zugleich in alle erdenkliche Gottslästerungen ausgebrochen / daß dieselbe Nacht dem gebenedeyten Heyland schmertzlicher gefallen / als die gantze Zeit seines Leidens.

Tauler. c. 48.

In der vornehmen Stadt Löven in Braband hat auf ein Zeit ein sehr frommer und Gottsförchtiger Burger daselbst etliche Leuth auf der Gassen angetroffen / welche alle mit weinenden Augen sehr grosses Mitleiden getragen gegen einem am gantzen Leib verwundten Menschen / so mitten unter ihnen gestanden / und als er befragt / welcher Böβwicht ihme solches Ubel angethan ?auch die Antwort vernommen/ daß er solches gelitten von dreyen jungen Bürschlein / so im nechst-gelegenen Wirths-Haus beym Sauffen und Spielen stets Gottsläster und fluchen: also hat er sich unverweilt dahin begeben / und besagten Gesellen ihr unmenschliches Verfahren ernstlich vorgerufft / welches sie aber nicht allein gelaugnet / sondern noch mit ihme zu ernennten und allerseits verwundten Menschen gangen / auch ihne befragt / ob dann sie ihme einiges Leyd zugefügt ? Wie er nun solches bejahet / ist er augenblicklich) verschwunden : worüber diese gantz bußfertig in sich) selbst gangen/und anbey erkennet/daß sie mit ihren Gottsläster den Heyland JEsum unter dem Sauffen und Spielen auf ein neues gegeißlet und gemartert.

Thom. Cantipr. l. 2. apoc. c. 49. P. 9. 10.

Joan-

Joannes mit dem Zunahmen Faust / insgemein der Doctor Faust genannt/sonst von Gundlingen gebürtig/ der nun der gantzen Welt fast bekandt wegen seiner Zauberey/ und grossen Pact/den er mit dem bösen Feind gehabt. Dieser saubere Gesell hat seine Teuffels-Kunst zu Cracau in Pohlen gelernet; dann zur selben Zeit wurde besagte schöne Kunst (scil.) daselbst offentlich dociert. Wie dieser einmahl ungefehr in ein Haus gerathen / allwo dazumahl ein stattliche Mahlzeit ware/ und die gesammte Gäst bereits tieff in die Kandel geschaut / dahero mit öffter wiederholten Bitten den Magister Faust ersucht/ daß er ihnen zu einer Gnad etwas von seinen so berühmten Stücklen möchte sehen lassen. Joannes auf so grosses Verlangen wollte der nassen Bursch endlich solches nicht abschlagen / fragt aber zugleich/was ihnen mögte beliebig seyn? worauf die berauschte Gesellen einhellig begehrt/ daß er ihnen anstatt deß Confects solle gantze frische Weinbeer auffsetzen/ es war dazumahl die rauhe Winters-Zeit. Der Faust verspricht dieses/jedoch mit diesem Beding/ daß keiner ein Wort solle reden / biß er ihnen werde schaffen die Weintrauben abzuschneiden; wofern aber einer das geringste Wort solle hören lassen/so möchte es seinen Halß gelten. Wie sie nun alle solches angelobt/ da hat er diese bezechte Kerl dergestalten verblendt/daß einer vermeint/ als stehe vor seiner der schönste Weinstock mit frischen und gantz zeitigen Trauben/worauf dann ein jeder das Messer ergriffen / und auf die Wein-Trauben gehalten / gantz begierig erwartend die Erlaubnuß abzuschneiden. Da er sie ein Weil in dieser Verblendung gelassen/ da hat er gemacht/ daß alles Augenblicklich verschwunden / ein jeder aber das Messer auf seiner Nasen gehalten/ daß wofern er den Befehl nit hätte gehalten/er ihme selbst seinen Schmecker hätte abgestutzt. Das ware eine Mahlzeit / wo bey einem Haar einem jeden wäre die Nasen abgeschniten worden/es wäre gewiß ein schädliches schneiden gewest; aber doch die Nasen abschneiden scheint nit so schmerzlich als die Ehr abschneiden/ welches doch beym Essen und Trincken/ Majol. in c. 455.

cken gantz gemein; dahero mein H. Vatter Augustinus / als er zu Hippone Bischoff ware/allezeit bey seiner Taffel / wo er speisen thäte/ein Taffel hangen gehabt/auf welcher diese Wort mit grossen leßlichen Buchstaben geschrieben gewest:

Es soll und muß mein Taffel meiden/
Der andern will die Ehr abschneiden.

Unter andern Plagen / die GOtt durch seine Diener Moysen und Aaron dem hartneckigen König Pharaoni zugefügt/ware nit die wenigste/ die Frösch / deren Menge so groß / daß kein Orth mehr noch Winckel im gantzen Königreich zu finden / wo diese Grün-Hößler nit herum gehupfft! absonderlich aber waren sie beym Essen und Trincken überlästig; dann kaum ein Schüssel aufgedeckt worden / da ist alsobald ein solcher Lackendrescher hinein gesprungen: Wann man den Löffel zum Maul gehalten / da ist unversehens ein solcher groß mauliger Capriolspringer darinn gewest. Sonst pflegen diese Rohr-Hocker in Pfitzen und Wässern ihr Residentz zu haben / aber dazumal bey der Taffel/ deß Königs forderist. Der Mund-Becher ware nicht sicher/daß nit zuvor ein solcher Koth-Tantzer darinn gebadet: an statt der Tafel-Music ware dieses verdrüßliche Acht/Acht/Acht: allen Discurs/ und freundliche Gespräch verderbte dieses so überlästige Acht/ Acht/ Acht. Kaum daß Pharao ein Wort geredt / da zehlten diese verdrießliche Schmarotzer schon Acht/Acht/Acht/ das ware ein Plag über alle Plagen.

Aber sag mir einer / wo dermahlen ein Mahlzeit / ein Tractament / ein Essen und Trincken / wo sich nicht dergleichen geschwätzige Frösch hören lassen. Sie schreyen zwar nit Acht/Acht; aber sie geben Acht auf eines jeden Thun und Lassen. Man tranchirt nicht allein die Speisen / sondern auch eines manichen ehrlichen Namen: man halt nicht allein den Löffel beym Still/sondern man stihlt vielen auch darbey die Ehr; man isst nit allein Capauner / sondern man schreyt darbey zuweilen einen für ein Hahnrey aus: Man hat nit allein einen gebrattenen Haasen auf

dem

dem Thäller / sondern es muß noch dieser und jener ein Haasen-Hertz und Letfeigen seyn: Man trinckt nicht allein ein Rhein-Wein / sondern man sagt diese und diese führe ein unreines Leben: man saufft nit allein einen Luttenberger / sondern man zeigt noch diesen und jenen / daß er ein Luderberger seye. In Summa Convivium und Convitium, Essen und Ehrvergessen / Faß und Nefas, sitzen beyeinander / und wird man niemal frecher / als bey dem Becher.

Wo! wann? Wie ist der Königliche Printz Amnon ums Leben kommen? Ich antworte bey der stattlichen Mahlzeit die Absolon sein Herr Bruder auf einem grossen Mayerhoff hat angestellt / und zwar diese Fresserey ist dazumal zugericht worden / wie Absalon seine Schaaff hat lassen scheeren; dann mit diesen Worten hat er Ihre Majestät den König David selbst / als seinen Gnädigsten Herrn Vatter eingeladen. Sihe / sprach er / man scheert die Schaaff deines Knechts / ich bitte / der König wolle mit seinen Knechten zu seinem Diener kommen. Das Schafscheeren / und das Essen und Trincken ware dazumahl beyeinander: Die Gäst haben ihnen lassen wol geschehen / die arme Thierl haben müssen die Woll lassen / man hat allerseits wohl gessen / aber die unschuldige Lämmlein haben müssen ihr Woll vergessen: Man hat über und über wohl getruncken / und die arme Tropffen seynd um ihr Woll kommen. Ein artliches Tractament / wobey Löffel / Messer und Gabl / auch die Scheer muß seyn. Daß geschicht aber wohl öffter / wo man tapffer isst und trinckt / daß zugleich die Unschuldige müssen von der Scheer leiden / die ihnen zwar nit die Woll / welches noch zu erdulten ware / sondern gar die Ehr abschneidet; da müssen alle verborgene Unvollkommenheiten deß Nechstens geoffenbahret werden / da müssen die Götzenbilder der Rachel hervor. Da macht man die kleine Mängel großmächtig / da seynd die Leuth im gelobten Land so grosse Riesen / daß sie andere fressen können / wie zu Josue Zeiten; da legt man eine Sach übel aus / und muß der hinterlassene 2. Reg. c. 13.

Mantel deß Josephs ein Zeiger und Zeichen seyn deß angemasten Ehebruchs. Da muß mancher bescheidne Mann vor einen lauteren Narren gehalten werden / wie der Samson bey denen Philistäern. Da muß manche für ein Et Cætera gehalten werden / gleichwie die keusche Judith von dem Assyrischen Volck nit anderst verargwohnt worden. Da wird das allergeringste der Geistlichen und Religiosen auf die Bahn gebracht / und bleibt auch die Unterlassung der Händ-Wäschung unter denen Apostlen nit unbeschnarcht. Da werden meisten Theil die Zungen / forderist wann sie im Wein wol eingebeitzt seyn / in lauter bissigen Schlangen vertwandlet / wie vor diesem die Ruthen des Hohenpriesters Aarons im Angesicht des Egyptischen Königs.

Ich wollte meines theils die Sauffer lieber Knöpff als Rosen heissen / massen ihnen dieses Prædicat bester massen anständig / aber dermahlen will ich sie Rosen tituliren / nicht zwar zu ihrem eignen Ruhm oder Glory / sondern derenthalben Rosen / deßgleichen auch die Lilgen thun; weil die Rosen das Maul nie weiter auffreissen / als wann die warme Sonne scheint / also die Sauffer / sobald sie von dem Wein erhitzet werden / sodann eröffnen sie die Goschen / und muß alles heraus / was sonst sobald nit wäre an Tag kommen. Voll macht Lähr. Wie ist das zu verstehen? der durch den Wein voll ist / soll man verstehen / der wird leicht das Hertz auslähren / und alle Geheimbnussen offenbahren.

Der H. Mönch Sylvester / der aber nicht allein / unser H. Joannes à S. Facundo, auch dieser nicht allein / der H. Vatter Benedictus / auch der nicht allein / der Heil. Seraphische Franciscus / dieser ebnermassen nicht allein / der Heil. Abbt Bernardus / auch solcher nicht allein / der Heil. Dominicus Stiffter deß Predigers-Ordens / auch selber nicht allein / der Heil. Thomas von Aquin von besagtem Orden / auch dieser nicht allein / der Heil. Franciscus de Paula / der gleichfalls nicht allein / der Heilige Franciscus Xaverius / auch dieser nicht allein / mein Heil. Cajetanus / auch

auch eben dieser nicht allein / der Heil. Joannes Dei, auch so gar dieser nicht allein/die Heil. Theresia/ Coleta/ Juliana/ Brigitta/ dieser gleicher Gestalten nit allein/sondern noch viel andere Heilige haben die Gnad von GOtt gehabt/ daß sie die allergeheimste Gedancken / die verborgneste Anschläg deß Menschens gewust und erkennt haben. Aber ich getraue mir gar offt/und zwar ohne Miracul/wormit meistens die H. Leut operiren/ich getraue mir ohne übernatürliche Wunderwerck/solches zu wegen zu bringen. Lasse nur auftragen und nicht zetten/ lasse nur einschencken und nit schütten/ lasse nur wacker trincken und nit pausiren/ sodann wirstu alles heimliches an das Liecht locken/alle Secreta ohne einigen Deckmantel vor dir liegen. Solches bestättiget der H. Geist selbst in Göttlicher Schrifft: Nullum Secretum est, ubi regnat ebrietas. Prov. 31. Wo die Trunkenheit regiert/ da ist nichts heimliches.

In dem Hertz deß Heiligen Antiochenischen Patriarchen Ignatii hat man mit guldenen Buchstaben geschrieben gefunden den süssesten Nahmen JEsus. In dem Hertz der Heiligen Theresiä hat man unterschiedliche Heilige Geheimnuß gefunden. Etliche die Geißlung deß HErrn JESU/ andere die Krönung deß Heylands/ diese die Creutzigung Christi / jene seine glorreiche Urständ/ ꝛc. In dem Hertz der Heiligen Clara de Monte Falconis aus meinem Orden hat man sichtbarlich gesehen alle Instrumenta und Waffen deß Leidens Christi: In dem Hertz der Heiligen Magdalenä de Pazzis hat man gantz wohl gezeichneter angetroffen das Wort Amor: In dem Hertz der Heiligen Gertrudis hat man ein Wunden gefunden/so von einem Strahl deß gecreutzigten JEsu eingebrennt worden. Aber bey allen besagten Heiligen hat man solches erst nach ihrem Tod und seeligen Hintritt gefunden. Entgegen aber durch den Wein kan man noch bey Lebs-Zeiten sehen / finden / erfahren / was einer im Hertzen trage. Nullum Secretam, ubi regnat ebrietas.

Hart ware in die Archen Noe / in dieses grosse Schiff zu kommen / massen es GOtt der HErr selbst verschlossen. Hart wäre der berühmte Held Josue in die Rings herum verschloßne Stadt Jericho eingedrungen / wann nicht dero Rings-Mauren durch Göttliche Hand wären umgestossen worden. Jos. 6. Hart wäre der kühne Soldat Martinus Schenckius Anno 1588. in die starcke versperrte Stadt Bonn eingetrungen / wann er nicht in die lererst erfundene Pedarden oder starcken Pulver-Sack an das Thor gehängt hätte. Aber die Vestung Hertzburg / ob sie schon noch so starck verschantzt / und so gar mit beinenen Palisaden umgeben / einzunehmen / braucht nicht so viel Gewalt / wenig Pulver Unkosten; sondern an statt der Pedarden / ein gute Flaschen Wein / mit dieser wird Thür und Thor eingesprengt / und sind man alles / was darinn verborgen.

Die Welsche nennen die Suppen Brodo, und bey denen Lateinern heist Prodo ich vorrathe. Alles gar wohl / gieb nur Brodo, so wirstu das Prodo haben / wisch diesem und jenem nur das Maul aus / und schmir ihm die Gurgel / da wird er alles verrathen.

O! wie offt ist dieses schon geschehen? O! wie offt geschicht es noch? O! wie offt wird es noch geschehen?

Ein Zaundürrer Fuchs hat sich in eine wol angefüllte Speiß-Kammer hinein practiciret / welches ein Maus daselbst wahrgenommen / und also nit wollen Höfflichkeit halber ihne zu grüssen unterlassen: Willkomm / sagt sie / willkomm / mein hochgeehrter Beltz-Kramer / wie treffen wir allhier einander an / erfreue mich seiner guten Gesundheit: Aber wann ich darff fragen / sagt ferner die Maus / als ein arger Maußkopff / bitte um Vergebung / daß ich mich unterstehe zu fragen / wie ist er in dieses Speiß-Gewölb herein kommen? Herein / antwortet der Fuchs / bin ich kommen durch ein gar enges Loch / vermittelst meiner Magrigkeit. Aber in was Geschäfften just daherein? hat er etwan ein Commission / sagt weiter die Mauß / von dem gantzen Geflü-

gel.

gelwerck/und allen Hennen insgemein? O Nein/ widersetzt der Fuchs/ich hab mich einig und allein herein gedrungen/ damit ich mir ein Weil gute Täg möge anthun/ und wiederum am Leib zunehmen. So/sagt die Maus/Adio!dein Balg ist hin. Der Fuchs hat sich dergestalten mit Speisen angefüllt/ daß ihme der Bauch auseinander gangen/wie ein aufgeblasene Sackpfeiffen. Als nun der Koch in dem Speiß-Gewölb den Hennen-Dieb erdappt/ wolte solcher unverzüglich durch das vorige enge Loch den Ausfall nehmen/kunte aber wegen der angeschoppten Wampen nit/ muste demnach elend und gantz frühzeitig um sein Balg kommen: in seiner Marter gedacht er noch an der Mauß Prophezeyung/ aber zu spat; erfuhr also mit höchstem Schaden/ daß er länger gelebt hätte/wann er nicht das Wohlleben gesucht.

Es ist wahr/und bleibt wahr/ daß das unmässige Essen und Trincken/die meisten Menschen ins Grab befördere. Derjenige junge Gesell/dessen die Frau Mutter eine reiche und wolhabende Wittib gewest in der Stadt Naim/ ist in den besten Jahren und blühendem Alter von dem Tod hingerissen worden/ aber die Ursach seines so frühezeitigen Tods war sein liederliches Leben; weil er als ein einiger Sohn durch die zu grosse Ubersehung der Mutter ein nichtsnutzigen Wandel geführt/ nicht allein der dazumahl frechen Magdalena muthwilliger Galan gewest/ sondern noch mit anderer nassen Bursch Tag und Nacht dem Luder-Leben obgelegen/und mit stetem Fressen und Sauffen die Zeit anworden/ welches dieses junge Blut/ wie leicht geschehen kan/dergestalten erhitzt/daß er in ein grosses Fieber gerathen/ worvon er auch gestorben; nachmahls aber in Ansehung der betrübten Mutter von dem HErrn JEsu zum Leben erwecket worden. Luc. c. 7. Sylvair. in id.

Gewiß ist es/ daß durch die Bratspieß mehrer erlegt werden/als durch den Degen; gewiß ist es/daß bey den Kuchelhöfen mehrer zu Grund gehen/als in dem Meerhafen; gewiß ist es/ daß bey denen Pasteten mehrer bleiben/ als auf den Pasteyen; gewiß ist es/daß der Krug mehrer hinricht/ als der Krieg; gewiß

ist es/daß per Lances mehrer umkommen als per Lanceas: gewiß ist es/daß die meiste Todten-Gräber heissen Calixt, und ihre Weiber Intemperantia.

Rebecca deß Isaacs Weib/ein Tochter Bathuels deß Syrers von Mesopotamia/Labans Schwester/durch sondere Gnad GOttes wird grosses Leibs; massen sie vorhero unfruchtbar gewesen; aber es ist ihr gar seltzam nachmahl ergangen/ dann sie hatte zwey Kinder im Leib/ die machten ihr eine grosse mächtige Ungelegenheit; weil sie nemlich in dem Leib miteinander zanckt und gerauffet haben. Diese zwey waren Jacob und Esau. Beyde
Gen. 25. eines besondern Humors.

Viel Leut lamentiren/sagen und klagen/daß sie so grosse Ungelegenheit haben/von dieser und jenen Kranckheit/selten ein rechte/gerechte/gesunde Stund/Tag und Nacht das Autve: Es ist alles wahr/es gibt fast unzahlbare Kranckheiten/und Unpäßlichkeiten in der Welt/ja diese scheint fast ein allgemeines Spittal zu seyn. Zu Jerusalem ware ein Schwem-Teich/worinnen zu gewissen Zeiten die Krancke und Presthaffte wunderbarlich curiret worden/bey diesem Schwem-Teich war ein Gebäu mit fünff Porticus oder Schupffen. Wann man in Teutschland sollte ein Gebäu führen/worunter alle Krancke ihre Unterkommen sollten haben/so muste nothwendig dieses Gebäu nit nur mit 5. Schupf-
Joan. 5. c fen/sondern wol 5000. ja gar mit 5. mal hundert tausend versehen seyn; massen ein unglaubliche Anzahl der Krancken.

Ein mancher sicht so gelb aus/ als hätte ihn ein Buchbinder in Pergament eingebunden: ein mancher hat so träffende Augen/daß bey ihme beym schönen Wetter das Tachtrauff gehet: Ein mancher hat ein so rothes Gesicht/ daß ihme auch die Starn und Tröschel nachfliegen/der Meynung/ als wachseten Vogelbeer auf ihme: Ein mancher hat so schwartze Zähne/als hätte er von Jugend auf lauter Cardebon gessen: ein mancher hat so krumpe Finger/ als hätte sich seine Mutter an einer Beiß-Zang ersehen; Ein mancher hat einen aufgeblähten Bauch/ als

woll-

wollte er zu seiner Zeit lauter Regiments-Trummel gebähren: Ein mancher thut immerzu Husten / als stecke ihme ein Jäger-Horn im Halß: Ein mancher hat so einen stinckenden Athem / als hätte er deß Teuffels Blaßbalg geschlickt: ein mancher besteht so elend auf den Füssen / daß auch diese Säulen kaum ein Stroh-Dach möchten ertragen: Ein mancher zittert / als wollte er auf der grossen Orgel zu Ulm den Tremeland spielen / ein mancher klagt den Sand / als hätten seine Voreltern mit dem Volck Israel in Aegypten müssen Ziegel brennen: Ein mancher klagt den Stein / und wünschet es möchte mit ihme werden / wie mit dem Tempel zu Jerusalem / allwo kein Stein auf dem andern geblieben: Ein anderer hat den Schwindel dergestalten / daß er glaubt / wann er nur über ein Stiegel steigt / er müsse dem Stephans-Thurn zu Wien den Knopff aufsetzen: Ein anderer klagt den Magen / daß er ein schlechter Magister / ꝛc. Aber woher rühren diese und jene andere dergleichen üble Leibs-Zuständ? Woher? Kübel / Echo übel. Verstehet mich? Von übermässigen Essen und Trincken. Gedencke nur / haben in dem Leib der Rebecca ihrer zwey / weil sie unterschiedlichen Humors / benannt Jacob und Esau miteinander gezanckt; was werden erst in deinem Leib / in welchem zuweilen zwantzigerley Speisen / und eine jede fast eines andern Humors / anfangen und anheben? dort kan sich ein Rebhünnel mit dem Saufleisch nit vergleichen / dort muß ja ein gesaltzner Häring mit der süssen Dorten Händel anfangen / dort kan ja ein Ayrkoch mit den Schnecken nit übereins kommen / da kan ja das Bier mit dem Tyroller nit gut Freund seyn / und solcher Zanck und einheimischer Krieg kan nichts anders als lauter Kranckheiten ausbrüten: Eccl. 27. In multis enim escis erit infirmitas.

Was Mänge deß Volks Israel ist nicht geblieben in der Wüsten / wie Moyses selbst erzehlt. Denen Sau-Mägen hat das kostbare Manna nicht geschmeckt / sondern ihnen wässerten die Zähn nach den Melaunen / nach den Zwiflen / nach dem Knoblauch so sie in Egypten alle Tag gehabt. Endlich kommt

ihnen der Viehische Appetit/daß sie auch Fleisch begehrt. GOtt/ der wol öffter ein schädliches Begehren erhört/hat ihnen Speckfeiste Wachtlen geschickt/ welche sie gefangen/ gerupfft/ gebraten/ gessen / aber nit verdäuet/ massen sie unter dem Essen seynd todt dahin gefallen/und alle in demselben Thal begraben worden/ dahero Moyses dieses Orth genennt hat Sepulchra concupiscentiæ, Gräber der Begierlichkeiten.

Gehe du mir forderist in Teutschland auf alle Freudhöff und Gotts-Aecker/ absonderlich zu Wien/ besuche daselbst die Gräber/besuche die Grabstein/liß die Grabschrifft/ so wirstu finden/ daß sehr viel Sepulchra concupiscentiæ heraus kommen. Warum ist dieser gestorben/und zehlte kaum dreymal 10. in seinem Alter? tröst ihn GOtt/er hat zu viel schweinen Fleisch gessen/ und weisses Bier drein truncken/ das hat ihm den Garaus gemacht. Warum dieser im besten Jahren hat müssen unter die Erden kommen?tröst ihn GOtt/er hat zu viel Ungarischen Wein getruncken/ und von einem hitzigen Fieber überfallen worden/ das hat ihme den Lebens-Faden abgeschnitten. Warum ist dieser in Blühender Jugend verwelckt?tröst ihn GOtt/er hat 100. Austern gessen/ und süssen Wein darein getruncken/ das hat ihm den Rest geben. Warum ist dieser so bald heimgangen? tröst ihn GOtt / er hat alle Tag gefrühstuckt/ und das hat ihme zum Tod geholffen. In Summa fast allenthalben Sepulchra concupiscentiæ, Gräber oder Grabstätt der Begierigkeit. Entgegen ist die Mässigkeit eine Mutter der Gesundheit / und eine Verlängerung deß Lebens/wie alt ist Adam worden?930. Jahr. Das ist ein schönes Alter. Wie lang hat Seth gelebt? 807. Jahr: das ist ein ehrliches Alter. Wie lang hat der Enoch gelebt? 905. Jahr: das heist ein schöne Zeit gelebt. Wie alt ist Cainam worden?900. Jahr: das ist eine lange Zeit. Wie lang ist Malaleel auf der Welt gewest? 890. Jahr: das heist gelebt. Wann ist dann der Noe gestorben? Im 9. hundert und fünfften Jahr: das heist gelebt/und diesem hat nie der Kopff wehe gethan/

diese

diese haben nie der Magen geklagt / diese haben nie einen Doctor gebraucht/diese haben um kein Apothecken gewust/diese haben kein Ader gelassen. Warum? darum. Sie haben weder Gesottnes noch Gebrattnes für ein Speiß gehabt / sie haben weder Fisch noch Fleisch gessen/sie haben niemahlen einen Rausch gehabt/sondern die Kräuter waren ihre Speiß/das Wasser ihr Tranck.

Zu Genua in dieser schönen Welschen Stadt hat sich ein reicher Herr befunden / welcher aber neben allen seinem grossen Vermögen niemahl die gewünschte Gesundheit gehabt / und absonderlich ware er in derselben Zunfft / denen das verdrießliche Podagra die Glieder aus dem Angel hebt. Als erst-gedachter reiche Handels-Mann einest auf dem Meer sich befunden / ist er in das gröste Unglück gerathen / daß er von denen Tripolitanischen Türcken und Meer-Raubern gefangen worden / ja Jahr und Tag diese Gefangenschafft müssen ausstehen/biß die begehrte Rantzion erfolget ist. Als er nun von solcher Sclavität zuruck kommen / und zu Genua auf dem Platz gleich einem jungen frischen Gesellen spatzieren gangen/welcher doch zuvor meistens in einem Sessel/wie ein Taschen-Messer zusammen gekrümpet/ getragen worden/so hat solches fast jederman/ forderist die Bekandte / in grosse Verwunderung gezogen / also zwar / daß einige Podagrische Krüppel ihn befragt/ mit was Mittel er die überlästige Kranckheit vertrieben/ja die meiste thäten ihn bittlich ersuchen/ er wolle doch aus Christlicher Liebe ihnen das Recept communiciren. Nachdeme sich solcher anfänglich gestellt/als hätte er für besagten Zustand ein sonders Arcanum, hat er endlich selbes zu sondern Gnaden entdeckt. Ich / sagte er / habe nichts anderst gebraucht/ als folgende drey Stuck/benanntlich alle Tag 24. Streich von einem Brügel / 2. Um ein Creutzer Brod. 3. ein Krügel Wasser/ del resto niente, und sonst nichts. Dieses hat mich vom Podagra geholffen;dann so lang er zu Haus die gute und wolbesetzte Taffel genossen / so lang hat er diesen unwerthen Gast bey sich gehabt;sobald er zu der ob schon gezwung-

ner Mässigkeit kommen / ist er dieses Lasts entladen worden. Worauf folgt / daß kein grösserer und abgesagter Feind der Gesundheit seye / als der liederliche Frißländische Wampelius Zehrer zu Schlemmerau.

Ein saubere Comödi hat der Adam angefangen im Paradeiß in diesem irrdischen Lustgarten / ein Comödi / die das gantze und gesammte Menschliche Geschlecht in das Verderben gestürtzt / eine Comödi / allwo drey Personen gespielt / nemlich Adam / Eva / der Teuffel / aber anbey all unser Heyl verspielt: ein Comödi / allwo zwar gewesen das allerschönste / und von Göttlichen Händen selbst verfertigte Theatrum / aber die Action ware deß Teuffels / eine Comödi / die zwar nit lang gewehrt / aber der Schaden / so dardurch geschehen / wehrt lang genug: ein Comödi / die so viel gekost / daß auch so gar GOttes Sohn hat müssen daran zahlen: ein Comödi / welche der Sathan zu unserm grösten Nachtheil componiert: Ein Comödi / wo man nit die Præmia, wie pflegt in den Schulen zu geschehen / unter die Jugend austheilt / sondern dabey das Præmium deß ewigen Lebens entfrembdt worden; diese Comödi war das comedi; dedit mihi de ligno & comedi, sagte Adam / Serpens decepit me, & comedi, sagte Eva / das ware die saubere Comœdi. Aber sehe jemand / wann sich Adam nackend und bloß erkennet? vor dem Essen nit / wol aber nach dem Essen / das ist wol zu mercken / daß das Essen den ersten Menschen entblöst.

Viel tausend / und tausend Menschen / wohl rechte Adams-Kinder / die seynd offt aller Mittel entblöst / kaum ein Fetzen / wormit sie den elenden Leib in etwas verhüllen / allerseits Bettelarm. Wie kommts? woher kommts? frag nit lang / der saubere Wampelius bringts um das ihrige. Das unnüthige Fressen und Sauffen stürtzt sie in die Armuth. Der verlohrne Sohn / dieses muthwillige Bürschel / ist bey stattlichen Mittlen gewest / hat trutz einem Edelmann können leben / die Bediente im Hauß haben ihn ihr Gestreng gescholten / sein Hut prangte mit

einem

einem weissen Federbusch/ das Kleid ware von Sammet und Seiden/ein Laggey/ aufs wenigst einer folgte ihme auf dem Fuß nach/der beste Klepper im Stall ware ihme allezeit zu Diensten/ in Summa/ als ein Galanthomo kundte er bey allen Gesellschafften erscheinen. Nachdem er aber in die Länder verreist/ und um sein Hoffmeister/wann er doch einen gelitten/nit viel gefragt/ sondern in Frechheit gelebt/ in Freuden gelebt/ sein meiste Andacht in den Wirths-Häusern verricht/ die verdächtliche Weiber und beschreyte Schlepp-Säck stäts mit Fressen und Saufsen ausgehalten/ da hat angefangen der Beutel die Schwindsucht zu bekommen/ da hat das Geld den Reißaus genommen/ da seynd die Mittel nacheinander verschwunden/ und er ein solcher armer Narr worden/daß sein Kleid/ wie Filogran-Arbeit durchbrochen/bey seinen Schuchen die grosse Zehen zum Fenster hinaus geschaut/das Gesicht eingefallen/wie ein Baurn-Kreß/so aus der Störck gangen/ und er in einen so elenden Stand gerathen/ daß er gewunschen bey denen Schweinen mit einer kalten Schalen vor Lieb zu nehmen. Luc. 15.

Hans Biberacher/du bist vorhero so wol gestanden/ Hauß und Hoff gehabt/ der Vogel Habich hat bey dir ein stetes Nest gehabt/wie kommts?daß du anjetzo so miserabel und elend/ und ohne Gelübd den Mendicanten-Orden bist eingetretten? Ich bin/sagt er/in Unglück kommen/und zwar wie diejenige Knaben/ so den Propheten Elisäum haben ausgespott/ diese haben die wilde Bäeren zerrissen/ mich aber hat das Wirths-Haus beym schwartzen Bäeren in der Vorstadt also zugericht. Das glaube ich).

Georg Schlickendorffer/ du hast von deinen Eltern ein schönes Geld ererbt/bey deinem ersten Heyrath hast du gleichfalls einen guten Rogen gezogen/ was ist doch die Ursach/ daß du in solche Armuth gerathen? bey dir ist anjetzo allezeit Quatember/ deine Kinder sehen aus wie deß Samsonis seine Dusäcken. (Ist ein dürrer Esels-Kinbacken gewest) die Ursach ist diese sagt er/

mir

mir ists gangen / wie dem Prophet Jonâ / ihme hat die Sonn ausser der Stadt Ninive die Kürbes-Blätter ausgedörrt/ ich aber bin durch das Wirthshaus bey der guldenen Sonn verdorben. Das glaub ich.

Michael Zechmayr/ich hab dich noch gekennt / wie du etliche 1000. fl. von deinem Herrn Vetter / als Pfarrer zu Sparrnbach hast geerbt / und dazumahl der Mond bey dir im Aufnehmen gewest/wie kommts / daß er jetzt schon im letzten Viertel? Du hast zwar noch gute Augen/und hast der Brüllen noch gar nit vonnöthen/aber du siehst gleichwol nichts im Haus. Du und das deinige ist beschaffen wie die Philistäische Treidfelder / welche der Samson in Aschen gelegt. Da kommts her/ sagt er/ daher. Mir ist fast geschehen/wie dem Mund-Becken deß Königs Pharaonis/ ihme haben die Vögel das Brod aus dem Korb gefressen / mich aber hat das Wirthshaus beym schwartzen Adler um das Meinige gebracht. Das glaub ich.

Job hat Gut verlohren / hat Blut verlohren / hat Rinder verlohren / hat Kinder verlohren / hat Schatz verlohren / hat Platz verlohren / so gar endlich auf den Mist-Hauffen kommen; aber aus allen seinen Trangsalen/ und Widerwärtigkeiten / mit denen ihne der böse Feind überladen/ ist die gröste gewest/ wie er vernommen/daß das Haus / worinn dazumahl alle seine Kinder versammlet / seye durch ein gäh entstandenen Sturm-Wind zu Boden geworffen worden / und folgsam alle Söhn und Töchter zu Tod geschlagen. Es ist aber wol in Acht zu nehmen / wann/ und was Zeit/mit was Umständen das Haus zu Grund gangen/ nemlich dazumahl/wie diese Söhn und Töchter bey der Mahlzeit gesessen/wie sie steiff gessen und getruncken/ wie sie wohl auf und guter Ding gewest/dazumal ist das Haus zu Grund gangen: Filiis tuis & filiabus vescentibus & bibentius, &c.

Es seynd gar viel zu finden / die vorhero bey den grösten Mittlen gewest/ auf allen Seithen gnug gehabt/ mit Geld und

Gelds-

Geldswerth überhäuffig versehen gewest / und dannoch endlich zum Bettler worden. Zu Wien zehlt man dieses Gliffters nit wenig / die von 20. und 30. tausend Gulden in solche eusserste Schwindsucht der Mittlen kommen / daß sie nachgehends haben müssen / wie andere arme Schlucker bey denen Klöstern die Suppen suchen. Aber worvon seynd sie in solches Verderben gerathen? rath nicht lang. Es ist ihnen geschehen / wie denen Kindern Job; weil sie Tag und Nacht gefressen und gesoffen / so ist ihnen Haus und Hoff zu Grund gangen.

Wann zuweilen die Weiber ungefehr zusammen kommen / oder zu Wien auf dem Kohlmark einander antreffen / da fangt eine um die andere wegen ihres Manns zu klagen. O! mein Frau Margreth / sagt die erste / mein Mann und ich leben wie Hund und Katzen; dann ich kan nit / daß GOtt seys klagt / darzu schweigen / wann er gar allewil im Wirths-Hauß mit andern Sauff-Brüdern ist / ich und die Kinder haben offtermahl das Brod nicht zu essen / er verthut alles / ich hab ihm erst nechst beym Tisch vorgeworffen / wie er zu End der Taffel noch zwey Maß Wein ausgestochen / er soll doch seine Gesundheit in obacht nehmen / der Magen seye schon geschlossen / und folgsam vom Sauffen abstehen: So sagt er mir / er wisse gar wol / daß der Magen geschlossen / ich solle ihme mit dergleichen Predigen nit kommen. Wann dann / sagt ich darauf / der Magen schon geschlossen / wo kommt dann dieser Wein hin. O Närrin! gab er zur Antwort (das ist mein ordinari Prædicat) Närrin; weil der Magen geschlossen / so rinnt dieser Wein beym Schlüssel-Loch hinein. Jetzt gedenkt nur / mein Frau wie unser eins so hart haussen thut / wir haben nicht einmahl den Hauß-Zins bezahlt / und Michaeli ist schon vor der Thür. Ach ja! sagt die Frau Margreth / andere Weiber klagen / daß ihre Männer so grob / das kan ich bey meiner Treu von meinem Mann nicht sagen / er ist wohl ein rechter Hoffmann / aber ich danks dem Teuffel; ein Hoffmann ist er: Dann er steckt ein gantze Zeit im Mätschacker-Hoff / im Seitzerhoff / frist

und saufft/und ich muß zu Hauß Wirthschafften. Ich hab ihm so schöne Sachen zubracht/aber es ist schon alles hin/es seynd mir Schüssel und Teller nit sicher/ daß er sie nit versetzt/ was er die gantze Wochen gewinnt/das versauffter/und verfrist es wieder am Sonntag; wann er mich gleichwol auch zuweilen thät mitnehmen/ so thät ich ihms so sehr nicht vor Ubel haben/ unser eins ist halt auch nicht von Wasserburg gebürtig.

Deß Menschen Gurgel hat eine enge Strassen/ und jagt offt mancher Hauß und Hoff dardurch/ und solches absonderlich unter den Teutschen. Wie unser lieber HErr unweit dem Tyberischen Meer fünff tausend Mann mit fünff Gerstenbrod und zwey Fisch wunderbarlich gespeist und gesättiget/also zwar/daß von dem übergebliebnen Brod noch zwölff Körb angefüllt worden/ massen einem jeden das Brod in den Händen gewachsen; dazumahl ware JEsus 32. Jahr/3. Monath/ und 12. Tag alt. Solches Wunderwerck ist geschehen den 13. April/zum Rom bey S. Gioan. Laterano wird etwas von diesem Brod und Fisch sehr Ehrenbietig aufbehalten. Orat. delle 7. chiese. Wie dazumahl unser HERR so viel 1000. wunderbarlicher Weiß gesättiget/so list man doch nit/daß er ihnen auch hätte einen Trunck darzu geben. Es beweisen wohl einige Scribenten/ daß Christus dazumahl auch aus einem harten Felsen habe zu Diensten deß Volcks ein klares Bronnquell erweckt/ welches sehr muthmaßlich; man kan hierdurch leicht erkennen/ daß unter demselben Volk kein Teutscher gewesen seye/ sondern lauter Galiläer; dann wann ein Teutscher bey diesem so wunderbarlichen Tractament sich hätte eingefunden/ so hätte er warhafftig unsern lieben HErren auch um ein Trunck Wein angesprochen/und ist wol zu glauben/ daß ihme solches der liebste Heyland nit geweigert hätte; massen er in den Krügen zu Cana das Wasser in den besten rothen Wein verkehrt/ allein die Unmässigkeit und Uberfluß deß Weins/ wie auch der Speissen seynd GOtt mißfällig/ und diese hindern und mindern die Wirthschafft dergestalten/daß aus dem

Wort-

Wort Gula, durch den Buchstaben-Wechsel ein Gaul wird / auf deme man Sporn-Streich nacher Bethlehem und Leyden reisen thut. Ist demnach der saubere Wampelius, dieser Frißländische Gesell die meiste Ursach / daß man in die Armuth gerathe. Weil dann alles klagt wider den unmässigen und verschwenderischen Wampelium von Schlemmerau / auch genugsame und wolgegründte Prob vorhanden so viele von ihme begangener Lasterthaten / und Unheyl / dahero besagter Bößwicht / damit denen Klägern hierdurch einige Satisfaction geschehe / muß und soll zur gebührender und wolverdienter Straff gezogen werden; und zwar erstlich solle er Wampelius hinfüran allezeit Freytag und Sambstag / deßgleichen auch an Vigilien und Quatember / wie auch forderist von Aschermittwoch an biß auf den Heil. Ostertag zum Fasten condemnirt seyn / auch mit ihme auf keine Weiß hierinnfalls noch könne noch solle dispensirt werden / ausser der Zeit einiger Kranckheit / allwo der Medicus und Beichtvatter ein behutsames Urtheil sollen schöpffen / und wohl in acht nehmen / damit ihr eignes Gewissen nie einen Schiffbruch leide. Es solle offtgemeldter Wampelius wissen / daß das Fasten nicht ein neue und unlängst aufgebrachte Sach seye / sondern von Christo selbst und seiner Gebenedeyten Mutter und Jungfrau schon längst zu unserm Exempel und Nachfolg observirt worden. Zumahlen aus dem Evangelio genugsam bekandt ist / was Gestalten der HERR und Heyland 40. gantzer Tag die strenge Fasten ohne einige Speiß und Tranck vollbracht: So weiß man auch / wie es sattsam bezeugt der Heil. Vincentius Ferr. Daß der gebenedeyte JEsus die gantze Zeit / da er auf Erden gewandlet / niemahl habe Fleisch gessen / ausser deß Osterlamms wegen deß Jüdischen Gesetzs / auch die 33. Jahr auf Erden hat er niemahls öffter als einmahl im Tag ein Speiß / und diese noch in geringer Maaß / zu sich genommen.

Von der seeligsten Mutter GOttes Maria schreibt Greg. Turon. l. 2. de Virg. Daß von der Zeit an / als sie im Tempel

aufgeopffert worden/ niemalen ihren allerunschuldigsten Leib haben ohne Cilicio gelassen / auch kein anderes Bett gebraucht/ als die blosse Erd und harte Bretter/ gar offt etliche Tag ohne einige Speiß verblieben. Von denen Apostlen schreyen und schreiben alle Bücher/ wie sehr sie dem Fasten ergeben gewest.

Wann GOtt dem Allmächtigen das Fasten nicht so angenehm wäre / so hätt er es selbst nit mit so vielen Miraculen und Wunderwerken bestättiget. Durch das Fasten haben die Kinder Israel Victori und Sieg erhalten wider die Philistäer. 3. Reg. 4. Durch das Fasten samt dem Gebet hat Judith die Stadt Bethuliam vom Feind erlöset. Jud. 8. Durch das Fasten hat Esther den Untergang deß Jüdischen Volks verhindert. Durch das Fasten haben die drey Knaben im Babylonischen Ofen das Feur gedämpfft. Dan. 1. Durch das Fasten und Beten hat Anna von GOtt dem HErrn einen Sohn erhalten. Durch das Fasten samt andern Bußwercken seynd die Niniviter bey GOtt dem HErrn wiederum zu Gnaden kommen.

Wann GOTT dem HErrn das Fasten der Menschen nit wohlgefällig wäre/ so hätte der Heil. Eremit. Conradus an einem Freytag einen Schweinen Schunken nicht in ein Fisch verkehrt. Ferr. 19. Febr. So wären dazumahl/ als sehr viel Bischöff denen kranken und schwachen Carthäusern das Fleisch-Essen eingerathen / und solches von Gratianopel kommen lassen/ das Fleisch nit allerley Fisch mit höchster Verwunderung verwandlet worden. Hermanus Ch. Serm. 27. So hätte die seelige Agnes Politiana in Gegenwarth deß Medici und der meisten Kloster-Frauen das aufgetragne Fleisch nit können in Fisch verwandlen/ damit sie nur ihr gwöhnliche Fasten nicht breche. Es hätte gleichmässig der Heil. Nicolaus de Tolentino aus meinem Orden / als er aus Befehl deß P. Priors wegen grosser Unpäßlichkeit ein gebrattnes Rebhünnel sollte essen/ nit können mit dem blossen Creutz Zeichen so viel würken/ daß der gebrattene Vogel wäre wiederum darvon geflogen / welches doch geschehen 10. Sept. Fer.

In

In etwas grossen Werth das Fasten seye / hat es auch mehrmal die seligste Mutter GOttes gnugsam dargethan. In der Stadt Messina ist ein Jungfrauen-Kloster S. Francisci Ordens / welche in ihrem Tempel und Kirchen ein sehr Gnadenreiches und Wunderthätiges Maria-Bild haben. Es ist aber dessen eigentliche Ursach und Ursprung gewest das Fasten; dann selbiges hat ein Bildhauer mit Namen Joseph auf sondere Manier verfertiget / massen er in der Wochen die Arbeit der besagten Statuen nur zweymal unter die Händ genommen / benanntlich am Mittwoch und Freytag / aber allemahl so lang er in der Arbeit ware / denselben Tag in Wasser und Brod gefast / worvon dann kommen / daß nit allein obbemeldte Bildnuß Kunst halber die allerberühmtiste worden / sondern kaum daß sie auf den Altar gestellt / hat sie alsobald mit grossen Wunderwercken / wie dann noch auf heuntigen Tag geschicht / zu leuchten angefangen.

Joannes Gritsch neben andern Scribenten verfast ein wunderlich Geschicht / so sich mit einem verwegenen Mörder und Strassenrauber zugetragen / der viel Jahr in diesem verruchten Wandel verharret / in dem allein glückseelig / daß er ein frommes Weib gehabt / welche forderist der Andacht gegen der Mutter GOttes ergeben ware / dahero sie ihme möglichst eingerathen / weil er doch ein so sündhafftes Leben führe / er wolle wenigst dieses einige gute Werk verrichten / und alle Sambstag zu Ehren der seeligsten Königin deß Himmels fasten / welches er endlich auch gethan. Als er aber einmahl ungefähr in ein Kirchen getretten / da sicht er von dem gantzen Leibel deß JEsus-Kindlein häuffiges Blut herunter rinnen in den Schoß Mariä / welches auch die Mutter nit gnugsam kunte abtrucknen / worauf er so keck / daß er gefragt / wer an allen diesen schuldig? auch bald die Antwort erhalten / daß er selbst der Thäter seye / und andere seines gleichen grosse Sünder / die da alle gleich denen Juden / ihren liebsten Sohn auf ein neues creutzigen. O Mutter der Barmhertzigkeit! bitte für mich / sagte er / welches sie auch das drittemahl gethan /

than/aber allemahl ein abschlägige Antwort erhalten/biß sie endlich vor ihren gebedeyten Sohn auf die Knye niedergefallen/ und diesem lasterhafften Gesellen völlige Verzeihung seiner Sünden erhalten/ worauf er in ein Closter getretten / einen heiligen Wandel geführt/und folgsam ein seeliges Ende genommen. Dieser kunte sein gantzes Heyl niemand anderst zumessen als dem Fasttag.

Wie verwerfflich aber in den Augen GOttes seye der jenige/der nur seinem Viehischen Schmerbauch abwarth/ und allen sinnlichen Anmuthungen den freyen Zaum last/mit dem Esau um ein Linsenkoch/ nachdem er so starcken Appetit gehabt / kein Unkosten spart/deß Magens all sein Suppliciren mit dem Fiat umscheidet / und mit einem Wort des Frißländischen Wampelii guter Bruder ist/ kan sattsam aus der Straff / welche GOtt mehrmahlen über dergleichen Menschen verhängt/ abgenommen werden.

Bekandt ist jene Geschicht am 7. Capit. der Richter/ was Gestalten der tapffere Kriegs-Held Gedeon mit einer grossen Mannschafft wider die Madianiter ins Feld gezogen/ als aber aus Befelch GOttes unter diesem Kriegs-Heer ausgeblasen worden / daß / wer zaghafft und forchtsam ist / seinen Weeg nur solle nacher Hauß nehmen / da seynd gleichwol dergleichen Lett-Feigen zwey und zwantzig tausend gezehlt worden/ die allesammt wieder zuruck gekehrt / die überbliebne 10. tausend Mann musten noch zur Prob geführt werden / und zwar zu einem Wasser/ da hat GOtt dem Gedeon als Oberhaupt anbefohlen / er solle diese 10. tausend Mann / deren keiner ein Trunk werde weigern / aus diesem Wasser lassen trincken / aber anbey wohl in Acht nehmen diejenige / so nur die Hand in das Wasser werden stossen / und also aus der Hand sürpflen/ die soll er auf ein Seiten stellen/ die sich aber auf den Bauch werden niederlegen / und mit dem Maul aus dem Fluß sauffen / diese solle er auf die andere Seiten absöndern; dieser seynd 9. tausend und 7. hundert gewesen/ und haben

alle

alle den Abschied bekommen / sie sollen hingegen / wo sie seynd herkommen. Deren andern hat man nur 300. gezehlt / mit denen nachmahls der streitbare Gedeon den so stattlichen Sieg erhalten. Aus diesem erhellet klar / daß GOtt dem Allmächtigen die Mässige angenehm seyen / die Unmässige aber verhast. Er verbiet nit das Essen und Trinken / wol aber das Fressen und Saufsen; er leidet diejenige gern / so die nothwendige Lebens-Nahrung mit Manier nehmen / er verwirfft aber alle dieselbige / welche ganz und gar nur der Wampen und Luder-Bauch Dienst leisten / und um das Fasten nichts wissen wollen.

Ich will dißfalls nit beyrucken daß Anno 1584. zwey teutsche Soldaten / so dazumahl unter den Holländern gedient / ein Pact gemacht in dem Wirthshaus so lang zu sauffen / biß einem aus ihnen der Bauch zerschnelle / als sie aber in diesem nassen Streit zum besten begriffen / da hat der Teuffel beyden den Halß umgetrieben. Hort Fast. Orat. 5.

Ich will nit anziehen / was dem heiligmässigen Camillo de Bellis, diesem grossen Diener GOttes begegnet; als dieser zu Rom zu einem Sterbenden beruffen worden / hat er nicht allein mit allen seinen Ermahnungen nichts gefruchtet / sondern noch von dem elenden Menschen die Antwort bekommen / er fahre anjetzo zum Teuffel / und solle ihme dessenthalben keine graue Haar lassen wachsen. In vit. Camilli, l. 3.

Dieses unglückseeligen Menschens geführter Wandel ware nichts anderst / als Tag und Nacht essen und trinken.

Neben tausend andern ist mir vor einem Jahr in Ober-Oesterreich / da ich Reiß halber muste in einem Wirthshaus die Einkehr nehmen / so wohl von dem Wirth / als allen Haus-Gesind / daselbst glaubwürdig erzehlt worden / wie daß eben in besagtem Orth ein Jahr zuvor ein liederlicher Burger die gantze Faßnacht hindurch im Wirthshaus verblieben / allda ein schlemmerisch Leben / und mehr als auf Viechart geführt / worvon ihn niemand / massen er dazumahl Verwittibt ware / abgemahnt / als der Wirth / so doch allem Ansehen und Muthmassen nach sein Predig,

dignickt gar ernsthafft gewesen/weil dergleichen Leuth nur nach dem Gewinn schnappen und tappen. Als nun der Aschermittwoch vorhanden / und er von seinem Bacchus-Tempel noch nit wollte weichen / vorgebend / das Fasten seye ein aufgebrachte Sach der Pfaffen/setzte freundlich hinzu/wann Petrus der erste Papst wäre ein Fleischhacker oder Metzger gewesen/ so hätte er auf kein Weiß das Fasten eingesetzt; weil er aber ein Fischer ware/so kunte er nit anderst als ein Fasten erdenken/damit er ein Anwehrung haben möchte seiner Fischen. Begehrte demnach der Luder-Gesell eine Bratwurst / oder sonst was vom Fleisch / so aber der Wirth in allweg geweigert und abgeschlagen / auch noch hierüber gedrohet/wann er mit Kraut und Häring nit wollt vor Lieb nehmen / so wolle er ihme den Weeg zeigen. Als nun diese anerbottne Fasten-Speisen aufgetragen worden/da schmutzte dieser verwegene Sau-Magen/und last sich hören/daß er so gut wolle Miracul machen als die Heilige/ und mit wenigen Ceremonien den Häring in ein Capauner-Bügel verwandlen; macht demnach das Creutz-Zeichen über diesen gesaltznen Fisch mit dem Zusatz etlicher possierlicher Wort/und zieht beynebens ein Capauner-Bügel aus dem Sack / wormit er den Abend zuvor sich proviantiert / legt selbes auf das Kraut /den Häring aber grabt er unter das Kraut. Allo: sagt er / das Miracul ist fertig (aber auch schon die Straff GOttes) wie er nun den ersten Bissen ins Maul gesteckt/da ist er alsobald Steintodt zuruck über den Stul gefallen/daß gantze Jugeweid/ s. v. bey dem hintern Leib heraus gesprungen/und ein so abscheulichen Gestank von sich geben / daß nach aller angewendten Säuberung einem geduncket / als wäre noch was übriges von diesem Sau-Balsam. Das Orth wird derenthalben nicht offenbahrt/weil von diesem verruchten Luder-Sack ein Posterität/und einige Freundschafft vorhanden. Jetzt gehe hin und verachte das Fasten.

O Fasten macht Faſtidi, Faſtidi macht die Fasten! sagt mancher / klagt mancher. Der junge Tobias reisete mit seinem

Hün-

Hündel und kam zu dem Fluß Tygris / und wie er daselbst wollte seine Füß waschen/da schwimmt/ ja stößt gähling auf ihne zu ein grosser Fisch mit aufgesperrtem Rachen / worüber er dergestalten erschrocken/daß er gantz erbleicht / und am gantzen Leib gezittert / auch zu dem Ertzengel Raphael/so da gegenwärtig gewest/aufgeschryen:HErr er kommt auf zu/will mich fressen/ rc. Tob. 6.

O! wie viel und aber viel gibt es dergleichen Leut / die sich vor den Fischen förchten / dem Beicht-Vatter und dem Medico zuschreyen: die Fisch bringen mich ums Leben/sie können nit fasten/ der Magen ertragts nicht / die Natur thue sich vor den Fasten-Speisen völlig entsetzen / so seyen ihnen auch die Meel-Speisen Fatal, ob schon Elisäus mit dem Meel den bittern Kraut-Dopff der Propheten Kinder versüst / so seye aber ihr Magen kein Haffner-Arbeit/die Complexion zu schwach/die Verdäuung zu ring. In Summa/ Fasten macht Fastidi, Fastidi macht Fasten. Endlich kan man den Beicht-Vatter und Medicum mit dergleichen Wolredenheit gar leicht bethören / und hinter das Liecht führen. Aber was sagt hierzu das Gewissen ? was redet das Gewissen mit dem Bauch ?

Es hat können aus dem Orden deß Heiligen Francisci die seelige Helena 3. Monath fasten ohne einige Speiß und Tranck: Es hat können aus dem Orden deß Heiligen Francisci de Paula die seeligste Gratia de Valentia mehrmal 15. Tag aneinander fasten ohne einige Erquickung / und ist doch 91. Jahr nie krank gewest : Es hat können aus dem Orden deß Heiligen Dominici die seeligste Columba Perusina zwey hundert Tag das Jahr hindurch in Wasser und Brod fasten. Viel tausend dergleichen zarteste Weibs-Bilder/ dero Zahl ein gantzes Buch anfüllen kundte/ haben können fasten gantze Täg/ gantze Wochen / gantze Monath / ja etliche / gantze Jahr / und seynd dannoch beynebens in unvergleichlicher Gesundheit geblieben/ ein hohes Alter erreicht / und du/und die/und diese sollen nicht können ohne Fleisch leben? das glaube/wers glauben will. Es werden Zweiffels ohne wol

etliche blöde Mägen angetroffen/die fast sich deß Jüdischen Raths gebrauchen: Ducite eum cautè: Diesen will ich dermahlen das Fasten nit aufbürden/weil sie sich weniger kunten darein schicken als David in den Harnisch deß Sauls. Aber der mehristen ihr Entschuldigung gründet sich auf dem Einschlag und vermessenes Anbringen des Frißländischen Wampelii, deme hiemit an der Straff nichts solle nachgelassen werden/sondern es bleibt bey dem ersten Urtheil und Ausspruch.

Judas hat etliche gute Werck gethan / derenthalben er auch belohnt worden.

OBschon Rupertus der gäntzlichen Meynung und Aussag/ als wäre Judas Iscarioth von Jugend auf allezeit ein Schelm und nichtsnutziger Bößwicht/ ja so gar dazumahl/ als er in das Apostolische Collegium aufgenommen worden/noch ein lasterhaffter Gesell verblieben/und nit aus guter Meynung ein Apostel des HErrn worden/ sondern damit er nur dem Faulentzen möge abwarten/ und sein tägliches Auskommen kunte desto sicherer haben; weil er gesehen/daß der HErr JEsus wegen häuffiger Miracul und Wunderwercken von dem Volck sehr hoch geschätzt/ und mit vielen Schanckungen begabt worden. Es wollen aber die mehriste Lehrer diesen Sententz nicht vor genehm halten/ sondern mit gründlichen Ursachen behaupten/ daß Judas im Anfang seines Apostel-Ampts einen frommen/und gleich andern ein untadelhafften Wandel geführt/ derenthalben ihne auch der HERR sehr lieb und werth gehalten; obschon seinen Göttlichen Augen nit verborgen gewest/ daß dieses grüne Graß bald werde zu Heu werden; Weil aber der HErr dazumahl nur nach dem äusserlichen Leben und Wandel wollte urtheilen/ also hat er das Wolverhalten des Iscarioths nit wollen unvergolten lassen/ sondern ihne bald zu dem Ampt eines

Pro-

Procuratoris oder gar eines Zahlmeisters erhoben / auch nachmahls ihme/da er schon ein würcklicher Dieb und untreuer Bedienter gewest/sehr viel Guts erwiesen/damit er also die einige von Juda begangne gute Werck wenigst mit zeitlicher Belohnung möge erstatten; weil er doch hat vorgesehen/daß dieser zur ewiger Belohnung nicht werde gelangen. Es ist demnach gewiß/ daß GOtt ihme auch das allergeringste nit last umsonst thun / und erwidert solches entweder in dieser Welt / oder belohnt es in der ewigen Glory.

Nichts umsonst.

Gleich von Anfang / da GOtt der Allmächtige aus dem Nichts die Welt erschaffen / und alles in der Welt aus nichts erschaffen / wolte er schon ihme nichts umsonst thun; dann als er von dem im starcken Schlaff vertiefften Adam ein Rippen genommen / woraus er nachmahl die Eva formiert, hat er gleich das Ort/wo die Rippen gestanden / mit Fleisch erfüllt/wollte so gar ein schlechtes Bain nit umsonst haben / sondern Fleisch darfür geben / Replevit carnem pro ea. Das ist jawol bezahlt. GOtt macht es weit besser als die Metzger oder Fleischhacker / diese geben für Fleisch die Beiner / aber er giebt für Beiner ein Fleisch. Der Jacob hat dem Laban 7. Jahr gedient / 7. Jahr die Schaaf gehütt/7. Jahr treu und redlich gewest. In 7. Jahren last sich viel lauffen/viel schmauffen/vil gehen/vil stehen/vil borgen/viel sorgen/viel schwitzen/viel sitzen. 7. Winter nit viel schlaffen ist viel/7. Sommer nit viel ruhen/ist viel/7. Herbst nit vil feyren/ist viel / 7. Frühling nit vil ligen/ ist viel/ auf dem Feld und zu Haus nie müssig / bey Tag und Nacht nie müssig/ frühe und spat nie müssig ware Jacob. Wann die Schaaf reden kunten/ aber sie blerren nur / wann die Wölff reden kunten / aber sie heulen nur/wann die Hund reden kunten / aber sie bellen nur / so wurden sie sagen/wie embsig der Jacob gewest / so wurden jene bekennen / wie fleissig Jacob gewest/so wurden die erste bezeugen/ wie wachtsamb der Jacob gewest in seinen Diensten / und dieser Dienst hat

gewehrt 7. Jahr. Aber was Lohn hat Jacob davon getragen? Stattlich ist er belohnt worden / nicht besser hätte er können belohnt werden/nicht reicher hätte er können belohnt werden (scilicet) wie die Bauren die Spieß tragen / er hat um die schöne Rachel gedient/ und Laban hat ihne mit der schändlichen Lia bezahlt/ so macht es die Welt: Aber GOtt weit anderst / er last ihme gar nichts umsonst thun. Magdalena hat das Grab Christi besucht vor allen andern/ in Willens den heiligsten Leichnam nach Jüdischen Brauch mit kostbaren Specereyen zu salben. Das ware nicht umsonst/er hat ihrs treulich belohnt / massen er ihr vor allen andern Apostlen zum erstenmal nach seiner Glorreichen Urständ erschienen/ja sie zugleich zu einer Apostlin gemacht/ daß sie solle dieses grosse Geheimnus allenthalben verkündigen und ausbreiten.

Petrus mit dem Zunamen Telonarius genannt / war ein solcher karger Gesell/ ein solcher Geitzhalß / daß man ehender in einer Juden-Kuchel ein Speck gefunden / als bey ihme ein Allmosen; als er auf ein Zeit neben seinem Maulthier/so mit lauter Brod beladen gewest/daher gangen / und von einem Bettler mit solcher ungestümme um ein Allmosen ersucht worden/daß er hierdurch in grösten Zorn gerathen/und damit er dieses überlästigen Gesellen nur loß möchte werden/hat er ein Laibl Brod aus dem Sack gezogen / dem Bettler mit grossem Gewalt auf den Buckel geworffen / daß selber kaum den Athem kundte erhohlen. Wann das ein grosses gutes Werck ist/ so weiß ich nicht! und dannoch ware es nicht umsonst; Dann in Ansehung dessen hat GOtt ihne zur Besserung gebracht/ daß er nachmals Heilig gestorben. Massen er 3. Tag hernach in ein tödtliche Kranckheit gefallen / und bereits von denen bösen Feinden dem Göttlichen Richter vorgestellt worden / allwo auf ein Wagschaalen alle seine bißhero verübte Laster-Thaten gelegt worden: etliche aber in weissen Außzug bekleidete Jüngling waren dazumahl gegenwärtig/kunten aber nit ein einiges gutes Werck hervor bringen / so sie

auf

auf die andere Wagschalen legen möchten / biß endlich einer aus ihnen dasjenige Laibl Brod / welches er vor 3. Tagen aus Ungedult dem Bettler in Buckel geworffen / hervor gezogen / und auf die Wag gelegt; weil aber selbiges gegen den häuffigen Lastern viel zu ring / also hat ihme der Göttliche Richter ernstlich anbefohlen / er solle mehr dergleichen auflegen / oder er wolle ihne diesen höllischen Mohren überantworten / worüber Petrus erwacht / und zu sich kommen / all sein Haab und Gut unter die Armen ausgetheilt / und sich selbst für einen Leibeignen Knecht verkaufft / und das Geld denen Bedürfftigen geben. Metaph. in vit. Joan Eleemol.

Nichts umsonst.

Wie der König Pharao vermerckt / daß die Israeliter in seinem Egyptischen Reich so starck vermehren / zumahlen nur 70. Seelen in dasselbige kommen / und doch innerhalb 200. Jahren also gewachsen / daß dero etliche hundert tausend worden; weil dazumahl ihre Weiber auf einmahl zwey / drey / vier / auch noch mehr Kinder gebohren. Als nun der Heydnische Monarch wahrgenommen / daß der Juden Anzahl zu groß werde / also hat er ein ernstliches Decret, und starcken Befehl durch das gantze Königreich ergehen lassen / daß die Hebammen in der Niederkunfft der Hebräischen Weiber sollen alle neugebohrne Knäbel erwürgen und um das Leben bringen / die Mägdel aber leben lassen. Diesem tyrannischen Befelch seynd die Aegyptische Hebammen aus angebohrner Weichhertzigkeit und Mitleiden nicht nachkommen / sondern die Knaben alle beym Leben erhalten. Als nun solches dem König zu Ohren kommen / und derentwegen besagte Hebammen in strenge Frag gezogen worden / haben sie sich mit frisch erdichter (salv. ven.) Lugen entschuldiget / wie daß der Hebräer Weiber selbsten Hebammen abgeben / und sie hierzu nicht beruffen werden; dahero geschehe es / daß die Knäbel beym Leben bleiben. Diese Weiber ob sie schon ihr Barmhertzigkeit mit der Unwarheit versieglet / haben es dannoch nicht umsonst gethan / massen sie der Allmächtige GOtt / unangesehen sie solches Exod. c. 3.

Hugo Cardin. Werck nit wegen GOtt gethan/ auf der Welt belohnt/ und ihnen ihr Haab und Gut Augenscheinlich mit höchster Verwunderung der Leuth also vermehret / daß sie in Reichthumben allen andern überwachsen.

Das Heil. Evangelium Matth. am 20. Cap. registerirt von einem sehr wackern Haus-Vatter/ welcher neben andern guten Haabschaffte und Wirthschafften auch ein sehr reiches Wein-Gebürg besessen; dahero in aller Frühe ausgangen / primo manè, hat nie geschlaffen so lang / biß die Sonne dorthin geschienen / wo die Berg-Knappen das Schurtzfell tragen / in aller Frühe ist er ausgangen / Arbeiter zu stellen in sein Weingarten/ ja er ist gar fünffmahl in einem Tag auf den Marck gangen / und alldorten die Leuth/ worunter freylich wol viel faule Schliffel/ die nur auf dem Marck stehen / die guldene Zeit umbsonst verzehren/ und diesem und jenem die Ehr abschneiden / gar freundlich angeredt/ dort muß das Robathen und Scharwachen nit im Brauch seyn gewest / wie bey der Zeit / da der arme Mann seiner Herrschafft bald alles muß umbsonst verrichten; dann er der Haus-Vatter hat ihnen den gebührenden Lohn versprochen. Wie nun der Abend herzu kommen / und die gute Leuth ihr Arbeit in dem Wein-Garten verricht / so sagt dieser Herr deß Weingartens dem Schaffner oder Hausmeister/ voca Operarios, er solle die Arbeiter ruffen / und ihnen den Lohn geben ; noch denselben Abend hat er sie lassen auszahlen / er ist selbst gegenwärtig gewest/ wie einem jeden sein Geld ist dargezehlt worden. Viel hat er dem Hoffmeister / oder wer er gewest ist / nit getrauet! dann dergleichen Leuth pflegen zuweilen mit solchem Geld umbzugehen / wie der Ammonitische König Hanon mit denen Abgesandten des Davids / denen er die Bärth halb und halb abgeschoren. Also thun zu Zeiten die Bediente wider den Willen der Herrschafft die Glaubigen halb und halb barbieren / brechen ihnen ein zimliches ab / und dieses gehört nachmahls in ihren Säckel. Darumb ist der Haus-Herr selbst bey der Auszahlung

2. Reg. 10. cap.

gegen-

gegenwärtig gewest. O! tausend und aber tausend Lob hat dieser liebste Herr verdient/ daß er so gern ausgezahlt/ und zwar noch denselben Tag auf den Abend. Jetzt ist leyder bey vielen weit ein anderer Brauch/ wann die Handlwercker/ Kauffleuth/ &c. kommen/ und sich umb die gebührende und höchst nöthige Bezahlung anmelden/ da heist es Morgen/ Uebermorgen: sage ihnen ich seye nit zu Haus; wie es dann einem dergleichen widerfahren/ der gleichwohl dazumal den Herrn hat sehen zum Fenster hinausschauen/ er solle ein andersmahl sich anmelden/ der Zeit seye der Herr nit zu Haus. Das muß seltzam seyn/ sagt dieser/ und setzt hinzu diese Wort: mein Laggey sagt ihr eurem Herren/ wann er emandersmahl ausgehet/ so solle er seinen Kopff mit sich nehmen. Ein mancher armer Tropff laufft ein halbes Jahr mit dem Auszigel/ aber fangt so viel/ als Petrus/ der die gantze Nacht gefischt/ und nichts gefangen/ ja er hat wol Gesträuß und allerley Mist im Netz gefunden/ sonst nichts. Ein mancher bekommt auch an statt der Bezahlung etliche Brügl/ wenigst trohet man ihme mit dergleichen hültzenen Confect: oder wann daß die Sach gar wohl ausschlagt/ so muß er mit der Helffte vor Lieb nehmen/ und dieses noch in verdorbnen Traid oder Essigseeligen Wein/ der auch bey dem Gebäu deß Babylonischen Thurns für das Malter anmachen zu schlecht gewest. Dieses heist bey der Zeit ein Wirthschafft/ bey Leib nenne es keiner ein Diebstall. Wie viel Kauffleuth gehen dessentwegen in defecit, wie viel Handlwercker müssen derenthalben in Nöthen und Armuth leben/ sie ziehen wol mit der Musicalischen Noten Sol auf: der und der soll umb diese ausgenommene Wahren geben/ soll umb die verfertigte Arbeit bezahlen/ &c. Aber man singt ihnen wieder entgegen die andere Musicalische Noten La, La, es ist nichts da/ es ist lähr/ man soll Gedult tragen. Der ältere Tobias hat seinen Sohn ein andere Unterweisung gethan: mein Sohn/ sagt er/ mein liebes Kind/ widerholt er/ merck es wol/ und lasse dirs gesagt seyn/ wann dir einer wird etwas gearbeitet haben/ dem

gebe

gebe gleich den Lohn/ ꝛc. Gleich/ nit erst über ein Jahr/ gleich/ und nit erst nach dem Tod / gleich / und nit viel in die Schuldbücher eintragen. Aber leider! es muß mancher umsonst arbeiten: so bezahlt die Welt. Aber der gütigste GOtt weit anderst/ der last ihme gar nichts umsonst thun.

Baronius schreibt / daß Leo auf eine Zeit ungefähr einen armen blinden Bettler auf der Strassen angetroffen / welcher aus Mangel deß Gesichts abweegs gangen und geirret / dessen hat er sich alsobald erbarmet / denselben wiederum auf die gangbare Strassen gebracht/ und ihne einen ziemlichen Weg bey der Hand geführt; Weil aber erstgemeldter armer Tropff den Durst sehr geklagt/ so wollte auch dißfalls der Leo dem armen Mann an die Hand gehen/ lauft demnach in den nechst entlegnen Wald hin und her/ und suchte einen Brunn für den durstigen Bettelmann. Dieses wollte der Allerhöchste nit lassen umsonst thun/ sondern wollte es hier und dort zeitlich vergelten; massen ihme die Mutter GOttes ein Brunn gezeigt/ auch anbey befohlen / er solle mit dem zetten besagten Brunnens dem Blinden die Augen berühren / worvon er die Gesundheit/ und das verlangte Gesicht wurde erhalten/ welches auch also geschehen. Leo hilfft dem Blinden / Leo giebt dem Blinden ein kalten Trunck Wasser / Leo macht den Blinden sehend/ Leo wird derenthalben bezahlt auch zeitlich; dann Leo dazumal die Zeitung vom Himmel bekommen/ daß er soll Römischer Kayser in Orient werden.

Nichts umsonst: Petrus sagt zu unserm HErrn: Tu es Filius DEI vivi. Du bist ein Sohn deß lebendigen GOttes/ Matth. 16. c. Nichts umsonst. Unser HErr macht ihn derenthalben zum Römischen Papst: Et ego dico tibi, &c. Und ich sag dirs / du bist Petrus / und auf diesen Felsen will ich mein Kirchen bauen. Der Schächer am Creutz / auf welches er verdienter massen als ein Mörder und Strassen-Rauber gehenckt worden / sagte diese wenige Wort: Domine memento mei, &c. HERR gedencke doch meiner / wann du in dein Reich kommst.

Nichts

Nichts umbsonst: Christus gibt ihme dessenthalben ein gewisse Expectanz.

Nichts umbsonst.

Wie der Heyland JESUS den schweren Creutz-Baum auf den Berg Calvariæ getragen / und die Juden in Forchten gestanden / er möchte unter Wegs unterliegen / und wegen vorhin erlittenen unglaubigen Peynen den Geist aufgeben; damit sie ihne dann noch Lebendiger kunten auf das Creutz naglen / als haben sie einen mit Namen Simeon / sonst von Cyrene aus Lybien gebürtig / so dazumal ungefehr von seinem Mayer-Hoff und Wirthschafft gekommen / ernstlich angestrengt / daß er solle dem JESU von Nazareth das Creutz helffen tragen / welches er zwar nicht geweigert / aus Forcht / es möchten ihme die ohne das muthwillige Soldaten ein grössers Ubel anthun; aber dannoch ware ihme nicht wol bey der Sach / und ist wohl zu glauben / daß er diesen Dienst gar ungern verricht / auch vermuthlich / daß er zu weilen von dem Lotters-Gesind ein Beitschen über den Rucken bekommen; nichts destoweniger wolte GOTT nicht / daß er solches solte umbsonst thun / oder schon darzu gezwungen worden; dann ihn nochmahls GOTT der HERR überhäuffig derenthalben belohnet / massen er ihne erleucht / daß er bald darauf bekehrt worden / mit dem Heiligen Petro helffen das Evangelium predigen / und nach deme seine zwey Söhne Rufus und Alexander die Marter-Cron erhalten / ist er Simeon als ein grosser Heiliger zu Jerusalem gestorben. Lucius Dexter. in Ann. 101.

GOTT last ihme nichts umb sonst thun. Jener Baum / von deme die Hebräischen Knaben die Palm-Zweig zu dem triumphirlichen Einritt CHRISTI nach Jerusalem gebrochen / hat es auch nicht umbsonst gethan / zumahlen wie Jerusalem von Tito gäntzlich zerstöhrt worden / und kein Stein auf dem andern blieben / und alles Gehölz in der Gegend umbgehauen / so ist doch besagter Baum durch sondern Göttlichen Willen zu einer Vergeltung etliche hundert Jahr unversehrt geblieben. Baron. ad An. 34.

GOTT last ihme gar nichts umbsonst thun; Aber die Welt wol.

Wie manchesmal wird ein armer Dienstbott wegen seiner treugeleisten Diensten schlecht belohnt? bey dem Herrn Vatter des verlohrnen Sohns ists noch gut zu dienen gewest; dann solches hat das saubere Bürschel / wie ihm das Wasser ins Maul geronnen/selbst bekennet mit diesen Worten: wie viel Taglöhner seynd in meines Vattern Haus/welche Brod im Uberfluß haben/ ich aber sterbe allhier vor Hunger/ꝛc. Der Herr muß seine Bediente wol tractirt / und sie mit einer guten Tafel versehen haben; dann unter dem Wort Brodt / verstehet man allerley Nahrungs-Mittel. Aber man gehet mehrmaln mit den Dienst-Botten umb / daß sie segen und klagen: ihr Haus seye bestellt wie der Himmel/wo man weder isset noch trincket. Ich hab mir lassen erzehlen von einem sehr verschlagnen Diener / dessen Frau nach meister Weiber Art / sehr klug / karg / oder (recht geredt) geitzig/ daß solcher einmal ein Spagat umb die Suppen-Schüssel gebunden / und solche langsam durch die Stuben gezogen gegen der Kuchel; als die Frau dessen Ursach befragt / gab er zur Antwort: Er habe sein Lebtag gehört / daß man die Blinde führen müsse; dann es war die Suppen so schlecht geschmalzen / daß man nicht ein Aug durch dreyfache Brillen darauf hat sehen können. Das heist ja freylich / die Dienst nicht belohnen. Es geschicht wol auch offt/ daß man den Lidlohn gar zuruck halt/ und solche in Himmel schreyende Sünd mit dem Vorwand will vermäntlen / als wär etwas im Haus verloren worden / oder so gar muß zu Zeiten ein armes Dienst-Mensch das geringste gebrochene Häfferl/ so vorhin schon in Zügen gelegen/ bezahlen / wehe / und aber wehe allen den jenigen/welche so übel belohnen!

Luc. c. 15

Unendlich besser bezahlt GOtt dieser gütigster HErr / ja er läst ihme gar nichts umbsonst thun.

Es ist sich höchst zu verwundern über das jenige / was da schreibt Petra Sancta cap. 16. tom. 3. Daß nemlich zu Sta-

rea-

reamone in Portugall umb das Jahr 1240. in dem Dominicaner-Closter daselbst ein frommer Sacristaner gewesen / Namens Bernhardus de Morlens, welcher zwey kleine Knaben nicht allein in aller Gottesforcht auferzogen / sondern auch dieselbige so weit unterrichtet / daß sie beyde kunten bey dem Altar dienen. Nun hatten diese zwey unschuldige Kinder den gebrauch / daß sie allemal zu Essens-Zeit ihr weniges mit sich in ein Privat-Capellen allda mitgenommen / und dasselbe verzehrt. Es ware aber in erstgedachter Capellen ein grosses geschnitztes Maria-Bild mit dem Kindlein JEsu auf dem Arm / welches Kindlein mehrmal herunter gestiegen / und die Collation mit den unschuldigen zweyen Büblein eingenommen. Wie sie solches einmal dem Gottseeligen Mann Bernhardo, als ihrem Ober-Herrn und Magister erzehlet / so sagt er ihnen / wie daß sie sollen das allernechste mal das Kindlein / den lieben Gast ersuchen / er solle sie und ihren Magister auch einmal regaliren / und zu seines Vattern Taffel einladen. Wie nun mehrmal das JESUS Kindlein mit besagten zweyen Sacristey-Knäblein wolte das Mittag Mahl einnehmen / da waren sie so einfältig gehorsam / daß sie ohne Scheu gesagt haben: Du issest schon öffter mit uns / lade uns auch einmal ein mit unserm Magister zu der Tafel deines Vatters. Worauf das Kindlein gleich mit dem Ja geantwortet / sie sollen auf die nechst herankommenden Fest-Tag / als am Himmel-Fahrt des HErrn erscheinen / und ihren Magister mit sich nehmen. Wie nun erstgedachte Solemnität eingefallen / und der H. Bernhardus die Heilige Meß celebrirt / worbey die zwey Büberl nach Gewohnheit ministrirt, da seynd nach vollbrachter Meß-Opffer alle drey Augenblicklich verschieden / und in ein Grab geleget worden / welches man nachgehends An. 1277. eröffnet / und alle drey Leiber unversehrter gefunden / so dann noch mit vielen Wunderwercken leuchten. Also schreibet Paradis. Pueror. p. 3. c. 1. Niernberg. c. 16. und andere mehr. Das wenige Essen ist wohl bezahlt worden. GOtt last ihme halt gar nichts umb sonst thun.

Nichts umbsonst.

Wie Pilatus durch Ungestimme des Volcks/ welches von denen Hohen-Priestern stets angefrischet worden zu solcher Boßheit/ solte und wolte JESUM von Nazareth zum Tod verurtheilen; massen dann männiglich nur geschryen/ man solte JEsum creutzigen/ den Barrabam aber auf freyem Fuß stellen. Wie dieser Landpfleger bereits auf dem Richter-Stul gesessen/ so von den Hebräern Lithrostatos, genannt war/ und allgemach zum Urtheil schreiten wollen/ da kommt unverhofft ein Secretari von des Pilati seiner Frau Gemahlin/ welcher im Namen ihrer dem Pilato angedeut/ er solle doch in allweg dahin trachten/ damit er diesen gerechten Menschen frey und loß lasse/ zu malen sie die gantze Nacht hindurch einen seltzamen Traum von ihme gehabt. Solches gereicht doch zum ewigen Lob denen Weibern; dann die gantze Zeit des Leydens hat sich kein einiger Mensch des HERRN JEsu angenommen/ als diese Frau/ so sie schon Fruchtloß abgeloffen/ hat ihme GOTT nicht lassen umb sonst thun; dann sie nachmals durch Göttliche Erleuchtung zu dem wahren allein seeligmachendem Glauben bekehrt worden/ als eine Heilige gelebt/ und als eine Heilige gestorben; ihr Namen ware Claudia Procula/ welche Paulus und Thimotheus in grossem Werth gehalten.

Cornel. à Lapide c. 27. de 2. Matth.

O was Dienst muß mancher der Welt umbsonst thun! Es sitzt bey der Kirchen-Thür ein armer Bettler/ der hatte nur einen Arm/ und darumb ist er doppelt arm/ sein Kleid war nicht anderst beschaffen/ als wie die Lämmlein des Labans/ denen Jacob mit einem Vortheil lauter Fleck angehenckt/ das Gesicht war fast also beschaffen/ wie der Mund-Becher des Samsons/ dieser ist ein dürrer Kinbacken gewesen. Der Stecken/ den er in der Hand hat/ ist weit anders/ als jenes Holtz/ welches Moses in das Wasser geworffen; dann dieses Holtz machte das bittere Wasser süß/ jenes aber kommt ihme sauer gnug an/ weil es ein Bettel-Stab ist/ ꝛc.

Diesen

Diesen armen Tropffen fragte ich / wie er umb den Arm kommen? oder ob er also die Natur für ein Stieff-Mutter solle ausschreien? Pater! antwortet er / ich bin vor diesem ein wackerer und frischer Kerl gewesen / hab ein und zwantzig Jahr einen Soldaten abgegeben / ich bin bey der Schlacht zu Gran in Ungarn gewest / ich hab helffen diese und jene Vestung einnehmen / ich hab offt acht Tag keinen bissen Brod gesehen. Mein beste Mahlzeit war zu Zeiten ein Gestössenes / dann ohne Stöß ist es selten abgangen / bey Ofen hab ich mich verbrennt / daß ich den Arm verlohren. Der Nam Soldat kommt / höre ich / vom Sold her / aber ich hab wenig gesehen / ich hab mehrentheils müssen die Cappuciner-Regul halten / dann ich fast allezeit ohne Geld gewesen. Wohin ist dann ein so grosse Summa Gelds von der Kayserlichen Cammer und Zahl-Ampt kommen? ô Pater! sagte dieser Bettler / die Hebräer und Pharisäer haben auf ein Zeit bey unserem HERRN seine Apostel anklagt / daß sie ihre Hände nicht waschen / wann sie Brod essen. Wir kundten uns wohl billicher beklagen über die Hände etlicher Officirer / daß selbige so unsauber / ja gar voller Bech; wann ein Regiments-Geld darein kommt / so bleibt sehr viel picken. Der König Pharao hat seinen Mund-Becken hencken lassen / umb weil er das Brod nicht recht gebachen / was hätte man nicht erst sollen den jenigen thun / welche uns das Brod (auf Hoch-Teutsch /) gar abgestohlen? Das Geld wormit ein Regiment hätte sollen bezahlt werden / hat viel ein andere Natur als die Donau / dieser Fluß / je weiter er gehet / je grösser er wird: Aber unser Geld / wann es von Oben herab kommt / wird immerzu weniger / es kommt in gar viel Händ / wie die Donau in viel Arm / und das hab ich jetzt davon / daß ich bin ein Bettler worden. Mein Pater! solte es einem dann nicht hart gedunckẽ / wann einer so viel Jahr dienet / und alle Dienst umb sonst thut?

O mein Allmächtiger GOtt! deine unendliche Güte ist weit anderst beschaffen / massen dieselbe ihr gar nichts last umbsonst thun / nicht einen Schritt umb sonst / wie es der Heilige Job selbst bekennt /

tu quidem greſſus meos dinumeraſti. Es iſt auf eine Zeit ein sehr schöner und prächtiger Tempel aufgebauet worden / und wie selbiger in völliger Vollkommenheit gestanden / da wurden alle nothwendige Anstalten gemacht / diese neue Kirchen mit sonderer Solemnität und herrlichem Pracht zu weyhen. Als nun das gesammte häuffige Volck sich eingefunden / und bereits die vorgenommene Sach den Anfang nehmen solte / da erscheint ob der grössern Porten der Kirchen ein unsichbare Hand / welche mit guldenen Buchstaben diese kurtze Wort geschrieben: Sophia me fecit. Die Sophia hat mich gebaut. Solches hat männiglich zur billicher Verwunderung gezogen / forderist aber die vornehme Herren / welche die meiste Mittel zu diesem so stattlichen Gebäu dargeschossen / noch kundte man auch nicht finden den Namen Sophia unter allen Gutthätern / welche einige Bey-Steuer und Geld-Hülff zu dieser Kirchen beygeruckt / massen solches alles genau aufgeschrieben worden. Endlich nach vielem Umbfragen / hat man in Erfahrnuß gebracht / daß ein armes Weib / mit Namen Sophia / vorhanden / welche dann alsobald gantz umbständig befragt worden / ob sie dann auch etwas zu diesem schönen Gebäu gespendirt habe? Diese wendete vor ihr Unmöglichkeit / wie leicht zu glauben ware / und daß sie selbst den Abgang der gnugsamen Lebens-Mittel leyde / allein wisse sie sich zu erinneren / daß sie mehrmalen den Rossen und Ochsen / so zu dem Kirchen-Gebäu alle Nothwendigkeiten geführet / ein Büschel Heu habe dargereicht / damit das arme Viech desto besser ziehen möchte / und folgsam das Gebäu einen schleinigen Fortgang nehme. Woraus unschwer ein jeder hat schliessen können / daß GOTT dem HERRN der gute Willen dieses armen Weibs so wolgefällig gewest / daß er das schlechte und wenige Heu nicht hat wöllen umbsonst lassen ausgeben / sondern sie derenthalben / als ein Fundaterin des gantzen Tempels geoffenbahret.

Van. Horn. d. B. Virg.

Nichts

Nichts umbsonst.

Petrus hat die gantze Nacht gefischt/ hat gearbeit von 8. biß auf 9. Aber umbsonst. Von 9. hat er sich bemühet biß auf 10. Aber umbsonst. Von 10. biß auf 11. hat er sich beflissen. Aber umbsonst. Von 11. biß auf 12. hat er das Netz gezogen/ daß ihme die Armb wehe gethan/ aber umbsonst. Von 12. biß auf 1. hat er geschwitzt/ daß kein truckner Faden an ihme verblieben/aber umbsonst. Von 1. biß auf 2. hat er die Händ nie in Sack geschoben/aber umbsonst. Von 2. biß auf 3. hat er nit ein Augenblick gefeyrt/aber umbsonst. Von 3. biß auf 4. ist er immerzu in Handel gewest/ aber umbsonst. Von 4 biß auf 5. hat er gar kein Mühe gespart/ aber umbsonst. Wie der Tag angebrochen/da hat Petrus gesehen/ daß er die gantze Nacht gefischt/ aber nichts gefangen/und also umbsonst gearbeit/ das möcht einen recht verdrüssen.

Es suchte auf ein Zeit ein wolverständiger Geistlicher einen reichen Gesellen in seiner gefährlichen und zwar tödtlichen Kranckheit heim/ zeigt ein hertzliches Mitleyden/ daß er denselben in so schlechten Stand muß sehen/ sagt anbey/ daß er bey solcher Lebens Gefahr wolte meistens ihme der Seelen Heyl lassen angelegen seyn/ vorderist aber denen jenigen dasselbige Geld wiederumb erstatten/ welches er ihnen durch Wucher und mit höchstem Unfug abgedruckt; das nit/antwortet der Kranck/ das kan ich gar nit thun; dann es wurde solcher Gestalt meinen Kindern wenig überbleiben/ massen ich mich eilich dreyssig Jahr Tag und Nacht geplagt/ biß ich das wenige habe zusammen gebracht/ wormit die Kinder Standmässig leben können. So wolt ihr dann/ setzt hinwider der Geistliche/ wegen der Kinder ewig brinnen/ewig im Feuer sitzen wegen der Kinder/ die doch all euer ausgestandene Arbeit und Fleiß im wenigsten werden vergelten? nach vielen andern Reden sagt der Geistliche/ weil der Krancke an einem Brust-Apostem gelitten/ habe er von einem sehr berühmten Medico vernommen/ wie daß zu Erledigung nichts

bessers

bessers seye für diesen Zustand / als ein gantz frische Menschen-Feiste / und so es auch nur drey Tropffen wären; ware demnach sein Rath / er wolte seine Kinder dahin bereden / daß eines oder das andere den Finger so lang über das Liecht möchte halten / biß etwan dergleichen Tropffen möchten herunter schwitzen.

Der Krancke aus Begierd einer längern Lebens-Frist / rufft den grösseren Sohn / und bitt den lieben Hans Carl / er wolte ihme doch dieses nicht abschlagen. Der aber schüttelte den Kopff / und nimmt Urlaub. Es soll der Frantz Antoni kommen / das wird auch von ihme begehrt / aber solcher entschuldiget sich / er könne dergleichen Hitz nicht ausstehen. Was gilt es / die Maria Andel wird mir es nicht abschlagen; die buckt sich höflich / es seye ihr nicht möglich / der Herr Vatter solle in andern mit ihr schaffen / was er wolte. Nach deme die Kinder alle abgetretten / da zeigt ihme der Geistliche / was er für einen saubern Lohn umb all sein so lange häuffige Arbeit von der Welt habe / ja nicht allein umbsonst so viel Jahr sich bemühet / sondern noch darfür die Hölle zu gewarten habe; dann keines aus allen den Kindern wolle seinet wegen nur eine halbe Stund den Finger in das Liecht halten / und under wolle ihrenthalben ewig brinnen / brinnen Ewig. Mit diesen hat er den elenden Tropffen wiederumb auf den rechten Weeg gebracht. O! wie offt und manches mal muß man der Welt etwas umbsonst thun / aber GOTT dem HErrn nicht das Geringste / ja so man seinet wegen nur einen Strohalm von der Erden aufhebt / so last er solches nicht umbsonst geschehen.

Die Kinder Israel musten unter dem hartneckigem König Pharao / in dem Egypten wegen des wahren GOTT / massen der Pharao ein Heyd ware / sehr viel leyden und ausstehen; unter anderem haben sie müssen fast alle weil mit grosser Arbeit den Laimb graben / Ziegel machen / und Ziegel brennen / das ware kein geringe Sach an sich selbst. Aber GOTT wolte sie nicht lassen solches umbsonst thun. Eins mals gienge Moyses auf eine Höhe / mit ihme Aaron / Nadab / Abiu / und siebentzig andere der Elti-

sten

sten von Jsrael / und diese sahen den GOtt Jsrael. Aber wie? Sie sahen unter ihm ein Stein-Werck von lauter Saphir. Barradius verdolmetschet / daß sie eine unglaubliche Menge der Ziegel-Stein unter den Füssen GOttes gesehen / so aber alle in lauter Saphir / in diese kostbare Edelgestein verwandlet worden ; wodurch ihnen GOtt wolte andeuten / daß sie seinetwegen in Egypten nicht umbsonst die Ziegelstein gemacht / sondern solche seynd anjetzo in lauter Edelgestein verkehrt worden / und werde er ihr ausgestandene Arbeit tausend und tausendfältig belohnen. Exod. 24. Barrad. in Exod. id.

Zu Orleans lebte einer / der sich mit schlechten Kram / den er meistens auf dem Arm in einen Korb herumb getragen / kümmerlich erhalten. Gleichwol seynd ihme öffters die Gedancken kommen / daß er auch gern ein Weib hätte / zumalen er den gantzen Tag muste hausiren / und doch zu Haus niemand ware / der ihme eine Suppen kochete ; weil ihm aber das Heyrathen kein schlechte Sach dunckte / also hat er solches Werck ohne GOTT auf kein Weis wollen anfangen / sondern dieses sein Vorhaben dem Allerhöchsten befohlen / auch zugleich GOTT dem HERRN versprochen / daß er ihme zu Ehren alles Geld / was er den ersten Tag nach der Hochzeit werde lösen / unter die arme Leut wolle austheilen. Es geschicht / daß gleich den ersten Tag nach der Hochzeit einer sich angemeldt / welcher den gantzen Kram zu kauffen willens gewest. Der Nagelneue Ehe-Mann kratzte derenthalben hinter den Ohren ; dann gedachte er / wann er alle seine Wahren / die doch nicht gar viel gewest / auf einmal hinweg gibt / so bleibe ihme gar nichts / massen das gelöste Geld / vermög seines Versprechens / denen armen Leuten gehörig : gibt ers aber nicht / so handlet er nicht redlich mit seinem GOtt. Endlich verlast er sich auf GOtt / in Erwegung / daß er ihm gar nichts umbsonst lasse thun / verkaufft die Wahren / theilt die Losung unter die Armen aus / ihm und dem Weib bliebe nichts. Aber der Allerhöchste wolte nicht den Namen haben / daß Jhme einmal einer hätte etwas umbsonst gethan / belohnet alle Merces mit Mer-

cede, fangt mit etlichen Gulden/ die er zu leihen genommen/ wie-
derumb zu handlen an/ und ist er durch den Seegen GOttes al-
so beglückt worden/ daß er aus einem armen Krämerl/ der sein
gantzes Handel-Gewölb auf dem Buckel getragen/ nachmals
ein Mann bey viel tausend und tausend Gulden gestorben.

Nicquë-
tius l. 2.
c. 11, de
Pax.

GOtt last ihm gar nichts umbsonst thun/ er belohnt nicht allein das häuffige Silber und Gold/ welches der Heilige Nicolaus denen drey armen Heyrathmässigen Töchtern eingelegt/ sondern auch den geringsten Pfenning/ den man seinetwegen den armen Leuten gibt. Er belohnt nicht allein das strenge Fasten des Heiligen Joannis Baptistæ, der sich nur mit Kräutern/ Wurtzeln und wildem Hönig erhalten/ sondern auch den allergeringsten Bissen/ von dem sich jemand seinetwegen enthaltet. Er belohnt nicht allein das so langwürige eifrige Gebet des H. Antonii/ der alle Nacht in dem Gebet verharret/ biß die Sonn ist aufgangen/ sondern so gar auch das geringste Vatter unser/ so zuweilen auch unaufmercksam verrichtet wird. Er belohnt nicht allein die grosse Gedult des Jobs/ so er auf dem Misthauffen ausgestanden/ sondern auch den allergeringsten Muckenstich/ den jemand seinetwegen leidet. Er belohnt nicht allein die immerwehrende Betrachtung des Leydens Christi in der Heiligen Clara de Monte Falco, in der Hertz nach dem Todt alle Instrumenta des Leydens Christi angetroffen/ sondern auch/ so jemand nur den Hut rucket vor einem Crucifix. Er belohnt nicht allein die häuffige Zäher Magdalenæ/ mit denen sie auch den Füssen des Heylands ein Bad zugericht/ sondern er belohnt auch den allergeringsten andächtigen Seufftzer.

Nichts umbsonst.

Rar und selten ist der Recompens auf der Welt; wenig seyn zu zehlen/ welche sich also danckbar einstellen/ wie der Cardinal Bessarius; als diesem einest bey Faßnacht-Zeit der vermaßkerte Antonius Campanus mit dem Lautenschlag etliche Lob-Vers seiner Eminenz zugesellt/ da hat besagter Cardinal dem

Reim-

Reim-Dichter so viel Ducaten gespendieret / wie viel Vers er gesungen. Wie nachmals dieser Poët die Faschings-Kleider abgelegt / und in seinen gewöhnlichen Kleidern sich bey dem Cardinal wiederumb eingefunden / sagte dieser dem Campano, mein lieber guter Freund / wo seynd die Finger / mit denen du so viel Lugen von mir geschrieben? nimmt ihn zugleich bey der Hand / und steckt ihm einen guldenen Ring an / so wegen des kostbaren Diamant-Steins auf 70. Ducaten geschätzt worden. Wenig seynd wie die Bertha, Käysers Henrici Quarti Frau Gemahlin / welche ein Tag-Reiß von der Stadt Padua von einem armen Bauern-Weib ein Kneil Garn zu schencken bekommen / so der Käyserin dergestalten wolgefallen / daß sie ihr zu einem Recompens so viel Grund erlaubt und geschenckt / wie viel sie mit diesem Faden kan umbfangen / worvon dann das Adeliche Haus Montagnona ihren Ursprung genommen / und noch in grossem Flor. Wenig seynd / die also die kleine Gutthaten oder Gaben so reichlich bezahlen; massen der Danck dir GOtt bey der Welt noch das erste Kleid an hat / und dieses noch Nagel neu / dann es gar wenig strappaziert wird: GOtt aber last ihme gar nichts / gäntzlich nichts umbsonst thun. So gar vergilt ers auch den grösten Sündern als seinen Feinden.

Farnus in vit. Campan.

Lucas am 16. Cap. hat einen sehr üblen und Lasterhafften Gesellen mit guten Farben entworffen / dieser ware ein reicher Vogel / und panquetirte die gantze Zeit / sein gantzer Wandel bestunde in der Kandel / sein gantzes Leben ware bey der Reben / als hätte ihme Essen und Trincken und anders guts Leben sein Herr Vatter zum Heyrath Gut geben / quotidie: Und das war alle Tag. Am Montag war er rauschig / am Dienstag war er nit nüchtern / am Mitwoch war er bezecht / am Donnerstag wol zugedeckt / am Freytag überweint / am Sambstag Sternvoll / am Sonntag hat er gar nit gewust / was er thut. Solches schlemmerisches Leben führte er etliche Jahr / bey ihme war nie kein Abgang / er war allezeit frisch und gesund / beym Adel im grossem Ansehen /

sehen / beyn Kauffleuten lieb und werth / dann er verzehrte ein ehrliches Geld / beyn Weibern nicht übel angesehen; dann vermuthlich er ohne dergleichen wildes Geflügel Werck nicht wird gewesen seyn; dann Lucas der erbare Evangelist nur schrifftlich verfasset / daß er Tag und Nacht in Prassen gelebt / das andere seye leicht in ein Consequenz zuziehen / zumalen der Syllogismus in Frisisomorum mit den in Barbara zimlich kan vertragen: Bey der Nacht aber / da er zuvor dem Baccho zimlich geopffert / fallt ihm ein gählinger Steck-Catharr / und anbey ein Accidens von einem Schlag / das hat ihm geschwind den Garaus gemacht / und ist er dem geraden Weeg zum Teuffel gefahren. Der Kerl hat vorher nichts als Glück über Glück gehabt / und hat wol geheissen / je grösser der Schelm / je besser das Glück.

Lazarus entgegen ein armer und elender Bettler hat vor der Thür des besagten reichen Prassers die äusserste Noth gelitten / so gar nicht können theilhafftig werden der Brößlein Brodt / so von der Tafel dieses reichen Gesellen gefallen / er ware von Männiglich verlassen / biß er endlich / Zweiffels ohne vor grosser Hungers-Noth gestorben / aber von den lieben Engten gleich in den Schoos Abrahæ getragen worden; diesen hat der verdammte Gesell aus der Tieffe der Höll erblickt / und demnach geschwind sein Stimm gantz flehentlich zu dem Vatter Abraham erhebt / er wolte doch zulassen / daß Lazarus nur ihme einen eintzigen Tropffen Wasser möchte spendiren. Abraham schlagt ihms rund ab / es kan nicht seyn / es wird nicht seyn / es soll auch nicht seyn; Fili recordare, sagt ihme die Ursach / daß er das Gute schon in der Welt empfangen; Recipisti.

Hugo Cardinalis legt diese Wort aus / als habe der reiche Mann seinen Lohn schon auf der Welt empfangen und eingenommen / dann ob er schon einen sehr lasterhafften und gottlosen Wandel geführet / so hat er doch etwan eines oder das andere gute Werck gethan / und solches das ewige Leben nicht verdient / so hat GOtt ihme es mit Zeitlichen Güteren und anderm Wolergehen belohnt.

Dann

Dann GOTT last ihme von keinem etwas umbsonst thun: auch Türcken und Heyden belohnt er wenigst auf dieser Welt / wann sie nur etwas Guts thun. Hugo in Luc. & Beda.

David hat sich selbst nicht ein wenig verwundert über das Glück und Wolergehen der bösen und Gottlosen Leut / und beklaget sich schier dessen bey dem Allmächtigen / daß / je grösser der Schelm / je besser das Glück. Quia zelavi super iniquos, pacem peccatorum videns, in labore hominum non sunt, &c. Psalm. 72. Mit den David thut manche nicht psalliren / sondern gar lamentiren / ich weiß nicht / sagt sie / wie doch GOTT so seltzam / diese und diese hat nichts als gute Täg / bey ihr hangt der Himmel alle Tag voller Geigen / sie ist auf allen Seiten glückseelig / daß ihr nicht gar die Ochsen kälbern / sonst wuste ich nicht / was ihr möchte abgehen / sie hat was ihr Hertz verlangt / ich glaub / St. Felicitas seye ihr verwandt: Ich vermein / wann sie auch die Haus-Thür solte verriglen / so thät ihr das Glück beym Fenster einsteigen; unser eins aber ist so unglückseelig / ich schaue ins Stübel oder Kübel / so finde ich nichts als Ubel: Es thät mich nicht wundern / wann ich erst ein leichtfertiges Leben thät führen / wie diese. Es ist halt noch wahr: je grösser der Schelm / je besser das Glück. O! halts Maul / daß dich / &c. Höre mich auch an.

Der grosse Patriarch Abraham / als er in das hohe Alter kommen / und bereits wahrgenommen / daß seines zeitlichen Lebens Ende allgemach herzu nahe / hat wegen seiner zeitlichen Haabschafft ein richtige Disposition gemacht / und zwar dergestalten: den Isaac als seinen rechten leiblichen Sohn hat er für einen Universal-Erben eingestellt / den andern Kindern aber / die er von denen Kebs-Weibern erzogen / gab er Schanckungen. Gen. c. 25

Auf solchen Schlag und auf eben solche Weis macht es der allmächtige GOTT mit denen Menschen / welche alle Kinder GOttes können benamset werden / massen er alle erschaffen / aber die Gottlose seynd unehrliche Kinder / und gleichsam

Bastarten: nun aber macht der allerhöchste GOtt alle fromme Christen als liebste Kinder zu Erben seines himmlischen Reichs/ denen Gottlosen aber gibt er andere Schanckungen/ weil sie kein Theil an dieser Erbschafft haben/ und diese Schanckungen bestehen in einer zeitlichen Glückseeligkeit/ daher kommts/ daß mehrern Theils die böse und Lasterhaffte Leut in besserm Wolstand leben/als die Fromme; daher kommts/ daß Türcken und Heyden in weit grössern Reichthumen sitzen/ ein längers und gesunders Leben haben/ als die wahre/ fromme/ rechtglaubige Christen: Daher kommts/ daß mancher König und Monarch/ der sonst eines unlöblichen Wandels/ mit viel Glück/ Seegen/ Victori und Sieg von GOtt begnadet wird/ weil nemlichen GOtt der HErr ihme einige gute Werck mit zeitlicher Belohnung vergelten thut/ zumalen er vorsicht/ daß er die ewige nicht zugewarten hat. Wann du also wahrnimmst/ daß je schlimmer der Mensch/ je besser das Glück/ so habe mehrer ein Mitleiden mit ihme/ als daß du ihne derenthalben solleſt benedeyen/ zumalen er ein gar zergänglichen Recompens hat; wann du aber beynebens erfahreſt/ daß die Fromme mit einer und andern Trübsal und Trangsal beladen werden/ so thue dich auch dessenthalben nicht befrembden/ massen kein Mensch so fromm/ daß er nicht einige kleine Unvollkommenheiten an sich hat/ wessenthalben ihne GOtt der HERR hier zeitlich straffet/ damit er ihme dort ewig verschone.

Nichts umbsonst.

Den Adam hat GOtt der HERR mit lauter Obst und Kräutern tractirt/ zumalen er ihme und den Seinigen kein andere Speis verordnet. Wie aber nach dem Sündfluß der Noe dieser gerechte Alt-Vatter GOtt dem HERRN ein Altar hat aufgericht/ und ihme einige Opffer demüthigst abgelegt/ so wolte ihme der Allerhöchste diesen Dienst gar nicht lassen umsonst thun/ sondern er hat dem Noe alsobald völligen Gewalt geben/ daß er hinfüran nit allein Obst und Kräuter für sein tägliche Nahrung und Unterhaltung haben solte/ sondern ihme alles Fleisch/ alles

Feder-

Feder-Wildbrät / so gar auch alle Fisch zur Speis erlaubt. Also bezeugt es selbst die Göttliche Schrifft. Und also verdolmetscht es der H. Chrysost. hom. 26. Gen. c. 9.

Daß Herodes ein schlechte Sach theurer bezahlt / und umb einen Tantz eines üppigen Mägdels ein halbes Königreich anerbotten / wundert mich so fast nicht / weil er damals einen starcken Dampff im Kopff gehabt / und vor den Wein nicht recht gewust / was er thut; wann es endlich geschehen wäre / und die saubere Täntzerin die Helffte des anerbottenen Reichs hätte angenommen / glaube ich wol / er hätte des andern Tags hinter den Ohren gekratzt; dann der Menschen Freygebigkeit sich so weit nicht einlast: aber GOtt last ihme nichts umbsonst thun / ja umb ein Pferdt hat er gar ein Käyserthum gespendirt / welches schon über 400. Jahr florirt.

Rudolphus Grav von Habspurg ritte einest von der Jagd nach Haus / und traffe einen Priester an / der mit dem höchsten Gut bey sehr unlustigem Wetter / und schlüpfferigem Weg zu einem Krancken eilte in das nächst entlegene Dorff / da ist er alsobald von dem Pferd herunter gestiegen / und den Priester (nachdem er das heiligste Sacrament verehrt) mit diesen Worten angeredt: Es ist nit recht / daß ich reite / und der Diener und Träger meines HErrn zu Fuß gehe. Gibt ihme / dem Priester hierauf das Pferd / ja schenckt ihme solches gäntzlich / und anbey ein Stuck Geld zu dessen Unterhalt. Wie des andern Tags gedachter Grav Rudolph in dem Closter Farre / zwischen Zürch und Baaden gelegen / ein alt erlebte Closter-Frau / so seine Baas gewesen / heimgesucht / hat solche ihne aus einem Prophetischen Geist mit diesen Worten bewillkommt: ich verkündige euch / daß euch wegen dessen / was ihr gestern gethan / GOtt und alle Heilige wol wollen: und verspreche euch vor eure Frommkeit und freywilligen GOttes Dienst / euch / sage ich / und euren Nachkömmlingen die höchste Ehr und Würde der Welt / und grossen Reichthumen. Guillimannus Habs. l. 6. c. 4. Der Ausgang dieser Prophe-

zeihung

zeihung ist bald darauf erfolgt/ massen Rudolphus Römischer Käyser worden/ und den Anfang gemacht der unsterblichen Oesterreichischen Glory. Umb ein Pferd ein Käyserthum geben/ das heist ja nichts umbsonst.

Nichts/gar nichts umbsonst.

Zachæus ein Ertz-Partiten-Macher/ ein Ober-Haupt der Wucherer/ ein offner Sünder/ einer/ der den Stylum reich zu werden/ vor allen gelernet (verstehe stihl umb) hat weiters nichts Guts gethan in seinem gantzen Leben/ als daß er den HERRN JESUM in sein Haus hat willfährig aufgenommen/ und selben nach Möglichkeit tractirt: Aber der gütige HERR und Heyland wolte die Zech von Zachæo nicht umbsonst haben/ sondern hat ihme solche übermässig bezahlt/ massen Er ihme sammt dem gantzen Haus-Gesind zum wahren Glauben bekehrt/ auch nach dem Heiligen Jacob der vierdte Bischoff zu Jerusalem worden/ und wird von ihme als einem Heiligen den 23. Tag August-Monat in dem Römischen Martyrologio Meldung gethan. Der Baum auf welchen er gestiegen/ damit er den Heyland wegen Menge des Volcks desto bequemer kunte sehen/ soll noch auf heutigen Tag stehen/ wie es Mantegazza beschreibet. GOtt last ihm halt gar nichts umbsonst thun.

Die seelige Theresia de la Cerda, pflegte die jenige Altar-Leinwath/ worauf die allerheiligste Hostien gelegt/ und in gemein das Corporal genennt wird/ mit sonderm Fleiß zu waschen; wann sie nun dieselben an der Sonne/ oder sonst auf ein andere Weis trucknete/ so wiche sie niemal darvon/ sondern thäte auf das genaueste verhüten/ damit weder Fliegen noch Mucken dasselbe möchten besudlen. Soll dann dieses auch belohnt werden von GOTT? Massen es gar ein geringe Arbeit ist/ eine halbe Ellen Leinwath zu waschen. Nichts umbsonst. Es erschiene ihr der liebreichste JESUS in Gestalt eines kleinen holdseeligsten Kinds/ setzt sich auf das Corporal, ja wicklet sich endlich gantz darein. P. Joan. Mar. in Histor. ad St. Domini. Das heist

belohnt/

belohnt / das heist freylich belohnt. Ey! so will ich füran GOtt allein dienen / ihme mit Francisco Seraphico den Schweiß aufopffern / Er belohnet einen derenthalben tausend und tausendmal / Er last ihme gar nichts umbsonst thun. Aber die Welt pflegt meistens die ihr offt und lang Treu geleistete Dienst mit des Teuffels Danck zu bezahlen.

Judas hat kein gute Meynung / ob schon das äusserliche Werck nicht übel geschienen.

WJe unser gebenedeyter Heyland zu Bethania in dem Haus Simonis Pharisæi zum Nachtmahl eingeladen worden / und auch Magdalena, dero Haus an des erstgedachten Simonis / als ihres Vettern Hertz / gantz angebauet ware / dazumal sich eingefunden / dem HERRN JEsu mit häuffigen Thränen die Füß gewaschen / und mit ihren Haaren abgetrücknet / auch nachgehends mit sehr kostbahren Salben das Haupt JESU balsamirt / da hat über solches der Jscarioth gemurret / und auch die andere anwesende Apostlen gemurret / und also beyde dem äusserlichen Schein nach unrühmlich gehandlet. Aber dero Meynung war sehr weit von einander entfernet / dann Judas hat es wie ein Schelm und Dieb gemeint / in deme er gesagt / und sich verlauten lassen / es wäre weit besser gewesen / wann man die Salbe hätte umb das Geld verkaufft / und nachmals selbiges Geld unter die Armen ausgetheilet. Dem Schelmen ware aber weit anderst umb das Hertz / er hat solches gar nicht aus Lieb zu den Armen geredt / sondern ihme ist nur wegen des diebischen Interesse gewesen / dann er hätte dißfalls bey solchem Geld den gewöhnlichen Zehend genommen. Die andere Apostel aber / ob sie einige unbesonnene Wort haben ausgestossen / so meynen sie es gar nicht übel; dann sie wusten bereits die Demuth und grosse Tugend ihres HErrn / als der gar nichts achtete dergleichen kostbare

und theure Complementa, vermeinten also / es wäre fast Rathsamer gewesen / daß man an statt dieser Salben wäre denen armen Leuthen beygesprungen. Also legt es neben andern aus der Heilige Cyrillus lib. 8. in Joan. c. 7. O! wie viel gibt es Judas Brüder/ denen die gute Meynung manglen thut. Petrus der Heil Pabst hat sich zu Anfang ger Kirchen ein Weil zu Joppen / unweit der Stadt Jerusalem aufgehalten / und sein Herberg genommen bey einem Lederer oder Gerber / der auch Simon genannt war. Ich Ich will gar nicht zweifflen/ dieser gute ehrliche Mann habe auch mit Cordabon gehandelt / dann GOtt und allen seinen Heiligen nichts werther und lieber ist / als Cordabon: Das Wort aber ist Lateinisch / und heist auf Teutsch / ein gutes Hertz / ein redliche Meynung / welches allein der Allerhöchste sucht bey denen Menschen / wenig achtend das äusserliche Werck.

Das Fasten ist bey GOTT dem HERRN ein sehr angenehmes Werck / dann Elias durch das Fasten so viel verdient / daß er in einem Feurigen Wagen ist in das irrdische Paradeiß verzuckt worden. Judith durch das Fasten so viel verdient / daß sie dem Holofernem sieghafft überwunden / und folgsam die betrangte Stadt Bethuliam in die gewünschte Sicherheit gesetzt hat. Ninive durch das Fasten so viel verdient / daß / in Ansehung dessen der erzürnte GOTT besänfftiget worden / und die angedrohete Straff barmhertzigst zuruck gehalten. Franciscus der Seraphische Patriarch hat auf dem Berg Alvernia durch das Fasten / welches er zu Ehren des Heiligen Ertz-Engels Michaels verricht/ so viel verdient / daß ihme ein gecreutzigter Seraphim die fünff Wunden mahl des Heylands JESU CHRISTI eingedrucket / worvon Franciscus ein lebendiges Contrafet worden unsers gebenedeyten Heylands / und können wir besser anjetzo sagen / was vor diesem voller Wunder / der hochmüthige König Nebuchodonosor sich hören lassen / als er in dem Feuerflammenden Ofen zu Babylon hinein geschaut / daß er nemlich nicht nur die drey Knaben / so durch seinen Befehl hinein geworffen worden /

mit

mit Augen gesehen / sondern er thate darbey wahrnehmen / daß auch der Vierdte unter ihnen seye / und zwar als sehe dieser dem Sohn GOTTES gantz gleich: Video quartum similem, &c. Viel fugsamer können wir sagen / wann wir die Bildnus des Heiligen Francisci unter das Gesicht bringen / daß wir einen sehen / der dem Sohn GOTTES JESU Christo an äusserlicher Gestalt gantz gleich und ähnlich seye. Diese grosse Gnad der heiligsten Wundmahlen hat der Heilige Franciscus zu wegen gebracht durch das Fasten. Es ist GOTT dem Allmächtigen nicht allein werth und angenehm / wann man sich in strenger Fasten übet / sondern wann man sich auch mit schlechten und geringen Speisen beniediget; dahero hat er dem Daniel in der Löwen-Gruben nicht geschickt ein aufgesetzte Pasteten / nicht geschicht einen gebratenen Kälbern Schlegel / nicht geschickt einen feisten Indianischen Haan / nicht geschickt einen gespickten Haasen / nicht geschickt eine gute Schüssel voll Reb-Hünner / nicht geschickt einen wohlgeschmackten Auer-Haan / nicht geschickt eine stattliche süsse Oorten / das gar nicht / nicht geschickt eine grosse Schüssel voll Austern / &c. sondern ein schlechtes Koch / welches der Habacuc vor die gemeine Schnitter auf dem Feld hat zugericht / ein schlechtes Koch / worinnen wenig Saltz und Schmaltz zu finden war / dieses hat GOTT dem Daniel geschickt; Woraus dann sattsam erhellet / daß GOTT dem HErrn angenehm seye / wann man mit geringen Speisen die Natur unterhaltet.

O! was Glory und Gnaden wird ihme bey GOTT dem HERRN nicht sammlen der Herr Sigmund Slahzieg ein reicher Herr zu Wien / dessen fast gantzes Leben ein immerwehrendes Fasten war / ich kenne ihn schon viel Jahr / daß er nie gnug geessen: wann er sechs oder sieben rockene Nudel hatte / wormit man dieser Orthen die Capauner schoppt / so hält ers vor eine gute Mahl-zeit; Gewässerten Tasset hab ich wol nie unter seinen Kleidern gesehen / wol aber gewässerten Wein bey seiner Tassel; dann er also mässig lebte / daß ihm auch ein Zeisel kundte bescheid thun / Linsen seynd

die ordinari Tracht auf seinem Tisch/ welche so schlecht zugericht/ daß auch dem Esau der Appetit vergieng. Der Heilige Alto hat in der gantzen Gegend/ wo er seine Wohnung gehabt/ die Alstern verbannesirt/ aber dieser Herr kan gar kein einiges Geflügelwerck leyden bey seiner Tafel. Von dem Heiligen Elphego Cantuarien sischen Ertz-Bischoff wird geschrieben/ daß er sich also durch die vielfältige und strenge Fasten habe ausgemerglet/ daß man ihme hat können/ wann er das höchste Gut in dem Meß-Amt auswandlet/ völlig durch die Arm sehen/ wann die Sonn geschienen. Dieser Herr Sigmund Slahzieg/ umb weil er fast nie gnug isset und trincket/ hat ein so magern und ausgedorten Leib/ daß man ihn durch ein Brenn-Glaß gar leicht kunte anzünden. In Summa/ sein Quadra ist ein stete Quadragesima. O! was grosse und häuffige Glory wird er dann wegen so beharrligen Fastens von dem Allmächtigen GOTT zu gewarthen haben? Nicht ein Haar groß hat er eine Belohnung zu hoffen; Er fastet zwar/ ja; er isset so viel als Nichts/ ja; er kasteyet sich starck/ ja; aber das Hertz ist inwendig weit anderst beschaffen; Er ist nicht Cordebonisch; Er fastet nur aus lauter Geitz/ damit er das liebe Geld erspahren kan/ darumb heist er Sigmund Slahzieg/ welches letzte Wort zuruck gelesen Geitz-Hals lautet/ er ist ein lauterer Judas-Bruder/ der unter dem Schein der Mässigkeit den unersättlichen Geitz verhüllet.

Denen Geistlichen/ welche in freywilliger Evangelischer Armuth leben/ einige Allmosen und Hülff reichen/ ist ein sehr grosses und verdienliches Werck in denen Göttlichen Augen; Gleichwie es der Allmächtige GOtt der frommen und guthertzigen Witib zu Sarepta stattlich vergolten/ als sie den ersten Carmeliter Eliæ ein geringe Jausen zugerichtet/ also bezahlt GOtt hundertfältig allhier auf Erden/ und dort in jener Welt unendlich allen denjenigen/ welche denen armen Religiosen/ als rechten ihme gewidmeten Dienern etwas Guts thun.

In dem Lemovicensischen Gebieth hat gar ein fromme Frau den Mindern Brüdern Sancti Francisci viel Gutes gethan/ und

als

als sie auf ein Zeit ihnen allerley Nahrungs-Nothdurfften auf dem Marckt eingekaufft / und derenthalben etwas zu syath nach Haus kommen / da ist der eyfersichtige Mann also hart mit ihr verfahren / daß er sie durch das gantze Haus dergestalten bey den Haaren gezogen / daß er ihr alle aus dem Kopff gerauffet / und die arme Haut einen völligen Elisæischen Glatz-Kopff bekommen / welches der Tröpffin nicht einen geringen Schmertzen verursacht / forderst in Erwegung / daß sie die völlige Zierde ihres Haupts / (auch fromme Weiber wollen halt auch schön seyn) so schmählich verlohren; Dahero die Mindere Ordens-Genossen S. Francisci, worunter dazumal der berühmte Antonius Patavianus ware / demüthigst ersucht / sie wollen doch / in Ansehung so vieler ihrem Closter geleisten Gutthaten / GOtt den HErrn für sie bitten / damit solcher ihr entblösstes Haupt wiederumb möchte bedecken. Sihe Wunder! GOtt wolte nicht unbelohnter lassen die Gutthaten / so diese Frau denen Geistlichen gethan / sondern hat alsobalden durch ein grosses Wunderwerck gemacht / daß ihr alle Haar wiederumb auf dem Kopff gestanden / und nicht das geringste Härl in Verlurst gangen. Ann. Minor. 1231

Von dem Sem, als einen Sohn des Patriarchen Noë wird von denen Dollmetschern Göttlicher Schrifft registrirt / was Gestalten derselbe noch auf der Welt etlich hundert Jahr im grösten Glückstand habe gelebt; und als der Patriarch Abraham derenthalben ihne befragt / wie er doch solches umb GOtt verdienet habe / gab er zur Antwort: Wie daß er in der Archen seines Vatters Noë alle Tag denen Thieren die Speiß ausgetheilt / damit sie nicht vor Hunger verderben; in Ansehung dessen habe ihn GOtt also stattlich auch auf der Welt beglücket. Vega Dom. 6. post Pen.

Wann dann der Allerhöchste Gott nicht unvergolten lasst das Futter / so man denen vernunfftlosen Thieren darreicht / wie wird Er erst belohnen die Gutthaten / so seinet wegen denen Religiosen erwiesen werden? Es ist ein Herr / der heist Ferdinand Trost gar ein überaus guter Mann / der schickt / wo nicht alle Tag / wenigst alle

Wochen ein reiliches Allmosen in ein gewisses Closter / die Geistliche heissen ihne ihren Bonifacium, der ist ihr anderter Fundator und Stiffter / ihr bester Curator und Procurator, was der Joseph denen Egyptern gewesen / das ist er diesen Geistlichen. Den Habacuc hat ein Engel bey dem Schopff genommen/ und gleichsam mit Haaren darzu gezogen / daß er dem hungerigen Daniel das Koch gebracht / aber dieser Herr ist ein freywilliger Gutthäter dieser Religiosen. Der Raab hat dem Elia bey dem Bach Carith nur allezeit ein Stücklein Fleisch und ein Brod gebracht / aber dieser Herr schickte gantze Ochsen und Kälber in das Closter / das gibt besser aus. O! was grosse Verdiensten sammlet ihme dieser bey dem allerhöchsten GOTT! der auch versprochen / daß Er einen Trunck Wasser nicht wolle unbelohnter lassen; Dieser Herr Ferdinand Trof wird ungezweiffelt bey dem Heiligen Martino / der auch denen Armen zu Nutzen seinen Mantel zerschnitten/ in der ewigen Glory sitzen. Das wol nicht / wegen so häuffigen Allmosen kommt er nicht ein Spann höcher in Himmel / und darumb / weil er nicht gut Cordebonisch / weil ers nicht gut gemeint. Er heist Ferdinand Trof / dieser Zunamm zu ruck heist Fort: Er wolt gern fortkommen / zu einem höhern Ambt steigen / besser und weiter promovirt werden / und weil er weiß / daß einer oder der andere Geistliche viel bey Hof vermag / also bedient er sie bester massen / spart kein einige Unkosten; wann das nicht wäre / gedencket er: Ich wolt den Pfaffen nicht umb einen Creutzer werth anhängen. Der ist ein sauberer Judas-Bruder / der unterm Schein des Allmosens und Freygebigkeit sein Ambition und Ehrsucht verbirget. GOTT dem HERRN ist fast kein Tugend angenehmer / als die Demuth / in welcher er sich / nach dem Er die Menschheit hat angenommen / je und allezeit geübt / absonderlich aber ware sein einige Ergötzlichkeit / wann Er bey gemeinen und geringen Stands-Personen sich konte einfinden / wie Er dann gleich nach seiner Geburt nicht grosse Fürsten / nicht Adeliche Häuser / nicht Hoch- und Wohlgeborne zu sich beruffen lassen / sondern gemeine

Hirten

Hirten auf den Feldern zu Bethlehem / deren nach Aussag Reynandi vier gewesen / benamtlich Michael / Acheel / Cyriacus / und Stephanus / welche dazumal / weil unversehens der Schnee zergangen / und die Erden Augenblücklich die schönste Blumen hervor georacht / auch die Bäumer mit denen häuffigen Blättern bekleidet worden / besagte Blumen und Blätter denen Lämmlen umb den Hals gebunden / und selbe Fußfallender dem neugebornen Messiæ geopffert. S. Benav. de 5. Festis de Puero Jesu.

CHristo dem HERRN ist in solcher Demuth nachgefolgt der wunderschöne Printz Absalon / ein Sohn des grossen Monarchen in Israel / massen solcher offtermals sich unter die Hauptporten der Königlichen Burg gestellt / und nicht allein alle ankommendi Land-Sassen / auch die Bauern und Tag-Wercker freundlich bewillkommet / sondern dieselbe so gar auch gekust. Es kommt ein Bauer mit einem verwirrten gewispleten Bart zu der Burg: Guten Morgen / sagt der junge Hertzog / mein lieber Bauer / ich merck dirs aus dem Gesicht an / daß es dir nicht allerseits gut geht: Gelt du hast ein Klag über deinen Pfleger? Gnädigster Herr / habt es just errathen; Ach daß seynd schlimme Gesellen / die sagen allezeit; Die Bauern und Meel-Säck haben eine Natur / wann schon ein Meelsack scheint / als seye er lähr / so man aber mit Brügel daran und darauf schlägt / so staubt er gleichwol / &c. O mein Bauer! Ich wolte von Hertzen wünschen / es wurde dir hierinnfals geholffen / und gibt ihme hierauf einen Kuß. Es kommt ein anderer Israelitischer Bauer / den grüst der Absolon gar freundlich / fragt an bey / ob er nicht ein Klag einreiche? Ja / antwortet der Bauer: Ich klag über die Soldaten / das Quartier ist halt ein deiblisch Thier / jetzt erfahre ich es: Ich hab einen Soldaten im Haus / der mich neben dem / daß ich ihne in allem befriedige / noch mit harten Streichen tractirt: Ein Solat und ein Soldat seynd fast einander gleich im Namen und im Werck / ein Solat schmirbt das Maul / und ein Soldath schmirbt den Buckel. Ey! ey! sagt der Hertzog Absalon / das soll man auf keine Weiß gestatten / GOTT gebs / daß

daß du armer Tropff eine Ausrichtung bekommest/ und gibt ihme auch einen Kuß. Es kommt ein Handwercker nach Hoff / den empfangt der Printz Absalon gantz freundlich: Willkomm/mein lieber Meister/ was Neues? Nichts Neues/ gütigster Herr/antwortet er/ sondern etwas Altes; Ich hab ein alte Schuld von diesem und diesem Edelmann zu prætendiren/ und ich kan gar nicht zur Bezahlung kommen/ ich bin meines Handwercks ein Schmid/ beschlage ihme seine Pferd schon etliche Jahr/ wie ich Vorgestern das Geld begehrt vor das Beschlagen/ so schlagt er mich die Stiegen hinunter/ das ist ja ein unbilliges Verfahren? Freylich/ mein Meister/ geschicht euch hierinnenfalls ein grosse Unbild/ GOtt gebs/ daß man euch von Hof und Gericht aus an die Hand gehe/ und gibt ihme auch einen Kuß. Es kommt mehrmal einer mit einem schrifftlichen Memorial, den grüst der Absalon gantz freundlich: Was ist euer Anbringen/ mein lieber Mensch? Gnädigster Herr/ antwortet dieser/ es geht mir gar nicht wohl/ es geschicht mir wie dem Esel/ der mit dem Wolff ist vor Gericht gestanden; weil der Wolff etlichen Lämmlen den Beltz abgezogen/ und mit dem Fleisch sein Freß-Wampen gefüllt/ ist er loß und frey gesprochen worden/ der Esel aber/ umb weil er einem Bauren ein Stroh aus dem Schuh gezogen/ ist zum Todt geführt worden; Man thut halt die grosse Dieb perdoniren/ und die kleine stranguliren. Ich hab nur das und das gethan/ da haben sie mich ärger gerupfft/ als der Geyer eine Henne. Ich hab ein hertzliches Mitleyden mit euch/ sagt der junge Hertzog/ wünsche auch/ daß euch möchte der erlittene Schaden ersetzt werden/ und gibt ihme hierauf auch einen Kuß. Und das hat der holdseeligste Printz allen und jeden gethan/ wodurch er bey männiglich/ wegen solcher Demuth/ also beliebt worden/ daß ein jeder in gantz Israel sein Leben hätte für ihn gelassen. Eine solche Demuth wird auch ohne Zweiffel in den Augen GOttes einen grossen Werth gefunden haben? Nicht ein Haar groß/ nicht das geringste Wolgefallen hat GOtt dem HErrn ein solche Demuth verursacht/ aus Ursach der bösen Meynung; dann

Absalon

Absolom hat sich derenthalben also gedemüthiget / damit er das Volck auf sein Seiten bringe / und der Ehrgeitzige Gesell desto leichter zu der Cron gelange / wie er dann solcher Gestalten ein allgemeinen Aufstand in dem gantzen Königreich erweckt hat. P. Desiderius ist etliche Jahr im Closter / verricht alle Observantz und Ordens-Satzungen / ist neben seiner grossen Scientz und Wissenschafft so demüthig / daß er mit dem aller geringsten Geistlichen gern umbgehet / es ist ihme wol nichts / oder gar wenig auszustellen: Ich glaube auch der Mann sammle ihme einen grossen Schatz im Himmel. Es geschicht aber zuweilen / daß die Meinung weit anderst im Hertzen / als das äusserliche Werck an sich selbst zeigt. Wann P. Desiderius sich derenthalben so wol hält / sich darumben so demüthiget / damit er einmal durch einhellige Stimm zu der Prælatur möge steigen und erhoben werden / wann er / P. Desiderius, desidero desiderat Prælaturam, und das Ascende Superius bey dem Evangelisten Luc. am 14. Cap. erwartet / so dann ist all sein Demuth nicht ein Heller werth / diese böse Meinung stürtzt das gantze Werck.

Das Predigen ist gleichsam ein Göttliches Werck / und verdienen die Apostolische Männer / so mit sonderm Eifer dem Volck das Wort GOttes vorgetragen / ein grosse Vergeltung und Cron im Himmel. Der rechte Schächer Dismas hat so unverhofft ein Lad-Schreiben bekommen von dem Heyland JESU / welcher ihme noch selben Tag das Paradeiß versprochen / was muß der Mensch doch haben guts gethan? das ist sattsam bekannt / daß er sein Lebenlang ein Ertz-Schelm und lasterhaffter Böswicht gewesen / dort auf dem Creutz / auf welches er / als auf einem wolverdienten Galgen gehenckt worden / hat er die Füß nicht können brauchen zum Wallfahrten gehen / dort hat er die Händ nicht frey gehabt / wormit er etwan denen Krancken im Spittal hätte können dienen / dort hat er weder Geld noch andere Mittel gehabt / die er unter die Arme hätte können haustheilen / dort hat er nicht Zeit oder Gelegenheit gehabt den Leib mit harten Cilicien zu casteyen;

was hat er dann vor ein gutes Werck geübt / weſſenthalben ihne der Heyland unter die Auserwählte geſtellt hat? der Heilige Chryſoſtomus ſpricht: wie daß oftbenannter Diſmas kurtz vor ſeinem Todt habe einen Prediger abgeben / das Creutz / worauf er gehangen / an ſtatt der Cantzel gebraucht / ſeinem Mit-Cammeraden möglichſt zugeredt / daß er ſolle von ſeinen Gottläſtern abſtehen / und gedencken / daß er alle dieſe Straffen rechtmäſſig verdienet habe / entgegen der HERR JESUS von Nazareth gantz unſchuldig dieſes leide / ꝛc. Dieſe kurtze Predig hat dem Erlöſer ſo wol gefallen / daß er in Anſehen derſelben dem Diſmas das Himmelreich verheiſſen. Aliorum utilitatem cogitabat, & Magiſter pendebat in cruce, & ſanis perſuaſionibus alium invitabat ad vitam.

Homil. de Cruce & Latr.

Wann das Predigen nicht ein ſo herrliches Werck wäre / ſo hätte Paulus / als er in dritten Himmel verzuckt worden / nicht mehr zuruck gekehrt; weil er aber vermerckt / daß ſein Predigen der Welt noch länger vonnöthen / alſo hat er Himmel laſſen Himmel ſeyn / und wiederumb gantz ſchleunig auf den Erdboden herunter geflogen / damit er ferners das heilige Evangelium und die Lehr Chriſti möchte ausbreiten.

Der Heilige Joannes erzehlet / wie daß Petrus bald nach der glorreichen Urſtänd Chriſti / nach ſeiner alten Gewonheit ſeye fiſchen gangen / und mit ihme andere Jünger auch / aber nach aller angewendter Arbeit nicht ein Grätl gefangen / worüber der HErr JESUS ihnen erſchienen / und befohlen / ſie ſollen das Netz einmal in ſeinem Namen auswerffen / welches ſie auch urbietig vollzogen / und ein ſolche Menge der Fiſch gefangen / daß ſie gar das Netz nicht kunten erziehen / darauf ihnen der Heyland geſagt; bringet von den Fiſchen her / die ihr gefangen habt: Afferte, &c. Nicht allein die Apoſtel / ſondern alle Prediger ſeynd von GOTT beſtellte Seelen-Fiſcher / denen am jüngſten Tag bey der Verſammlung des geſammten Menſchlichen Geſchlechts der Göttliche Richter ſagen wird zu ihrer höchſten Glory: Afferte; Bringet

Joan. 21.

von

von denen Fischen her / die ihr gefangen habt / da wird Petrus erscheinen mit dem gantzen Juden-Land / welches er durch das Predigen zum wahren Glauben gezogen hat / da wird sich Andreas stellen mit dem gantzen Land Achaja / welches er zum wahren Liecht gebracht hat; da wird Johannes mit gantz Asien aufziehen / welches durch sein Lehr das Gesatz CHristi angenommen; da wird Thomas mit den häufftigen Indianern aufziehen / welche er mit Worten und Wercken bekehret hat / &c. Da wird Antonius Paduanus erscheinen mit einer unglaublichen Menge Volcks / die er alle mit seiner Apostolischen Lehr zur Seeligkeit gebracht hat / als der so eiffrig geprediget / daß ihme auch die Fisch im Meer haben zugehört: Da wird Bernardus Senensis prangen mit unzahlbaren Seelen / die er alle durch sein langwüriges Predigen auf den rechten Weeg geführet hat / da wird es ihme zu gröster Glory gereichen / daß er zuweilen in seinen Predigen auch etwas lustiges eingesprengt / dardurch die Adams-Kinder besser zu fangen; wie dann von ihme geschrieben wird: Cùm jucundus suâ ipsâ naturâ esset, quàm multa studio etiam gravissimis sententiis suis jucunditatis & facetiarum plena sæpius intermiscebat, ut fastidiosos aliàs audientium animos talibus, quasi dulcibus pabulis recrearet, recreatòsque proinde ita etiam attentiores efficeret, &c. Contin. Bolland. in vita 20 May.

Da wird ein Vincentius Ferrerius sich lassen sehen mit fünff- und zwantzig tausend Juden allein / die er durch sein Apostolisches Predigen in Spanien bekehrt; mit acht tausend Mahumetaner / die er zum allein seeligmachenden Glauben gezogen / mit vier tausend offenen Sündern und bekannten Lasters-Leuten / die er alle durch sein Predigen zur Buß und Besserung gebracht: mit unzahlbaren andern mehrern / die er mit dem Wort GOtt gespeist: Da wird ein Xaverius aufziehen mit einer halben Welt und zeigen: daß er auch die Mohren habe können weiß machen und waschen: da wird ein Heiliger Joannes à St. Facundo aus unserm Orden / ein Seeliger Sanctus à Cora aus unserer Religion mit einer gros-

sen Anzahl der Menschen erscheinen/ die sie alle durch ihre Predigen von dem ewigen Untergang erhalten/ ja bißweilen so Wunderwürckend gewest/ daß sie in Mitte des Platzregens geprediget/ und doch niemand/ obschon unter dem freyen Himmel von einem Tropffen benetzet worden/ ꝛc.

Dort wird man sehen/ daß nicht allein Moyses aus einem harten Felsen ein Brunn-Quell erwecket hat/ sondern so viel Prediger mit ihrer eifrigster Zungen gantze Thränen-Bäch geleckt aus den vorhero hartnecktigen Sündern: dort wird an Tag kommen/ daß nicht allein Ezechiel ein gantzes Feld voll Todten-Beiner mit wenig Worten zum Leben erwecket/ sondern auch die Prediger mit ihrer Apostolischen Stimm gantze Länder vom ewigen Todt zum immerwährenden Leben gezogen. Dort wird sich Sonnen klar weisen/ daß nicht allein der HERR JESUS zu Cana das Wasser in Wein vewandlet/ sondern auch die Prediger mit ihrer beweglichen Wolredenheit manche Gottlose Adams-Kinder in die frömmste Diener GOttes verkehret. Ein Kertzen/ damit sie andern ein Liecht spendire/ auſdaß sie nicht in ein Gruben fallen/ verzehrt sich selbst/ und verschwend ihre eigene Kräfften; Ein Feil/ damit sie von dem Eisen den schädlichen Rost abwetze/ schwächt sich selbst/ und schadet ihrer eignen Wesenheit; ein Wasser/ damit es andere reinige/ und von ihnen allen Wust und Unflat bringe/ besudlet sich selbst/ und schlägt sein eigne Lauterkeit in die Schantz; ein Brucken/ damit sie andere über den gefährlichen Fluß verhelffe/ verschiffert sich selbst/ und gehet nach und nach zu Grund. Also die Prediger/ damit sie mit dem Evangelischen Weibel den verlornen Groschen finden/ damit sie mit dem guten Hirten das irrende Schäfel wieder zuruck bringen/ damit sie mit dem Joanne dem Vorläuffer zur Buß und Pœnitentz ermahnen/ verzehren sich selbst/ schwächen ihre eigne Kräfften/ mindern ihre eigne Gesundheit durch studiren und componiren/ durch schreiben und schreyen/ durch wachen und Schlaff brechen; wessenthalben sie als sorgfältige Seelen-Hirten/ als unverdroſſene Arbeiter

heiter in dem Weingarten der Catholischen Kirchen / als embsige Mithelffer GOttes von dem Allerhöchsten absonderlich werden belohnt werden.

Es ist ein Prediger / der bereits viel Jahr mit höchstem Ruhm ein vornehme Cantzel versicht / sein Stimm ist nicht viel ungleich dem Posaunen-Schall des Kriegs-Fürsten Josue / mit dem einigen Unterschied / daß dieser die Stadt Jericho eingenommen / jener aber alle Hertzen. Unter der Predig des Heil. Pauli hat einer geschlaffen / und folgsam von oben herab sich zu todt gefallen / den nachmals der Heilige Apostel wiederumb zum Leben erwecket. Aber unter dieses Manns seinen Predigen wird hart einer schlaffen / nicht daß ers soll besser machen als Paulus / aber sein Wolredenheit hat ein so Magnetische Würckung / daß sie alle Gemüther an sich ziehet. Wie der Heilige Ravennatische Bischoff Raynoldus bey dem Fluß Padum ein Predig gehalten / und die Frösch mit ihren verdrüßlichen Quäkitzen ihme nicht wenig überlästig waren / da hat er ihnen alsobald befohlen / sie solten das Maul halten / welches auch unverzüglich geschehen. Ich muß bekennen / so lang ich noch diesen Prediger / wie es dann bereits etliche Jahr seynd / zuhöre / habe ich niemalen wahrgenommen / daß einer ein Wort unter der Predig geredt / so aufmercksam ist das Volck / dann er ja ein Manier hat / daß er auch trutz dem Orpheo möcht die Stein hupffend machen. Die Träidt-Säck / wormit des Patriarchen Jacobs Söhn in Egypten-Land gereist / und von Joseph seynd angefüllt worden / die haben sehr viel gefast / aber die Gedächtnuß dieses Predigers fasset weit mehrer: aber wie ich höre / so ist er sehr embsig und unverdrossen im studiren. Unser HERR JEsus hat von Petro und andern seinen Cammeraden verlangt / sie sollen nur ein Stund wachen / dieser Mann aber schläfft offt ein halbe Nacht nicht / er strappezirt die Bücher ärger / als der Prophet Baalam sein Eselin. Es thut ihme offt vor lauter studiren der Kopff fast so wehe / wie dem Abimelech / da ihme ein keckes Weib ein Trumm von einem Mühl Stein auf den Schedel geworf-

Act. 20.

In vit.

worffen: des Loth sein Weib ist in ein Saltz-Säulen verkehret worden/ umb weil sie die sündige Stadt angeschaut/ ich muß es sagen und bekennen/ daß die stattliche Concept, so dieser Mann mit grossem Fleiß zusammen fügt/ satisam an Tag geben/ daß ihme an Saltz und hohem Verstand nichts mangle. O! was grosse Belohnung wird er zu seiner Zeit von dem Allerhöchsten zugewarten haben; Zweiffels ohne wird er in der ewigen Glory auf der Doctors-Banck im Himmel sitzen/ er wird nicht ein geringere Cron haben/ als der Heilige Remigius, der in Franckreich geprediget/ als der Heilige Bonifacius, der in Teutschland geprediget/ als der Heilige Augustinus, der in Engelland geprediget/ als der Heilige Adalbertus, der in Pohlen und Moscau geprediget/ &c. Wann er allen Fleiß und Arbeit hat angewendt pur und allein wegen Gottes-Ehr/ und des Nächsten Heyl/ so bleibt ihme derenthalben die ewige Belohnung nicht aus. Wann er aber gesucht hat auf Lateinisch/ was der Bettler auf Teutsch im Wammes findt/ wann er darumb so embsig gestudiert/ damit er bey Männiglichen ein grosses Lob erhasche/ und man aller Orten von ihme rede/ und mit Fingern auf ihne deute/ wann er mehrer auf das Preissisch Leder gangen/ als auf gut Cordebon, so gib ich ihm so viel umb sein Belohnung/ als Petrus mit dem fischen durch die gantze Nacht gefangen: Nihil. So ist dann die böse Meinung ein solcher Schaur/ der alles gute Gewächs zu Grund richtet/ die böse Meinung ist ein solcher Donner-Keyl/ der alle fruchtbare Bäumer zerquetschet/ und in Asche leget/ die böse Meinung ist ein solcher Wurm/ der auch die grüne Kürbes-Blätter Jonæ unverhofft abnagt.

Streiten wider die unglaubige und abgesagte Erb-Feind der Catholischen Kirchen/ Hasser und Widersacher der Ehr und Lehr Christi/ ist ein sonderes wolgefälliges Werck; Ich glaub auch/ daß der HErr und Heyland dem Petro hätte keinen Verweiß geben/ auch ihme den entblösten Säbel ins Leder zu stecken nicht befohlen/ als er ihne so Heldenmüthig wolte schützen/ indem

er

er den Malchum zwischen die Ohren gehaut / ich glaube der HERR hätte solchen Eifer und Gutschy vielmehr gelobt / und hervor gestrichen / wann Petrus kein Geistlicher wäre gewesen / deme weit besser anständig das Brevier / als das Rapier. Höchstlöblich ist es / wann man Christi Namen und Glory auch mit dem Degen in der Hand wider die Feind der Kirchen tapffer und Heldenmächtig verfechtet. Carolus Magnus der Welt-berühmte Käyser hat dreyssig gantzer Jahr ein scharpffen Krieg geführt wider die Sachsen / so dazumal im blinden Irrthum lebten / und die Götzen angebetet / er hat auch bey Herresburg Miraculoser Weis den Sieg wider dieselben erhalten / als er den abgöttischen Tempel Hermensaul genannt / zu Boden geschleiffet / und an statt dessen dem wahren GOtt einen Tempel aufgericht.

So ist auch nicht weniger bekannt jener tapffere Soldat in Spanien / der aus Eifer der Christlichen Religion wider die Mohren gestritten; dieser ware sonst ein Teutscher / und von der Stadt Bonn unweit Cölln gebürtig / mit Namen Henrich / welcher aus heiliger Meinung als ein gemeiner Soldat in Belägerung der Stadt Olisspon wider die unglaubige Mohren unter der Spanischen Armee gedient / auch in währender Belagerung daselbst das Leben verlohren / nicht aber das ewige / sondern GOTT wolte scheinbarlich zeigen / wie werth und wolgefällig ihme seye gewesen das fechten dieses Soldaten / massen bey seinem Grab die Stumme und Taube ihre gewünschte Gesundheit erhalten; so gar ist aus seinem Grab wunderbarlicher Weis ein Palmbaum aufgewachsen / dessen Zweigel und Blätter ein Mittel vor alle Kranckheiten worden. Nierenberg. Theopol. p. 2. l. 1. c. 2. Es streicht auch mit sonderm Lob hervor der Heilige Paulus alle tapffere Helden des alten Testaments / wie da waren Gedeon / Barac / Samson / Jephte / David / ꝛc. umb weilen selbe so ritterlich gestritten wider die Philisteer / Ammoniter / Chanaeer / Madianiter / ꝛc. und andere Feind der Göttlichen Gesatz.

Regino. lib. 2.

ad Hebr. c. 11.

Solcher

Solcher Gestalten werden auch viel / die in diesem langwürigen Krieg wider den Christlichen Erb-Feind hertzhafft gestritten / und ihr einiges Leben / so des Menschen meister Schatz auf Erden / gantz unerschrocken in die Schantz geschlagen / viel aus diesen in Ansehung so ritterlichen Thaten / werden ungezweifflet bey GOtt ein grosse Glory besitzen / ja viel / das ist wol zu vermuthen / aber auch viel nicht. Es ist einer gewest mit Namen Martialis Neman / ein Officier von unglaublicher Courage. Was David gethan bey der Vestung Sion / das hat dieser zeigt bey Ofen / was Joab gethan bey der Belagerung Jebusa, das hat dieser gethan bey Belagerung Erlau / was Jonathas gethan wider die Philisteer / das hat dieser gethan wider die Tartern / was Josue gethan bey der Stadt Hasor, das hat dieser gethan bey Selanchement, man sahe nichts als Wunder und Wunden an ihme / er hat allezeit gefochten wie ein Löw / er hat gestritten / wie ein Held / er hat gekämpffet wie ein Ritterlicher Soldat / jetzt wird er derentwegen Lohn und Cron im Himmel haben / jetzt wird er dessenthalben seyn in der Gesellschafft den heiligen Machabæern / die auch behertzte Helden seyn gewesen / jetzt wird er nicht weit in der Glory schweben von dem Heiligen Soldaten Sebastian / ꝛc. Nichts dergleichen / mein Leser! Sein gantze Belohnung trägt nicht ein Quintel schwer. Er ist nicht in das Feld gezogen wider den Türcken / als wolle er den Glauben Christi verfechten / und seine Feind vertilgen und ausrotten / sondern damit er ihme einen Namen mache bey der Welt / dahero heist er Martialis Neman / welches Wort zuruck gelesen; Namen lautet / er hat darumb so ritterlich gefochten / damit man aller Orten von ihme rede / damit er ein Fuß setze zu höhern Dignitäten und Würden / und also eine Belohnung bey der Welt verdiene / nicht aber bey GOtt. Das macht alles die üble Meinung.

Wallfahrten gehen / ist GOtt dem HErrn und allen seinen Heiligen ein sehr wolgefälliges Werck / und ist nicht ein neue Papistische Invention / wie unsere Glaubens-Widersacher ausgeben/

ben/ sondern ein löblicher Brauch/ so schon vor der Gloreichen Auffahrth Christi her seinen Ursprung genommen. Es ist zwar allenthalben gut beten; Dann so gar das Gebet des geduldigen Jobs auf dem Misthauffen eines guten Geruchs gewesen. Gleichwol aber hat der Allerhöchste GOtt ihme und seinen Heiligen etliche Orth sonderlich erkiesen/ allwo Er forderist denen bedürfftigen Adams-Kindern seine Gnaden zu spendiren entschlossen. Das haben neben unzahlbaren andern wol gewust der Heilige Godricus, der Heilige Babo, der Heilige Guthlacus, der Heilige Gereus, der Heilige Effrendus, der Heilige Geraldus, der Heilige Albertus, der Heilige Peregrinus, der Heilige Richardus, König in Engeland/ der Heilige Canutus König in Dennemarck/ der Heilige Wilibaldus, nachmals Bischoff zu Aychstett/ der Heilige Rochus, der Heilige Nicolaus, &c. Deßgleichen aus dem Weiblichen Geschlecht die Heilige Kayserin Helena, die Heilige Eudoxia, die Heilige Melania, der Heilige Paula, die Heilige Brigitta, die Heilige Hildegundis, die Heilige Wiborada, die Pisanische Jungfrau Bona, &c. Deren etliche nach Jerusalem/ etliche nacher Rom/ etliche anderwerts hin an Heilige Oerther Wallfahrten gangen/ auch mit blossen Füssen/ auch in Cilicien und härinen Kleidern/ und hat es GOtt mehrmahls mit Wunderwercken bestättiget/ wie wohlgefällig ihme das Kirchfahrten gehen. Gefallen hat es denen Göttlichen Augen/ wie der grosse Welt-Monarch Carolus, der mächtigste Kayser mit einem Pilgrams-Mäntelein und schlechten Stab nacher Rom Wallfahrten gangen. Brün. in Excnb. Gefallen hat es dem Allerhöchsten/ wie Hertzog Albrecht aus Sachsen Anno 1476. (dazumal regierte der Doctor Lautter/ und nicht todte Luther) mit noch zwey Fürsten und anderen Edel-Leuthen nacher Jerusalem Wallfahrten gangen. Gefallen hat es dem gantzen Himmel/ wie Hertzog Willhelm aus Bayern mehrmal in schlechten und gemeinen Aufzug sammt seiner frommen Frauen Gemahlin Wallfahrten zu Fuß gangen/ von ihrer Residentz-Stadt München aus biß nacher Alten-Oetting. Beyrlin. de Pereg.

Gefallen hat es dem Allmächtigen GOtt/ wie mehrmal Leopoldus annoch glücklich regierender Römischer Kayser/ die andächtige Wahlfahrt verrichtet hat zu Maria Zell in Steyermarckt/ allwo noch das häuffige Silber/ Gold und Edel-Gestein so wohl den Oesterreichischen Eiffer/ als dero Bodenlose Freygebigkeit an Tag geben. Wann das Wallfahrten nicht ein Heiliges und heilsames Werck wäre/ so hätte jener Bauer nicht augenblicklich den Fuß verlohren/ welcher annoch zu Freysing in Bayern in der grossen Thumb-Kirchen daselbst gezeigt wird/ umb weil er mit der Procession nicht wolte Wallfarthen gehen naher Freysing/ sondern sich schimpfflich verlauten lassen/ er wolte ihme nicht ein Fuß zu Freysing wünschen/ worüber augenblicklich der Fuß vom Leib sich zertheilt/ und von einem Hund dahin getragen worden.

Wann das Wallfahrten nicht ein rechtes und an sich selbsten ein löbliches Werck wäre/ so hätten jene zwey Capucciner solche grosse Gnad nicht gehabt/ von den da schreibet Lyræus in Trisag. Mari. l. 7. Als auf ein Zeit zwey fromme Religiosen, aus gedachtem Orden mit Erlaubtnuß ihrer Obern nach Maria Loreto in Italien/ Wallfahrten gangen/ weil sie aber von der Nacht überfallen worden/ und sie bereits in einem grossen Wald und dicken Gehöltz befunden/ also haben sie sich entschlossen/ ihre Herberg und Ligerstatt unter einem Baum zu nehmen: Da aber ein unverhofftes Ungewitter entstanden/ und ein häuffiger Platzregen gefallen/ musten sie noth halber ein Dach suchen/ worunter sie der Ungestümme des Himmels möchten entgehen/ wie sie dann in Mitte des Walds bald ein sehr schöne und herrliche Behausung angetroffen/ allwo sie nicht allein von der Haus-Frauen freundlich empfangen/ sondern anbey gar wohl/ und mit gröster Lieb tractirt worden; Da nun in aller Frühe die gute Religiosen ferners ihre Reiß wolten ortsetzen/ und sich der grossen empfangenen Gutthaten halber bedanckten/ da gab ihnen die Frau einen Brieff/ welcher in ein anders Papier eingewicklet war/ daß sie denselben wolten zu Loreto an gehöriges Orth überliefferen. Wie nun die zwey Geistliche etliche Schritt von dem Haus gewesen/ da wolten sie sehen/ wohin und

an

an wem dann der Brieff solle überantwortet werden / finden aber keine Uberschrifft / deßgleichen auch ohne Jnsigel / glaubten also / die gute Frau habe solches wegen Eilfertigkeit ihrer Reiß vergessen / kehrten demnach schleinig wieder umb / der Frauen / als einer so grossen Gutthäterin dieses anzudeuten; Es kunten aber zwey Capuccinerdas Haus / welches sie nur etliche Schritt nach ihnen gelassen / auf keine einige Weiß mehr finden / und da sie die benachtbarte Oerther solches Hauses halber befragt / wuste niemand aus allen umbligenden Dorffschafften / daß einmal ein Haus wäre in dem Wald gestanden. Jndem sie endlich den Brieff eröffnet und gelesen / so ware dieser Jnnhalt. Ehrwürdiger Pater, ich hab mit sonderem Wohlgefallen dein Lieb und Andacht erkennt zu meinem Lauretanischen Haus / und weil dir ist abgangen das jenige / was zu Erhaltung des Menschlichen Lebens nöthig ist / als habe ich dich nicht wollen verlassen / und werde auch niemal dir meine Hülff weigern / wo es die Zeit und Noth erfordert. Maria Jungfrau.

Aus welchem die vor Freuden fast zerflossene Religiosen sattsam kundten abnehmen / daß ihnen die Mutter GOttes selbst solche Gutthaten erwiesen / in Ansehung ihrer vorgehabten Wallfahrt. Der Pater hat solches erst in seinem Tod-Bettel geoffenbaret / den Brieff dem P. Provincial Venetianischer Provintz eingehändiget / dieser aber denselben der Fürstin von Camerino als grösten Gutthäterinn ihres Ordens verehret / Krafft dessen bereits viel Wunderwerck sich zugetragen.

So ist dann das Wallfahrten nicht allein rühmlich / sondern auch höchst nutzlich und verdienstlich / beforderst wann man alle Ungelegenheiten / die auf der Reiß nie abgehen / mit Gedult übertragt / alles gern wegen GOtt und seiner Heiligen leidet / und die Zeit mit eifferigen Gebet / und wohl auch zu weilen mit Geistlichem

Gespräch anwendet / wie es gethan die Heilige Brigitta Königin in Schweden / welche mit grosser Casteyung ihres Leibs sammt ihrer Tochter Catharina / nacher Jerusalem / nacher Rom / ja naher Compostell / ein harte / grosse / lange Wallfahrt verricht / und ihre Verdienste bey dem Allmächtigen GOtt hierdurch absonderlich vermehrt und vergössert.

Theresia / ein lediges Mensch stehet alle Jahr aus ihrem Dienst aus / damit sie nur mit der Procession könne gehen nacher N. so ein sehr berühmte Wahlfarth / sechs Tag bringt man gar wohl zu auf dieser Reiß / hohe Berg und tieffe Thal / die hat man stets vor Augen / und müssen die Füß auf Musicalische Arth immerzu auf und absteigen / worbey fast auch die mehriste Sulpiria sich einfinden. Die Theresia gehet gleichwohl muthig zu Fuß / und steigt gantz munter die hohen Berg und Felsen hinauf / jedoch nicht ohne häuffigen Schweiß / so ihr das Jungfräuliche Angesicht wie ein edler Fürneiß beglantzet / Zweiffels ohne samlen die unsichtbare Engel das mindeste Tröpfflein dieses Schweiß zusammen / und werden es am Jüngsten Tag in einer gantz guldenen Schalen öffentlich zeigen. Wann zuweilen ein Regen-Wetter einfällt / und die von Bergen abgeschossene Wasser den gangbaren Gehsteig überschwemmen / da gibt die Theresia ein Barfüsserin ab / verletzt aber mehrmalen die unschuldige Füß an den unhöfflichen Stein-Schropffen / daß ihr das Blut die weisse Füß vermärmlet / und schier scheinet / als hätte sie müssen durch einen Egyptischen Bach waden / dazumal / wie alle Gewässer unter dem Pharaone in Blut verwandelt worden. Wer solt es nicht glauben / daß der geringste Tropffen Blut / den sie auf währender dieser Reiß vergiest / in denen Augen GOttes nicht sollen kostbar seyn / als der allerbeste Rubin? Weilen die Menge des Volcks nicht kan mit Bether versehen werden / also beginnet sich die Theresel mit einem schlechten Stroh / so etwan schon einmal den Rossen und Kühen im Stall für ein Unter-Beth gedient hat. Die Rachel hat unter dem Stroh die guldene Götzen-Bilder des Labans verborgen

borgen gehabt / da sind man zuweilen was anders / ꝛc. Alles dieses leidet die Theresel mit freudigem Muth / es wird aber schon einmal an Tag kommen / ob sie nicht mehrer Verdienst hierdurch bekommen / als ein strenger Ordens-Mann / der Regel halber mit dem Stro-Sack muß verlieb nehmen. Bekanndt ist jene Geschicht / das ein Engel alle Schritt gezehlet / die ein Eremit von seiner Clausen zu einem Brünnlen gethan / und solche Gedult dem HERRN aufgeopffert. Wird es also niemand widerreden / daß nicht diese Jungfrau solcher harten Wallfahrt halber und langen Wegs bey GOTT dem HERRN ein grosse Summa der Verdiensten / bey der Mutter GOttes ein Menge der Gnaden werde gesammlet haben. So viel als nichts / gar nichts hat sie von einem Recompens zu gewarten vom Himmel / wann ihre Verdienstlen in Haberkernlein verwandelt wurden / so hätte ein junger Spatz nicht einmal ein Collation davon / die Ursach ist / weil sie nicht Cordebonisch / sie hat die Wallfarth nicht aus guter Meynung verricht / das Ziel und Ende ihrer Kirchen-Farth ware / damit sie mit der lieben Gesellschafft ihr Hertz möchte in etwas kühlen. Zu Haus hat die Frau bald mehrer Augen als ein Closter-Suppen; Ich möchte hundert Jahr bey ihr seyn / ich kundt nicht einmahl mit einen jungen Gesellen reden / aber bey solcher Kirchen-Fahrt wird man bekandt / und haben schon mehrer Menschen auf der Kirch-Fahrt das Glück gehabt / daß sie eine Heyrath bekommen / kost es mich doch nicht viel / des Löbzelters Bäberl wird auch alle Jahr Zährung frey gehalten von diesem und diesem / ꝛc. Eine solche verwechslete Intention und Meynung schändet das gantze Werck / macht fruchtloß die völlige Wallfarth / und da andere Kirchfährter von GOtt einen Lohn / da hat sie einen Hohn zu gewarten. Petrus hat den HERRN und Heyland öffentlich genennet einen Sohn des lebendigen GOttes / und ist wegen solcher Bekanntnus von CHristo sehr berühmt worden / die Teuffel haben deßgleichen aus einer besessenen Person geschryen / und den HERRN vor GOTTES Sohn ausgeruffen / und dannoch

derenthalben nicht gelobt worden/ sondern der HErr hat ihnen noch ernsthafft befohlen/ sie sollen das Maul halten. Warumb aber dieses? Petrus und die Teuffel haben gut geredt/ haben gleich geredt/ aber nicht gleich gemeint; dann Petrus hat es von gantzen Hertzen gemeint/ die bösen Geister aber das Widerspiel. Und GOtt erwögt nur/ was gut und recht Cordebonisch.

Cesarius verzeichnet ein wunderbarliche Geschicht. Der böse Feind nimmt auf ein Zeit an sich die Gestalt eines sehr wackern Jünglings/ und meldet sich an bey einem vorhin gewesten Kriegs-Officier/ so dazumal ein kleines Gut auf dem Land besessen/ bey demselben in Dienst zu tretten. Des Jünglings gute Gestalt und wohlgeschaffene Geberden haben gleich ein Wohlgefallen verursachet/ daß er vor allen andern ist an- und aufgenommen worden/ und sich nachgehends so treu und embsig verhalten/ daß mehrmal der Herr sich verlauten lassen/ als habe er bißhero dergleichen guten und anständigen Dienstbotten nicht gehabt. Nach etlichen Jahren hat sich zugetragen/ daß der Herr von seinen abgesagten Feinden dergestalten verfolget worden/ daß er auch muste sich mit der Flucht salviren; Weil aber ein grosser Wasser-Strohm ihme die fernere Flucht eingestellt/ zugleich aber der nachstellende Feind ihme auf den Rucken nahete/ also wuste er nicht/ wie er dieser äusserstен Lebens-Gefahr kundte entrinnen. Der Diener aber hatte sich also bald urbietig erzeigt/ den Herrn ohne Schaden durch das Wasser zu salviren/ so auch geschehen/ und der nachkommende Feind sich nicht ohne höchste Verwunderung befanden/ daß er natürlich der Tieffe des Wassers nicht seye entrunnen/ sondern der lebendige Teuffel müsse ihme hinüber geholffen haben/ welches auch also ware/ jedoch ohne seinen Wissen und Willen. Ein geraume Zeit hernach erkrancket auch tödtlich dieses Herrn Gemahlin dergestalten/ daß ihres Aufkommens die wenigste Hofnung nicht gewesen/ biß endlich mehrbesagter Diener eingerathen/ daß diesem gefährlichen Zustand zu wenden kein gewissers und bewerthers Mittel seye/ als ein frische Milch von einer Lö-

win/

win / und die getraue er ihme in einer halben Stund zu wegen bringen / welches Versprechen auch der Ausgang bestättiget. Es muste aber Wunder halber der Herr fragen / wo er doch in so kurtzer Zeit die Milch abgeholt? Deme der Diener geantwortet: daß er selbige aus dem etlich hundert Teutsche Meilen entlegenen Arabien habe bekommen / allwo er ein Löwin bey ihren Jungen in einer finstern Höllen gemolcken / und folgsam schleunig den Zuruck-Weg wieder genommen.

Aus deme kundte der Herr unschwer vermuthen und abnehmen / daß solches nicht köndte natürlich seyn. Wer er dann seye? Ich / sagte der Diener / bin ein Teuffel / und einer aus denen jenigen / so mit dem Lucifer aus dem hohen Himmels-Thron verstossen worden. Wann dem also / versetzt hinwieder der Patron, wie kommt es dann / daß du mir mit solcher Treu ein so langwürige Zeit gedienet hast? Darumb war die Antwort / weil ich mein Auffenthalt gern bey denen Menschen habe. Worauf der Herr ihme den Dienst aufgesagt / jedoch mit freywilligem Anerbieten / er solle was begehren / wegen seiner bißhero so lang und treu geleisten Diensts / welches er auch danckbarlich angenommen / und für alle seine bißhero erzeigte Gutthaten nichts anders verlangt / als etliche Gulden / umb welche man ein Glöckel könne kauffen / für die nechst entlegene Kirchen auf dem Feld / damit die arme benachbarte Leuth wissen / wann allemal der Heilige GOttes-Dienst anfange. Der Teuffel ist halben Theil heilig gewesen. Der Kerl / ob er schon unter die Höllische Larven gehörig / verdient ein Lob-Predig. Ein Glöckel zu stiffen / wodurch die Leut zum GOttes-Dienst und Predig beruffen werden / ist kein geringer Eyffer; Dieser Teuffel kan von Rechts wegen kein böser Feind benambset werden / umb weiln er ein so gutes Werck übet. Der Teuffel wird hoffentlich in der Höllen keinen Platz haben / massen er fromm / tugendsam und höchstens beflissen der Ehre GOttes. Diesem Teuffel muß man an statt der Hörner einen Schein auf den Kopff stellen. Nur das nicht / nichts weniger als dieses / der Teuffel ist

ein Schelm/ niemal recht Cordeboniſch noch redlich. Dem äuſſerlichen Schein nach kan man fugſam dieſes Werck nicht ſchimpffen oder verwerffen/ aber ſeine Meynung iſt weit anderſt. Dieſe arme Kirchen und Gotteshaus hatte wegen Mangel des Gelds kein Glocken/ darumb die Leut/ weil ſie nicht gewuſt/ wann der Gottes-Dienſt anfange/ meiſtentheils ein halbe Stund ehender kommen/ und unter deſſen ihr Gebet verricht/ biß die Heilige Meß ihren Anfang genommen; dem Teuffel hat das lange Gebet des frommen Baurn-Volcks nicht wenig Verdruß gemacht/ gedachte demnach eine Glocken zu ſtifften/ der gäntzlichen Verſicherung/ es werde nachmals kein Bauer die Kirchen drucken/ biß man das andermal oder gar zuſammen leutet.

Die drey Weiſe König aus Orient, nemlich aus Arabia/ als benanntlich Melchior ſechszig Jahr alt/ Balthaſar viertzig und Caſpar zwantzig ſeynd durch Begleitung eines ſtrahlenden Sterns in die vierzehen hundert Welſche Meil biß nacher Bethlehem gereiſt/ daſſelbſt den neugebornen Meſſiam und Heyland angebetet/ und ihne mit unterſchiedlichen ſchönen Opffern beſchencket.; Dieſes Werck iſt dem Himmel höchſt gefällig geweſen. Herodes der König zu Jeruſalem hat beſagte Weiſe höfflich erſucht/ ſie wollen ihme doch die Freundſchafft thun/ und in ihrer Zuruck-Reiß die Nachricht geben/ ob Meſſias gebohren ſeye/ damit er auch der Gebühr und höchſter Schuldigkeit gemeß denſelben könne anbeten und verehren. Das ware ja auch ſo heilig als immer geweſen der Heiligen drey Orientaliſchen König? Ja wohl nicht: Die drey haben es von Hertzen gut gemeynt; Herodes hat zwar in Reden mit ihnen übereins geſtimmet/ im Hertzen aber hat er es Schelmiſch gemeynt/ maſſen er willens geweſen/ den neugebornen Meſſiam aus dem Weeg zu raumen. So iſt dann die böſe Meynung eine Feuer-Flamm/ welche auf einmal alles verzehrt und in die Aſchen legt/ ſo iſt ſie dann ein kleiners Steinl/ welches die gantze groſſe Bildnuß des Nabuchodonoſor zu Boden wirff/ und zu Scherben macht/ ſo iſt dann ein Scheer- oder Maulwurff/

welcher

welcher ein gantzes Blumen-Beetel untergrabt/und verwüstet/so ist sie dann ein Dieb/ welcher zum höchsten Schaden und Nachtheil alles plündert und hinweg stihlt.

Den Leib muß man nicht zärtlen weder glimpflich tractiren/ bey leib nicht. Dem Leib muß man nicht schön thun/ noch schmeichlen/ bey leib nicht. Dem Leib muß man nicht in allen seinem Begehren willfährig seyn/ bey leib nicht. Die Juristen und Rechts-Gelehrten pflegen ihr Buch/ worinnen alle ihre Satzungen und Regul verfasst seyn/ Corpus Juris zu nennen. Wir Menschen können gar füglich unsern überlästigen Leib Corpus injuriæ heissen/ dann ja niemand ist/ deme der Leib nicht ein Unbild zufügt/ darumb das Wörtl Leib im Buchstab-Wechsel Ibel lautet/ auch das Lateinische Wort Corpus, annagrammaticè, Porcus ist. Darumb nichts neues/ daß man mit dem Leib ein Sau aufhebt: in Erwegung dessen/ haben die heilige und eyffrige Diener GOttes den Leib mit allen erdencklichen Bußwercken sehr übel gehalten/ und hart tractirt/ und seynd sie gleichsam mit demselben verfahren/ wie die Hebräer mit dem Heyland JEsu/ da sie sammentlich aufgeschryen: Reus est,&c. Er hats verdient/ crucifigatur, fort mit ihme auf das Creutz: nicht anderst seynd umbgangen die fromme Diener GOttes mit ihrem Leib/ crucifigatur, da hat es geheissen/ fort mit ihme aufs Creutz/ Geißl und Beitschen her/ Cilicium und eisene Ketten umb ihn/ Fasten und Abbruch herzu/ Hunger und Durst herbey/ Mortification und Casteyung über ihne/ Reus est: Er hats nit anderst verschuld.

In dem Saltzburger Land neben andern mercklichen Dingen ist forderist zu rühmen das stattliche Castey-Bad/ welches da wegen seiner wunderbarlichen Würckungen sehr viel schwehre Kranckheiten und gefährliche Leibs-Presten abwendet; dahero dasselbige nit viel ungleich dem Schwemmteich zu Jerusalem/ massen auch allhier multitudo languentium, ein Menge der krancken Leuthen anzutreffen ist. Die Casteyung des Leibs ist so gesund als das Castey-Bad/ dann fast kein bewerthers und heil-

heilsames Mittel wider allerley Seelen-Zuständ als das Casteyen. Jener einfältige Phantast und Schalcks-Jodel hat endlich so ungereimt nicht geredt/ als ihm einer durch gewöhnliches Poppen gedrohet/ er wolle ihn umbringen/ er aber solchen bey der Herrschafft angeklagt/ diese entgegen dem Lappen die Antwort geben/ daß sie den Kerl/ wofern er ihne solle niedermachen/ ohnfehlbar nachmals wolle hencken lassen. Herr! sagt dieser zum Fürsten diß verlang ich nicht/ sondern mein Bitt ware/ du solltest ihn ein Tag zuvor/ ehe er mich umbbringt/ lassen hencken.

Der Leib ist ein thummer und muthwilliger Gesell/ drohet immerzu und zwar in Ernst der Seel den Todt/ dahero es gantz Rathsam ist/ daß man solchen übermüthigen Böswicht ehender den Rest gebe/ bevor er solches Ubel stifft und vollbringt/ und dieses geschicht durch die heylsame und höchstnöthige Casteyung und Mortification/ wormit die Heilige GOttes als mit dem besten Pantzer bewaffnet allezeit den Sieg erhalten wider die Laster und schädliche Anmuthungen des Leibs. Etliche Lehrer seynd der Aussag/ daß GOtt der Allmächtige den ersten Menschen Adam/ wie er ihne von Laim gestaltet/ im Creutz erschaffen habe/ das ist/ er habe ihn mit ausgestreckten Händen oder Armen auf der Erd formirt/ und nachmals erst den Lebens-Geist eingeblasen; seye deme wie ihm wolle/ gewiß ist es doch/ daß nie ein guter Geist oder frommes Leben in den Menschen komme/ es seye dann/ daß derselbe den Leib durch stete Casteyung auf oder in das Creutz lege. Wann man die Erd nicht immerzu mit Pflugeisen/ Hauen und Krampen zwifflet und plagt/ und der Himmel nicht bißweilen mit einem starcken Regen ihr den Kopff wäschet/ so thut sie nicht viel Guts. Dahero die Heilige Æmilia aus dem Orden St. Dominici ihr Leib nicht ihr Gnaden gewest/ sondern ihr Gestreng; indem sie ein gantzes Jahr hindurch neben andern gebottenen Kirchen-Fasttägen alle Freytag und Samstag in Wasser und Brodt zugebracht/ auch stäts ein hartes Cilicium an dem blossen Leib getragen.

Wann

Wann man das Eisen auf dem Amboß nicht wacker knillt/ und ihme mit dem Hammer nicht öffters eins auf den Buckel gibt/ so wird nichts rechtschaffenes daraus; dahero die H. Jutta Witib aus Thüringen mehrmal vierzehen Tag nach einander ohne Speis und Tranck gelebt / auch anbey mit Cilicien und öfftern Geißl-Streichen den Leib unbarmhertzig zerfleischt / und ihme noch die blosse Erde für ein Bett kümmerlich vergonnt / welches GOTT dem HERRN also wolgefällig gewest / daß sie lang nach ihrem Todt / als sie angeruffen worden / die Augen eröffnet. Cent. Bollan. 5. Maj.

Wann man das Buch nicht in die Preß sperrt / und es also zusammen zwingt / daß es möchte / dafern es kunte / Mordio schreyen; wann man solches nicht mit dem scharpffen Rundhobl also barbiert / daß ihme möchten die Augen übergehen / so wird ein plumpes Wesen daraus: darumben die Heilige Mathildis, so von etlichen Mechtildis geschrieben wird / und einen sehr heiligen Wandel in dem Obern Hertzogthum Bäyern geführt / weder Fleisch noch Wein genommen oder genossen / und noch darüber den Leib mit einer eiseren Ketten also eingefesslet / und harten Geißlen mehrmalen empfangen / das fast nie ein Stieffmutter im Brauch gehabt. Contin. Bolland. 1. Maj.

Wann man die Leinwath nicht mit einer scharpffen Laugen zwagt / und ihr mit dem Waschbley nicht öffters einen guten Puff auf den Schedel gibt / auch sie dergestalten hin und her schlingt / daß ihr möcht die Haut schauren / so wird sie die weisse Reinigkeit so bald nicht anziehen; dahero die Heil. Bona von Pisis aus Hetruria ihren / obschon unschuldigen Leib dergestalten durch Casteyung übel tractirt / daß er warhafftig einen Leibeignen muste abgeben / so tragte sie beynebens am blossen Leib einen eiseren Gürtel zur grösserer Abtödtung ihres Fleischtes / als man solchen Gürtel / wie sie selbst verlangt / nach dem Tod wolte zu einem Crucifix schmieden / und sie aus dem Feuer auf den Amboß gezogen / auch bereits die Hämmer in die Höhe geschwungen / da ist solcher Augenblicklich in ein wolgestaltes Crucifix verwandlet worden, Ibidem.

Wann man die Brennessel nit scharpff mit den Händen antast / und ihre Blätter nicht grob und hart reiben thut / so erfährt man bald ihr dückische Natur / und hinterhaltenen hitzigen Zorn. Derenthalben die Heilige Joanna ein Königliche Prinzessin aus Portugal noch zu Hof unter dem seidenen und guldenen Kleider-Pracht ein scharpffes härines Hemmet getragen / auf dem harten Boden ihr Lägerstatt genommen / und halbe Nächte auf blossen Knyen im Gebet zugebracht.

Ibid. 12. Maj.

Wann man den Weinstock nicht immerzu die grüne Federn stutzt / ihme auch öffters das scharpffe Rebenwasser zu kosten gibt / daß ihme die helle Zäher herunter rinnen; wann man denselben nit anbindet wie ein Ubelthäter und arrestirten Böβwicht / so wird er nie gut thun. Dessentwegen die Seelige Geradesca auch / von Pisis gebürtig / mit ihrem Leib also streng verfahren / daß sie ihme nit ein Bissen Brod vergonnet / biß er täglich sechs hundertmal die Knye in der Kirchen gebogen / nachmahls war sein gantzes Tractament, neben dem stetigen Cilicio ein wenig Brod in Wasser gedunckt.

Ibid. 9. Maj.

Nicht anderst haben ihren Leib casteyet Magdalena de Pazzis, Theresia à Jesu, Catharina Senensis, Clara von Assis, Clara de Monte Falco, meines Ordens / Luthgardis, Agatha de Cruce, Elisabeth Suena, und unzahlbare andere mehr / wodurch sie dann CHRISTO JESU dem Himmlischen Bräutigamb das höchste Wolgefallen verursacht / und derenthalben ein sondere Cron und überschwenckliche Glory im Himmel erlangt.

So wird dann nit weniger ein besondern Lohn und ewige Vergeltung zugewarthen haben ein gewisse Dama, ein hoch-Adeliches Frauen-Zimmer N. welche gleichmässig ihren Leib zimlich hart casteyet; Dann erstlich tragt sie ein so enges mit starcken Fisch-Bein eingezäuntes Leibstuck / daß es ihr die zarte Haut zusammen zwängt / und offt überlästiger ist / als ein rauhes Cilicium, nachmahls pflegt sie fast nicht mehr zu essen als ein junger

Spatz/

Spatz / der vor drey Tagen noch in der Eyr schallen logirt hat / sie enthält sich gäntzlich des Weins / unangesehen / der Keller mit dem edlesten Reben-Safft häuffig versehen / sie mortificirt die zarte Füß mehrer / als die Israeliter / wie sie viertzig gantzer Jahr durch die Wüsten und ungangbahre Wildnus seynd gemarschiert: Sie leid Frost und Kälten / und spielt fast öffter auf der Zittern / als David auf der Lauten: sie ist dem Wachen also ergeben und zugethan / daß sie vor Mitternacht niemahl sich zur Ruhe begiebt. Für alle diese Casteyung wird ihr Zweiffels ohne der gerechte GOTT bezahlen / wie er bezahlt hat Æmiliam die Heilige / Juttam die Heilige / Mathildem die Heilige / Bonam die Heilige / Joannam die Heilige / Gerardescam die Heilige / ja / ja / wann alles dieses ihr Leyden und Mortificirung wäre geschehen aus guter rechter Meynung / und heiliger Intention wegen GOTT / so hätte sie einem ziemlichen Schatz der Verdiensten bey einander; Unterdessen aber / weil sie schlecht Cordebonisch / hat sie so viel Lohn / und Cron und Thron zu hoffen / als man Speck find in einer wol aufgeraumbten Juden-Kuchel / ich will sagen / nichts / und aber nichts / und wiederumb nichts. Solche können sagen: Propter te (ô diabole!) mortificamur totâ die.

Daß sie ihren Leib hart gehalten / und denselben compendioser Weiß zusammen gezwungen / ist darumb geschehen / damit sie gantz rahn her sehe / und nit etwan einem Böhmischen Hopffen-Sack verwandt seye / sondern die Dicke eines Zuckerhuts nit übertreffe. Daß sie so gemäß in dem Essen gewest / ist darumb geschehen / damit sie nicht in ein unangenehme Feiste gerathe / und nachmahls einer nobilitirter Schmaltz-Dösen gleich und ähnlich seye: daß sie sich des Weins enthalten / ist darumb geschehen / damit hierdurch die allzu grosse Röthe in den Wangen vermeidet / zugleich auch denen herfür dringenden Weber-Granatl der Paß versperrt werde: daß die Füß in einen so strengen Orden getretten / und die Zehen über einander gewicklet wie ein Trutten Fuß / ist

darumben geschehen/ damit die kleine Schüchel einen liderren Zeugen sollen abgeben/ daß ihre Füß so zart und klein/ wie die Fußstapffen eines Bachstelzens: daß sie mehrmal grosse Kälte und Frost ausgestanden/ ist darumb geschehen/ damit ihren Schneeweissen Orientalischen Perlfarbigen Hals alle können sehen/ und loben/ darumb ist sie nackend umb den Hals gangen: daß sie die halbe Nacht mit wachen zugebracht/ ist darumb geschehen/ damit sie dem papiernen Duel des Pamphili könne beywohnen/ in Summa: Gelitten hat sie gleich andern Heiligen Jungfrauen und Frauen/ deren Namen im Buch der Lebendigen verzeichnet; weil sie aber nicht aus guter Meinung gelitten/ wie dieselbige/ also bleibt ihr des Teuffels Danck.

Die Frembde beherbergen/ ist unter den guten Wercken eines aus den vornehmsten/ welches wol gewust hat der Heilige Patriarch Abraham/ der nicht allein alle ankommende Gäst auf das freundlichste empfangen und tractirt/ sondern er ist selbst auf die Strassen hinaus gangen/ hin und her seine Augen gewendet/ ob nicht einige reisende Frembdling vorbey gehen/ die er in sein Herberg kundte an- und aufnehmen. Auf ein Zeit sahe er daher kommen drey Engel/ die er aber vor Frembdling gehalten/ und nicht erkennet/ diesen ist er alsobald und gantz schleunig entgegen geloffen/ selbe demüthig bewillkommet/ und ihnen sein Haus und gantzes Vermögen in Kuchel und Keller freundlichst anerbotten/ und da sie Anfangs die Einkehr weigerten/ hat er dieselbe bey den Händen und Kleidern gleichsam mit einem höflichen Gewalt mit sich gezogen. O mein GOTT! wie wenig solche Abraham findt man der Zeit auf der Welt; man laufft einem nicht allein nicht entgegen/ sondern er muß noch ein halbe Stund an der versperrten Thür fast wie ein Baum-Häckel pecken und klopffen/ biß endlich ein zottiger Fleck-Haipel aus dem Fenster schreyt/ es seye Herr und Frau nicht zu Haus/ da doch solche unterdessen mit schmutzigem Maul bey der Tafel sitzen. Abraham hat seine liebe Gäst stattlich tractirt/ so hat sich auch derentwegen der Sara sein Gemahlin sehr wacker in der Kuchel

herumb

herumb getummlet / so man sonsten bey der hunderten nicht erfahrt; dann sie gemeiniglich Gesichter schneiden / wie ich selbsten wahrgenommen / daß auch die Bauren vor solcher Finsternuß möchten die Brunnen zudecken. Solcher Hospitalität und Freygebigkeit gegen denen Gästen halber ist der fromme und Gottsförchtige Patriarch sattsam belohnt worden; massen ihme in Ansehung dessen wider alles Verhoffen in seinem erwachsenen Alter ein Männlicher Erb versprochen worden / dessen Saamen und Stammen den gantzen Erden-Kreiß solte anfüllen.

Loth ist nicht geringer gewesen in der Liebe gegen den Frembden; als er deren zwey auf ein Zeit erblickt / hat er sie nicht allein / wie er gewöhnlich pflegte zu thun / höflichst complimentirt / sondern anbey auch demühigst ersucht / sie wollen doch die Einkehr bey ihme nehmen / und seine Armuth nicht verschmähen; als sie aber beyde sich dessen bedanckten / und sich verlauten lassen / daß sie schon wollen die Nacht hindurch unter dem freyen Himmel vor lieb nehmen / wolt solches der gute Loth auf keine Weis zulassen / sondern wie er vermerckte / daß sein höfliches Einladen nichts vermag / da hat er sie beyde beym Flügel genommen / und kurtzumb in sein Behausung geführt / compulit illos &c. Es wäre zu wünschen / daß mehrer wie Loth gesitt oder gesinnet wären / aber das Widerspiel erzeigt sich öffter. Ich hab vor vielen Jahren / weil das Tag-Liecht mich bereits verlassen / müssen umb ein Herberg bitten bey einem Geschloß / welches ich unterdessen will Ubelhofen tauffen! dann unmöglich scheinte / daß ich mein Reiß ferners kunte wegen einbrechender Nacht fortsetzen. In Abwesenheit der Herrschafft war die Audientz bey dem Dorff-Barbierer (vulgò Pfleger) gar schlecht / massen solcher sich entschuldigte / daß ihme die Herrschafft in seiner Reittung keine Unkosten gestatte einiger Gäste / so lasse es auch sein Vermögen nicht zu / dergleichen Leut aus eignem Beutel zu tractiren. Es ware dazumal die Oesterliche Zeit / aber auf solchen Bescheid ist mir wenig Alleluja eingefallen. Die

Frau

Frau Pflegerin scheinte eines bessern Humors, in Erwegung des so spaten Abends / und hat mit ihrer Haus-Eloquenz so viel ausgericht / daß ich und mein Gespann unter das Tach seyn eingelassen worden / allein weil es dem Gestrengen Herrn Pflegero nicht allerdings wolgefällig gewesen / also ist das Nachtmahl zimlich in dem abnehmenden Mond kocht worden; jedoch die Frau Patientia hatte gute Zähn / womit sie das alte Küh-Fleisch / wol hat können zermahlen: allein das Zimmer / worein uns der lose Pfleger mit allein Fleiß logirt hat / ware fast unerträglich / massen es die gantze Nacht hindurch ein Turnir-Platz aller Teuffels-Gespenster gewesen. Keiner aus uns kunte ein Aug zu thun / es scheinte / als thäte der Tyrannische Nero alle Romanische Pferd in dem Zimmer herumb tummlen: uns ist gewesen / als sitzen wir in einem Diocletianischen Bad / ich glaubte kräfftig / dieses Ort müste des Obristen Lucifers Muster-Platz seyn. Wir waren zwar mit Creutz versehen / wie ein Better-Kramer / in Ansehung dieses so heiligen Zeichen wir auch den mindesten Schaden empfangen / allein der Höllische Randevois hat uns dermassen abgemattet / daß wir den bleichen Wax-Kertzen nicht ungleich gesehen / und welches das Ubel noch vergrössert / ist gewesen des Pflegers mehrmals vernommenes Gelächter / als der sich hören lassen / es thuts denen Pfaffen wol / und habe vermeint / dergleichen geweichtes Gesindel soll sich vor dem teufflischen Raub-Vögeln nicht entsetzen. Ich hab mich früh Morgens gar bey anbrechendem Tag per Synopsin bedanckt / anbey aber gedenckt / wann ich der Patriarch Abraham wäre / so wolte ich ihne auch hinwiederumb beherbergen.

Das Sunamitische Weibel ist dißfalls weit höflicher und barmhertziger gewest / indem sie dem Mann GOttes Elisæo nicht allein die Herberg angeboten / sondern ihme gar Händ angelegt / und nit weiter lassen gehen / wessenthalben sie auch absonderlich von dem Allerhöchsten ist belohnt worden. Was Nutzen hat nicht jenes adeliche Haus noch / umb / weil es mit aller Lieb

den

den Heiligen Franciscum beherberget? In dem Florentiner Gebieth ist noch auf den heuntigen Tag ein Geschloß zu sehen/ welches den Namen hat Montaut, und ein Wohnung ist einer Hoch-Adelichen Familiæ. So offt jemand aus besagtem Geschlecht stirbt/ da erscheinet allemahl ein geraume Zeit vorher ober dem Geschloß ein sichtbare Flammen in dem Luffe/ mit diesem Unterschied; wann besagte Flammen groß ist/ so bedeut es gewachsene und alte Leuth/ da sie aber klein hersicht/ da bedeut es kleine Kinder/ kan also solcher Gestalten ein jedes aus diesem Adelichen Haus sich wol zum Tod bereiten/ welches ein absonderliche Gnad vom Himmel/ und hat solche durch seine grosse Vorbitt zu wegen gebracht der Heilige Franciscus von Assis, umb weil er etlichmahl in offtbenannten Geschloß die Herberg gehabt/ und mit aller möglichster Lieb gehalten worden. Mein Heiliger Vatter Augustinus hat durch die Gutthaten/ die er allen Frembden durch das Herbergen erwiesen/ die großmächtige Gnad erhalten/ daß GOTTES Sohn und der Welt Heyland selbst in Gestalt eines armen Pilgrams bey ihme die Einkehr genommen/ und von ihme lassen die Füß waschen. Petra Sanct. c. 27. In vita.

Der Heilige Franciscus de Paula, der Heilige Ivo, der Heilige Gregorius Magnus, der Heilige Leo, die Heilige Elisabeth aus Ungarn/ und unzahlbare mehr haben von GOTT ein absonderliche Vergeltung bekommen/ weil sie die Frembde beherberget/ und was Zachæus Christo dem HErrn gethan/ wie er ihne in sein Haus aufgenommen/ was Martha dem Heyland erwiesen/ wie sie ihn in ihrer Behausung tractirt/ was die zwey Jünger dem Seeligmacher erzeigt/ wie sie denselben in die Herberg hinein gezogen/ das thut ein jeder/ welcher die Frembdling/ und forderist arme Geistliche beherberget/ und mit Lieb aufnimmt.

Der Heilige Bischoff Fortunatus hat auf ein Zeit den bösen Geist aus einer besessenen Persohn vertrieben/ welches die höllische Larven in allweg verdrossen/ auch allerseits gesucht/

wie er diese angethane Unbild möchte rächen; zu solchem Ende vermascharier t sich der verdammte Geist in die Gestalt eines armen Pilgrams und Frembdlings / und ziehet mit weinenden Augen und grossen Wehe-Klagen in der Stadt herumb / vorgebend / was die Stadt vor einen unbarmhertzigen Bischoff habe / als der ihme / armen Tropffen / nicht einmahl ein Herberg vergonne / es rühre aber alles her von seinem unersättlichen Geitz / als der bey den Pfaffen so gemein / wie bey den Juden ein dickes Krös / sie predigen wohl / sagt er / und ruffen andere zur GOttesforcht / aber wie die Glocken im Thurn / so andern in Kirchen läuthen / und kommen selbst nicht darein / das seynd Impostores und nicht Pastores, &c. Was gilts ein Welt-Mensch wird sich ehender meiner erbarmen / und mir verlassenen Menschen unter seinem Dach ein Winckel vergonnen / als dieser Beist die Schaaf. Solches Wehe-Klagen und Lamentieren hat ein Burger / so gleich dazumahl sammt Weib unnd Kindern beym Feuer gesessen / vernommen / und ihn alsobald freymüthig in die Herberg an- und aufgenommen: In dem sie ein Weil mit einander geredet / da ergreifft dieser vermascharierte Frembdling den kleinen Sohn des Burgers / und schmitzt ihn mit solchem Gewalt in das Feuer / daß er alsobald den Geist aufgeben / worüber er auch verschwunden. O mein gerechter GOTT! warumb hast du solches Unglück über diesen so barmhertzigen Burger verhängt? Es ist ja ein sonders gutes / und dem Himmel wohlgefälliges Werck / wie sattsam zuvor bezeuget worden / wann man die Frembdling beherbergt? Ja freylich / was dann? Allein dißfalls ware es bey erstgemeldten Burger kein gutes Werck / aus Ursach / weil er kein gute Meynung gehabt / dann er ist die Zeit seines Lebens ein abgesagter Feind der Geistlichkeit gewesen / dessen Glifter noch mehr vorhanden; weil er gehört hat den frembden Menschen (ob er schon nit gewust / daß er der böse Feind seye) daß er also schmähe und übel rede von den Geistlichen / also hat er ihn gar gern in die Herberg aufgenommen / nicht aber aus guter Meynung / sondern damit er etwas Neues vernehme

nehme von den Pfaffen (also pflegen etliche Vernunfftlose Phantasten zu reden) weil dann dem Menschen die gute Intention gemanglet / also ist auch das Werck den Augen GOttes mißfällig gewesen. Greg. l. 5. dialog.

Also thut der allwissende GOTT nit in Obacht nehmen / was der Mensch thut / sondern wie ers thut / er schaut auf den Kern / und nicht auf die Schäln oder Hilsen / der Kern ist die Meynung / die Schäln aber das Werck. Er schaut auf die Korn-Aehr / und nicht auf den Halm / die Aehr ist die Meynung / der Halm aber das Werck; Er schaut an den Schatz und nicht die Truchen / der Schatz ist die Meynung / die Truchen aber das Werck; Er schaut an den Degen / und nicht die Scheid / der Degen ist die Meynung / die Scheid aber das Werck. Was hilffts / wann die Scheid gut / und der Degen rostig? Was nutzt es / wann die Truchen stattlich / und falsche Guldiner darinn? Was tragts / wann der Halm hoch und grad / und die Aehr lähr? Was bringts / wann die Schalen gut / und der Kern Wurmstichig? Was Verdienst / wann das Werck löblich / und die Meynung und Intention böß?

GOTT der HERR hat das höchste Wolgefallen an der Liebe und Einigkeit der Eheleuth / und wann solche wol mit einander übereins stimmen / so wird der Teuffel ehender vertrieben / als durch die wohlgestimmte Harpffen des Davids. Wie der tapffere Kriegs-Fürst Josue ritterlich gekämpfft wider die Feind GOTTES / auch bereits in Mitte des Siegs begriffen / ihme aber der anbrechende Abend verhinderlich scheinte / die Victori fortzusetzen / also hat er sich aus purem Vertrauen auf dem wahren GOTT unterstanden; der Sonnen / diesem schnellen Tags-Liecht / ein Arrest anzubiethen / ja er hat ernstlich befohlen / sie solle still stehen / und ihren gewöhnlichen weitern Lauff innen halten; desgleichen ist er auch verfahren mit dem Mond / er soll sich ebenfalls nit ein Hand breit mehr bewegen / daß Josue der Sonnen einen Stillstand auferlegt / gehet hin / und wäre ihr Liecht den Tag zu verlängern schon genug; aber aus was Ursach schafft er auch den Mond-

Schein/ daß selbiger solle still halten? Abulensis giebt hierauf die Antwort/ es wäre in dem Himmel ein grosse Unordnung gewesen/ wann eines wäre gestanden/ und das andere nicht/ seye demnach rathsamer/ wann eines gehe/ daß auch das andere gehe/ und wann eines stehe/ daß auch das andere stehe/ ꝛc. Was Sonn und Mond im Himmel/ das seynd auch Weib und Mann im Haus/ wie dann dem Egyptischen Joseph nicht übel getraumet/ als er im Schlaf gesehen/ daß Sonn und Mond ihne verehren und anbeten/ wodurch Vatter und Mutter verstanden worden; wann nun er die Sonn ist als das grössere Liecht/ und sie der Mond als das minder Liecht/ so stehet es überaus wol/ wann sie beyde einhellig seyn/ und wol zusammen stimmen/ was eins will/ das wölle auch das andere/ wordurch die GOTT gefällige Lieb und werthe Einigkeit im Ehestand erhalten wird.

Albertus Argent.

Anno 1317. wurde zu Mäyntz im Creutzgang der Thum-Kirchen begraben Heinrich/ mit dem Zunamen Frauenlob/ dessen Leichnam von seinem Haus biß zu besagtem Ort lauter Weiber getragen/ und ihne sehr Wehemüthig beklagt/ die Ursach ware/ weil er in seinem Leben dem Weiblichen Geschlecht zu Ehren und Ruhm viel schöne Lieder gedicht; unter andern Ceremonien ward so viel Weins auf sein Grab gegossen/ daß solcher durch den Creutzgang geflossen.

Ad Eph. c. 5.

Diesem seynd die Weiber hoch verpflicht gewesen/ aber noch mehrer und weit mehrer dem Heiligen Paulo, dieser Apostolischen Welt-Posaunen/ massen er viel dem Weiblichen Geschlecht zu Ehren und Nutz geschrieben: unter andern bringet und gibt er allen Ehe-Männern folgende Lehr: Viri diligite Uxores vestras, sicut Christus Ecclesiam, &c. Ihr Männer liebet eure Weiber/ wie Christus seine Kirchen.

Solcher Lehr in fleissig nachkommen Herr Laurentius Schlaf/ vorhin ein gewester Student und Præceptor, welcher ein sehr reiche jedoch alte Handels-Frau zur Ehe genommen/ mit der er in gröster Lieb und Einigkeit gelebt/ unangesehen/ sie

den

den Alt gesungen / und mit dem zitterenden Kopff den Tact geben / unangesehen / sie den December in Haaren und Jahren gehabt / unangesehen / sie ein gefaltetes Gesicht gehabt / wie ein gestärcktes Bauren-Krös / unangesehen / sie immerzu gehust / wie ein beladener Kramer-Esel / so hat er ihr gleichwol allezeit das Placebo Domine gesungen: Wie sie pfiffen / so hat er getantzet / wie sie gerissen / so hat er gemahlen / wie sie buchstabiert / so hat er gelesen / zum Ja / hat er den Kopff geneigt / zum Nein / hat er den Kopff geschüttlet / wann sie gelacht / so thät er schmutzen / wann sie geweint / so thät er sich betrüben / wolte sie trincken / so schenckte er ein / wolte sie paperlen / so legt er vor. O mein Hertz! sagte er mehrmahl / mein Veronica, es ist mir mein Lebetag niemand so lieb gewest / als du / GOTT und der Himmel ist mein Zeug / daß ich lieber wolt das Königreich Neapl verlieren / als dich / lieber wolte ich mich selbsten in die Zunge beissen / als dich mit dem wenigsten ungereimten Wort beleidigen / man glaubt mirs nicht / aber es ist doch wahr / wann du von Zucker wärest / so hätte ich dir schon längst vor Lieb den Kopff abbissen: Aber das must du doch bekennen / daß wir beyde bißhero / GOtt seye höchster Danck / in grösster Lieb und Einigkeit die Zeit zugebracht.

O! was Verdiensten hat nicht dieser junge Laurentius Schlaf gesammlet / daß er gleichwol mit einer alten und betagten Frauen die grosse Gedult gehabt / und den lieben Frieden / so meistens in einem ungleichen Ehestand zu trummeren gehet / unverletzter gelassen? Abraham ein heiliger Ehemann / Noe ein heiliger Ehemann / Moyses ein heiliger Ehemann / Jacob ein heiliger Ehemann / Joseph ein heiliger Ehemann / Leopoldus, Henricus, &c. H.H. Ehemänner / ungezweifflet auch dieser Herr Laurentius Schlaf? bey leib nicht. Sein Zunamen Schlaf heist zuruck geleßner Falsch. Die Lieb / so er ihr gezeigt / ware nur ein vermascherte Lieb / ein anders ist Ave Rabbi in Worten / ein anders Ave Raben-Viech in der Meynung: Er hat wol gesagt / willkomm mein Schatz / aber hat ihm gedenckt / daß sie der

Baderkraß / er hat sie ja freylich wol mit keinem Wort beleidiget / aber nicht aus Antrieb der ehelichen Liebe / sondern aus Begierd der Verlassenschafft / die er von ihr gehofft / und folglam hat er hierdurch weder GOtt noch dem Himmel gefallen / weil er nicht recht Cordeboniſch / das machte die böse Meynung.

Entgegen aber ein gute Meynung gibt allen Wercken das Leben / den Werth und den Preiß. Zu Jeruſalem haben die Hebräer reichliches Allmoſen in den Opffer-Stock des Tempels gelegt / ſilberne und guldene Müntz hinein geworffen / die Phariſäer forderiſt haben gantze Händ voll Geld aus dem Sack gezogen / und damit den Stock angefüllt; ſo kame aber auch ein armes Weibel daher / ſo Alters halber kein Zahn mehr im Maul gehabt / desgleichen faſt ſo viel Geld im Beutel / die arme Haut hatte ein abgeſchabenes Küttlein an / daß einem iſt eingefallen / der Jeremias wäre damit aus der Gruben gezogen worden / maſſen die Heilige Schrifft ſagt / daß er mittler alter Fetzen ſeye erlediget worden. Ihr geringer Aufzug gabe ſattſam an Tag / daß ſie in zimblicher Armuth und Bedürfftigkeit / auch faſt keine Zähn mehr im Maul von nöthen habe / zumahlen ſie nichts hatte zu nagen und zu beiſſen / ꝛc. Dannoch hat ſie zwey kupfferne Haller auch in Stock hinein geworffen / und alſo ihr Opffer verricht. Der gebenedeyte HERR und Heyland JESUS hat allen dieſen Ceremonien im Tempel zugeſchaut / und endlich dieſen Ausſpruch gethan / daß dieſes arme Weibl mehrer habe in Stock gelegt / und weit reichlicher geopffert / als alle andere / dann ſie hats gut gemeynt / und ſolchen guten Willen und aufrichtige Meynung nimmt GOtt an Statt des gröſten Wercks an.

***

Judas

Judas Iscarioth würcket gleich andere Apostlen grosse Miracul nnd Wunderwerck.

OB schon dieser verruchte Böswicht in seinem unmenschlichen Hertzen bereits die verrätherische Gedancken gehabt/ JESUM das unschuldige Lamm auf die Schlacht-Banck zu liefern/ so hat gleichwol der gütigste Heyland/ unangesehen solcher grundlosen Boßheit/ ihme/ wie andern Apostlen ertheilt die sondere Gnad/ allerley grosse Miracul und Wunder in seinem Namen zu würcken; wie er dann/ nach Aussag Hieronymi und Anastasij, und vieler andern Heiligen Lehrern/ nit allein die Aussätzige gereiniget/ sondern so gar die Todte zum Leben erwecket hat: Ja andere wollen/ daß er auch dem Petro gleich/ mit seinem Schatten die Kranckheiten gewendt habe.

Vielen kommt es sehr frembd/ und zwar ungründlich vor/ absonderlich denen gemeinen Leuthen/ dero Witz durch die Theologische Lehr nicht ist abgeschliffen/ wann man ihnen vorträgt/ was Gestalten auch ein lasterhaffter und böser Mensch könne Miracul und Wunder würcken/ so aber gleichwohl ein wahrer Ausspruch ist bey allen Schrifftgelehrten; dann wohl zu mercken/ daß die Miracul und Wunderwerck nicht anderst geschehen/ als durch Göttliche Krafft/ und auf zweyerley Weiß: Entweders zur Bekräfftigung der Evangelischen Warheit seines Göttlichen Worts/ und des allein seeligmachenden Glaubens/ oder aber zur Offenbahrung eines Menschens Heiligkeit und Tugenden. Auf die erste Weiß kan auch ein böser Mensch/ wann er steiff und warhafftig in Christum glaubt/ und seinen allerheiligsten Namen anrufft/ bißweilen Wunderwerck würcken/ welches doch GOTT gar selten zulast/ und ist glaublich nach Aussag Petri Damiani, daß solches möchte von Anfang der Catholischen Kirchen geschehen seyn/ allwo die Göttliche Allmacht auch durch nicht heilige

Per-

Personen offt Wunder-Werck und Zeichen gewürcket/ damit der noch schwach-gegründete Glauben desto festere Wurtzel fasse.

Erstlich ist zu wissen/ daß niemand ausser GOtt des Allmächtigen könne Miracul würcken; dann ob schon aus den Geschichten und Lebens-Verfassungen der Heiligen kundbar ist/ daß viel Heilige grössere und mehrer Wunderwerck an Tag gebracht/ als Christus der HErr selbst/ zumahlen Petrus so gar mit seinem Schatten Miracul gethan/ Gregorius Taumaturgus einen grossen Berg von einer Seiten zu der andern geschafft. Xaverius weit mehrer Todte zum Leben erwecket/ als der HERR JEsus/ als welcher nur der Tochter des Fürstens der Synagog, dem Sohn der Wittiben zu Naim, dem Lazzaro einem Bruder Magdalenæ und Marthæ das Leben wieder ertheilet/ und bloß diese drey von Todten erwecket. Wann schon diese und viel andere Heilige mit mehrern und grössern Miraculn geleucht/ als Christus selbst/ so ist doch zu wissen/ daß sie solche Wunderwerck nit gewürckt durch eigne Krafft und Vermögen/ wie der Heyland/ sondern durch den Gewalt GOttes in dem Namen JEsu; dahero sie allemahl/ bevor sie ein Wunderzeichen sehen lassen/ den allmächtigen GOtt angeruffen/ wessenthalben nicht ihnen/ sondern GOtt dem HErrn allein der Gewalt und die Macht/ Miracul zu würcken/ zuzumessen ist.

Die plumpe Welt/ und etliche dero Witzlose Menschen machen gar offt aus einer Sachen ein Miracul und Wunder-Werck/ da es doch in der Warheit nit also solt benambset werden/ sondern träge vielmehr den Namen eines Wunders/ als eines Wunderwercks; Wie dann ein gemeiner Schmuzius gewest/ deme in dem Wirthshaus/ allwo er die Einkehr genommen/ die Mäus fast die halbe Hosen verzehrt/ worüber frühe Morgens er sich nit gnugsam kunte verwundern/ ja so gar überlaut aufgeschryen: Miracul! Miracul! wie das? fragt der andere sein Mitgespan/ die Mäus/ antwortet er/ haben mir die Hosen gefressen. Du Phantast/ sagt der hinwider/ das ist kein Miracul:

aber

aber wann die Mäus wären von Hosen gefressen worden/ das wäre ein Miracul/ und sonders Wunderwerck. Also seynd nit wenig/ die ein jede seltzame Sach/ so ihnen frembd vorkommt/ ein Miracul tauffen/ da doch solches Ding von denen verborgnen Würckungen der Natur herrühret.

Daß die Ruthen/ so man insgemein/ die Wünsch-Ruthen nennet/ sich von freyen Stucken und naigen an demselben Orth/ wo Geld und Silber-Adern verborgen seynd / ist kein Miracul/ noch weniger ein Zauberey.

Daß grausame Wind/ und ungewöhnliche Sturm-Wetter entstehen/ wann sich jemand selbst erhenckt / ist kein Miracul/ wie Majolus bestättiget/ in dieb. Canic. fol. 448.

Daß ein Magnet durch unbekandte Buhlerey also in das Eysen verliebt / und selbes so wunderlich an sich zieht / ist kein Miracul/ sondern ein Eigenschafft der Natur.

Daß einem wieder alles Verhoffen das Blut gählings aus der Nasen schwaist/ und an beeden Händen vil gelbe Fleck oder Mail auffahren / wann sein Bruder oder Anverwandten in frembden und weitentlegnen Land mit Todt abgehet/ ist kein Miracul.

Viel tausend dergleichen verborgene Griffel werden in natürlichen Würckungen gefunden / die doch der gemeine Mann von Wunderwercken ausschreyet. Ich will selbst machen / daß in einem finstern Zimmer aller anwesender Köpff wie die Eselsköpff mit langen Ohren behängter hersehen/ wann ich nur ein Lampen anzünde / worinn ein gewisse Materi seyn muß/ so gar leicht zu bekommen/ und ist doch kein Miracul/ sondern ein purer Effect der Natur.

Natürlich ist es und kein Miracul/ daß ein kleines Fischel im Meer/ Remora genannt / ein großmächtiges Schiff auch in dem stärckisten Sturmwind aufhalten kan / wann es sich nur an das Schiff anhängt.

Natürlich ist es und kein Miracul/ daß ein Baum in In-

dien Pudica genannt, die Näst zu sich zieht/ wann jemand denselben will anrühren.

Natürlich ist es/ und kein Miracul/ daß ein Leinwath von dem Hanff Asbesto gemacht/ im Feuer nit kan verzehrt werden.

Natürlich ist es/ und kein Miracul/ wann man ein gewisse Wurtzel in einem Hafen oder Topff wirfft worvon alles zerhacktes Fleisch wiederum zusammen wachset.

Natürlich ist es und kein Miracul/ wann der Donner ein Kind in Mutterleib verzehret/ ohne Verletzung der Mutter: der Fischer Netz im Wasser zu Aschen macht/ und der obere Theil auf dem Wasser gantz bleibt: das Schnürl durch den gantzen Rosenkrantz verbrennt ohne Schaden der Grallen: alle Tauffeln des gantzen Faß vernichtet/ und doch der Wein nit abrinne.

Petrus Mess. p. 1. Natürlich ist es/ und kein Miracul/ daß ein Brunn in Soria, wann man stillschweigt/ und das Maul haltet/ gantz klar verbleibe; so man aber anfangt zu reden/ gleich wild und trüb werde/ als mache er derenthalben ein finsteres Gesicht.

Prieti. de Mirab. Gall. p. 2. Natürlich ist es/ und kein Miracul/ wann zu Granoblin Delphinat ein gewisses Wasser brennende Ding auslöscht/ und hingegen ausgelöschte anzünde.

Majol. 29. in Can. Natürlich ist es/ und kein Miracul/ wann man ein gewisses Kraut auf die Glut legt/ biß ein Rauch davon in die Höhe steige/ so kommen einem alle Bäum und Träum in Zimmer vor wie die grausame Schlangen/ solches bezeugt selbst der H. Thom. von Aquin.

Unzahlbare dergleichen Ding mehr/ worvon gantze Bücher kunten verfast werden/ zeugt die Natur in ihren heimlichen Wirckungen/ worüber sich billich jederman verwundert/ aber denselben den Namen eines Miraculs oder Wunderwercks gleichwol nit kan geben/ doch aber anbey den allmächtigen GOtt in seinen Geschöpffen preisen und loben/ als der

auch

auch dem geringsten Soñen-Stäubel ein gewisse Krafft und Tugend vergonnet hat.

Desgleichen verdient auch nit den Titl eines Miraculs alles das jenige/was da der böse Feind/ oder durch dessen Beyhülff die Zauberer und Hexenmeister würcken.

Wunderlich ist es gewesen/ aber kein Wunderwerck/ wie Simon Magus mehrmahlen mit zwey Gesichtern erschienen/ wie es denen von hartem Stain ausgehauenen Statuen und Bildnussen das Leben erthailet / daß sie gleich andern Menschen gangen und gestanden/und gesessen seynd: wie er sich gar offt in ein Gaiß oder Lamm verwandlet / wie er bey denen Mahlzeiten gemacht hat/daß die Schüssel ohne eines entzigen Menschens-Hülff sich auf den Tisch gesetzt / die Thäler sich selbst gewechslet/die Gläsßer sich selbsten eingeschenckt/die Sessel und Stüll sich selbst nach Wunsch und Nothdurfft geruckt/ wie er sich nicht nur einmahl in lauter Gold verkehret hat/ꝛc. Und viel andere dergleichen mehr.

Wunderlich ist gewesen/ aber kein Wunderwerck/wie der Behmische Zyto zu Prag gar offt in einem von zweyen Gockel-Hahnen gespannen Wagen herum gefahren / wie er bey vornehmen Gastereyen die Händ der Gäst in Ochsen-Füß verkehrt/daß sie also nit haben können in die Schüssel greiffen/ wie er etliche Büschel Heu in schöne gemeste Schwein verkehrt und selbe umb bares Geld verkaufft: wie er vor dem Kö- Dubra-
nig/so disen Zauberer gar wohl leiden mögen/sich augenblick- vius lib.
lich in ein andere Gestalt verstellt/ꝛc. 23.

Wunderlich ist gewest/ aber kein Wunderwerck/ wie Michaël Sicitisch ein Haupt-Zauberer zu Constantinopel gemacht hat/daß ein Schiffmañ alles erdene Geschirr/ wormit das Schiff gantz und gar beladen gewest/ zu vil hundert Triñer mit dem Ruder zerschlagen/ dann es gedunckte ihne/ daß ein grosse Schlang hin uñ her kriech/ihne ums Leben zu bringen/ wessenthalben er also hin und her geschlagen/ daß endlich kein

Geschirr mehr gantz gebliben/worauf die Schlang verschwunden/ und besagter Zauberer hiervon nit einen geringen Gespais geschöpfft.

Alle dergleichen Teuffels-Possen können nit unter die Miracul gezehlt werden/ zumahlen der Sathan samt allem seinem Anhang eigentlich kein Miracul würcken kan/ massen solches allein der Göttlichen Allmacht vorbehalten; wol aber kan diser verdambte Gesell die Augen der Umbstehenden also verblenden; oder aber gesellt er die natürliche Kräfften der Geschöpff also künstlich zusammen / daß sie einen wunderlichen Effect an Tag bringen/ und folgsam uns gar wunderlich vorkommt/weil wir nit also kündig seyn der Eigenschafft der Natur/wie diser verdamte Bößwicht/ als der alle und jede Menschen in natürlicher Wissenschafft weit übertrifft.

Man thut so gar den Namen Miracul mißbrauchen/ daß bißweilen auch die alte Zahn- und Zaumlose Weiber / wollen mit Miracul prangen/ welches sie maistens mit ihrer Aberglauberischen Kram zuwegen bringen. Ich habe selbst ein solche alte Haus-Doctorin kennt/welche mit dem Zettel/ worauff dise folgende Wort geschriben waren / und der Patient an Hals gehengt/das Fieber gewendt hat.

Fieber hin / Fieber her /
Laß dich blicken nimmermehr:
Fahr derweil in ein wilde Au/
Das schafft dir ein alte Frau:
Sonst mustu fahren in Kuttelfleck/
Sihe alsdañ/wie dir die Herberg schmeckt/
Amen.

Daß zu Zeiten durch dergleichen aberglaubische Mittel ein Kranckheit könne gewendt werden wunderbarlicher weis/ will ich es dermahlen nit widersprechen/ aber solcher Effect ist

keines

keinestweegs disen ungereimten Reimen zuzuschreiben / sondern vilmehr dem arglistigen bösen Feind / und laidigen Sathan, welcher zuweilen durch Göttliche Zulassung denen Menschen mit natürlichen Mittlen / jedoch auff unsichtbare Weiß den Zustand wendet / damit er nur hierdurch die unbehutsame Adams-Kindern in ihrem Aufterglauben stärcke / und zuweilen gar in teuflischen Paet und Bund einführe.

Viel Ketzer und im blinden Irthum verdunckelte Leuth wollen ebenfahls ihnen einige Miracul zumessen / welche aber mehrenthails einen schlechten Ausgang genommen.

Der Heilige Joannes Capistranus hat vil Wunderwerck sehen lassen in unserem wirtheſten Teutschland / forderist in den Oesterreichischen Erb-Königreichen und Ländern / wordurch er sein Heiligkeit nit wenig bey mäñiglichen bestättiget; es waren ihme aber derenthalben die Ketzer sehr hässig / und auffsetzig / suchten auch anbey allerley gottlose Mittel / wie sie doch möchten seinen Namen und Ruf / wo nit gänzlich vernichten / wenigst schmelern und verschwärtzen. Unter andern haben sich einige Hussiten zusammen gerott / welche einen Bößwicht aus ihrer Sect dahin mit Geld vermögt / daß er sich für todt gestellt / und nachmahls mit sonderm Pracht zum Grab getragen worden; zugleich aber auch den H. Joannem gantz inständig ersucht / er wolle doch Krafft seiner grossen Vermögenheit den todē Jüngling zum Leben wiederum erwecken. Joannes durch göttliches Liecht vermerckt alsobald diser Ketzer frech Boßheit / bricht derohalben in dise erschreckliche laute Wort aus vor jedermäñiglichen: Diser habe sein Theil mit denen Todten / Ewig! Ewig! Uber welches die Hussiten schimpflich gelacht / mit vielen höhnischen Wortē sein Heiligkeit beschnarchet / und sich verlauten lassen / daß unter ihrer Zunft grössere Heilige gefunden werden / wie sie dann alsobald einem aus ihrer Gesellschafft den Befelch geben / er solle zu der Todten-Sarch hinzu tretten / und den Verstorbnen zum Leben erweckē / welches er ganz schleinig

vollzogen/und mit heller Stimm aufgeschryen: Peter/ich sage dirs/stehe auff: Es wolt sich aber der Peter an diese Wort nit kehren. Der ander widerholt seine Wort/schreyt/daß ihme schier das Maul aus dem Angl gangen/aber der Peter zaigt sich stützig/und wolte seine Persohn recht vertretten. Endlich zieht ihn der Gesell bey der Nasen/da findt er bald/daß er ein rotziges Miracul begangen/zumahlen der Kerl in der Warheit Steintodt gewesen. Worüber jedermann mit auffgehebten Händen GOtt und seine Allmacht geprisen/die Rädelführer aber diser Tragœdi haben sich ohne Verzug zu den Füssen des Heil. Manns geworffen/den wahren allein seeligmachenden Glauben urbiethig angenom̃en/und nachgehends sich nacher Rom begeben/daselbst die gantze Geschicht allerseits verkündiget. Die Stadt Preßlau in Schlesien/wann sie will ihr altes Archivium durchblättern/kan hiervon die beste Zeugnus gebẽ.

An. Minor An. 1552.

Dergleichen Mackel und nicht Miracul kunte man die Menge beybringen/so aber allzu sehr bekant/oder etwann dem Leser möchten mehrern Verdruß/als contento verursachen. Es ist schon sattsam hieraus abzunehmen/wie daß die warhaffte Wunderwerck die Göttliche Allmacht allein würcke durch die Rechtglaubige/nit aber durch die böse Feind/noch durch dero gewidmete Zauberer/oder hartneckige Ketzer.

Es fählen aber auch viel fromme/auch anbey Gottsförchtige Christen/wann sie gleich ein jede seltzame Sach mit dem Miracul-Klaid anlegen; dann zuweilen geschicht es/daß ein lächerlicher Ausgang erfolget/wodurch nachmahlens unsere Glaubens-Widersacher in ihrem Irthum gestärckt werdẽ/uñ folgsam die wahre Wunderwerck ein kleinen Glauben gewinnen: ich kenne selbst einen Geistlichen Medicanten-Ordens/welcher in seiner gewöhnlichẽ Traidsamlung von einer Bäurin etwas zu essen begehrt/die aber neben aller Christlichen Willfährigkeit sich entschuldigt/daß sie gantz uñ gar nichts zu Haus habe: er bittet ferner/wenigst nur um ein Ayrschmaltz: auch nit

ein

ein Ay/sagt sie hinwider/ habe sie dermahlen in ihrem Gewalt. Der halt weiter an/und zwar nur umb ein Brocken Schmaltz welches sie guthertzig erthailt; worauf er gleich das Schmaltz in ein Pfann geworffen/ selbe über das Feuer gesetzt/ welchem allem die arme Haut wol zugeschaut/nur begierig des seltzamen Ausgangs. Der Geistliche verweilte nit lang/sondern schraufft den Knopff von seinem Stecken hinweg/ sagt zugleich / GOtt werde schon helffen/und schut ein Menge des Ayrdotters in die Pfannen/ daß ein häuffiges aufgebämtes Ayrschmaltz daraus worden/ welches der Bäurin so wunderbarlich vorkommen/ daß sie geglaubt/es seye eins aus den grösten Miraculen/kunte auf kein Weiß fassen/ wie der Dotter in den Stab kommen/ mit dem er sich kurtz vorher proviantiret; und da man ihr doch die gantze Sach umbständig erwisen/ so hat sie gleichwol nit gelassen/ daß sie nit zuweilen die Pfannen ausgeleckt/ das vermainte Miracul dardurch zu verehren.

Warum aber/ fragt ein Nasopodius, daß der Zeit so wenig Miracul und Wunderwerck geschehen/da doch bey Anfang der Christenheit fast alle Tag und Stund an allen Orthen grosse Wunderwerck zusehen gewest? deme ist wol nit anderst; ja die Erstlingen des Christlichen Glaubens haben fast alle Miracul gewürckt; Schuster und Schneider/ Tagwercker/ und Baursleut haben solche Gnaden von GOtt gehabt. Ein manicher Haydnischer Schmid-Gesell und Amboß-Bruder/ so bald er getaufft worden/ und den Hayland JEsum Christum geglaubt / hat alsobald denen Apostlen gleich allerley Sprachen geredt/ und offt mit Auflegung der russigen Hand die schwartze Teuffel ausgetrieben/ &c. Wie es mit mehrern bezeugt Justinus contra Triphon. Tertullianus in Apologia, &c, So gar auch die Geschichten der Apostlen. Cap. 10.

Warum dann geschehen dermahlen keine solche Miracul zu Wienn/ wie zu Zeit des H. Severini, zu Augspurg/ wie zu Zeiten des H. Udalrici, zu Saltzburg/ wie zu Zeiten des Heil. Virgi-

Virgilii und Ruperti, zu München / wie zu Zeiten des Heil. Marquardi, zu Regenspurg / wie zu Zeiten des H. Emerammi, zu Straßburg / wie zu Zeiten des Heil. Solarii, zu Würtzburg / wie zu Zeiten des Heil. Burchardi, &c.

Allhier antworten die H.H. Lehrer / worunter forderist gezehlt werden Augustinus mein Heil. Vatter / Gregorius der H. Papst / ꝛc. Daß bey Anfang der Christenheit solche Miracul und Wunderwerck seyen vonnöthen gewest; dann durch das blosse Predigen waren die Hayden und Unglaubigen sehr schwer zum Christlichen Glauben gezogen worden / wann sie nit durch dergleichen übernatürliche Zeichen wären gestärcket worden; weil aber dermahl der allein seeligmachende Glaub fast allerseits der Welt fest gegründet; also seyen der Zeit dergleichen Wunderwerck nit mehr so nothwendig / gleichwie man pflegt den jungen und kleinen Pflantzen das öffters Spritzwasser zu spendiren / bis sie wohl gewurtzlet seyn / nachgehends aber solches begiessen unterlast. Auf solchen Schlag wolte anfangs der Welt Hayland seinen Glauben / der bey vielen noch sehr schwach / und unkräftig ware / mit vilen Miraculen stärcken / indem aber solcher nunmehr auf dem gantzen Erdboden fest und taurend stehet / so zeiget er sich billich gesparsamer in denen Miraculen / auf daß anbey der Glaub höher und mehrer in den Verdiensten steige.

Damit aber mein Nasopodius gleichwol wisse / daß annoch bey diesen unsern Zeiten kein Abgang der Miraculen sey / also zeige ich ihm noch fast täglich und stündlich Wunderwerck / welche ihme nit allein den Glaubes-Wanckel gäntzlich benehmen / sondern ihne noch zu grösserer Forcht GOttes / und Nachfolg der Heiligen ansporen sollen.

Zu Castilverd in Spanien ist ein schöne Kirch der Mutter GOttes zu Ehren auf einen hohen Berg gebauet / allwo alle Jahr in dem Monath Martio oder Mertzen am Freytag aus dem Meer drey Liechter empor steigen / nachmahls in Gegen-

wart

wart jedermänniglich durch die verschlossene Kirchen-Fenster hinein dringen/und daselbst alle Lampen anzünden. Dis geschicht noch alle Jahr. Marin. Sicul. lib. 5. rer. Hispan.

Zu Attrebat in der Thum-Kirchen wird ein Kertzen aufbehalten / so von der Mutter GOttes ihren zweyen nemblich Iterio und Normanio eingehändiget worden / welche Kertzen/ob sie schon vilfältig brinnt/ja von dero Abtröff Wax vil andere Kertzen gemacht worden / gleichwol nit ein Nadelspitz abnihmt / sondern immerzu in ihrer Grösse und Gewicht verharret. Fereolus an. M. C. V. Ein tägliches und ewiges Miracul.

In Indien / allwo der Heil. Apostel Thomas die Marter-Cron empfangen ist ihme zu Ehren ein gar schöne Kirchen aufgericht worden / darinn durch ein immerwehrendes Miracul stets ein Lampen brinnt ohne Oehr/ auch so gar das Dächtel nit im geringsten gemindert wird. Greg. Turon. lib. 1. de Glor. Mart. c. 32.

In Spanien ist ein Benedictiner-Closter / allwo der Fr. Koch/sonst gar ein frommer Religios, ur drieſſig worden/daß er alle Tag muste den Aschen von so häuffigem Feuer aus der Kuchen tragen; dahero die Sach der Mutter GOttes bester massen anbefohlen / sie wolle doch durch ihre grosse Vermögenheit solches vermittlen; worüber dann geschehen/daß nit allein dazumal der Aschen nit mehr gewachsen / sondern noch auff heutigen Tag / da man auch solt hundert Klaffter Holtz verbrennen/ der Aschen gleichwol niemal zunihmt. Ein ewiges Wunderwerck. Hist. Ben. c. 4. ad ann. 94.

Die Seelige Cunegundis ein Königin aus Pohln / nachmahls ein Clarisserin/stoste einen Stecken in einen / nicht weit von dem Closter entlegnen Flus oder kleinen Wasserstrohm/zoge nachmahls den Stecken hinterwerts nach Haus den Berg hinauff. Siehe Wunder! das Wasser folgt dem Stecken nach wider sein Natur / und fliest noch auff diese Stund Berg auff. Ein ewiges Miracul. wading. in annal. An. 1333.

Die jenige rothe Erd/aus welcher Adam unser erster Vatter auff dem Damascenischen Feld erschaffen worden/wird von denen Saracenern in der Menge ausgegraben/ uñ in Egipten umbs Geld verhandlet/ gleichwol durch ein immerwehrendes Miracul spürt man nit/ daß solche Erde auch ein Gand brait hätte abgenommen.

Porchardus p. 1. c. 7.

Das jenige Orth zu Läer in Westphalen/ allwo die zwey Heli. Evvaldi aus Eegeland seynd ermordet worden/ bleibt auf dise Stund noch allezeit grün/und kan ihme solche Farb weder grosse Hitz/ noch Kälte nehmen/ auch so man dise Erd sucht umbzuackern/so fliest allemahl das helle Blut hervor. Ein ewiges Miracul.

Petr. Sanct. c. 23.

Zu Rom in dem Mamertinischen Kercker/ hat der Heil. Petrus wunderbarlicher Weis ein Brun erweckt/ wormit er Processum und Martinianum getaufft. Dieser Brunn ist noch auf dise Stund zu sehen in einem hollen Stain/möcht über ein halben Emmer Wasser nit halten/gleichwol kan er auff kein einige weis ausgeschöpfft werden; wie man dann es mehrmahl probiert/ gantzes grosses Faß Wasser daraus geschöpfft/ dannoch nit ein Finger abgenommen/ auch niemahlen ein Tropff Wasser übergangen/ja er doch über ein Spann nit tieff. Ein augenscheinliches ewiges Miracul.

Baron. An. 68. num. 24.

Es ist ein Orth in Irrland mit Namen Ulsenach, allwo der Heil. Patritius von zwehen Brüdern an seinem Kirchen Gebäu verhindert worden/ wessenthalben er alle Stein daselbst verflucht: worvon dann kommen/ daß von selbiger Zeit an kein Stain allda zum Gebäu tauglich ist/ja so man heut ein Maur von gedachten Stainen auffricht/Morgen ligt solche widerum auff der Erden/auch da man erstgemelten Stain in ein Wasser wirfft/so pflegen sie nicht gleich andern zu plumpffen/sondern versincken ohne einigen Hall/ &c. Ein ewiges Miracul.

In vit. al. c. 100.

Wie der Heil. Bischoff Nicolaus einmahl auff der Raß etliche Bauren angetroffen/ so dazumal dem Acker-Bau abgewart

swarth / und selbe um den rechten und kürtzern Weg befragt / da haben die guten Leuth den Heil. Mann gar höflich tractiert / uñ ihme mit aller Lieb den rechten Weeg gewisen / welches dem Heil. Bischoff also wolgefallen / daß er GOtt dem Allmächtigen gebetten / er wolle doch ihnen die ewige Guad geben / daß ihre Pflugeisen nimmermehr verzehrt wurden. Siehe Wunder! solche Pflugeisen dauren schon etliche hundert Jahr / und ob sie schon alleweil gebraucht werden / so wird doch nit eines Haars groß an ihnen verzehrt. Beatil. in vit. S. Nic in Insul. Calista.

Zwey Meil von der Königlichen Haupt-Stadt Prag ligt ein Cistercienser-Closter Königsaal genant / allwo etliche Geistliche und Religiosen / dessē Ordens von denen Ketzern auf einen Lindenbaum gehenckt worden; von derselbē Zeit an tragt erstgemelter Baum biß auf dise Stund solche Blätter wie die Capuccen der Cistercienser. Ein immerwehrendes Miracul. Henr. 14. May.

In des grossen Maisters Capellen der Malteser wird ein Dorn auffbehalten aus der Cron Christi des HErrn / welcher alle Jahr am Heil. Charfreytag von freyen Stucken anfangt zu grünen und zu blühen. Ein ewiges Miracul. Bosius in Hist. p. 2. lib. 7.

Wie der Heil. Vatter Benedictus sich auff dem Berg Cassinum verfügt / da haben ihme 3. Raaben das Glaid geben / welche nachmahls in dem nechst beym Closter entlegnen Wald ihre Nöster gemacht / uñ vom Closter ihre Unterhaltung gehabt. Auf den heutigen Tag seynd noch einige Raaben von denenselben Geschlecht vorhanden / so täglich aus dem Wald zum Closter fligen / und allda ihre Nahrung suchen. Ein ewiges Wunder. Laureetus in annot. l. 1. c. 1.

Wo die Heil. Jungfrau und Martyrin Catharina begraben ligt / fliegen alle Jahr noch an ihrem Tag allerley Vögel zu ihrem Grab / und ein jeder opffert daselbst ein grünes Zweigel sambt der Frucht / so er in Schnabel trägt. Ein ewiges Miracul. Joann. de Monte Villa. lib. 1. de Peregrin.

Zwey Meil von der grossen Stadt Bononien ist ein schöne Kirch unter den Titl der Mutter Gottes Maria / in dise Kirchen kommen jährlich ein grosse Menge der geflügleten Ameisen/und zwar/an keinem andern Tag/als in der Vigil unser lieben Frauen Geburts-Tag zu der ersten Vesper: solche Thierl begeben sich alle auff den Altar der Mutter GOttes woselbst sie das Leben lassen/und dises wird noch auff dise Zeit beobacht. Ein augenscheinliches Miracul.

Masin. in descript. Mirab. Bonon.

In dem Hertzogthum Bayrn ist ein Dorff mit Namen Haßlach/ worin ein Kirchen der Mutter GOttes und der 14. Nohthelffer / welche von dem Heil. Otto soll dediciert seyn worden / umb dises GOttshaus ist weder Maur noch Zaun/ dannoch wird auff etlich Schritt kein einiges Thier hinzu nahen/und so fern ein Roß/Kuh/Ochs/oder Gaiß hinzu gehet/ so wird es alsobald Stockblind oder verreckt den Augenblick / welches vil hundertmal schon probiert worden. Ein ewiges Wunderwerck.

Fornerus de Sacel. Haslacens.

Zu Osem in Lusitanien ist ein Tauff-Stain/welcher gantz lähr / und alle Jahr von dem Bischoff daselbst in Gegenwart des gantzen Volcks am Antlas-Pfingstag versigilliret wird / so bald man aber selben am Oster-Sambstag eröffnet / da find man ihn voll mit Wasser / dergestalten / daß sich das Wasser Spann hoch in die Höhe bäme / wie man pflegt das Traid zu messen/und doch nie ein Tropffen herab fliest. Ein ewiges Miracul. Nachdem die Leuth solches nach Haus hauffen weis getragen so dann verschwind es / und waiß man nit wie.

Greg. Turon. de glor. Mart. c. 24.

Zu Deckendorff in Bayrn / auff den Heil. Berg Andex, zu Brüssel in Niderland / zu Seefeld in Tyrol / zu Ferraria in Welschland/zu Augspurg/in Schwaben / zu Paris in Franckreich / zu Florentz in Hetruria, und in vielen andern Orthen/ findet man durch ein ewiges Wunderwerck noch consecrierte Hostien/ worinnen das wahre Blut abnehmen kan.

Zu

Zu Neapl in der Kirchen des Heil. Gregorii wird mit grö-
ster Reverenz auffbehalten in einem Chrystallinen Geschirr
das Blut des Heil. Joannis Baptistæ; und so offt man bey dem-
selben ein Heil. Meß list / und der Priester in dem Canone zu
der Consecrirung kommt / da fangt allemahl durch ein ewiges
Miracul / das Blut zerfliessen / ja gantz girig in die Höhe zu
steigen / als wollte Joannes auf ein neues sprechen sihe das Lam
GOttes / welches hinweg nihmt die Sünd der Welt. Petr. Sanct. in Mirac. perpet. c. 15.

Was kan wunderbarlicher seyn / als das Blut der Heil.
Claræ auf dem Berg Falco, welches ob schon gantz ausgedor-
ret / gleichwol augenscheinlich zerfliest und sich bewegt / so offt
dem Welschland einiges Ubel oder Unglück herzunahet / so auch
dazumal geschehen / wie der Türck das Candia unter seine
Macht bekommen. Thom. Boz. lib. 15. c. 10.

Zu Barcelos in Lusitania ligt ausserhalb der Stadtmauer
ein Kirchel / so den Namen hat beym guten JEsu / alldort sicht
man ein ewiges Wunderwerck im Sand; dann alle Jahr am
Tag Creutz Erfindung und Creutz Erhöhung / wie auch am
Heil. Charfreytag erscheinen daselbst viel 1000. Creutz in dem
Sand in Gegenwart eines unbeschreiblichen Volcks / uñ seynd
solche so gut und wohlgestaltet / daß sie auch der beste Mahler
nit besser könte zaichnen. Peta. Sanct. in Mirac. perpet. c. 13.

In der Kirchen des Heil. Sixti zu Rom ist ein Bild der
Mutter GOttes / so der H. Lucas gemahlen / dieses Bild ver-
ändert alle Jahr am Charfreytag die Farb / und pflegt gantz
zu erbleichen. Ein ewiges Miracul. Martin. de Imag. S. Sixti.

Die Bildnus unser Lieben Frauen zu Carbonarii in
Welschland / zu Rottenburg in Teutschland / zu Grienthal in
Sicilia, zu Czestochou in Pohln / zu Cassiani in Apulia, und
auch in vilen andern Gnaden-Orthen / können durch ein
ewiges Wunderwerck von keinem Mahler renoviert oder er-
neuert werden / massen es vielfältig probirt worden / und alle-
mahl die Farb nit gehalten / oder gleich verschwunden / oder wol

Gump. de Imag. Mirac.

gar die Hand des Mahlers gäntzlich erstarret / und unbrauchbar worden.

Zu Venedig in der Kirchen der Closter-Jungfrauen S. Claræ zeigt man einen Heil. Nagel / wormit die Füß unsers Haylands JEsu an das Creutz gehefftet worden: in disem Nagel seynd etliche rothe Macul abzunemmen / welche aber alle Jahr durch ein stettes Wunderwerck am H. Charfreytag gantz frisch und gleichsam wie ein lebendiges Blut scheinen.

Zillórtus in libr. Mont. Cæl.

In Sabaudia ist ein Closter S. Mauritii zu Agauni, in welchen ein kleiner Teich oder Weyer / worinn aber nit mehr Fisch auffbehalten werden als Münch in Closter seynd. Nun ist bishero schon durch ein immerwehrendes Miracul geschehen / daß so offt ein Fisch in der Höhe schwimmt / und bereits abstehet / zugleich etliche Tag hernach ein Geistlicher mit Tod abgehe.

Baldessanus in Hist. S. Mauritii.

Wie der Heil. Wenceslaus von seinem gottlosen Bruder Boleslao ist jämmerlich ermordet worden / und das Blut häuffig an die Wand gespritzt / so kan man noch auf heutigen Tag durch ein ewiges Wunderwerck besagtes Heil. Blut auff kein Weis von der Wand bringen.

In vit. S. Wenceslæ

Aus dem Grab der Heil. Jungfrau und Martyrin Catharinæ auff dem Berg Sinai, &c. Aus dem Grab der Heil. Walpurgæ zu Aichstett; auß dem Grab des Heil. Quirini, zu Degern-See / aus dem Leib der Heil. Seraphischen Mutter Theresinæ, aus dem Kopff des Heiligmessigen Bartholomæi Villisponensis unsers Ordens fliesset immerdar ein wunderbarliches Oehl / welches allerley Kranckheiten wendet / &c. Ein ewiges Miracul.

Der Leib des Seeligen Ugolini, Joannis Chisii, Elisabeth Ardisi, Antonii ab Aquila, der Seeligen Zittæ, Helenæ Utinensis Christinæ Spoletanæ, Andreæ in Monte Regala, Antonii Monticiani, Antonii de Amandula, Clara de Monte Falconis, der Seeligen Rittæ, und endlichen unsers Heiligmessigen Joannis à S. Guilelmo zu Battiniani in Hetruria, alle

unsers

unsers Ordens seynd so viel Jahr und Zeit durch ein stettes Wunderwerck unversehrt; zu geschweigen vil tausend anderer aus andern Heil. Orden und Ständen, deren Anzahl fast unzahlbar scheint. Es muß jemand einen groben und gar Ketzerischen Cathar haben/wann er zu Padua nit riechet den übernatürlichen lieblichen Geruch/so da gehet von dem Heil. Grab und Leib des wunderthätigen Antonii Paviani, &c.

So muß dann ein frecher Nasopodius nit vorgeben/daß bey disen unsern Zeiten keine Miracul uñ Wunderwerck mehr geschehen; indem die Menge derselben kunte auf die Bahn gebracht werden. So will ich auch dermalen umgehen die grosse Wunder/so iñerzu gesehen werden zu Loreto in Welschland/ zu Zell in Steyrmarckt/zu Alten-Oettingin Bayrn/zu Einsidel in Schweitzerland/ zu Czestochou in Pohln/ &c. Woraus Sonnenklar erhellet/daß der allmächtige GOtt noch nit aufhört Miracul uñ Wunderwerck zu würckē zu mehrer Glori seiner Heiligē/ forderist seiner übergebenedeyten Mutter Mariæ.

Wir Menschen aber und gesambte Adams-Kinder müssen ohne äusserste Noth von GOtt keine Miracul begehren/ noch einige Wunderwerck hoffē/so lang die menschliche Hülff etwas auswürcken kan/ dann er gar nit will/daß wir die Händ in den Sack schieben/uñ sein Göttliche Allmacht uns solle durch lauter Miracul erhalten; massen er gantz erbiethig ist unserer Schwachheit beyzustehn/nit aber in uns die Faulheit zu ziglen.

Nöe der Heil. Altvatter schickt Anfangs einen Raaben aus der Archen/damit diser schwartze Gesell solle den Aviso uñ Nachricht einhollen/ob die Wasser des Sündfluts im auf- oder abnemmen seyn. Der Hedræische Text lautet gantz klar/daß diser Galgen-Stigl hitz seye wieder zuruck kommen/aber von dem Nöe nit mehr in die Archen eingelassen worden. Entgegen aber/so bald die ausgesandte Tauben ihren Ruckweeg genommen/da hat sie der Nöe mit den Händen ergriffen/und wiederum in das grosse Schiff logiert. Es scheint hierinfahls/als

wäre

wäre der gute fromme/alte Vatter gar zu Partheyisch gewest/ daß er sich gegen der Tauben so willfährig und guthertzig erwisen/den Raben aber zu scharpff und ungnädig: aber deme ist nit also sondern GOtt wolte hierdurch zaigen/daß/wer durch seinen aignen Fleiß und Mühwaltung sich kan ernähren / ihne GOtt durch kein Wunderwerck nit wolle erhalten. Der Raab hatte Toden-Aas genug/so hin uñ her auf dem Wasser schwummen/dahero schaue er ihme gleichwol umb seine Nahrung/aber die arme Taub hatte nichts/wormit sie sich kunte erhalten/dahero sie GOtt wiederumb durch die Händ deß Nöe in der Archen gespeist.

Wer frische und gesunde Glider hat/wer bey guten Leibs-Kräfften ist/der muß nit den gantze Tag in der Kirchen hocken/ der muß nicht allen Weichbrunn ausschlecken / und nachmahls warten / biß ihm GOtt / durch ein Wunderwerck die tägliche Unterhaltung schicke/das nit/das gar nit/ sondern er muß sich selbst umb ein Stickel Brod bewerben/allen Fleiß anwenden/ wie er sich ehrlich ernähre. Die Apostel selbst/seynd von Christo dem HErrn in die gantze Welt ausgesand worden / das heilige Evangelium auszubraitten/ man weiß aber nit/ daß sie wären durch Englische Händ/oder andere Wunderwerck gespeist und ernährt worden/sondern Paulus bekent es selbst/daß/wann er habe wollen essen/habe er vorhero müssen arbeiten/ und etwas verdienen/Operantes manibus vestris.&c.

Es ist nit ein geringe Frag / wie sich doch der 12. jährige JEsus die 3. Tag zu Jerusalem erhalten/als er in dem Tempel gelehrt? es ist gar nit glaublich / daß ihn die Rabiner haben zu Tisch geladen; dañ die maiste aus ihnen schambten sich/daß ein solcher junger Knab mehrer verstehe als sie: desgleichen sagt auch das Evangelium, daß die Anverwandte und Befreunde sich seiner nit haben angenommen. Es geschicht wol öffter/daß einer von Landfrembden ehender ein Gutthat empfanget/ als von sein en aignen Blutsverwandten. Die maiste Lehrer seynd

der

der Aussag / daß er von Haus zu Haus habe das Brod gebettlet / und sich also erhalten. Freylich hätte er leicht können dem Himmel befehlen / daß er ihme ein Manna schicke / gleich denen Israelitern in der Wüsten / aber weil er sich natürlich kunte erhalten / so wolte er zu keinem Miracul schreitten / uns zu einer sonderer Lehr / so lang wir uns können durch menschliche Embsigkeit durchbringen / daß wir uns auf keine Miracul sollen verlassen.

Hundert und hundert Exempel können beygebracht werden / wie GOtt der Allmächtige durch sondere Miracul und Wunderwerck die arme Geistliche / Augustini, Dominici, Francisci, &c. Und andere Ortens gespeist hat; es seynd mehrmahlen die Engel vor die Porten kommen / und gantze Körb voll Speisen abgelegt / es ist offt Kuchel und Keller für sich selbst angefüllt worden / es ist nit selten das Brod gewachsen bey der Taffel / &c. Aber dergleichen Miracul seynd niemal geschehen ohne die gröste Noth. Wie lang die Geistliche haben können durch gewöhnliches Bettlen das Allmosen suchen / und gute Patron aller Orthen finden / so lang hat GOtt keine Miracul gewürckt; dann sein allerweiseste Vorsichtigkeit also der Menschen Wandel regiert / daß sie niemahlen unsere mögliche Mitwürckung ausschliest / &c.

Der allmächtige Gott hat die Israeliter 40. gantzer Jahr in der Wüsten durch ein stettes Wunderwerck erhalten / der freygebige Himel hat ihnē das herrliche Manna gespendirt / 40. gantzer Jahr ist nit ein Faden miraculoser Weiß an ihren Klaidern zerrissen / &c. So bald sie aber aus der Wüsten kommen / und in ein gutes bewohnliches Land gerathen / da hat GOtt mit seinē Miraculen aufgehört / da hats gehaissen / helfft euch selber / anietzo seynd menschliche Mittel schon möglich ietzt flick ein jeder ihme sein Joppē selbst / oder schaue gleichwol / wo Schneider uñ Schuster anzutreffen / ietzt treib ein ieder sein ehrlichs Gewerb / und schaffe ihme selbst das Brod ins Haus / dann die Göttliche

Miracul finden sich nur dazumahl ein / wann Menschen Hülff unmüglich

Dem grossen Mann Eliæ hat GOtt der HERR in der Wüsten und Einöde einen wunderlichen Kostherrn bestellt / dann aus seinem Befelch musten die Raaben alle Tage ihme zweymahl Brod und Fleisch bringen. Dises ware eins aus dem gröstẽ Wunderwerckẽ; massen der Raaben Natur ist / lieber und eyender stehlen als geben / gleichwol musten die Galgen-Vögel dises Contralor-Ambt verrichten. Aber liebster GOtt / weil dein Güte doch so groß / daß du deinen Diener Eliam mit der täglichen Tafel versihest / worfür tausend und abermal tausend Deo gratias, aber wo bleibt der Trunck? das Fleisch ist schon recht / aber wo bleibt die Flaschen? naschen ohne Flaschen getäuet nit wol. Höre mich / GOtt der HErr hat gesehen / daß menschlicher Weis Elias in diser erschröcklichen Wüsten / wo nichts als Bäumer / Hecken / uñ Stainklippen keine Nahrungs-Mittel hat haben können / also hat er ihn durch ein Miracul ernährt / aber umb den Trunck hat er ihm selbst können schauen / dann er war nit weit von dem Bach Carith, da Wasser satt und gnug

Wann also der Mensch durch aignen Fleis / Arbeit und Mühe kan bekoñen und erwerben / daß muß er auff kein Weis durch Miracul suchen. Ein solches Weib / welches scheint / als wäre sie mit lauter Heiligkeiten gefüttert / wann sie den gantzen Vormittag in der Kirchen verharret / und so eifrig bettet / daß ihr die Zähn rogl werden / unterdessen aber glaubt / daß die Engel werden die Stuben auskehren / und das Kraut einbreñen / thut unlöblich und unrecht / zumahlen sie ohne Noth GOtt den Allmächtigen will versuchen / und zu einem Miracul zwingen.

Es hat bey erster Erschaffung der Welt GOtt der HErr dem Erdboden befohlen / er solle Augenblicklich allerley Pflantzen und Früchten hervor bringen / so auch geschehen; diser seine Allmacht ist noch nit ausgeschöpft / uñ was er dazumal gethan /

das

daß in ihme allzeit möglich/allein er thuts nit/sondern will/daß auch der Mensch seinen Fleis und Arbeit dazu geselle; noch hat er befohlen/ daß wir durch lauter Pater noster, und Ave Maria den Acker sollen bauen / sondern sein Göttlicher Will ist / daß wir auch den Pflug und harte Arbeit sollen an die Hand nemmen. Wann Gedeon hätte können mit Betten das Traid austreschen/ so hätte er den Flegel oder Drischel wohl ligen lassen; wo Menschen-Mittel etwas richten können / da muß man bey GOtt nit umb Miracul anklopffen.

David hat sich bey der Hoff-Stadt des Königs Achis in der grösten Gefahr befunden / was thut er/ damit er das Leben salviere? er hat sich gantz nähnisch gestellt/und hat aller Mäuler gemacht/wie die Griechischen Buchstaben/ und hat Gesichter geschnitten / als wäre er 3. Jahr bey einen Maul-Affen in die Schul gangen/er ist hin und her trampelt / als hätte er einen Bauren-Kirchtag celebriert / er hat sich in allen närrisch und anbrennt zaigt/und mit solcher Weis das Leben sicher durchgebracht. 1. Reg. 21. V. 13.

Wie daß aber David, der in so grossen Gnaden und Ansehen bey GOtt gestanden/ihn nicht gebetten / daß er ihne durch ein Miracul aus der grossen Gefahr errettet/ und etwan einen Engel schicke/ der ihn gleich dem Habacuc an ein anders Orth übertrage? Abulensis antwortet hier gar weislich / daß David mit gutem Gewissen nit hat können sich auff ein Wunderwerck verlassen / so lang er natürlicher Weis ihme selbst hat können helffen.

Anno 1683. hätte Gott durch einen Engel / wie zu Zeiten des Sennacherib gar leicht können die gantze Türckische Armee bey Wienn erschlagen; er hätte können einer einigen Wepsen befehlen / daß sie einen jeden Türcken nur ein Stich auff die Stirn versetze/worvon er unsinnig wurde; er hätte können machen/ daß alle ihre ausgeschossene Kugel / und alle abgedruckte Pfeil in ihre aigne Brust wären zuruck gekehrt; er kunte noch

machen/daß wir gleich dem Petro das Wasser möchten tretten/ ja mit truckenen Füssen über den Sauflus passiren; er kunte gar leicht machen/daß alle Pasteyen und Vestungs-Wercker zu Belgrad oder Griechisch weissenburg thäten niederfallen / wie die Mauren zu Jericho; aber er macht ohne Noth kein Miracul und Wunderwerck/sondern er will/daß wir die Waffen ergreiffen/allen erdencklichen Kriegs-Ernst an die Hand nehmen/ein bestens mondierte Armee auf die Füs stellen / die erfahrneste Feld-Herren und Kriegs-Obriste erkiesen / die Proviant-Häuser allerseits wohl anfüllen. In Summa, alle mögliche Mittel ergreiffen: wann wir dergestalten werden thun/was wir können/ so dann wird GOttes Mithülff nit manglen. Wann aber dir menschliche Mittel und aller natürlich angewendter Fleis nichts würcken kan/so dann kommt GOtt maistens mit einem Wunderwerck zu Hülff.

Nachdeme Lazarus als ein Bruder Magdalenæ und Marthæ durch Christum den HErrn vom Todt aufferweckt worden/hat er sich alsobald zu den Jüngern des HErrn gesellet/ und so lang er gelebt/nimmer mehr gelacht/sondern allezeit mit gröstem Eifer das Evangelium geprediget; wessenthalben er auch zu Massilien Bischöff erwählt worden/ daselbst einen sehr Heil. Wandel geführt/und nachgehends seelig verschiden/ dahero er bey der Catholischen Kirchen als ein Heiliger verehret wird/ &c. Bey dieses Lazari vom Toden Erweckung haben sich vil denckwürdige Sachen begeben. Unter andern ist sich nit ein wenig zuverwundern/daß unser lieber HErr durch ein sonders Miracul ihm vom Toden erweckt; anbey aber seinē anwesendē Jüngern befohlen/sie sollen ihme/dem Lazaro die Brandt und Leinrath / worein er gewickelt worden/ nach Brauch der Hebræer/ auflösen/ und gäntzlich frey machen. Hat der gebenedeite HErr können ihme durch gröstes Wunderwerck wiederumb das Leben ertheilen/so hätt er auch / und weit leichter ihne können loß machen von seinen Banden/aber solches darum nit

gethan/

gethan/sonder es den Jüngern anbefohlen/uns zu einer sondern Lehr/ daß man das jenige/ was denen Menschen müglich ist zu thun/ von GOtt durch ein Miracul nit soll suchen.

Wilstu ein gelehrter Mann werden/so thue neben deinem eifrigen Gebet auch fleissig dem Studieren obligen/ und warth nicht/ daß dir GOtt Miraculoser Weis die Doctors-Kappen auffsetze.

Wilt du dein Weib und Kinder ehrlich ernähren/ so must nit allein alle Tag ein Heil-Meß hören; und dein gantzes Hauswesen GOtt dem HErrn allein überlassen/ sondern auch in deinem Gewerb und Arbeit kein Fleis sparen; dann Miraculoser Weis wird dir das Brod nicht in das Haus kommen/ wann du dir selbst helffen kanst.

Wilstu von deiner Kranckheit wiederum genesen/ und die gewünschte Gesundheit haben/ so ist es nit genug/ daß du derenthalben etliche Wahlfahrten versprechest/ und bey GOtt embsig anhaltest/ sondern es wird auch erfordert/ daß du natürliche Mittel ergreiffest/ und nit gleich die Miracul ins Bethäuset.

Wilst du/ daß dein Haus/ indeme des Nachbauren seines schon in völligen Flammen stehet/ solle vom Feuer befreyt seyn/ so ist zwar gut und lobwürdig/ daß du die Händ zu GOtt hebest/ aber du must zugleich die Händ anlegen/ und dich nit verlassen/ daß durch ein Miracul das Feuer die Krafft verliehre/ wie in dem Babylonischen Ofen. Wohl spricht Rupertus: Ibi tantùm Divinam præstolemur Potentiam, ubi humanam constat deficere industriam; Dazumal muß man durch ein Miracul GOttes Macht erwarthen/ wo Menschen Hülff und Fleis zu schwach ist. In Evangel. de Lazar.

Judas der Gewissenlosse Bößwicht hat sich mit Gedancken versündiget.

DEr da solchen nichtswertigen Menschen einem Esel vergleichet/hatte sattsame Ursach hierzu / ich aber halt disen gottlosen Gesellen gleich einem Pferdt/und zwar jenem Trojanischen / welchen von Holtz sehr künstlich verfertiget/absonderlich/aber wegen seiner ungeheuren Grösse höchst zu verwunderen. Die gute/und dißfals in etwas einfaltige Trojaner hielten solche Machina für ein Sieg-Zeichen/ und glaubten/es werden solche ihrer ohne das berühmten Stadt für ein ewige Gedächtnus dienen eines unsterblichen Triumphs; wustenaber nit/ daß dise grosse höltzerne Stueten tragend seye/ nicht zwar mit einem Füllel/ wohl aber mit vielen bewaffneten und Hertzhafften Soldaten / so nachgehens bey nächtlicher Weil in aller still heraus gestigen / und der edlen Stadt den Untergang verursachet.

Gut/fromm / redlich/heilig / züchtig / treu / gewissenhafft/ eifrig / Apostolisch scheinte Judas Iscarioth die gantze Zeit / so gar auch noch bey den Füswaschen / und letzten Abendmahl; den andern Aposteln ist der mindest Gedancken nit eingefallen/ daß einer unter ihnen soll ein Schelm seyn / nichts desto weniger hat der HErr JEsus schon gesehen / daß der Sathan und böse Feind das völlige Hertz Judæ eingenommen/und er in Gedancken ein zimliche Zeit hero schon beschlossen / dises Göttliche Lam den unersättlichen Hebræischen Wölffen zu überantworten: dahero Gedancken halber/und verruchten Willens halber er dazumahl schon als ein Verräther/gesündiget/und des Tods Christi JEsu schuldig; wann auch nachmahls der Sohn Gottes nit wäre an das Creutz gehefftet worden. Cùm diabolus jam misisset in cor, ut traderet eum Judas.

Joan. 13. v. 2.

GOtt ist gerecht/gerecht ist GOtt/und dannoch sitzen vil tausend

tausend Rechtglaubige beym Teuffel / die kein Laster begangen.

GOtt ist gerecht / gerecht ist GOtt / und dannoch seynd vil tausend Catholische Christen in der Höll / die nichts böses gethan.

GOtt ist gerecht / gerecht ist GOtt / und dannoch seynd vil und aber viel ewig verdambt / die nichts Ubels gethan.

GOtt ist gerecht / gerecht ist GOtt / und dannoch ist ein großmächtige Anzahl der jenigen / welche sein Göttliches Angesicht auff ewig nit werden anschauen / die gleichwol kein Ubel begangen.

Daß Cain beym Teuffel / ist kein Wunder / dann er hat ein Todtschlag begangē / daß Achan in der Höll / ist kein Wunder / dann er hat gestohlen / daß Pharo ewig verdambt / ist kein Wunder / dañ er hat die falschen Götter angebettet / daß Holofernes ewig verlohren / ist kein Wunder / dañ er hat sich voll gesoffen / daß Jezabel in dem Abgrund / ist kein Wunder / dann sie hat die Propheten des HErrn verfolget. Aber daß viel / und leyder gar vil ewig verlohren / ewig verdañt / ewig unglückseelig / die doch nichts böses gethan / das ist ein Wunder.

Welche das Silber an sich gezogen / wie der Magnet das Eisen / für dise gehört die höllische Schmidten; welche immerzu panquetiert / und gleich denen Fleder-Mäusen gewest / so aus der Nacht ein Tag machen / dise gerathen billich in die äusserste Finsternus; welche ungerecht getheilt / und ein Aug zugetruckt / wie die jenige / so durch das Perspectiv schauen / die habē verdient / daß sie das Göttliche Angesicht sollen ewig beraubt werden; welche stoltz gewest / uñ sich auffgeblāet / wie ein Frosch im Frühling / die werdē billich geworffē in die höllische stinckende Kothlachen; welche sich zornig gerechnet / wie ein Breñessel / die man schier nit darff anrührē / die werden rechtmässig zu dem verdammten Unkraut gebunden; welche dem Fleisch nachgeschnapt / und nachdapt / wie der Raab den stinckenden Aaß / die

gehō-

gehörē recht unter die höllische Galgen-Vögel. Aber die nichts dergleichen gethan/und dannoch unter dem Verdambten/Verlohrnen/Verfluchten/Verstossenen/Vermaledeitē sitzen/ das scheint seltzam: und ist doch wahr, und bleibt wahr/ daß vil dergleichen gezehlt werden. Dann es ist zu wissen/ daß nit allein die jenige Gottlos handlen/sich hoch versündigen/ die Gebott Gottes übertretten/so etwas unrechts thun/sondern auch dieselbige/so etwas unrechts thun wollen; dann ob sie schon die Göttliche Majestät mit dem Werck selbsten nit belaidigen/so offendieren sie doch dieselbe mit den Willen/ worvon dann herrühret/daß viel tausend und tausend in den höllischen Abgrund gerathen/nit wegen der bösen Werck/noch weder der bösen Wort/sondern wegen der bösen Gedancken. Und du/O verblendter Mensch! schnitzlest dir noch die Freyheit/als ob die Gedancken Zoll frey wären.

Joan. 6. v. 21.

Unser gebenedeyter HErr und Hayland/nachdem Er mit fünff Brod und 2. Fisch fünff tausend Menschen wunderbarlicher weis gesättiget/so solches Brod so erklecklich gewest/daß noch zwölf Körb vol der Brocken geübriget worden: nach allen diesen/da das gesambte Volck ihne zum König und Oberhaubt erwählen wollen/ hat er sowol andern Leuthen als foderist denen Apostlen vorgetragen/wie daß sein Fleisch und Blut ihnen werde zur Speis und Tranck werden. Ob welcher Red die Zwölffe nit ein wenig gestutzt. Endlich gab er es ihnen gantz deutlich zu verstehen/wie daß etliche aus ihrem Collegio sehr schwach uñ wanckelmüthig im Glauben wären/ja es seye einer aus ihrem Gremio gar der Teuffel/ und vermainte hierdurch den Iscarioth.

O mein Erlöser/soll dann Judas schon ein solcher Schelm seyn? weiß man doch von keinem Laster/vō keiner Unthat/er ist ein würckliches Mitglid des Heil. Collegii, er wird gleich andern Apostlē verehrt/es gehet ihme ja nichts ab/als der Schein sonst wäre er Heilig/küssen ihne doch die kleine Kinder auff der

Gassen

Gassen die Händ / und halten ihn vor einen grossen Diener Gottes / und er soll nichts nutz seyn? ja nit allein nichts nutz / sagt der Hayland / sondern er ist der Teuffel selbst. So gibts dann rothe Teuffel auch / mein Herr? ja / Iscarioth ist ein solcher / und zwar darum; dann er hat in Sinn den Sohn GOttes zu verrathen / er hat es zwar noch nit werckstellig gemacht / aber er hats im Sinn / und dessentwegen ist er ein Teuffel. So höre ich wohl / so machet einen auch ein böser und gottloser Gedancken zu einen Teuffel / und verdamten Menschen. Wie thorrecht seyn dann jene Adams-Kinder / welche die Gedancken für Zollfrey halten!

Ein manche kommt in Beichtstuhl / nachdem sie etliche Unvollkommenheiten dem Pater in die Ohren gesagt / fangt an ein gespitztes Maul zu machen / als wann sie wolte Federmesserl speien / sagt gantz still / still / damits die Canaribruth nit erschröcke / gantz still / sie habe etliche Gedancken gehabt / weiter nichts / das andere bleibt hinter der Spanischen Wand. Was für Gedancken? etwann von dem Lämel / so der gute Hürt auff seinen Achselen tragt? es lämlet sich nichts / aber es blöcket sich wolletwann hat sie ein ungebührende Lieb getragen / gegen einen andern / und im Sin gehabt ihrem Ehe-Herrn ein Lateinische Ypsilon auff die Stirn zu machen? etwas dergleichen / ja / aber es ist nit geschehen / es seynd einige Verhindernus darhinter kommen. Weiß sie was? sie ist ein Ehebrecherin. Holla Pater, nit einmal ein Ehebiegerin / weniger ein Ehebrecherin / das falt meiner Ehr sehr schimpflich / indem man mich einer solchē Lasterthat bezichtiget; wañ ich schon dergleichē Gedanckē hab gehabt / was ist es mehr? mit den Gedancken beist man einem kein Ohr ab / mit denen Gedancken schlagt man die Fenster nit ein / mit denen Gedancken stost man dem Faß dam Boden nit aus ꝛc. Ich wider holls es / sie ist ein Ehebrecherin / und hat die Ehe gebrochen in ihrem Hertzen / und wann sie in disem Gewissenstand wäre gestorben / so wäre sie zweiffels ohne ewig verdor-

ben. Sie wird ja Christum JEsum als die ewige Warheit nit Lugen straffen / ger da gesagt hat bey den Evangelisten Matth. c. 5. Et ego dico vobis, &c. Ich aber sage euch / daß ein jeglicher / der ein Weib ansihet / ihrer zu begehren / der hat schon die Ehe gebrochen mit ihr in seinem Hertzen: desgleichen ist von einem Weib zuverstehen / die ihre Gedancken auff einem andern Mann setzet.

Dahero böse Gedancken auch ohne Werck einen können in die Verdamnus stürtzen / aber die Werck ohne böse Gedancken können es nit.

Stengelius erzehlt ein fast lächerliche Geschicht. Es waren in einẽ Dorff zwey Nachbaurn / die aber beyde nur ein Scheurn oder Stadl hatten, worin sie ihr Korn oder Kernl aufbehalten. Dise erstgemelte Bauren hatten an sich gar ungleiche Sitten / massẽ einer gar ein arger und karger Vogel / der in allwegs dahin getracht / wie er aus frembden Händen möchte Riehmen schneiden: der andere aber ein einfältiger / anbey aber sehr gewissenhaffter Mann / deme nichts als die Redlichkeit im Busẽ gesteckt / wider das gemeine Sprichwort: die Baurẽ seynd Lauren / so lang sie dauren. Der erste als ein eigennutziger Gesell hat bey sich beschlossen / dem andern als seinem Nachbaurẽ den Traidhauffen zu rupffen / erwählte aber hierzu kein bequemere Zeit als die Nacht / so maistens aller Dieb ein Mettermantel uñ Deckmantel muß abgebẽ; damit er aber bey d finstern Nacht wisse / welches das Seinige / uñ des Nachbaurẽ Traid seye / also hat er gegen den Abend seinen alten Rock oder Joppen auf dẽ Traidhausẽ des Nachbaurn gelegt / damit er nachmals bey anbrechender finstern Nacht von demselbẽ stehlen könte. Es geschah aber / Zweiffels ohne durch sondern Göttlichen Willen / daß auch diser arme Schlucker noch denselben Abend / uñ zwar etwas spat den Traidkasten besucht; und wie er des Nachbaurn Rock auf seinem Korn gefunden / kunte er sich nit gnugsam darüber verwundern / wie aber alle gute redliche Gemüther sich so

leicht

leicht nit in bösen Argwohn entlassen/also auch forderist er/ja er urtheilte noch/aus disem die grosse Lieb und Wolgewogenheit seines Nachbauren. Was/sagt er bey sich selbst/mein Nachbaur maint es so gut und treuhertzig mit mir/daß er so gar sein aignes Traid in die Gefahr setzt/und das Meinige mit seinen Klaidern zuhüllt/damit es von dem eintringenden Regen nit möge Schaden leiden. Ey so will ich mich disfahls in Gutthaten nit überwinden lassen/sondern will lieber ich seinen Nutzen mehrer befördern als den Meinigen: nihmt zugleich den Rock/und deckt des andern Traid nach Möglichkeit darmit zu. Bey Stockfinstern Nacht steiget der lose Gesell in aller still auf den Traidkasten/dapt hin/dapt her/bis er endlich den Traidhauffē angetroffē/worauf der Rock gelegen;und weil er der Meinung gewesen/als gehöre solcher seinem Nachbaurē/zu/also hat er einen grossen Sack davon angefüllt/und voller Freuden/nach Diebs-Art/in der still sich davon gemacht/nachmahls aber nit ohn Schamröthe erfahren/daß er von seinem aignen Traid gestohlen. Sag her Theologe, und Schrifftgelehrter/ob dieser ein Dieb seye/oder nit? Freulich/ist die Antwort/freulich ist er ein Dieb/er hat einen rechten Diebstall begangen/er hat Gott den HErrn tödlich beleidiget/er hat die Höll verdient/wann er dazumahl wäre ohne Buß mit Tod abgangen/da hätte er die Herberg beym Teuffel gehabt/ꝛc. Hat er aber doch dem andern nichts entfremt/sondern von seinem aignē den Sack angefüllt: was schadt alles dises/er hat im Sinn gehabt/dem andern zu nehmen. Sein Gedancken ist gewest/dem Nächsten zu stehlen/und ob ihm schon solches nit gelungen/so hat ihme doch der aigne Gedancken zu einen Dieb gemacht. Fahrt also ein manicher mit dem bösen Gedancken und Willen ohne böses Werck zum Teuffel. Wie sollen dann die Gedancken Zollfrey seyn.

Ein anderer thut dem äusserlichen Schein nach ein böses Werck/aber ohne böse Gedancken; wessenthalben er den allmächtigen GOtt nit belaidiget/noch sein Gewissen beschwert.

von dem Lamech schreiben etliche / daß er also dem Jagen und Hetzen ergeben gewest / daß er auch solches in dem höchsten Alter nit lassen können. Was thut nit die Gewonheit? das grosse Alter hatte bereits ihme das Gesicht also geschwächt / daß er ohn Führer und Weiser keinen sicheren Schritt kunte thun. Einmal sticht den alten Gecken der Lust / daß er von freyen Stucken den Bogen selbst gespannt / mit seinen Buben in die grüne Au hinaus gangen / zusehen um ein Wild-Brät; kaum daß er in die dicke Hecken und grüne Gebüsch kommen / da vermerckt er ein Geräusch / and glaubt / es seye ein Wildstuck / ein muthiger Reh Bock / oder ein erwachsener Hirsch; ergreifft demnach alsbald sein Bogen / zihlt mit demselben durch Hülff seines Buben an das Orth / wo er das Geräusch wahrgenommen / truckt / schiest / trist / aber was? nit ein Wildstuck / wol aber etwas wildes / nit ein Sau / wol aber etwas säuisch / nit einen Haasen / wol aber etwas Haasenhertzig / nemlich den Cain, seinen nechst Anverwandten und Befreunden; erlegt also und bringt umb nit ein Bestia, wol aber einen bestialischē Menschen. Ob disfahls der Lamech gesündiget / fragstu; dann Cain hat gesündiget / umb weil er den Abel hat ermordet / so hat ja nit minder gethan der Lamech, als er den Cain erlegt? die Frag wird beantwortet / daß der schlimme und Gottlose Cain habe gesündiget / weil er im Sinn hat gehabt den Bruder zu ermorden / der alte und betagte Lamech aber hat es nit im Sinn gehabt / hat nie einen Gedancken gehabt den Cain zu erlegen / und derenthalben hat er nit gesündiget. So rühret dann die gantze und völlige Bosheit einer That von denen bösen Gedancken her / und können folgsam böse und sündhaffte Gedancken seyn ohne das Werck; da hingegen das Werck nit kan böß und sträfflich seyn ohne die Gedancken: und sollen noch so übermüthige Welt Kinder gefunden werden / welche auch den lasterhafftigen Gedancken wollen den freyen Paß ohne Scrupl und Gewissens-Wurm vergonnen?

Wie

Wie der HErr JEsus in einem Schiffel hinüber gefahren/ und in sein Stadt kommen/ da haben sie ihme alsobald einen Gichtbrüchtigen herbey gebracht/ welchē der Hayland gar sanfftmüthig und freundlich angeredt/ auch zugleich ihme seine Sünden vergeben: nach solchen hat er sich zu denen Schrifftgelehrten/ so dazumal gegenwärtig waren/ gewendet/ und ihnen einen guten Verweis geben/ so ihnen nit ein wenig/ weil sie ohne das Nasen witzig/ in die Nasen gerochen. Aber mein HErr/ diſe seynd vornehme Doctores, und bey jedermann in grossen Ansehen/ die Doctors-Kappen achtet sich des Filtz nit viel. Diese seynd ohne das gelehrte Leuth/ die sich auf himlische Ding wol verstehen/ und also haben sie nit gern/ daß man ihnen soll den Planeten lesen/ diſe lesen vorhin ein gantze Zeit die Capitlin der Schrift/ uñ also verlangen sie gar nit mehrer Capitl ꝛc. Uñ was noch mehrer/ hat doch keiner aus ihnen ein Maul auffgethan/ und warumb soll man ihnen über das Maul fahren? keiner aus ihnen hat etwas böses gethan/ und warum soll man böß mit ihnen verfahren? unangesehen alles diſes/ hat der HErr und Hayland ihnen ein Verweis geben/ und ihr Bosheit unter die Nasen geriben/ ob sie schon nichts übel geredt/ wahr ist es; ob sie schon nichts übels gethan/ ist mehrmal wahr/ so haben sie aber üble Gedancken gehabt/ dann ein jeder aus diſen Sarifftgelehrten hat gedenckt/ und im Hertzen gehalten/ Er/ der Hayland nemlich/ seye ein Gottslästerer/ darum er sie billich angefahren: ut quid cogitatis mala in cordibus vestris? Warum gedenckt ihr böses in euren Hertzen. Matth. 9. c. 4.

Man sündigt weit mehr mit denen Gedancken/ als mit denen Wercken. Ein Religios im Closter lebt unter dem Gehorsam/ und ist fast gleich einer Saag/ die man hinter sich/ und für sich zieht; er lebt in der Evangelischen Armuth/ und besitzt so vil/ als das Netz Petri, wie er die gantze Nacht gefischt hat/ worin das Fischel Nihil nur allein gefunden worden; er lebt in stettem Fasten und Abbruch; dann man glaubt/ daß ein hungriger

und ausgemergelter Leib tauglicher seye zum psalliren / als ein faister und ausgemester / zumahlen auch die blose Haut über ein Trummel gezogen / einen hellen Schall von sich gibt / so aber gar nit geschehe / wann sie mit Fleisch und Fette gefüttert wäre: Er lebt wie ein Fisch im Wasser / wie ein Liecht in einer Latern / wie ein Kern in einer Schalen / er ist verspert / verschlossen / vermauret / verriglet / verborgen / verdeckt: kein Weib / weder jung noch alt / kein Weib / weder klein noch groß / kein Weib / weder schön noch schändlich ist bey ihm / redt mit ihm / schmutzt mit ihm / lacht mit ihm / schertzt mit ihm; und dannoch kan er eben die jenige Sünd begehen / die David begangen mit der Bersabea, durch blosse Gedancken.

Ein GOtt gewidmetes Frauen-Zimmer in dem Closter / was ist es anders / als ein kostbares Schneeweisses Perl? so derentwegen eingefast ist / damit es nit verlohrē werde: was ist es anders als ein Schneeweisse Lilgen! so derenthalbē eingezeunt ist / damit sie nit abgebrochen werde: was ist es anders / als ein Spiegel? so derenthalber mit einer Rahm umfangen / damit er nit zu Trimmern gehe: was ist es anders als ein reiner Butter? so dessenthalbē mit Krantpletschen verhüllet wird / damit er nit zerschmeltze; was ist es anders als ein Buch? so derentwegen eingebunden / und mit Clausuren versehen ist / damit kein Sau oder Esels-Ohr darein komme: sie ist wie ein Allabastrine Balsam-Büchsen / so dessentwegē zugedeckt ist / damit der gute Geruch nit ausgehe. Man sind alles in ihrem Closter / ausser ein Mann nit. Man gehet Tag und Nacht in ein Chor / ausser nit ein mañ mit: man gehet zu Mittag und Abends zu Tisch / aber mit einem Mañ nit: man bettet / man list / man singt / man redt / man geht / man arbeitet / man seufftzet / man knyet / man weint / man büst / man ist from uñ heilig in einem Noñen-Closter / aber es ist gleichwol kein Mañ darin / alles Mañ / und dannoch kein Mann / ꝛc. Nichts destoweniger kan ein solche ebenfals jene Lasterthat begehen

gehen/die da begangen hat dasselbige Weib/so die Hebræer zu dem HErrn Christo in dem Tempel geführt/damit solche vermög des Moysaischen Gesatz versteiniget werde; und dises kan sie mit dem blossen Gedancken.

Eine/welche von der Natur/von der Statur gantz verlassen/kurtz von Leib/als hätte sie ihr Mutter an einem Starnitzel ersehen/hochrucket und mit einer Retroquardi wol versehē/die übrige Leibs-Gestalt sehr schlecht und abgeschossen; ja/wann schön ist ein alte Hobelbanck/so ist ihr Stirn auch schön/wann schön ist ein rostiges Fenster in einer alten Juden Synagog, so seynd ihre Augē auch schön/wann schön ist ein alte Pippen an einem ungewischten Bier-Faß/so ist ihr Nasen auch schön/wañ schön ist ein sch mutziger Schöpffleffel/so ist ihr Maul auch schön/wañ schön ist einzusamen geschnurpffte Saublattere/so ist ihr Halß auch schön/ꝛc. Und dañoch dise ob schon Ungestalt und mängelhafft kan so stoltz und hoffärtig seyn in den blossen Gedancken/als ein verdamte Jezabel im alten Testament.

Ein armer Bettler/der mit krumpen Füssen den geraden Weeg zum Elend gehet/die in zerrissenen Klaidern gantz erarmet/den mit blossen Füssen allezeit der Schuh truckt/der ohne einiges Haus/sich von Haus zu Haus erhaltet/der auff dem Stroh ligt/da doch die Armuth schon längst bey ihm zeitig/der lähr im Sack/aber voller Trübsahl/der nit ein Creutzer/aber Creutz genug. Ein solcher armer/elender/bedürfftiger/zerrissener/verlassener/nothleidender Tropff kan so wol sich mit dem Geitz versündigen/als ein Judas Iscarioth, durch die blosse Gedancken.

Ein Krancker im Beth/dessen gantzer Leib ein lautere Baindrexler-Arbeit/dessen Augen so tieff in Kopff/daß sie ihr aignes Elend selbst nit mehr mögen anschauen/dessen Händ so schwach/daß sie auch mit einem Floh nit kuntē duelliren/dessen Füß so schlecht/daß sie auch Biseotten-Taig künerlich kunten nidertretten/dessen Athem so schwach/daß er auch das Blätl-

Gold

Gold nit kunte zitterend machen / dessen Red so blöd / daß sie auch ein Fisch möcht überstimmen / ꝛc. Ein solcher krancker / schwacher / und krafftloser Tropff kan ebenfahls ein so grausame Mord That begehen / wie da begangen der Cain an seinem Bruder / durch die blosse Gedancken. Cor cogitando tenetur in crimine, libet corpus immune vigeatur ab opere; reus est enim animus, si cogitavit, licet corpus sit immune ab opere, quod non fecit.

S. Joan. Chrysost de lect. peccat, tom. 5.

Ein Jüngling in Engelland führte gar kein Englischen Wandel / sondern liesse dem jungen Blut seinen freyen Zaum / und lebte nit löblicher / als der saubere Gesell im Evangelio / so das seinige im Luder-Leben / verschwendt. Es geschicht / daß erstgedachter Gesell in ein tödtliche Kranckheit gerathen / woran er auch nach kurtzer Zeit gestorben / jedoch mit vollkommner Beicht / hertzlicher Reu und Laid / daß also männiglich aus den Anwesenden an seiner Seelen Hail gar nit gezweiflet. Bald nach seinem Todt erscheinet er in gantz feuriger Gestalt einem seiner nechst Anverwandten / mit vermelden / er sey nunmehr ewig verdamt und verlohren; der Befreunde kunte sich nit gnug hierüber bestürtzen / absonderlich weil er selbst gegenwärtig gewesen ist / wie diser so grosse Reu gezeugt über seine begangne Sünden und Missethaten. Wahr ist es / setzt hinwider diser Unglückselige / daß ich ein vollkomene Beicht verricht / wodurch ich widerum GOttes Gnad und Huld erhalten; weil ich aber kurtz vor meinem Hinschaiden ein unzüchtigen Gedancken gehabt / auch mich darein verwilliget / also bin ich von dem gerechten Göttlichen Richter auf ewig verstossen worden. Jetzt sage jemand mehr / die Gedancken seyen Zollfrey.

Rota fol. 1337. fer. 6. Dom. 3. quadrag.

Raulinus Buniacensis erzehlt ein gleichmässige Geschicht von einer jungen Wittib / welche ihrer Tugend halber / und fordersist wegen der Gutthätigkeit gegen den Armen bey dem Bischoff als ihrem Beichtvatter in sehr grossen Ruhm gewesen; diser hat einest unbehutsame Augen geworffen auff einen ihrer

Be-

Bedienten / und anbey einen üblen Gedancken gehabt / worzu der Will sich nit geweigert / ob schon die That darauf nit erfolget / unangesehen das Gewissen mehrmahl sie dessenthalben ermahnt / so hat sie gleichwohl aus Geschämigkeit solchen gehabten Gedancken nie in der Beicht entdeckt / auch in disem Stand das Leben geendet / und mit sonderm Gepräng als ein heiligmässige Wittib in die Kirchen begraben worden. Bald nach ihrem zeitlichen Hintritt hat gedachter Bischoff bey nächtlicher Weil das Grab diser seiner Bekandtē sehen über und über brinnen / ja das Weibsbild selbst auf einem glühenden Rost / worunter die böse Feind gantz häuffig die Kohlen geschirt. Uber solches kunte sich der gute und fromme Mann nicht gnug verwundern / deme ihr so tugendsamer geführter Wandel gar zu wohl bekandt war; es liessen sich aber diese unglückseelige Seel bald vernehmen / wie daß sie nur bloß in einem unzüchtigen Gedancken hätte eingewilliget / solchen aber nit gebeicht / und seye sie derenthalben ewig verdammt. Gehe hin und lasse dir traumen / daß die Gedancken Zollfrey sollen seyn.

Iter Paradi. Pauli in Serm. 11. de Pœnit.

O! wie recht und weißlich hat jener offne Sünder in dem Tempel gehandlet / als er nit ohne widerholte Seufftzer auf die Brust geschlagen; nit hat er auf die Augen geschlagen / welche ihme doch mehrmahl gläserne Kuppler abgeben zu ungebührenden Lüsten; nit hat er auf die Ohren geschlagen / die er doch vielfältig denen unzüchtigen Liedern vergönt; nit hat er aufs Maul geschlagen / so doch nit selten einen Amboß abgeben / worauf allerley Ehrenrührische Reden geschmidt worden; nit hat er auf die Füß geschlagen / die ihn doch öffter ins Wirthshauß oder andere verdächtige Oerther getragen / sondern er hat auf die Brust und Hertz geschlagen / weil er gewest / daß von dannen ursprünglich alles Ubel durch die Gedancken herrühre.

O GOtt! sagt jemand / wann die Gedancken sollen unter die Sünden gezehlt werden / was muß ich dann anfangen? in Egypten hat es vil Mucken geben zu Zeit deß Königs Pharao /

ich mach mir bey Tag und Nacht viel mehrer Mucken: Zu Jericho hat es viel Einfäll geben zu Zeiten deß Josue/ mir fallen immerzu wol mehrer Sachen ein: in der Landschafft Hutz zu Zeite deß Jobs hat es viel Mist geben/ bey mir melden sich wol garstigere Gedancken an: in der Maltesischen Insul zu Zeiten Pauli hat es viel Schlangen geben/ ich hab mehrer gifftigere Gedancken: in dem Tyberischen Meer hat es viel frische Fisch geben zu Zeiten Petri, aber ich gehe offt in meinem Hertzen mit gar viel faulen Fischen umb. In Summa/ deß Tobiä Hund hat bey Sommers Zeit nit so viel Flöh gehabt/ als ich eine gantze Zeit Gedancken. Gedancken/ bald von einem Haus/ bald von einem Schmauß/ Gedancken/ bald von Brein/ bald von Wein/ Gedancken/ bald von Zilken/ bald von Spielen/ Gedancken/ bald von Rauffen/ bald von Sauffen/ Gedancken/ balb von einer Jagd/ bald von einer Magd/ Gedancken/ bald von Klauben/ bald vō Glaubē/ Gedanckē/ bald vō Zechē/ bald vō Ehebrechen/ Gedancken/ bald von Modi/ bald von Kleynodi/ Gedancken/ bald von Lügen/ bald von Betrügen Gedancken/ bald von Galonisiren/ bald von Verführen/ Gedancken/ bald von der Susanna, bald von der Marianna, Gedancken/ bald von Wilderich/ bald von Friderich/ Gedancken/ bald Hohnisch/ bald Argwohnisch/ ꝛc. Wann ich iß/ so hab ich die Gedancken auf der Schüssel/ wann ich lig/ so seynd mir die Gedancken unterm Küß/ wann ich gehe/ so marschieren die Gedancken mit mir/ wann ich beth/ so sind ich die Gedancken am Schnürl/ oder liß sie aus dem Buch: und zwar allerley böse Gedancken/ neidige Gedancken mit dem Cain/ hoffärtige Gedancken mit der Jetzabel/ geitzige Gedancken mit dem Iscarioth/ argwöhnische Gedancken mit dem Juden/ zornige und rachgierige Gedancken mit dem Esau/ unzüchtige Gedancken mit dem Holoferne. &c. So gar fallen mir böse und ungereimbte Gedancken ein/ wann ich das höchste Gut sihe von dem Priester bey dem Altar aufwandlen; ja was noch mehrer ist/ wild und unflätige Gedanken

melden

melden sich auch dazumahl an/wann ich das wahre Lam̃ GOttes in der Comunion auf die Zung nimme. Mit einem Wort/ so wenig die Rosẽ ohne Dörner/so wenig das Feur ohne Rauch so wenig der Acker ohne Distel / so wenig das Wein-Faß ohne Fleger/so wenig der Jahrmarckt ohne Dieb / so wenig bin ich ohne böse Gedancken. Ach GOTT!

Der Heil. und grosse Partriarch Benedictus hat einmahl zu Rom ein Weib gesehen/als er noch gestudieret / ein schändliches und ungestaltes/und wildes und buckletes Weib;und dises hat ihm solche spöttliche Gedancken verursacht / daß er derenthalben den Leib auch mit aller erdencklicher Casteyung kaum kunte pendigen und im Zaum halten. Wie soll es dañ mir seyn/ der ich alle Tag in der Gesellschafft mich befinde/wo so viel schöne Gesichter/so viel junges Blut/ so vieler liebkosender Creaturen?ich bestehe es/wann so viel heilige Leuth von schlimen Gedancken angetast werden/ was soll ich dann erst von meiner ohne das schlipffrige und schwacher Menschheit reden?ich laugne es nit/ich wils auch nit laugnen/ich kans nit laugnen/ohne Gedancken/ und zwar meinstens ohne böse Gedancken bin ich niemahl/ oder wenigst gar selten/ꝛc. Was soll ich dañ anfangen?

Nit so kleinmüthig / mein lieber Christ: du must und sollst wissen/ daß auch die allerärgste / gottloseste und abscheulichste Gedancken kein Sünd seyn / wann du an denselben kein Wolgefallen schöpffest / noch weniger deinen Willen darzu gibest. Solche böse Gedancken rühren von niemand anderst her / als von dem bösen Feind;und eben darum gib ihme/diesem verdañten Widersacher kein Gehör/laß den Hund bellẽ/er kan nit beissen/laß ihn locken/ er kan nit zwingen / laß ihn greiffen / er kan nichts nehmen/ laß ihn fechten/ er kan nit verwunden / laß ihn stossẽ / er kan nit stürtzen / laß ihn schnaltzen / er kan nit fahren/ laß ihn fischen / er kan nichts fangen/ laß ihn klopffen / er kan nit auffwachen / laß ihn reden / er kan nicht überreden / ohne deinen Willen. Ja wann solche Sathanische Gedancken

dich wider deinen Willen jagen/plagen/zwagen/ so hast du derenthalben von dem gerechten GOtt/ so alle dergleichen Obsiger belohnt/ein sondere Vergeltung zu gewarten.

Der Englische Lehrer Thomas von Aquin, von Gut und Blut ein adelicher Jüngling/ware gantz allein verschlossen bey einem frechen Weibs-Bild; diese ware wol bekleidt/ aber ein schlechter Festen/ware schön im Gesicht/aber schändlich in Gebärden/ware stattlich in Augen/ aber auf nichts guts angesehen/ware Rosenfärbig in Lefftzen/aber nit schamroth/ ware bloß am Hals/aber ein verdeckter Teuffel/ꝛc. Dieses war ein Keder/woran der David gebissen/dieses war ein Feuer/an dem sich der Absalon gebrent/dieses war ein Schlang/die auch den Samson vergifft, bey denen Barbaren ist man sicherer/als bey einer solchen Barba, bey denen Saraceneren ist man sicherer/ als bey einer solchen Sara; so gar bey der Höll ist man sicherer/als bey einer solchen Helena. Andere schliffern/ja/andere stolpern/ja/andere fallen/ja/bey solcher Gelegenheit/ aber Thomas von Aquin nit: diese war Teufflisch/wann schon: das Versuchen war Teufflisch/wann schon: die Gelegenheit war Teufflisch/ wann schon: die Gedancken waren Teufflisch/ wann schon: es bliebe dannoch der Thomas Englisch; dann ihme dem irrdischen Engel die häuffige/hefftige/verdammte/ und unverschambte Gedancken nit allein keinen Schaden zugefügt/als denen er bester massen widerstrebt/ sondern derenthalben hat er im Himmel ein sondere Cron erworben/ derenthalben haben ihme die andere anverwandte Engel wegen erhaltenen Sieg hertzlich Glück gewunschen und gratulirt.

Was schlimme Gedancken seynd nit eingefallen einem H. Macario? Macarius, der wegen stäter Casteyung und Abbruch ware nichs/als Haut und Bein/und dañoch seynd ihme fleischliche Gedancken eingefallen/Macario, der alle Tag mit häuffigen Buß-Thränen sein Gewissen gesäubert/ seynd gleichwol unsaubere Gedancken eingefallen: Macario, deme wegen seiner

Her-

Heiligkeit auch die wilde Thier schön gethan / seynd dannoch wilde Gedancken eingefallen: Macario, der ein lauterer Diener GOttes war / seynd dannoch unlautere Gedancken eingefallen: Macario, der wie ein unschuldiges Lämml gelebt / seynd gleichwohl Sauische Gedancken eingefallen: Macario, deme kein anders Kleid ware / als ein rauher häriner Sack / seynd gleichwol von einem muthwilligen Schleppsack Gedancken eingefallen: Macario, der ein Mann GOttes ware / seynd gleichwol weibliche Gedancken eingefallen; weil er aber dem bösen Feind die Feigen gezeigt / also hat er dessenthalben ein herrliche Frucht darvon getragen; weil er dem leidigen Sathan den Willen geweigert / also ist derentwegen bey GOtt noch mehrer Willkommr gewest; dann ein solche Belägerung zeigt / wer der Commendant ist / solche tobende Wellen zeigen / wer der Schiffmann ist.

O wie heilig Paulus! er ist gleichwol nit sicher gewest vor solchen heillosen Gedancken. O wie vorsichtig Paulus! er ist gleichwol nit befreyt gewest von dem blinden Venus-Buben: O wie wunderthätig Paulus! er ist dannoch nit loß gewest von solchen blunderthätigen Gedancken: Er hat wegen solches Versuchen / GOtt demüthigst ersucht / aber nicht erhalten / als allein die Antwort / er solle mit diesem Krieg zufrieden seyn / mit GOttes Schutz seye ihm dieser Streit viel Nutz. Quod resistentem fatigat, vincentem coronat. S. Bernh. de Dom. inter. c. 19.

Wann dann der höllische Phantast auch die Phantaseyen der heiligen Leuten mit bösen abscheulichen Gedancken angefochten / so wird er dir noch weniger verschonen. Allein heist es / Bursch ins Gewehr / vnd thue ihm ein Widerstand; mache es / wie der grosse Patriarch Abraham / welcher auf ein Zeit GOtt dem HErrn ein Kuhe und Widder aufgeopffert und geschlachtet; als aber die Vögel immer zu auf das Fleisch wolten sitzen / und selbiges suchten zu verzehren / da hat sie der H. Mann möglichst abgetrieben. Abigebat eas Abraham. Wann die höllische Raub-Vögel dein Hertz / als ein Gott gewidmetes Gen. cap. 15.

Opffer stets umbsoderen / und durch allerley gottlose Gedancken und Eingebungen ein Zutritt suchen/so treib sie hinweg/nit mit Brügl/die acht er nit/nit mit Stecken/die förcht er nit/nit mit Peitschen/ die scheucht er nit/sondern schüttle nur allein dē Kopff / so fliegen sie hinweg wie die Mucken: komen sie wiederumb/so schüttle den Kopff mehrmahl/komen sie hundertmahl/ so schüttle so offt den Kopff/sag allezeit Nein/ solches Nein verbrennt ihnen der Brem: sag allezeit Nolo, solches Nolo hengt den Narren hundert Nolas und Schelln an. So bald solche Gedancken kommen/gedencke du gleich auch das Kopffschüttlen/verweile gantz und gar nicht; dann ein kleines Aufhalten/ ist schon sein unterhaltung/ ein wenige Audienz zieht nach sich ein schädliche Consequenz. Zu diser ernstlicher Warheit taugt dir ein Fabl und Poëten-Gedicht. Die Schwalm hat sich vor disem gleich angern Vöglen in Wäldern und Feldern aufgehalten/als sie aber wahrgenommen / daß ein Baur auf einem grossen und breiten Acker der Hanff-Saamen ausgeworffen / da hat sie sich unverzüglich zu denen gesammten Vöglen begeben/ und ihnen treuhertzig gerathen/sie sollen allen möglichsten Fleiß anwenden / wie sie doch möchten den Saamen / als ihnen eine höchst schädliche Sach hinweg bringen / es kostete nit mehrer Mühe / als daß ein jeder Vogel ein oder zwey Körnl mit dem Schnabl hinweg tragen. Die Vögel lachtē die Schwalm aus/ als ein Einfalt/ja etliche haltē sie gar ein unützige Schwätzerin/ als die den gantzen Tag hindurch mit Plaudern zubringe / und folgsam nit wenig Lugē einmische; massen noch bey denen Leuthen ein teutsches Sprichwort/wañ man einen gar höfflich Lugen strafft/so sagt man / er schwälmet/ꝛc. Die gute Schwalm muste solche Unbild übertragen;dañ sie sahe wol/daß unter den Vögeln grosse Flegel-seyn/kundte es aber aus Gutherzigkeit nit lassen/daß sie nicht nach etlichē Tagen ihren guten Rathschlag wiederholt; ja sie hat es ihnen wolmeynend zu verstehen geben/ wie daß der Hanff wünclich auffwachse / und folgsam noch Zeit

wäre/

wäre/ solchen mit geringer Mühe auszurauffen; weil aber die gute Vögel hierüber fliegende Gedancke gemacht/ uñ die Sach weder reifflicher entörthert/ noch weniger zu einem Schluß gebracht/ also hat die vorsichtige Schwalm fernern Ubel zu entgehē/ gäntzlich entschlossen/ dero Gesellschafft hinfüran zu meiden/ und so dañ ihr Nest nit mehr in Hecken und Gesträiß gemacht/ sondern sich sehr weißlich in die Häuser salvirt/ wie man es noch der Zeit wahrnimmt. Unterdessen ist der Hanff fast Mañs hoch aufgewachsen/ auch zur völliger Zeitung kommen/ daß also derselbe nach ausgestandener Dürre/ Breche/ in der alten Weiber Händ gerathen/ und zu einem Fadē nit ohne öffters leckē promovirt worden/ woraus endlich ein grosses/ langes/ breites Garn gestrickt/ mit welchen nachmals viel 1000. Vögel auf unterschiedliche Manier gefangen worden. In solchem äusserstem Elend haben die übrige Vögel ihre Zuflucht gesucht bey der Schwalm/ und selbige demüthigst berathschlaget/ wie doch fernerer Gefahr und Nachstellungen vorzubiegen seye? worauf aber die Schwalm geantwortet/ daß es nunmehr viel zu spat seye/ und hätte man solchen nach ihrer Einrathung den Saamen aus dem Weg raumen.

Hast es gehört Mensch? alle böse/ verruchte/ und leichtfertige Gedancken/ so dir iñerzu einfallen/ seynd nichts anders/ als ein Saamen/ welchen der leidige Sathan in den Grund deines Hertzens beginnt einzuwerffen; aber gib umb GOttes Willen acht/ gib acht/ daß so fern nur ein einiges Kernl darein fallt/ daß du solche ohne einige Verweilung wiederumb ausrotest/ sonst wachst es in einem Vatter unser lang so stark aus/ daß es dich nachmahls umb das ewige Vatterland bringe.

Jene zwey Schiñel und Liñel/ denē noch der kleine Spitzbub Cupido durch ihre alte/ zähe/ und fast wie Pfundleder verharte Haut/ seine Pfeil eingeschossen/ hätten niemahlen in dem Lustgarten verbottenen Lust und List gesucht/ hätten sich niemals hinter die grüne Spalier verborgē/ die weisse Keuschheit

Susan-

Susannæ zu spolieren/ wären nimmermehr so frey und frech gewesen/und Susannem als ein zarteste Lilgen in disem Garten mit so unverschämten Händen angetast: wann sie die schlimme Gedancken/so ihnen der listige Sathan / und Geist der Unreinigkeit eingeben/ hätten bey Zeiten/ als sie noch im Saamen uñ ersten Auffschuß waren/ausgerott.

David als König in Jsrael / wäre nie von der Sau gestochē worden in seinem Spiel / hätte nie ein so grobe und Sauische Action begangen/ hätte nie in seiner gekrönte Hochheit einen so ärgrelichen Schandfleck angehenckt/ wañ er die erste böse Gedancken/ so ihme von der schönen Bersabea seynd eingefallen/ hätte frühezeitig ausgeschlagen.

Jene saubere Madam wäre dem keuschen Joseph mit dem täglichen Ladschreiben nit so überlästig gewesen / sie hätte mit den 10. Buchstaben Dormi mecum nicht gesucht die 10. Gebot zu brechen/ sie wäre ihm nie im Mantel gefallen/ mit deme sie nachmal ihre Boßheit hat wollen vermantlen; wann sie bey Zeiten die Funcken/ so ihr der Sathan eingeworffen/ hätte gedämpfft/ und alsobald die unzulässige Gedancken abgewiesen; dann so bald der böse Feind durch dergleichen Gedancken anklopfft/so muß man geschwind sagen/ man lasse nit ein: sobald er anfangt zu singen/so muß man ihm gleich klopffen: so bald er seine Wahren feil bietet / so muß man ihm geschwind antworten/ man kauffe nichts: so bald er vor die Vestung tuckt / so muß man die die Porten zuschliessen; dann hierinnsfalls allezeit periculum in mora.

Wie der gerechte Joseph wahr genom̃en/daß sein wertheste Gespons Maria schwanger gehe/ wolte er zwar an dero unbefleckter Reinigkeit nit zweifflen / doch seynd ihme derentwegen gleichwol seltzame/ob schon fliegende Gedancken/eingefallen bey Nächtlicher Weel. Aber sihe! kaum daß solche Gedancken in sein Hertz seynd gestigen/da schickt GOtt alsobald einen Engel/ so ihme erschiene im Schlaff / der da sprach / Joseph du Sohn David förchte dich nicht/ Mariam dein Ehetweib zu dir

men/dann was in ihr gebohren ist/das ist von dem H. Geist/ꝛc. Warumb hat GOtt der HErr (möcht jemand fragen) dem guten alten nit seinen Schlaff vergunnt? dann wann solcher einmahl unterbrochen wird/so last er sich so leicht nit mehr locken; es hätt der Engel in der Fruhe/nach vollendtem Schlaff/ihme/dem frommen Joseph solche Post können bringen; wie daß es gleich hat müssen geschehen/als ihme die Gedancken kommen? Adhuc eo cogitante, &c. Hier antwortet der grosse Heil. Pabst Gregor. daß solches GOtt habe gethan zu unserer sonderer Lehr und Unterricht/wie wir nemblich die Gedancken/wann sie schon nit recht böß seyn und scheinen/gleich und alsobald sollen mit möglichsten Fleiß aus dem Weg raumen/und gäntzlich ausschlagē. Dann nit zu glauben ist/was Ubel/Schaden/und Ungelegenheit daraus entspringt/so man ihnen auch die geringste Audienz und Gehör vergonnt. Matth. 1. S. Greg. in Matth C. 1.

Ninus ein König der Assirier hat sich also vergafft in die schöne Gestalt der Semiramidis, daß er selbige/unangesehen sie vō keinem hohē Haus/sondern einer niedern Baurnhütten/mit höchstem Begnügen geheiliget. Als Semiramis vermerckt/daß sie wegen ihrer unermeßlichen Schönheit fast ein Götzen-Bild seye aller Gedancken deß Nini, so hat sie einest von ihrem guldenen Schatz (verstehe Ninum) eine Gnad begehrt/und stunde solche in dem/daß er ihr nur möchte einigen Tag die vollmächtige Herrschung überlassen. Ninus, wol recht Asinus, verwilliget es/gedachte/was wolt ein Tag/ein so kurtze Zeit seyn. Was geschicht? so bald Semiramis zu solcher/ob schon kurtz währender Regierung und Vollmacht gelangt/hat sie alsobald befohlen/man solle geschwind und ohne einigen Verzug den Nino als ihren Gemahl/den Kopff zwischen die Füß legen/so auch geschehen/

Seye du/wer du immer bist Geistlich oder Weltlich/Weiblichen oder Mänlichen Geschlechts/wann dir einige unformliche Gedancken einfallen/von denen niemand befreyt/so lasse ih-

nen die Oberhand nit / auch die allwenigste Zeit. O Pater! es seynd fliegende Gedancken / lächerliche Phantaseyen / und nur närrische Coppeyen / man weiß es schon / daß man die Original-Stuck muß mit frieden lassen. Ein kleine Zeit / ein kurtze Weil / wird ihnen so bald die Feder nit lassen wachsen. Wer diser Meynung ist / dem wird nit um ein Haar besser gehen / als dem Nino. Wer denen bösen Gedancken nur eine kleine Herrschung erlaubt / wann solcher schon nit umb das Haupt kommt / so verlihrt er doch ein Haupt-Sach / nemblich / die Gnad GOttes: massen deß Menschen Willen auch von einem geringen Stoß gleich Berg abfallt: und ist ihme gar leicht zu pfeiffen / der ohne das zum Tantzen geneigt.

Ein armes Häsel hat sich bey rauher Winter-Zeit einmal in ein Loch eines holen Felsens reterirt / damit es gleichwol unter disem steinernen Dach eine linde Ruhe möchte geniessen. Es stunde aber nit lang an / da kame der Igel / deme ebenfalls das grobe Wetter grossel Ingelegenheit gemacht / uñ batte das Häsel gar schön / und höfflich umb ein Herberg. Mein Häsel sprach er / es ist männiglich bekañt / daß du nit allein grosse Ohren / sondern auch grosse Lieb gegen dem Nechsten tragest; weil mich dañ das harte / und fast unerträgliche Wetter überfallen / also vergonne mir doch ein kleines Winckel in deiner Wohnung / solche Gnad werd ich die Zeit meines Lebens nicht in Vergessenheit stellen: ja künfftigen Herbst / wills GOtt / will ich mich mit einer Butten Aepffel danckbar einstellen / und die empfangene Gutthat in etwas erwideren. Das Häsel schaut sich hin und her / und vermerkt wol / daß der Platz zimlich eng; gleichwol auf so freundliches Ersuchen und Anhalten / hat es verwilliget. der Igel macht sich alsobald und ohne lange Verweilung in das Hasen-Zimerl / steht aber nicht lang an / da fangt er nach und nach seine Spitz und Stachel von sich zu breiten. Das einfältige Häsel glaubtte erstlich / es stechen ihne die Flöch / wie der Igel aber mit völligem Gewalt alle seine Waffen ausstreckt / da hat

weder

weder bitten oder ermahnen etwas geholffen/sondern es muste das arme Häsel die völlige Herberg dem leichtfertigen Schelm überlassen / so doch zuvor nur umb ein kleines Winckerl angehalten.

Wann du wilst/aber ich rath es nit / dem Teuffel durch die Gedancken das kleinste Plätzel in deinem Hertzen erlauben / so wirst erfahren/daß er mit völligen Gewalt darein platzen thue: wann du wilst/ aber ich hoffe nicht / dem Sathan das geringste Winckerl vergonnen durch die blosse Gedancken/ so versichere dich/daß der Will gar kein Winckelmaß werde halten: Wann du wilst / aber ich glaube nicht / denen bösen Gedancken nur ein kurtze Zeit zulassen / so seye versichert / daß du an deinem Seel-Heil verkürtzet werdest: erlaubst du ihme ein bisserl / so wirst du schon vō diesem höllischen Cerbero oder Höllhund ein Biß empfinden/ der dir ein tödtliche Wunden versetzt: vergoñst du ihm das geringste Losament / so wird kein loserer Mensch werdē als du: schaffst du ihne nit also bald ab/ so hastu zuschaffen/ daß du nit in das ewige Verderben geratheſt. Wann alle Verdañte und ewig Unglückseelige solten aus der Höll zur Frag gestellt werden / warumb sie in diesen Abgrund seyn gestossen worden ? so wurde ein jeder den Anfang und Grund seines Unheils an Tag geben / und bekennen/ daß sie derenthalben in den ewigen Verlurst gerathen; umb weil sie die neidige/geitzige/rachgierige/ehrsüchtige/ hoffärtige/ geile und unzüchtige Gedancken nit gleich haben ausgeschlagē/ sondern denenselben einige Aufenthaltung erlaubt/wodurch sie folgsam in die gröste und abscheulichste Laster gefallen; dañ von den bösen Gedancken / als von einem Ursprung fliessen alle Sünden her: von den bösen Gedancken / als von einer Mutter werden alle Laster gebohren : von den bösen Gedancken als von einer Wurtzel/ stammen alle Missethaten her: von den bösen Gedancken als von einem Eisen werden alle Unthaten geschmidet; von bösen Gedancken als von lauter Schaiten wird das höllische Feur angeyündt.

Wie ist aber allem disem Ubel zu helffen!? zumahl alle / auch so gar heilige Leuth/ vor bösen Gedancken kein Salva Guardia haben. Mein Rath ist / mein Rath ist gewest / mein Rath wird seyn/ du sollst als ein trutziger Christ dich von Teuffel nit viel lassen foppen / sondern wacker drein schlagen. Aber wie kan man dise verdammten Larven schlagen/ zumahl er ein lauterer/ ob schon ein lauterer Geist ist? so weiß man auch aus folgender Geschicht/ daß das Teuffel schlagen/ nit habe allezeit gut ausgeschlagen.

Wie der Heil. Vincentius Ferrerius einmahl geprediget/ uñ unter anderm auch vorbracht/ was Gestalten die Heilige Margarita den bösen Feind / so ihr in Menschlicher Gestalt erschienen/ mit grosser Furi angegriffen / denselben zu Boden geworffen/ und ein zimliche Zeit hart gepeiniget: so war eben dazumahl in der Predig ein einfältiger jedoch froñer Jüngling aus Lombardia gebürthig / welcher durch solches angezognes Exempel ein besondern Muth gefast/ auch einmal den Teuffel steiff abzuprügeln; zu solchem Ende Gott den HErrn öffter gantz inbrünstig gebetten/ er wolle ihm doch den höllischen Gast in Menschlicher Gestalt zuschicken/ an dem er sein Faust recht probieren; und sein Muth kühlen möge. Wie nun auf ein Zeit gedachter Einfalt in das nechst entlegene Städel oder Marckt-Fleck wolte und muste gehen; da hat er unter Wegs ein altes baufälliges Gebäu / so viel Jahr ohne Dach gestanden / an der Strassen angetroffen / worinn er fast ein halbe Stund / als abgesondert von den Leuthen/ sein Gebet verricht/ und anbey GOtt den allmächtigen mehrmahl eiffrigst gebetten / daß er doch die Gelegenheit kunte haben / mit dem Teuffel zu rauffen; als er dann in Mitte deß Gebets begriffen / da geth ein altes / armes / vor Hunger ausgemergletes/ elendes Weib mit einer Sichel in der Hand hinein / deß Willens daselbst das Graß/ so häuffiger als anderwärts gewachsẽ/ abzuschneiden. Kaum daß er solcher ansichtig worden / da hat er sich ab dero Ungestalt in etwas entrüst/

rüst / auch sich in ein Winckel reterirt / gleichwol das Hertz gefast/und sie befragt was ihr Absehen und Thun allhier in diesem Orth seye ? weil aber die arme Haut von Mutter-Leib gantz Stumm und Redloß / also hat sie mit zornigen Gebärden und entsetzlichen Geschrey oder Küriren ihme wollen zu verstehen geben / er solle das so schöne daselbst aufgewachsene Graß nit so liederlich nieder tretten; der gute Mensch verstunde dises stumme Register nit / sondern glaubte gäntzlich daß GOTT ihn erhört / und in diser solcher Gestalt den Teuffel zugeschickt habe; dahero die elende Tröpffin mit allem Gewalt angegriffen / zu Boden geworffen / erbärmlich zerschlagen / und zerkratzt noch darzu gefrolocket/daß er einmahl den Teuffel kan also abgoschē/ der ihme mit so vielē und schädlichen Gedancken also mañigfaltig nachgestellt. Bäff/bäff noch eines/bäff/bäff / du verruchter Teuffel/sagte er/du pralest/als wäre dir niemand gleich/bäff / bäff/ꝛc. Jetzt bist du mir unter meine Hand komen; indem er also mit dem armen / alten Weib gleichsam unmenschlich verfahren / da seynd einige benachbarte Leuth wegen deß grossen Geschrey beygeloffen/ den Jüngling als einen Mörder zum Richter geführt/das arme und halb tode Weib in die Herberg / auch zugleich den Heil. Vincentio solches kundbar gemacht / welcher dann alsobald bey GOtt dem Allmächtigen durch sein viel vermögendes Gebet so viel gewürckt / daß ihr durch ein Wunderwerck die Red und Sprach kommen/und sie nach vollkommner abgelegter Beicht in GOtt seelig verschieden/deß Jüngling Einfalt aber / weil ihn der Richter zum Strang wolte verurtheilen/bester massen entschuldiget. Prato. fiorit. fol 485. P. 2.

Auf solche Weiß gibt es dañ nit bald die Zeit/und Gelegenheit den Teuffel zuschlagen: nichts destoweniger ist mein einiger Rath / daß man disen verdammten / verruchten Böstwicht nit anderst soll tractiren als mit Schlägen. Drauf geschlagen ohne Erbarmnus/drauf geschlagen ohne Aufhören/drauf geschlagen/ biß kracht / drauf geschlagen / biß er in die Flucht gehe.

Dises Schlagen bestehet in nichts anders als im Ausschlagen der Gedancken/im Schlagen auf die Brust/durch solche Stöß wird der Teuffel verstossen.

Der Evangelist Matth. am 9. Cap. registiert/was Gestalten ein Obrister zu Christo dem HErrn getretten / und ihme wehemüthig geklagt/wie daß sein Jungfrau Tochter (dazumal hat mans noch nicht Freyla genennt) seye mit dem Tod abgangen/worauf alsobald der Heyland mit ihme sich in sein Behausung begeben / wie er aber daselbst die Kerl angetroffen / so mit grossem Getöß die Schallmeyẽ geblasen/Recedite &c. Da hat er dises Gesindel alsobald aus dem Haus geschafft. Die Teuffel und verfluchten Geister seynd noch ärger Blaser; dann sie nit in die Schalmeyen blasen / aber lauter Schelmereyen blasen durch die böse Gedancken; dannenhero kein bessers Mittel/ als daß man dieselbe trutzig abschaffe / zum Haus hinaus peitsche/und das Hertz allein dem allerliebsten JEsu für ein Wohnung aufbehalte.

In deß abtrinnigen Judä Stell und Apostel-Ampt gelangt durch einhellige Wahl der H. Matthias.

NAch der wunderbarlichen Himmelfart Christi deß HErrn hat der H. Petrus, als ein Oberhaupt der Catholischen Kirchen/die Apostel/wie auch die 72. Jünger zusamen beruffen / worbey auch die übergebenedeyte Mutter GOttes erschienen samt etlichen andern/ uñ nach kurtzer Predigt von dem unglückseeligen Fall deß Iscarioths eyfferig vorgetragen / daß sie nunmehr zu Nutzen der Kirchen und zu Beförderung der Seelen Heyl wollen zu der Wahl schreiten eines neuen Apostels / an statt deß entführten Lasterhafften Judä / Wie sie nun alles insgesammt/ deren gegen hundert ungzwanzig

tig beyeinander/ ein geraume Zeit ihr inbrünstiges Gebet verricht/haben sie endlich Canonicé ihrer zwey erwählt/ benanntlich Josephum Barsabam, der eine Bruder war Jacobi Minoris, und ein Befreundter Christi und Mariæ, wie dann auch Matthiam, so von Bethlehem gebürthig/ ein beständiger Jünger Christi deß HErrn gewesen; beyde sehr fromme/heilige/unverständige Männer. Damit aber GOTT der gantzen Welt zeige/daß man in Ertheilung der Aempter/ sonderst der Geistlichen Dignität/ nicht soll ansehen das Blut und Verwandtschafft/sondern vilmehr die Tauglichkeit/ und die Verdiensten/ also ist Matthias durch einen vom Himmel gesandten Strahlen zur Apostolischer Hochheit erkisen worden/ worzu ihme das gantze Collegium sammt allen anwesenden Christen von Hertzen gratulirt/und anbey GOTT den HErrn gelobt und gepriesen/daß durch seine Gnad an statt deß Ertz-Schelm Judä ein so werther Mann erwählt worden.

Wahl nicht allezeit Wol.

Wie Julius der Dritte/ Pius der Vierdte/ Gregorius der Neundte/ Innocentius der Dridte/ Fabianus und andere zu Römischen Päbsten erwählet worden/ da hat der H. Geist in sichtbarer Gestalt einer Schneeweisen Tauben/ solche Wahl gut geheissen. Deßgleichen ist auch geschehen mit dem Heil. Polycarpo, Mauritio, Hilario, Eurutio, Marcellino, Marcello, und mehrer andern/ wie sie zur Bischofflicher Hochheit erhebet worden. Wann schon nicht allemahl dergleichen Wunderwerck geschicht/ so ist doch nit in Zweiffel zu setzen/ daß nicht unsichtbarer Weiß der Heil. Geist in solchen Wahlen mitwürcke: was anlangt die Wahl eines Römischen Pabstens und Oberhaupt der Catholischen Kirchen will ich dermahlen nichts beyrücken/indeme ohne das bekandt/ daß erst genañte Kirchen nit auf einen morastigen Grund/sondern auf einen unbeweglichen Felsen gebauet seye/auch jenige feurige Zungē/ so über die

Apostel

Apostel kommen / noch in den Nachkömlingen ihre Würckung haben. Aber bey diser bethörten und verkehrten Welt wird nit selten einer zur Geistlichen Dignität gelangen / der nit dignus ist/wurd gar offt zu grossen Würden kommen / der es doch nit ist; da heist es/ da sagt man/da hört man / es ist bey der Wahl/ und mit der Wahl/nit gar wol her gangen.

Die Wahl geschicht nit wol/wann man einen Idioten erwählt.

Wie die Philistäer die Arch deß HErrn von den Israelitern erobert/und in ihre Hand bekomen/da haben sie solche alsobald in ihren Tempel gefährt; kaum aber / daß dise durch die Porten oder Thür hinein gebracht worden / da ist ihr Abgott der Dagon genant/von dem Altar herunter gefallen/den sie den andern Tag wiederumb mit sonderer Solemnität an sein Orth gestellt/ diser aber ist mehrmahl durch Göttlichen Gewalt von dem Altar herunter gestürtzt worden/daß er also den Kopff und
1.Reg.5. Händ verlohren: Porrò Dagon solus truncus remanserat, und nichts anders verblieben / als ein gemeiner Stock und Block; gleichwol haben die Philistäer ihn noch verehrt / und angebettet. Wir seynd der Zeit/GOtt seye Lob/keine unglaubige Heyden und verblendte Götzen Anbeter / wie dise / aber dannoch geschicht es/daß wir zuweilen müssen einen verehrē und gleichsam anbeten / der kein Kopff hat / und ein lauterer Truncus, wie der Dagon. Ja Cornelius à Lapide schreibt/daß besagtes Götzenbild halb Mensch und halb Fisch seye gewest: wann schon. Es komt zu Zeiten einer zu einem Ampt/der gar ein lauterer Stockfisch/und wir müssen ihme gleichwol verehren. Aber ein solche Wahl steht nie wol.

Wie unser HErr den Lazarum von Todten erwecket hat/ so ist solches den Hohen-Pristern nie ein wenig in die Nasen gerochen/in Erwegung/daß durch dergleichen Wunderwerck dieses Zimermans Sohn (also nennten sie ihn) das meiste Volck

werde

werde nach sich ziehen / und folgsam ihnen das Interesse zimblich geschmählert weren; haben demnach dise Hohe-Priester / dise Hochwürdige Herrn einen Rath versammlet / und allerley Anschläg auf die Bahn gebracht / wie doch fernerm Ubel vorzubiegen seye. Wie sie nun im besten Discurs begriffen / und glaubten ihres Sinns / daß sie sehr bescheid und weißlich geredet haben / da richtet sich der Caiphas auf / welcher desselbigen Jahrs der höchste Priester war / und ein Oberhaupt der Synagog und völliger Geistlichkeit / und sprach nit ohne Grollen und Widerwillen / Vos nescitis quidquam, Ihr wisset nichts.

O pfuy / pfuy! wie schändlich steht es / wie ungereimbt ist es / wann jemand in hohem Ampt und Geistlicher Würde sich befindet / und den Namen und Titul tragt Ihr Hoch-Würden / Ihr Gnaden / Ihr Excellenz, &c. und man ihnen ebenfals vorwerffe / was Caiphas denē Hohen-Priestern / ihr wisset nichts / Vos nescitis quidquam: Ihr seyd nit gelehrt, wol aber gelāert / ihr seyd kein Doctor, wol aber ein Doc-thor / ihr seyd nit gradirt / wol aber radirt: ihr seyd mehrer Lutteratus als Litteratus: ihr seyd gleicher einem Stoloni als Soloni: ihr seyd ähnlicher einem Stallmann / als einem Salamon: ihr seyd ein besserer Matto, als Mathematicus, ihr wisset mehrer aus einem Plano, als einem Becano; doch ist bekandter der Gaymann / als der Laymann / ihr seyd ein schlechter Canonist, wohl aber ein guter Kandelist: Vos nescitis quidquam, &c. Die schöne Rachel hat Stroh unterm Leib gehabt / wie sie die Götzenbilder verborgen / ihr aber tragt Stroh im Kopff; der Samson hat mit einem Esels-Kinnbacken tausend Philistäer erlegt / ihr köndt mit einem gantzen Esels-Kopff nichts richten: deß Josephs Brüder haben Korn und Weitzen in den Säcken gehabt / ihr aber habt Habern im Kopff / und seyd gar ein Haber-Narr: in dem obern Garn der Archen Noe seynd allerley Vögel gewest / bey euch aber ist oberhalb ein gantzes Gimpel-Nest /

pfuy! ihr seyd Consultissimus & nescitis quidquam, und wis-
set nichts.

Joannes hat alles golten bey unserm lieben HErrn/ihn hat der Heyland mehrer geliebt und gelobt/als alle andere Apostel/ er hat die Brust Christi vor einen Polster gehabt / solche Gnad ist keinem andern begegnet / er hat die Gerhabschafft über die Mutter GOttes gehabt/und ist allezeit ein Lilgenreine Jungfrau verblieben/ er war so gar ein Vetter deß HErrn/ und dannoch hat ihn Christus zu keinen Pabst gemacht / sondern Petrum zu diser höchsten Würde erkiesen; warum aber dises? darumb. Ehe und bevor der Heyland dise Dignität und hohe Geistliche Würde conferiert/hat er ein Examen angestellt/und der zum besten werde bestehen / der soll zu disem höchsten Ampt gelangen. Er fragt demnach einen umb den andern/ und gibt allen insgemein die Quæstion auf: Quem dicunt homines, &c. Was sagen die Leuth von dem Sohn deß Menschen / wer er seye? da sprachen sie / etliche sagen / er seye Joannes der Tauffer/etliche aber/er seye Elias, andere aber/er seye Jeremias, oder einer aus den Propheten; über solches wird Petrus auch examiniret/der aber alsobald frisch heraus gesagt: Tu es Christus, &c. Du bist Christus / der Sohn deß lebendigen GOttes/ꝛc. Wie der Heyland hat wahr genommen / daß Petrus in diesem Concursu zum besten bestanden / und sich als einen gelehrten Theologum gezeigt/ da hat er gleich und ohne einigen Verzug ihm zum Pabsten erwählt/du bist Petrus / und auf disen Felsen will ich mein Kirch bauen. Dardurch uns ein Lehr zu geben/ daß wir in einer Wahl die Stimmen nit sollen werffen auf einen Idioten, der ein schlechte Wissenschafft hat / sondern auf einen Gelehrten und Wohlerfahrnen. In der Wahl eines Bischoffs / eines Prælaten, eines Abbts / eines Probsten / eines Priors, eines Guardians, &c. und was immer ein Geistliche Würde mag genennet werden / wohl dahin trachten und zielen / damit ein Gelehrter erwählt werde; dann wo

kein

kein Doctrin, dort ist gemeiniglich ein Ruin, und stehet nichts spöttlichers / als wann man solchen kan verwerffen das nescitis, ihr wisset nichts.

Unser HErr mit seinem Göttlichen Mund hat bey dem Evangelisten Matthäo sehr schön und wol beschrieben / wie einer soll beschaffen seyn / der ein Ampt zu versehen hat: Fidelis &c prudens, quem constituit Dominus super familiam suam, er soll nehmlich treu und verständig seyn. Es ist an dem allein nit gelegen / daß er from̃ und Gottseelig ist / daß er im̃erzu im Chor steckt / uñ bald die Zeit mehrer mit Knyen als mit stehẽ zubringt / daß er fast alle Tag mit seinem Buckel umbgeht / wie der Prophet Baalam mit der Eselin / daß er wegen strengen Bußwerckẽ seinem Leib ein Stieff-Vatter abgibt / es ist nit genug / daß er ein guts Gewissen hat / sondern es wird auch erfordert / daß er ein gutes Wissen habe / Fidelis & prudens.

Judas ein Hauptschelm / und Petrus ein Oberhaupt der Catholischen Kirchen / Judas ein Ursacher deß Tods Christi / und Petrus hat sich anerbotten umb Christi Willen den Tod auszustehen / Judas hat unserm HErrn aus der gemeinen Cassa das Geld gestohlen / und Petrus hat für unsern HErrn den Zinnß-Groschen zu Capharnaum bezahlt. nichts destoweniger hat der HErr und Heyland dem Judä nie einen so harten Filtz und Verweiß geben / wie dem Petro. Wie der Iscarioth ihn durch einen falschen Kuß verrathen / da hat ihn der gebenedeyte Meister noch einen Freund geheissen Amice, &c. Den Peter aber hat er gar einen Sathan und Teuffel genennt / und zwar dazumahl / als Petrus vernommen / als solle er / benanntlich Christus / eines bittern Tods sterben zu Jerusalem / da hat er sich dessen eyffrig angenom̃en / absit: bey Leib nit HErr / sprach Petrus, dises seye weit von dir; worauf der sonst sanfftmüthigste Erlöser ein finsters Gesicht gemacht / und den Peter einen Teuffel gescholten / Vade &c. Gehe von mir du Sathan / ꝛc.

Gab aber gleich die Ursach dises so harten Prædicats, non sapis ea, quæ DEI sunt, &c.. Du verstehest nit was GOttes ist.

Auf solche Weiß hat Christus ein grössere Gedult gehabt mit dem gottlosen Juda/als mit dem Peter/so dazumahl einen Ignoranten abgeben; so gar kan GOtt nicht leyden/ wann ein Geistliche Obrigkeit nichts verstehet/absonderlich wann sie nit verstehet/was GOttes ist/ wann sie keiner einigen Geistlichen Wissenschafft kündig; wann sie besser und mehrer weiß umb die Nuß/ als umb das Jus, wann sie aus Mangel der Wissenschafft alles denen Ministeren und Bedienten überlast/so nachmahl mit der Justiz verfahren/wie die Brüder mit dem Joseph/ den sie umb das Geld verkaufft; wañ sie sich in der Rath-Stuben nur mit dem Ja buckt/wie die Mäntel in einem Haus-Krippel. Pfuy!

Ein Esel/ und Meister Lang-Ohr hat auf eine Zeit wahrgenommen/ wie ein kleines Hündel mit Namen Bellamor sehr viel gelte bey seinem Herrn/umb weil es mehrmahl mit den Füssen an den Herrn auffspringt/ und allerley schmeichlerische Gebärden zeigt; da gedachte der grobe Trampel/ er wolte es dem lustigen Bellamor/ nachthun/ und aller gleicher Gestalt besser bey seinem Patron in Gnaden zu kommen/ und etwan künfftig im Futter ein doppelte Portion zuerhalten/ weil er doch bißhero im schlechten Convict gewest. So bald aber der Affiatische Phantast die fördere zwey Füß dem Herrn auf die Achsel gelegt/ und mit den langen Spitzohren die Baroquen herunter gehebt? da hat sich der Herr dises so groben Liebkosens bedankt/ und solche Cortesie mit einem Brügel bester massen erwidert. Die Fabel will nichts anders sagen/ als/ es soll ein jeder bleiben/wer er ist/und wann ein Esel sich schon befleist eines andern sein Thun und Lassen nachzuähmen/ so steht es ihme gantz nit an/und wird allemahl als ein Esel erkennet.

Wann ein Idiot ein plumper Ignorant durch unvorsich-

tige

tige Stimmen und Wahl zu einer Dignität erhoben wird / so wird er zwar in allweg trachten / wie er es möge andern nachthun / er kleidet sich gleich andern / und muß der doppelte Taffet den einfachen und einfältigen Tropff bedeckē / er last den Barth nach der Modi refomirē / der ohne das Rasus genug ist / er schickt sich allgemach in die Reputation, und singe den Alt / der vorher ein so niedern Paß gesungen: aber es will ihn doch nichts anstehen / aus denen Worten und Wercken merckt man / daß der höltzerne Klepper / auf dem die muthwilligen Soldaten auf dem Platz müssen reiten / sein nechster Verwandter seye: aus seinem Discurs thut man wahrnehmen / das am Palmtag sein vornehmbstes Fest seye / und bleibt in allweg ein Esel / wovon nachmahls der Respect bey denen Untern in Verlurst gehet / mancher verschmitzter Gesell uñ arger Vogel ihn hinter das Liecht führt / der gemeine Pöfel ihn verhöhnet / das Ampt spöttlich verricht wird / uñ das gantze Gebäu unrer einem solchen Stroh Dach Schaden leidet; Ignorantia enim est erroris Mater.

Ich hab von einem der gleichen Ignoranten gelesen / was Gestalt er durch die grosse Willfährtigkeit seines Königs zu einer Geistlichen Würde seye erhoben worden / unangesehē er die Schwind-Sucht im Hirn gehabt. Es ist ihm gangen wie der Music, welche aus allen Noten das La zu höchst setzt / ut, re, mi, fa, so, là; also gelangt auch mancher La Lährer Kopff / La Lapp / La Laller / La Lauser / La Lackendrescher / ꝛc. durch blindes Glück in die Höhe; weil er stets gedachter Idiot zu dem unverdienten Ampt kommen / und andere Wolverständige und Gelehrte das kürtzere gezogen / also haben sie dem König mit artlicher Manier solche Esels-Promotion zuverstehen geben; und weil sie wusten daß er in etlich Tagen das Hochampt muste gar solemniter vor dem König halten / so haben sie in aller Still in dem Meß-Buch zwey einige Buchstäben ausgekratzt / in der Collecten für dem König / nemblich das Fa, da famulo tuo

Regi,&c. Wessenthalben ihr neue Hoch-Würden / die ohne das auf der Lateinischen Schuler-Banck wenig Schifer eingezogen / gantz hell und klar gesungen: Da mulo tuo Regi; Woraus der König sattsam kundte abnehmen / wie übel er den Idioten in solches Ampt gesetzt. Dahero lamentirt der weise Salamon gar recht mit disen Worten: Es ist ein Unheil / daß ich unter der Sonnen gesehen hab: was für ein Unheil? daß nemblich ein Narr hoch sitzt in grossen Würden. Wol ein grosses Unheil.

Ein Wahl geschicht nit wol.

Wann man einen bösen und tadelhafften Menschen erwählt: Ein leichtfertige Krott / ein verdambtes Geflügelwerck / ein verruchte Kitteltauben / ein vermaledeytes Vieh / ein nobilitirte Vedel / ein adeliche Bestia / ein Teuffliſche Tantzerin ist Herodias gewest / welche mit ihrem Hupffen und Springẽ den Herodem also eingenoñen / daß er ihr das halbe Königreich derenthalben zu einer Schanckung anerbottẽ / sie aber / uneracht der Weiber Siñ auf den Gewinn gehet / und Divitiæ generis Fœminini, auch das Weibel im Evangelio das gantze Haus ausgekehrt / damit sie nur den verlohrnen Groschen wiederumb möchte finden (sein Lebtag thät sich ein Mann dessenthalben nicht so vil bemühen) unangesehen der Geitz in Weiber-Kleider daher gehet / so hat doch diſe Herodias auch so gar das halbe Königreich geweigert und in Wind geschlagen / sondern allein begehrt von dem berauschten Herode Caput Joannis &c. das Haupt Joannes deß Tauffers. Warumb aber / O verfluchtes Zifer! das Haupt? wann du und dein saubere Mutter hat doch wollen verhindern / daß hinfüran der Joannes nit mehr zu Hoff mit seiner Predig euch verdrüßlich seyn / so hättest ja können bey dem König auswürcken / daß ihme die Zung wäre ausgeschnitten worden: nichts anders / sagt diſe / verlange ich / als das Haupt Joannis. Diesen Anschlag hat der

Teuffel

Teuffel ihr geben; dann / gedacht er / wann das Haupt hin ist / so ist alles hin.

Dise höllische Larven braucht noch auf heutigen Tag solchen Arglist / und befleist sich nur wie sie dem Haupt in einem Land / in einer Diœces, in einer Stadt / in einem Closter / in einer Gemein könne schaden / und dasselbe zum Fall bringen; dahero sitze er gar offt in Mitte einer Rath-Stuben und wendet allen möglichsten Fleiß an / wie er die Stimmen möge auf einen Lasterhafften kupplen: ob schon / sagt er / diser N. etliche Untugenden an sich hat / so ist er doch anbey ein stattlicher Wirth / in grossem Ansehē / bey jederman / ein Person von einer Authorität, &c. und wann er wird zu diser Dignität und Ampt gelangen / so dann wird er sich beßer in Obacht nehmen / ꝛc. Si si, da mihi Caput, &c. Hab ich einmahl / dencke der Sathan / das Haupt / den andern Leib will ich gar leicht zu Boden werffen; dann ein schlimme Obrigkeit hat selten fromme Untergebne; wann in einem Haus oberhalb einregnet / so leiden die untere Zimmer ebenfals Schaden.

Unser lieber HERR und Heyland ist meistens bey dem Volck im guten Namen und Ansehen gewest / dises ist ihm in solcher Menge nachgefolgt / daß er gezwungen worden die Predig zu halten / nur auf grossen Feldern / unter dem freyen Himmel: zumahlen die Tempel und Synagog weit zu eng warē: ja so gar muste er wegen deß grossen Geträngs in ein Schiffel steigen / und von dañen als einer wanckendē Cantzel die Predig verrichten / und das Göttliche Wort vortragen. Was noch mehr / sie / benañtlich das Volck hat ihn kurtzumb wollen zu einem König erwählē / so weith uñ angenehm war er bey dem Volck. Gleichwol aber haben sie sich weit verändert / und nachmals vor dem Pallast deß Pilati überlaut aufgeschryen / Crucifige, &c. Creutzige Ihn / creutzige Ihn. O ihr Schelmen! wie bald wird ein Graß zu Heu? eure Gemüther seynd dem Aprill-Wetter befreund / ihr seyd so beständig / wie ein Schneeballen in einer

Kösten-

Kösten-Pfannen: vorher so gut/und jetzt wolt ihr Blut/vorher habt ihr geschryen gebenedeyen/jetzt last ihr hören vermaledeyen / Maledictus, qui pendet in ligno. Vorher lauter Freund deß HErrn/jetzt lauter Feind desselben. Wie kommts? daher kommts. Sie seynd ja allezeit Christo wol geneigt gewesen/ihn sehr lieb und werth gehalten; wie sie aber haben wahrgenommen/daß ihre Geistliche Obrigkeit ihn suchen aus dem Weg zuraumen/so seynd sie gleich auch in dero Fußstapffen getretten/ihres Geliffters worden. Dahero sucht der böse Feind nur/wie er einen Lasterhafften kan in die Höhe bringen/und zu einer Obrigkeits-Stell promoviren; dann ihme gantz wohl bekandt/daß wann das Haupt Schaden leydet/der gantze übrige Leib nit wol stehe.

Merckts wol ihr Geistliche Obrigkeit/ihr seyd ein Saltz der Erden/spricht unser lieber HErr/ein Saltz und kein Sultz/kein Schweinene gar nit; dann euer Wandel soll rein seyn und nit Säuisch. Ihr seyd ein Liecht der Welt/sagt der Heyland/ein Liecht/und kein Liechtbutzer/der andere butzen und säuberen will/und steckt selbst voller Unflat. Ihr seyd Schaaf-Hirten/sagt der Heyland/Schaaf-Hirten und keine Schlaff-Hirtē/die mit ihrer Saumseeligkeit die Untergebne zum Verderben bringen. Ihr solt seyn wie ein Nebel/wañ solcher in die Höhe steigt/da wird er fein schön glantzend: wie ein Nebel/sage ich/nit wie ein Nebulo, der mit Aergernuß die Untergebne zur Nachfolg ziehet. Ihr solt seyn wie ein Wächter über das Volck/wie ein Wächter/sprich ich/und nit wie ein Wachtel/die voller Gailheit stecket/und nur den Leib zu mestē sich befleisset. Ihr solt seyn wie ein Spiegel/worinnen sich alle köndten ersehen/und die Tugenden erlernen/wie ein Spiegel/sage ich/und nit wie ein Spigelfechterey/dadurch das Volck verblendt und betrogen wird.

Ich weiß ein Orth/wo einer durch mehrere Stimmen/jedoch unverhofft ist zu einem Ampt und Dignität erwählt worden/

gen / da doch andere in Qualitätten und Verdiensten ihn weit überstiegen; als ich einen und den andern derenthalben befragt / bekam ich zur Antwort: er könne den Trunck wol übertragen / und perfect sauffen; weil ohne das selbiges Ort von den Gästen überloffen wird / also haben sie ihn vor den tauglichsten erkent. Das kame mir seltzam vor / absonderlich weil ich gewust / daß Moyses vom Wasser sein Promotion bekommen / diser aber vom Wein.

Erstgedachter Moyses ist ein rechtschaffene Obrigkeit gewest; als diser mit den Tafflen der Göttlichen Gesatzen den Berg herabgestiegen / und zugleich wargenommen / wie das muthwillige Volck ein guldenes Kalb für einen GOtt anbette / da hat er alsobald durch gerechten Zorn die steinerne Taffel zertrümert / das guldene Kalb mit allem Ernst gestürtzt / und es zu lauter Pulver verbrezu E^s ist sich dißfalls höchst zu verwunderen / daß unter so viel tausend vermessene Israeliten / worunter vil und viel Hauptschelmen gewesen / keiner ein Maul aufgethan / da sie doch ihr meistes Gut zu solchen Götzen gespendirt. Wie kommts / daß nicht einer oder der andere dem Moysi in die Armb gefallen / oder wenigst hart zugeredet / daß er mit solchem kostbaren Metall so übel verfahre: und wann diser Kälberne GOtt doch soll so spöttlich tranchirt werden / so wäre es ja bess / daß man die guldene Scherm oder Trümmer wieder dem Volck lasse zukommen / und folgsam die Weiber wieder einige Armbänder und Ohrengeheng konten machē lassen / sonst werden neue Unkosten aufgehen / und wo nehmen und nit stehlen? die Weiber wollen geziert seyn: ja was alles Wunder vergrössert / ist dises / daß kein einiges Weib / zumal unter so viel tausend viel böse werden gewesen seyn / ihme / dem Moysi, derenthalben hat ein böses Maul angehengt: ich hätte es dem Moysi nicht gerathen / daß er solches zu Wien auf dem Graben hätte probirt. Weder Weib noch Mann aus einem so häuffigen Volck ist dem Moysi zuwider gewest / sondern alle insgesamt gantz züchtig gestan-

standen/wie er ihr guldenes Kalb also zernichtet/ war umb dieses? darumb/ wol gemerckt/ ihr Obrigkeiten/ darumb. Diser grosse Mann GOttes hatte dazumahl wegen der Ansprach/ so er auf dem Berg mit GOtt geführt/ einen Glantz und Schein auf dem Kopff/ und darumb ist das Volck so züchtig gewesen.

Wann die Obrigkeit und Vorsteher einen Schein haben/ wann sie fromm und heilig leben/ so ist kein Zweiffel/ daß nicht auch Zucht und Erbarkeit bey denen Untergebenē werde seyn. Wie Christus der HERR in das Haus Zachäi eingetreten/ da hat er sich alsobald verlauten lassen/ disem Haus seye dermahl Heyl wiederfahren. Man weiß aber nur von der Bekehrung/ Zachäi/ nach Laut der Evangelisten/ in ihme aber ist das gantze Haus nit bestanden/ wird also mehrer Leuth und Bediente vermuthlich gehabt haben/ die ihme zu seinen Partiten nit ein wenig an die Hand gangen. Vieler Lehrer Meynung ist es/ daß sich alle im gantzen Haus bekehrt haben; dann wie sie gesehen/ daß Zachäus ihr Haus-Herr/ Patron uñ Obrigkeit zum Creutz kriecht/ so haben sie unschwer demselben nachgefolgt; dann gemeiniglich nach dem Original der Obrigkeit seynd die Untergebne abcopirt. Wessenthalben der äusserste Fleiß anzuwenden in einer Wahl/ damit doch ein Frommer und Tugendsamer möge erwählt werden.

Samuel soll aus Befelch GOttes einen aus den Söhnen Jsai zum König salben in Jsrael/ aber was für einen? der erste/ so herzukommen/ war der Eliab/ ein grosser/ ein schöner/ ein wackerer/ ein junger/ ein frischer/ ein praver Kerl; darum glaubte der Prophet schon/ diser seye von dem Allerhöchstē zur Cron erkiesen/ nimt demnach das Geschirr/ worin das Oehl war/ und wolt ihn zum König salben/ aber nit ein Tropffen wolt heraus fliessen/ er kehrt es unterüch/ über sich: aber das sonst flüssige Oehl war so haltzstärrig/ daß es auf kein Weiß fliessen wolt; Samuel bekommt zugleich einen Bericht von GOtt/ wie daß

diser

diser nit erwählt seye/und er soll nit ansehen die grosse Statur, die gesunde Natur/die schöne Postur dises Menschen/sondern vielmehr die gute Tugenden. Come. 2. fol. 197.

Gute Tugenden/ein heiliger Wandel/unsträffliche Sitte/ein vollkomenes Leben/sollen einem die Staffel seyn zu hohen Dignitäten. Die Laiter Jacob hat GOTT der Allmächtige selbst gehalten: aber wann jeman Lasterhaffter in die Höhe steigt/da halt der Teuffel die Laiter. Die Obrigkeiten sollen fein beschaffen seyn/wie jener Bischoff zu Metz. In diser berühmbten Stadt/soll in der vornehmsten Kirchen daselbst ein Tafel seyn/welche ein Engel vom Himmel dem ersten Bischoff desselbigen Orts gebracht hat/auf selber seynd die Nammen aller Bischöffen/so alldorten gewesen seyn/und noch ins künfftig werden seyn/jedoch mit einen einigs Buchstaben/und zugleich mit disem Unterschied/daß ein Buchstaben zuweilen mit Gold geschrieben/einer mit Silber/etliche wol auch mit Metall/ja so gar mit dumpern Bley; aus welchem sattsam abzunehmen/was ein jeder werde für ein Wandel führen. Als nun Theodoricus deß grosen Kayſers Otto Anverwandter zu obgedachtem Metz in ein Bischoff erwählt wordē/in besagter Prophetischer Taffel aber sein Nam gefunden mit Silber geschrieben/so hat er sich ernsthafft verlauten lassen/daß er dises Bischoffliche Ampt dergestalten embsig administriren und verwalten wolle/daß Männiglich ihme werde würdig schätzen/daß sein Nam solle mit guldenen Buchstaben geschrieben werden. Mandinus 862.

Ein solcher und kein anderer soll in einer Wahl die mehreste Stimmen haben/der fein guldene Sitten und Tugenden an ihme hat: da soll man nit anschauen/umb weil einer von einem guten Haus/und nachmahls thut übel hausen; was nutzt es? wann einer etlich hundert Jahr ist gewesen im Herrnstand/und weiß nicht einmahl zu herrschen über sein Gemüths-Anmuthungen und Sinnlichkeiten. Was frucht es? wann einer auch 6. offene Helm im Wappen führt/und anbey wie ein offener

Sünder lebt. Was trägts ein? wann einer schon von gutem Geblüt/und schambt sich doch nicht Ubels zu thun. Unter denen ersten / so von Christo zur Apostolischer Dignität seynd erhoben worden / seynd in der Warheit wenig Edelleuth gewest; sofern aber ein adeliche Person gute und dem Adel sonst billich anständige Tugendē hat/ist es recht und löblich/daß ein Haus der Hütten vorgezogen werde. Zumahl bekandt / daß so viel tausend heilige Bischoffen/Abbten/Prælaten und andere Geistliche Vorsteher sehr gute von Adel gewesen seyn.

Die Wahl geschicht nicht Wol/ wann man einen Faulen und Saumseeligen erwählt.

Bey denen Alten ist es gantz gewöhnlich gewest / daß man hat pflegen auf die Kirchen-Dächer / oder Kirchen-Thurn einen Hahn von Eisen oder Kupffer zu setzen/ein Hahn spricht ich/der wachtsam ist / und die Dienstbotten und das Hausgesind aufmuntert/ein Hahn/sag ich/und nit einen Gimpel/der alles last gehen wie es gehet / wann er nur mit seinen Dickschnabel kan unter den Hanff-Kernl herumb schmausiren. Der in ein Geistliche Dignität gesetzt wird / der zu einem vornehmen Kirchen-Ampt erwählt wird/ muß die Art und Wachsamkeit eines Hahns an sich haben / und alle möglichste und erdenckliche Sorgfalt tragen über seine Untergebne.

Ich hab noch allezeit gehört / daß man die Obrigkeiten Vorsteher nennet / Vorsteher und nit Vorlieger. Faule und Saumseelige taugen nicht vor solches Ampt. Petrus als ein Obrigkeit und Haupt deß Apostolischen Collegij, hat in dem Garten sambt andern zweyen Apostlen geschlaffē/ weßenthalben ihme der HErr einen kurtzen Verweiß geben / Simon dormis? Schlaffstu Simon? so hastu nit können mit mir ein einige Stund wachen? pfuy Simon! Aber eins muß ich doch fragen den gebenedeyten HErrn und Heyland / warumb er das mahl

ihn

ihr nit Peter nennt / und warumb Simon? er hat ja schon von seinem Göttlichen Mund den herlichen Titul Peter erhalten? freylich wol / aber dasmahl ist er nit werth / daß man ihn solt Peter schelten; nichts Peter, ja wohl Peter, dasmahl gar nit Peter; dann diser Nam will so viel sagen / als ein Haupt und Obrigkeit der Kirchen; weil er dann dazumahl so schläfferig gewesen / so ware er nit werth / daß man ihn hätt sollen ein Obrigkeit nennen; also soll ein Obrigkeit immerzu wachtsam seyn.

Wie GOttes Sohn aus der unbefleckten Jungfrau Maria geborē zu Bethlehem / da haben sich sehr vil Wunder-Ding zugetragen. Erstlich ist ein unzahlbare Anzahl der Engel vom Himmel herab gestiegen / uñ das neugeborne guldene Göttliche Kind mit allerley lieblichen Gesängern an statt deß Aja Pupeja verehrt: nachmahls ist der zimlich tiffe Schnee in selbiger Gegend Augenblicklich verschwundē / und erschienen die Bäumer mit Blühe und Blättern / die Erd aber mit den schönsten Blumen bekleidet / und gleichsam geschmückt: worvon die Hirtē desselbigen Orths / nechst dem Thurn Hader genannt / allerley Krāntzel und Büschel gebunden / solche sammt etlichen jungen Lämmlein dem neugebohrnen Messiæ demüthigst überreicht. Nach Aussag Reinaudi sollen nur vier Hirten gewesen seyn / benāmtlich Michaël, Achaël, Cyriacus und Stephanus. Warumb daß der gebenedeyte Heyland / gleich als er auf die Welt kommen / nur dise Hirten zu sich gezogen / warumb nicht andere? es waren dazumal zu Jerusalem wol vornehmere Pastores und Hirten / nemblich die Hohe-Priester / welche so gar Seelen-Hirten abgeben / so glaublich weit mehrer zu achten / als die Schaaf-Hirten: Es hat ja wenigst ein einiger Engel sollen denenselben solche hochwichtige neue Zeitung überbringen und andeuten; aber der neugebohrne Heyland hat ihrer gantz und gar nichts geacht / aus Ursach / die seynd dazumahl alle in ihren Feder-Bethern gelegen / haben geschlaffen wie die Ratzen; aber obbemelte vier Hirten in der Gegend Bethlehem seynd wacht-

sam gewesen : Erant Pastores in eadem Regione vigilan-
Luc. 2. tes, &c.

Wachbare Hirten seynd wackere Hirten/solche will GOtt haben/nachlässige Hirten seynd nicht zulässige Hirtē/solche will GOtt nit haben; dahero pflegt man den jenigen/so in dergleichen Geistlichen Aemptern stehen/allezeit in der Uberschrifft deß Briefs zuzuschreiben: Abbati, Prælato, Priori, Guardiano, &c. vigilantissimo: das heist/Pastores in eadem Regione oder Religione vigilantes.

Die erste so der HErr Christus zu dem Apostel-Ampt/welches ein hohe Geistliche Dignität ist/beruffen hat/waren Petrus und Andreas, beyde Brüder/beyde Fischer/und beyde dazumahl in würcklicher Arbeit begriffen/in dem Galiläischen Meer/welches wol in Obacht zunehmen/spricht der H. Chrysologus Serm. 28. Er hat zu disem Officium und Ampt keine schläfferige Leuth/keine Zärtling und Polster-Hüter/keine Stubenhocker und Faulentzer erwählt/sondern die er in würcklicher Arbeit angetroffen/die der harten Arbeit schon gewohnt/damit sie also desto besser die Apostolische Charge, worin nichts als Mühe und Wachtsamkeit/vertretten möchten.

Es ist einer gewest/schreibt der H. Vincentius Ferrerius Dom. 9. post. Pent. c. 2. Der lange Zeit hat gesucht und alles versucht/wie er doch möge zur Bischofflicher Dignität und Würde gelangen. Er hat endlich so lang gefischt/biß er den Hechten-Kopff erdappt; als er nun offentlich in Gegenwarth vieler Umbstehendē befragt worden/ob er noch gesint sehe Bischoff zu werden? was dañ/war die Antwort: es wurde ihme ferners/wie pflegt zu geschehen/vorgetragē/ob er wolle am jüngstē Tag Rechenschafft geben von allē seinen Untergebnen Seelen? Nolo, sagt er/ich will nicht: die Antwesende sagten ihme/er wisse die Ceremonien nit recht/er soll sprechen/Volo, ich will/nein/gab er mehrmal zur Antwort/ich will aber nit/und schüttlet den Kopff/als wäre ihme ein dutzet Wepsen drauf gesessen;

warumb

warumb er aber mit solcher Mühe und Sorgfältigkeit solche Würde gesucht habe? ist weitir die Frag gewesen / darauf er geantwortet / daß er nit gewust habe / daß solches Ampt so schwer Last auf sich habe: ich / sagt er / bin der Meinung gewest / es gehöre nichts mehrers darzu / als gut Essen und Trincken / ꝛc.

Ich bin ebenfalls der Meynung / daß zu einer Geistlichen Würde nichts weiters erfordert werde / als Essen und Trincke / Essen / und zwar ein zimliche Portion. Der Jonas / diser ungehorsame Prophet / war ein Wallfisch ein zimlicher Brocke / aber ein solche Obrigkeit / muß noch gröfere schlücken / wann er dem Ampt doch will recht und unsträfflich vorstehe: deß Trinckens hat er den Uberfluß / und muß er imerzu Bescheid thun aus dem Kelch / welchen Christus der HErr denen zweyen Zebedäischen Söhnen Joañi und Jacobo / als sie / mittels ihrer Mutter / um ein Ampt supplicirt; es war aber ein Kelch deß Leydens. Absonderlich aber sollen alle diejenige / so in dergleichen Obrigkeit Stellen sitzen (hat wollen sagen / schwitzen) neben andern guten Bißlein den Fenickel / Fœnieulum auf Lateinisch; zumahlen die Medici und Artzney-Erfahrne vorgeben / daß nichts besers und heilsamers vor die Augen seye / als der Fenickel / welcher das Gesicht über alle massen klar und scharpff macht. Wer soll und muß dann bessere Augen haben / als die Obrigkeiten / welche zu allen Zeiten müssen offenstehen / und wann sie die wenigste Mängel der ihrigen mit Fleiß oder auch Saumseeligkeit übersehen / so müssen sie derenthalben Rechenschafft geben am jüngsten Tag.

Jener Mörder / so begangener Missethaten halber auf der Seiten Christi an das Creutz gehefft worde / hat ihme selbsten nit getrauet seelig zu werden / wann er soll seinem Mit-Cammeraden etwas unrechts übersehen; dahero wie selbiger Böswicht / verstehe den lincken Schächer / Gottslästerliche Wort geredet / da hat er / nemblich der Dißmas / ihme derenthalben einen

Ver-

Verweiß geben / und von solchen Uebel abgemahnt / und ihne darumb gestrafft/ Neque tu, &c. Du förchtest auch GOtt nit.

Wie weniger kan ein Obrigkeit seelig werden/ wann sie denjenigen etwas übersicht/ über welche sie / als ein Seelenhirt gesetzt worden. Solche müssen wissen / daß das Wort Superior von dem Super herrühre/ und nit von der Suppen/ Super aber regiert einen Accusativum, und wer wird am jüngsten Tag mehrer accusirt und angeklagt werden/ als die Superiores und Obrigkeiten / denen der Heyland JEsus seinen Seelen / als einen kostbaren Schatz anvertraut?

Der gerechte Loth ist durch die Engel aus der sündigē Stadt Sodoma sammt Weib und Töchtern geführt worden / damit er nit mit denen Lasterhafften Innwohnern zu Grund gehe. Als sie nun auf einen Berg gelangt/ und die Engel die gute Leut in ein Sicherheit gestelt/ da wolt der frome Loth noch nit trauen/ und last sich vernehmen/ er möge in der Höhe nicht bleiben/ er förchte / daß er ebenfalls zu Grund gehe. Non possum in monte salvari, &c. Viel und aber viel vollkommene Männer haben mehrmahlen die anerbottene Dignitäten und Würden möglichster Weiß geweigert; dann sie haben ihnen nicht getrauet mit dem Loth in der Höhe salvirt zu werden / weil Super einen Accusativum regiert. Cælestinus der Fünffte / nachdem er etlich Monath Römischer Pabst gewesen / und dise höchste Würde auf Erden eine kleine Zeit gewesen / hat gantz freywillig dises Göttliche Ampt von sich gelegt / und das Einsidlerische Leben wieder angetretten / er hat ihme nicht getraut in der Höhe salvirt zu werden. Clemens der Vierdte Römische Pabst und Stadthalter hat dem Englischen Thomä von Aquin das Neapolitanische Ertzbistumb ernstlich angetragen/ so aber auf alle Weiß mit allem Fleiß / als ein gar schädliche Speiß geweigert / er getrauete ihm nicht in der Höhe salviert zu werden. Der Heilige Mönch Ammonius ist zu Rom gleichsam gezwungen worden ein Bistumb anzunehmen/

welches er aber nicht allein abgeschlagen / sondern ihme selbst ein Ohr abgeschnitten/damit er untauglich zu disem Ampt möge erkennet werden; dann er förchte / daß er in der Höhe nicht möchte salvirt werden. Der Heil. Syrische Ephraim, wie er wahrgenommen/daß er von dem gesamten Volck zur Bischofflichen Würde gesucht wurde / hat sich gantz närrisch gestellt / und wie ein Unsinniger auf den Platz herumb geloffen/er trauete halt nit in der Höhe salvirt zu werden. Narren gibts bey der Zeit gnug/aber wenig solche: Non possum in monte salvari. Der Heilige Nilammon solte kurtzumb Bischoff zu Geras werden; weil er aber des einsamben Lebens schon gewohnt/und viel Jahr in seiner Zell verschlossen gewesen / gleich einem Seiden-Wurmb / der ihme selbst ein Kercker verfertiget / auf daß er Flügel bekommt/wormit er in die Höhe könne fligen; also wolt der Heil. Mann sich so bald auf dise angetragne Würde nit erklären / sondern bittet umb ein Verschub auf drey Tag: unter solcher Zeit aber hatte er unaufhörlich GOtt ersucht / er wolle doch sich seiner erbarmen / und ihme lieber das Leben nehmen / als dise Dignität geben; worauf ihm auch GOtt erhört/und als den dritten Tag die Leuth widerumb mit grosser Ungestümme ihne zum Bistumb gesucht/da haben sie den Heil. Mann todter gefunden. So voller Gefahr ist die Würde und Stell der Obrigkeit. Gewiß ist/gewiß bleibt es / daß die wenigste in der Höhe salvirt werden: gewiß ist es / deß sehr viel Obrigkeiten ewig verlohren gehen. Der Heil. Joann. Chrys. drohet noch schärpffer/in dem er spricht: Miror, si potest salvari aliquis Rectorum. Diser grosse Heil. Lehrer will zuverstehen geben / daß die meiste von der Höhe in die Niedere kommen / und ewig zu Grund gehen. Was hat doch den Jacob / welcher so lange Jahr einen treuen / embsigen / und sorgfältigen Hirten abgeben bey dem Laban, was hat disen reich gemacht? nichts anders / als die Ruthen / welche er ins Wasser gestellt. Was macht aber die mehriste Obrigkeiten und Seelen-

Sozom. lib. 8. c. 9.

Homil. 34. ad Hebr. col. B.

Hirten so arm/ ja ewig armseelig? was anders/ als man gar keine Ruthen bey ihnen finde/ keinen Ernst/noch Straff/ wormit sie die Ubertretter zuruck halten/ sondern viel Fähler und Mißhandlungen übersehen/ und mit dem Politico ein Aug zutrucken/ da sie doch mehrer mit dem Argo hundert haben sollen.

Der mächtige König in Syrien Antiochus, ist mit einer Armee von dreymahl hundert tausend zu Fuß/ zweymahl hundert tausend zu Pferd wider die Römer gezogen. Wer soll nit glauben/ daß Antiochus, mit einer solchen Kriegs-Macht werde victorisiren? soderist darumb/ weil der Römischen Soldaten Anzahl vil geringer/ und dero Macht weit schwächer: nichts destoweniger haben diselettere das Feld erhalten/ den Antiochum auf das Haupt geschlagen/ und voller Triumph und Sieg nacher Haus gekehrt. Daß aber diser Syrische Monarch das kürtzere gezogen/ ware folgende Ursach. Den selbigen Tag/ als die Schlacht hat sollen geschehen/ hates von Frühe an biß auf die Nacht aneinander geregnet/ worvon die Sennen der Syrischen Schieß-Bögen dergestalten erweichet/ daß sie untauglich und unkräfftig worden/ die Pfeil abzutrucken. Dises ware die gantze Ursach eines so grosen Verlurſts: last euchs gesagt seyn/ ihr Obrigkeitē/ daß euer so vil mit samt denen Untergebnen ewig verlohren gehen/ ist auch kein andere Ursach/ als weil die Sennen der Bögen gar zu weich seyn: ihr seyd zu weich/ und strafft nit/ ihr seyd zu schläfferig/ und ermahnt nit/ ihr seyd zu nachläſſig/ und verbessert nichts; die Wölff fressen die Schaaf/ das Unkraut wachst unter dem Weitzē/ der gute Saamen wird von denen Vögeln aufgezehrt/ der Wein-Garten leydet Schadē von denen Füchsen/ die köstliche Margariten wirfft man ins Koth/ die Braut Christi wird anderwerts verkupplet/ die Seelen gehen zu Grund/ und die Obrigkeit ist ein Hund/ so da nit bellet/ ist ein Hirt/ so nicht hütet/ ist ein Uhr/ so nit zeigt/ ist ein Glocken/ so nit klinget/ ist ein Wächter/ so nit auffschauet/ ist ein

Gart-

Gartner/so nit ausrott/ist ein Buch/ so nit beschrieben/ist ein Chor-Regent/so kein Tact gibt/ist ein Messer/so nit schneidet/ ist ein Fackel/so nit leucht/ist ein Ochs/so nit zieht/ist ein Degē/ so nit fecht/ist ein Stuck/so nit geladen/ist ein Hammer/so nit schlagt/ist ein Hahn/so nit krähet/ ꝛc. O wehe solchen schläfferigē Hirten! es wäre tausend und tausendmal zu wünschen/ daß die Obrigkeiten dem Teuffel möchten nachfolgen. Wie da? diser verlangt nichts anders/ sucht nichts anders/ begert nichts anders/als die Seelen: Da mihi animas, cætera tolle tibi.

Es geschicht gar offt in einer Wahl/ daß die mehreste mit ihren Stimmen auf den jenigen zielen/ so ein guter Mann/ welcher last das krumpe grad seyn/ ein frosner Columbus, der kein Gall hat/in Calender/in dem kein trübes Wetter/ein Garten/ in dem kein Brennessel. Es ist ihme wie jenem Bauren/ der gar ein schöne junge Tochter gehabt/daß sich so gar ein Löw darein verliebt/ und selbige zu heurathen begehrt. Der Baur erschrack/nit ein wenig ob solchem Anbringen/ und getrauete sich nit disem so erschröcklichen Thier/ vor deme alle andere erzittern/ein abschlägige Antwort zu geb n/verspricht demnach besagtem Löwen die Tochter/ jedoch mit dem Beding/ daß er ihme lasse die Zähn ausbrechen/und die Klauen abzwicken/damit die Tochter nit erschrecke. Wie nun der verliebte Löw allen disen nachkommen/und sich alsdann bey einem Bauren eingefunden/da hat solcher den geschwächten und Waffenlosen Löwen mit Brügeln also empfangen/daß ihme alle Gedancken zu heurathen gänzlich verschwunden. Manchesmal erwählt man einen nur darumb/weil er gantz gut ist/ weil er keinem weiß die Zähn zuzeigen/ weil er last mit ihme umbgehen/ wie man will/ kein Ernst, sondern ein lauterer Lambert, darumb kōmt er zum Brett/weil er keinen weiß abzuhoblen/ ꝛc.

Aber höret ihr/die ihre solche Gewissenlose Stimmen einem gebt/der kein Stimm hat wider die Laster zuschreyen/und

selbige abzustraffen. Der Hohe-Priester im alten Testament muste aus Göttlichem Befelch an dem Bräm / oder untern Theil deß Rocks guldene Schellen tragen / keine Fuchs-Schweiff / sondern guldene Schellen / damit er von Männiglichen gehört wurde. Ein Obrigkeit muß nit schmeichlen / noch zu allen Dingen stillschweigen / sondern sich hören lassen / das Maul aufthun / und das Böse corrigiren und abstraffen. O wie viel tausend liegen in dem Abgrund der Höllen / und in der ewigen Verdammnus / nicht darumb / weil sie übel gelebt haben / sondern weil sie die Untergebne nit ermahnt haben / nicht gestrafft haben.

Die Wahl geschicht nicht Wol / wann man einen harten und groben erwählt.

Man irret / wann man nit ein Manier brauchet. Ein Obrigkeit muß ein Uhr seyn / die da zeigt / und nit schlägt. Der Giezi hat den todten Knaben mit dem Staab nicht können zum Leben erwecken / wol aber der Elisæus mit einer Manier. Noch hab ich nie gehört / nie gesehē / nie geleſē / daß der gute Hirt in dem Evangelio hätte mit einem Staab / oder Stecke / oder Geißl / oder Brügel / das gefundene Lämmlin der Wüſtē vor seiner getrieben; wol aber / daß er solches arme Tröpffel auf den Achseln getragen. Unser lieber HErr hat die Apostel / und folgsam alle die jenige / so ins künfftig in Geistlichen Dignitäten und Würden werden seyn / nie anderst genennt / als ein Liecht der Welt; Vos estis Lux mundi, und nicht Lucius mundi; dann ein Obrigkeit muß nit seyn wie ein Hechten / der so grausam / daß er auch sein eigne Jungen frässen thut. Sie muß allein umbkehrt grob seyn; dann das Wörtl Grob / wann mans umbkehrt / oder zuruck liest / so heist es Borg. Borgen muß sie / und nicht gleich drein schlagen. Der Moyses hat gar nit recht gehandlet / ja er hat derenthalben einen zimlichen Verweiß von GOtt bekommen / umb weiter die Ruthen gebraucht / und auf den Felsen zugeschla-

geschlagen / indem er hätte das Wasser / disem Christallinen gesegne GOtt/leicht durch Wort können erhalten.

Wann Superior und Superare verwandt seyn / wann ein Oberer soll eigentlich erobere die Gemüther der Unterthanen/ so muß er in die Fußstapffen tretten deß berühmbten Kriegs-Fürsten Josue, welcher mit wunderlicher Manier die Stadt Jericho erobert / und eingenoñen: da hat man nit gefochten / nit gehaut/nit gestochen/nit geschlagen/nit geworffen/nit gestosse/ nit geschossen / und gleichwol die Stadt eingenoñen. Da hat man kein Degen zuckt/kein Säbel entblöst/kein Lantzen ausgestreckt / kein bogen gespañt / kein Mauerbrecher angelegt / kein Mine graben/und dannoch ist die Stadt erobert worden. Es ist keiner verletzt worden/keiner verwundet wordē/ keiner geschlagen worden / keiner troffen worden / keiner ermordet worden / und dannoch ist die Stadt übergangen. Aber wie? nicht durch Arma, sondern durch Harmoniam. Das Hebräische Volck hat gesungen und jubiliret/die Priester haben die Posaunen geblasen/und durch solche Weiß seynd die Mauren rings herumb zu Boden gefallen/und die Stadt in deß Josue Gewalt koñen.

Wann ein Obrigkeit will die Gemüther der Untergebnen völlig einnehmen/auch bißweilen Steinharte Köpff / und verbeinte Hertzen bezwingen/so muß er den Kriegs-Fürsten Josue dißfalls nochfolgen / nit brauchen ein Grobheit / sondern eine Freyheit / nit mit Spiessen / sondern mit Füssen drein gehen / nit mit Streichen sondern mit Weichen / die Sach richten: ja man richt offt mehrer mit einem guten Wort / als wann man sagt/scher dich fort: offt mehrer/wann man sagt / mein Engel/ als wann mann sagt du Pengel / offt mehrer mit der Geigen / als mit der Feigen; dann ein sanffter Wind biegt die Nästel / ein wilder Sturm bricht sie gar.

Die Türcken haben einmahl verkundschafft/daß die meiste Guarnison zu Sigeth seye ausgangen / worauf sie in aller Eyl

ein grosse Mañschafft versammlet / im Willens / dises Ort unversehens zu überrumplen; seynd auch bereits in der Still vor die Vestung gerucket / und aller Orten die Leiter angeleint / die Mauren zu übersteigen. Die Innwohner so wohl der Mañschafft als Waffen entblöst / wusten in diser äusserſten Noth ihnen fast nit zu rathen / biß endlich einer an die Hand geben / es soll ein jeder / Klein und Groß / Jung und Alt / Weib uñ Mañ / einen Binnen-Korb nehmen (massen an disem Ort die Menge) und dem Feind / und auffsteigenden Barbaren auf den Kopff schütten: welches auch geschehen / und einen glücklichen Ausgang genommen. Dann ihnen das ausgegossene Hönig Haar und Barth also zerkleppet / und die Augen zerblendt / daß sie nichts mehr gesehen / ja einer nach dem andern über die Leiter herunter gestolpert / und die Vestung verlassen. Wer hätte ihm sein Lebtag traumen lassen / daß man ein Sadt mit Hönig soll defendiren.

Die Obrigkeit kan auch mehresten Theil etwas richten mit süssen Worten / mit guter Manier / mit Hönig / als mit bittern Wermuth / oder verbitterten Greinen und Zancken. Wie Petrus Christum den HErrn so spöttlich verlaugnet / auch derenthalben einen falschen Schwur gethan / da hätte er ja 99. Capitul verdient / aber der sanfftmütige HErr hat ihn nit geheissen einen meineydigen Mañelucken / einen Glatzkopffeten Maulmacher / eine Hasen-Hertzige Lettfeigen / einen verlognen Apostel / einen nichtswerthigen Jünger / einen falschen Fischer / eine unredlichen Nachfolger / ꝛc. sondern er hat ihn nur dessentwegē angeschaut / wodurch das Hertz Petri also erwaicht worden / daß nachmahls seine Augen zu einem distillier-Kolben worden / welches wenige Wasser ihme mehrer Nutzen gebracht / als das gantze Meer / worinn er vorhero Tag und Nacht gefischet hat.

Wann den König Saul der Teuffel geplagt / wann er gebrüllt wie ein Löw / wann er gegrombt wie ein Sau / wañ er gekürret /

kürret/wie ein Tieger/wann er geheult wie ein Wolff/wann er geblasen wie ein Wißl/wann er gemurret wie ein Beer/ wann er gepfiffen wie ein Schlang/ wann er gantz unsinig getobt/ da hat man ihn nit in eisene Band geschlagen/nit mit Strick und Ketten gebunden/nit mit Keuchen und Kercker versperrt/ sondern der David hat mit der Harpffen gespilt/etliche gute liebliche Stücklein aufgemacht/wordurch der Saul wieder zu recht gebracht wordē/ꝛc. Geschicht es/daß ein Untergebner nit gantz weiß ist/sondern wie die Schaaf deß Labans allerley Fleck hat: ist es/daß einer wie die Archen Noë beschaffen/ worinn nit lauter Thier gewest/sondern auch Wölff: solls seyn/daß einer genaturt/wie der Acker deß Evangelischen Hausvatters/ auf deme nit allein Weitzen/sondern auch Unkraut aufgewachsē/so muß ein Obrigkeit nit gleich verfahrē/wie der Samson mit den Philistæern/deren er so vil mit einem Esels-kinbacken erschlagen/ nit auf der Harpffen splelen/ sondern mit dem David auf der Harpffen/ da wird der gute Mann Manluetus mehrer richten/als ihr Hoch-Würden (Titl) Herr Severinus,&c.

Wann man will ein irrdisch Geschirr/etwan einen Hafen flicken/ da zieht man gantz subtil den Drad durch/ man zwickt denselbē gantz lind und heiglich zusamen/man klopfft so gering mit einem Hämerl/daß man kaum einen Floch dardurch umbs Leben brächt: und geschicht solches gar weißlich; dann so fern man soll starck darauf klopffen/ so wurde das Geschirr nit geflickt noch verbessert/ sondern gar zerbrochen/ und zertrimert werden. Geschirr un zwar gar gebrechlich von Erden seynd die Menschen/wañ nun solche einige Mängel an sich haben/ so ist es ein Schuldigkeit der Obern/ daß sie selbige verbessern/ aber nit mit einer ungeschlachten Grobheit/ nit mit Tyrranischer Verfahrung/sondern mit einer Manier: massē die Erfahrenheit gibt/ ein unglimpffliche Schärpffe mehrer Schaden als Nutzen ausbrütte. So gar schreibt Plinius, daß nicht weit von Harpeto eine Stadt in Asia ein großmächtiger Stein gefunden

funden werde/ so diſe wunderliche Natur an ſich hat/ wañ man mit allen Kräfften denſelben will weltzen oder bewegen/ ſo iſt alle angewendte Mühe umſonſt/ wol aber/ wol aber laſt er ſich
l.2,c.96. mit einem eintzigen Finger regieren. Deßgleichen ſeynd ſehr viel Leuth geſittet uñ geſinnet/ die man mit guter Manier umb ein Finger gleichſam winden kan/ ſo man aber ſelbige mit Geißlen treiben will/ und in allem mit Schärpffe verfahren/ ſo werden ſie ſtutziger und haltzſtärriger/ als wie die Camel in Africa, welche ſtarck beladē auf dem Weg alſobald ſtill ſtehen/ ſo ſie nur
Leo.Afr. einen Stecken/ Brügel oder Ruthen erblicken/ wol aber gehen ſie ſchleunig fort/ da man ihnen luſtig zuſingt.

Der Eſau hat gar wenig bey GOtt dem HErrn golten/ dann er war ein ſchlimmer Geſell/ und voller Untugenden/ unter andern ware er der erſte grobe Prior, nach laut der H. Schrifft:
Gen. 25. Qui Prior exivit, erat hiſpidus, &c. Alle rauhe und grobe Obrigkeiten ſeynd bey dem Allmächtigen in ſchlechtem Anſehen. Der Heil. Antonius Paduanus, diſer ſo wunderthätige Diener GOttes/ hat einmahl auch ein ſcharpffe und undiſcrete Obrigkeit gehabt: diſe hat ihn einmahl zu Meſſana vor allen Geiſtlichen in Mitte deß Refectorij beruffen/ alltwo ſie ihme eine Sach vorgeworffen/ an die er ſein Lebtag nit gedenckt hatte; nachdeme nun dem Heil. Antonio der Kopff grob über grob gewaſchen worden/ und er ſich aus Befehl der Obrigkeit von der Erden aufgehebt hat/ da iſt der Ziegel/ auf dem er gekniet/ alſobald beweglich/ oder/ wie man pflegt zu ſagen/ loß und rogl
Pagat. 154. tom. 1. worde/ dergeſtalt/ daß weder er/ noch ein anderer durch einige Kunſt hat können feſt gemacht werden; wie man es dañ noch auf heutigen Tag ſehen kan/ als welches Ort mit einem eiſenen Gätterl überzogen/ nit allein ein ewiges Denck- oder Kennzeichen der Demuth Antonij, als der Grobheit ſeiner Oberen iſt.

Ein ſolche Obrigkeit ſoll ein in das 15. Capitl der Offenbahrung Ioannis hinein ſchauen/ alltwo zu leſen/ wie diſer Heil.

Chro-

Chronist GOttes einmal ein gantzes gläsernes Meer gesehen / worauf die Leuth die wunderbarliche Werck GOttes / gelobt und gepriesen / ꝛc. Die Leuth seynd auf solchem gläsernen Meer gestanden / das ist nit ein geringes Wunder. Ein solches gläsernes Meer ist die Welt / wer auf disem stehet / ist ein Wunder ; dann wenig seynd / die nit schlipffern / die nit stolpern / die nit fallen ; darumb sollen die Vorsteher ein hertzliches Mitleiden tragen mit ihren Untergebnen / wann sie stolpern / zumahl das Ort / wo sie stehen / gar zu schlipfferig.

Mit vilen Obrigkeiten verhengt der gerechte GOtt / daß sie gleichfalls spöttlich fallē / umb weil sie mit der Gebrechlichkeit ihrer Unterthanen kein Mitleiden haben / und begegnet ihnen nit vil anderst / als jenem Niderländer / dessen Namen zwar Eligius Rosseel wonhafft zu Uladheel. Wie dessen Ehe-Weib Elisabeth grosses Leibs gangen / und kurtz vor der Geburth schwere / und fast unerträgliche Schmertzen gehabt so hat nit allein der Mann kein einiges Mitleiden spieren lassen / sondern sie noch hierüber starck ausgespöttlet und ausgehönet / welches der armen Haut also zu Hertzen gangen / daß sie ihme gleiches Elend über den Hals gewunschē / so auch der Allerhöchste wunderbarlich verhengt / massē disem Eligio der Leib nach und nach gewachsen / biß er endlich nit ohne höchstē Wehetagē ein Kind / und zwar ein Knäbel gebohrn / so aber nach empfangnem H. Tauff bald verschieden / er aber nachmahls in einem eisenen Pantzer offentliche Buß gethan ; wie dann noch an besagtem Ort ein jährliche Gedächtnus deß Eligij gehalten wird. Malen. fol. 257.

Was dem Eligio geschehen ist / begegnet ebenfalls vilen Electis und Obrigkeiten / umb weil sie so hart und grob mit den ihrigen verfahren / lasset der allwissende GOtt gar offt zu daß sie mit dem Jacob auch hinckē / mit dem Peter auch sinckē mit dem Lazaro auch stincken / damit sie fein erfahren / daß sie auch gleich andern Menschen seyn. Christus der HErr hat derentwegen keinen gantz Heiligē Apostel zum höchsten Pabstthumb

promoviert/sondern einen solchen/der spöttlich gefallen/grob gesündiget/und sträfflich gehandlet/damit der gute Pabst Petrus auch nachmahls wisse ein Mitleyden zu tragen mit den seinigen/wann sie etwan aus Gebrechlichkeit fallen. Wer demnach will regieren/der muß auch corrigiren/aber solches corrigiren muß nichts anders seyn/ als Cor-regieren; und wann endlich auch soll ein Schärpffe erfordert werden/so muß doch solche gleich dem bittern Cichori-Salat mit der milde verzuckert werden; dann ob schon der Heyland die Tauben-Händler zum Tempel hinaus gepeitscht/so hat er hierzu keine Stuhl-Füß/noch Latten-Trimmer genommen/sondern etlich wenige kleine Strickel/so nicht einmahl durch die dicke Juden-Röck getrungen.

Die Wahl geschicht Wol/wann man bloß die Verdiensten und Tauglichkeiten anschaut.

Joannes und Jacobus, zwey Söhn deß Zebedæi haben umb hohe Dignitäten und Aempter angehalten/aber das Kürtzere gezogen/und dermal nicht promovirt worden. Einer begehrte zu der rechten Hand deß HErrn zu sitzen/der andere zu der lincken/ꝛc. Aber beyde seynd zwischen zweyen Stühlen niedergesessen und sauber nichts erhalten; die Ursach ware/weil sie durch ein Weib als ihr eigne Mutter/ seynd recommendirt worden. Zum andern seynd sie befreund gewesen/uns zu einer Lehr und Nachfolg/daß wir in einer Wahl nicht sollen anschauen die Verwandschafft/sondern vilmehr die Verdienst. Drittens/seynd sie noch junge unerfahrne Leuth gewesen/und folgsam zu solchen Aemptern gar nicht qualificirt; haben demnach einen widrigen Bescheid/und ein abschlägige Antwort bekommen/welches fürwar in allen Wahlen soll bestens beobachtet werden/daß man doch untaugliche Leuth zu Dignitäten und Würden nit soll erheben.

Der

Der Thron Salomonis ware ein Abbildung einer guten und rechten Wahl / diser weisseste König machte einen grossen Thron von lauter Helffenbein / und überzoge denselbē mit puren und feinen Gold; solcher Thron hatte zwey Händ / so beyderseits den Sitz hielten / obenher stunden zwey grosse guldene Löwen / unterhalb auf den sechs Stafflen zwölff kleine und jüngere Löwen: Duo Leones stabant juxta manus singulas, & duodecim Leunculi stantes super sex gradus, &c. Ein schöne und ordentliche Austheilung ware in diesem Thron / die man in allē Wahlen soll vor Augen stellen. Obenher stunden zwey grosse Löwen / unterhalb zwölff kleine; grosse / ansehnliche / wackere / bescheide / tugendhaffte Leuth die gehören hinauf / die muß man zu hohen Dignitäten erwählen / Leunculi, Junge / Unerfahrne / Unverständige / die müssen herunter bleiben. Man muß mehrer halten auf ein Rosē / als auf ein Knopff / mehrer auf ein guldene Schalen / als auf ein irrdenen Topff / mehrer auf ein Lemoni / als auf ein Ruben / mehrer auf ein Mann / als auf ein Buben / mehrer auf ein Laib Brod / als auf ein Brösel / mehrer auf ein Roß / als auf ein Esel / mehrer auf ein Pergamen / als auf Papyr / mehrer auf ein Wein / als auf ein Bier / mehrer auf ein Wagen / als auf ein Karren / mehr auf einen Doctor, als auf einen Narren / ꝛc. Leones droben / Leunculi drunten. In der Archē Noe dises gerechten Alt-Vatters waren drey Garten / der erste obere für die Vögel / der mittlere für die Menschen / der untere für die andere Bestien, worunter Ochs / Esel / Büffel / ꝛc. Diejenige / so gut in der Feder seyn / die gelehrt uñ hochverständig / soll man billig in die Höhe promoviren; gute Menschen / fromme Leuth / Christliche Gemüther eben deßgleichen: aber Gottlose Bestien / unverständige Ochsen / plumpe Esel / ungeschickte Büffel soll man billich unten lassen / und ihrer in keiner Wahl gedencken.

Die Statuta und berühmbte Bildnus deß Königs Nabuchodonosor ist gar wol und ordentlich verfertiget worden; daß

dero Haupt ware von purem Gold/die Schulderen von Silber/ der Leib von Metall oder Ertz/ der unterste Theil von Erden; gar recht und aber recht/ was schlecht ist/nit weit her ist/garstig und irrdisch ist/kan schon unten bleiben aber guldene Leut/ stattliche Männer/ treffliche Subjecta taugen zu einem Haupt/ sollen allemahl zu Dignitäten und Würden erwählt werden.

In einer rechten und gewissenhaffter Wahl soll man absonderlich nit ansehen die Verwandschafft/ wann nit zugleich die Tugendē und Wissenschafft befreund seyn. Unser lieber HErr und Heyland hat seine Vettern nit gar hoch geacht; dañ wie er zu Jerusalem mit 12. Jahren verlohren worden und ihn nachmals sein gebenedeyte Mutter Maria/uñ der wertheste Neht-Vatter Joseph unter den Befreunden daselbst gesucht/ so habē sie ihn gar nit gefunden; ein jeder Vetter/ ein jede Baaß oder Maimb gar zu Antwort/ daß er in ihr Haus niemal sey kōmen: bey den liebsten Heyland thet es sich gar wenig Vettern. Aber bey der Welt schaut man offt/ wie nur die Vettern promovirt können werden/ wann er schon dem Blut nach ein Vetter ist/ und dem Gut nach ein Fretter ist wañ er nur ein Bruder ist/ und anbey ein Luder ist/ promoveatur; wann er nur ihnen befreund ist/ob schon bey Gott verfeind ist/promoveatur. O wie vil sitzen in der Höll/ schwitzen in der Höll/ hitzen in der Höll; vmb weil sie ihre Befreundte/ als untaugliche und unwürdige Leuth zu Aemptern und Dignitäten erhoben haben/ ꝛc.

Es wäre zu wünschen/ daß manchesmal bey der Wahl keine Ochsen Köpff thäten sitzen/wol aber Kühe-Köpff/ wie jene gewesen/welche bey denen Philistæern die Archen deß Bunds gezogen. Die Philistæer kundten nit wissen/ was doch die Ursach wäre der grossen Widerwerdigkeitē und Elend/so da hauffen weiß über sie kōmen und glaubten schier etliche/als wäre es die verarrestirte Archen/so sie denen Jsralitern/als dem GOtt gewidmetē Volck haben weggenōmen; damit sie demnach hinter-

ter die rechte Warheit möchten kõnen / so haben sie zwey Kühe / deren jede noch ein saugendes Kalb hatte / in einen Karren gespannt / darauf die Archen gelegt / und beyde ohne Fuhr: oder Glaitsmann also fortziehen lassen. Dafern nun solche werden gerad den Weg nehmen zu denen Israelitern / und das Geschrey ihrer eignen Kälber nit achten / so dann wollen sie glauben / daß der wahre GOtt der Israeliter solche häuffige Straffen über sie verhengt habe / wo aber nit: so könne man solches einer verborgnen natürlichen Ursachen zuschreiben / ꝛc. Sihe Wunder! beyde Kühe / unerachtihre eigne Kälber über alle massen geschryen / seynd grad durchgangen / und nit einmahl umgeschaut zu dem Stall / worin ihr Kälber versperret waren.

Von Rechtswegen soll man in einer jeden Wahl also handlen / und weder das Blut / noch die Anverwandte anschauen / sondern mitten durchgehen / die Stimm dem jenigen geben / der tauglich ist / nit der befreund ist / nit anhören das bierren der Kälber / das bitten der Freund / sondern mitten durch / gerad durch / erwählen denselben / der da würdig ist / nit weil er verwandt ist. Der H. Udalricus Bischoff zu Augspurg ware ein Exempel und Exemplar aller Heiligkeit / hatte Todte erwecket / so heilig war er / hat Fleisch in Fisch verkehrt / so heilig war er / hat ein Creutz vom Himmel bekommen / so heilig war er / hat wunderbarlicher Weiß die Hunnen überwunden / so heilig war er / hat die Ratzen verbannisirt / so heilig war er / ꝛc. Gleichwol hat er müssen die zeitliche Straff des Fegfeuers ausstehen / einig und allein darum / und weil er seinen Vatter Adalberonem einen frommen und vollkomenen Mann zum Bisthumb promovirt hat. Wohin wäre dann erst Udolricus kommen / wann er einen schlimmen und untauglichen Verwandten hätte zu einer Dignität gebracht / ob zwar dißfalls auch einige erhebliche Ursachen kõnen unterlauffen / wessenthalbē man in Ansehung der Verwandschafft / kan disen und jenen zu hohen Aempteren bringen / so ist es doch weit sicherer / wann man mit dem

David ſingt: Libera me de ſanguinibus, &c. Wie es Adrianus der VI. Innocentius der XI. und vil andere Römiſche Päbſt gethan. Hierinnfals iſt doch zu mercken / daß / twann die Befreundte anbey mit anſehnlicher Tugenden und löblichen Qualitäten begabt ſeyn / man mit gutem Gewiſſen ſolche könne andern vorziehen / wie hiervon mehr ſchreiben.

Von dem Berg Sinai / allwo die H. Jungfrau und Martyrin Catharina begraben worden / werden vil denckwürdige Sachen geſchrieben; unter andern meldet auch Stephanus Mantegazza, daß allda der Kaiſer Juſtinianus ein ſchöne Kirchen unter dem Namen Salvatoris erbaut habe / twozu er auch ein Cloſter der Baſilianer Münch geſtifft / und ſeynd ſchon über die 9. tauſend daſelbſt begraben. In dieſem Ort iſt ein ſtetes und immerwährendes Wunderwerck zu ſehen; dann ſo bald der Abbt und Vorſteher obbenañten Convenis mit Todt abgehet / ſo löſchet die groſſe Lampē bey dem Grab der H. Catharinä allda von ſich ſelber aus: ſo bald aber ein andrer wiederumb erwählt wird / ſo zündet ſich die Lampen ohne einige Hand-Anhebung auch ſelbſt an / twann ein Frommer / Verſtändiger und Wol-Meritirter in die Wahl komt. Iſt es aber / daß ſie einen ſchlechten und Untauglichen erwählen / ſo zündet ſich weder die Lampen an / weder kan ſie von andern angezündt werden. Woraus Sonnenklar abzunehmen / daß es GOtt / und allen ſeinen Heiligen mißfällig und höchſt zuwider / twann jemand unwürdiger Weiß zu einem Ampt und Dignität erhoben twird.

Dannenhero kein Wahl unvorſichtig / gäch / und nur oberhin ſoll geſchehen / ſondern mit groſtem Fleiß und möglichſter Obacht; zumahlen von Anbegien der Welt, GOtt ſelbſt allen Fleiß hat angewendet / wie er den erſten Vorſteher und Herrſcher deß Erdbodens den Adam erſchaffen; dann dazumahl haben ſich alle drey Göttliche Perſonen / GOtt Vatter / Sohn / und Heil. Geiſt unter einander berathſchlagen / als ſie den erſten Preſidenten über alle Thier geſtellt / Faciamus, &c.

Ut

Ut præsit, &c. Lasset uns einen Menschen machen nach unserm Bild und Gleichnus / der da herische über die Fisch deß Meers/über die Vögel deß Himmels/ ꝛc. O lieber GOtt! hat es so viel Ceremonien braucht mit der ersten Obrigkeit/so doch nur Fisch und Vögel und andere Thier unter sich gehabt; so ist dann kein schlechte Sach / wann man erwählen soll ein Obrigkeit / nicht über Fisch / sondern über die Menschen / worunter wol ärger Fisch/Thier und Vögel zuweilen anzutreffen. Gen. 1. v. 26.

Judas der Gottlose Gesell verehrt das Alter nit.

SO bald der gebenedeyte Heyland von dem begierigen Hebräischen Lotters Gesind und Henckers-Knechten gefangen und an Ketten und Strick gefeßlet worden/so hat man ihn den geradē Weg zu dem Annas geschleppt/als dem ältesten Hohenpriester / so bereits gantz Schneeweiß auf dem Kopff ware. Dem Iscarioth war solches gar nicht recht/sondern sein völliger Anschlag und gäntzlicher Antrieb ist gewesen / daß man JEsum gleich zu dem Caiphas soll führen / weil solcher dasselbige Jahr das Oberhaupt der Priesterschafft ware; der alte Geck der Annas habe hierinnfals keine Vollmacht ja er liege bereits in Pflaumen und Feder-Beth/und werden sie bey dem alten Schaaf-Kopff zur finsterer Nachtzeit ein langsame Audienz gewinnen / ꝛc. Es liesse aber der Caiphas / ob schon der höchste in dem Clero, durch die seinigen andeuten/daß man auf kein Weiß den alten Herrn soll præteriren; dann er nennte den Annas nur seinen Herrn Vatter / und thäte gäntzlich nichts ohne seine Meynung und Rathschlag: und wann endlich der Seelenmacher wäre den geraden Weg zu der Behausung deß Caiphæ gezogen worden / so hätte der Iscarioth daselbst den Peter angetroffen / deme er vorhin nicht günstig gewest /

west / und folgsam denselben ebenfalls verrathen / auch in allweg gesucht / wie er den Alten zugleich in die Gefängnus kundte bringen / und aus dem Weg raumen. O Iscariothische Bestia! so bist du dem Alter so abhold / wilst du nit alt werden / so laß dich junger hencken.

Sylveira l. 8. c. 4. Quæst. 1.

Das Alter soll man verehren / weil solches unser lieber HErr selbst verehrt hat. Zu Jerusalem war ein alter und lieber Tätl / mit Namen Simeon / von hundert und zwölff Jahren: ein Priester / ein Doctor und Ausleger der H. Schrifft / dieser wolte einmahl seinen Scholaren und Zuhörern den Text des Propheten Isaiä erklären: Virgo concipiet & pariet, &c. Es wird ein Jungfrau empfangen und gebähren / &c. gedachte ihme aber / daß über ein solche unmögliche Sach seine Scholaren wurden ein Scrupl nehmen / ist derentwegen da / und löscht das Wort Virgo, oder Jungfrau / aus / und setzt an statt dessen Puella, ein junge Tochter; weil er aber vermerckt / daß Augenblicklich sein Schrifft verschwunden / und das Wort Jungfrau wiederumb vorhanden / also hat er das anderte / so gar auch drittemahl dises Wort ausgelöscht / und dafür Puella, oder junge Tochter gesetzt: aber allezeit nit ohne höchste Verwunderung erfahren / daß seine Schrifft nichts golten / sondern der vorige Text beständig verblieben; wessenthalben er sich zu GOtt dem Allmächtigen gewendet / und hierüñfalls einige Erleuchtung demüthigst gesucht. Worauf ihm GOtt der HErr geoffenbahret / daß er noch vor seinem Tod werde sehen dieselbige Jungfrau / welche ohne Verletzung der Jungfrauschafft werde einen Sohn gebähren / und zwar den rechten Messiam und Heyland der Welt. Wie nun die seeligste Jungfrau Maria ihren gebenedeyten Jesulum im Tempel aufgeopffert / da ist der alte Simeon samt der Anna Phanuelis, so bereits in 84. Jahr gewest / und den Tempel niñermehr verlassen / alsbald auf die Knye nidergefallen / das göttliche Kind angebettet / und selbiges mit Trost auf seine Armb genoñen / und ihme tausendher-

tzige

tzige Seufftzer und Lieb-Aeugel geschenckt. Allhier ereignet sich die einige Frag/ weil der alte Simeon und die alte Mutter Anna so heilig und gerecht vor den Augen GOttes gewesen/ warumb daß der allmächtige sie nit auch gen Bethlehem zu dem Krippel/ gleich denen Hirten/ und drey weissen König/ gezogen/ damit sie dem neugebohrnen König und Messiæ auch hätten können die schuldigste Visita geben? Haimon und Damianus antworten/ daß/ weil diese beede so liebe alte und betagte Leuth gewesen/ so habe GOtt sie nit plagen wollen mit der Reiß von Jerusalem nacher Bethlehem (die Hirten seynd starcke Gesellen gewesen/ die König seynd auf Cameelen geritten) sondern GOtt habe selbst/ dem lieben Alter zu Ehren/ zu ihnen wollen kommen/ uns gesamten Adams-Kindern zu einer sondern Lehr/ wie wir das Alter sollen verehren/ und mit demselben ein Mitleiden tragen.

Das Ort/ allwo unser HErr 40. Tag und Nacht gefastet/ fünff Meil von Jerusalem entlegen/ ist ein erschröckliche und unbewohnliche Wüsten/ allwo nichts als die dürre Felsen/ er war allein der Brunn des Lebens: nichts als Hecken und Dörner/ er allein die Rosen: nichts als Bäeren und Wölff/ er allein das wahre Lamm GOttes. Alldorten ist der leidige Sathan/ so nichts als das gute hasset/ und forderist das Fasten/ zu ihme getretten/ und ihne versucht/ aber in was Gestalt? etwan wie ein Holtzhacker in einem rupffenen Kleid/ und paar schmutzigen Stifflen/ mit einem Hut/ der die Flügel henckt/ wie ein abgestochenes Schwalmnest/ oder aber ist er erschienen wie ein Edelmann in einem Frantzösischen Kleid/ mit einer langen gekrausten/ geschneckleten Baroquen, so dergestalten eingepulvert/ daß man ihme sagen kunte: Memento Homo, Gedenck/ O Mensch! daß du Staub und Aschen bist/ und daß dein Kopff zu einem Narren wird/ ꝛc. oder etwan ist der Sathan aufgezogen wie ein Jäger mit einem grünen Kleid/ mit einem Jäger-Horn auf der Seithen/ mit einer gefältleten Waidmanns-Ta-

schen / mit einer Flinten auf der Achsel / und mit tausend Acker-ment im Maul nichts dergleichen / gar nichts dergleichen / sonder Lyranus spricht / der Teuffel seye erschienen wie ein Eißgrauer Mann / wie ein Schneeweisser Tatl / mit einem langen rauhen Rock biß auf die Erden / und in Gestalt eines lieben alten Einsidlers und Eremiten / ꝛc. Soll aber dieses dem Alter ein Ehr seyn? daß der böse Feind der ogestalten angenommen? was dann: er gedachte / ich muß ein Gestalt an mich nehmen / daß er Ursach habe mich anzubetten / ich aber kan kein bessere Gestalt an mich nehmen als eines alten Manns; dann das Alter wird er verehren / dem Alter wird er glauben / die weisse Haar wird er in allweg respectiren / ꝛc. Er ist ein bescheider / frommer und Gottsfürchtiger Mann (dann der böse Feind glaubte nicht daß Christus zugleich GOtt seye) also wird er mich verehrē. Gewißist es / daß / wann es nicht der vermäscherte Sathan / wäre gewesen / sondern ein anderer guter alter Tätl und erlebter Mensch / so hätte ihm der liebste Heyland ein Ehr angethan / ihne lassen niedersitzen / ihne / so es etwan vonnöthen gewesen / durch Engel / oder auf ein andere Weiß / lassen speissen und bedienen / massen er das Gebot geben. Du solleſt vor einem weissen Haupt aufstehen / und verehren die Person eines Alten: Coram cano Capite consurge, & honora Personam Senis, &c.

Wie Christus der HErr durch den freywilligen Todt wolte von der Welt scheiden / da hat er an statt seiner Göttlichen Person beschlossen einen Vicari auf Erden zu setzen / deme er kunte geben die höchste Vollmacht zu binden und zu lösen: aber wer soll dieser seyn? Zweiffels ohne Joannes? ja wol nit / ob er schon ein Aug-Apffel war des HErrn / ob er schon bey dem letzten Abendmahl auf seiner Brust gelegen / ob er schon eine reine Junfrau / ꝛc. So ist ihme doch der Peter vorgezogen worden. Joannes ein reiner junger Gesell / Petrus aber verheyrath / Joañes ein verständiger Jünger deß HErrn / Petrus aber meineydig /

eydig / den Gockel Hahn umb Bericht / Joannes hat den Namen deß liebsten deß HErrn / Petrus ist gar ein Teuffel titulirt worden / und dannoch ist Petrus Pabst worden / Joannes aber nit: und war keine andere Ursach als diese; Weil Christus der Welt gleichsam kein Aergernis wolte geben / und den Jungen einen Aeltern vorziehen: er wolt der gantzen Welt zeigen / wie man die alte Leuth soll verehren: Detulit igitur ætati non meritis, nec prætulit conjugatum Virgini; sed provectiorem Juveni. Hildebertus. Cenom. lib. 8. c. 6.

So bald GOttes Sohn durch Uberschattung des Heil. Geists zu Nazareth in die reinisse Schoos Mariä der Jungfrauen gestiegen / und daselbst die Menschheit angenommen / welches geschehen ist den 25. Martij an einen Freytag / hat sich erstgedachte seeligiste Jungfrau gleich herauf / benanntlich den 1. Aprill auf die Reiß über das Gebürg / und in 4. Tagen nacher Hebron gelangt in das Haus Zachariä / daselbst ihr liebste Maimb oder Baaß / Elisabeth heimgesucht / und in die zehen Wochen gedienet / als die dazumahl mit Joanne im sechsten Monath schwanger gienge / und dieses nur darumb / weil sie gewust / daß Elisabeth schon sehr alt und betagt wäre / also ist / Maria nemlich / die noch nit 15. Jahr hatte / kommen / das Alter zu verehren / und das Alter zu bedienen.

Wann dann nun GOtt / und GOttes Mutter das Alter verehren / die graue Haar beobachten / die lang erlebte Täg respectirn / so soll sich ja billich schämen ein mancher kleiner Witzbeutl: billich soll sich schämen ein mancher junger Spitz-Bub / so mit der Nasen noch die Aermel anspieglen: billich soll sich schämen ein unzeitiger Maul-Aff / dem noch das Bürschen-Interesse in der Haut steckt / daß er dem Alter so schlechte und seltene Ehr anthut / demselben auch gar nicht den Hut rucket / ja wol öffter dasselbe noch auszuhöhnen und zu schimpffen pflegt. Schäm dich du undanckbahres Kind! der du die Gottlose Klag führest / als gehe dir dein alter Vatter im Weg umb / schäm

dich du junger Grindschüppel/die du so saure Gesichter machest gegen der alten Schwieger-Mutter/ und ihr alle Stund die letzte wünschest/auch wol mit altem Hexen-Titl und Gabl-Prædicat entunehrest/ ꝛc.

O! wie vielen Alten begegnet das jenige / was dem Poëten Æschylo wiederfahren. Der Adler naschet über alle massen gern die Schildkrotten; weil ihm aber zum solche Aufbeissen gar zu hart / also ergreiffet er diesen Fund: er führt dieselbige mit seinen Klauen in alle Höhe / und stürtzet sie nachgehends auf einen harten Felsen herunter / worvon sie zerschmettern/ und folgsam dem Krottenfresser zu Theil werden. Obgedachter Æschylus suchte einsmahls ein wenige Ruhe in dem Graß / worinnen er seinen abgematten Leib niedergelegt; weil aber gleich dazumahl ein Adler mit solchem Raub in der Höhe schwebte / und auf dem alten Glatz-Kopff / der Meynung es seye ein Stein/die Schild-Krott herab geworffen / also hat er hiervon müssen sterben/ und elendiglich das Leben lassen. O wie offt wird ein Alter von einer Krott umbgebracht!

Ein alter Vatter übergibt zuweilen dem Sohn die gantze Haabschafft und Wirthschafft/dieser heyrath ein junges Mägdl/ die noch nit weiß den Unterschied zwischē einer Brühe und Suppen / die nichts kan als eine Spitz klecklen / so mehr gleich einem Fischer-Netz; die einen Faden spinnet, den ein starcke Spicknadel kaum durch ein Leinwath ziehet/ ꝛc. Dieser ist der alte Rotzer (so ist ihr Sprichwort) gäntzlich zu wider/den grüsset sie wie ein Spanni er den Frantzosen / den tractirt sie wie ein Ketten-Hund einen Bettler / dem wünscht sie/ was ein Jud der Speckschwarten/ ꝛc. Solches nimbt ihm mehrmahl der gute alte Tätl zu Hertzen / entrüstet sich dessenthalben im Gemüth / daß er hierüber erkrancket und stirbt. Wer hat ihn umbgebracht? wer? ein Schildkrott / oder besser geredt ein Scheltkrott / diese junge Krott / diese nichtsnutzige Krott / diese neidische und unverschambte Krott/die nit weiß / noch will das Alter verehren / die

hat

hat ihme dem Rest geben/den Garaus gemacht/ das Liecht ausgelöscht/ꝛc. O verfluchte Krott!

Das Alter soll man verehren/ weil es weit erfahrner/ und verständiger als die Jugend; wann ein Alter schon weiß auf dem Kopff/ so must du wissen/ daß Weiß und waiß nur ein Buchstaben voneinander: wann er schon dunckel in den Augen/ so ist er desto mehrer erleucht in dem Verstand/ wann er schon keine Zähn im Maul/ so ist ihme doch kein Frag zu hart: wann er schon mit dem Kopff zittert/ so ist er doch beständig in der Wissenschafft; wann er schon schwach in Füssen/ so gehet er doch grad durch; wann er schon einen gebogenen Rucken/ so ist er doch kein Achseltager/ wann er schon einen Stecken an der Hand/ so seynd doch seine Anschläg nit höltzen; wann er schon naß unter der Nasen/ so sagt er doch die Warheit gut trucken; wann er schon voller Falte/ so sagt er doch die Sach gar glat heraus; wañ er schon glatzet auf dem Kopff/ so weicht er doch Verstand halber einem nit ein Haar; wann er schon wenig Kräfften/ so hat er doch viel Erfahrenheit; wann er schon ein lauterer Krippel/ so must du wissen/ daß bey diesem Krippel kein Ochs noch Esel/ sondern die Weißheit stehe.

Der Apocalyptische Engel Joannes hat auf ein Zeit in dem offnen Himmel gesehen GOTT sitzen auf einem hohen Thron voll mit Göttlichem Glantz/ umb diesen stunden gleicher Weiß vier und zwantzig Stühl/ worauf eben so viel alte Männer gesessen/ deren jede eine guldene Cron auf dem Haupt truge/ꝛc. Die Ausleger Göttlicher H. Schrifft titulirn besagte alte Männer GOtt des HErrn sein Consiliarios und Rahts-Herrn/ nit darumb/ als hätte der allwissende GOtt ihrer vonnöthen/ sondern uns zu einem Beyspiel und Lehr/ daß/ wann wir in schweren Sachen und hohen Geschäfften/ sollen den guten Rath suchen bey denen Alten/ zumahl bey denselben der Verstand und Erfahrenheit weit gröSSer/ als bey der Jugend.

Ein alter Wein ist doch gesunder als ein neuer/ein altes und dürres Holtz ist doch besser / als ein neues und grünes / ein altes Silber ist doch besser / als das neue / ein alter Tach-Ziegel ist besser/ als ein neuer/ ein alter Käß ist gesunder als ein neuer / ein altes Gemäur hält doch stärcker als ein neues / ein altes Stainen Haus ist edler als ein neues/ ein alter Fuhrmann wirfft weniger umb als ein neuer / in einer alten Kirchen bey alten Bildnüssen geschehen mehrer Miracul/als bey neuen/ ein alter Doctor verstehet mehrer als ein neuer.

Mein / wer ist besser gelvest unter den zweyen / die Noe der gerechte Vatter hat aus der Archen gejagt/ damit sie ordentlich und mit Warheit ein Avisa sollen bringen / ob der Sündfluß bereits im Abnehmen seye oder nicht? diese zwey geflüglete Bothen waren der Raab und Tauben. Der Raab hat dißfalls sehr unverständig und unbedachtsam gehandlet; weil er nit mehr in die Archen kommen/ die Tauben aber war so verständig/ daß sie mit einem Oehl Zweigel im Schnabel zuruck gekehrt / und allesammt in der Archen nit ein wenig aufgemuntert und getröst. Der Raab ist ein gäntzlicher Entwurff der schlipfferigē Jugend/ welche meistens den leiblichen Anmuthungen / und Viehischen Sinnlichkeiten den freyen Paß vergönnet / und schier allemahl sehr unbesunnen handlet; aber die Tauben ist ein rechtes Sinnbild des Alters/ weil man zu sagen pflegt/ der alte Tätl ist wie ein Tauben so weiß; diesem ist der Verstand weit gröſſer und vollkommener / als bey denen Jungen.

Noch hat es allemahl einen schlechten und unglückseeligen Ausgang genossen/ wann man den Rath der Alten nich gefolget hat. Ein junger Fuchs hat etlichmahl wahrgenommen / wie die Vögel in der Höhe hin und her fliegen / so geschwind wie der Wind/ der nicht sichtd/ er ist blind; sagt demnach zum alten Fuchsen / Vatter ich will fliegen / du junger Phantast / setzt hinwider der Alte / was sticht dich vor ein Vorwitz? Vatter / ich will fliegen/ wiederholt der kleine Narr: du unbesunnes Fletschmaul/

sagt

sagt mehrmahl der Alte / hast du doch kaum soviel Haar am Schweiff/daß du ein A. B. C. Täfferl könnest abstauben / und willst dannoch fliegen / wo die Flügel nehmen? Vatter/ ich will fliegen / umb die Flügel lasse du dir kein graues Haar wachsen; zwar du bist ohne das schon weiß. Ist also der junge Kehrtwisch da/macht ihme ein paar Flügel von denen Hennen Federn / deren ein Menge daselbst gelegen/ steigt auf einen hohen Thurn / springt zum Fenster hinaus/fliegt/aber gar nit glückseelig: dann gleich dazumahl ein Hächelmacher unterthalb feil gehabt / auf dessen spitzfindige Waar er mit solchem Gewalt gefallen/daß ihme allerseits das häuffige Blut herunter geronnen: worauf der alte Fuchs alsobald gefragt/Bürschel/wie kommt dich das Fliegen an? das Fliegen / war die Antwort / hat mich schon sanfft gedunckt/ aber das Niedersitzen hat der Teuffel gesehen. Geschicht dir recht/ warum willstu den Alten nit folgen/warum verachtest du den Rath der Alten / so weit verständiger als die Junge. Wie offt und manchesmahl hat es schon mißlungen ein angefangnes Werck / wann man den Rath der Alten in Wind geschlagen? mann findet dessen ein klares Exempel in Göttlicher Heil. Schrifft. Der König Roboam wolte sein Regierung in guten Stand bringen/versammlet derentwegen die alte Consiliarios und Raths-Herren so noch bey seinem Herrn Vatter Salomon in grossem Ansehen gewesen / und trägt ihnen eines und das andere vor; weil sie ihm aber das Placebo nicht gesungen / so hat er dero weisen Rathschlag in Wind geblasen / und sich an junge Leuth gehengt / die mit ihme gewachsen / dero unzeitiges Gutachten angehört und ihren Ausspruch gefolgt. Aber mein GOTT wie schändlich steht es / wann das Ey will mehrer wissen als die Hennen / wann die Stauden will mehrer gelten als der Baum / wann das Kitzel will höher steigen als die Gayß / wann der Bühel will mehrer pochen als der Berg / ꝛc. Wie übel steht es / wann die Jugend will witziger seyn als das Alter; Roboam hat ihme hierdurch ein solche Aufruhr im

Reich

Reich verursachet / daß alles Volck ihme abgefallen / und er in die äusserste Noth gerathen. So geht es / wann man denen Alten nit folgt / bey denen doch ein weit grössere Erfahrenheit / als bey denen Jungen. Joannes hat in seiner Offenbahrung gesehen bey dem höchsten Thron GOttes vier Thier / die hatten hinten und forn sehr viel Augen. Die junge Leuth haben nur vornher Augen / sehen wol etwas / aber nit gar weit hinaus / die Alte aber haben auch auf dem Rucken Augen / schauen und dencken zuruck / was und wie es vor diesem geschehen / und in solcher Gestalten ist ihr Rathschlag und Vortrag weit fester als der Jungen.

Leontius ein Bischoff zu Antiochia war ein abgesagter Feind der Arrianischen Ketzerey; weil er nun gantz alt und Schneeweiß ware / und bißhero mit Apostolischen Eyffer und unermatter Wachtsamkeit besagte Kirchen bestens verfochten / so hat er doch künfftige Gefahren nach seinen Tod / und weit aussehende Anstöß sehr weißlich vorgesehen; dahero einmal die Hand auf seinen alten Kopff gelegt / und anbey sich hören lassen / wann dieser Schnee einmal zergehet / so wird es ein grosses Koth abgeben: Hac nive linquefactâ, multum erit luti, als wolt er sprechen / wann er einmahl werde die Augen zutrucken / und mit Todt abgehen / da werde die Sach in schlechten Stand gerathen.

Wie offt hört man reden / wie vielfältig ist der Discurs / seithero der alte Herr gestorben / seithero die alte Frau nicht mehr / lebt / da gehet es sehr schlecht und unordentlich her / der Schnee ist zergangen / jetzt sicht man das Koth häuffig; von der Zeit / da die Junge beym Breth sitzen / hat sich alles verkehrt / wañ der alte Herr solte wiederumb auferstehen / er thät sich fürtwahr nit mehr erkennen / es seynd halt junge Leuth / die verstehen es noch nit / ꝛc. Freylich wol ist das Alter verständiger / als die Jugend: die Alt-Stadt zu Prag gilt mehrer als die neue. Vor diesem musten die alte Leuth die Richter-Stell vertrettẽ / und bey gemeiner Stadt-

Pforten

Pforten sitzen/ über aller Sachen Beschaffenheit urthlen/und den Schluß fehlen. Ein alter Schiffmann scheitert nicht so leicht als ein Junger. Jonathas hat sich berathschlaget mit den Aeltisten/ wie er könne in Jüdischen Land Vestung bauen. Ein alter Both weiß den Weg besser als ein Junger. Der König Saul hat so gar den alten Samuel wieder von der andern Welt lassen zu sich citiren / damit er könnte recht der Sachen Ausgang erforschen. Der alte Kalch ist besser und gibt mehrer als der neue: Der Patriarch Abraham hat dem ältisten Diener seines Haus alles anvertraut. Alte Geigen haben einen bessern Klang als die neue. GOtt hat wollen / daß der junge Knab Samuel solle lernen von dem alten Priester Heli. Der Römer Macht und allherrschende Potenz hat sich meistens gesteuert auf die alte Leuth / so im Rath gesessen; dahero Senator á Senio den Namen ererbt. Christus der HErr als die ewige Weisheit selbst hat im zwölfftē Jahr seines Alters sich zu Jerusalem in Tempel begebē/ daselbst unter dē ältistē Schrifft-Gelehrten sich eingefunden/ und mit dero höchster Verwunderung seine Weisheit spüren lassē; aber nit allein hat er gelehret/ sondern auch zugleich einige Frag vorbracht / damit er der Jugend zeige / daß sie noch allemal von dem Alter könne etwas lernen. Deut. 22. Mach. 12 Gen. 24. 1. Reg. 3.

Die Sonn/ dises strahlende Himels-Liecht/ hat sich auf ein Zeit gäntzlich entschlossen/ zu heyrathen; nachdem auch bereits das Versprechen vorbey gangen/ da wurden alle gehörige Anstalten gemacht zu einer prächtigen Hochzeit/ in Ansehung/ daß diser Planet der Fürst ist aller gesambter Himels-Gestirn; dahero die Ladschreiben geschickt worden / an alle lebendige Geschöpff der Erden/ zumahlen solche allesamt der Soñen-reichen Gnaden und Freygebigkeit geniessen. Wie unter andern die junge Frösch vernoñen/ daß sie zu der Hochzeit und herrlichen Ehren-Fest der Soñen eingeladen worden/ da waren sie voller Freuden und Frolocken / sie kunten kaum den Tag und Zeit erwar-

warten; Allegro, sprachen sie untereinander / da werden wir lustig seyn / da werden wir ein gutes Müthel haben: Mutter / du must uns neue grüne Hosen machen lassen / da wollen wir dantzen / daß sich alle darüber verwundern werden / dann wir hupffen ohne das gern / lustig / Allegro. O ihr Fratzen! sprach der alte Frosch / als ihr Mutter zu ihnen / es ist wol Schein / daß der Verstand nit vor der Zeit komme / ihr denckt nicht so weit hinaus / was Ubel solcher Heyrath in künfftig nach sich ziehe; ihr sollt in dem Fall mehrer wainen als lachen. Gedenckt nur / daß bißhero nur ein Sonn am Himmel gewesen / und solche manchen Sommer die Strahlen also hitzig von sich geworffen / daß die mehriste Lacken / worinn wir uns arme Frösch aufhalten / hiervon außgetrucknet. Was wird erst geschehen / wann die Sonn heyrath und folgsam durch solchen Ehestand mehrer Sonnen herfür kommen.

Es ist zwar dieses ein Poeten-Gedicht / und will sich nicht wol schicken unter die Heilige Schrifft / so öffters in dieser meiner Verfassung citirt wird; allein zeigt es doch die gründliche und unverfälschte Warheit / gleichwie aus dem schlechten Esels-Kinnbacken des Samsons ein klarer Brunn-Quell geflossen. So hat aus ein Raab / sonst ein unwerther Galgen-Vogel gleichwol dem Eliæ ein Brod gebracht; also kan ebenfalls ein Poetische Fabel ein Unterweisung laisten. Diese Fabel zeigt es sattsam daß der Verstand selten vor der Zeit komme / und daß solcher weit reiffer und ausgeschliffener seye bey dem Alter / als bey der Jugend. Gewiß ist es / daß ein alter Soldat weit erfahrner als ein Junger; darumb schlägt es öffter nicht gut aus / wann ein Junger den Regiment-Stab führt / und ein Alter die Mußqueten trägt. Gewiß ist es daß ein alter Raths-Herr mehrer versteht / als ein Junger / darumb stehet es mehrmahl nicht wol / wann die Junge den Vorsitz gewinnen / und die Alte bey der Thür sitzen. Gewiß ist es / daß ein alter Religios verständiger / als deme unlängst die Kappen an Hals gebracht worden; Dahero nicht selten ein schlechter

Regie-

Regierung / wann ein Junger / so gleich einem neuen Wein-Most noch nicht vergiehret / zum Ambt erhoben wird / und der Alte auf die Seiten gesetzt wird.

GOtt der Allmächtige / wie er gesehen die weisse Haar auf dem Haupt Josue / hat also zu ihme gesprochen / Nunc, quia senuisti, &c. weil du nunmehr alt und betagt / so theile das Land aus unter die Stammen / ꝛc. als wolt er sagen / du hast zwar das Land erobert / da du noch bey jungen Jahren gewest / anjetzo aber / weil du bereit alt worden / theile das Land aus / worzu ein grosser Verstand erfordert wird / welchen du vorher nicht gehabt hast. So ist demnach das Alter zu verehren / weil es ein grösse Erfahrenheit hat / als die Jugend. Jos. 13. 1.

Es hat noch allemal der gerechte GOtt den Muthwillen der jungen Leut gestrafft / wann selbige das lieb Alter entunehret haben; wie dann solches klar zu ersehen in dem 4. Buch der Königin. Als der alte betagte Mann GOttes Elisæus den Weeg einest genommen gegen der Stadt Bethel / da seynd ihme entgegen geloffen zwey und viertzig unerzogene Buben / welche den lieben alten Tätl auf allerley Weis ausgehöhnet / und gespöttlet : unter andern nennten sie ihn ein Glatzkopff / Ascende Calve, &c. Es wolte aber der Allerhöchste nit zulassen / daß ein liebes Alter soll beschimpfft und veracht werden; dahero durch seine Verhängnuß alsobald zwey wilde Datzbeeren aus dem nächst entlegnen Wald hervor gesprungen / und diese muthwillige Spitzbuben samentlich in Stucken zerrissen. Die üppige und all zu freche Jugend ist bey diesen unsern Zeiten nit um ein Haar besser / als obgedachte böse Buben und unerzogene Rauppen / zumalen alles Alter dermassen veracht wird / daß ein altes Weib fast keinen andern Titl höret / als du alte Hex / du altes Raabenvieh / du alte Gablfahrerin / du alter Kertwisch / du alte Runckgunggel / du alte Fechhauben / du alte Zebethkatz / du alte Däntlerbutten / du altes Raffelscheid / du alter Stiffel-Balck / du alter Doppelhacken / du alter c. 2. v. 23.

Schinnel/du alte Zahnlucken/du alte Husten / du alte Unhold/ du alte Wettermacherin / du alte Falten-Krämerin/ꝛc. ich glaub wol/daß die Juden / als ungebärtige Lotters-Gesellen/ dergleichen Wort haben gebraucht/oder wenigst gedenckt/wie das alte Weibl zum Opffer gangen / und zwey Heller in den Stock gelegt : aber unser lieber HErr hat sich alsobald des alten Mütterl angenommen / und selbes mehr gelobt und hervor gestriechen/als alle andere.

Zu Cosæ in Lusitania in eine vornehme und sehr berühmte Kirchfahrt Unser Lieben Frauen / welche ihren Ursprung genommen von einem alten Weib / so da Armuth halber einmal Wald-Holtz zusammen klaubt / ungefehr aber ihren Haus-Schlüssel verlohren/welchen Schaden sie nicht ein wenig bedauret/und die Sach der Mutter Gottes bestens anbefohlen/ welche dann alsobald der alten Tätherl (dieses war ihr Name) samt der heil. Martha erschienen / den verlornen Hausschlüssel wiederum eingehändiget/so gar ihr das Holtz helffen zusammen suchen / und nachmahls mit Beyhülff des alten Mütterl ein wüsten Brunnen ausgeraumet/und zugleich geoffenbaret/ daß solches Wasser durch dero Vorbitt alle Presten uñ Kranckheiten werde abwenden und heilen. Das alte Mütterl hat dieses nach Möglichkeit geprediget/und allerseits lautmehrig gemacht/aber nichts anders erhalten/ als ein Gelächter; ja etliche wolten/man solt die alte Hex und zauberische Wahrsagerin gar in Kotter stecken: ja einige waren so frech/ daß sie der alten Holtztragerin gar den Scheiter-Hauffen vergoñten. Es seynd aber alle dieselbige/welche das alte Mütterl übermässig geschimpfft/nicht allein wunderbarlich gestrafft worden/sondern auch bald hernach grosse Wunderwerck bey besagtem Brunnen geschehen/ daß man gleich eine schöne Kirchen aufgericht/und GOtt der HErr das alte Weib in solchen Ruhm und Ansehen gebracht/ daß sie von der gantzen Gemein reichlich ernähret worden: ja es schätzte sich jemand glückseelig/wañ er nur einen alten Fetzen von der armen Tätherl kunte haben.

Vasconcell. l. 5. c. 81.

Wie

Wie der Job bereits hundert Jahr erreicht / und also schon unter das alte Eisen gehört / da hat er von freyen Stucken sein Leben verglichen mit einẽ Schiff: Meine Tage / sprach er / seynd schneller vorbey geloffen / als ein reitender Both / sie seynd vorüber gerunnen / wie ein Schiff auf dem Wasser. Warumb aber / daß der gute Alte sich einem Schiff vergleichet? Ich glaube / es sey kein andere Ursach als diese; gleichwie ein Schiff viel tragen muß / also müsse ein alter Mañ viel übertragen: Nit alleinallerley Kranckheiten / Schwachheiten / Gebrechlichkeiten / sondern auch allerley Spott und Schimpff von der unbedachtsamen Jugend; dañ Juventus und Juvencus seynd Namens halber etwas befreund / uñ seynd beyde muthwillig. Das hat erfahren der H. Jacobus Nissibenus Bischoff / welcher auf ein Zeit etliche junge Menschen bey einem Bach angetroffen / so daselbst sich in dem frischen Wasser abgekühlet und allerley Muthwillen getrieben / unter andern auch den H. alten Mann mit frechen Augen angesehen / in unterschiedliche Schertzwort ausgebrochen / und sich unverschambt verlauten lassen / wañ er nit ein so alter Geck wäre / so wolten sie nit umbsonst bey ihme anschantzen: den alten Tätl thäte solcher Muthwillen zu einem billigẽ Raach veranlassen / hebt demnach seine Augen zu Gott / und bittet umb eine verdiente Straff / so da alsobald erfolget; massen die junge / schöne / frische und wolgestalte Töchter alsobald in uhralte (hätte bald gesagt Huralte) Weiber verkehrt worden: Die schöne gelbe Haar / und dem Gold ähnliche Haar in ein alte Schiñel-Paroquen verwandlet / die Stirn wie ein Hackbredel zerruntzlet / die Wangen wie ein altes Cameel-Leder verdorren und das gantze Gesicht einer baufälligẽ Wasser-Crotta gleich worden. Da solt jemand gehört haben das Seufftzen diser siebentzig jährigen alten Weiber: indem sie über Willen den Alt musten singen / sie kunten sich nit genug verwundern / daß ihnen ohne gehabten Sorgen die graue Haar gewachsen / sie wolten sich vor niemand sehen lassen / umb weil sie in so blü-

hender Jugend in ein so verächtliche Spittal-Waar verkehret worden; sie kunten es nicht fassen/ daß eine frische Semmel so bald kunte verschimmlen/ sie musten endlich es für ein augenscheinliche Straff GOttes annehmen/ weil sie das liebe Alter also entunehret. Theodoretus in Philotheo. So lasse ihm dann ein jeder die Lection, welche GOtt selbst vorgeschrieben/ anbefohlen seyn: Coram cano Capite consurge, & honora Personam Senis, &c. Du solst vor einem weissen Haupt aufstehen/ und verehren die Person eines Alten.

Levit. 19. cap.

Judas stihlt das Geld aus der Cassa des Apostolischen Collegii, und giebt es seinem Weib / und Kindern.

DEr Heilige Vatter Augustinus, Lyranus, Dionysius Carthusianus, uñ viel andere mehr seynd der Maynung und Aussag / gleichwie in dem Ersten Buch Meldung geschehen/ daß Judas seye verheyrath gewesen / und Weib und Kinder gehabt; weil aber selbe etwañ bey geringen Mittlen waren / oder aber er gegen ihnen ein so hefftige Lieb getragen/ also hat er das meiste / was er Diebischer Weiß an sich gebracht/ seinem Weib und Kindern angehenget. Dieser Maynung ist der gelehrte P. Thomas Le Blanc. in Psalm. 108. v. 9. art. 4. O! wie viel giebt es dergleichen Judas-Brüder? Signore auff Welsch / Domine auff Lateinisch/ Narr auff Teutsch/ ich hab mit dir zu reden. Du bist wie ein Meer / so allzeit will mehr/ ob es schon so viel tausend Jahr alle Flüß und Wässer des Erd-Bodens an sich gezogen/ und an sich gesogen/ so hat es dannoch noch nit genug; du bist wie ein Cistern / so sich nur mit frembden Wasser bereichet; du bist wie ein Schwamm / so auch des Nechsten Schwaiß und Blut an sich ziehet; du bist wie ein Henn / so sich unterstehet auch auf frembden Mist zu kratzen

und

und Nahrungs-Mittel zu suchen; du bist wie ein Opffer-Stock/so Tag und Nacht das Maul aufreist / das Geld zu schlicken; du bist wie ein Krebs/so auch dem Nechsten zum grösten Schaden umb sich frist; du bist wie ein Dornhecken/ die so gar ein Heu- oder Stroh-Wagen/der vorbey fähret / nicht ungeropffter last; du bist wie ein reissender Fluß / der auch diebischer Weiß frembden Grund untergräbt/und folgends hinweg zwickt. Du schwitzest mehr als ein Postklepper / du lauffst mehr als ein Land-Both / du wackest mehr als ein Goggelhahn / du grabst mehr als ein Maulwurff / du sambleſt mehr als ein Omeiß (besser geredet) du stihlst mehr als ein Raab: Narr / Narra, so sag mir aber zu was Ziel und End du solches ungerechtes Gut zusammen rafflest? darumb antwortest du / darumb / damit Heut oder Morgen / mein Weib und Kinder ein guts Stückel Brod/und ein ehrliche Unterhaltung haben. O bethörter Tropff! du irrest weit / du must wissen/ daß du solcher Gestalten deinem Weib und Kindern das Brod vom Maul wegnehmest; dann das ungerechte Gut/ hat bey den Erben kein grössere Beständigkeit / als der Butter an der Sonnen.

Die Kinder Israel seynd wunderbarlicher Weiß in der Wüsten von GOtt dem HErrn gespeist worden / und zwar mit dem edlesten Himmel-Brodt oder Manna/ welches sie alle Tag gesammlet / jedoch mit dem Geding/daß sie über Nachts nichts darvon sollen aufbehalten: Quidam ex eis, &c. Etliche aber aus ihnen / verstehe geitzige Narren / seynd solchem Gebott nicht nachkommen / sondern einiges Manna in gewisse Geschirr / in Kisten und Kästen eingesperrt / und aufbehalten/aber was Nutzen ist darausentsprossen: Scatere cœpit vermibus, &c. Es ist alles verfault gewest/ stinckend worden/und voller Würm. Da sehe einer / was unrecht aufgehebt wird/das verdirbt/das kan man nicht geniessen. Exod. 16.

Sigismundus Ignatius von Reichershausen / Herr zu Furtenberg und Diebing/ꝛc. Ist mit denen Unterthanen umbgan-

gangen wie der Bauer mit den Feldern / hat ein Käyserlichen Dienst gehabt/aber der Cassa öffter Antimoni eingeben / und erbärmlich dieselbe purgiert / sein bester Wirthschaffter oder Haus-Verwalter/hat der Modus geheissen/ der kan sich in alle Sachen schicken / wie ein Schampedesi Hut / der kan und weiß à parte etwas zu gewinnen ; von à parte kommen die Partiten her ꝛc. Dieser ist gestorben / und hat der Frau / wie auch denen Kindern ein großmächtige Baarschafft hinterlassen ; ein solche Menge der Ducaten/daß man dem Tächel zu Insprugg kunte einen Bruder ausstaffiren / Hauß und Hof so voll mit stattlichen Mobilien/ daß man die Archen Noe hätte können mit ausfüllen. Es ist aber kaum drey Jahr angestanden/da ist aus der Menge ein Mängel worden/da ist das Haus zu einem Aus worden / da ist der Beutel so eitel worden / daß jetzunder die Wittib als ein Hausarme die Prediger plagt/ sie sollen ein gewisse nothleydende Persohn verkünden / die Zuhörer umb eine Christliche Beysteur ermahnen / das Geld nur in Weyhbrun-Kässel legen ꝛc. Und zwar gar Bescheid / damit es der Teuffel auch nicht hole / gleich wie das andere/ꝛc. Ein Sohn dieses reichen Herrn hat in wenig Wochen das Seinige verspielt / und zu Carthago im Spital gestorben ; der andere ist Meßner worden / GOtt gebe / daß ihme nicht ein anderer Strick zu Theil wird: Die Tochter zieht herumb / und schätzte ihrs ein absonderliches Glück / wann sie könte ein Maußfallen-Cramer heyrathen / dann sie des Speckraschen schon gewohnt/ꝛc. O mein GOtt / und mein HErr! wo ist dann so grosses Haab und Gut so bald hinkommen? wohin?

Frag nicht/verwundere dich nicht, Scatere cœpit vermibus,&c. Was unrecht aufbehalten wird/das verdirbt / wie das Maña der Israeliter. Ein ungerechtes Manna/ ein ungerechter Mañon gehet zu Grund offt über Nacht / es bekombt Flügel/und fliegt aus/niemand weiß/wohin?es entwischt und schlipffert aus/wie ein Aal-Fisch aus den Händen;es verdorret uñ gantz gäh/wie die Kürbes-Blätter des Jonæ;es verschwind

wie

wie das Queckſilber/oder Gehlveck-Silber/im Feuer; ein gemeiner Bach bereicht sich zuweilen mit frembden Wasser/ so er bey grossem Regen-Wetter an sich bekombt/aber verliehrts bald widerum; der Mond-Schein stihlt das Liecht von der Sonen/ pralt aber ein kurtze Zeit mit dem Schein/ und wird bald widerum gantz mager/ wie ein Sigel. Ein manicher schabt durch Wucher und Ungewissen vil Gelt zusamen/ verlast selbiges denen lachenden Erben/ aber dise geniessen es ein kurtze Zeit/nachmal verschwindet alles/und nimt noch den gerechten Pfenning mit sich; gleichwie ein alter fauler Baum/ so im Wald von grossem Sturmwind umgeworffen wird/auch mit sich einen grünen jungen Stammen zu Boden schlagt.

Der Achen hat durch Gewissenlosen Vorthl/ und unzulässige Weiß die Seinige wollen bereichen/ und also seinem Hauß über sich helffen/ aber nit allein umb all das Seinige kommen/ sondern ist noch mit der gantzen Freundschafft in Josue 7. Aschen aufgangen und im Feuer verbrennt worden/ der in Stehlen und Rauben nit gefeyrt hat.

Der Saul hat wider den ausdrucklichen Befelch des Samuel sehr stattlichen Raub von denen Amalecitern an sich gebracht/und geglaubt/ durch solche Mittel/ ob schon unzulässige/ sein gantze Freundschafft reich und mächtig zu machen: er hat aber hierdurch sich und die Seinige in das äusserste Verderben gestürtzt. 1. Reg. c. 5.

Der Achab hat einen einigen Weingarten durch Unbillichkeit dem Naboth abgetruckt; es ist ihm aber der Wein/ so darinn gewachsen/ zu einem solchen scharpffen Essig worden/ daß er ihme nit allein das Leben abgefressen/ sondern ein solche Cholica oder Reissen unter seinigen siebentzig Kinder verursacht/ daß sie alle/ und das Ihrige alles inner 15. Jahren dergestalten verzehrt worden/ daß nit ein Vetter weder Fetzen mehr übergeblieben. 4. Reg. c. 10.

Ein Weib hat sich auf ein Zeit auch unterstanden neben

In act. SS Febr. to. 1. Boll.

andern Kirchfahrten dem Heil. Venantio ein schönes / wolgearbeites Schaaf-Fell zu opffern; aber als sie solches wolt auff den Altar legen / da ist Augenblicklich alle Woll verschwunden / und das Fell einem kahlen Pergament gleich gesehen: worüber sie offentlich bekennt / daß sie solches Lämbl / worvon das Fell gewesen / entfrembt hette.

Ein gestohlne Woll verschwindet / das mercke ein jeder. Ein mancher schart und spart vil Gut und Gelt zusammen / welches er dem Nechsten durch allerley ungerechte Griffel abgetragen / und glaubt / es werde sein Weib und Kinder hiervon wol stehen / wol leben / sich wol erhalten: aber ich versichere ihn / daß dises Wol / wie die obige Wol unverhofft verschwinde; dann ein ungerechtes Gut pflegt durchzugehen / wie der Maul-Esel deß Absolons. Das Wörtl Maussen hat zweyerley Außdeutung. Maussen haist so vil als stehlen / so will auch Maussen so vil sagen / als die Federn verlihren / und gleichsam bloß werden / wie man ins Gemein zu reden pfleget / die Hennen maust / der Vogel maust / ꝛc. Wer auff die erste Weiß mausen thut / und ungerechtes Gut an sich bringt / der ist schon vergewist / daß er auch ebenfalls auff die andere Weiß mausen muß / wo nicht er / wenigst seine Erben / so da wunderbärlicher Weiß umb das Ihrige komen / und letzlich so gar entblöst werden / daß sie mit der Zeit kaum ein Fetzen anzulegen haben. Wir sehen öffter / wir erfahrens täglich / wir hören so vilmahl / was Güter uñ Haabschschaften gleichsam Augenbliklich verschwinden / wie die Glori auff den Berg Thabor, dessen aber kein andere Ursach / als weil frembdes Gut darbey. Wer nun ungerechtes Gut und Reichthumb seinem Weib und Kindern hinterlasset / der gibt ihnen nichts als ein Vätter / sondern nimbt ihnen als ein Tyrann und Rauber; dann hierdurch gerathen sie in die gröste Noth / und mainstens gar am Bettel-Stab; weil ein ungerechter Pfenning auch einen gerechten Groschen frist und verzehrt. Gesetzt aber (welches doch selten geschicht)

daß

daß ein solches ungerechtes Gut bey Weib und Kindern und ferners bey Erben des Hausses beständig verbleibe/und die gantze Freundschafft hierdurch in gewünschten Wolstand verharre. Was hilfft es dich/der bethörter Tropff! wann es ihnen wol gehet/du aber dessentwegen ewig/merck es doch umb Gottes Willen/ewig in der Höll brinnen und braten must? Ist es dir daß ein Trost/wann dein hinterlassenes Weib in einer herrlichen Behausssung wohnt/du aber in den höllischen Kercker an gantz glüende Eisen und Ketten angefeßlet bist? ist es dir dann ein Erquickung/wann deine Söhn ein stattliches Panquet um das andere halten/und das mit Unrecht von dir ersparte Gelt verschwenderisch anbringen/du aber mit zerlassenen Pech deinen Schlund must lassen durchbrennen? hilfft es dich dann/wann dein Tochter Gelt halber zu einem vornehmen Heyrath gelangt/und an jetzt ein Gnädige Frau worden/dir aber dermahlen die Gnad GOttes auff ewig versagt ist? bringt es dann dir eine Freud/wann Weib und Kinder im besten zeitlichen Wolstand seyn/du aber ewig/ewig verlohren? O Narren/die Weib und Kind halber zum Teuffel fahren!

Deß Tyrannischen Kaysers Nero Frau Mutter/auß angebohrnem Ehrgeitz hette so gern mögen sehen/das ihr Sohn Nero, als Kayser zu Rom kunte herrschen/derenthalben hat sie auch die Chaldæische Wahrsager umb Rath gefragt/wie daß ihr Sohn zu diser höchsten Dignitet werde gelangen/aber sie werde von ihme ermordet werden. Worauff Agrippina (so war ihr Nahmen) alsobald in dise Wort außgebrochen: Occidet, dummodò imperet. Lasse geschehen/lasse ermorden/wann er nur promoviert wird. O elende Agrippina! dazumahl seynd dir andere Gedancken eingefallen/ja du bist so gar in ein unsinnigen Zorn außgefahren/wie er dir den blutigen Todt hat angekündet.

Herr/ihr müst es mir vergeben/daß ich etwas zu offenherzig mit euch rede: das Gelt/welches ihr mit Wucher/mit

Diebstall/ mit Betrug zusammen scharrt/ das wird zwar so vil vermögen/ daß eur Sohn hoch kome/ ein Edelmann/ ein Landmann/ ein vornehmer Herr werde/ aber ihr fahrt derenthalben zum Teuffel. Was höre ich vor ein Antwort? er schweigt still/ verharret aber zugleich in voriger Boßheit/ gibt das gestohlne Gut nit mehr zuruck; das ist eben so vil/ als thäte er mit Agrippina sprechen. Occidat, dummodò imperet: wann nur mein Sohn hoch kömt und reich wird/ soll ich auch derenthalben ewig verlohren werden. O unermäßliche Thorheit! anderst wird man reden/ wann man schon vertieffet sitzt in denen ewigen Flammen. Dort wird man vermaledeyen die Stund/ da solche Kinder gebohren/ derenthalben sie in der Höll sitzen; man wird vermaledeyen den geringsten Pfenning/ den sie ungerechter Weiß wegen der Kinder zusammen gebracht: man wird vermaledeyen den Stand/ indem sie die Kinder mit solchen Mitlen gestellt haben: man wird vermaledeyen Haab und Gut/ so sie denen Kindern hinterlassen; man wird vermaledeyen GOtt und den Himmel selbst/ umb weil sie dise weniger geacht/ als ihre Kinder: man wird vermaledeyen die aigne Seel/ weil sie sich mehrer beflissen auf das zeitliche Wolergehen der Kinder/ als auf ihr ewiges Hayl.

O! wie recht redet solche unbesonnene Kinder-Närrin an/ der Apostolische Mann Salvianus: Solche/ sprich ich/ der Kinder halber verdambt werden. Amate, non obsistimus; amate filios vestros, sed tamen secundè à vocis gradus; ita illos diligite, ne vos ipsos odisse videamini, inconsultus namque & stultus amor est alterius memor, sui immemor. Liebet eure Kinder/ wider dises hat niemand was/ liebet sie/ aber euch voran/ liebet sie dergestalt/ daß ihr euch selbsten nit hasset; dann ein unbedachtsame und thorechte Lieb ist die jenige/ so an andere gedenckt/ und seiner selbst vergist/ &c. Soll dann mehrer gelegen seyn an dem zergästglichen Wolstand eures Weibs/ Kin-

der/

der / Vettern / oder Befreundten / als an eurer aigsten Seel? liebet sie in GOttes Namen / disem widersprich ich nit / aber liebet sie solcher gestalten / daß ihrethalben euer Seel nit in Verlurst gehe: suchet dero zeitliches Heyl / aber daß euer ewiges nit in die Gefahr komme.

Aber höre / der du in frembden Gut steckest / wie ein Zwifel in den Häuten / und ein so hartē Magen hast / daß dich niemand advomitum kan bewegen / damit nur deine Kinder wolstehen / warum liebestu sie dergestalten / daß du ihrethalben wilst ewig verlohren werden / indem sie dich so wenig lieben / ja kaum erwarten kōnen / bis du die Augen zutruckest / und sie die gewünschte Erbschafft erlangen können? Nachdem der Jacob die zwey Schwestern / nemlich die Lia und Rachel geheyrath / und sich in dem Hauß des Schwigervatters ein geraume Zeit aufgehalten / da wolt er widerumb in sein liebes Vatterland Chanaan raisen; voran aber beyde Weiber befragt / ob sie Lust hätten mit ihme zu gehen? worauf sie alsobalden geantwortet / ja gar gerne; dann unser Erbs-Portion haben wir bereits schon empfangen / und künfftiger Zeit nichts mehr zu hoffen / das übrige fällt alles auf unsere Brüder. Nunquid habemus residui aliquid Gen. 31. in hæreditate Patris nostri! So / höre ich wol / ihr Krotten / v. 14. unangesehen euer Vatter und Mutter alt und betagt / und bey solcher Zeit euer Hülff und Beystand wol vonnöthen / so verlast ihr sie dannoch; weil ihr nemlich von ihnen nichts mehr zu hoffen / und das Eurige schon bekommen? so sihe ich wol / daß ihr eure Eltern nur lieb habt wegen der Erbschafft? was dann: das ist gar nichts neues. Aber daß ein Vatter will der Kinder halben zum Teuffel fahren / das ist etwas neues.

Gantz gemein ist jene Geschicht / so sich mit einem reichen Wucherer zugetragen: wie diser tödtlich erkrancket und bereits kein Hoffnung mehr eines längern Lebens / da hat er alsobald / und zwar gar sorgfältig ein Testament aufgericht / worinn er sein Weib und Kinder zu Universal-Erben eingesetzt. Ein verständiger Pater, so dazumal gegenwärtig gewest / hat ihme mit

ernstlichen Worten eingerathen/er solle sein Seel und Seeligkeit in Obacht nehmen/und vilmehr im Testament verschaffen/damit das ungerechte Gut möchte erstattet/und zuruck geben werden den jenigen/denē ers Gewissenloß abgenommen. Wahr ist es/gab hierauff der reiche Gesell zur Antwort/wahr ist es/daß hart seye die Höll außzustehen/aber herentgegen gedunckt ihn nit weniger hart/Weib/und Kinder in Armuth zu stürtzen; dann so fern alles/was ungerecht/solt zuruck gehen/so wurde gar ein klein Portion überblieben. Der Pater hielte noch inständiger an/disen irrenden Tropffen auff den rechten Weg zubringen/aber sein Arbeit und Mühe ist so Fruchtloß gewesen/als hette er eine gantze Zeit einen Raaben gewaschen. Endlich durch deß Paters geheimen und schlauen Anschlag trage der Medicus und Artzt vor/wie das dem guten Herrn noch kunte geholffen werden/wann jemand aus seiner nechster Bluts-Freundschafft möchte nur so lang den Finger über ein Glut heben/biß zwey oder drey Tropffen theten herunter schweissen/wormit die Brust geschmirt kunte werden/und solches dises das wertheste/und zwar ein unfehlbares Mittel seyn des völligen Auffkomens. Den Gesellen kitzlete noch die Hoffnung eines weiteren Lebens/und last alsobald sein Weib zu sich ruffen/bittet sie bester massen umb dise Lieb; da behüt mich GOtt/sagt dise das mag ich nit/das kan ich nit: er halt ferner bey seinen Söhnen und Töchtern an umb dise Liebe: ein jedes aber auß ihne schüttlete den Kopff/und nahm den Abschid. Auff solches hat sich der Pater mit einem sondern Eyffer und Ernst zu dem Krancken und halb Todten gewendet: da sehet ihr/elender und unglückseeliger Tropff/sprach er/eurentwegen wie weder Weib noch Kinder nur eine viertel Stund ein einigen Finger über das Feur halten/und ihr wolt wegen ihrer mit Leib und Seel auff ewig in dem höllischen Feur brinnen? mit diser Pedarden hat er endlich das harte Hertz deß reichen Wuchers übergewältiget/daß selbiger nicht mehr angesehen das Blut der Seinigen/

son-

sondern / das Testament gäntzlich verändert / einem jeden / den er falsch hintergangen / und umb das seinige gebracht / wider befridiget / Weib und Kinder aber der Göttlichen Vorsichtigkeit / von der auch die geringste Würml und Keser ihr Nahrung haben / bester massen überlassen und anbefohlen. Specul. Exempl.

Gesetzt aber (O unerhörte Thorheit! gesetzt es findet sich jemand / der also in Weib und Kinder verliebt / daß er ihrenthalber will ewig verlohren gehen (ich kan das gar nit fassen) so ist doch dise kein rechte Vätterliche Lieb / sondern vilmehr ein unverantwortliche Grausamkeit gegen den Seinigen; dann indemer dieselbe als Erben eines ungerechten Guts eingesetzt / so setzt er sich zugleich in die augenscheinliche Gefahr deß ewigen Verderbens; dann sie mit guten Gewissen ohne höchste Belaydigung GOttes ein solches nit kön̄en besitzen / sondern schuldig seyn bey Häller und Pfenning zuruck zugeben.

Herab hat es gehaissen bey dem Zachæo, herab mit dir vom Baum / solcher ist mir vorbehalten; ich wird einmahl zu Trost und Hayl der gantzen Welt auff den Creutzbaum steigen / herunter dann mit dir / heut werd ich dein werther Gast seyn / und die Einkehr bey dir nemen. Wie nun Christus dahin gelangt / da ware sein erste Red / Hodie, Heut ist disem Hauß Hayl widerfahren. Warum nennt der Herr das Hauß / warum nicht vilmehr den Hauß-Herrn? dises ist gar wol zu mercken / daß nit allein ein grosses Hayl widerfahren den Zachæo als Hauß-Herrn / der durch die Einkehr Christi bekehrt worden / und folgsam das Entfrembte zuruck geben / sondern auch dem gantzen Hauß / Weib / und Kinder; dann so fern sie das ungerechte Gut hetten besessen / so ware sie ebner massen zum Teuffel gefahren. Darum gar recht: Salus huic domo, und nit Domino. Auß allen disem ist nur klar abzunehmen / und Handgreifflich zuschliessen / daß der jenige Kletzentrucker ein Diocletianus seye / welcher den Kindern ein ungerechte Haabschafft hinterlasset / massen solches ihnen ein eigentliche Ursach

ihres

ihres ewigen Verderbens ; dann aus tausend Kindern und Erben kaum einer anzutreffen / welcher sich zu der Restitution bequembt.

Cantipratanus schreibt / daß ein junger Mensch nit lang nach dem Todt seines Vatters in eine schwere Kranckheit gerathen / die von Stund zu Stund dergestalten zugenommen / daß man an seinem Aufkommen gezweifflet ; dahero die nechste Freund und Anverwandte bestermassen ihn ermahnten / er solle und wolle doch seiner Seel nit vergessen / und sich beraiten in die Ewigkeit. Dises ware dem jungen Blut ein so schwere widerwärtige Zeitung / daß er hierüber fast erstarret : entschuldiget sich endlich / daß er dermahl die H. Sacramenta zu empfahen sich nit allerseits tauglich befinde / bitte also umb ein kleinen Aufschub. Die Kranckheit aber ist so hefftig gewachsen / daß er von einem Lethargo, oder Schlaffsucht überfallen worden / worin̄ er gantz Sin̄loß gelegen. Endlich hebt er sich gantz gäh und unverhofft aus dem Bett auf / reisset auf ein abscheuliche Weiß die halb feurige Augen auf / schreyt mit erschröcklicher Stimm: Juvate, juvate, Helfft / helfft / kom̄t mir zu Hülff: dann mein verstorbner Vatter mit einer grossen Anzahl der bewaffneten Teuflen kom̄et / und eilt herzu / mir das Leben zu nehmen / umb weil ich in seine Lasterhaffte Fußstapffen getretten / und daß von ihme durch Wucher und Betrug zusammen gebrachte Gut besessen habe / helfft / helfft. Unterdessen bekombt er einen harten Straich / wovon er Augenblicklich todter nidergefallen / und also sambt seinem Vatter in den höllischen Flammen der Zeit brinnt / und noch ewig brinnen wird. Allmächtiger GOtt / wie werdē dise ewig einander anschauen ? ewig wird es heissen / du verfluchter Sohn / wegen deiner lig ich in diser Peyn / ewig wird zu hören seyn / du verfluchter Vatter / durch dich bin ich hieher gerathen / ewig wird es heissen / du verfluchtes Kind / es wäre besser gewessen / ich hätte Atter und Schlangen / als dich erzeuget : ewig wird zu hören seyn / du verfluchter Vatter / ein

Dē Apibus l. 7. c. 14.

Blut-

giriges Tigerthier wäre mir ein besserer Vatter gewesen als du/ewig wird der Vatter als ein bissiger Hund den Sohn empfangen/ ewig wird der Sohn als ein reissender Wolff mit dem Vatter umbgehen/ꝛc. Nun sihet man die Thorheit der jenigen / welche durch Unfug / durch Partiten / durch Wucher/ und andere unzulässige Weiß ihr Weib / und Kinder begehren zubereichen; massen solches ihnen nit allein die frühzeitige und unverhaffte Schwindsucht der zeitlichen Haabschafft verursachet / sondern noch beyderseits den ewigen Untergang. O Vatter / Vatter! wann das haist die Kinder lieben/ so will ich Panterthier und Crocodill umb Rath fragen.

Es ist zwar nit ohne/ daß ein Vatter schuldig und verpflicht seye denen Seinigen die mögliche Lebens-Mittel zuverschaffen/ und ihnen auch nach den Todt etwas zu überlassen; dañ also liset man in dem Buch Gen. Daß der Jacob sambt Weib und cap. 30. Kinder von dem Laban hinweg geraist/ deme er so vil Jahr die Haußwirthschafft getriben/ und als solches der Laban nit gern gesehen/ und lieber mit einem solchen treuen Menschen noch länger wäre versehen gewesen; da hat sich Jacob, wie billig und recht entschuldiget / wie daß er auch einmahl sein Haußwesen müste bestens einrichten / und zu seiner aignen Wirthschafft schauen/ damit heut oder Morgen Weib und Kinder ein ehrliches Stückel Brod und Auskomen möchten haben/ꝛc. Justum est, ut aliquando provideam etiam domui meæ, &c. Das Gesatz der Natur legt es dem Vatter auff / daß er der Kinder nit soll vergessen/ aber last es auch einmahl vor allemahl gesagt seyn: nur kein ungerechtes Gut / lieber drey Gulden gerecht/ als dreyssig tausend Gulden ungerecht. Dises holt der Teixel/ jenes segne GOtt/ der da nichts als gut ist.

Der Tobias im alten Testament hat einen einigen Sohn gehabt/ der ware sein völliger Augapffel dem blinden Mann/ nach GOtt ist ihme nichts liebers noch werthers gewesen als sein Sohn/ aber mit ungerechtem Gut wolt er denselbē kurtzum

nit berichten: als er / der Vatter einmal nach Hauß kommen / und im Stall ein Gaißbock queckitzen gehört / holla / sagt der Alte / was ist das? dann er wußte nit / daß sein Weib durch die Arbeit solchen verdient / der Gaißbock ist villeicht entfrembt worden? wann dem also / so gebt denselben geschwind widerum seinen Herrn. Videte, ne fortè furtivus sit, reddite, &c. Als wolte er sagen / ich möchte nit gern einen Strohalm in / und an meiner alten Hütten haben / der einem andern zugehöret / ich will meinem Sohn nit einen gestumpfften Besen überlassen / der nit mein ist / ꝛc. O mein lieber Sohn! sprach er einmahl zu ihm: Pauperem quidem, &c. Wir seynd zwar arm / und wann ich auch gute Augen hette / so thät mich das Silber und Gold nit blend n; aber seye du dessenthalben nit kleinmüthig / das wenige was wir haben / ist gerecht / und so wir anbey werden GOtt förchten / Multa bona habebimus, &c. Da werden die Güter nit außbleiben. Der Alte ist ein Prophet gewesen; dann nit lang hernach der jüngere Tobias, sein Sohn / einen stattlichen Heyrath getroffen / wodurch er zu einer überaus grosser Erbschafft gelangt. Wie segnet doch GOtt einen gerechten Pfenning?

Tob. 1. v 21.

Wolan dann Signore, lieb dein Weib und Kinder / aber nit wie Judas, der das Gelt gestohlen / diebisch abgetragen / und solches den Seinigen angehengt: Liebe Weib und Kinder / aber bereiche dieselbige nit mit frembden Gut / wodurch sie mehr in Armuth gerathen: liebe Weib und Kinder / aber schlag ihrenthalben dein aignes Seelen Hayl nit in die Schantz: liebe Weib und Kinder / aber lasse denenselben kein ungerechten Pfenning / der sie nachmahls auch in die Verdambnuß stürtze: liebe Weib und Kinder / aber gedencke / daß dir das Hemmet näher als der Röck / die Seel lieber / als die Blutsverwandschafft: liebe Weib und Kinder / aber beleidige GOtt den HErrn hierdurch nicht: liebe Weib und Kinder / aber verlasse ihnen keine ungerechte Mittel / lieber gar nichts / sondern GOtt allein zu einem

Freund /

Freund/der die arme Ruth zu Mittlen gebracht./ die arme verwaiste Esther zu Reichthumb erhoben/ der kan und wird auch ihr Vatter seyn/so ihnen das tägliche Brod verschafft.

Die dreyssig Silberling / umb welche der Iscarioth Christum den HErrn verrathen/ seynd den Verstorbenen zu Nutzen kommen.

WJe Judas den gefählten Sentenz und blutige Urtheil über Christum in dem Palast deß Pilati vernommen / da hat ihn alsobald das böse Gewissen als ein einhaimbischer Hencker dergestalten peiniget / und gleichsam Tirannischer Weiß gefoltert/daß er gleich einem rasenden und tobendē Menschen über die Gassen geloffen/die Hohepriester und Fürsten der Synagog allenthalben gesucht / und da er die maisten derselben im Tempel angetroffen/welche für die herzunahende Oesterliche Zeit allegehörige Anstalten machten hat er ihnen das empfangene Blut-Gelt wider zuruck geben/und anbey offentlich bekennt und außgesagt/daß JEsus unschuldig seye: indeme sie endlich solches Gelt gewaiger tanzunemen/hat er solches ihnen für die Füß geworffen / und nachmals sich auß dem Augen gemacht/dañ er schambte sich wegen solcher unerhörter Lasterthat vor ehrlichen Leuthen/deren doch damahlen wenig waren/zu erscheinen: die Geistliche Herren und Vorsteher der Synagog thäten sich alsobald berathschlagen/ zu was besagtes Geld möcht angewendet werden/haben endlich sämentlich beschlossen/daß man hiervon einen Acker solle kauffen / wor innen künfftige Zeit die Frembde möchten begraben werden. Dises wäre ein stattliches Mittel und glückseeliger Vorschub gewesen/spricht mein Heil. Vatter Augustinus, daß solche gottlose Hohe-Priester hetten leicht können zur Göttlichen Gnad und

Nachlaß der Sünden kommen / wann sie nur hätten wollen / Invenit tandem mens cœca remedium. Dann unserm lieben HErrn fast nichts werthers und wolgefälligers ist / als wann man sich der Todten annimbt / und forderist der Abgestorbenen Christglaubigen sich erbarmet / welche in jener Welt noch die harte und schwäre Straff deß Fegfeurs haben außzustehen. Ich glaube zwar wol / daß dise wenige meine Schrifften auch den jenigen unter die Augen kommen / welche das Fegfeur für ein Æsopisches Gebäu halten; ich waiß mich aber gleichwol zu entsinnen daß ich selbst vor etlich dreyssig Jahren zu Ulm einen ehrlichen Mann nach langer Ansprach gefragt / ob sein Vatter noch bey Leben seye? der mir aber fast seufftzender geantwort mit Nein / sondern sein lieber Vatter (tröst ihn GOtt) also pflegte er zu sagen / seye bereits vor acht halb Jahren mit Todt abgangen; nun gedachte ich bey mir zu was diser Wunsch (tröst ihn GOtt) dienen solle; dann so er in der ewigen Glückseeligkeit / als dann scheint unnöthig ihme solches zu wünschen / massen er dise allbereit besitzt: ist er aber in der ewigen Verdambnuß / so ist der Wunsch ebenfalls Fruchtloß und ohne Nutzen: urtheilet also / daß solcher löbliche Wunsch einen Ursprung müste haben von uralten Zeiten her / da man noch an dem Fegfeur nicht gezweiflet. Zu dessen besseren Liecht setze ich anbey dise grosse Fackel der Kirchen meinen heiligen Vatter Augustinum, dessen feuriges Hertz jederzeit ein hertzliches Mitleiden getragen gegen den armen Seelen im Fegfeur.

Ciet

Ciet extincta tumultum.



NImiæ impudentiæ est, negare animas interdum ad nos redire, DEO jubente vel permittente, habemus enim Testimonium gravissimorum Autorum. *lib. de cura pro Mort. Pag. 15.*

Es spricht unser Heil. Vatter Augustinus: Daß jemand sehr frech und unverschambt seye / der da laugnen darff / daß bißweilen die Seelen durch Befehl oder Zulassung GOttes widerumb zu uns kommen/und uns erscheinen können/zumahlen solches von den bewerthesten Lehrer bestättiget wird.

ES ist zwar nicht ohne/daß bey dergleichen Erscheinungen gar offt vil Betrug unterlauffe/entweders durch dē bösen Feind / welcher den Tück und Argliſt / womit er Anfangs die Eva übersortlet/ noch immersort bey den unbehutsamen Adams-Kindern spühren last/oder aber durch schlimme und vermessene Leuth / welche unter dem Schein der Erscheinungē nicht selten einige Boßheit suchen oder vermentlē/sogeschicht auch offt daß unser einbilderische Phantaseyen / oder schwache und verwirrte Sinn/bißweilen seine Geist-Erscheinungen von freyen Stucken ihnen selbst schnitzlen; dergleichen geschicht in einer solchen Menge daß man gantze Bücher könte damit anfüllē: Es hat unlängst ein solcher eingebildter Geist etichel Leut auß der Stubē hinauß dergestalten gejagt/ daß einer

ner über dē andern trippeltweiß über die Stegē hinunter gefallen/und als man hernach die Sach weiters erwegt/ und besser nachgesucht/so war der Geist nichts anders als ein gebratner Apffel in dem Ofen-Rohr / so wegen der Hitz angefangen zu seufftzen und zu pfeiffen. Unangesehen / viler solcher Phantastischen Einbildungen/oder andern frechen Bubenstück / wordurch zuweilen vermessene Leuth andere suchen zu erschröcken/ das zu ihrem bösen Vortheil zugebrauchen / kan ohne grosse Thorheit nicht widersprochen werden / daß nit mehrmal dergleichen warhaffte Eescheinungen der Geister sich begeben.

Kayser Ferdinandus, seeligster Gedächtnuß / hatte stets bey sich/und umb sich einen geheimen Secretari, deme seine Majestät als einem allertreuesten Diener alles anvertrauet/ nachdeme solcher auch die Schuld der Natur bezahlet / und durch den zeitlichen Hintritt in die Ewigkeit passiret/ist er nit lang hernach dem Kayser / als seinem zuvor aller gnädigsten Herrn gantz sichtbarlich erschienen/welchen dann der fromme Kayser mit unerschrockenem Gemüth angeredet / und umb die Ursach seiner Ankunfft aus jener Welt befraget / weil aber hierüber keine Antwort erfolget / sondern an statt deß der Geist Ihro Majestät seine Hand dargereicht / welche der unerschrockene Monarch auch nit gewaigert/aber wegen übermässigen Hitze seine Hand alsobald muste zuruck ziehen/worauff auch der Geist verschwunden/und nit mehr nachmals erschinen/weil der mildhertzigste Kayser sehr vil heilige Messen für ihn hatte lesen lassen. Joh. Nic. Ex. 154.

Nachdeme der Heil. Elisabeth einer Königlichen Tochter in Ungarn / ihr Frau Mutter mit Todt abgangen / ist sie einmahlen bey der Nacht besagter ihrer Tochter in schwartzem Aufzug/und betrübtem Angesicht erschinen/sich zu dero Füssen geworffen/liebste Tochter sprach sie/seufftzte sie: ich beschwöre dich/ daß du mit deiner betrangten Mutter wollest ein Mitleyden tragen/dann ich leyde unermäßliche Qualen und Tormenten in dem Fegfeuer / dieweil ich etlichmal lau und nachlässig

gewe-

gewesen in dem Dienst Gottes! O Tochter! O Tochter! ich klopffe mehrmahl an die Portē deiner Barmhertzigkeit ich bitt/ ich bitt/ich bitt/ꝛc. Wie nun die H. Elisabeth hierüber sich zu dem Gebett begeben/und mit vilen untermängten Zähren/mit tieffen Hertzen-Seufftzer die Göttliche Milte umb Erlösung ihrer Frau Mutter ersucht/ist sie nit lang hernach in ein sanfftes Schläffel gerathen/worin̄ sie gesehen/daß ihr liebste Mutter/vermög ihres Gebetts/ gantz frolockend aus solchem feurigen Kercker in ewige Seeligkeit übertragen worden. Jacob. Mont. in Vit. cap. 23.

Unzahlbare solcher Erscheinungen findt man schier in allen Büchern/ja es streicht mehrmahl nicht ein Jahr vorbey/ in welchem nicht da und dort dergleichen Begebenheiten sich ereignen/ allein begegnet hierinfalls eine Beschwärnuß und harte Frag/wie und was Gestalten man erkennen kan/ ob sothane Erscheinung warhafftig sey/ oder aber grundloß/ und mit Spiegelfechteren gefüttert.

Wann erstlich die Person / so dergleichen Erscheinung vorgibt/einen frommen und unsträfflichen Wandel führet/ so muß man doch dero Erzehlungen ein willkürliges Ohr vergonnen/und ihre Wort nicht gleich in Wind schlagen.

Wann nachmahls ein solche Person hindurch kein Interesse, oder zeitlichen Gewinn suchet; dann gar offt ein gemeine Dienstmagd mit solchen Erscheinungen auffzieht/ dadurch bey ihrer Herrschafft besser in Gnaden zukommen / und folgends mehrer belohnt zu werden.

Wañ das Begehren deß Geists in billigen Sachen bestehet/und nicht einige Andachten untermischt/ worinnen vil Aberglauben sich anhänckt / wie nicht unlängst ein Geist soll begert haben/ man solle seinetwegen/ biß nacher Alten-Oettingen Wallfahrten gehen/ aber mit solchen Schuchen / mit denen man nimmal über ein Freydhoff/ oder Gottsacker gangen.

Wann der Geist erscheinet in Menschlicher Gestalt/ und nicht in Gestalt der wilden Thier/ als Katzen/Hund/Beeren/

Wölff

Wölff oder andern Bestien/massen solche Erscheinungen mehr dem bösen Feind/als den guten Geistern zugemessen.

Wañ der Geist kein Scheuen tragt ob dem heiligen Creutz-Zeichen / an dem süssesten Namen JEsu und Maria / heiligen Reliquien/Wathwasser/Agnus DEI, &c.

Wann der Geist zufriden ist mit dem/was er Anfangs begehrt / und allbereith für ihn schon verricht worden dann so fern er nach Abstattung der verlangten guten Wercken noch fernere Ungelegenheit im Hauß/und der Person machet / kan dißfalls gar leicht ein Betrug und Falschheit des bösen Feinds/ oder auch der Person vermuthet werden.

Wann endlich der Erscheinung des Geists Anfangs einen Schröcken verursachet / und sich der Natur darob erstlich entsetzt/nachgehends aber ein sonder Hertzens-Trost entsteht/ so scheint es ein gewisses Kennzeichen eines guten Geist/der da Hülff sucht zu seiner Erlösung : soll aber der Geist zu Anfang das Gemüth mit Trost erfüllen / zuletzt aber Angst / Forcht/ und allerley Entrüstungen verursachen/ so kan man gar leicht abnehmen / dises sey ein böser Geist / und zwar nicht allemahl ein verdambte Seel / sondern mainstens der böse Feind / und Sathan selbst/welcher vil Oerther solcher Gestalt aus Göttlicher Verhängnuß pflegt zu beunruhigen.

Rathsam und heylsam ist es/so offt man nächtlicher Weil ein unnatürlich Getöß oder Klopffen spühren thut / wie ich es selbst erfahren / da in Gegenwarth meiner und eines andern Gespan / eine unsichtbare Hand alle grosse eysene Leuchter zur Metten-Zeit / in dem Chor ordentlich an ihr Ort gestellt / &c. Gut ist es / daß man bey dergleichen Zufäll ohne weitern Verzug das heilige Gebett ergreifft / und solches GOtt dem Allmächtigen aufopfferte für jene Seel/ so da aus Zulassung Gottes auff solch Weiß Hülff verlangt / wie dann wir auch gethan vor den Pater, so deß vorigen Tags mit Tod abgangen.

Gleichwie auch in der Charwochen nach Auslöschung der Kertzen

Kertzen auff dem dreyeckigten Leuchter / pflegt ein Getöß und Schlagen zu geschehen / worvon die Metten den Nahmen schöpffet die Pumper-Metten / also geschichts mehrmahlen / wann unser Freund und Anverwandten mit Todt / abgehen / und gleichsam wie die Kertzen außlöschen / daß nachmahls im Haus ein Tumult zuweilen gespührt wird / welches meistens dahin deutet / daß wir ihnen in jener Welt sollen ein Hülff leisten.

Non nisi Spicula torquet.



HIc ignis, etsi non sit æternus, miro tamen modo gravis est, supetat enim omnem pœnam, quam homo unquam passus est in hac vita, vel pati potest.

Es spricht der H. Vatter Augustinus, daß jenes Feur / ob es schon nicht ewig / doch auff ein wunderliche Weiß schwer sey / ja es übertreffe alle Peyn und Marter / die ein Mensch auf der Welt einmahl gelitten hat / oder leyden kan. S. P. Augustinus Serm. de igne purgat.

NAchdeme Jonas sein Buß-Predig zu Ninive vollendet / begab er sich auß der Stadt hinauß / und setzte sich umweit derselben auf einen Hügel / den Außgang zu erwarten / was doch der Stadt möchte widerfahren / machte ihm auch anbey ein kleine Lauber-Hütten / damit ihm die Sonnen-Hitze nicht so hart könte zusetzen / auch liese der all-

allmächtige GOtt ein Kürbes aufferwachsen / dessen grosse braite Blätter dem Propheten einen angenehmen Schatten gemacht / worüber er sich nicht ein wenig gefreut / aber solche Begnügung hatte ein kleinen Bestand / massen auß Befehl deß allerhöchsten in aller Frühe / noch vor Auffgang der Morgenröth ein kleines Würmel den Kürbes zerbissen / worauff er alsobald verdorret / und nachmahls den brennenden Sonnen-Strahlen freyen Paß auff das Haupt deß Propheten geben / welches ihme so grossen Verdruß verursachet / daß er vor lauter Zorn und Ungedult sich gegen GOtt nicht ein wenig beklagt / ja so gar ohne Scheu sich hören lassen / daß er auff solche Weiß lieber todt als lebendig wolle seyn.

Ey du ungedultiger Jonas! so kanst du nicht leyden kleine Sonnen-Hitz? so machen die Sonnen-Strahlen so grosse Qualen? aber du bist nicht allein so haicklich / deines gleichen sind man / sicht man / hört man unzahlbahre Adams-Kinder / welche die allergeringste Hitze nicht können außstehen / wann sie von einem einigen Tropffen Pettschierwax getroffen werden / so muß das auwe hundert und neun und neuntzigmal widerholt / wann sie nur mit blossen Händen ein Liecht butzen / so schnellen sie mit den Fingern / als hätten sie den Feurspeyenden Berg Ætna in den Busen griffen / wann sie mit einem heissen Leffel Suppen das Maul verbrennen / so jammern und lamentiren sie / daß auch die Augen derentwegen / in die Schweiß reiten / O GOtt! O Himmel! wie wird euch dann das Fegfeur ankommen / gegen dessen Schmertzen / alle Pein der Welt nur für ein Schertzen zu halten.

Ein Truck unter der Preß sagt / ich leyde; ein Haar oder Flachs durch die Hächel / sagt / ich leyde; ein Amboß unter dem Hammer sagt / ich leyde; ein Brett unter dem Hobel sagt / ich leyde; ein Weyrauch auff der Glut sagt / ich leyde; ein Bratē an dem Spieß sagt / ich leyde; ein Erd unter dem Pflug sagt / ich leyde; ein Traidkörnel unter dem Mühl-Stein sagt / ich

leyde;

leyde; ein jeder Mensch/so geplagt wird/sagt/ich leyde/ich leyde: Aber hört ein wenig/macht die Ohren auff/was man euch sagt/daß all euer Leyden nur Freuden seyn gegen dem Fegfeur.

Laß dir mit glüenden Pfrimen außstechen die Augen/ dise gläserne Kuppler; laß dir mit glüenden Messer abschneyden die Nasen/ diser pollierten Rauchfang; laß dir mit glüender Schär abschneyden die Ohren/ dise zwey Audienz-Zimmer; laß dir mit glüenden Schnitzer außschneyden die Zung/ disen so künstlichen Sprachmeister; laß dir mit glüendem Zangen außbrechen die Zähn/ die helffenbainene Zuschroder; laß dir mit glüendem Beyl abhauen die Finger/ die so spitzfindige Künstler; laß dir mit glüenden Stemmeisen abhacken die Zehen/ disen so steiffen Fußboden; laß dir mit glüendem Schermesser Riemen schneyden auß der gantzen Haut/ auß disem so haicklichen Uberzug/ so ist doch alles dises/ nur ein Schatten mehr nicht als ein Schatten/ weiter nichts als ein Schatten gegen der mindesten Peyn im Fegfeuer.

Alles auwe wegen deß Augenweh/ alles auwe wegen deß Zahnweh/ alles auwe wegen deß Halsweh alles auwe wegen deß Brustweh/ alles auwe wegen deß Ruckenweh/ alles auwe wegen deß Seitenweh/ alles auwe wegen deß Hertzweh/ alles auwe wegen deß Miltzweh/alles auwe/so der Mensch am Leib/ im Leib/umb dem Leib erlitten hat/ und noch leydet/ und ferners leyden wird/ ist/ ist/ ist/ was? ist nur ein Einbildung/ ein Gedicht/nur ein gemahltes Wesen gegen dem Fegfeur.

Wie ist dir Jeremias gewesen in der Gruben? übel/ das glaubt man. Wie ist dir Joseph gewesen in der Gefängnuß? übel/ das glaubt man. Wie ist euch Burgern gewesen in der Brunst zu Sodoma, und Comora? übel/ das glaubt man. Wie ist der Achan gewesē unter dem Stainhauffen? übel/ das glaubt man. Wie ist dir Absalon gewesen an dem Aichbaum? übel/ das glaubt man. Wie ist dir Samson gewest/ da du an Händ und Füß gebunden worden? übel/ das glaubt man. Wie

ist euch armen Seelen in Fegfeur? übel / übel! Aber das will kein Mensch glauben / und kans kein Mensch glauben / O GOTT!

Die Costnitzer Chronic registriert ein wunderseltzame Geschicht / so sich nach Christi Geburth Anno 1134. soll zugetragen haben. Herr Albrecht Freyherr von Zimmern bediente mehrmals den Hoff deß Herzogs Friderich in Schwaben / einsmahls begleitete er den Hertzog / sambt dem Fürstlichen Hoffbißnacher Monheimb zu dem Graffen Ehringer / allwo neben andern Lustbarkeiten auch eine Jagt wurde angestelt / maistens darumb / weil in dem nechst entlegenen Wald von vielen Jahren her / ein Hirsch von einer ungeheuren Grösse / so aber niemahl von den Jegern konte erdappt werden. Als nun der Fürst mit dem häuffigen Adel in würcklicher Jagt begriffen / und Herr Albrecht von Zimmern hirein nit der mindeste seyn wolt / hat sich ungefehr zugetragen / in dem besagter Cavalier auff die Seiten in etwas geritten / daß ihme der grosse Hirsch unter die Augen kommen / dem er mit allem Cyffer und möglichsten Fleiß nachgesetzt / dergestalten / daß er sich von der Hoff-Statt gäntzlich verlohren / und als er vermainte den Hirschen schon zu haben / da ist an statt dessen ein grosser Mann vor ihm gestanden / worvon der sonst unerschrockene Cavalier sich nicht ein wenig entrüst / endlich redet ihn dieser Geist folgender Gestalten an / förchte dir nit Albrecht / daß ich habe einen besondern Befehl von Gott dir etwas hochwichtiges anzudeuten / reite mit mir / so wird ein unerhörte Sach geoffenbahret werden. Albrecht von Zimmern / weil er von GOtt gehört / waigerte solches gar nicht / folgte ohne weitere Forcht dem Geist / biß sie endlich zu einem herrlichen Pallast gelangt / in dessen Mitte ein sehr kostbahrer Saal zu sehen war / darinn ein grosse Taffel voller hochansehnlicher adelicher Gäst / welche alle sich zaigten / jedoch mit höchsten Stillschweigen / als thäten sie essen / wie nun Herr Albrecht / alles genaue

besich-

besichtiget und sich nicht genug hierüber konte verwundern / bekombt er von dem Geist ein Befehl/daß er sich wider auf den Zuruckweeg solle begeben/welches auch ohne fernern Verzug geschehen/der Geist aber fragte ihn/was er von diser Sach halte/und was er vermeine/wer dise seyn? als solches der Freyherr mit nein beantwort / so dann offenbahrte ihme der Geist / wie daß solches seine Freundschafft seye / so schon vor vilen Jahren mit Todt abgangen / anjetzo aber wegen gewissen Sünden / noch in zeitlicher Straff lige/und unglaubliche Peynen beyde / worüber diser Geist auch verschwunden. Herr Albrecht wolte noch einmahl umschauen/ und den wunder schönen Palast noch einmahl anblicken/sicht aber/daß selbiger in völligem Feur und Flammen / mit erschröcklichen Praßlen deß Schwebel und Bechs/dann auch ein wehmüthiges Schreyen und Lammentiren / worüber er dergestalten erschrocken / daß uneracht er ein Cavaller von etlich dreyssig Jahren/am gantzẽ Kopff Schneeweiß worden wie ein eißgrauer Mann/welches den Herzog und die gesambte Hoff-Statt in höchste Verwunderung gestellt; bald hernach ist zu Trost der verstorbenen Christglaubigen / forderst seiner Freundschafft / ein schöne Kirchen sambt einem Jungfrau-Closter dahin gebaut worden. Chronic. Canstan.

Reden last sich viel / aber nit genug/erzehlen last sich viel / aber nit genug / mahlen last sich viel / aber nit genug / schreiben last sich viel von dem Fegfeur und dessen gröstẽ Peyn/ aber nit genug/nie genug; gleich wie nun ein Igel über und über voller Spitz und Spieß / und gäntzlich nichts linds an ihm / sondern alles nur zum verwunden und beleydigen/ also ist in jenem zeitlichen Kerckernichts zu sehen / zu hören / zu riechen / zu kosten / zu fühlen / als lauter weh / weh / weh.

Prosperè si properè.



FEstinate orare pro Defunctis Ecclesiæ. S. Pater Augustinus, *Serm. 44. ad ffr. in Erem:*.

Eylt / eylt zu betten für die verstorbene Christgleubige / spricht der Heil. Vatter Augustinus.

NAchdeme die übergebenedeyte Jungfrau Maria durch Uberschattung deß Heil. Geists/GOttes Sohn in ihrem reinesten Leib empfangen / hat sie sich alsobald auff die Raiß gemacht / ihre liebste Maim und Baaß Elisabeth, so dazumahl im sechsten Monath groß Leibs gangen / zu besuchen und folgsam zu bedienen / sie hat aber solche Raiß in aller Eyl vollzogen/massen sie den ersten Tag deß Aprils an einem Freytag/(wie Colvenerius zeugt) außgangen/uñ am Montag schō bey Zeiten in das Haus Zachariæ, ungeacht deß grossen und harten Gebürgs sich eingefunden / also in so wenig Tagen 95. Wällische/das ist 19. Teutsche Meil gemacht/welches an dem so zarten Jungfräulein höchst zuverwundern/wie dann solches der Evangelist selbst umbständig beschreibet. Daß sie nemblich eylends gegangen über das Gebürg in die Stadt Juda, &c. Weil sie wuste / daß durch ihre Ankunfft der kleine Joannes noch in Mutter = Leib von dem Band der Erbsünd

Luc. 1. 40. vers.

solte

solte loß gemacht werden / also hat sie soche Raiß ohne einigen Auffenthalt / auffs allerschleunigste vollzogen / gantz eylends / uns zu einer sonderbahrer Lehr; wann wir doch wollē dermahlen unserm Nechsten auß einem Elend helffen / daß wir solche Hülff im geringsten nicht auffschieben / sondern ohne weitern / Verzug unsere barmhertzige Händ darreichē / eylends / eylends.

Nichts Tyrannischer und grausamer kan erdacht werden / als wann wir die Hülff gegen den abgestorbenen Christglaubigen auff so lange Banck schieben. Wañ ein Todtfall geschicht / ist mainstens das erste Schicken zum Schneider / damit die Klag-Kleyder ohne Hinternuß verfertiget werden / unterdessen bratet und brinnet er; man schickt zu zwey oder drey Tischler / welcher umb leichtern Werth die Druchen mache / unterdessen bratet er / und brinnet er; man deutet es der Obrigkeit an wegen der gewöhnlichen Sper / unterdessen bratt er / und brint er; man thut es der gantzen Freundschafft zu wissen / unterdessen bratet er / und brint er; mit harter Mühe deß folgenden Tags wird ein oder andere Meß gelesen. Die Pia Legata können dermahl nicht abgestattet werden / dann das Testament hat ein Clausel / auß welchen vermuthlich ein Proceß geschmitet wird / der sich aber vor Jahr und Tag nicht enden wird / unterdessen bratet er / und brint er. Kurtz vor seinem Todt / hat mir mein Vatter aufferlegt / ich solt dise Schuld bezahlen welches auch / geliebts GOtt / geschehen soll / aber ich will erst warthen in was für einem Preiß heur das Traid werde kommen / unterdessen bratet er / und brinnet er: die Kirchfahrt die er nacher Marien-Zell verlobt / soll ich so bald es nur möglich / an statt seiner verrichten / aber dermahl weil es Herbstzeit / und der Wein Garten ein wachsames Aug braucht / kans nit seyn / will sehen / wie es sich im Frühling wird schicken / unterdessen bratet / und brint er. O Grausamkeit eines solchen Tyger-Hertzen / eines solchen stainharten Gemüths;

Wie der verlohrne Sohn wieder auß den Ländern / und

Elen-

Elenden kom̃en / und dem alten Vatter zu Füssen gefallen / wie der Vatter gesehen / daß er vor Hunger so außgemergelt / uñ so wenig Fleisch / als deß Samsons gebrauchter Esels Kinbacken; wie er wahr genom̃en / daß er talvà ven. kein Schuch an Füssen / und nur zum Kraut-Eintretten gericht / der als ein Unkraut gelebt; wie er vermerckt / daß sein Rock so voller Löcher / als hetten die Erdmäuß darinnen ihren Tummelplatz; wie er gesehen den elenden Auffzug und mühseeligen Stand seines Sohns / da hat er / der liebe Vatter befohlen / citò, proferte, &c. geschwind / daß man ihme ein neues Kleid anlege / citò, geschwind / daß man zu der Kuchel schaue / und ein Mittagmahl zurichte / citò, geschwind und eylends / ꝛc. Mein Vatter / last lieber den saubern Gesellen noch etliche Tage in seinen Hadern herum schlampen / villeicht bulen die Papiermacher um ihn / last ihn einige Zeit fasten / er hat ohne das zu viel gelöffelt / last ihn noch eine Weil leyden / damit es ihme eine Witzigung seye: Ach nein / sagte der Vatter / ich kunt es über mein Hertz nicht nehmen / er ist mein Fleisch und Blut: ich kan nit auch nur ein viertel Stund mehr zusehen / daß er solche Noth soll leydet / Citò, Citò.

Luc. 15. Wie könt dann ihr Kinder umb GOttes-Willen / wie könt ihr ein so stachelhartes Hertz haben / und zulassen / daß euer liebste Eltern nit nur eine viertel Stund leyden / sondern so viel Jahr und Zeit; dann erwegt nur / daß ein einige viertel Stund / an welcher ihr die heilige Meß / das Allmosen auffschiebt / ihn vil Jahr gedunckt zu seyn. Nur gar zu bekant ist jene Geschicht / so sich mit zweyen fro m̃en und Gottseeligen Religiosen zugetragen / welche als vertrauteste Freund unter ihnen disen Pact gemacht / daß / weder vor dem andern werde mit Todt abgehen / vor den soll der Lebendige alsobald das heilige Meßopffer verrichten / uñ zwar ohne den geringstẽ Verzug / welches auch also vermög deß Versprechens geschehen / aber nach vollendter H. Meß erscheinet der Todte / dem Lebendigẽ / ropffte ihme vor seine Nachlässigkeit / daß er seinem Schwur / uñ so treuẽ Versprechen

chen nicht nachkommen / umb weil er grausamber Weiß ihn zwantzig gantzer Jahr im Fegfeuer gelassen: mit nichten / antwort der Lebendige / deme sey nicht also / es seye erst ein halbe Stund daß er todts verblichen / und den Augenblick gleichsamb nach seinem Hinscheiden habe er die Heil. Meß angefangen. Wann deme also / sagt hierwider der Todte / so muß man bekennen / daß einem im Fegfeur ein einige halbe Stund vorkomme wie 20. gantzer Jahr. Biga solut. sermo. de Sanct.

Citò, Citò, wolan dann barmhertzige Gemüther / verweylet nicht einen Augenblick denen Verstorbenen zu helffen / schiebt es nicht ein viertel Stund auff vor sie zu beten / laß doch umb GOttes Willen nicht hören / das Morgen / das Ubermorgen / das ein andermahl / sondern gleich jetzt / jetzt / da die Seel von Leib geschieden / werfft ein Allmosen in die Händ der Armen / jetzt / da der Cörper noch warm / schickt in die Kirchen / und Gotts-Häuser zu betten / jetzt / da man ihm die Augen zutruckt / erhebt eure Augen gen Himmel / und seufftzet umb Barmhertzigkeit bey dem allmächtigen GOtt.

Citò, Citò. Wann deß Nechsten Haus brint / und alles im Feuer stehet und steckt / ist doch niemand der nicht laufft und schnaufft / und sucht zulöschen / und wir solchen können zusehen / daß etliche Tage / etliche Monat / ja viel Jahr und Zeit unsere Eltern / unsere Freund und Anverwandte / sollen im Feuer und Flammen liegen? Ach nein / das soll man von eines Menschen Hertzen nicht vermuthen.

Abraham, Abraham, der Gottsförchtige Patriarch / macht nun vil zu Schanden. Er hat auf ein Zeit drey frembde Mäñer erblickt / denen er nicht allein engegen gangen / sondern geloffen / cucurrit, selbe demüthigst ersucht / sie wollen doch die Einkehr bey ihme nehmen / er seye erbiethig ihnen die Füsse zu waschen / und sie mit einem bissen Brod zu bedienen: Das war noch nicht genug / Abraham, eylte in die Hütten zu der Sara, eyle / sagt er / und bache geschwind ein weiß Brod für die Leuth /

er aber lieff zum Viech und hlote das beste Kalb / gabe es den Knaben / und diser eylte / und kochte es / Gen. 18. Wer seynd doch dise gewesen / wessenthalben sie zu bedienen man allerseits eylte in dem Haus deß Abrahams? Abraham currit, Uxor festinat, Puer accelerat, &c. Frembde seyndsie gewest / die der Abraham nie gesehen noch gekent.

Orig. To. 4. in Gen.

Pfuy der Schand bey uns! Abraham springt den Frembden so eylends bey / und wir unsern Nechstẽ Bluts-Verwandtẽ in jener Welt so lau und langsam; er spendirt ihnen alsobald ein weisses Brod / und wir lassen offt etliche Tag und Wochen verstreichen / biß wir ihnen ein bissel vergonnen und vorlegen von dem Schneeweissen Brod der Engeln. Ich will / sagt mancher / wol etliche heilige Meß lesen lassen / aber ich muß vorhero wissen / ob es die Verlassenschafft außträgt / was für Schuldner sich nach und nach werden einfinden / damit ich mit der Welt nicht mit lauter Meß-Opffer das Meinige auch auffopffere: unterdessen haist es so vil / als laß ihn brinnen / und braten. O eyßkalte Hertzen? habt ihr doch ein Mitleyden / wañ ein Hund mit einem Stein geworffen wird / und durchs Geschrey und Wimbseln sein Zuflucht zu euch nimbt: wie kõnt ihr dañ zusehẽ / zulassẽ / zuhörẽ / daß eure eigne Besteundte / oder beste Bekandte / so lang warthen müssen im Feuer und Flammen euer Hülff! Cito, Cito, ach eylet eylet doch umb GOttes Willen ihnen zu helffen, und seyret nicht ein Augenblick wegen deß unbeschreiblich Feuer / nehmet dißfalls die Schnelle deß Hirschen an euch / damit ein jeder zu seiner Zeit mit dem Psalmisten David sprechen könne: Perfecit pedes meos tanquam Cervorum. Psal. 17. Er hat meine Füß den Hirschen gleich gesetzt.

Acci-

Accipit & reddit.



O Homo, ut tui misereatur Deus, fac ut proximo miserearis in purgatorio; nam tantum tibi miserebitur Deus, quantum tu misereberis proximo, Ora ergo pro Defunctis. *S. P. Augustinus Serm. ad FFr. in Eremo.*

Wilst du O mensch / sagt der Heil. Vatter Augustinus, wilst du / daß GOTT sich deiner erbarme / sihe zu / daß du imgleichen deinem im Fegfeuer ligenden Nächsten Barmhertzigkeit erweisest / dann in so viel wird GOTT dir in seiner Erbarmung mittheilen / wie viel du dich über deinen Nächsten wirst erbarmet haben; so bitte dann für die Abgestorbene.

WJe Anno 1683. der Ottomanische Erb-Feind durch sondere Verhängnus GOttes / mit einer so grossen Kriegs Macht / den meinsten Thail deß Unter-Oesterreichs überschwembt / und auff grausame Weiß mit den Christen verfahren / da haben sich etliche zu Solenau / ein Ort gegē fünff Meil von Wien entlegen / umb weilen ihnen aller Weeg zum fliehen / abgeschnitten war / reterirt in das Todtenbein-Haus / auff den Freydhoff / worinn sie / ungeacht so viel und mannigfaltiger Nachstellung etliche Wochen sich auffgehalten / uñ nur zuweilen bey nächtlicher Zeit behutsam herauß gekrochen / da und dort einige Lebens-Mittel gesucht / und solche wieder

mit sich in die Todten-Retirada genommen: nach deme endlich der Ottomanische Mondschein ein Finsternuß gelitten/und diser Cyrstliche Erbfeind hat müssen das Fersen-Geld geben/ seynd obgedachte nicht ohne sondern Trost auß ihren Todten-Hauß hervor gangen/ GOtt dem Allmächtigen höchstens gedanckt/umb weil sie die Todte das Leben erhalten.

Das zeitliche Leben ist endlich nit so hoch zu achten / zumahlen es nur ein verdrüßlicher Arrest der Seelen / in dem wilten Kercker deß sterblichen Leibs ist: entgegen ist mit höchstem Fleiß auff alle erdenckliche Weiß dahin zutrachten / wie wir können das ewige Leben erwerben / so aber gewisser und sicherer nicht geschehen kan / als durch die Todten/da wir nemblich uns der Todten annehmen / und den verstorbenen Christglaubigen in jener Welt/einige Hülff reichen werden.

Dann zu wissen/daß/wann wir alle unsere gute Werck den armen Seelen in Fegfeur schencken / solche auff kein Weiß in Verlurst gehen / sondern noch dopplet / ja hundertfältigen Nutzen hirauß schöpffen: und geschicht es auff gleiche Weiß wie mit den Brüdern deß Joseph. Dise saubere Gäst wurdē durch die harte Hungers-Noth dahin gezwungen/daß sie müsten gar in Egypten raisen / daselbst umb das baare Gelt Traid ein zuhandlē / es geschahe aber / daß gleich dazumal das völlige Gouverno deß gantzē Königreichs ihr Bruder Joseph führte / den sie schon längst für Todt gehaltē/oder wenigst glaubten sie/daß er etwan zu End der Welt S. V. einen Sau-Hirten abgebe/ Joseph erkante dise schlimme Gesellen alsobald/sich aber gab er nicht zu erkennen / sondern ließ sie sauber unter dem Schein als wären sie Verräther und Außspeher in die Keuchen werffen(auff solche Köpff gehört kein andere Laug) endlich verwilligt er neben Darlegung deß Gelds/daß man ihnen das Traid solle lassen folgen / befilcht aber in der geheime / man solle einem jeden sein Geld ohne dero Wissen in Sack hinein legen / so auch geschehen: wie sie nun nach langer Raiß nacher

Hauß

Hauß kommen/und ihr Traid bereits außgeschütt / da haben sie mit höchster Verwunderung wahr genommen / daß ein jeder sein Geld/so er außgeben / wider zuruck bekommen / sambt einen reichen Vorrath vom Traid. Genes. 42.

Auff gleiche Weiß begegnet allen den jenigen / welche all ihr Andacht und gute Werck den armen Seelen in Fegfeur schencken / Heil. Meß schencken / Heil. Ablaß schencken/Heil. Allmosen schencken / Heil. Fasten schencken/Heil. Communionen schencken/Heil. Wahlfahrten schencken/ꝛc. alles dises/was siedermahlen auß mitleydenden Hertzen den armen Verstorbenen spendiern/bekommen sie gleich nach ihrem Todt widerumb/und noch dabey einen grossen Vorrath der Göttlichen Barmhertzigkeit. Massen der Allerhöchste in Ansehen solcher Lieb deß Nächsten nit anderst kan / als auch sie ihrer erbarmen. Dahero spricht mehrmahl unser Heil. Vatter Augustinus: Igitur pro mortuis semper orandum est, & sic mala morte perire non poterimus S. P. August. in Psalm. 40. Wir sollen in allweeg und allezeit für die verstorbene Christglaubige betten / dann solcher gestalten können wir einen bösen und unglückseeligen Todt nit nehmen.

Die Heil. Jungfrau Gertraud umb weilen sie auß purem Mitleyden gegen den armen Seelen alle ihre gute Werck ihnẽ überlassen/thäte sich nit ein wenig bekümmern in ihren Todtbett/ auß Forcht / sie möchte etwan selbst wegen Mangel der guten Werck Noth leyden / in dem sie nun in solchen Aengsten begriffen/erscheinet ihr Christus der HErr/ und redet sie tröstlich also an / damit du seheſt und sattsam erkenneſt / wie werth und angenehm mir dein milthertzige Liebe seye gewesen/ welche du gegen den armen Seelen in Fegfeuer getragẽ/ so laß ich hiemit alle Straffen nach / die du hetteſt sollen in denselben außstehen / und weil ich für die Werck der Barmhertzigkeit habe hundertfältige Belohnungen versprochen/ also will ich dich nit allein ungestrafft lassen / sondern noch anbey dein Glory der Ewigkeit vermehren. Dionis. Carthus. lib. de San.

Jener Religios von deme Baronius registriert / hat es genugsam erfahren / daß sich Gott eines solchen erbarme / der sich auch über die armen Seelen erbarmet hat / massen dieser nach seinem zeitlichen Hintritt mit vielen andern Seelen / so gleich dazumahl in der selbigen Stund von ihnen abgeschiden / vor dem Göttlichen Richterstuhl gestelt / und von den bösen Geistern dermassen hart angeklagt worden / daß bereits über ihn solte gefällt werdē das Urtheil der ewigen Verdamnuß. Weil er aber sein Lebtag ein sonderbahrer Liebhaber der armen Seelen gewest / und selbiger in seinem Gebett nie vergessen / also hat GOtt in Ansehung diser Lieb zu den verstorbenen Christglaubigen / auch vermittels der Vorbitt der armen Seelen / ihn verschonet / und beynebens anbefohlen / er solle widerum zum Leben kehren / und noch genugsame Buß auff der Welt würcken.

Tom 9. ad ann. 716.

Wer in Himmel will kom̃en hinauff / der schicke den armen Seelen einige Hülffe hinunter; wer erhalten will das ewige Leben / der vergesse nit der Todten; wer gelangen will zur Seeligkeit / der helff den armen Seelen auß der Mühseeligkeit; wer kom̃en will zu dem ewigen Abendmahl / der faste für die armen Seelen im Fegfeur; wer will / daß er ewig soll brinnen in der Liebe GOttes / der lösche den armen Seelen das Fegfeur auß; wer will / daß ihme GOtt solle die Sünden nachlassen / der schencke den armen Seelen einen Ablaß; wer gelangen will zu dem himmlischen Vatterland / der spendiere offt denen armen Seelen einige Vatter unser; wer will kommen zu dem ewigen Liecht / der führe die armen Seelen auß der Finsternuß; wer will / daß sich GOtt seiner dazumahl soll erbarmen / der erbarme sich dermahlen der armen Seelen im Fegfeuer.

Unmöglich scheint es / daß jemand / so ein Mildhertziger / Hülffreicher der armen Seelen ist / könne ewig verlohren werden / zumahlen solche Seelen unauffhörlich ihre Gutthäter zu GOtt dem Allmächtigen schreyen und seuffzen: es gibt der Exempel genug / daß solche Seelen ihre Liebhaber bey nächtlicher

Weil

Weil auß dem Schlaff aufferweckt/und sie ihres herbeynahen-
des Sterbstündleins erinnern: es gibt der Exempel vil/daß sol-
che Seelen ihrer Patronen auß augenscheinlicher Todts-Ge-
fahr errett/damit sie nit im Stand einer Todtsünd möchtē ster-
ben: es gibt der Exempel nit wenig/daß solche Seelen Gutthä-
terin in ihrem Sterbstündlein beygestanden / und ihnen in sol-
chen letzten Streit haben helffen victorisiren. Binetus schrei-
bet selbst von einem / der sonst eines untadelhafften Wandels
war/daß er in seiner tödtlichen Kranckheit / nit allein von dem
Leibs-Schmertzens / sondern forderist von dem Gewissens-
Scrupel also geplagt worden / daß er bereits in der Gefahr der
Verzweifflung gestanden / aber bald sahe er einige Heilige vom
Himmel steigen / welche ihme in dessen harten Kampff beyge-
standen / mit verlauten / sie seyen diejenige/die er mit seinem Ge-
bett und guten Wercken auß dem Fegfeur zum Himmel beför-
dert habe / anjetzo wolle sie auch solche Gutthat erwidern / und
ihn den geraden Weeg zum ewigen Leben führen. de stau animar. c. 1.

Gleich wie nun das jenige Traid / so in den obern Mülka-
sten geschütt wird / nicht in Verlurst gehet / sondern es kombt
wider unterhalb hervor/und zwar weit bess r/schöner und nütz-
licher/Gestalten es in das beste Mehl verwandelt worden; deß-
gleichē seynd alle unsere gute Werck / so wir denen armen See-
len im Fegfeur schencken/ und schicken/ nit umsonst hinweg ge-
worffen sondern wir finden die wieder in jener Welt/und weit
besser/wegen der Lieb zu unsern Nechsten/Krafft solcher GOtt
auch unser erbarmet und uns das jenige gütigst er-
theilt, zu dem wir ihnen verhülfflich
gewesen seynd.

Major conceditur, negatur minor.



ILlo transitorio igne, de quo paulò ante Apostolus, ipse autem salvus erit, tamen quasi per ignem; non Capitalia, sed minuta peccata purgantur. *S. P. Augustinus Serm. 41. de Sanctis.*

Durch dises zeitliche Feur / von deme kurtz vorhero der Heil. Apostel Meldung gethan / der wird seelig werden / gleichwol dergestalt / durch das Feuer / l. ad Corinth. 13. Werden nicht die gröste Haupt- oder Todtsünden / sondern die kleine und läßliche Sünden gereiniget / also spricht unser Heil. Vatter Augustinus.

IN der Schwedischen Unruh / benantlich umb das Jahr Christi 1631. zoge von Ingolstadt hinweg der sehr gelehrte Mann / und berühmbte Professor daselbst / Pater Adamus Tanner, ein Priester der Societet JEsu / kame nacher Passau / von dañen setzte er sein Raiß weiter in Tyrol / als in sein Vatterland / es zog ihm aber auch nach der Todt / und traff ihm an in einem Dorff / mit Nahmen Umken / da starbe er Gottseelig / und ware ein sehr grosse Red von ihm / daß er bey Lebzeiten ein sehr gelehrter Mañ sey gewesen: in deme aber seine Kleyder außgesucht worden / fand man bey ihme ein Microscopium, oder künstliches sauber gefastes Mucken-Gläßl / welches die kleinste Ding so darin verschlossen werden / groß macht / und

auß

auß einer Mucken einen Elephanten/wie man pflegt zu reden: dazumahl war gleich ein Floch darinn eingesperrt / die gute einfältige Zuseher wusten nit was dises Büxlein und Glaß möchte seyn/ gaffen doch darein / und sehen ein haariges abscheuliches Thier mit ein ungeheurigen Schnäbel / erschröcken hierüber nit wenig / und werden letzlich eins / daß müste der lebendige Teuffel seyn/den diser Jesuiter mit sich herumb geführet habe / darumben gar kein Wunder/daß er so ein gelehrter Mañ gewesen / als der einen schwartzen Engel für einen Lehrmeister gehabt/wolten also deß guten Paters, als eines vermeinten Zauberers Leichnam nit in das geweichte Erdreich bestatten. Diser Ruff kam alsobald weiter / und gar nacher Passau zu den Ohren eines vornehmen Manns/der ein sonderer Freund war deß Pater Tanners, welcher dann ohne einige Verweilung sich auffgemacht / die gute Bauren besser zu berichten / kombt auff Uncken/fangt ihnen anzu sagen/wie daß dises kein Teuffel/sondern ein armer gefangener Floch / der doch zehenmahl gröſſer scheine als er von Natur sey / und diſes auß Mathematischer Kunst ; schitt hierauß nit ohne Schröcken der umbstehenden Bauren / den eingebilten Teuffel herauß / welcher doch nichts anders ware/als ein blosser Floch/last ihme hernacher einẽ andern Floch herbey bringen/den die einfältige Leuth selbsten gefangen/schliesset solchen in das Glaß/Microscopium genant / hinein / und befilcht ihnen darauff alles wol zu besichtiden : da lachte aber ein jeder diſes unruhigen herumb hupffeden Teuffels/als der mehrmal zehenfach gröſſer scheinte als zuvor/worüber das Spiel ein End / und wurde der fromme und wackere Mann mit sonderm Gepräng und zulauffen begraben. P. Ott. in Rom. glor. 30.

Ich muß bekennen / daß dergleichen lächerliche Possen nit sollen zu ernstlichen Sachẽ gesellet werdẽ / allein ist solches hieher gesetzt worden/zusehen die wunderliche Kunst/und seltzame Griff der Mathematic, als welche meisterlich waiß kleine Sachen groß zu machen. Wir unbehutsame Adams-Kinder ma-

chen unsere tägliche / ja stündliche Mängel und Unvollkommenheiten allezeit klein / die leßliche Sünden haben bey uns den ordinari Titul / und werden kleine Possen und Narreden benahmet / aber bey GOtt dem Allmächtigen werden sie für groß gehalten / und solche Mucken für Elephanten angesehen / auch derentwegen in jener Welt / durch das Fegfeur unermeßlich gestrafft.

Mahomet der andere / hat einen auß seinen Edel-Knaben lassen lebendig auffschneiden / umb weil er einen verbottenen Apffel auß seinem Hoff-Garten entfrembt. Ein Hertzog von Mayland / schreibet Corius, hat einen Priester lassen Hungers sterben in der Gefängnuß / weil solcher ihme vorgesagt / daß er nur 9. Jahr werde regiern. Wenceslaus König in Böhmen hat seinen Koch lassen lebendig am Spieß braten wie ein Indianisch Stuck / weil solcher ihme die Speise nicht nach seinem Gusto hat zugericht: aber der gerechte GOtt züchtiget die kleine Verbrechen / weit schärpffer in jener Welt.

Fulgos. lib. 9.

Andonius de Monte, einer von den ersten Capuccinern zu Rom / eines sehr frommen Wandels / stunde auff ein Zeit bey der Nacht auff / und gienge in die Kuchel / daselbst ein Liecht anzuzünden / merckt aber von fern in derselben ein grosses Feur / weswegen halben er sich nicht genug könte verwundern / umb weilen zu solcher Zeit nicht gewöhnlich / ein Feuer zu breñen / als er nun in die Kuchel getretten / da erblickt er alsobald ein erbärmliches Spectackel / benantlich zwey Kohlschwartze Mohren / welche zwey Capuccíner-Brüder so umlängst zuvor mit Todt abgangen / an gantz glüenden Spiessen gebraten; der fromme Pater, nachdem er sich wegẽ grossen Schröckẽ in etwas erholt / befragt diese zwey / als vorhin seine gute bekante / was doch dises bedeute? ob sie dann in das ewige Feuer oder aber in das Zeitliche verurtheilt worden? worauff sie geantwort / daß sie zwar durch die grundlose Barmhertzigkeit GOttes dem Ewigen entgangen / leyden aber diser erschröckliche und unermäßliche Peyn / derentwegen halben /

halbē/was glaubt man hier/was ihr Verbrechen gewesen sey? etwañ haben sie ihre strengen Regul-Fasten nicht nach Pflicht und Schuldigkeit gehalten? das nicht: villeicht seynd sie ihrem Pater Guardian rebellisch gewesen/ und ihn als ein rechte und vorgesetzte Obrigkeit veracht/ oder andere Spott angethan? das noch weniger: etwann haben sie ihr von dem Orden vorgeschriebnes Gebett Jahr und Tag nicht verricht/ oder wenigst selbst halbeirt? das gar nicht: villeicht seynd sie wegen strenge des Ordens abtrinnig worden/ etliche Jahr in der Apostasia verharret/ und endlich wegen nagenden Gewissens-Wurm wider zuruck kehrt/ aber für solches schwere Verbrechen nicht gnugsame Buß gewürckt? dises auff kein Weiß: sondern GOtt macht auß einer Mucken ein Elephanten: darumb seynd sie auff etliche Jahr in dise grausame Peyn verurtheilet worden/ weil sie zu Zeiten bey dem Herdt unnütze Wort geredet/ und manche Stund mit lährem Geschwätz zugebracht. Annal. Capuc. pag. 212.

Joseph in Egypten muste zwey Jahr liegen in der Keuchen/ unter der Erden/ der doch mehrer Englisch gelebt als irrdisch: Joseph muste liegen in Eisen und Band/ welcher doch gewest ist Gemüth halber gantz gulden; Joseph muste verhafft seyn in der Finsternuß/ der doch jederman mit einem guten Exempel vorgeleicht; Joseph muste gefangen ligen/ der sich von einem leichtfertigen Weib nicht hat fangen lassen; Joseph muste dergestalten leyden am Leib/ der nicht hat leyden wöllen an der Unschuld: warumb aber zwey Jahr dise so harte Straff? der Heil. Vatter Augustinus spricht: daß GOtt den Joseph über ein oder zwey Tag nicht hette in der Gefängnuß gelassen/ weil er aber einen fehler begangen/ hat ihn der Allerhöchste derent wegen so scharff gezüchtiget. Serm 82. de Iemp.

Was hat dann Joseph gestifft? villeicht hat er einem den Halß brochen? nichts dergleichen: villeicht hat er geflucht und gewunschen/ der Teuffel soll sein Fräu holen/ derent halben er in das Unglück gerathen? nichts dergleichen: sondern er hat ein

läßliche Sünden begangen / als er ein gar zu grosses Vertrauen gesetzt hat auf den Mundschenck / mit solchem Memento hat er sich versündiget. Ein so schlechte Sach / wird so hart gestraffet / das haist ja auß einer Mucken ein Elephanten machen.

P. Jacobus Rem, ein Jesuiter eines Gottseligen Wandels / ist nach dem Todt einen andern gantz lebhafft erschinen / jedoch in wilder Kleydung / und sehr versteltem Angesicht / als er aber derenthalber befragt worden / gabe er diese Antwort: er leyde harte Peyn in dem Fegfeur / umb weil er ohne Wissen seiner Obrigkeit habe Disciplin gemacht und sich gegaißlet.

Annal. Ingolst. 1618.

Vor 28. Jahren in unserm Closter Maria-Brunn / unweit Wienn / war ein alter Ley-Bruder / den wir wegen der kleinen Statur nur den frommen Thomerl genennt / sein Leben war gar einfältig / jedoch fromm und andächtig / und konte man ihme wenig außstellen / ausser daß er zuweilen in der Kuchel unter den Abspühlen gemurrt; nachdeme diser mit Todt abgangen / hat das gantze Convent etliche Nacht nacheinander hören abwaschen / und kaum daß man mit Verwunderung halber die Kuchel eröffnet / und nachmahls wider gesperrt / hat das abwaschen und Schissel-setzen mehrmahls seinen Anfang genommen; nachdeme aber etliche Andachten / forderist Heil. Meß-Opffer vor ihn verricht worden / ist ihm wenigsten nichts mehr zu hören gewest.

Noch recht hat der Alexandrinische Macarius gethan: Als diser H. Mann einest im Gebett begriffen / und ihn unversehens ein Websen gestochen / hat er sich / wie menschlich gäh erzürnt / und die Websen umbgebracht / nachmahls aber in sich selbsten gangen / und gedacht / GOtt möchte ihn diser Ungedult halber in jener Welt straffen / und auß einer Websen einen Elephanten machen / dahero ihme diese Buß selbsten auferlegt / und blutnackend durch 6. gantzer Monath gestanden auff den Scitischen Feldern / und von den Websen / deren allda ein unzahlbare Anzahl / sich also zurichten lassen / daß man ihn nit mehr für einen Menschen hat angesehen.

Surius in vita.

O gerechter GOtt! wie wird es dann den jenigen ergehen/ die nicht ein läßliche Sünden / sondern mehrer als sie Haar auff dem Kopff zehlen / begangen? Weh den jenigen / die so grosse und häuffige Todt-Sunden gethan / für welche sie offt in der Beicht zu einer Buß etliche Vatter unser zu betten geweigert. Wann Religiosen und Ordens-Leuth sambt ihrem strengen Leben noch so hart leyden müssen in dem Fegfeur / was haben dann dieselbige zugewarten / die immerfort in Freuden und Ergötzlichkeit ihr Leben zubringen?

Pauci Electi.



NIhil sic probat amicum, quemadmodum oneris amici supportatio. *lib. 12. S. P. Augustinus.*

Nichts probirt und prüfet also einen guten Freund / spricht der Heil. Vatter Augustinus, als wann er seines Freunds Last hilfft tragen.

FReund gibts genug / aber die da seynd / wie der Aal-Fisch / welcher meistens außschlüpffert / und den Reißaaß nimbt / wann man vermaint ihn zum besten zu halten.

Freund gibts genug / aber die da seynd wie das Queckſilber / ſo bald diſes zum Feur geſtelt wird / und ſolche Feurs-Noth

erblickt / so nimbt es geschwind wie der Wind das Valete, und wird auß einem Queckſilber ein Gewerck-Silber.

Freund gibts genug / aber die da seynd wie die Schwalben: so lang die lustige und annehmliche Sommers-Zeit taurt / so lang bleiben sie bey uns / gleich aber da es anfändt kalt zu werden / und kühl herzu gehen / da nehmen sie mehrentheils hinter der Thür Urlaub.

Freund gibts gnug / aber die da seynd wie die Sonnen-Uhr / welche sich so lang dienstlich zeigt / wie lang die guldene Sonn pflegt zu scheinen / so bald aber dise den Untergang nimbt / alsdann ist bey ihr den Dienst auch auß.

Freund gibts gnug / aber die da seynd wie die Egel / welche so lang einem anhangen / und nicht von der Haut kommen / biß sie ihr Wampen gefült / nachgehends schämen sie sich nicht / ob schon voller Blut / den Kehrauß zu nehmen.

Freund gibts gnug / aber die da seynd wie die Mäuß / welche so lang im Hauß verbleiben / so lang es in einem guten Stand ist / so bald sie aber vermercken / das selbes allgemach zu Grund will gehen / und zu Boden fallen / so dann verlassen sie es / und rederiren sich anderwerts hin.

Freund gibts gnug / aber die da seynd / wie die Vögel deß Nabuchodonoseris-Baums / auf den sie mit stettem Singen und Pfeiffen ihr Wohnung hatten / so bald aber diser auß dem Befelch / deß Allerhöchsten ist umgehauet worden / da haben sich die saubere Vögel auch verlohren.

Freund gibts gnug / aber die da seyn wie die Melaunen / auß denen fast die mehreste außwendig gut scheinen / wann man sie nachmahls aber ein wenig beschenet / so ist kaum auß zehen einer etwas nutz.

Freund gibts gnug / aber die da seind wie ein Bach / bey deme immerzu ein guter Rausch anzutreffen / in deme von allen Bergen die Wasser zulauffen / und mit ihme in gutem Rausch leben / wann aber die gröste Hitz ist / da sind man man nichs-

mahl

mahl einen Tropffen Wassers: O wie vil gibts dergleichen Freundschafften! wie offt hört man / diser und diser ist gestorben / er ist mein guter Freund gewest / wir haben offt ein guten Rausch miteinander gehabt / tröst ihn Gott: mit disen ist die gantze Freundschafft bezahlt / jetzt da er in der grösten Hitze / in grösten Quälen des Fegfeur / da aller Rausch ein End hat / ist nit ein Freund / der ihme ein Tropffen spendirt bey diser Hitz.

Solche Freund seynd keine gute und rechte Freund / die nur bey freundlichen Zeiten wollen Freund seyn / und nur bey guten Zeiten wollen Gute Freund seyn.

Wie auß der Stad Naim, ein Todter zum Grab getragen worden / und zwar ein einiger Sohn einer reichen Wittib / da war ein grosse Menge der Leuth bey diser Leich / überauß vil Herren / überauß vil Frauen / überauß vil wackere junge Gesellen / ꝛc. Aber der Evangelist sagt / daß sie nicht den Todten haben beglaitet / sondern die rechte wolhabende Wittib / welche bey stattlichen Mittelen / ꝛc. Turba Civitatis multa cum illa. Vil Volcks auß der Stadt war mit ihr. Es hatte ja der Verstorbene auch gute Freund gehabt? Ja / ja / nur gar vil / mit denen er Tag und Nacht lustig und guter Ding gewest / und eben derenthalben ihme daß Leben abgekürtzt / jetzt aber / da er mit Tod abgangen / haist es nicht mehr mit ihm / sondern mit ihr; die Freundschafft hat ein End / weil er todt ist; aber ein solche Freundschafft ist schlecht / und nit recht / thut nichts gelten / sondern ist zu schlechte / verdient kein Lob / weil sie so geringe Prob. Luc. 7.

Ein guter Bruder / soll seyn wie ein Ruder / dises braucht man maistens / wann ein übler Wind ist: ein guter Gespan / soll seyn wie ein Span / diser ist zum leuchten nöthig / wann es finstere Zeit ist: ein guter Cameрad / soll seyn wie ein Rad / welches forderist bey dem üblen Weeg / ein Beständigkeit erweist; dann ein guter Freund forderist in der Noth probiert wird.

Luc. am 11. Capitel / erzehlt unser gebenedeyter Heyland selbst / ein guter Freund / sagt er / kombt bey nächtlicher Weil für die

die Thür / klopfft an / macht ein Tumult (da jederman in dem ersten Schlaff / schreye / sagt / klagt / und bitt den andern Freund / der in der Ruhe ist / er wolle ihm doch die Freundschafft erweisen / und ihme drey einige Laibel Brod leyhen / der zwar / wei es einen schläfferigen Menschen bald begegnet / wird hierüber ungedultig / weil aber der ander nicht aufhört zu klopffen / und zugleich sein guter Freund ist / so will er so grob und unfreundlich nicht seyn / daß er nicht alsbald aufstehe / und den guten Freund aus der Noth helffe.

Es geschicht gar offt / und aber offt / daß mancher bey der Nacht / wo alles still / alles in der Ruhe / der Himmel voller Stern / etwas hört; ein Tumult / ein Getöß / ein Klopffen / sicht doch weiter nichts als ein finstern Schatten / aber die Haar stehen ihm gen Berg / es schaurt ihm die Haut / es klopft ihm das Hertz / es rinnet ihm der kalte Schwaiß über das Angesicht herunter / er waiß nicht wer da / wer diser / wer klopfft? wol auff mein guter Mensch / du dörffts dessenthalben kein solchen Schröcken fassen / waist dann nit / wer diser ist? Amicus Tuus, es ist dein guter Freund / er ist vor wenig Zeit mit Todt abgangen / er muß ein erschröcklich Straff in dem Fegfeuer außstehē / er hat nirgends wohin sein Zuflucht / als zu dir / weil du je und allemahl sein guter Freund warest / deßwegen klopfft er bey dir an / begehrt von dir ein Hülff und glaubt / daß du sein Freund auch nach den Todt in diser gröster Noth werdest seyn.

Mir hat einer glaubwürdig erzehlt / auß einem sehr berühmten Orden / auch mit einem Schwur bestättiget / so annoch im Leben / und eines guten Wandels: als er bey der Nacht dem Studiern obgelegen / umb weilen ihme die Verhindernussen beym Tag zu häuffig / habe ihme zwey Nacht nacheinander / ein unsichtbare Hand immerzu die Bibel / oder H. Schrifft vor seinem umgeblättert / welches er anfangs für natürlich gehaltē / der Maynung / als wurdē die Blätter von einem kleinen Wind berührt: nachdeme er aber einst den beynenē Streicher / als ein

Signa-

Signaculum in die Bibel gesteckt / da hat er wahr genommen / daß jemand denselben unsichbarer herauß gezogen und in Gegenwarth seiner in ein anders Orth in besagtem Buch gelegen / welches ihme wie billich / eine Grausen verursacht / weil er sich aber an disen auch nicht viel kehren wolte / da hat endlich ein unsichbare Hand widerum den beynenden Streicher herauß genommen / und mit solchem Gewalt auf den Tisch geschlagen / daß er vor Schröcken fast in Ohnmacht gefallen deß andern Tags wolte er / weil ihme je mehr und mehr Gedancken eingefallen / die Bibel wol beschauen / find aber den Streicher widerum darin / und darzu mit dem Reißbley / auff der Seiten deß Blats ein gemachtes Creutzel / so ihm nicht wenig befrembdet / maistens darumb / weil auch ein NB. dabey gesetzt ware / welches ihn dann veranlast hat weiter zusehen / und zu lesen / was dañ jene Zeil in sich halte / so mit dem Creutzel bezeichnet / find endlich den kurtzen Text / deß Heil. Evangelij. Dixit ad Philippum, unde ememus panes? Er sprach zu dem Philipp / wo werden wir dann Brod nehmen Joann. am 6. Capitel / dises hat ihme alsobald die Gedächtnuß bewegt / daß er nichts anders gedacht / als daß sein bester Freund mit Nahmen Philipp / der vor 14. Tagē mit Todt abgangē / noch fernere Hülff von ihme verlange / und soderist ein und andere Heil. Meß. In welchen das Brod der Engeln auffgesetzt wird / welches auch nachmahls geschehen / worauff er nichts mehr gespürt.

So soll man dann niemals seines guten Freunds vergessē / absonderlich / wann solcher in jener Welt in harten zeitlichen Peynen noch leyden / und ihme selbst nit helffen kan / da soll uns das NB. stets vor Augen seyn: NB. wie offt seynd wir lustig bey einander gewest / NB. wie offt hat er mir etwas zugefallen gethan / NB. er hat nicht ein halben Tag kōñen ohne meiner seyn. NB. Er hat mehrmahl nicht ein bissen Brod gahabt / den er mit mir nicht getheilt / NB. er wäre für mich in ein Feur gangen / ꝛc. So ist dann billich / daß ich ihn auch in dem erschröcklichen

chen Feur nicht lasse / so seye es. Alle Heil Messen die ich höre / alle Heil. Comunion die ich verrichte / die Heil. Ablaß so ich gewinne / das Allmossen so ich gibe / alle gute Werck die ich übe / sollen ihme geschenckt seyn / biß er erlöst wird.

Luemus, si non abluemus.



PRiùsin hoc læculo per DEI Justitiam vel misericordiam âmarissimis tribulationibus sunt excoquendi, &c. aut certè longo igne Purgatorij cruciandi sunt, ut ad vitam æternam sine macula perveniant. *S. P. August. in Epist. ad Aurel.*

Die jenige / so läßliche Sünden begangen / oder für die gebeichte Todt-Sünden noch nicht genugsame Buß haben gewürcket / spricht der Heil. Vatter Augustinus, die müssen entweder auff diser Welt durch die allerbitterste Trübsal außgekocht werden / oder aber in jener Welt seynd sie durch langes Feuer zu creutzigen / damit sie also ohne Macul / zum ewigen Leben eingehen.

NJemahl / ich sage allezeit / niemahl ich schreibs allezeit / niemahl ich bekenns allezeit / niemahl ist in der Welt ein solches Gebäu gestanden / wie da war der Tempel Salomonis, massen zu denselben allein achtzig tausend Steinhauer gebraucht worden: Unkosten auff dises so herrlich Gebäu seynd auff gangen in Gold tausend sechshundert und drey Million / sammt achtmahl 100000. Ducaten in Silber / aber über tau-

tausend / 200. und neun Million: Villa pand. in Exzech. das war ein Gebäu! Das wunderbahrlichste aber bey disem Weltberühmtesten Fabrica war dises / daß in wehrender Auffrichtung deß gantzen Tempels niemahl ein Straich von einem Hammer oder Beyl / Stemeysen / oder eines andern Instruments gehört worden. Die Ursach ware / weil alles Holtz zuvor auff den Berg Libano auff das allergenaueste zugericht / und alle Stein dergestalten palliert / und præpariert worden / daß fast nicht ein Haar abgangen. 3. Reg. c. 6.

Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Himmel / mit dem obern Jerusalem, so wir wollen zu denselben als Lebendige / und durch das Blut Christi so theur erkauffte Stein gelangen / ist vonnöthen / daß wir auch vorhero auff das beste palliert werden / es muß die allergeringste Macul an uns nicht gefunden werden / dann der allergeringste Mängel / wintzigste Fleck kan nicht eingehen in das Reich GOttes.

Wie die Apostel sich einmahl in einen kleinen Zanck eingelassen / da sie nehmlich von der præcedenz im Himmel disputierten / da hat unser lieber HErr / gleich in Mitte derselben einen kleinen Knaben gestellt / und sich anbey verlauten lassen / daß wann sie nicht werden seyn wie die kleine Kinder / so werden sie in das Himmelreich nicht eingehen. Dazumahl hätten sich die Apostel wie die maiste heilige Lehrer außgeben / läßlich versündiget / umb weilen sie in einen geringen Zanck gerathen / also wolt ihnē der HErr JEsus andeuten / daß sie mit disen kleinen Verbrechen das Reich GOttes nicht können besitzen / sondern sey nothwendig / daß sie darvon gereiniget / entweder auff der Welt / oder nachmahls in Fegfeur / ja wer in die ewige Seeligkeit will eintretten / muß seyn so rein und unschuldig / wie ein kleines Kind / sicut pueri, id est puri.

Hannon der Ammoniter König hat deß Davids / der es so treuhertzig vermaint / gesandte Bottschaffter / sehr spöttlich tractieret / nachdem daß er ihnen die lange Röck biß auff die

Lende abschneiden lassen / und folgsam spöttlich entb'öst / weil dazumahl die Weltliche nicht pflegten Hosen zu tragen / neben disem Schmach / hat er ihnen lassen den Barth halb abschneiden / welches zur selben Zeit ein grosse Schand ware / nachdem solches dem David kundbar worden / hat er alsobald ihnen entgegen geschickt / und sagen lassen / sie sollen zu Heff so lange verbleiben / biß ihnen der Barth widerwächst / theils darumb / damit sie nicht vor jederman zu Schanden wurden / theils auch / damit sie nicht mit einer solchen Ungestalt vor dem Angesicht deß Königs erscheinen.

Hat nun David als ein Irrdischer Monarch nicht wollen zulassen / daß jemand solle vor ihme mit einer Ungestalt sich sehen lassen / wie vil weniger lasset solches der Allerhöchste zu. Dahero nothwendig / daß alle Mayl und Macul / ohne die auch die grossen Heiligen nicht Leben / entweders auff Erden durch
2. Reg. Cap. 10. strenges Buß-Leben / oder aber in dem Fegfeur müssen gereiniget werden.

In der Capuciner Chronic / wird registriret / daß Anno 1602. eines sehr heiligen Lebens ein Lay-Bruder mit Todt abgangen / acht Tag aber nach seinem zeitlichen Hintritt dem Pater Prediger erschienen / und mit sehr lamentirlicher Stim ihn also angeredet: O Theologe, Theologe, warum befleist du dich nicht auff die Lieb deß Nechsten / der Prediger gab die Antwort / wie daß er zwar kein Meß vor ihn habe gelesen / aber er seye der Meynung gewest / als wäre er wegen eines so frommen Wandels von Mund auff gegen Himmel gefahren / worauff der Verstorbene: Anderst seynd die Urtheil deß Menschen / anderst die Urtheil Gottes / der auch die allergeringste Sünd nicht ungestrafft läst / und von der allergeringsten Macul die Himmels-Thür versperrt.

Die schöne Susanna zu Babylon / wolte sich bey heisser Sonnen-Zeit in etwas erfrischen in ihrem aignen Garten / nimbt derenthalben zwey Cammer-Menscher mit sich / schaffte

ihnen /

ihnen/sie sollen Oel und Seiffen mit sich nehmen/damit sie sich bey dem Brunn könte waschen/ und reinigen: Afferte mihi oleum & smigmata, &c. Die Seuffe womit sich Susanna, und all anders Frauen-Zimmer wascht/ die geht hin/ und macht keine Schmertzen/aber jene Seiffen/mit der GOtt die verstorbene Christglaubige im Fegfeur wascht und reiniget/ und die geringste Macul außbringt/ ist er schröcklich/ und ist dessen Schärffe nicht zu beschreiben. Dan, 13.

Vdalricus, Bischoff zu Augspurg/ lebte gantz heilig/ würcket grosse Miracul/ und Wunderwerck/ hat Fleisch in Fisch verwandelt/ hat gemacht/ daß er durch den Fluß Lech umweit Augspurg passiert/ und nicht von einen Tropffen benetzt/ da doch sein Gespan über und über auf den halben Leib naß worden; er hat gemacht/ daß keine Ratzen in dem gantzen Closter Ottobeur/ auf ewige Zeit sich sehen lassen/ ja so einer dahin getragen wird/ muß er alsobald verrecken/ vil andere dergleichē hat der Allmächtige gewürcket durch disen Heil. Bischoff wegen seiner Verdiensten/ aber weil ein einige kleine Macul an ihme/ benantlich/ weil er seinen Vettern Adalberonem zu seinem Nachfolger benennet/ da hats gehaissen/ Seiffen her/ und muste derenthalben im Fegfeur gereiniget werden. In Vit.

Die Schwester deß Heil. Domiani starb in grossem Concept der Heiligkeit/ und weil sie ein so unsträfflichen Wandel führte/ auch glaubte man/ daß ehender ein Schnee ein Schwärtze/ als an ihr ein Macul zu finden wäre/ weil sie aber einmahl auß Vorwitz einer lustigen Music zugehöret/ hats gehaissen/ Seiffen her/ und muste 15. Tage im Fegfeur von diser Macul gereiniget werden. Spebul. Exempl. dest. 9.

Ein Knab mit 9. Jahren/ hatte einem andern neun Häller entfrembt/ und weil er mit diser Macul als ungebüster gestorben/ so hats gehaissen/ Seiffen her/ massē er seiner Mutter ganz feurig erschienen/ uñ Hülff verlanget/ dañ sagter/ daß gäntzlich nichts Unreins im Himel gehe/ und komme ihm solches reini-

gen härter an / als wann aller Kohlbrenner der gantzen Welt ihre Kohlen auff ihme brennen thätten.

Die Heil. Jungfrau Gertraud / hat auff ein Zeit ein Seel im Fegfeur gesehen / wie solche mehrmahl das Angesicht Christi geflohen / da doch diser himmlische Bräutigamb selbe freundlichst zu sich geladen / fragte auch derenthalben die Ursach / worauff sie Antwort von der Seel erhalten / wie daß sie noch einige kleine Macul an sich habe / dessentwegen sie sich scheue vor GOtt zu stehen / ja wann ihr schon der Allerhöchste die Seeligkeit wolte vergonnen / so möcht sie doch solche waigern / so lang biß sie gäntzlich gereiniget werde / dann es sich nit gezieme / daß etwas unreines und bemacklet von dem Göttlichen Bräutigamb umbfangt werde.

Blos. in Mon. Spri, cap. 13.

Manet altâ mente repôstum.



CAdit Asinus, & omnes eum sublevare festinant: sed clamat in tormentis fidelis, clamat Pater, clamat filius, clamat uxor, maritus amicus, & non est qui respondeat; *S. Pater, Augustinus Serm. 44. ad Hil.*

Es fallt ein Esel / und alle eylen ihm auffzuhelffen / entgegen schreyt in den Peynen deß Fegfeurs der Christglaubigen; Es schreyet Vatter / es schreyet der Sohn / es schreyet das Weib / es schreyet der Mann / und ist fast niemand / der sie erhört / also spricht der Heil. Vatter Aug.

WJe David durch sondere Schickung Gottes zu der Cro gelangt / da hat er gleich ein Knopff an ein Tüchel gemacht /

macht / da war sein ernstlicher Befelch: geht / schaut / fragt / suchet ob nicht etwan noch jemand von der Freundschafft / und Haus deß Sauls vorhanden / demselben will ich nach Müglichkeit Guts thun wegen meines besten Freunds Jonatha, dessen mir erwisene Gnade ich nimmermehr vergessen will und als endlich herauß kommen / daß deß Jonathæ noch leiblicher Sohn mit Namẽ Miphiboseth im Leben / ein armer Tropff / der an Händ und Füssen krumb / da muste solcher alsobald vor den König geführt werden / und neben andern ware ihme die Gnad ertheilet / daß er allezeit bey der Königlichẽ Taffel dörffte speisen.

Zuwünschen wäre / daß die gantze Welt also beschaffen / wie der David / so wurde manche Seel auß dem Fegfeur nicht also auffschreyen! Oblivioni datus sum tanquam mortuus à corde. Ich bin gleich einem Todten auß dem Hertzen vergessen worden. Ps. 30. Dann je nichts ehender wurmstichig wird / als die Gedächtnuß der Menschen / und vergessen wir so bald der jenigen / die von uns in jene Welt den Abschied genommen / da wir doch so grosse / und manche Gutthaten von ihnen empfangen. Hatte jener Mundschenck bey dem Hoff deß Königs Pharaonis ein Knopff an das Tüchel gemacht / welches gar wol hette sollen geschehen / so wäre Joseph nit zwey Jahr in so harter Gefängnuß verblieben. Wann mancher ihme thet öffter in Gedächtnuß führen / wer ihme Guts gethan? wer Ursach seines Glücks? wer ihme nach GOtt zu einen stückel Brod geholffen? so wurde er so leicht nicht der verstorbenen Gutthäter vergessen / und würden dise weit ehender ihres feurigen Arrests entlassen werder.

Von Pio dem fünfften seeligen und heiligen Pabst / wird geschrieben; daß solcher / lang vorhero / ehe er zur Päbstlichen Würde erhoben worden / habe eins mahls bey eytler Nacht von Pergamo auß die Flucht genommen / umb weil einige ihme nach dem Leben gestrebt / und den Weeg nacher Meyland genommen / endlich Noth halber / da er von der finstern Nacht überfallen /

fallen/die Einkehr genommen / bey einen Bauren / von welchem er gar wol / ob schon unbekandter / gehalten und tractiret worden/so verursacht hat / daß Pius ein Knopff an das Tüchel gemacht/zu zaigen / deß er seiner auch nit wolle vergessen / wie nun mitler Zeit Pius zum höchsten Ambt der Kirchen erkisen / und von Laterano auß/offentlich getragen worden / da hat der fromme Herr/auß so viel tausend Personen / so diser Solemnität halber zugeloffen/den gedachten Bauren erkennt/ungeacht er denselben nur bey der Nacht gesehen / sich deß gemachten Knopffs erinnert/denselben zu sich lassen ruffen/uñ zum Danck und Vergeltung / seinen zwey Töchtern 2000. ihme aber für sein Nothdurffe 500. Ducaten angeschafft.

Disen ware ein löbliche Danckbarkeit/und wolte GOtt/es wären mehr dergleichen Pij zu finden / so wäre auch nicht die so grosse Vergessenheit einschleichen in den menschlichen Hertzen: offt mancher gedencket doch/wer er vorhero gewest/vorhero so vil gehabt/als Petrus in seinem Netz/da er die gantze Nacht gefischt/ Nihil; Jetzt aber voller Gold / wie das Kalb in der Wüsten/so die Hebræer angebett: vorhero so schlecht/daß er müste mit den Stroh verlieb neñen / wie die Götzen-Bilder des Labans/jetzt aber so wol eingericht / daß er auch mit einem Egyptischē Joseph nit wolte tauschē; vorhero so gering/ daß er fast die verlohrne Eßlin mit dem Saul hat müssen suchen/ jetzt aber so vornehm/daß er wie ein Mardochæus beym Brett sitzt; vorhero so arm / daß er mit der Samaritanin muste das Brunn-Wasser schöpffen/ jetzt aber so vermöglich/daß ihme die Keller mit Wein angefüllt/wie die Krüg zu Cana usq; ad sumum, &c. Er gedenckt aber / wer ihm zu allen disem nach dem Allmächtigen GOtt/ verhülfflich gewest? wer? diser und diser / wann er nicht gewest wäre / so wäre ich so weit nicht kommen; wann dem also/so schau doch/was der Knopff beweist an deinem Tüchel / nemlich / du solst der empfangenen Gutthaten nicht vergessen; dise deine Gutthäter seynd schon todt / seynd in einem

Stand/

Stand/da sie ihnen selbst nicht helffen können/ sitzen und brinnen und braten im Feuer und Flammen / und erwarten alle Augenblick auff deine Danckbarkeit.

Wie GOttes Sohn auf die Welt kossen / und auß der unbefleckten Jungfrau Maria gebohren zu Bethlehem/ da waren gegenwärtig ein Ochs und Esel/ welche / wie Thomas de Villa nova bezeigt/ beyde ihre Knie gebogen / und den HErrn angebett / und sollen sich derenthalben etlich nicht wenig schämen / daß Ochsen und Esels-Köpff höfflicher seyn / als sie; der Esel stellte sich absonderlich freundlich gegen den neugebohrnen Messia, als den er mit dem stetten keuchen erwärmet/ und von dermahligē Kälte defendiert/ der kleine JEsus machte (also zu reden) dazumahl ein Knopff an die Windlein/ als woll er deß Esels nicht vergessen / sondern zu seiner Zeit vergelten/ und so er am Palmtag / da er wolte triumphirend in die Stadt Jerusalem einreitten/ hat er hierzu ein solches Thier erwählt/ ja so gar bedeckten die Juden den Weeg mit ihren Klaydern / wo der Heyland geritten/ solche Ehr ist dem Esel niemal widerfahren.

Ist nun der gebenedeyte Heyland danckbar gewest gegen einē Esel/ so lösche ich den ersten Buchstabē in disem Wort auß/ so bleibt Seel/ und hoffe du werdest nicht in Vergessenheit stellen/ die so mannigfaltige Gutthaten/ die du von diser und disser Seel/ als selbige noch in dem Leib auf der Welt wanderte/ empfangen. Dem Tobias hat der Raphaël viel Guts erwiesen/ das aber hat er nit vergessen ; der Ruben hat den Joseph viel Guts gethan / das hat er wol nit vergessen ; Jethor hat vom Moyse in Egypten vil Guts empfangen / das könte er gar nit vergessen ; Josue hat ein zimliche Gutthat erhalten von der Rahab, das wolt er nie vergessen; Naam Syrus hat von Elisæo vil Guts empfangen / das wolt er auff kein Weiß vergessen; die Ruth, hat von der Booz sehr vil Gutthaten erfahren / das wolt sie nimmermehr vergessen ; Elias hat von der Wittiben / die ihn erhalten / vil Guts empfangen / das könte er

kurtz umb nicht vergessen. Ich / du und er / wir / und die / haben sehr viel Guts empfangen von disem und jenem / der schon längst mit Todt abgangen / so last uns dann seiner nicht vergessen / es solt kein Tag vorbey gehen / daß ich nicht ein Ave Maria hinunter schickte / es solt die Sonne nicht untergehen / daß ich ihme nicht das ewige Liecht wünsche / es sollen nicht 24. Stund verfliehen / daß ich seiner soll nicht gedencken / so lang ich lebe / so will ich das bissel Brod mit ihm theilen / und das öffters Almossen welches ich dem Armen gebe / ihm überlassen / tröst ihn GOtt / das will ich allezeit geben / GOtt geb ihm die ewige Ruhe / des will ich allzeit reden / GOtt sey ihm gnädig / das will ich allzeit sprechen.

Ein Knopff an das Tüchel machen / forderist die Religiosen / welche nach der Evangelischen Armuth leben / und von Allmosen ihr Unterhaltung haben / dise vergessen niemahl der verstorbenen Gutthäter / sondern fast in allen ihren Zusammenkunfften und Gotts-Diensten ist man eingedenck derselben. In unser Reformirten Religion, bettet man nicht allein bey allen Conventual-Capitel / Provincial-Capitel / General-Capitel / für die verstorbenen Gutthäter wie auch jedesmal nach dem Chor / sondern so gar endet sich kein Tisch noch Taffel / wo man nicht dergleichen Besch- id-Essen schickt denen verstorbenen Christglaubigen / so zuvor einige Gutthaten den armen Geistlichen erwisen; und ist ja recht und billich / massen so gar die Juden nicht so ungeschlacht gewesen. Nachdem der HErr JEsus mit fünff Brod / und zwey Fisch / fünfftausend Personen gespeist / so haben sie Ihn zu einen König wollen auffwerffen / und ihme die Cron auffsetzen; Also ist unser Verpflicht und Schuldigkeit / daß wir an alle empfangene Gutthaten gedencken / und forderist denjenigen verstorbenen Gutthätern

Pon.

helffen zu der ewigen Cron / von welchen wir einige Lebens-Mittel bekommen.

Sol-

Solvendo salvabimur omnes.



SCio misericorditer operatam (Matrem meam) & ex corde dimisisse debita debitoribus suis, demite illi & tu debita sua, sic qua etiam contraxit per tot annos post aquam salutis. *S. P. August. lib. 10. Confess. c. 13.*

Ich weiß wol / daß sie (mein Mutter) sich sehr barmhertzig gegen jederman verhalten / und ihren Schuldnern die Schuld nachgelassen habe / derohalben O GOtt vergib derselben gleichfalls ihre Schulden / die sie nach dem heiligen Tauff von so vielen Jahren her etwann gemacht habe.

FOrt mit dir in die Keuchen / sagt das Evangelium / es sey dir gesagt / Amen / es sey dir geschworen / du wirst von dannen nicht heraus kommen / biß du den letzten Heller bezahlest. Dises alles gehet die arme Seelen im Fegfeur an / welche ihre gemachte Schulden in jenem feurigen Kercker bey Heller und Pfenning bezahlen müssen / aber wo nehmen? Qui non habet in ære luat in pelle, Da haist es / der nit bey Mittel ist / der bezahle es mit der Haut / oder ein anderer aus Mitleyden und Barmhertzigkeit bezahle für ihn / massen der gerechte Richter nicht einen Heller nachlasset. Matth. 5. v. 26.

Seltzam ist was von einem Schwedischen Hauptmann Mancinus vorbringet / weil disem Soldaten so viel Monath-

Sold ausständig/zumahl von Sold der Soldat den Nahmen geschöpfft / hat er endlich die Sach vor den König Carolum selbst gebracht/und verlangte unterthänigst die ihme außständige 600. Reichsthl:/was sagte der dazumahl ungedultige König?dir 600. Reichsthl:? an statt diser will ich dir 600. Teufel auf den Kopff wünschen: das schmertzte nit ein wenig den guten Officier / kunte aber dermahlen wider den Strohm nicht schwimmen/und muste dermahl die liebe Gedult anziehen/unterdessen wachsen seine Schulten nit ein wenig im Wirthshauß/ also zwar/daß solche bereits auf 300. Reichsthl. sich beloffen/ welches Gelt die Frau Wirthin in baarer Bezahlung forderte/ worüber aber der besagte Hauptmañ / ein sehr sauers Gesicht gemacht/was? sprach er 300. Thaler? an statt deren/solt ihr 300. Teuffel auf den Kopff haben / solche frecheAntwort veranlaste die Wirthin/daß sie gar die Sach nacher Hoff brachte/ und kame die ernstliche Bescheidung / der Officier soll erscheinen/deme dann unter grosser Leibs-Straff auferlegt worden/ er solle bezahlen/wor auff der Soldat geantwort: wie daß er sie bereits mit Königlicher Müntze baar contentiert / dañ ihme unlängst der König auf Erforderung 600. Thaler/600. Teuffel habe geben/und weil er ihr der Wirthin nicht mehr als 300. Thaler /vermög der gemachten Rechnung schuldig seye / also habe er sie mit 300. Teufel abgefertiget/ man werde hoffentlich
Cap. 840. hierinnfalls des Königs Müntze nit verachten/ꝛc. Auf solche Weiß last sich der göttliche gerechte Richter nit bezahlen/sondern es müssen die arme verstorbene Christglaubige/ die noch mit einem Schulden-Rest von der Welt geschiedē/ihn contentiren/biß auff den letzten Häller/aber wo nehmen?umb GOttes Willen wo nehmen? sie haben nichts/dahero werden sie arme Seelen geneñt/und eben weil sie nichts haben / wormit sie den Allmächtigen befridigen können/müssen sie darfür lange/ grosse / schwere/harte/strenge und unbeschreibliche Payn und Tormenten ausstehē oder/oder/oder/welches ihr einiges bitten/

ten/bitten/und seufftzen/und schreyen ist/oder/ jemand anderer auß uns muß auß Mitleyden für sie bezahlen / damit doch einmahl der allmächtige GOtt / ein Creutz mache durch das Schuld-Buch; aber wo nehmen? das sage nur kein Mensch.

Petrus ließ sich wol einmahl verlauten / da er von einem Bettler bey der Kirchthür umb ein Allmosen angesprochen worden / daß er weder Pfenning noch Häller / weniger etwas von Gold habe/ꝛc. Aber diese Entschuldigung können wir auff keine Weeg vorschützen/Gelt gnug/ Gelt ohne Abgang / Gelt so viel man verlangt/und zwar die beste Maria-Groschen / ist ein Gelt / so der Zeit im Schwung geht / durch diese Maria-Groschen kan man verstehen das H. Ave Maria, und folgsam gar den H. Rosenkrantz/womit die grosse Schulden im Fegfeuer können bezahlt werden.

Der seelige Alanus de Rupe erzählt / daß ihme sehr viel Brüder und Schwestern aus der Ertz-Brüderschafft des H. Rosenkrantz gesagt habē/auch mit einem Ayd betheurt/daß ihnen gar oft/da sie den H. Rosenkrantz andächtig gebettet/seyen Seelen aus dem Fegfeur erschienen/dero Stirn mit einem rothen Creutzlein bezeichnet gewesen/welche sehr grossen Danck ablegten umb dieses heilige Gebett / auch anbey ermahnten/ sie sollen ferners in diser Andacht fortfahren/massen nach dem Heil. Meß-Opffer kein kräfftigers Mittel sey ihre Payn zu mindern/und die Schulden für sie zu bezahlen als den H. Rosenkrantz / deßgleichen in Surio zu lesen / daß des Königs Philippi in Franckreich leibliche Tochter und Hertzogin in Braband/der H. Ludgarden erschienen, und ihr angedeutet/daß sie nit lang im Fegfeur verblieben/vermittels des H. Rosenkrantz/ den sie täglich bey Lebzeiten andächtig gebettet. Wañ die Rosen-Kielen wie aller Medicorum Aussag ist / so wundert mich nicht / daß die mit grosser Hitz geplagte Seelen / in jenem zeitlichen Kercker also trachten nach dem Heil. Rosenkrantz.

Von der seeligen Elisabeth aus Aragonia wird geschrie-

ben: daß sie einsmahls durch Göttliche Eingebung ein Kirchen-Gebäu / dessen Abriß der Himmel selbst gemacht / habe angefangen / wie nun zur Abends Zeit die Arbeiter nacher Hauß gangen / gab sie jeden eine Rosen / in dem bestunde der Taglohn; weil die gute Leuthe nur wohl erkennt / die gröste Heiligkeit dieser Elisabeth / also haben sie derowegen kein widriges Gesicht gezeigt / sondern die Rosen mit Danck angenommen / solche wegen ihres guten Geruchs an die Nasen gehalten / und gleichsam darum gedanckt; Aber sih Wunder! da sie die Rosen in Handen hielten / seynd solche augenblicklich in grosse guldene Pfenning verändert worden.

In annal. Min. 1131.

Was dazumahlen geschehen / geschicht noch öffter / daß nemlich die Rosen zu Gelt werden / solches umb Bericht die arme Seelen im Fegfeur / die es mit grossen Danck bestehen / daß ein Rosenkrantz / so man für diese arme Tropffen GOtt aufopffert / das angenehmste Geld seye in den Augen GOttes / und nicht ein wenig von ihren Schulden abzahle.

Zu Capharnaum wurde der Peter angeredt / er solle dem Zinß-Groschen zahlen / wo nehmen? Unser HErr befilcht ihm / er solle den Angel ins Meer werffen / dem nechsten Fisch / den er werde heraus ziehen / soll er ins Maul greiffen / da werde er schon Geld finden / wie es dann auch geschehen.

Matth. 17. v. 26.

Wir wolten gern für die arme Seelen in Feegfeur die Schuld bezahlen / aber wo Geld nehmen? Geld genug / zu Capharnaum hat ein Fisch Geld gespendirt / jetzt aber gibt uns der Fischer Geld. Beschaue jemand / alle Ablaß-Brieffe / so nun von dem Päbstl. Stul komen / ob selbe nicht von Fischer? ein jeder wird von Fischer-Ring bestättiget / sub annulo Piscatoris; Ein solcher Ablaß ist an statt des besten Gelts / womit die Schulden der armen Seelen bezahlt werden.

Anno 1308. ist ein Edelman / sambt seinen Beambten nach dem Kirchel Portiuncula geraist / allda den vollkomenen Ablaß zu gewinnen / in der Zuruckraiß wurde dieser Beambte erkrancket / und schriebe solchen seinen Zustand keiner andern

Sach

Sach zu/als der grossen und langen Raiß/ murrte derentwegen nicht ein wenig/worauff der Edelmann ihn getröst/ er soll eines guten Muths seyn/ den Raiß-Unkosten wolle er bezahlen/ ja so gar auch ihn auf seinem eigenem Pferdt/ biß nacher Hauß liffern/wann er den heiligen Ablaß/ den er vermuthlich gewunnen / seinem schon längst verstorbenen Bruder wolle überlassen/gar gern / sagt hinwiederum der andere/der gern/ wann ich nur reiten kan: deß andern Tags erscheint diesem Edelmann sein längst verstorbener Bruder in gantz glorreicher Gestalt/mit Meldung/daß er/GOtt sey Lob/ vermittels deß ihme überlassenen heiligen Ablaß/ aller Peyn sey loß worden/und anjetzo in die ewige Seeligkeit eingehe. Chron. Min.

Dieser Seel ist Portiuncula weit besser zu Nutzen kommen/als jenem verlohrnen Sohn sein Erb-Portion. Da mihi Portionem, &c. Ablaß-Pfenning seynd bey den armen Seelen weit bessers Geld / als alle Ducaten/ꝛc. O! wer ist doch dißfalls reicher / und mit Gelt versehen / als die Brüder und Schwester in der Ertz-Brüderschafft der Todten allhier zu Wien bey uns PP. Augustinern / lassen ein gantzes Jahr hindurch sie mit so häuffigen Ablaß versehen / wormit sie als mit dem besten Geld / und Himmlischer Müntz der armen verstorbenen Christglaubigen/ forderist deren in GOtt entschlaffenen Bruder und Schwester-Schulden können bezahlen/und also durch das Schuld-Buch ein Creutz mache/zumahlen der mittere Creutz Altar von dem Päbstlichen Stull mit der gleichen Gnaden bereicht ist. Luc. 15.

Ostium

Ostium pandit Hostia.



POnite hoc Corpus ubicumque nil vos ejus cura conturbet: Tantum illud vos rogo, ut ad Altare Domini memineritis mei ubicumque fueritis. *S. P. August. lib. Confeß. 9. c. 11.*

Legt disen meinen Leib / sagte die Heil. Monica, als ein Mutter Augustini, legt ihn hin / wo ihr immer wolt / dörfft euch denselben wenig lassen angelegen seyn / noch derenthalben vil Kummer machen / aber mein einige Bitt ist nur / daß ihr meiner in dem Heil. Meß-Opffer wollet eingedenck seyn also schreibt selbst der Heil. Vatter von ihr.

DAzumahl ist dem Peter das Concept nicht angangen / wie er auf dem Berg Tabor, allwo der gebenedeyte HErr und Heyland sein Glory in etwas entworffen / dem Moysi, dem Eliæ, und forderist dem HErrn / wolte drey Tabernacul bauen / Facimus hic tria Taburnacula, &c. Aber bey uns kan nichts heilsamers geschehen / als wann wir den armen Seelen / in jener Welt Tabernacul schencken; verstehe aber die Tabernacul in der Kirchen und GOttes-Häusern / in welchen das höchste Gut aufbehalten wird / welches auß allen Mitteln das wertheste und beste ist / die in jenem zeitlichen Kercker verhaffte Seelen zuerlösen.

Die Gartner suchen und forschen / und sehen / sehen wol / sorgen

sorgen vil/suchen stäts/was für ein Zeichen in Mond seye/ob er im Auffnehmen/oder Abnehmen/ob er im ersten oder letzten Viertel/ob Neumond oder Vollmond/ꝛc. Dann die meiste Influenz des Monds ist in die Erd-Gewächs. Die arme Seelen im Fegfeur/die schauen auf nichts so sehr als auf den Mond/sie seufftzen nach nichts so starck als nach dem Mond/sie dencken auff/nichts so starck als auf den Mond/und zwar auf halben Mondschein/welcher in der guldenen Monstrantzen das höchste Gut haltet/dises Brod der Engeln/dises Göttliche Manna, dann von diesem ist aller Gnaden und Barmhertzigkeit einige Influenz.

In unserm werthen Teutschland/ist fast ein gemeiner Brauch/daß bey Marck-Zeiten ein guter Freund dem andern ein Jahr-Marck kaufft/ja mancher spendirt nicht wenig/der zieht den Beuthel zimlich/es fliegen vil Denari auß damit er nur seiner Liebsten einen angenehmen Jahrmarck einkauffe. Das Bitten der armen Seelen zu uns/das Schreyen der armen Verstorbenen zu uns/das Seufftzen der Bekanten und Anverwandte aus dem Fegfeur zu uns/ist mehrentheils nur umb ein Jahr-Marck/aber man muß es also verstehen; in grossen vornehmen Handels-Städten wird ein Jahr-Marck ein Meß genennt/benanntlich Franckfurther Meß/Leipziger Meß/ꝛc. Aber die verstorbene Christglaubige verlangen kein solche/sondern ein heilige Meß/in welcher nicht zeitliche Waaren/sondern die Göttliche Waar/welche der vermessene Judas/umb ein so geringen Preyß/benanntlich nur umb dreyssig Silberling verhandelt/das wahre Fleisch und Blut JEsu Christi in dem Heil. Altar-Opffer.

Anno 1667. in der Stadt Straubing in dem Herzogthum Bayrn/hat ein frommes paar Ehe-Volck bey finsterer Nacht an einem Sambstag ein andächtiges Gespräch gehalten/wie daß sie nemblich den morgigen Tag auch wollen er-

scheinen in der General-Communion bey den PP. Jesuitern/ da sie nun ein kleine Weil von disem so heiligen Vorhaben geredet/da hören sie etwas klopffen in der Cammer/ endlich seufftzen/ und dise Wort außsprechen / Date & mihi micam , last doch/ach/last doch mir auch einen Prosen zukomen. Als wolt gleichsamb diser Geist sagen / ihr habt so offt ein stattliches Panquet/umb welches/wann es möglich wär/ auch die Engel euch solten benedeyen / ihr habt mehrmahl ein Tractament/ daß auch GOtt selbst mit aller Allmacht nichts kostbahrers kan aussetzen/ und wir leyden allhier ein so unaussprechlichen Hunger / schickt uns doch umb GOttes Willen auch ein wenig ein Bescheid-Essen/ vergunt uns nur als euren Bluts-Freund/als den allerverlaßnesten Tropffen nur ein Prosen/ von diser Göttlichen Taffel/ihr könt ja nit ein so Stain hartes Hertz haben/wie jener reicher Prasser: der dem armen Lazaro vor der Thür nicht den wenigsten Bissen hat lassen zukomen/ dann diß allein ist das allerkräfftigste uns zu helffen / dises zertrennt unsere Eysen und Bande/an die wir gefesselt seynd / dises eröffnet den Kercker in dem wir gefangen liegen / dises versüsset unsere Bitterkeiten / mit denen wir allerseits umbgehen.

Lippomannus schreibt den 22. April von dem Heil. Priester Gregorio, wie disen Theodorus in der Gefängnuß wolte versehen mit dem heiligsten Fronleichnamb / zuvor aber die Wächter und Soldaten gebetten / daß sie ihn aus den Eysen und Banden nur so lang wolten schlagen / biß er das heilige Werck vollzogen. Als er aber von disen unbarmhertzigen Gesellen nichts erbitten konte / so hat er gleichwol die heil. Communion ihme dargereicht/ sihe aber Wunder! kaum hat Theodorus dem heiligen Mann die heiligste Hostien auf die Zungen gelegt / da seynd alsbald von Gregorii Händ und Füssen die Bande und Ketten abgesprungen / und folgsam der heilige Mann aller Banden befreyet worden.

Wann nun dises höchste Panquet solche Band aufgelöst

so

so ist es nicht weniger kräfftig auch jene feurige Ketten / an denen die armen Seelen im Fegfeur gefangen ligen zu zerbrechen. Wann jene Speiß / welche der Prophet Habacuc dem Daniel in die Löwen-Gruben getragen / ihme so ersättlich gewest ist / wie wird erst den armen Seelen seyn / das Hochwürdigiste Sacrament des Altars? wann den Propheten-Kindern / denen Elisæus mit wenig weissen Meel hat können den bittern Kraut-Topff versüssen / was wird dann erst für Krafft haben / der unter der Gestalt des weissen Brods verhüllte Heyland selbst? wann ein Engel hat können den im Gefängnuß verhafften Peter auf freyen Fuß stellen / was wird nun thun können GOtt selbst / so den armen Seelen in dem allerheiligsten Sacrament wird zugeschickt?

Auß dem Cisterienser Orden zu Claraval war ein Ley-Bruder / welcher kein anders Ambt hatte / als die Schaaf zu hüten / dann vor diesem in dergleichen Clöstern keine weltliche Leuthe gebraucht worden / sondern alle Hand-Arbeit / so gar ackern / säen / schneyden / und treschen / die Geistliche musten verrichten; als besagter Ley-Bruder einest bey seiner Heerd Schaaf sich befunden / da erscheint unversehens vor seiner ein Mensch / den er alsobald und ohne Schrocken befragt / wer er seye? woher er komme / ich / sagte diser / bin dein Vetter / bin vor wenig Zeiten mit Todt abgangen / bin von dem gerechten GOtt in das Fegfeur verurtheilet worden / worinnen ich unermeßliche Peyn und Schmertzen leyde / also bitte ich dich umb Gottes Willen / halte bey deiner Obrigkeit an / daß sie mir drey H. Messen schencken / vermög diser wird Gott mein zeit ich Straff enden: Nachdem nun solches Heil. Opffer für dise arme Seel verrichtet worden / ist sie mehrmahl in Gegenwarth anderer erschienen / und sich gantz glorreich gezaigt / auch offentlichen Danck abgelegt / um dise ihre so grosse gelaiste Hülff.

Warumb aber / möcht einer sagen / soll man mehr Messen lesen für einen Verstorbenen? in dem doch ein einige H. Meß

genug ist das gantze Fegfeur außzulären: hierauff wird geantwort: wann man ansicht das jenige / was in dem Heil. Meß-Opffer auffgewandelt wird / so ist selbiges eines unendlichen Werths/massen es der wahre Heyland JEsus selbst / und dieser ist freylich genug / nicht allein außzulöschen ein Fegfeuer/ sondern unzahlbare ; so man aber betracht den Effect und Frucht der Heil. Meß/so ist dieser nicht unendlich / sondern der Höchste hat durch seine Göttliche Weißheit beschlossen/es soll ein heiliges Meß-Opffer so und so vil gelten / so und so vil läßliche Sünden außlöschen/so und so vil Schulden bezahlen/und nicht mehr; was aber eigentlich für einen Preiß/ oder Werth der Allmächtige gesetzt hat auf ein solches heiliges Opffer / ist dermahl uns Menschen nicht bekant / wird auch in Göttlicher H. Schrifft eigentlich hiervon kein Meldung gethan/noch haben wir dessen durch einige Offenbahrung ein Wissenschafft.

Es last sich mehrmahl jemand hören / wann ein vornehmer Herr mit Todt abgeht/wann ein reiche adeliche Dama stirbt/ für welche etliche tausend H. Messen gelesen werden/ so kommt ja ein solche Seel bald auß ihren Schulden in jener Welt / da unterdessen ein armer Tropff / der keine Mittel hinterlassen/ muß seine Schulden so langsam und so theur bezahlen ; allhier ist die Antwort / daß solcher Gestalten wenig Edel-Leuth im Fegfeur wären; es ist aber zu wissen / daß solche Heil. Messen und andere gute Werck nicht allezeit den jenigen zukommen / für welche sie verricht werden / dann wann solche bey Lebzeiten nie / oder gar selten / der armen Seelen im Fegfeur seynd eingedenck gewest/so nimbt ihnen GOtt gleichsam solche heilige Werck vor dem Maul weg / und theilt sie unter andere bedürfftige Seelen auß/die sonsten aller Hülff entblöst seynd; wol aber last der gütigste GOtt den jenigen die sie verrichte Suffragia zukommen / so vorhin auch mitlendent gewest bey Lebszeiten gegen den armen verstorbenen Christglaubigen. Non omnibus Defunctis prosunt. Suffragia infallibiliter,

biliter, sed aliquibus qui meruerunt in hac vita, & ii censentur esse animæ eorum, qui in hac vita habuerunt specialem devotionem circa animas Purgatorii. Ita Cajetanus ex S. P. Augustin. Opus. 1. c. 16. Q. 2. art. 1.

Gaudent proximiora magis.



INspira Domine Deus meus, inspira servis tuis, Fratribus meis, Filiis tuis, Dominis meis, quibus & voce & corde & litteris servio, ut quotquot hæc legerint, meminerint ad Altare tuum Monicæ famulæ tuæ cum Patricio quondam ejus conjuge, per quorum carnem introduxisti me in hanc vitam. *S. P. August. lib. 9. Confeß. c. 13.*

Verschaffe mein HErr und mein GOtt / seufftzte der heilige Vatter *Augustinus*, verschaffe in deinen Dienern / meinen Brüdern / deinen Kindern / meinen HErrn / welchen ich mit Wort und Schrifften / mit Hertz und Mund zu Diensten bin / auf daß alle / die diß lesen werden / deiner Dienerin Monicæ, sambt ihren Ehegemahl Patricio, durch welche ich dises zeitliche Leben empfangen hab / bey dem Altar gedencken wollen.

EIn vornehmer Edelmann aus Franckreich wurde von dem Vorwitz angetrieben / daß er eine Lust bekommen / die neue Welt / von der ein so grosser Ruhm und Ruff / zu sehen / zu welchem End er ein stattliche Schiffarth dahin angestellt / deme auf alle Weiß auch nach allem Widerrathen / sein erwachsene Schwester die Gesellschafft gelaist / ein Fräule von

wunderschöner Gestalt/und Leibs-Beschaffenheit. Nach andem befand sich auch auf gedachtẽ grossen Schiff ein ander seyr adelicher Cavalier/welcher nach und nach ein Aug geworffen in des Schiffherrn seine adeliche Schwester(im Würffelspielẽ seyn vil Augen gut/und bringt Glück/aber in disem Fall seynd die Augen meistens schädlich)seine Lieb wachste so weit/daß er auch ein Gegenlieb erworben/ja so gar haben sich beyde in ein eheliche Verlöbnuß eingelassẽ/doch ungeacht habẽ des Schiffherrns/deme hirvon das wenigste vertraut wordẽ/aus Forcht/ er möchte als ein hochtrabender Herr der Sach einen Rigel schiessen: der kleine schlecker Bub Cupido hat nit gefeyret/biß endlich auch bey glücklicher Schiffarth die Ehe zwischen disen beyden gescheitert/welches der hernach wachsende Leib verrathen/worüber sich der Schiffherr nit ein wenig entrüstet/auch gäntzlich bey sich beschlossen/dise vermessene That zu rächnen/ uñ zu Vermäntlung seines Vorhabens zeigte er sich / als wäre er ihr Verehligung nit zu wider/biß er endlich bey einer kleinẽ unbekanten Insul die Ancker gesenckt/des Verlauts/als wolle er einen Rasttag nemen/und zugleich mit frischem Wasser sich versehẽ/ da dañ neben andern dises paar Liebste auch ausgestigen/nachdeme er etliche Sachen/als Pulver/Bley/Feurzeug und einige Speisen auf das Land laden lassen / befilcht er bey finster Nacht in aller Still abzusegeln/und das neue paar Ehevolck in der Insul zu lassen/so auch werckstellig gemacht worden. Bey aufgehender Morgenröth sahen sich diese zwey gantz allein/und von mäñiglich verlassen: das Schreyen/das Bittẽ/ das Weynen war umsonst/und alles Fruchtloß: nachdem sie nun aller menschlicher Hülff beraubt warẽ musten sie sich endlich in die Noth schicken; aber außzusprechen ist nit/was Angst und Trübsal/sie diser Ort/allwo mehr Wildnuß uñ wilde Thier zu sehen/außgestanden; mit etlichen Gesträuß und Stauden/ bauten sie endlich/dises edle und so zart auferzognes paar Ehe-Volck/ein schlechte Hütten; er gienge täglich auf die Jagt/und

versahe nach Möglichkeit die arme Kuchel; sie sparte nicht weniger ihren Fleiß/und grabte mit ihren zarten Händen/die sich vorhero fast vor der Seyden scheueten / die Wurtzel aus der Erden; aus sonderm Seegen des Himmels/hat sie gleichwol ein frisches Brunquell / welches ihnen besser als der reicheste Hof-Keller gedient. Nach etlichen Monat wie dann ein Elend dem andern auf dem Fuß folget / erkrancket der Herr und stirbt; massen ein Abgang war aller Mittel: muste also die Frau allein tragen / was zuvor beyden schwer genug ankommen; und dises Elend daurte über ein gantzes Jahr nach dem Todt ihres Herrn; kein Augenblick / wie sie es nachmahlens bestanden / ist nicht verflossen / daß sie nicht / als von jederman verlassen / ihre Augen gewendet auf das weite und breite Meer / und geschaut / ob nit etwan ein Schiff daher seegle / und sie aus diser Noth erlöse / stunde also ihr gantzes Leben nur in Hoffnung; endlich doch ist ein Frantzösisch Schiff so vom Ungewitter an besagte Insul geworffen worden / ihr zu Hülff kommen / und sie mit elenden zerrissenen / und zerfaulten Kleidern in fast wilder / und abscheulicher Gestalt mit sich genommen / und erlediget.

In grossem Elend war dise / ein Elend / wo mehrer Noth als Brod ist; ein Elend war dise / wo mehrer Leyd als Freud ist; ein Elend / wo mehrer Frost / als Trost ist. Da war Kaumer und Jammer ein Ding / da war Ach und Tach ein Ding; da war Hausen und Grausen ein Ding; ist das nicht ein Elend?

Alles dises Elend / und menschlicher Weiß / grosse Trangsal / ist gar nicht zu vergleichen denselben / was da in jener Welt leyden die im Fegfeur verhaffte arme Christglaubige: allein indem findet sich eine Schattirung / daß sie gleich dieser betrübten Wittib stäts und immerzu ihre Augen werffen in diesem bittern Meer hin und her / wann doch einmahl ein Schiff sich blicken liesse / so ihnen Hülff leiste und sie erlösete: aber zu wem haben diese trostlose und verlassene Geister ihre meiste Hoffnung? Zweiffels ohne zu ihrem nechst Anverwandten /

und Befreundten; dann sie gar wol wissen/ daß ein Brunn im Feld/ein Brunn im Garten zwar alles befeuchte aber doch zu allererst die jenige Pflantzen/ das jenige Graß/ welches ihnen nahet ist; also/ wann wir mitleydige Christen gegen Männiglich ein Barmhertzigkeit tragen/so ist ja recht/und rathsam/daß wir eh en der ein Hülff leisten den jenigen/ die uns nechst anververwandt seynd, und an Blut befreund.

Als man einem Gichtbrüchtigen zu unserm HErrn getragen/und demüthigst ersuchet/ Er wolle doch sich seiner erbarmen/und ihme die gewünschte Gesundheit ertheilen/da hat der gebenedeyte Heyland solche Gnad auf kein Weiß wollen abschlagen/sondern ihn alsobald gesund gemacht/ ihme aber anbey befohlen/ er soll sein Beth nehmen/ und in sein Hauß gehen. Surge, tolle lectum tuum, & vade in domum tuam. Warumb aber der HErr JEsus ihme gebotten/ daß er sich solle nacher Hauß den geraden Weeg begeben/ ware die Ursach/spricht der Heil. Joan. Chrysostomus in cap. 6. Hom. 36. damit er den Leuthen daselbst andeute die grosse Wunderwerck Christi/und damit sie ihre Irrthum verlassen/und an den wahren Messiam glauben. Wann deme doch also/ warumb den gerathen Weeg nach Hauß und seiner Wohnung? und warum nicht anderwerts hin? die Ursach ist diese/ weil er doch hat sollen und wollen den Leuthen etwas Guts thun/ und zu der Nachfolg des HErrn Christi anfrischen/so hat es sich gebührt/ daß er geschwind und den gerathen Weeg nach Hauß genommen/dann allda waren seine Befreundte/ seine Anverwandte/ seine Geschwistrige/ seine Bekandte: dann wann sich jemand der Armen erbarmet/ und ihnen begehrt Hülff zu leisten/ so ziemt sich/daß er vor allen andern den Blutfreunden helffe.

Heylig ist/heylsam ist/Liebwürdig ist/Lobwürdig ist/wann sich ein Christlicher Mensch der armen Seelen im Fegfeur annimt/aber er soll vor allen andern den jenigen Hülff reichen/die da in seiner Freundschafft; zu allererst den lieben verstorbenen

Eltern/

Eltern/weil die forderist ihr Hoffnung setzen auf die Hülff der hinterlassenen Kinder; nach dem Exempel meines heiligen Vatters Augustini, welcher jedermann ersuchet/ und inständig gebetten/ sie wollen doch in ihrem Gebett/ und absonderlich die Priester in ihrem heiligen Meß-Opffer seiner verstorbenen Mutter Monicæ, und seines Vatters Patritii eingedenck seyn.

Es hoffen die liebe Eltern auf ihre Kinder/ daß sie werden nachfolgen dem Sambson/ welcher denjenigen Hönigfladen/ so er in dem Rachen des erwürgten Löwens gefunden/ nit allein für sich behalten/ sondern davon ein gute Portion seinen Eltern zugebracht; also werden sie auch ihnen lassen zukomen das Göttliche Manna, und süsseste Himmel-Brod des Altars.

Es hoffen die Kinder auff ihre annoch lebende Eltern/ daß solche werden nachfolgen der Agar, welche auf dem Weiß konte ertragen/ daß Ismael ihr Sohn solte vor Durst sterben/ sondern sie hat den so lang bey dem Himmel suppliciert/ biß GOtt einen Engel gesandt/ der ihr ein klares Brunnquell gewisen hat in der Wüsten: also werden sie auch ihnen verhülfflich seyn/ damit sie doch einmahl gelangen zu dem jenigen/ welcher der Samaritanin gesagt hat/ daß er seye der Brunn des ewigen Lebens.

Es hoffen die Geschwistrige auf ihre hinterlassene Brüder und Schwester/ daß sie werden nachfolgen der sorgfältigen Martha, welche alle Haußgeschäfften beyseits gelegt/ und in aller Eil/ hat so gar der Magdalena nichts darvon angedeut) dem HErrn JEsu entgegen gelossen/ und ihren verstorbenen Bruder recommendiert/ wie dann bald der Bescheid ergangen/ Resurget frater tuus, Dein Bruder wird auferstehen; also werden sie ebenfalls ihrer öfter gedencken/ und bey dem göttlichen Heyland das ewige Leben ihnen zuwegen bringen.

Es hoffen die verstorbene Ehe-weiber auf ihre hinterlassene Weiber/ und hinwider die Ehemänner auf ihre annoch im

Leben verblieb:ne Männer/daß sie werden nachfolgen der bescheidenen und bescheidenen Abigail, welche alle Mittel angewendt/kein einigem Unkosten gespart/damit sie nur das Ubel von ihrem obschon groben Mann möchte abwenden/so ihme von David gedrohet wä:e; also werden sie gleicher Gestalten in allwog suchen/wie doch das grosse Elend/worinn sie allbereits stecken/einmahl von ihnen können wenden.

Cedunt candida nigris.



COnsilio inito emerunt ex illis agrum figuli in Sepulturam peregrinorum, &c. Invenit tandem Mens cæca remedium, *S. P. August. Serm. 121. de Temp.*

Sie funden aber keinen Rath (verstehe die Juden wegen des Gelts/mit dem der Heyland verkaufft worden) und kaufften darum eines Hafners Ackers/zur Begräbnuß der Frembden/ꝛc. Matth. 28. Diß falls haben die verblendte Gesellen gleichwol noch etwas gefunden/spricht der Heil. Vatter Augustinus, wormit sie sich aus allem Ubel/dafern sie nur gewolt hätten/hätten können herauß helffen.

DEr erste Willkomm/welchen der Engel den dreyen andächtigen Frauen hat geben/als sie mit kostbahren Salben das Grab des HErrn besuchten/war diser: Nolite timere, Förchtet euch nicht/ꝛc. Allen den jenigen/so die Gräber der verstorbenen Christglaubigen verehren/und der Todten

Matth. 28.

ten sich annehmen / sey es für einmahl und allemahl auch gesagt : Nolite timere, Förchtet euch nicht / massen euch nichts übels kan widerfahren / dann gleichwie in dem Würffeln viel schwartz werffen / ein sonder Glück ist / also hat nicht weniger Glück auf der Welt / (massen von der ewigen Belohnung vorhin schon Meldung geschehen) zu hoffen und zugewarthen / derselbige / deme die schwartze Farb beyfallt / verstehe hierdurch die Todte. Dann durch die Todte schon mehrmahl den Lebendigen grosse Hülffe gelaist worden.

Die Hohe-Priester der Juden / seynd so wohl ja mehrer / als der Iscarioth Ursach gewest / an dem bittern Todt des HErrn JEsu / dann kein Tag ware / da sie nicht den Untergang diser Göttlichen Soñen suchten; kein Nacht ware / da sie nit sich bemühten dises göttliche Liecht auszulöschen; wie die Wölff verfolgtē sie dises Lamb Gottes / wie die Geyer und Raub-Vögel die unschuldige Tauben / wie tobende Sturmwind dises Schiffel deß Heyls / biß sie endlich dise blutgirige Egel / und unmenschliche Tyger-Gemüther den Heyland an das Creutz gebracht; uñ folgsam mehrer verschuldet / als der Judas Iscarioth. Dannoch aber auf der Welt nicht also gestrafft worden / wie er / nit eines so unglückseeligen Tods gestorben / wie er; nit der gantzē Welt zu Schand und Spott worden / wie er; warum? die Ursach war dise / ihre Würffel habē viel schwartz geworffen / sie haben sich der Todten angenommen / dann sie umb jenes Blut-Gelt / wormit das höchste Gut verkaufft worden / einen Acker eingehandelt / der da zu allen Zeiten soll seyn ein Freyhoff und Begräbnuß der Frembdling / in Sepulturam Peregrinorum. Wie dann von besagtem Acker sehr vil Erd nach Rom überbracht worden / und wird das Orth genannt Capo Santo, allwo noch auf heutigen Tag dise Erd nur die Leiber der Frembden behaltet / der Inwohner aber gleich wider außwirfft. Matth. 27.

Gar gewiß hätt sie selbst der Teuffel lebendig hingeführt / oder der Donner in Asche gelegt / oder die Erd lebendig verschluckt /

schluckt/ oder den wilden Thieren zum Raub worden/ weil sie sich aber der Todten haben angenommen/ so konte sie kein zeitliches Unglück berühren. Nolite timere, Sy förchtet euch dann nicht/ alle Liebhaber der armen Seelen im Fegfeur/ es kan euch so bald kein Unglück über den Hals kommen/ die Todten helffen den Lebendigen.

Es wird geschrieben von einer armen Wittib zu Genua, wie daß selbe ihren gar ungerathenen Sohn von der Galee erledigen wolte/ hierzu aber eine Summa von 300. Thaler erfordert wurde/ so vil aber in ihrem gantzen Vermögen nit zu finden/ ist demnach von der Noth gezwungen worden/ das Geld zu betteln/ und bey wolhabenden Leuthen nach und nach zu suchen; einsmahl trifft sie einen Priester an mit einem sehr saubern Aufzug/ von deme sie gar demütig eine Beysteur gebetten/ der aber gar mitleydent geantwortet/ daß er selber Noth leyde/ und wisse nit/ wo er etwan heut das Mittagmahl werde einnehmen/ dann er schon lang in der Kirchen gewart/ der Hoffnung/ es möchte jemand ein H. Meß bestellen/ seye aber all sein Hoffnung lehr abgeloffen/ und folgsam ihme nit so vil bahre Mittel/ wormit er sich könne erhalten: die arme Haut erbarmet sich seiner/ und gibt ihm ein Geld/ dessen sie weit mehrer bedürfftig/ er soll dafür ein H. Meß lesen für die Abgestorbene Christglaubige. (O Frau/ vil schwartz werffen in Würffel/ bringt Glück/) Nolite timere, Förchtet euch nicht/ die Todte werden euch nit verlassen/ wie es auch geschehen. Nach vollendtem H. Meßopffer sucht die fromme Matron/ ein andern Wolthäter/ und find einen alten jedoch unbekandten Herrn/ deme sie ihr gantze Noth geklagt/ der sie daß alsobald getröst/ und ihr ein Zettel geben/ welchen sie zu disem N. Kauffmann solle tragen/ deme sie auch also nachkommen: Der Kauffmann aber konte den Zettel nit gnug anschauen/ konte sich nit genug verwundern/ fragt die Frau/ von wem sie dise Schrifft habe? Ob sie ihn möchte kennen/ wañ er ihr denselben gemahlter thäte zeigen?

gen? warum nicht/ sagte sie/ ich habe seine Gestalt gar wol gemerckt: darauf führt er sie in einen grossen Saal/ worinnen beyderseits ein lange Rey unterschidlicher Bilder und Contrafeten hangten/ sie schaut/ sie sieht/ sie zeigt mit den Fingern auf ein Bild/ und sagt/ diser seye geweſt/ er sehe ihm gantz gleich und ähnlich/ worauf der Kauffmann geseufftzt/ ach! sprach er/ der ist mein Vatter geweſt/ und schon vor 10. Jahren mit Todt abgangen/ und sein Handschrifft erkenn ich gar wol in disem Zettel/ ich will euch also gern das verlangte Geld zur Rantzion eures Sohns darschiessen/ dann also verlangt es mein Vatter seeliger. Die Frau und alle die jenige/ denen solches kundbahr worden/ erkante gar leicht/ daß dises ein Danck der armen Seelen wegen der H. Meß/ die sie hat lesen lassen.

Die arme Seelen in dem Fegfeur lassen niemahl unvergolten die Gutthaten/ so ihnen erwiesen werden/ die Danckbarkeit ist bey ihnen weit besser und beständiger als bey uns wanckelmüthigen Adams-Kindern. Die liebe Schutz-Engel kommen mehrmalen zu ihnen hinunter/ und berichten sie umbständig was und wer ihnen etwas Guts thue; ja sie nehmen solches auch maistens wahr/ bey Linderung und Minderung ihrer Peyn/ daß jemand für sie bette/ und einige Hülffleiste/ worüber sie die Händ mit tausend Danck zusammen schlagen/ und versprechen/ solche Wolthat nimmermehr zu vergessen: wann dann die Schutzengel ihnen offenbahren/ es seye diser/ es seye diese/ von denen solches H. Meßopffer/ und andere gute Werck übermacht worden/ sa dann lassen sie nit immer und imer zu GOtt zu ruffen/ und schreyen umb Wolfahrt ihrer Gutthäter/ ja durch Zulassung GOttes und sonderer Mitwürckung des Allerhöchsten/ seynd sie mehrmahl sichtbarlich erschienen: und ihr Patron aus unterschiedlichen Gefahren errettet: O wie viel haben erfahren/ und erfahren es noch/ daß sie sich nit ehender aus einer Gefahr oder Unglück können wicklen/ als wann sie den armen Seelen etwas schencken/ oder wenigst versprechen zu schencken.

Die Allerdurchleuchtigste / und Tugendsambste Käyserin Maria / Ferdinandi des III. tweytheste Gemahlin / hat die armen Seelen im Fegfeur maistens auf ihre Seithen gehabt / und in allen Nöthen ihre Zuflucht zu denselben genoñen / massen diese so wol als die Heiligen in dem Himel in der Göttlichen Gnad bestättiget / und folgsamb auch fähig seynd für andere / nicht aber für sich selbsten zu betten. Besagte Allerdurchleuchtigste Frau war auff ein Zeit mit ihrem Herrn Gemahl dem Kayser zu Regenspurg / und befandten sich beyde Majestätten dazumahl mit Feinden umbgeben / ja die grosse Kälte war zu ihrem gewünschten Vortheil / massen die Donau also überfrohren / daß sie dem Feind zu einer Brucken gedient / wie dann solcher allbereiths in dem Anmarsch begriffen / da solches die andächtigste Kayserin wahrgenoñen / hat sie alsobald ihr Zuflucht geschöpfft zu den armen Seelen im Fegfeur / ihnen 1000. Seel-Messen verlobt / ꝛc. Sihe Wunder! in derselben Nacht (Zweiffels ohne durch Hülff und Fürbitt der armen Seelen) hat die Donau starck angefangen zu schmeltzen / daß also der im ersten Anzug begriffene Feind hat müssen mit Schaden erfahren / daß all sein Vorhaben zu Wasser worden / massen derer über 1000. ertruncken. Fürsten-Spiegel fol. 161. So bringt dañ schwartze Farb Glück / und helffen die Todte den Lebendigen.

Ein brüllender Löw / hat den Propheten von Juda auf dem Weeg zerrissen durch sondere Verhängnuß Gottes / massen er in etwas ungehorsamb war / als solches einem andern Propheten / der sonst nit gar zu heilig / kundbahr worden / machte er sich alsobald auf / raist vom Bettel hinweg / und findet den todten Leichnamb des Propheten auf der Strassen / neben ihm aber auch den Löwen stehen / mit noch feurigẽ Augen / und blutigen Rachen / uneracht alles diß / gehet er hin / nimt den todten Leib mit sich / und begrabt ihn ehrlich. Aber wie hat sich doch diser getraut / in einer so grossen und augenscheinlichen Gefahr zu begeben? Tostatus antwortet: der gute Mann habe ihm

gäntz-

gäntzlich eingebildet/daß / wann er den Todten ein Lieb werde erweisen / er kein Unglück zu förchten habe / In lib. Reg. 13. 3. Reg. 13.
So bringt dann schwartze Farb Glück/und helffen die Todten den Lebendigen.

Anno 1650. hat ein vornehmer Buchdrucker zu Cölln in seinem Hauß/bethliger ig/und zwar in Augenscheinlicher Todtes-Gefahr seine liebe Ehefrau / wie auch sein kleinen Sohn / wuste also nicht / wohin er sich in solcher Trangsaal solte wenden / begibt sich demnach in die Kirchen/und fallen ihm die armen Seelen im Fegfeur ein/verspricht derohalben / daß er den armen Seelen zu Nutz und Trost / ein Büchlein von dem Fegfeuer/auff ein neues widerumb wolle unter die Preß nehmen / und dessen hundert Exemplaria für den kleinen krancken Sohn/ zweyhundert aber für seine krancke Frau umsonst unter die arme Geistlichen außtheilen; die Sach ist ihm also wohl angangen / daß gleich beyde von freyen Stucken seynd besser worden/und in wenig Tagen frisch und gesund. Nudasi. n. 137. de sign. præd.

Dergleichen Geschichten seynd nicht allein in vilen andern Büchern zu finden/sondern es gibts die tägliche Erfahrenheit/ was Hülff einer zu hoffen habe von den armẽ Seelen im Fegfeur/wann man ihnen hilfft. Probiere es nur jemand/und laß ihnen die abgestorbene Christgläubige befohlen seyn/ so wird er Handgreifflich spieren / daß mehrer Seegen im Hauß / daß besser Glück in der Wirthschafft/ daß sicherer Fortgang seines Gewerbs/daß kräfftiger Widerstand seiner Feinde/ daß weniger Unhail in dem Zeitlichẽ/daß weniger Anstöß in dem Amt/ daß minder Trangsaal in dem Leben/daß geringer Unruhe in dem Gewissen/daß schlechtere Forcht in dem Hertzẽ;in Summa/ er wird es mercken / er wird es sehen / er wird es greiffen / er wird es erfahren/daß / wer ein Patron ist der armen Seelen/ daß für ihn auch Himmel und Erd patrocinire.

Requiescant, ergò in pace.

So gebe ihnen dann GOtt die ewige Ruhe. Amen.

Judas

Judas der verfluchte Gesell wird von einigen gottlosen Leuthen gar unter die Heyligen gezehlt.

Michael Balbus ein Kayser und abgesagter Feind der Christen suchte in allweg den Nahmen JEsu zu vertilgen / und allerseits gäntzlich auszurotten / wie er dann die Bekeñer Christi / absonderlich aber die Geistliche und Ordens Personen durch grausame Kercker und Marter theils aus dem Weeg geraumt / theils auch ins Elend verschickt / entgegen aber denen Juden war er bestermassen zugethan; unter andern gottlosen Puncten / die er in seinem verstockten Irthum gehalten / waren auch diſe / daß er erstlich die Teufel für ein Fabel und Gedicht glaubt / der doch den gröſten Teufel im Hertzen gehabt: Andertens hielt er alle Leichtfertigkeit und fleischlichen Muthwillen für rechtmässige Sacramenten / die GOtt selbsten eingestellt; fordenst aber ist der Aussag und des unverwendlichen Glaubens gewest / daß Judas Iscarioth bereits unter der Gesellschafft der Heiligen sey. Deßgleichē ist auch ein anderer Ketzer Brut entstanden / so sie Cajanern genennt worden / diſe haben die Lasterthat Judæ des Iscarioths nicht allein entschuldiget / sondern so gar dessen verrätherisches Schelmstuck gut geheissen / als habe er aus puren Eyfer den HErrn JEsum verrathen / damit nur das menschliche Geschlecht durch seinen Todt möchte erlöst werden. So weit kōmt es schon / daß man auch die Boßheit selbst mit dem Mantel der Heiligkeit bedeckt.

Sigon. lib. 4. Regni Ital.

Irenæus l. 1. cont. Hæres. cap. vet. Tertul. lib. de præſ. c. 47.

Der David hat dem König Saul nur ein Trumb vom Mantel geschnitten / indem er ihme doch gar leicht den gantzen Mantel hätte können hinweg nehmen. Gleichwie es der lieben Tugend widerfahren. Diſe begab sich einsmal nacher Hof in willens daselbst eine zeitlang zu verharren / damit sie auch alda in bessere Bekandtschafft möchte kommen / und bey den Hof-

1. Reg. c. 24.

Leuthen

Leuthen in gutes Ansehen gerathen; aber die Sach hat wider alles Hoffen weit anders außgeschlagen/in dem sie nicht allein bey den wenigsten ein gutes Aug erhalten / sondern noch in solchen Unwerth und grossen Haß gefallen/daß man sie allerseits die Stiegen hinab geworffen / und ihr noch die Vorsteher den letzten Beschaid mit dem Fußgeben an das Ort / wo die Azorier von GOtt seynd gestrafft worden. Nach solchem unhöfflichen Verfahren zu Hoff hat die liebe Tugend / ihr Melancholey und grosse Gemüths-Entrüstung in etwas zu lindern / sich in das grüne Feldt hinauß begeben / und daselbst unter einem Schattenreichen Baum eingeschlaffen/ unterdessen ist die Boßheit / so gleich dazumahlen mit allerley schlimmer Bursch alldort spatziren gangen; gantz Mäusel still/ja gar wie ein Maußkopff hinzu geschlichen / und der lieben Tugend unvermerckter ihren edlen schönen Mandel gestohlen / worvon darnach kombt daß auf den heutigē Tag die maiste Laster mit dem Tugend-Mantel daher o prangen/ und die Laster von der Welt wie ein Gottloser Iscarioth canoniziert werden. 1. Reg. c. 5. v. 6.

Gewiß ist es / und gar unlaugbahr / daß die muthwillige Hebræer / diß unverschembte Lotters Gesind auff allerley erdencliche Weiß mit Christo dem HErrn verfahren in seinem Leiden / dahero auch wol zu glauben / weil vil unter den Scherganten zimlich berauscht gewest / daß sie die gröbste Zotten auff die Bahn gebracht, und allerley Schand-Wort hören lassen; deren aber keiner auß allen vier Evangelisten gedenckt / uns zu einer sondern Lehr und Nachfolg / daß eines Christen Zung in solchem Wust sich einmahlen soll einlassen / welches aber layder wenig beobacht wird/nach Aussag deß heiligen Vatters Augustini? Tanto se putant lætiores, quantò fuerint turpiores, &c. Expos. 2. in Psal. 18.

Es ist selten ein Mahlzeit/worbey sich nit ein unverschembter Possen- oder Zottenreiser einfindet/wenig Tractament werden gefunden / worzu der Esau nit auch ein Wildbrät / verstehe

wilde Zotten spendiren thut. In Samaria, wie solches der Sirische König Benadad belägert / so ein solche Hungersnoth entstanden / daß ein Esels-Kopff um 80. Silberling verkaufft worden / ist noch kein Milchsuppen dabey gewest: ja die Noth hat dergestalten überhand genommen / daß man auch das Tauben-Kott umb theures Geld muste bezahlen / quarta pars labsteri-
4. Reg. c. 6. v. 25. coris columbarum quinque argenteis, &c. Das war ein Elend / da man so gar das Tauben-Koth für ein Speiß genossen: dermahlen GOtt seye höchster Danck / ist die Betrangnuß uñ Theurung nit so groß / aber gleichwol seynd vil anzutreffen / die immerzu Koth im Maul haben / welches noch einen abscheulichern Gestanck hat / als der Tauben / &c. Pfuy Teuffel! vor dem Lazaro spricht der Evangelist, habe seine aigne Schwester Martha die Nasen zugehalten / und sich beklagt / daß er allbereits stuncke / &c. Jam fœtet, &c. Wann man solt allemahl zu dem Gestanck / so einem Zotten-Kramer aus dem Maul gehet / die Nasen zuhalten / wäre es rathsamer / daß man gar ein höltzenes Futerall ließe darüber machen.

GOtt hat gantz weißlich dem gerechten Altvatter Noë die Archen angeben / zugleich auch befohlen / er soll forderist drey Gaden ausser der untersten Seckgruben machen / damit also
Genes. 6. c. v. 16. das Viech und die Bestien abgesondert seyn von den Menschen. Dann es will sich gar nit schicken / gedachte Gott / daß ein wildes Thier / ein Sau soll bey den Menschen wohnē / so nach dem Ebenbild GOttes erschaffen; wann dem also / so schickt es sich noch weniger / so der Mensch gar ein Sau-Arth an sich zieht / und mit dem Maul in stettem Koth und Unflat stecket.

Surius erzehlt ein wunderbarlich Geschicht / wie daß der heilig Carilephus habe offentlich außgesagt: daß kein Weibs-Bild auf ewig sein Wohnung und Closter inwendig sehen werde / solches hat bey einem frechen Weib mit Nahmen Garda ein so grossen Vorwitz verursacht / daß sie sich freventlich unterstanden / Manns-Klayder anzuziehen / und vor dem Vorste-

her

her deß Orths umb die Erlaubnus gebetten / damit sie doch möchten die heiligen Wohnung küssen und veneriren / kaum aber daß sie die Porten erraicht / da ist alsobald der Böse und laydige Sathan in sie gefahren / und selbe auff ein unaußsprechliche Weiß geplagt und gepeiniget / unter andern zu einer sondern Straff und Göttlichen Rach / hat ihr der böse Feind den Kopff gar durch ihre Füß durchgeschwungen / daß sie also hat müssen küssen das Ort alles Unflats und menschlichen Elends / umb weil sie falscher Weis die heilige Wohnung Carilephi hat Caput küssen wollen: enim illi adegit inter femora, ficque factum est, ut quæ Sacratis liminibus falsa oscula imprimere tentaverat, immundas sui Corporis partes osculari, cogeretur, &c. Pfuy tausend! da kombt einen jeden das Grausen an; aber hört ein wenig / vil mehr soll dir grausen / ein gröserer Eckel soll dich anstossen / wann du auff der Zung nichts als Gestanck und Unflat tragst / nichts als garstige Zotten / und mussende Wort auff die Bahn bringst und mit dem in alten Testament verachten und verworffenen Widhopff den Schnabel stäts in Wust und wilden Koth haltest. In vitas. Cari. 1. Julij.

Wie Petrus mit dem Angel ein Fisch auß dem Meer gezogen / in dessen Maul er ein silberne Müntz gefundē / ist es glaublich / daß er etwann ein Würml / ein Mucken / ein Grilln / ein Schnaken habe angekegert: es last sich also wol zuweilen in einem Gespräch etwañ ein Schnaken oder andere lustige Grillen zu Ergötzung der Gemüther vorbringen / wañ nur solche nit schmecken nach deß verlohrnen Evangelischen Sohns semen Kostgehern oder Mit-Convictores.

Aber sag her Welt / wie haissest du einē solchē unverschambten Zotten-Zetter? wie taugst du ihn? er ist ja ein Unflat / ein Sau-Magen / ein Wildfang / ein Bestia, ein Unmensch / &c. Ja wol nit / sagt die Welt / sondern sie canoniziert ihn wie den Judas / sie lobt ihn noch / er seye ein wackerer Kerl / er wisse ein gantze Compagnie auffzumunteren / es möchte einer alleweil

umb ihn seyn/GOtt hat ihm die Gnad geben/daß ihm alles so wol anstehet/ein überauß lieber Mensch/ein Galant-Homo; & sic laudatur peccator, & iniquus benedicitur, so weit kombt es schon / daß man auch der offentlichen Boßheit ein Tugend-Mandel anmesset.

Wie der Bruder der Heil. Lidvvigus mit Todt abgangen/und sehr vil Schulden hinderlassen/auch solche zu bezahlen den Söhnen unmöglich scheinte/also hat die Heil. Lidvvig ihre von der Frauen Mutter verschaffte kostbare Klaynodien alle zu Gelt gemacht / wormit sie ein grossen Beutel angefüllt/ alle Schuldner bester massen befriediget / gleichwol hat das Gelt nit umb ein Pfenning abgenommen / welches sie veranlasset / daß sie den gedachten Beutel den JEsus-Beutel genennt hat/und war ja wunderlich/in deme sie so häuffig Allmosen unter die Armen außgetheilet / so ist doch das Gelt nie gemindert worden / jemehrmahlen unter den Zehlen gewachsen. Nit gar zu vil JEsus-Beutel sind man bey jetziger Welt / wol aber zimlich vil Teuffels-Beutel worin zwar das Gelt wachset / aber nit durch Göttliche Miracul / sondern vilmehr durch den verdambten Geitz.

Thom. dekemp. in vit. c. 20.

Jener Gesell hat sich trefflich wol auff die Partiten verstanden bey den Hoff des grossen Königs Nabuchodonosor: zwar das stehlen bey Hoff haist jetzund prosperiren. Der König hat ernstlich befohlen/man solle dem Daniel, dem Anonia, dem Missal, dem Azari, mit Speiß und Tranck von der Königlichen Taffel versehen/weil aber vermög deß Hebræischē Gesatz / dergleichen Speiß und Tranck verbotten waren / also haben sie ihren Taffeldecker oder Auffwarter ersucht / er möcht ihnen nur Arbes uñ Linsen geben/ sambt einen frischen Trunck Wasser/so wolten sie sich darmit schon befridigen / gar gern / sagt diser Bediente / es ist zwar unter Lebens-Straff verbotten/aber euch zugefallen / gar gern / (ey Dieb so lieg / nit ihnen sondern deinem aigenen Nutzē zugefallē) hat demnach der arge

Gesell

Gesell Speiß und Tranck von der Königlichen Tafel allezeit genommen / aber für sich behalten / oder gar gewiß durch alte Weiber zu Gelt gemacht / seinen Beutel dardurch wolgespickt / disen edlen Kindern aber gleichwol Arbes und Linsen vorgesetzt. Das geschicht noch wol öffter bey grossen Höfen / wo man alles mit genügen anschaffe für die untere Bediente / aber etliche die recht beym Brett sitzen / behalten das beste für sich / und setzen das schlechtere auff / ja sie laden noch den Herrn Bruñer / und die Frau Burgermeisterin von Wasserburg in die Kellerey / verkauffen die helffte deß Weins / und dise zwey müssen nachmahls Luckenbisser seyn / auff solche Weis kan man prosperiren / und den Beutel schmiren / aber dise seynd keine JEsus Beutel / sondern Teuffels-Beutel / worin durch Geitz das Gelt vermehrt wird. Dan. 1. c. v. 8. & seq.

Ihr Gnaden N. N. gar ein reicher Herr zugleich / seynd einmahl in der Predig unsers lieben Herrn gewest / da solcher mit seiner gebenedeyter Zungen die Herrlichkeit das Reich GOttes außgelegt / und weil solche Predig die maiste Gemüther bemächtiget / also ist nit weniger hierdurch besagter Herr ebenfalls bewögt worden / darumen sich gleich zu Christum gewend / und mit demüthigen und fast erfferigen Worten denselben angeredet; Magister Bone, &c. Mein lieber und frommer Maister / was ist daũ vonnöthen zu thun / damit ich das ewige Leben erhalte? erstlich muß man / sagt der Heyland / die Gebott GOttes halten / nachgehends wañ du verlangst mein Jünger und Nachfolger zu werden / so must du alles das deinige verkauffen / und das Gelt unter die Armen außtheilen / &c. Kaum daß solches unser HErr außgeredet / da ist der Kerl wie ein Wachs entblaicht / hat ein Stirn gemacht wie ein Hackbretel / hat die Nasẽ gerumpfft / als hette er dieselbe in Holtz-Aepffel-Most gebaitz / contristatus est, &c. Das Liedel hat ihm gar nit gefallen / dañ sein Natur war nur zum nehmen / und nit zum geben: ja er hoffe in die Gesellschafft deß HErrn zu koñen / damit er Luc. c. 18.

durch dessen Miracul kunte sein Gelt vermehren/oder wenigist Vice - Procurator deß Apostolischen Collegij werden konte. Da wären zwey saubere Schelmen zusammen kommen/ einer hette die Cassa geschaben / der ander geropfft / ꝛc. O wie viel seynd doch dergleichen verblendte Phantasten anzutreffen.

Das Weibl im Evangelio hat den verlohrnen Groschen gesucht mit grossem Fleiß / mit sonderer Mühe / sie hat ein Liecht angezindet/noch mehrer; sie hat dem Besen in die Händ genommen / noch mehrer ; sie hat Stüll und Sessel auff die Seiten geraumbt/noch mehrer : sie hat das gantze Haus oben und unten außkehret/noch mehrer : sie hat das Kehr-Koth gar außgesucht / biß sie den Groschen gefunden: diese ist auff ein Groschen gangen / aber mancher Narcisten-Kopff gehet gar auff einen Pfenning.

Ich kenn einen/der lebt noch/aber wo ? der König Nabugodonosor ist in solches Elend gerathen / daß er gar wie ein Bestia muste das Gras fressen / diser nit weniger/dann er sucht die verworffene Salat-Bletter / so die Dienst-Menscher in der Kehrbutten außtragen/fleissig zusammen / und siedet ihme dise/O che gusto. Der Jacob im alten Testament ist auff der Erd gelegen / seynd ihme also die Haar in disem Beth wenig federig worden / wie er die Laider gegen Himmel gesehen / diser aber ligt auch nur auff den Stroh: aber wer waiß etwan wann er Zeitig wird ! O che gusto ! Sein Klaydt kunt fast nicht schlechter seyn/gar ein schöne Antiquität/er ist zwar zäch/aber sein Klayd zimlich merb/ und bin sicher / wañ er bey dem prechtigen Einritt deß HErrn nacher Jerusalem hette mit dem Volck auch seinen Mantel auff die Strassen gelegt / daß der Esel etliche Löcher hette darein getretten : In Summa! er isset schlecht / er trinckt schlecht / er klaydt sich schlecht / er ligt schlecht / er betragt sich schlecht / ist dannoch kein schlechter Narr/dann er ein Mann von etlich tausend Gulden.

Sag her du Welt / was gibst du disen Gesellen für einen

Titl?

Titl? er ist ja ein Geitzhaltz / ein Geld-Narr / ein Judas Bruder / ein Baatzen-Jäger / ein Beutel-Vogt / bey Leib nit / sagt die Welt / sie canoniziert ihn wie den Iscarioth, er ist gar ein guter Wirth / ein gesparsamer Mann / er gibt fleissig auff das Seinige acht / er verhaust wol nichts / O was gibt er seinen Kindern für einen guten Vatter ab, ꝛc. Et sic lautatur Peccator, & Iniquus benedicitur, &c.

Just ist die Justitz bey der Welt / wie ein Spinnen-Gewebe / welches an ein Hauß an dem vorgeschossenen Dachstull angehängt ist / wann zuweilen ein unbehutsame Mucken oder Fliegen darein gerathen / so bleibts schon hencken / so aber ein grosser Vogel etwann ein Spatz oder Schwalmb sich darein verschiest / so reist er das gantze subtile Netz von einander / und gelangt wider auff frischen Fuß / also pflegt mainstens die Welt-Justitz nur die arme und gemeine Leuth wegen begangener Verbrechen dem Gesatz nach abzustraffen / die reiche aber und vornehme Leuth seynd fast allemahl discendiert; der Galgē gehört nur für die kleine Dieb / die vornehme aber thut man verehren.

Die Phariseer sambt andern Nasenwitzigen Schrifft-Gelehrten führen einmahl ein Weib in Mitte des Tempels / allwo unser HErr dem Volck ein eyffrige Predig vorgetragen / und klagen dieselbe an mit allem Ernst / wie daß sie in würcklichem Ehebruch erdappt seye worden / Modo deprehensa, &c. Fragen also Christum den HErrn / ob dañ solche vermög deß Mosaischen Gesatz solle verstainiget werden? hört ein wenig ihr saubere Gesellen / wañ ihr besagtē Schleppsack in würcklicher Schand-Thatt erdappt hat / wo ist dann er geblitben? warumb führt ihr denselben Ehebrecher nit ebenfalls zu Christum, zumahlen das Gesatz Moysis beyder zu gleicher Abstraffung verdambt? Ho, ho, ich kenn euch Vögel aus dem Gesang; der Thäter und Ehebrecher war reich / eines vornehmen Stands (diser Maynung ist auch Liranus :) er hat in der Stadt ein vornehmes Ambt zu verwalten gehabt / und darum hat hat man Joan. c. 8.

müssen

müssen durch die Finger sehen/man hat müssen etwas übriges thun/aber das Weib war eine arme Haut/ etwañ ein Wäscherin oder ein Naderin / oder sonsten dergleichen schlechten Stands/ꝛc. Dahero nur sie zur Straff gezogen worden/dañ die Gebott und Gesetz müssẽ nur die gemeine Leut halten mit den Reichen und Vornehmen/hat es im letzten Capitul ein andere Außlegung. O elende Justitz! du bist wurmstichiger als das aufbehaltenen Manna der Jsraeliter; du hinckest ärger als der Miphiboseth bey dem David: du bist mehrer verwundt als der Raisende von Jerusalem nach Jericho, du bist mehrer gestürtzt als die Davidische Gesandten von dem Hanon!

Du Fluß Nile in Egypten bist zu Zeiten Pharaonis deß Ægyptischen Königs natürlich beschaffen gewest/wie dermahl die Justitz/ der Mördetische Monarch ist ein offentlich Gebott durch gantz Egyptẽ außbraitẽ/ daß man unter Lebens-Straff alle neugebohrne Hebræische Knäbel soll in den Fluß Nilum werffen: O wie vil unschuldige dergleichen Tröpffel hat der unersättliche Nilus ertränckt. Wie vil unmündige Kinder haben in disem Bad das unlängst empfangene Leben müssen lassen/ ausser eines nit/benanntlich der kleine Moyses, mit disen hat der Fluß Nilus ein Discretion, gebraucht/ aber warum? es ware ja der allgemeine Befehl/ der Nilus solle alle Hebræische Knäbel ertrãncken? freulich/warum nit auch den Moyses? Gemach mit der Sach/ da hat es ein anders Außsehen/ daß die andere Kinder vermög deß Königlichen Mandats seynd ertränckt worden/war kein Wunder/ da es nur gemeine Kinder gewest/dero Eltern als Ziegler in dem Laimb gearbeitet/aber der Fluß Nilus gedacht/ der Moyses wird einmahl ein vornehmer Herr werden/ ein halber GOtt auf Erden/ er wird mit denen Wässeren zu gebiethen haben/und so gar das Meer mit der blossen Ruthen von einander theilen/ Holla so muß ich da wol ein Aug zutrucken/muß lassen Gesatz/ Gesatz seyn/und ein Manier brauchen. Vexat censura Columbas,&c.

Basilius Zeleu. Or. 9.

Thme

Jene saubere Madam deß Ægyptischen Putiphars ist voller Leichtfertigkeit gewest/der gute Herr glaubte/sein Frau seye ein lautere Susanna, aber das Anna außgelassen so bleibt Sus; er het Leib und Seel verpfändt/daß sie ihme treu seye/aber er hat Putiphar gehaissen und sie Putana, er glaubte/er seye allein Hahn in Korb/aber leinmahl hat das lang verborgene Feur in ein offentliche Brunst außgebrochen/und hat dise von dem keuschen Joseph mit 10. Buestaben begehrt: Dormi mecum, was wider die 10. Gebot/so gar ist sie diesem irrdischen Engel in den Mantel gefallen/und ihr Gottloses Beginnen mit Gewalt gesucht; der Lilien reine Jüngling wuste wol/daß in solchem Kampff und Streitt das Fersen-Geld die beste Müntz seye/lasset demnach den Mantel in den Händen diser unverschambten Krotten/damit er das Gifft von ihr nit an sich ziehe/und gibt sich in die Flucht: aus den besten Wein wird gemeiniglich der schärffeste Essig: die Lieb hat sich bald bey der Fettel in einen Haß und Rachgirigkeit verwandelt/massen sie mit zerrissenen Haarē/mit versteltem Angesicht/mit günnenden Maul zu ihrem Herrn geloffen/der Ehrvergessene Joseph/diser Sclav/auff den er bißhero so vil gehalten/habe mit unerhörter Vermessenheit ihr wollē ein Gewalt anthun/uñ da seye noch sein Mantel/ꝛc. Der Herr als ein verständiger Edelmann und der bey Hoff in grossen Ansehen/konte unschwer abnehmen/daß/wann der Jüngling ihr hette wollen ein Gewalt anthun/so hett er den Mantel nit hintē gelassen; sie war ein zahrtes Frauen-Zimmer die kaum ein Gluffen oder Speñadel konte krümpen/will geschweigen ein so starcken Jüngling zu übergewältigē/und dē Mantel per force nehmē/der Signor Putiphar konte es Handgreifflich abnehmen/daß der Joseph recht/sie aber sein Frau unrecht/aber der Narr hatte einen guten Magen/Bon, huomo, und weil sie ein Dama, ein vornehme Frau/wans auch solt unrecht haben/so muß man dannoch ihr dißfalls beylegen/ein Respect brauchen/den Joseph aber als ein gemei-

nen hergeloffenen Kerl in die Keuchen werffen / der Canaglia weiter kein Gehör geben/ꝛc. Ey du saubere Justitz du verfolgst die Tauben/und verehrest die Raben/so da rauben.

Aber mein Welt/ich möcht so gern wissen/wie du dergleichen Justitiarios thust nennen/ die nur mit den gemeinen Leuthen dem Recht gemäß so scharpff verfahren / die grosse aber und vornehme Exempt machen? es seynd ja Schänder der lieben Justitz/es seynd ja Blut-Egel der Armen/ es seynd Ubertretter der Göttlichen Gebott / es seynd Widersacher des Göttlichen Richters ; es seynd Rauber des gemeinen Wesens/ꝛc. Still/still/sagt die Welt mit dergleichen Stichreden/ das Pferdt muß man anders sattlen / das Kind muß man anders tauffen: solche Herren seynd wackere Politici, sie wissen ein Discretion zu brauchen / sie wissen weißlich durch die Finger zu schauen ; sie wissen ein Unterscheid zu machen unter einem Zobel/und unter einem Schaff-Fell ; sie geben dem Adel seinen gebührenden Respect, seyn wackere Leuth / die sich in alle Ding so stattlich wissen zu richten. Et sic laudatur Peccator, & Iniquus benedicitur: Auff solche Weiß wird ein Iscarioth canoniciert/und ein Judas heilig gesprochen.

Die Melancholey ist des Teuffels sein Schwieger Mutter/ ist ein Gifft des Menschlichen Lebens/ ist ein Portnerin der Kranckheiten/ist ein Kuplerin der Verzweifflung/ist des Henckers sein Strick Versilberin/ist ein Abriß der Höll : ist ein Voressen der Verdamnuß / ist ein SuperNumerari. Stell der Narren/ꝛc. Darum soll der Mensch lustig uñ allegro seyn. Der H. Abbt Antonius wär nit hundert Jahr alt worden / wann er nit allzeit wär lustig gewest ; der H. Paulus erste Einsidler hätte nit hundert und dreyzehen Jahr gelebt; wann er nit frölich und auffgemundert wär gewest ; der Heil. Romualdus Camaltulenser hätt wol nit hundert und zwantzig Jahr erraicht/wañ er nit lustig und eines frolichen Gemüths wär gewest;der Heil. Philippus Nereus wär kein so alter Tättel wor-

den/

den / wann er nit immer wär allegro gewest/ꝛc. Exultatio Viriest longævitas ; Die Freudigkeit eines Manns bringt ein langes Leben. Darum sagt Cosmophilus , seynd wir verwichen trefflich lustig gewest / es hat ein zimbliches feucht Wetter abgesetzt bey der guldnen Sonnen : sich doch unser lieber HErr selbst gern trincken / dann zu Cana, nachdem die 6. Krüg Wein schon völlig außgelährt worden / hat er dieselbe mit Wasser gantz eben voll lassen angiessen / und solches nachmahlen in den besten und edlesten rothen Wein verwandlet ; da ist erst das Sauffen angangen / da ist erst die Gesundheit des HErrn Spenditors steiff herumb geloffen/ꝛc. Cosmophile du redest zu vil / und must aus Christi Miracul kein Macul machen : es ist zwar nit ohne / daß der gütigste HErr durch Intercession seiner gebenedeyten Mutter das Wasser in Wein verkehret / aber kein Evangelist thut Meldung / daß die Herren Gäst den Wein haben gantz außgetruncken / vermuthlich ist es wol / daß ein jeder etwann ein Gläßlein von disem Wunder-Wein habe genossen / das übrige aber haben sie Portion Weiß außgetheilt / und ein jeder etwas darvon mit sich nacher Hauß getragen zu einer ewigen Gedächtnuß dises grossen Miracul / auch einem und dem andern guten Freund zu sondern Gnaden ein oder zwey Tropffen darvon kosten lassen. Eccles. c. 30.

Gesoffen haben wir / spricht Cosmophilus , daß die Seel in uns herumb geschwummen / und das hat die gantze Nacht gewehret : Mein Cosmophile, bey den Mahlern seynd sonsten die Nachtstuck in grossem Werth / aber diß gefallt mir gar nit ; der Psalmist David singt / daß bey der Nacht die Bestien ihren Rath haben / Posuisti tenebras & facta est nox , in ipsa pertransibunt omnes Bestiæ Sylvæ. Psalm. 103.

Wol recht / sagt Cosmophilus , hat auff den höltzenen Reichs-Tag der Weinstock Cron und Scepter gewaigert / uñ auf kein Weiß wollen Holtz-König werden / dann er gedachte / daß er ohne das ein grosser Herr seye / und fast über jedermañ herrsche;

herſche; verwichen iſt in aller Warheit der Wein unſer Herr worden/wir haben inner zu die Gläſer Trippel Weiß außgeſoffen/ und ſeynd gar wenig Pauſſen unterloffen; der groſſe Limmel Goliath hat von den kleinen David eins an Kopff bekommen/daß er hiervon zu Boden geſuncken; außuns iſt wol keiner geweſt/der nit ebenfalls im obern Stock hat Schaden gelitten: der Wallfiſch konte den Jonas als ein harten Brocken gar nicht verdauen; auß uns hat ebenfalls das Maul geſtaubt/daß er hett mögen die Stadt-Mauren zu Speier einwerffen/es muſte das nechſte beſte Schaaff ein Porcellon-Geſchirr abgeben: daß die Apoſtel unſern HErrn einmahl bey der Nacht für ein Geſpenſt gehalten/Putabant eſſe Phantaſma, iſt ein zimliche Irrung geweſt; aber der Joan Pluk hat ein Katz für ein Kehr-Beſem angeſehen: der Ferdinand hat mit der Zungen gar nit mehr können fortkommē/und nit anders geſtamblet/als hett er ein gantzen Garn-Haſpel geſchlückt/er hat ein Sprach geredet/welche auch die Vaßzieher zu Calicut nit verſtanden hetten: der Philipp hat an der Wand und Maur herumb gedappt/wie die saubere Geſellen zu Sodoma, ſo bey dem Loth die Hauß-Thür nit konten finden: der Zacharias iſt ein Caſiſt worden/und hat eine Architectur die Stiegen hinab gemacht/in Summa der Echo von denſelben Feſt ſteckt mir noch ein wenig im Kopff.

Sag an Welt/was halſt du von diſem Coſmophilo und ſeinen Cammeraden? ſie ſeynd ja Schlemmer/Sau-Magen/ Weinſchlauch Troſt-Buben/Luder/Lotters-Geſind/Beſtien und keine Menſchen/Vollſäuffer/Zech-Jodil/Kandel-Treſcher/Vaß-Bürſten/ꝛc. Ey wol nit ſagt die Welt/luſtig/gut vertreulich/die beſte Brüder/recht wol auff/ein redliche Compagni, ein ehrlicher Geſpaß/ein liebe Zeit-Vertreibung/ ein perfecte Recreation, &c. Et ſic laudatur Peccator, & Iniquus benedicitur: Auff ſolche Weiß verguldt die Welt das Laſter und ſetzt dem Iſcarioth einen Schein auff.

Der Heil. Seraphiſche Franciſcus war auff eine Zeit ein

Gaſt

Gast bey einem Mittagmal / allwo noch mehrer gute Freund zu Gegend / unter andern Reden sagte und klagte er / daß er etliche Faß Wein im Keler habe / welche / durch was Unglück / seye ungewiß / gantz sauer und fast zu lauter Essig worden / ließ auch zu einer Prob ein Pocal von solchem Saurampffen herauff bringen / und da solchen der nechste beste gekost / hat er darüber die Nasen also gerumpft / daß man geglaubt / es seye ihm alle Lebens-Geister in Essig gefallen / der Heil. Franciscus nimbt ihme den Becher Wein / macht darüber das heilige Creutz-Zeichen / und gibt solchen dem Herrn Joannes, als damahl Capellan bey St. Cassian, und der Nechste / so auff seiner Seiten gesessen / diser koste nicht allein oben hin den sauren Wein / sondern trincktihn rund auß / und bekennt / daß er sein Lebtag kein bessern und stattlichern Wein habe genossen / ja aller Wein im Keller hat die Säure verlassen / und gantz annehmlich und gustos worden / woraus man leicht konte wahrnemmen die grosse Verdiensten und Willigkeit deß Seraphischen Francisci. Vading. in annal. Min. 1213. n. 11.

Bey uns armen Mendicanten stunde solches Miracul offtermahl gar wol / als die wir den Surium nit allein in der Bibliothec, sondern auch im Keller haben / aber dannoch wünschte ich mir von dem Allmächtigen GOtt die Gnad / nicht sauren Wein in süssen zu verwandeln / sondern nur saure Gesichter in süsse und freundliche zu verkehren / das wäre ein absonderliches grosses Wunderwerck: es ist einer gewest mit Nahmen Aloysius, aber ich glaub / er habe solchen Nahmen von den Aloë erpresst / und weil ein anderer von ihme etwas unbehutsam geredet / und ihme die Ehre und guten Nahmen nit zwar gäntzlich verschwertzt / sondern nur bloß hart ankaucht / worüber er dergestaltē erbittert wordē / daß er ihm nimmermehr süß angeschauet / ja der Grollen uñ Widerwillen hat dermassen zugenommen in seinem Hertzen / daß er sich endlich entschlossen / die angethane Injuri und Schmach mit dem Degen zu rechen. Ich bemü-

hete mich in allweeg das erbitterte Gemüth zu besänfftigen/ konte aber das nit außrichtē was der grosse Mañ Elisæus, welcher mit wenig Mehl das bittere Coloquinten-Kraut versüsst hat. Es werden unterschiedliche Mittel wider die ungestümme Wetter/wider den Donner und Hagel angetroffen/ als wie zu disem in dem Hertzogthumb Bayrn die Haar der heiligen Mechtildis, so bald man selbige in Lufft hangt/ so fangt der Himel an ein freundliches Gesicht zu machen; Engelhardus in vita c. 31. Die Glocken/ so der heilige Benno geweiht hat/ Rocca c. 21. Die zwey kleine Glöcklein/welche die Engel samt dem Heil. Hauß nacher Loreto getragen. Petra Sanct. c. 4. Das Creutz zu Carabac in Spanien/ibid. Die Creutz des H. Turbii in Asturia. Pagat. 166. Die Anruffung der Heil. Eurosiæ einer Königlichen Tochter auß Böheim / so in Spanien von den Mohren umb Christi Willen gemartert worden: Alle dise seynd immerwehrende Mittel wider die Wetter/ aber der erzürnte Aloysius hat also gedoñert und gehagelt/daß ich gar kein Mittel angetroffen/solches ungestümme Meer zu stillen. Ich trage ihm ernstlich vor/ daß Petrus nit ein geringen Verweiß und Capitul von dem HErrn empfangen / umb weil er auß guter Meinung zu seinem eignen Schutz den Säbel gezuckt; wie hoch wird er erst belaidiget werden /wann du Aloysi solleſt den Degen umkehren in dem Blut deines Nechsten/ für dem der HErr JEsus selbst das vergossen. Moyses hat so gar das Wasser in Egypten nit wollen in Blut verkehren/sondern hat solches seinen Bruder Aron überlassen/dann er gedachte/ daß es sich gar nit wol schicke / wann er solte das Wasser in Blut verwandlen / von welchen er doch in dem Fluß Nilo das Leben erhalten: und das heilige Tauff-Wasser / worin du das Leben deiner Seelen bekommen / wolteſt du Aloysi mit frembden und mit Rach-vergossnen Blut besprengen? solst du dann ein so grosser Ignorant seyn / und an das Ignosce nit gedencken / welches der HERR JEsus am bitteren

4. Reg. 4. c.

Marinus lib. 5.

Stam-

Staũen des heiligen Creutzes hat hören lassen: allwo er sein gebenedeyte Mutter Mariam, dero Jungfräuliche Milch er gesogen in seiner Kindheit / nur einem Menschen benantlich dem Joanni recoñendiert und anbefohlen / seine Feind aber / die ihn also biß in Todt verfolgt? gar seinem hiñlischen Vatter selbsten; O weit mein Aloysi bist du entfrembt von dem grossen Gemüth des Kayſers Theodosii, bey deme die Schmeichler und Ohren-Blaßer vorgebracht / daß einige vermessene Leuth sich freventlich unterstanden sein aufgerichte Statuta oder Ehrn-Bildnuß mit Stainer zu werffen / worauff der mildeste Monarch mit Hand über das Gesicht gefahren / und zugleich gesagt / er kenne weder Wunden noch Tippel / so gar keine blaue Mail in dem Angesicht abnehmen / oder empfinden / ꝛc. Wisse also nit warumb er sich solle rächen / Baron in annal. 324. n. 157.

Es hat ihme der Heyland selbst von den Henckerischen Lotters-Gesind einen wilden und garstigen Fetzen lassen über die Augen binden, damit er zaige / daß er nit verlange zu wissen die jenige / so ihme dergleichen harte Backenstreich versetzen. Und du wilst noch die wenigen Unbild / so dir dein Nächster angethan / gar mit dem Blut bezahlet haben? aber mit aller meiner Abmahnung hab ich so viel gericht / als der jenige / so einen Mohren wascht; ein Löw ist wild / ein Beer ist wild / ein Wolff ist wild / ein Drach ist wild; und doch den ersten hat zahm gemacht die H. Thecla: den andern der H. Gallus, den dritten der H. Norbertus; den vierdten der Heil. Apostel Matthæus, aber ich hab nichts kõñen richten. Das tobende und wütende Meer hat Christus der HErr wunderbarlich gestillt / aber ich hab den Zorn des Aloysii nit können stillen: diser Egel wolt Blut haben; diser Igel wolt stechen und verwunden; diser Straußsuchte Eysen / wie es dann bald der Außgang gezaigt: dann wie er etlich Tag hernach seinen Gegentheil ausser der Stadt angetroffen / hat er denselbẽ mit unbendiger Furi angegriffen / zu einem unvermutheten Blut-Kampff heraus gerussen / und endlich ihme mehr als Tigerartig den Rest gegeben. Matth. c. 26.

Was

Was halteſt du Welt von einem ſolchen? er iſt Zweiffels ohne zu nennen ein Mörder / ein Todtſchläger / ein Cains-Bruder / ein Unmenſch / ein Blutſchwaißen / ein Thirann / ein Nero, ein Höll Thier / ꝛc. Weit darvon / ſagt die Welt / zu dem Kopff gehört ein ſaubere Laugen / zu dem Wetter muß man andere Glocken leutten; Aloyſius iſt ein Kerl von einer Courag, Fama, Echo, Ama, das iſt / ein adeliche Revange, ein braffes Gemüth / ein Stuck eines Cavaliers / die Ehr muß durch keine andern Bemſel / repariert werden als durch den Degen / ſolchen Geſellen / muß man den Spitz zaigen / Aloyſius hat recht gethan / hat ein Lob verdient / ſonſt hett er müſſen Lettfeigen anſtatt deß confect eſſen / er hat die Reputation ſeines gantzen Hauß erhalten / Vivat, &c. Et ſic laudatur Peccator; & Iniquus benedicitur, &c. Alſo legt die Welt dem abſcheulichſten Laſter / einen ſchönen Mantel an / alſo thut ſie die wildeſte Laſter in Engliſches Tuch klayden / und folgſamb einen Iſcarioth canonizieren und Heilig ſprechen.

Anno. 1693. iſt zu Wieñ in Oeſterreich auff den Wochen-Marck eine außgeſtrichẽ worden / mit einem rothſaffentẽ Beltz biß auf die Erd / auf dem Kopff aber war ein zwey Spann langer Fantaſch oder Schopff / der ſich dañ zu einem jeden Straich deß Scharpff-Richters wacker gedumblet / und faſt gehupfft wie der Schwaiff einer Bachſteltzen. O mein GOtt / wie hab ich mich hierüber erfreuet / ich hab derenthalben dem Allerhöchſtẽ gedanckt / ich hab deß Stadts-Gerichts unverſehrte Juſtitz hervorgeſtrichen / ich hab in meinem Hertzen gantz Troſtvoll gefrolocket / dañ ich glaubte diſe Madam ſeye die Klayder-Mode, und ſie alſo mit Schand und Spott durch einen gantzen Schilling complementiert / ja gar zu der Stadt hinauß / und völlig auß dem Landt geſchafft worden / mein Meinung ware / ſie werde zu Coſtanz auff Lateiniſch Canſtantiæ ein ewigẽ Arreſt haben / aber laider ich bin dermahlen in einer groſſen Irrung geweſt / dann es war nur eine die da anderer Verbrechen

halber

halber das Birckenkraut verkost / ja ich hab noch hierüber die Modi gantz frey und frech auff allen Gassen gesehen herumb gehen / welches mich nicht ein wenig geschmertzt.

Gallilæa hat uns Salvatorum Mundi gebracht / und Gallia Inventorem Modi, O verruchte Modi / und verdammter Kleider-Pracht / der du noch immerzu im Wachsen und Aufnehmen bist; das wollene Kleid / welches MARIA die übergebenedeyte Mutter dem Fünff-jährigen Christo mit eigenen Händen gemacht / ist mit ihm aufgewachsen / und nach Aussag Masseli, l. 5. in der Farb sich immerzu geändert nach Beschaffenheiten der Festtag im Tempel / wann daselbst der Ornat ist rot gewest / so hat ebenmässig der Rock deß HErrn die Purpur-Farb angezogen / ist der auffbutz im Tempel blau gewest / so dann ist in gleiger Himmels-Farb das Klayd Christi / ꝛc. Ist demnach das Kleid deß HErrn JESU / GOtt dem Allerhöchsten zu Ehren nie gewest beständig in der Farb / aber dermal hat der mutwillige Klayder-Pracht also überhand genommen / daß er dem Teuffel zu Ehren nie beständig ist / in der Modi; ich bin bereits nunmehr ein schlechter Grammaticus, aber ich glaub gleichwol dieser seye deß Lucifers Modus Imperativus: Ein manche die auch nicht Mittel hat / will sich gleichwol in die Modi kleyden; aber wer zahlt die Modi? gar offt heist es / Modo deprehensa est in adulterio, &c. Wie Unser Lieber HErr gantz prächtig zu Jerusalem eingeritten / indeme ihme gegen dreyssigmal tausend Menschen entgegen gangen / so zwar nicht lauter Innwohner der Stadt gewest / sondern die meiste aus dem gantzen Land / welche dazumal der Oesterlichen Solennität halber dahin kommen. Zur selben Zeit haben sich die liebe Apostel gantz eyfferig und Ehrenbietig gegen den HErrn JEsu erzeigt / und so gar ihre eigene Kleider / verstehe die Mäntel und äussere Röck an statt der Schabracken und Decken über den Esel / worauf der Heyland nachmals eingeritten / gestreit / auf diesen Kleidern ist unser Lieber HErr gesessen; aber auf den jetzi-

Joseph l. 2 de Bello Judaico. c. 12.

gen Modi-Kleidern sitzt der Teuffel / wann schon lengst ein frommer Geistlicher zu Maintz in der Kirchen gesehen / daß auf dem langen Schweiff einer Edelfrauen viel Teuffel in Gestalt der Ratzen und Mohren getantzt und gefrolocket / auch durch sein
Cæs. l. 5. Mir. c. 7. eiferiges Gebett so viel ausgewürckt / daß solches das gesammte Volck gleichmässig war genommen. Wie viel tausend höllische Larven werden dann dermahln / wo der Pracht weit grösser / als zur selben Zeit / tantzen / hupffen / springen / spielen auf den jetzigen Modi-Kleidern / wann es GOtt der Allmächtige zu liesse / daß wir solche verdammte Geister konten mit leiblichen Augen sehen / so wurden wir ohne Zweiffel warnehmen / daß solche höllische Mucken gleich einen Biennen-Schwarm auf den dermalen verfluchten Weiber-Hauben hangen / ich getraue mir gar leicht einen Spital mit drey tausend armen Leuten ein Jahr hindurch reichlich auszuhalten / wann ich nur jenes Geld hätte / was in einem Jahr zu Wienn vor dergleichen Teuffels-Gipffel verschwendet wird.

So lang Adam und Eva in der Unschuld gelebt / und vor den Augen GOttes gebenedeyt gewest / da seynd keine Dörner auf dem gantzen Erdboden gewachsen / so bald er aber sammt ihrer so spöttlich gestolpert / und das Göttliche Gebot übertretten /
Gen. 3. da hat die vermaledeyte Erd die spitzige Dörner hervor gebracht. Die Welt ist lang und so viel gebenedeyt gewest / so lang sie nichts umb die Spitz gewust / so bald aber solche verruchte theure Tracht ist aufkommen / so dann ist sie vermaledeyt: wie viel tausend und tausend Gulden werden nur umb dergleichen unnöthige Ding verschwendet! aber gedencket an mich ihr elende Weibs-Bilder / wie hart diese Spitz nach dem Todt euch verwunden werden / und versichert euch / daß sie das Haupt unsers Heylandes JEsu nicht weniger beleydigen / als gethan hat die von spitzigen Dörnern geflochtene Cron! So starck hat der leydige Kleider-Pracht eingerissen / daß aus tausend Personen kaum eine derenthalben vor dem geheimen Richter-Sthul der Beicht

sich

sich anklagt / sondern es wird dieser Muthwillen in den Kleideren bereits für kein Sünd oder Verbrechen gehalten: O GOtt! O Gewissen! weiß man doch biß dato noch kein andere Ursach / wessenthalben der reiche Mann in dem Evangelio zum Teuffel gefahren / als weil er öffters Mahlzeiten gehalten / und sich mehr als Standmässig gekleidet hat. Der Heilige Franciscus de Paula, mit ihm der Heilige Hyacinthus Prediger Ordens / mit ihm der Heilige Bernardinus Senensis Franciscaner Ordens / mit ihme der Seelige Hieronymus Recanatensis Augustiner Ordens / mit ihme der heiligmässige Mann Matthæus à Bascio, Capuciner Ordens / ꝛc alle diese haben ihre Kappen oder Mäntel auf grosse Wasser und tieffe Flüß gebreit / und auf denselben als in den sichersten Schiffen gefahren. Denen haben ihre Kleider Glück und Heyl gebracht / aber wehe allen den jenigen / so dem übermässigen Kleider-Pracht ergeben! ihnen drohen dergleichen Kleider nichts als das zeitliche und ewige Unheil: Jonas hat sich sehr beklagt / ja so gar hefftig erzürnt über den Wurm / der ihme die Schattenächtige Kürbes-Blätter abgebissen / aber der Höchste GOtt hat sich noch billicher zu erzürnen über den Seyden-Wurm / welcher manchem so gar das ewige Heyl und Seelen Seeligkeit hinweg frist: es ist nicht allein jene stoltze Frau zu Saona in Liguria anno 1560. in Gegenwarth deß Gelehrten Capuciners P. Angeli, der zuvor in der berühmbten Schul zu Sarbona Doctor gewesen / vom Teuffel lebendig hingeführt worden / umb / weil sie eine neue Kleider-Modi in die Stadt gebracht / sondern es steigen noch auf heutigen Tag viel tausend Seelen in den Abgrund dieser einigen Sünd halber / da doch leider solcher Mißbrauch schon den Nahmen einer Sünd verlohren. Pagat. tom. 1. p. 129. Annal. c.

Anno 1530. seynd zu Nürnberg / Regenspurg / Landshut / Eger / Bamberg und mehrer Orthen in Teutschland gantz häuffige Creutz erschienen auf den Kleidern der Männer und Weibern / viel häuffiger aber auf den Kleidern der Weiber / meistens

Cinturius in appendice fascic. temp.

stens wegen der unmässigen Hoffarth / so sie doch dazumal nur zu Fuß gangen / jetzt aber sitzt sie gar zu Pferd. Obschon der Zeiten dergleichen Wunder-Creutz auf die stoltze verruchte Modi Kleider nicht fallen / so soll man doch glauben / daß die häuffige Creutz / mit denen dermalen die Welt betrangt / benanntlich Krieg / Pest / Hunger / ꝛc. nichts anders von oben herunter ziecht / als der ohngeschamte Kleider-Pracht. Hat der erzürnte GOTT vor diesem schon gedrohet / durch den Propheten Sophonias seine Göttliche Straff / umb weil sich die Fürsten und grosse Herren in frembde Kleider vergafft. Visitabo super

Soph. 1. Principes, &c. Ich will ein Heimsuchung thun über die Kleider deß Königs / und über alle die sich mit frembden Kleidern / ꝛc. umb wie viel mehr hat der gerechte GOTT anjetzo Ursach zu straffen / indem so gar der geringste Grindschippel und schlechteste Kuchelschlamp in Frantzösischer Modi daher prangt / es wird bald darzu kommen / daß man auch Schneider-Schulen und Academien wird müssen aufrichten / damit der Witz und Schneider-Verstand noch bessere Kleider-Inventiones auf die Bahn könne bringen. Dieser Leuth ist ein solche Menge zu Wienn / daß wann man alle dero Scheeren solte zu Harnisch schmidten / man gar leichtlich ein gantzes Courassir-Regiment könte ausstaffiren.

Ecce, da geht eine daher / O wie stattlich und ansehentlich ziecht sie auf! der Mando ist Indianisch-Hoch-Zorn-Leib-Farb / die Elen verkaufft man zu Venedig gleich vom Arsenal über / wo der Teuffel die Hackbrettel schleifft / umb 20. Thaler / das Gebräm oder Gallonen so auf dem Rock stehen / seynd von einer Nagel-neuen Gattung / und seynd von Syracus ohnlängst per Staffeta durch Narrapolis biß nacher alt Aquileia geliefert worden; von dannen durch die Handels-Leuth hieher gebracht: Dergleichen Hauben / wie sie trägt / hat man allhier keine gesehen / und will man sagen / daß die Modi seye kommen von der Principal-Jungfrau deß Groß-Türckischen Seraglio, die

Band

Band so dem Fontasch unterspicken / sollen / glaub ich / gar aus Lugitania seyn geschickt worden / wo die Seyden-Würm mit lauter Gold Pulver gefüttert werden; die Schuech kennt man gleich / daß kein Teutsch Leder darbey / dann alle Fußpfaden / so sie in die Erd und Sand eindrucken / werden von den Hunden complementirt; das Kleid alles zusammen / ich will die Kleynodien dermalen umbgehen / soll umb drey hundert Thaler kaum seyn kaufft worden: O mein GOTT! O bethörte Welt! O Sorgloses Gewissen! O hocher Himmel! was haltest du darvon / CHristus JEsus in seinen Armen muß nackend und bloß aufziehen / und dieser Mist-Finck soll also mit Gold überzogen seyn? Glaubt / glaubt sicher / daß einmal die Zeit kommen wird / wo Seyden und Sammet sich vor dem Angesicht GOttes zu erscheinen schämen / entgegen ein schlechter Bettlerischer Aufzug den Vorzug haben wird.

Aber sag her du runde Welt! und sags rund heraus / was haltest du von dieser aufgebutzten Madam? sie ist ja deß Teuffels wolgeziertes Sattel-Pferd / sie ist ein Gewissenlose Verschwänderin; sie ist ein Copey der natürlichen Hoffart; sie ist die Herberg selbst der Uppigkeit! sie ist ein Widersacherin der Christlichen Demuth / ꝛc. Still! still! sagt die Welt / das Kind hat einen andern Nahmen / auf den Huet muß man andere Federn aufstecken / der Wein verdient einen andern und besseren Zeiger; sie tragt sich nach der Modi, das Kleid stehet ihr inniglich schön an / sie ist recht Gallant in dem Aufzug / sie gehet recht sauber / alles ist Bizzar an ihr / die Tracht gibt ihrer hübschen Gestalt erst recht ein Garbo: ist es halt schön wann man ehrlich aufziecht / und nicht so schlampend wie ein Tändler-Butten: Et sic laudatur peccator & iniquus benedicitur; solcher Gestalt wird ein jedes Laster mit glänzenden Fürneiß angestrichen / und setzt die verruchte Welt den verdammten Iscarioth noch in Litaney

Mir ist was wunderbarliches verwichener Tagen begegnet /

als ich Geschäfften halber bin ausgangen / und den Weg bey der Maut vorbey genommen / da hab ich gesehen / daß ein ganzer Wagen voll Wahren Contrabant worden / und mit denen Ballen und Kisten in die Maut mit hinein gerathen / der Vorwitz hat mich doch in etwas gekützlet / forderist / weil mir die Herren Maut-Beampten nicht ohnbekandt / daß ich also hinein zugehen mich unterfangen / und war mein erste Frag / was es für Wahren seyn? die Antwort ist gewest / daß der Handels-Mann für lauter Gewissen ausgab / Gewissen? Gewissen? sagt ich / ihr Herren / wanns lauter Gewissen ist / so muß mans franco und frey passiren lassen / massen der Allerhöchste selbst daß Gewissen frey gelassen: sie eröffneten den ersten Ballen / da fanden sie nichts anders als lauter Prætext; die Wahr sagt ich gleich / kenne ich gar wohl / da ist wohl kein Gewissen darbey / versichere euch.

Absalon bemühet sich auf alle erdenckliche Weiß die gesammte Vasallen deß Reichs auf sein Seiten zu ziehen / wider seinen lieben Herrn Vattern ein allgemeine Auffruhr und Aufstand erwecken / den Vattern selbst aus den Sattel zu heben / und seinen Strobel-Kopff / auf den er viel zu viel gehalten / die Cron selbsten aufzusetzen. Der Prætext ware / das gemeine Wesen in bessern Fortgang zu bringen / die Uuterthanen glimpfflicher zu halten / die Justiz besser zu befriedigen / aber wo ist euer Gewissen?

Der Doeus war ein Kriegs-Fürst bey dem König Saul / war das Haupt der gantzen Armee / anbey der vornehmbste Minister zu Hof / die rechte Hand deß Königs / ꝛc. Wie dieser Does den elenden Zustand deß Königs wahrgenommen / daß er mehrmal gantz unsinnig und rasend worden / da hat er den Rath geben / man soll den David, als ein gemeinen Schaaf-Hirten vom Feld nach Hof beruffen / derselbe seye über alle Massen erfahren im Harpffenschlagen / wann er also vor Ihr Majestät werde musiciren / seye ohne Zweiffel / der Teuffel / so wohl die

gestimmte

stimmte Saiten nicht leiden kan/werde ein Ruhe geben: ein schöner/ ein heiliger Rath/ David du bleibst dem Doeus ewig obligirt/ weil er dich aus einem Schaaf-Hirten zu einem Hof-Musicum promovirt: Ja wohl nicht/ die Sach verhält sich weit anders/der Doeus war dem David spinnfeind/daß er ihn also nacher Hof recommendirt/war nur ein schöner scheinender Prætext; dann der Doeus glaubte/ der König werde in seinem rasenden und ohnsinnigen Zustand dem David den Rest geben/ so auch geschehen wäre/ wann der fromme David durch GOttes sonderen Beystand nicht wäre auf die Seithen gewichen/ daß also die Lantzen deß Sauls in der Wand stecken geblieben. Aber mein Doeus, wo ist das Gewissen.

Der Löw als ein König aller Thier auf Erden/ fällt einmal in ein tödtliche Kranckheit/ die andere Thier/ musten Schuldigkeit halber ihn heimsuchen/ es kommt auch der Fuchs/ gibt sich für einen Artzney-Erfahrnen aus/ greifft dem Löwen die Pulß: potz tausend Sack Geld; Ihr Majestät haben ein gefährliches Fieber/ aber ich weiß ein stattliches Remedium und Mittel/ durch welches Euer Majestät bald wieder zu allgemeinem Trost in die gewünschte Gesundheit setzen wird/ was da? Euer Majestät lassen dem Wolff die Haut lebendig abziehen/ und machen ihnen einen Brustfleck daraus/ da werden sie Wunder sehen/ wie der Magen/ worinn das Fieber hafftet/ sich so geschwind wird einrichten: Ein schöner Rath/ der dem König zur Gesundheit beförderlich; aber es ist ein lauterer Prætext, unter diesem wolt der Fuchs machen/ daß ihm der Wolff als sein abgesagter Feind und Widersacher aus den Augen möchte kommen. O wie offt zu Hof/wie offt bey einem Magistrat, wie offt so gar in einem Kloster/ geschicht etwas unter einem guten Prætext; Aber wo ist das Gewissen.

Der Herr Mautner machte ein anderen Ballen auf/ da waren lauter Fuchs-Bälg darinn/ er greifft hin und her/ etwan ein Pagetl oder wenigst ein Scarnitzel anzutreffen/ wo ein Gewissen

wissen darinn / aber ich sagte alsobald / er soll sich nicht umbsonst bemühen / dann wo die Argliſtigkeiten gefunden werden / da seye selten ein Gewissen anzutreffen; wann man will in der Welt fortkommen / und sein Intent erreichen / da muß sich einer drein zu schicken wissen. Er muß seyn wie die Rachel / die sich zwar auswendig ihrem Mann zu Lieb / als ein Hebräerin gezeigt / unterdessen aber gleichwohl die Götzen-Bilder unter dem Stroh verborgen.

Ein solcher der mit dem Lugner schneidt / und mit dem Zornigen reit/

Ein solcher der mit den Gänsen schnadert / und mit den Katzen hadert/

Ein solcher / der mit den Sauffern trinckt / und mit den Geilen stinckt/

Ein solcher/ der mit den Hennen gacketzt/ und mit den Fröschen quacketzt/

Ein solcher / der mit den Lustigen lacht/ und mit den Stoltzen veracht/

Ein solcher / der mit den Schaafen blärrt / und mit den Ochsen rährt/

Ein solcher / der mit den Brallern brallt / und mit den Schmahlen schmahlt/

Ein solcher Machiavellus, der wie ein Vellus Gedeonis ist / so bald naß / bald trucken : Ein solcher Mann / der wie ein Manna ist/ so bald süß/ bald sauer war/ wie man es hat wollen haben; Ein solcher / der sich in allen in allen weiß zu accommodiren/ der kommt fort.

Herodes erzeigt den drey weisen Königen aus Orient alle Ehr : Courtes, gantz courtes gegen den Caspar : Höfflich / gantz höfflich gegen dem Melchior : Freundlich / gantz freundlich gegen dem Balthasar, aber gegen allen dreyen war er nicht treue, / damit er nun sein blutiges Vorhaben möchte Werckstellig machen / und den neugebohrnen Messiam aus dem

Weg

Weg raumen / was thut er? er nimmt den Fuchs-Balg / so meisten Theil das Galla Kleid deß Wolffs ist / er stellt sich ebenfalls gantz eifferig mit ihnen / ja er thut sie alle drey noch freundlich und höfflich ersuchen / sie wollen ihme doch in ihrer Wiederkehr die gewisse Aviso bringen / damit er seine höchste Schuldigkeit ebenmässig ablege / und den neugebohrnen Messia anbette / ut & ergo &c.

Es war ein Götzen-Bild / worinnen / wie gewohnlich der böse Feind sein Wohnung hatte / nun hat sich einer befunden / der diesen Götzen wenig Glauben geben / wolte demnach unter die sichere Warheit kommen / ob diesem höltzenen Gott zu trauen seye / zu solchem End legte er einen langen Mantel umb / darunter er in der Hand einen lebendigen Spatzen gehalten / mit diesem Aufzug erscheint er in dem Heydnischen Tempel vor dem Abgott / und fragt gantz keck mit diesen Worten / bist du ein rechter Gott / so sag / ob das Jenige / was ich verborgner in der Hand halte / lebendig oder todt seye? der arge Gesell gedachte / wann der Götz wird sagen / es seye tod / so zeige er geschwind den lebendigen Spatzen; spricht er aber / daß es lebendig seye / so druckt er dem Spatzen geschwind den Kopff ein / und zeige nachgehends den todten / auf solche Art und Weiß woll er das Götzen-Bild leicht zu Schanden machen / aber solcher / der mit dem Teuffel gefüttert war / wuste den Knopff leicht aufzulösen / gabe also kein andere Antwort / als diese / wie du willst / dann in der Warheit in seinem Willen gestanden das Leben und der Todt deß armen Vögerls.

Der in dieser schlauen Welt begehrt fortzukommen / und sein gewünschtes Ziel zu erreichen / der muß nicht offenhertzig seyn / der muß das Hertz nicht in den Händen tragen / wie man pflegt meinen H. Vatter Augustinum abzumahlen / sondern muß die gantze Sach wissen unter dem Mantel zu halten / sonsten wird ihm einer leicht die Spatzen ausnehmen / der muß den Fuchs-Balg für ein Spallier brauchen / darhinder er seinen

Schild hängt / damit ein anderer so leicht nicht erfahren kan was er im Schild führe; er muß seyn wie das Wirths-Haus beym weissen Lämmel / wo der Wirth Herr Wolffgang heist: er muß seyn wie die Apothecker Pillulen / so von aussen gantz vergüldt / einwendig aber ein gallsüchtige Materi haben; er muß sich wissen in alles zu schicken / wie ein Schambataschy-Hut: Er muß sich wissen hin und her zu lenden und wenden wie ein Gockel-Haan auf dem Thurn; er muß sich äusserlich stellen / wie ein Abel / wann er schon einwendig ist ein Nabal; er muß die Psalm mit singen/obs ihm schon nicht von Hertzen gehet / wann er nur das Gloria recht erdappt: Er muß das Pater noster mit beten / obschon wider seinen Willen / wann er nur dardurch zum Credo oder Credit kommt: Er muß mit der Procession gehen / obschon nicht gern / wann er nur dardurch den Proceß gewinnet: Er muß in der Kirchen die Knye biegen/ob es ihm schon hart ankommt / wann ihme nur hierdurch wieder auf die Füß geholffen wird: Er muß äusserlich GOtt dienen / ob er schon den Teuffel im Hertzen tragt / wann er nur den Himmel erreicht/ wo Glück und Stern hafften.

In Engelland befand sich ein Cavallier bey Hof zur Zeit der frommen und Gottseeligen Königin Maria / welcher in sehr grossem Ansehen ware / massen er gleichfalls einen Catholischen Eiffer und gar auferbaulichen Wandel gezeigt / so bald aber an statt dieser Tugendsamsten Königin die Ketzerische Elisabeth zur Cron gelangt / so hat besagter Cavallier auch alsobald die Maschera abgelegt / und einen offentlichen Ketzer angezogen/ welches ihme dann ein stattlicher Vortheil war zu Erhaltung seines Glücks. Aber wo ist das Gewissen? wie stehts mit dem Gewissen?

Menoc. P.4.c.16

Der Mautner hat mehrmalen ein grossen Ballen aufgepackt / aber nichts gefunden als allerley Farben / nicht ein Quintel von einem Gewissen: O! sagte ich / diese Wahr kan

man

man häuffig versilberen / dann bey der Welt gar wenig Ubel geschehen/denen man nicht ein Färbl anstreicht.

Herodes hat ein stattliche Mahlzeit gehalten / aber die allerletzte Speiß kan er auf ewig nicht verdäuen / Herodes sitzt bey dem herrlichen Panquet/ aber bey diesem ist sein Seelen-Heil pangerot worden; Herodes speist trefflich wol bey der Tafel/ aber was er in der letzten Schüssel hat lassen auftragen / das muß er bey GOtt noch ewig auf der Schüssel haben; Herodes war lustig/aber nicht guter Ding/weil er ein verruchte Ubelthat begangen; Herodes bekommt ein Rausch im Kopff / worvon dem Joannes das Haupt wehe gethan; Herodes läßet seines Kebs-Weibs üppige Tochter vor seiner tantzen / und dem geilen Bock haben die Capriol so wol gefallen / daß er ihr mit einem Eydschwur versprochen zu geben/ was sie immer verlange/weil sie aber durch Einrathen ihrer Gottlosen Mutter das Haupt Joannis in einer Schüssel begehrt / als wolt er ihr solches auf kein Weiß abschlagen / ob er schon ungern und mit grosser Entrüstung solches zugelassen;da hat es aber bald geheissen / die Farben her/ dieser Gewissenlosen Tyranney? und unverantwortlichen Mordthat muß man ein Färbl anstreichen/ wie da? was da? Propter jus jurandum, der gute Herr war scrupulos, und weil er ein Eyd geschworen / so wolt er solchen nicht gern brechen/massen es grossen Herren / vorderist den Königen sehr übel anständig: Ey wol ein schönes Färbl.

Die Hebräische Priesterschafft und gantze Jüdische Clerus wolt CHristum aus dem Weg raumen / der doch der wahre Weg deß Lebens ware / wolt dieses Liecht auslöschen / welches doch einen jeden erleucht in Göttlichen und Himmlischen Sachen / wolt dieses Lämmel tödten / so doch kommen ist hinweg zu nehmen die Sünd der Welt; aus einigen Ursachen / weil durch seine neue Lehr / ihr Reputation die Schwind Sucht bekommen / ihr Interesse das Hinfallend bekommen / ihr Glory und Lob bey dem Volck die Dörr-Sucht bekommen/ so muste dann bey diesem die Unschuld selbß für schuldig erkennt

werden/O Vermessenheit! so muste bey diesem die Heiligkeit selbst für Laster und tadelhafft gehalten werden / O Thorheit! so muste dann bey diesem der Geber deß Lebens / das Leben selbst lassen / O Unthat! aber Farben her/ schreyen die Hohen-Priester / schreyen die Schrifft-Gelehrte/schreyen die Pharisäer/ Farben her/ schreyen alle diese/aber was für eine? gar eine schöne: Expedit, sie waren gar eifferige Seelsorger (scilicet) ihnen war nichts über den Tempel Gottes/also zu vermeiden/daß der Glaub dieses Nazarenders nicht weiter einreisse/ und gar unter die Römer gerathe/ welche nachmals ihnen thäten ins Land fallen/ den Tempel zerstören/ die Opffer und Gottesdienst verhinderen/ꝛc. Expedit, so ist es besser/ daß er sterbe/ ꝛc. O wol ein schöne Farb.

Der Wolff möcht gern ein Lämml essen/ ob es schon in seinem Calender nicht Ostertag / aber wie ist die Sach anzugreiffen / denckt der Wolff / die Mordthat wird mich allenthalben beschreyt machen / ich werd bey allen in einen üblen Ruff gerathen/ niemand wird hinführo mir immer wollen trauen / aber laß sehen/ sagt er / wie wär es / wann ich die Mahler-Kunst thät lernen? Concluſum est, bey dem solls verbleiben/er trifft ein Lämml an/ welches weit unterhalb deß abrinnenden Bachs mit zwey Füssen im Wasser gestanden / da ist der grimmige Gesell alsobald da/ laufft mit höchstem Zorn hinzu / reist/ verzehrt das arme Thierl völlig: aber was für ein Färbel hat er dieser Ubelthat angestrichen? diß allein / daß es / das Lämml nemlich / den Bach trüb mache / und also so wohl den Menschen als Vieh den Tranck verderbe; was mehr / etliche alte Weiber / so dazumahl die Kirchen-Wäsch gewaschen/wären in ihrer heiligen Arbeit verhindert worden/ ꝛc. Ey wol ein schöne Farb?

Jezabel wust mit dieser Farb auch umbzugehen / Architophel auch / Oza auch / Joab auch / Pharao auch / ꝛc. aber diese alle im Alten Testament / im Neuen kan man noch besser mit der Farb umbgehen / jetzt ist ein guter Fürneiß erfunden worden/der macht die Farb schön glänzend / jetzt kan man gantze

Krieg

Krieg führen mit der schönen Farb / das man die Religion will fortpflantzen / und die Ketzerthumb ausrotten: Jetzt kan man gantze Bisthumer zu sich reissen / mit der Farb daß es pro - - - seye; die Simonia ist schon längst Leim-trenckt gewest / es ist ihr leicht ein Farb anzustreichen / ꝛc. Jetzt kan man in Clöstern leicht diesen und jenen aus dem Sattel heben / mit der Farb / er seye bereits einer schwachen Complexion, und also müste man ihme den Last fernerer Aembter abnehmen / damit er desto längere Lebens-Frist geniesse / und der Religion mit reiffen und weisen Rath besser beystehe / ej wol ein schöne Farb: auf die scheinbare Ehr-Sucht wird ein Färbel gestrichen; auf die offentliche Verfolgung wird ein Färbel gestrichen / auf die Handgreiffliche Unterdruckung wird ein Färbel gestrichen / aber wo ist das Gewissen? wie gehts mit dem Gewissen? nun mein Welt vor einmal und allemal frag ich dich / was hältestu von dergleichen Leuten / welche mit allerley prætext mit allerley Vermäntelung / mit allerley Färbel-Anstreichung ihr Glück und Vorhaben befördern? Sie seynd falsche Leut / Machiavellische Gemüter / vermäntelte Ertz-Schälck / vermarscherte Teuffel / Englische Bestien / verzuckertes Gifft / angestrichene Mumien / gefirneiste Betrieger / vergulte Böswicht / untergrabene Gestötten; Sodomitische Aepffel / Trojanische Roß / verführende Nacht-Lichter / deß Teuffels verkederte Fisch-Aengel / Höllische Prothei, &c. Bey leib nicht / sagt die Welt / zu dem Wetter muß man andere Glocken leuten / zu dem Tantz muß man ein anders Liedel aufmachen / zu der Orgel gehören andere Blaßbälg: alle dergleichen Leut seynd Politici, Politicus kombt vom Wort Pollio oder Polliren her / so nur mit den äusseren Glantz zu frieden ist: politicus kommt von Wort Polus her / welches ein Himmel heist / der ist ebenfalls nicht beständig in der Farb. Politicus kommt von Wort Policeor her / so sich allein mit Versprechen aushält: Politicus kommt vom Wort Poles her / so bey den Mahleren ein Farb ist. Der Abgott Dagon hat zwar bey unserem Allmächtigen nicht viel golten / weil er halb Mensch

halb Fisch war; den Trunck auf dem bitteren Creutz-Bahn hat der HErr JESUS geweigert zu nehmen / weil er halb Wein halb Gall gewesen; den Hebräern seynd die Kleider verbotten gewest/die halb leinen halb wollen gewest. Aber ein Politicus muß auf der Welt halb so und halb so seyn / wann er will fortkommen/ und solche Leut seynd bescheid und klug/die können den Segel richten nach dem Wind; die wissen die Feder zu schneiden nach der Schrifft; die wissen die Seyden zu spinnen nach der Modi: Einfältig gehet nicht bey der Welt; hat doch der Elisæus ein doppelten Geist verlangt; mit denen Compositis richten die Herren Medici mehrer aus/ als mit denen Simplicibus: Zu Wien ist die Einfalt-Strassen hinter der Herren-Gassen/ꝛc. Das ist die schönste Modi die Welt zu regieren.

O Welt! O Welt! du bist zwar schwär mit Sünden / aber voller Leichtfertigkeit; du bist schwer mit Lastern/aber voller Leichtsinnigkeit; du bist zwar schwer mit Unthaten/ aber voller Leichtglauben; du glaubst/ was dir der Sathan vorschwätzt/ und merckest nicht was Sathan zuruck heist/ Id est natas: Du schwimmst und bist zu allernächst dem Untergang / weil du bereit in deiner Boßheit schon so weit kommen / daß du auch den Lastern ein schönen Tugend-Mantel anlegest / und den Judam Iscarioth unter die Heiligen zehlest: Et sic laudatur Peccator & iniquus benedicitur.

Judas Iscarioth wegen der Leut ihrer Reden thut das Gute unterlassen.

GEwiß ist es / daß wie dieser Geldgierige Gesell am Mittwoch mit den Hohen-Priestern wegen der Verrätherey schon pactiret hat / daß ihme der gebenedeyte Heyland noch allerley gute Gedancken eingeben / wordurch der gottlose Bößwicht hätte sollen von seinem verdammten Vorhaben abstehen / daß er aber hierinn so halsstarrig verblieben / hat solches

der

der leidige Satan/mit welchem er wie etliche darvor halten/würcklich besessen war/ auf mögliche Weiß verhindert/ unter andern ihme vorgemahlt / daß wofern er sein Versprechen nicht solt noch wolt nachkommen / so wurde er bey den Leuten / forderist bey der gesamten Jüdischen Clerisey in ein schlechtes Concept gerathen/ als die ihn für einen einfältigen Scrupulanten werden halten: Ja etliche gar für einen schlechten Kerl / als der sein Wort nicht halte/ꝛc. In Erwegungen dessen hat er die Bekehrung unterlassen/ und ist der ärgste Bößwicht worden.

Was leidet nicht wegen der Leut die Kirchen? was leidet nicht wegen der Leut die Tugend? was leidet nicht wegen der Leut die Seel? was leidet nicht wegen der Leut der Himmel? was leidet nicht wegen der Leut GOtt gleichsam selbsten. Job leidet vom Teuffel / Pharao leidet von Fröschen/ Schauer/ Keffer/ꝛc. Herodes leidet von Würmen / die Knaben zur Zeit Elisäi leiden von Bäeren; Paulus leidet von Schlangen / aber unter den Leuten leidet fast ein jeder wegen der Leut. Es ist gantz gemein/ daß man sagt/ ich wolt gern so und so leben/ aber mir ist nur wegen der Leut/ was wurden diese sagen? Ey so Leut!

Es ist wol wahr/ daß der Kleider-Pracht den Göttlichen Augen sehr mißfalle / wessenthalben Christus der HERR Joannem in der Wüsten nicht ein wenig herfür gestrichen / umb weil er ein so schlechten Aufzug von Camellen-Haaren gehabt / entgegen ist jene grosse & cætara in Apocalipsi, verdammet worden / meistens wegen der Kleider-Hoffart. Apoc. 17 Es ist wohl wahr/ daß unsere erste Eltern von dem Allmächtigen GOTT selbsten seynd gekleidet worden / nicht aber in Sammet und Seyden/welche doch dem Höchsten nicht gemangelt/sondern in schlechten Schaaf-Fellen. Es ist wol wahr / daß auch gecrönte Häupter und grosse Monarchen den äusserlichen Kleider-Pracht gehast haben: Kayser Aurelianus hat gar nichts von Seyden getragen / weniger von Silber und Gold / auch solches zu tragen der Käyserin selbst verbotten. Flav. Vopis. Carolus Quintus, dieser unüberwind-

windliche Hercules der Welt / ist in gemeinen wollenen Kleideren aufgezogen / dergleichen sich der Zeit etwan ein Burger schämbte. Ludovicus IX. dieser Sieghaffte König in Franckreich / hat sich so gemein in Kleidern gehalten / daß man ihn fast nicht von dem Pöfel konte unterscheiden. Es ist wohl war / daß eine von Gold gestickte Schabracken oder Decken das Pferd nicht besser mache. Es ist wahr / daß S. V. ein Misthauffen im Winter nicht darumb mehrer ist / weil er mit dem schönen weissen Schnee verhüllt ist. Es ist wahr / daß ein Buch nicht dessentwegen höher zu schätzen / weil es in Sammet eingebunden / und ein guldenen Schnitt hat / also folgsam dem Menschen nicht mehrer Ehr zuwachse / umb weil er in kostbaren Kleidern daher prangt.

Ich muß bekennen / der stattliche und theure Procath thut dermahlen einem manchen armen Bettler einen guten Brocken abstehlen; wegen der überflüssigen langen Röcken kommt jetzt mancher Bettler zu kurtz: die silberne und guldene Spitz stechen die arme Leuth nicht ein wenig : der Uberfluß der Kleider ist ein Ursach deß grossen Abgangs bey den Armen / ꝛc. Wie wird sich einmal die Seyden schämen! wann am jüngsten Tag die arme Bettler Joppen sie bey dem gerechten Göttlichen Richter wird anklagen.

Uber alles dieses muß ich auch bestehen / daß die zwölff Apostel / obschon zwölff Fürsten der Kirchen in gantz gemeinen Kleideren aufgezogen / ja so gar der H. Bartholomäus / so von Königlichem Geschlecht herstammt / gantzer fünff und zwantzig Jahr ein Kleid getragen. Der Heil. Eremit Paulus hatte keinen anderen Mantel / als von Palmen Blättern geflochten / nach dessen Tod besagten Mantel der H. Antonius in so grossem Werth gehalten / daß er denselben nur an vornehmen Fest-Tägen anstatt deß Gala Kleid gebraucht hat.

Ich weiß auch gar wol / daß / wie der Gottseelige und Sieghaffte Kayser Heraclius das Heilige Creutz / so lange Zeit in

Per-

Persien gewest / wieder nach Jerusalem gebracht / und selbes auf seinen Achslen wollen auf den Berg Calvariä tragen in einer stattlichen grossen und Volckreichen Processiön / da hat der gute Monarch bey der ersten Porten müssen still halten / und kondte durch sonderliche Göttliche Macht nicht einen Tritt weiter thun / biß er den prächtigen Kayserlichen Habit und Aufzug / so in Sammet / Seyden / Gold / Kleynodien / ꝛc. bestanden / hinweg gelegt / und in einen rauhen härinen Sack geschloffen / mit welchem Kleid er nachmals ohne fernere Hinternus das heilige Creutz hinauf gebracht. Officium St. Cruc. Aus welchem allen Sonnenklar erhellet / daß der Kleider-Pracht den Göttlichen Augen höchstens mißfalle; alles dieses ist wahr / alles dieses weiß ich / und wolt ich von Hertzen gern in gemeinen Kleidern aufziehen / damit ich nur GOttes Gnade nicht verschertze oder verlöhre / aber wann ich nur solte in einem gemeinen Cräuerischen Zeug / oder schlechten Cronrasch daher gehen / was wurden die Leuth sagen?

O läppische Forcht! laß die Hund bellen / laß die Gayß gemeckezen / laß die Schaaf blärren / laß die Säu kürren / laß die Gäns schnaderen / laß die Hennen gackezen / laß die Tauben gurreckezen / laß die Katzen gemaueckezen / laß die Hünnl pipitzen / und laß die Leut reden: Ihr Reden sticht dir die Augen nicht aus / wie der Heil. Luciæ: Ihr Reden schneid dir die Nasen und Ohren nicht ab / wie dem Heil. Martiali zu Corduba: Ihr Reden bricht dir die Zähn nicht aus / wie der Heil. Apolloniæ: Ihr Reden reisset dir die Zungen nicht aus / wie der Heil. Basiliße zu Rom: Ihr Reden schlägt dir den Kopff nicht ab / wie dem Heil. Paulo; Laß die Leuth reden / die Leuth werden am Jüngsten Tag für dich nicht Antwort geben / die Leuth werden für dich nicht in die Höll steigen: die Leuth werden für dich nicht ewig leiden / und warumb willst du wegen der Leuth das Gute unterlassen / und das Böse würcken? Wie der Heilige Franciscus allen üppigen Kleider-Pracht hinweggeworffen / und einen rauchen

spissigen Sack angelegt / auch zu allen Zeiten barfuß gangen / da haben die Leuth auch geredt / etliche so gar haben seinen Wandel ausgehönt und verlacht / aber dieser Leut halber hat sich Franciscus nicht lassen abwendig machen; sein raucches Buß-Kleid hat er wegen der Leut Reden nicht ausgezogen / obschon solches dazumal von etlichen veracht worden / so ist es doch der Zeit in so hohem Preiß / daß auch gecrönte Monarchen sich glückseelig schätzen / wann sie nur etliche Faden von dem Kleid deß Seraphischen Vatters in ihren Händen haben. Laß die Leut Leut seyn.

Schändlich und sehr übel stehet es / wann man in den Kirchen und Gottes-Häusern sich ohngebärdig haltet / und unnützes Geschwätz verführet: Unser lieber HERR ist einmahl / als es Kirch-Weyhe war in dem Vor-Hof oder Vorgang deß Salomonischen Tempels hin und her spatzieren gangen: Ambulabat in templo in porticu &c. konnt wol jemand fragen und sagen: Warumb ist CHRISTUS nicht in den Tempel hinein gangen / und daselbst seine Andcht verricht? Aber höre diese Ursach / der gebenedeyte Heyland hat schon / vermög seiner Göttlichen Allwissenheit vorgesehen / daß die Hebräer ihme werden anreden / und allerley Geschwätz untereinander machen / darumb hat er ihrer vor dem Tempel heraus gewart / dardurch zu zeigen / daß man in in den Kirchen und Gottes-Häusern nicht soll unnützlich schwätzen und plaudern; Freylich stehet es nicht wohl / wann man in dem Haus GOttes von seiner eignen Haus-Wirthschafft reden thut: Ubel stehet es / wann man in dem Tempel von sauren Plempel ein Discurs führet: Ungereimt stehet es / wann man unter dem GOttes-Dienst / von Dienstbotten schwätzen thut: Schändlich stehet es / wann man an dem Orth / wo das schnee-weisse Lamm GOttes aufgeopffert wird / gar ein Bocks-Discurs führet / und buhlerische Reden verbringt: Sündlich ist es / wann man von der Taberna redet / wo GOTT seinen Tabernacul hat: Verdammlich ist es / wann man in der Kir-

chen

chen an statt der Schluß-Gebettel / die Augen hin und her schiessen lasset / umb zu sehen / wo ein und anderer Gallus und Galan stehet / mit dem man die Zeit vertreiben kan. Schändlich und mehr als schändlich ist es / wann einer nur ein Knie in der Kirchen biegt / und gleichsam ein Postur macht / als wolt er einen Haasen schiessen: Fürwahr bey dem Evangelisten Luca lieset man / daß unser lieber HERR auf dem Oelberg / als er das Gebet zu seinem Himmlischen Vatter verricht / nicht habe nur ein Knie / sondern alle beyde auf die Erd fallen lassen / Positis genibus, &c. Der Heilige Paulus spricht so gar / daß zu dem Namen JESU die Verdammte und böse Geister ihre Knie biegen in der Höll: Omne Genu flectatur, &c. Infernorum, &c. ja nach Aussag deß Heil. Vincentij Ferrerii hat zu Rom ein Teuffel in sichtbarer Gestalt einem jungen Kerl in der Kirchen ein harten Backen-Streich versetzt / umb weil er bey der Aufwandlung deß höchsten Guts nicht mit beyden Knien niederkniet / auch anbey sich dieser verdammte Geist vernehmen lassen / wann Christus aus tausend und tausend Gutthaten / die er euch Menschen gibt / und geben hat / uns nur ein einige mittheilet / so wolten wir ihme Tag und Nacht unaufhörlich auf den Knien aufwarten. Solcher Gestalt kondt der Teuffel schon ein Kinder-Lehr halten.

22. cap. v. 41. ad phil. c. 2.

Dom. 16 post. SS. Trinit.

Spöttlich / und mehr als spöttlich ist es / wann einer sich schamt einen Rosen-Krantz in der Kirchen zu tragen; ein solcher hält wohl nicht so viel auf seinen Rosen-Krantz / als der fromme und heiligmässige Mann Antonius de Robes aus dem Orden deß Heiligen Francisci / als dieser auf ein Zeit nach der Stadt Vincentza gangen / unter Wegs aber von einem Platz-Regen überfallen worden / und weder Haus / noch Baum vorhanden / wo er konte sicher unterstehen / da hat er seinen Rosen-Krantz auf den Kopff gelegt / und also in den grösten Regen biß nacher Vicenza kommen / gleichwol von keinem einigen Tropffen berührt worden.

Annal. Min. an 1559.

Wild und mehr als wild ist es / wann einer ein gantze Zeit in der Kirchen herumb gafft / und folgsam den ausschweiffigen Gedancken mit allem Fleiß ein Lad-Schreiben schickt. Cæsarius schreibt/daß einem solchen ein Crucifix-Bild / so vom Creutz herunter gestiegen/ein so harten Backen-Streich versetzt/ daß er hiervon den dritten Tag gestorben / O mein GOtt! wann ein jeder der sich ungebärdig in der Kirchen haltet/ solt ein Goschen bekommen / wie viel wurden mit blauen Augen gesehen werden. Der H. Arsenius hat alle Sambstag von Abend an biß zur Sonnen
Marul. l. 2. c. 1. Aufgang auf gebogenen Knyen seine Augen stäts gegen Orient gewendt. O lieber GOtt! jetzt gibt es viel / die in der Kirchen nicht ein Vatter Unser lang den Altar anschauen.

Freylich soll ein rechter Christ in den Kirchen die Händ zu GOtt aufheben/ wie Moyses auf den Berg / er soll an das Hertz klopffen / wie ein offener Sünder in dem Tempel; er soll zu dem Allerhöchsten seufftzen wie die Anna/ Samuelis Mutter / er soll sich auf sein Angesicht niederwerffen/wie JESUS der Heyland selbst/procidit in faciem suam: Er soll mit ausgespannten Armen beten / wie Christus om Creutz für seine Feind / dann wann das Gebet ein Pfeil ist/so gegen Himmel abgedruckt wird/so reimt es sich gar wohl / daß an statt deß gespannten Bogen die Armen ausgespannt werden.

Freylich ist alles diß gut / ist recht / ist löblich/ ist nutzlich/ ist heilig / &c. aber ich bin ein junger Edelmann / wann ich dergestalten mich in der Kirchen solt verhalten/ was wurden die Leut sagen? Sie wurden sagen / ich seye ein lauterer Pfaff / ein lauterer Monch / &c. laß sagen; Wann der Mond voll ist / so pflegen gemeiniglich die Hund bey nächtlicher weil denselben anzubellen / aber derenthalben lasset dieses Himmels-Liecht weder den Schein noch seinen Lauff: Wann du voller Andacht bist/und etliche derentwegen über dich schmählich reden / laß bellen/ ein anders ist bellen / ein anders ist beissen; wann sie sagen / du seyest ein Pfaff/so sagt der Echo, Aff/ ein anderer soll ein Aff seyn/ und

dir

dir derenthalben nachfolgen; gesetzt/ es sage einer oder der andere du seyest ein lauterer Bett-Bruder; soll dann diß ein Schand seyn? dem H. Francisco von Assis, Francisco Xaverio, Francisco de Paula, Francisco Borgia, Francisco Sales, Francisco Olimpio, Francisco à puero JESU, Francisco Senensi, Francisco Ticino, Francisco Cicho, Francisco Brixiensi, Francisco Ovaris, Francisco Fabriano, Francisco Scoto, Francisco Peræsio, Francisco Alvaretio, Francisco à Duratio, Francisco à Canobio, Francisco à Cruce, Francisco de Stanno, Francisco Mediolanensi: die da alle lauter heilige und heiligmässige Männer gewest/ ꝛc. ist es nicht allein kein Schand gewest/ daß sie in den Kirchen und Gotts-Häusern inbrünstig ihr Gebet verricht/ja in demselben gar offt von der Erden verzuckt worden/sondern sie werden derenthalben in allen Büchern/in allen Chronicken/ auf allen Cantzlen sehr gelobet und hervor gestrichen/ ist also dir Signor Francesco mehrer ein Lob/ als ein Unehr/wann etliche aus denen Leuten dich einen Bett-Bruder oder Mönch tituliren.

Das höchste Gut/ als ein Göttliche Weg-Zehrung helffen begleiten zu den Krancken/ist fürwahr ein schönes auferbauliches Werck; Matthäus hat 28. Capitel geschrieben. Marcus hat 16. Capitel geschrieben. Lucas hat 24. Capitel geschrieben. Joannes hat 21. Capitel geschrieben/alle diese in den meisten Capiteln ihrer Evangelischen Verfassung geben schrifftliche Zeugnus/wie der HErr JESUS auf Erden von einem Orth zum anderen gangen/ und das Göttliche Wort allenthalben ausgebreitet/ da seye jederzeit ihme eine grosse Menge Volck Turba copiosa, zuweilen etlich tausend/nachgefolgt/und ihme das Gleit geben.

Nun mein GOtt! der jenige/ den der Priester unter der Gestalt deß Brods zu den Krancken trägt/ ist eben derselbe der

im alten Testament den Israelitern in feuriger Saul bey Nächtlicher Weil/ den drey weisen Königen aber aus Orient im Neuen Testament ein Stern für einen Weg-Weiser geben hat: Ist eben derselbe/der im alten Testament das Wasser in Blut: Im Neuen Testament das Wasser zu Cana in Wein verkehret hat: Ist eben derselbe/ der die Israeliter wunderbarlich mit dem Manna im alten Testament/ und im Neuen Testament mit fünff Brod und zwey Fischen fünff tausend Menschen gesättiget hat / ist eben derselbe/ der im alten Testament den Sohn der Sunamitin / und im neuen Testament den Sohn der Wittib zu Naim von Todten erweckt hat: Ist eben derselbe/der den Syrischen Naam im alten Testament/ und zehen andere im neuen Testament / deren neun das Deo gratias vergessen/vom Aussatz gereiniget hat: Ist eben derselbe/ der im alten Testament den Daniel aus der Löwen-Gruben/ und im neuen Testament den Peter aus der Gefängnus erlediget hat; ist eben derselbe/ der im alten Testament dem Wahl-Fisch befohlen / daß er den Jonam soll geben / und im Neuen Testament dem Fisch gebotten / daß er dem ersten Pabsten Petro das Geld soll spendiren: In Summa/ der jenige / den der Priester unter der Gestalt eines weissen runden Circkel zum Krancken trägt / ist eben derselbe/ der die runde Welt aus nichts erschaffen/ ist unser GOTT / unser Schöpffer / unser Erlöser/unser Richter/&c. Ach wie kommt es dann / daß nach Aussag der Evangelisten dazumalen im Juden-Land ein so grosse Menge Volck Turba copiosa, allezeit mit ihm gangen/ und dermal zuweilen kaum acht oder zehen Person ihme das Gleit geben / worunter meistens etliche alte Mütterl/die so kleine Procession zieren.

Die Astrologi unter die Gestirn deß Himmels setzen allerley Thier / benanntlich: Löwen/ Krebsen/ Fisch/ Stier/ Widder/ Steinbock /&c. ich glaub wol/ wann sie das gewust hätten/ wie Orlandinus schreibt/in Histor. S. Je. l. 2. n. 27. was sich zu Salzan einem Dorff/ohnweit Tarvisi in Welschland zugetragen/ sie hätten dem Esel auch ein Ort in dem Himmels-Creiß vergont:

Es

Es hat in obbenennten Dorff einmal der Priester oder Seel-Sorger das allerhöchste Altar-Geheimnus zum Krancken getragen/ deme aber kein einiger Mensch das Gleit geben/ als allein ist ihme ein kleiner Knab vorgetretten mit einem Glöckl / und brennenden Kertzen in der Latern / wie solcher Pfarrer / mit Namen Laurentius / seinen Weg genommen über ein Feld / worauf ein gantze Heerd Esel ihr Wayd suchten / hat sich dieses Wunder creignet/ daß sich diese Langohrige Thier alsobald in zwey Schaaren ausgetheilet / und beyderseits auf die Knye niedergefallen / biß der Priester nicht ohne höchste Verwunderung in mitte deren hindurch gangen / nachmahls haben sie sich alsobald aufgericht/ und das Allerhöchste Gut begleitet biß zu deß Krancken Behausung/ allwo sie vor der Thür heraus stehend geblieben / so lang biß der Seel-Sorger den Krancken mit dieser Himmels-Speiß versehen/ auch so gar das Haus nicht wollen verlassen / biß der fromme Geistliche ihnen die Benediction und Segen ertheilet / nachdeme sie gleichsam voll mit Freuden zu ihrer vorigen Wayd gelossen. Ich muß bekennen / diese Esel kondten uns wol ein Lection vorschreiben/und dörfft sich keiner schämen/ wann er sie vor Præceptores und Lehr-Meister thät aufnehmen/ da heist es wol/ was Job am zwölfften Cap. v. 7. spricht: Interroga jumenta & docebunt te? Frag die unvernünfftige Thier / die werden dich lehren. Andere pflegen sonst aus den Händen / aber ich wolt einem gar gewiß aus den Füssen wahrsagen; wann ich sihe/ daß jemand gar eifferig gehet mit dem höchsten Gut / so man es zum Krancken trägt / so will ich ihm gar gewiß sagen und wahrsagen/ daß er künfftig zeitliches und ewiges Glück habe zu hoffen / ich will dermalen nicht wiederhohlen / was Gestalten das Habspurgische Haus sein Aufnehmen / und der Oesterreische Stammen sein Glorreiches Wachsthum von dieser Andacht genommen habe.

Es ist alles wahr / sagt eine / daß es sehr ohnlöblich stehe/ ja fast ärgerlich scheine / wann der Priester mit unserem wah-

ren

ren GOtt in Begleitung nur drey oder vier alten Mütterl zu dem Krancken gehet / worüber unsere Glaubens-Widersacher selbst gar schmählich reden/ich bekenns/ ich hab gar offt Zeit und Weil genug/und hindert mich nichts / daß ich nicht kondt diesem meinem Heyland/den ich mir auch einmal barmhertzig wünsche in meinem Sterb-Stündlein / auf etliche Schritt / das Gleit geben / aber es ist mir nur wegen der Leut/wie werden die Leut schauen/was wurden die Leut sagen?

Sie werden etwan sagen/ich seye ein Gleißnerin/ ich kondte unter der Zeit wol auf die Wirthschafft schauen/ und sehen/ daß unter die Knecht und Mägd kein Ritscher komme / ꝛc. werden sie das sagen? so laß sagen / diß Sagen wirfft dir Haus und Hof nicht zu Boden / wie dem Job geschehen/ laß sagen : diß Sagen verderbt dir nicht die Traid-Felder / wie denen Philistäern geschehen ; laß sagen / diß Sagen nimmt dir nicht Silber und Gold weg/wie denen Egyptiern geschehen : laß sagen/diß Sagen stürtzet dir nicht deine Schwein ins Meer / wie den Gerasenern geschehen : Was werden die Leut sagen? Die Fromme werden dich derenthalben loben / ja GOTT wird dich dessentwegen lieben / die Engel werden dir darumben besser beystehen / die Heiligen werden der Ursach halber dir mehrer gewogen seyn/ der Himmel wird dich dessenthalben besser segnen / deine Verdiensten werden umb deßo mehr wachsen / ꝛc. so werden dann nur etliche bey denen das Liecht / wie den Nacht-Eulen zuwider ist/ wider dich etwas sagen/so laß sagen/was achtest du etliche/seynd doch weit mehrer die dich derenthalben loben / ja viel / die etwan ungereimt von dir reden / dencken weit anderst im Hertzen/ und müssen über Willen bekennen/ daß du einen rechten Christlichen Wandel führest.

Was hat man geredt von dem jetzt regierenden König in Spanien/ Carolo Secundo, wie er Anno 1685. am Fest deß heiligen Martyrers Sebastiani wegen deß dazumal annehmlichen Wetters/ Nachmittag sich samt der meisten Hof-Statt aus Madrit

drie begeben/einen frischen Lufft zu schöpffen/ als er wahrgenommen/ daß ein Priester samt einem Clerico das höchste Gut zu einem krancken Gartner getragen / da ist er alsobald aus seinem Leib-Wagen heraus gesprungen/ dem Priester in allweg kniender seinen Wagen anerbotten / nachdem solcher nach vielen Weigeren hinein gesessen / da hat Ihro Majestät der König selbst das Thürl zugemacht/ neben demselben Wagen zu Fuß gangen/ mit blossen Haupt biß zu deß Gärtners armen Hütten/allwo er mehrmalen eigenhändig das Thürl aufgemacht/ dem Priester heraus geholffen/ mit ihme zu dem Bett deß armen Gartners getretten/ allda so lang auf der Erden mit den Knyen verharret/biß der Priester sein Ampt vollkommentlich vollzogen / alsdann hat er dem Gärtner ein reichliches Allmosen mitgetheilt / und ihme versprochen / nach dem Tod sein einige hinterlassene Tochter mit einem ergeblichen Heyrath-Gut zu versehen/ über solches dem Priester wieder in in seinen eignen Leib-Wagen begleit: Was haben dazumal die Leuth gesagt? Sie haben nichts können sagen vor lauter Weinen / männiglich seynd die Augen im Wasser gestanden/ein jeder hat mit aufgehebten Händen sich theils verwundert/ theils GOtt gepriesen/ daß sie einen so frommen und auferbaulichen König haben; viel tausend Personen haben diesem Eiffer nachgefolgt/ und auch dem unter der Gestalt deß Brods verhüllten GOtt das Gleit geben.

Was wurden die Leuth reden? wie wurden die Leuth schauen? laß in GOttes Namen schauen / ihre Augen seynd keine Basilisken-Augen / die dich möchten vergifften; ihre Augen seynd keine Brenn-Gläser/ welche dir thäten ein Blattern aufziehen: Laß schauen; schaut doch ein Kuh auch ein neues Stadel-Thor an / laß schauen/ diß Schauen ist kein Schauer/ welcher dir alle Erd-Früchten verderbt; laß schauen / diß Schauen ist kein Schauffel / so dich unter die Erd grabt / laß schauen/ und lebe du also fromm/ daß du nach deinem Tod magst GOtt ewig anschauen.

Sich an seinem Feind / von dem man einen grossen Affront bekommen / nicht rechnen / ist freylich wol ein grosses und GOtt wohlgefälliges Werck: wie der alte Isaac bereits wahrgenommen / daß sein Leben zum End gehe / da hat er noch seinen Sohn Esau ersucht / er wolle ihme doch die kindliche Lieb erweisen / und umb ein Wildbrät umbschauen / er seye ohne dem ein guter Schütz / also kein Zweiffel / daß er nicht bald einen Hirschen oder Reh-Bock erhaschen werde. Seye ihme wie ihm woll / für alte / und forderist krancke Leut / ist das Wildbrät gar nicht gesund / ein Pannätel / ein Gärstl / ein Suppen / ꝛc. taugten besser für dich mein lieber alter Tättel / als ein Wildbrät / aber Isaac verlangte halt ein Wildbrät / und nichts anders / dann er sich verlassen hat auf seinen guten Magen / und getrauete ihm gar wol ein Wildbrät / was es nur für eines möchte seyn / zu verdauen.

Gut ist es / nutzlich ist es / ja heilig ist es / wann einer einen so guten Magen hat / daß er kan nicht ein Wildbrät / sondern ein wilde Red verdauen / verkochen / und thut sich nicht rächnen an demselben / der übel von ihme geredt hat / nach dem Exempel unsers gebenedeyten Heylands selbsten / welcher noch den verrätherischen Judam nach empfangenem falschen Kuß einen Freund benamset hat / der hundertmal hätt sollen ein Schelm geheissen werden: Amice ad quid venisti.

Wie Moyses der grosse Mann GOttes die Israeliter durch die Wüsten geführet / da haben sie einmal drey Tag keinen Tropffen Wasser angetroffen / welches dem Volck fast unerträglich vorkommen / sie seynd zwar zu einem Wasser kommen / aber dasselbe war so bitter / daß es kein Mensch kundte geniessen / wessenthalben ein so grosses Murren und Schmählen erstanden wider den Moyses / biß endlich dieser ein gewisses Holtz bekommen / welches ihme GOTT der HERR gezeigt / sobald er solches in das Wasser hinein gelegt / da ist solches gleich in das beste und süsseste Brunn-Quell Wasser verän-

dert

dert worden / also / daß männiglich nach bestem Begnügen kondte darmit den Durst löschen. Exod. c. 15.

Es geschicht nicht selten / daß einer von diesem und jenem schimpfflich angegriffen wird / und eine grosse Unbild empfangt / worüber er / wie es daun Menschlich ist / sich erzürnt / und gantz erbittert wird / auch ihm vornimmt / sich gäntzlich zu rächen / wann aber ein solches erbittertes Gemüth gedenckt an das Holtz / worauf der HERR JESUS selbst für seine Feind gebetten / Pater ignosce, &c. Vatter verzeihe ihnen / dann sie wissen nicht / was sie thun; dieses Creutz-Holtz solte billich ein verbittertes Gemüth dergestalt versüssen / daß alle Rachgierigkeit verschwinde.

Es solte einen freylich schröcken jenes / was Cesarius registrirt / daß einer habe wollen aus Andacht die Wunden eines Crucifix-Bilds küssen / weil er aber ein grosse Feindschafft gegen einem getragen / und in allweg dahin getracht sich zu rächen / so habe das höltzerne Bild die Arm vom Creutz herab gelöst / und diesem einen solchen Widerstand gemocht / daß er die H. Wunden nicht küssen kundte. Lib. de tentat. c. 29.

Unter allen guten Wercken ist keines in so grossem Werth / als seinem Feind verzeihen / dieses gilt absonderlich viel bey unserem HERRN. Sonst pflegen wir zu sagen / daß Christus der Heyland im Himmel sitze zu der rechten Hand seines Himmlischen Vatters / aber wie der Heil. Ertz-Martyrer Stephanus gelitten hat / da ist Christus im Himmel aufgestanden: Video JESUM stantem; und zwar darumben / wann ein Comœdi ist / pflegen die Leuth gemeiniglich zu sitzen / so aber in derselben ein absonderliche schöne Action hervor komm / welche den Zusehern besser gefallt / da stehen sie meistentheils auf: wie dann Stephanus gelitten / und gleich dazumahl er für seine Feind / die ihn versteinigt / gebetten / diß hat CHRISTO dem glorreichen Heyland also wohlgefallen / daß er derenthalben im Himmel aufgestanden / der sonst auf der rechten Hand seines Himmlischen

schen Vatters gesessen ist. So weiß ich auch / daß im alten Testament der grosse Mann Elias durch sondere Göttliche Vorsichtigkeit ist durch die Raben gespeist worden in der Wüsten / es ist doch viel / daß ein Galgen-Vogel so freygebig ist? als aber ein andermal der H. Mann sich muste in die Wüsten reteriren / wegen Verfolgung der Gottlosen Jezabel / welche ein rechte Copey von einem Teuffel gewest / er aber ihr dieser Höllischen Fury von Hertzen verziehen / da wolt mehrmal ein Rab den Eliam mit Speiß versehen / aber diesem hat gleich ein Engel vom Himmel auf den Schnabel geschlagen / und an statt seiner bey dem Elias einen Contralor abgeben / in Erwögung / daß der Mann GOttes seiner ärgsten Feindin verziehen / und sich nicht
Lib. 3. Reg. c. 19 gerächet / dem sonst gar gern alle Elementen wären an die Hand gangen / die Bestia zu züchtigen.

Es ist sonst bey den Leuten ein Gewonheit zu reden: Verzeih mirs GOtt! Ich hab erbärmlich gescholten / wie mich der Gutscher umbgeworffen / und ich wie ein Haas im Pfeffer gelegen / verzeih mirs GOtt! Verwiechen / als unser etliche bey einander gewest / da hab ich wohl zu viel gesoffen / verzeih mirs GOtt: Vor diesem weil ich bin jünger gewest / da hab ich wohl allerley Händ angefangen / und bin bald auf Magdeburg / bald auf Frauenhoffen verreist / verzeih mirs GOtt! Wie ich noch gestudiret hab / da hab ich zu Grätz in der Rauber-Gassen ein Condition gehabt / daß meinem Herrn offt der Beutel ist aus dem Leim gangen / verzeih mirs GOtt! Die alte Rueppin hat mich vor diesem etwas gelernt / daß ich mich hauptsächlich gewust gefroren und vest zu machen / verzeih mirs GOtt! Wir wollen halt / daß uns GOtt alle Laster und begangene Missethaten soll verzeihen / und wann wir die geringste Unbild von unseren Nächsten leiden / da müssen alsobald Bastoni / und Spadi beyhanden seyn / da heist es / ich kan ihm es es nicht verzeihen / alle / alle (es wär einer schon genug) alle / alle führen mich hin / wann ich ihm das verzeih / wo ich ihn erdapp / da stoß ich ihm den

Degen

Degen durch den Leib / ꝛc. Es ist wol wahr / daß GOtt hat befohlen / man soll seinem Feind nicht allein verzeihen / sondern demselben noch Gutes thun: Es ist wol nicht weniger / daß die heilige Martyrer noch für die jenige gebetten / die ihnen die gröste und unendliche Pein und Quaal angethan / ich laugne es nicht / daß nicht die Rachgier ein grosses Laster seye in den Augen GOttes / und weiß auch daß jener Edelmann von Corduba mit Leib und Seel zum Teuffel gefahren / umb weil er im Todt-Bettl seinem Widersacher nicht von Hertzen verziehen / aber / wann ich solt diß thun / und mich an dem Kerl nicht revangiren / Was wurden die Leut sagen? Mir ist es das meiste wegen der Leut: so höre ich wol der Leut Reden gilt mehrer / als GOttes Reden? die Leut möchten mich für ein Lett-Feigen halten / so mercke ich wol / daß Adam durch einen Apffel das Paradeiß verschertzet / und du durch ein Feigen den Himmel? die Leut mögen sagen / ich hätte kein Hertz / so vernimm ich dann / daß du durch die Hertz-Karten willst dein ewige Seeligkeit verspielen? O höchste Thorheit!

Weißlich über weißlich hat jener armer Tropff gethan / der acht und dreyssig Jahr bey dem Schwemm-Teich zu Jerusalem krumm und lahm gelegen / endlich von CHristo dem Heyland wunderbarlich die Gesundheit erhalten / der ihm aber auch anbey befohlen / er soll sein Beth mit sich tragen / welches er auch gethan / so bald die Juden / absonderlich die Hohe-Priester wahrgenommen / daß dieser Mensch / so zuvor ein elender Krippel war / frisch und gesund daher gehe / und zugleich sein Mattratzen auf dem Rucken trage / da haben sie scrupulos scilicet, gleich angefangen zu schmählen / und ihme ein zimlichen Verweiß geben / daß er am Sabbath arbeite / denen aber hat er kein andere Antwort widersetzt als diese: Qui me salvum fecit &c. Der mich gesund hat gemacht / der hat es mir befohlen / ꝛc. Er hat nicht ein Haar umb die Leut gefragt / er hat sie lassen reden. Joan. c. 5 v. 11.

Wolan dann / O Christ! folge nach dem Gebot deines

Heylands JESU / verzeihe nicht allein deinem Feind von Hertzen / sondern erweise ihme noch alle mögliche Gutthaten wann etliche Leut derenthalben murren und etwan ungereimt reden / daß du ein Haasen-Hertz habest / und kein adeliches Blut in dir seye / so antwort du ihnen / wie jener Mensch: Qui me talvum fecit, ille mihi dixit: Der mich erschaffen / der für mich Mensch worden / der für mich geliten / der für mich gestorben / der mir so grosse Gnad und Gutthaten erzeigt! Ille mihi dixit: Der hat mir diß befohlen: Ego autem dico diligite inimicos vestros, &c. Laß Leut / Leut seyn / GOtt ist mehr und gilt mehr / und gibt mehrer / als die Leut / laß reden / das reden ist kein räderen nicht / das reden ist kein recken nicht / laß reden / einmahl am jüngsten Tag werden sie mit höchster Bestürtzung weit anderst reden: Nos insentiati, &c, Diese seynd dieselbige / die wir vormahls verlacht / und mit schimpfflichen Reden verhöhnet haben / wir unwitzige Leut hielten ihr Leben für ein Thorheit / und ihr Ende ohne Ehr / sihe aber / wie seynd sie unter die Kinder GOttes gerechnet / und haben ihr Theil unter den Heiligen. Auf solche Weiß und nicht anderst werden sie im Thal Josaphat reden / da werden wir uns unendlich glückseelig schätzen / wann wir dero Reden auf der Welt nicht geacht haben.

O wie gefällt es halt dem Allerhöchsten so wol / wann man sich der armen Leut annimmt! Ein Reicher soll von Rechtswegen seyn wie der Himmel / GOtt der HErr hat Himmel und Erd erschaffen / aber den Himmel weit mehrer bereicht als die Erd / in dem Himmel hat er gestellt die guldene Sonn / den silberen Mond / die schimmerende Stern / allerley reiche Gestirn / &c. Die Erd aber ist sehr schlecht / veracht / man tritt sie mit Füssen / man schütt ihr allerley Unflath über den Kopff ab / sie muß die gröste Gebäu auf den Rucken tragen / daß ihr möchten die Rippen krachen / und hat anbey nichts / als was ihr der Himmel spendirt / dieser aber versieht sie reichlich mit heilsamen Regen / mit guten Influentzen / mit häuffigen Himmel-Thau / und verläst die

arme

arme bedürfftige Erd niemalen / ausser GOtt verhängt solches zu einer sondern Straff / wie zu Eliä Zeiten geschehen. Der Reiche ist gleich dem Himmel mit Silber und Gold wol versehen / es schimmert alles an ihm / Kisten und Kasten seynd voll / entgegen ist der arme Mensch / wie die niederträchtige Erden / hat nichts / als wie er geht und steht / und wartet immer auf ein gnädige Influenz von dem reichen Himmel: freylich ein Himmel und kein Himmel soll der Reiche und Wolhabende seyn / und seine Influenz und Hülff keinen armen Menschen weigern.

Jener reiche Prasser / von deme die Evangelisten Meldung thun / ist ein rechter Saumagen gewest / aber ein Reicher soll von Rechts wegen wie ein Magen beschaffen seyn / dann obschon dieser alle Speiß und Tranck zu sich nimmt / und die andere Glieder deß Leibs niemal essen oder trincken / so ist er doch so gut / daß er fast den besten Safft und Krafft ausklaubt / und allen anderen Gliedern möglichster Weiß mittheilet: deßgleichen sollen die reiche Leut / so grosse Mittel von GOTT empfangen / nicht alles für sich behalten / sondern allzeit auch mit dem Nothdürfftigen theilen. Wann bey dem Reichen das Do ist / das Do bleibt / das Do gefunden wird / alsdann können sie für gewiß hoffen / daß am jüngsten Tag der Göttliche Richter sie zu sich ruffen wird / Venite, Do her / wo die Auserwählte seynd / Do her / auf die rechte Hand / Do her / wo die Schaaf stehen; ja der Psalmist David hat den Allmosen-Geber schon auf der Welt / wider den Brauch der Catholischen Kirchen beatificiret und seelig gesprochen: Beatus qui intelligit super egenum & pauperem, &c.

In dem vornehmen Stifft Closter-Neuburg in Oesterreich / so denen Herren Canonicis Regularibus zugehörig / erhält man schon von deß Heiligen Leopoldi Zeiten hero etliche Hund zur ewigen Gedächtnus / weil dieselbe in der Jagd den Schlayr seiner Frauen Gemahlin noch unversehrter gefunden / der doch so viel Jahr im Schnee und Ungewitter gelegen / an welchem

chem Orth nachmahls der Heil. Marggrav ein Kirchen erbaut samt erstgenannten Closter / in welchem ein stäte und je ein seltzame Gewonheit ist/daß man nemlich das Brod/ so bald es aus dem Bach-Ofen genommen wird/alsobald mit kleinen Stäblein prägket / und zwar so lang / biß die Rinden allerseits herab fallt/worvon dann besagte Jagd-Hund erhalten werden : es ist sich doch zu verwundern/daß verwichenen 1683ste Jahr / da die Käyserliche Residentz-Stadt durch die Türckische Waffen und grosser Macht mit einer schwären Belägerung ist beängstiget worden/ und folgsam der Erb-Feind alle umbliegende Oertter gäntzlich verwüst und in Aschen gelegt / worunter auch gewest ist das Closter-Spital obbenennten Hohen-Stiffts : Wunderlich ist es/ daß dieses Gebäu völlig im Rauch aufgangen/auffer deß schlechten Stalls / darinn die mehrgedachte Stifft-Hund gewesen / dieses obschon von Holtz ist unversehrt verblieben / nachmals seynd diese Hund/ nachdem sie sieben Tag ohne Speiß waren / an ein anderes und sicheres Orth geführt worden. Es ist also ein uralter und auch löblicher Gebrauch in diesem vornehmen Stifft / daß man die Hund mit Brod versicht.

Die nichtsnutzige Welt / so fast zu allen hellen Tugenden ein finsteres Gesicht macht / und nur die Boßheit anlachet/ pflegt unter anderen ungereimten Affter-Reden auch die arme Leuth Bettel-Hund zu nennen / die doch so wohl als die Reiche und Wolhabende nach dem Göttlichen Ebenbild erschaffen seynd / aber hört ihr / und glaubt daß diese Bettel-Hund die beste Jagd-Hund seynd / wie es pflegte der Heil. Amadæus Hertzog aus Savoya zu nennen / Jagd-Hund seynd sie / wann man dieselbe/ wie die Herren Closter Neuburger zu thun pflegen / fleissig mit Brod versicht / so kan man zwar leicht GOtt und den Himmel darmit fangen : der einem armen krummen Bettler ein Allmosen gibt/der ist schon auf dem geraden Weg gegen den Himmel : Der einem armen blinden Bettler ein Hülff leistet / der hat schon die Hoffnung / daß er vor den Augen GOttes gut stehe : der einen

armen

armen stummen Betler zu Hülff kombt/den wird GOtt am jüngsten Tag mit dem Venite anreden; der einen armen Aussätzigen nit veracht / der macht ihme selbst einen grossen Zusatz zu seinen Verdiensten: der die arme Hungerige speist/der hat schon ein Ladschreiben in Händen zu dem himmlischen Nachtmahl: der die arme Nackende bekleidt / der hat sein hochzeitliches Kleid stattlich verbrämbt: der die arme Frembde beherbergt/ dem ist sein Quartier im Himmel angeschrieben: der die arme Gefangene erlöset/der ist von der ewigen Gefängnus befreyet.

Jener Wein-Schlauch und Wampen-Vogt / nachdem er vom Schlag getroffen worden / und von der Taffel den geraden Weg zum Teuffel kommen / erhebte seine Augen in die Höhe/ und erblickt den Bettler Lazarum in gröster Glory auf der Schos deß Abraham/und weil ihn nichts mehrers quälte als seine feurige Zung / die zuvor stäts in der Kandel geschwummen / also hat er wehemütig aufgeschryen / und nur umb diß bittlich angehalten/ daß der Lazarus nur das äusserste seines Fingers in das Wasser duncke/und seine Zung in etwas kühle. O ewig unglückseeliger Mensch! Etliche wenige Tropffen werden dir dein Ubel nit wenden / aber zuvor hättest du mit einem Tropffen gar leicht können die Höll auslöschen; dieser Tropff ist gewest der Lazarus/ein armer Tropff/ein elender Tropff; ein verlassener Tropff/wann du dich seiner hättest erbarmbt; so hätt sich auch gewiß GOTT deiner erbarmbt.

Alles dieses ist nur gar zu wahr/sagt einer/ich weiß daß nach Numero 7. das achte folgt / daß auf die sieben Werck der Barmhertzigkeit unfehlbar folgen die acht Seeligkeiten / ich weiß daß zu Wienn der Heilige Severinus sich der Armen starck angenommen: Merckts Wienner: Ich weiß / daß zu Praq der heilige Wenceslaus den Armen viel Guts gethan: Merckts Praager: Ich weiß / daß zu Saltzburg die heilige Erntrudis auf dem Nonnberg fast immerzu sich bey den Armen aufgehalten / sie so

gar gewaschen und gesäubert/merckts Salzburger: Ich weiß/daß zu Regenspurg der seelige Fridericus allezeit den Armen geholffen/ auch nicht ohne Miracul: merckts Regenspurger/ ꝛc. Ich weiß/ daß die arme Leut unsers HErrn seine Commissarii seynd: Ich weiß daß derselbe/so die Bettler auf seiner Seiten hat/auch bey den Bethlehemiter in Gnaden stehen: Ich weiß/daß den jenigen/ der den Bettlern ihre Säck füllt/ der Teuffel nimmermehr werde in Sack schieben: Ich weiß/ daß der armen Leut Vergelts GOtt ein rechter Dietrich Schlüssel im Himmel ist: Aber/wann ich solt den Bettlern die Füß waschen wie mein H. Vatter Augustinus, die Bettler zu meiner Tafel setzen wie St. Ambrosius, die Bettler auf den Rucken tragen/wie der H. Eduardus, Was wurden die Leut sagen? Wann ich solt alle meine kostbahre Spallier verkauffen/ die umsonst die Wänd bedecken / und darfür Zeug/ Tücher/Leinwath einhandlen/womit ich die arme halbnackende Bettler thäte bekleiden: Wann ich solt die übrige Pferd im Stall/ die umbsonst das Futter verzehren / auf die samt denen Bedienten jährlichen grosse Unkosten aufgehen/ abschaffen/ verkauffen/ verhandlen / und anstatt derselben alle Monat einmahl das Spittal und arme Haus speisen: Wann ich solt das Spielen meiden/ auf welches ich alle Jahr eine zimliche Summa Gelds spendire, und an dessen statt den Haus-Armen / Wittiben thät ein Hülff reichen/so wäre es freylich wol ein GOTT angenehmes Werck/ und wurde ich einmal in meinem letzten Stündel mit sonderm Trost und bester Hoffnung von dieser Welt scheiden. Aber was wurden die Leuth sagen? Die Cavallier wurden mich vielleicht für einen Phantasten halten; die Damasen wurden mich ein Strumpfflauser nennen: Die Lackey wurden mich auslachen/ und einen lauteren Spittal-Meister tituliren: Die Paggi wurden mich für einen Beetel-Richter ausschreyen; da thät ich mich freylich schämen/ꝛc. Schämen? Ach! du solst dich schämen/wegen deß schämen/ thust du dich schämen deß Heylands JESU Christi? der sich doch als höchster GOTT wegen deiner nicht geschämt

schämt hat alle erdenckliche Unbild / Hohn und Spott und Verachtung auszustehen : Sollst du dich schämen / daß du auf dem rechten Weg gegen Himmel bist? bey Leib nicht.

Cæsarius Arelatensis neben andern Ursachen/warumb man nicht könne in das irrdische Paradeiß kommen/setzt auch diese; daß nemlich vier Haupt-Flüß aus dem Paradeiß fliessen und entspringen/Phison/Nilus/Tygris und Euphrates/ obschon solche zuweilen anderst genennet werden; wann nun die Flüß / gleich andern ihren Lauff thäten nehmen/ so kondt man leicht so lang gehen / biß man dero Ursprung erreichen thät: Gleich als wann jemand von Wien aus neben der Donau solt immerzu aufwerts gehen/so würde er mit der Zeit nacher Donäsching kommen / allwo dieser Fluß entspringt / aber mit obbemeldten vier Haupt-Strömen hat es weit ein andere Beschaffenheit; dann so bald sie aus dem irrdischen Paradeiß hinaus quellen / so verschlieffen sie sich gleich unter die Erden/und kommen erst in den Asiatischen Landschafften wieder hervor/und diß ist neben andern auch ein wichtige Ursach/warumb niemand in das irrdische Paradeiß kommen kan. Paradisus enim inveniri non potest, quia nullum illorum fluminum manifestè fluit deorsum , sed à Paradiso usque ad Asiaticas Regiones subterraneis absorbentur hiatibus, &c.

Wessenthalben aber verschlieffen sich obbesagte Flüß gleich unter die Erd/wann sie aus dem Paradeiß kommen? Ach lieber Christ/ wie gern wolt ich/ daß du gleich ihme beschaffen wärest! sie schämen sich / mercks wol! sie schämen sich/ und verschlieffen sich so gar aus Schamhafftigkeit unter die Erd / weil sie nemlich vom Paradeiß hinweg gehen ; also soll sich der Mensch nur dazumal schämen/wann er sündigen thut/ und folgsam den Weg vom Paradeiß vom Himmel weg nimmt / nicht aber hat er Ursach sich zu schämen/ wann er gute und GOtt wolgefällige Werck thut / als wie da ist auch/ den Armen möglichst beyzuspringen / dann da gehet er den geraden Weg gegen dem Paradeiß.

Was werden die Leut sagen? Mein / was haben dazumalen die Leuth gesagt/wie Margaritha Philippi deß dritten Königs in Spanien wertheste Frau Gemahlin auf ein Zeit einen halb nackenden Bettler auf der Gassen erblickt / da hat sie alsobald das beste Tuch lassen herbey bringen/durch den Schneider für den armen Tropffen ein Kleid lassen zuschneiden/welches sie nachmahls mit eigenen Händen hat ausgemacht. Was haben die Leuth zu diesem gesagt? alles guts/ Männiglich hat sich darüber verwundert/ und diese grosse Frau höchstens gepriesen.

Joann. Roh. Witt. Hist.

Mein was sagen die Leuth/ daß Ihro Majestät die jetzige Römische Kayserin Eleonora / Magdalena Theresia mehrmal schon die arme Leuth tractirt/ ihnen eigenhändig die Speisen aufgetragen; auch solches schon öffter ist gesehen worden an Ihro Majestät dem Römischen König / mit was Demuth er den Armen bey der Taffel gedient? was sagen die Leuth nicht viel/dann sie können aus Wehemütigkeit deß Hertzens kein Red zusammen bringen/aber nasse Augen hab ich derentwegen schon bey den mehristen wahrgenommen.

Mein was haben die Leuth gesagt; wie seeliger Gedächtnus der verstorbene Obriste Burggraff im Königreich Böhmen Graf Martinitz Wochentlich ein und mehrmal ein armen Mann/ein armes Weib/samt einem armen Kind bey der Tafel wol tractirt/ihnen die Speisen selbst vorgelegt / die übrige in gantz neue Geschirr eingeschütt / und ihnen samt einem Allmosen von Geld eingehändiget? was haben die Leuth gesagt? ich meines theils hab nichts als alles guts gehört / und hab mich glückseelig geschätzt / daß ich zuweilen hab dörffen gegenwärtig seyn.

Sie lachen mich aber aus / last lachen / rechtschaffene Leuth lachen dich nicht aus/und die andere muß man nicht achten: Gleichwie CHRISTUS der HERR unser Heyland gethan/ wie er in deß Obristen Haus kommen/da hat er dem Volck daselbst

geschafft

geschafft/ sie sollen abweichen / dann die Tochter schlaffe nur / und seye nicht todt / die aber alle lachten Christum den HErrn nur aus/ und treiben ein Römisch Gespött daraus/der Heyland aber hat derenthalben kein einiges Wort verlohren / warumb? darumb / es war ein lauteres schlechtes Gesind / gemeine nichtsnutzige Kerl/ Schallmeyer und Spielleuth/ und dergleichen Lumpen-Gesellen/ die hat er halt lassen lachen / er aber die Tochter deß Obristen von Todten auferweckt. Sie lachen mich aus/last lachen/diß währet ein kleine/ ein kurtze Zeit/nachmals werd ich sie ewig auslachen/ ja zu ihrem Untergang wird GOtt selbst lachen : Ego quoque in Interitu vestro ridebo.

Sonntag und Feyrtag in allen Calendern werden roth geschriben/und seynd dessen unterschiedliche erhebliche Ursachen/ich glaub aber es sey mein wenige Meynung nicht zu verwerffen / indem ich dafür halt/daß derentwegen die Sonn und Feyrtäg in den Calendern roth gezeichnet seyn / weil sie sich schämen / daß man sie so schlecht haltet / ja an denselben mehrer Laster und Sünd-Thaten begangen werden/als an gemeinen Werck-Tagen.

Moyses der grosse Mann hat sich billich können erzürnen/ wie er von dem Berg/ worauf er die steinerne Tafel der zehen Gebot bekommen / herab gestiegen / und zugleich wider alles vermuthen gesehen / daß sein Israelitisches Volck an statt / da es hätt sollen dem wahren GOTT opfferen / ein guldenes Kalb aufgericht / und muthwillig umb dasselbige getantzt/ ey so tantz! da muß Exod 32
wol der Teuffel Spillmann gewest seyn. Bey jetziger verkehrten Welt hat der Menschen Boßheit also zugenommen / und ist der Christliche Eyffer dergestalten erloschen / daß man solt die Sonn-und Feyr-Täg im Calender nicht mit rothen/ sondern mit braunen Buchstaben drucken/ dann allbereits die Leuth es an denselben gar zu braun machen / und sich nicht umb ein Haar besser halten / als die Gewissenlose Israeliter / dann gleichwie diese an statt der gebührenden Andacht haben ein leichtfertigen Tantz ge-

halten beym guldenen Kalb/also wird man der Zeit an den heiligen Festtagen an statt deß Gebets und Kirchgang mehrmalen ein üppigen Tantz finden beym guldenen Ochsen / beym guldenen Rössel/ beym guldenen Hirschen / beym guldenen Bäeren/ beym guldenen Lämmel.

Die Wirth müsten nicht weit her seyn / vermög deß Heiligen Evangelii / worinn umbständig beschrieben wird / das erste sichtbare Miracul und Wunder-Werck / so CHristus der HERR auf Erden gewürcket hat zu Cana Galliläa auf der Hochzeit/ allwo er nemlich das Wasser in den besten Wein verkehrt hat / worüber der Speiß-Meister den Bräutigam zu sich geruffen / und folgsam also angerede : Jederman setzt zum ersten den guten Wein für / und wann die truncken worden seyn / alsdann setzt man einen geringern Wein vor/ ꝛc. der Bräutigam wuste eigenthumlich der Wirth ihre saubere Stückel/als die zu Anfang den Gästen den besten Wein auftragen / wann sie aber sehen / daß solche allbereits einen Tummel und Trummel im Kopff / und der Spiritus Vitrioli das obere Zimmer völlig eingenommen/da setzen sie einen schlechten Därm-Beisser auf / ja gar wol einen abgestandenen Trunck für diese Truncos &c. Aber mit der Zech und Bezahlung müsten beyde Wein Brüder seyn/und wann der erste sechzehen Kreutzer gilt / so muß der letzte um vier Batzen bezahlt werden / der Wirth hat hierinn keinen Scrupel / obschon wider das Gewissen gehandlet worden / solche Leuth seynd bißweilen die Wirth: Aber eins muß ich doch von ihnen bekennen/daß nemlich niemand öffter auf GOTT und seine Heiligen dencke / als die Wirth; Wie da? Sie lauffen immerzu über den Calender/ und schauen und schauen / wie lang es noch auf Ostern / auf Pfingsten /auf MARIÆ Himmelfarth/ auf Martini / ꝛc. Sie schauen und schauen ob Martini / Georgi / Jacobi / Michaeli; an einem Fleisch-Tag fallen / oder an einem Fasttag / damit sie hierzu die nöthige Anstalt machen in Kuchel und Keller; dann sie wissen wol/daß bey ihnen der Feyertäg nicht feyren lasse: Sie wis-

sen

sen wol / daß sie an dergleichen Tägen zu deß Bacchi Gottesdienst ministriren müssen / sie wissen wol / daß bey ihnen die Festtag feiste Täg machen / sie wissen wol / wann man in die Kirchen mit allen Glocken läutet / daß bey ihnen auch die Kandlen werden steiff kleschen / und das heist die Feyertäg heiligen.

So Gottlos / so Heyllos / so Gewissenlos / so Ehrlos / so Treulos seynd die verschalckte Hebräer gewest / daß sie so gar auch an einem vornehmen Fest-Tag gesucht haben / den HERRN JESUM aus dem Weg zu raumen / und ihre Händ in sein unschuldiges Blut zu wachsen / also zwar / daß er hat müssen / weil sein Zeit noch nicht vorhanden / sich an solchem Festtag in der Geheim zu halte: Quærebant eum in die Festo. Joann. 7 Der Zeit leider! geschicht solches auch / und zeigt es die öffters Erfahrnus / daß GOtt an einem Festtag mehr beleidiget wird als zu einer anderen Zeit; in Calendern wird man öffter finden wegen der Influenz der Himmels-Gestirn die Andeutung der Zeit / da ist offt zu lesen / heunt ist gut schrepffen; heunt ist gut Nägel abschneiden / heunt ist gut Pflantzen zu setzen. Man thut fürwahr zu einem jeden Sonntag und Feyrtag wegen der bereits gar zu starck eingewurtzleten üblen Gewonheit auch hinzusetzen; heunt ist gut fressen und sauffen / heunt ist gut tantzen und springen / heunt ist gut spielen und galanisiren / ꝛc. Dann alles dieses hält man vest an den Festtagen.

O Pater! hat man doch auch bey der Hochzeit zu Cana Galiläa wol gessen und truncken / und gleichwol hat man ihnen die Zech nicht so hart aufgeschrieben / als wie uns / wann ihr die gantze Wochen thät den Hobel in Händen führen / so wurd ihr gewiß am Sonntag auch dort einkehren / wo die Hobelschaiten am Zeiger hangen: Wann ihr die gantze Wochen solt zum Giessen / so wurd ihr am Feyrtag auch nicht weit von der Kandel seyn; wann ihr ein gantze Wochen solt Nägel spitzen / so wurd ihr euch auch meistens auf den Sonntag spitzen / ꝛc. Bruder Callixt, du redest nicht übel / wahr ist es / daß man bey der Hochzeit zu

Cana

Cana auf das Essen und Trincken kein Spott hat gelegt/aber du must anbey wissen/daß auch der HERR JESUS bey derselben Tafel gesessen: Aber gehe du mir am Sonntag und Feyertag in ein Wirths-Haus/und schaue unter der gantzen Bursch/so bey dem Tisch sitzen/ob auch allda der HERR JESUS zu finden: das selten/das fast nie/wol aber an statt/seiner der böse Feind/dann wenig wird man hören wo nicht der Teuffel citirt wird/der Teuffel holl mich/ der Teuffel holl dich; der Teuffel danck dirs; der Teuffel traue dir;der Teuffel glaub dirs/der Teuffel spiel mit dir; der Teuffel wart auf dich;der Teuffel zahl so viel;der Teuffel sauff den Wein;der Teuffel freß so theur;der Teuffel holl den Kellner/&c. Da da/da findet sich ja GOtt nicht ein/wo sein abgesagter Widersacher so viel gilt.

Es hat sich einsmals zugetragen / als die Kinder Israel in der Wüsten waren/daß einer am Sabbath/ welches bey ihnen so viel war / als bey uns der Sonntag ein kleine Bürde Holtz zusammen gesammlet/etliche schlechte Prügel für sein Haus-Nothdurfft/worüber Moyses sich dergestalten erzürnet / daß er denselben alsobald in verhafft genommen/und nachmahls GOTT den HERRN demüthigst befragt/wie man mit diesem Gesellen / der den Feyrtag nicht gebührender Weiß geheiligt / solle verfahren / worauf GOTT dem Moysi ernstlich auferlegt/er solle dem vermessenen Bößwicht aus dem Lager hinaus führen / und daselbst
Num. 15 ihne von dem gesammten Volck lassen versteinigen/welches auch geschehen/nur weil er am Feyertag etliche wenige Prügel zusammen klaubet.

O mein GOtt und HErr hast du also scharpff gezüchtiget der am Feyrtag nur wenig Holtz gesucht/wie werden erst deinen Göttlichen Augen mißfallen die jenige/so am Soñtag und Feyrtag von frühe an biß auf die Nacht mit Holtz umgehen/und den gantzen Tag auch mehrmalen mit Verabsaumung deß Gottesdienst mit Kegelspielen umbgehen;wie man es leyder! an vielen Orten forderist in grossen Vorstädten wahrnimmt/

Freylich

Freylich sagt mancher / ist das nicht recht / ich hab mich auch nicht nur einmal / sondern öffter bey dergleichen Muthwillen eingefunden / aber fast ohne meinen Willen / ich wäre offt viel lieber in die Kirchen gangen / hätte dem heiligen Gottes-Dienst beygewohnt / ich wäre offt gern Nachmittag bey dem heiligen Rosen-Krantz geblieben / aber mir ist nur wegen der andern gewest / Was wurde die Bursch gesagt haben? Sie hätten gesagt / ich seye ein lauterer Bett-Bruder; sie hätten gesagt: ich seye ein fidimirter Carthäuser; sie hätten gesagt: ich hätte mir zu Berchtolsgaden einen Schein angekrümbt; sie hätten gesagt: ich hielt umb ein Super Numerari Stell an in der Litaney aller Heiligen / ꝛc. Hätten sie das gesagt? Was wolt dann diß sagen für einen Schaden bringen? und wegen solcher Reden hast du das Gute unterlassen / und das Böse gübt? O Thorheit! so willst du lieber GOtt deinen Schöpffer / GOtt deinen Erlöser / GOtt deinen Seeligmacher beleidigen / auf die Seiten setzen / als die Menschen? so willst du mehrer die Leut förchten / diese verwerffliche Erd-Würmel / als GOTT der da richten wird die Lebendigen und die Todten? so willst du bloß wegen der Leut den Himmel verschertzen? und wegen der Leut zum Teuffel fahren / und wegen der Leuth ewig brinnen? O ꝛc. Auf ewig und ewig thut sein Thorheit verdammen und verfluchen jener unglückseelige Soldat / von deme Valerius Venetus lib. 1. cap. 90. erzehlet: Dieser hat sich in unterschiedlichen Schlachten mit dem Feind allezeit Ruhmwürdig gehalten / und seinen Helden-Muth überall bekannt gemacht / also / daß er auch dessenthalben nicht einen kleinen aufgeblasenen Geist bekommen / und hat es ihm mehr als wohl gefallen / wann man mit Fingern auf ihn gedeut hat / und gesagt: Der Kerl trägt Blumaschy und Couraschy beysammen / ꝛc. Auf ein Zeit ist dieser in ein gefährliche Kranckheit gefallen / auch bereits ihme von denen Medicis die Wieder-Genesung und ferneres Aufkommen versagt worden / worauf die Geistliche ihn zu gehöriger Beicht und Buß möglichst ermahnt haben / so aber kein andere Antwort er-

halten als Nolo (solches Nolo verdienet ein Nolam) nolo beichten thue ich nicht/ beichten will ich nicht/ beichten kan ich nicht / ꝛc. Er soll aber erwögen / sagten die Umbstehende / er soll betrachten die unendliche Ewigkeit / zu der bereits die Schnallen in Händen/ꝛc. Er soll ihm vor Augen stellen die immerwährende Pein/ wormit der Göttliche Richter die Gottlosen zu straffen pflegt / ꝛc. Ich beichtenedas thue ich nicht: Ich beichten? das will ich nicht: Ich beichten? das kan ich nicht: Warumb? darumb/was wurden die Leuth sagen / denen mein Tapfferkeit und Coraggio sattsam bekannt: was wurden meine Cammeraden sagen/ die umb mein Beherthafftigkeit genugsam wissen: sie wurden sagen/ich hätte kein Hertz mehr/ ich hätte die Schwindsucht bekommen an meiner Courascby; Ich brauch einen Haasenbalg für einen Brustfleck; Sie wurden sagen/ich förchte mir vor dem Tod/den ich mein Lebtag nie hab geschiehen/deßwegen beicht ich nicht: Worüber die böse Feind und hölliſche Larven ihme mit grossem Getöß den Hals umgerieben / und die unglückseelige Seel in den hölliſchen Abgrund gestürtzt.

Weiser und heiliger hat der gerechte Patriarch Noe gethan / nachdem solcher den Befehl von GOTT bekommen / daß er die Archen verfertigen solle/und alle gehörige Anstalt machen/zu salviren der acht Menschen/und aller anderer Thier/da hat man sollen hören/ wie die Leuth / und was die Leuth geredt haben / wie er angefangen hat zu hauen/zu schneiden / zu zimmern / zu stempen/ zu naglen/ꝛc. Einer sagte: Der alte Geck mache ihm selbst ein höltzerne Keuchen: Ein anderer sagte: Der alte Kürbes-Kopff woll ein Kauffmann werden/und mit Hobelscheitten handeln. Da war einer der hielte den alten Tättel für ein Kind / so mit dilli dalli Häuselbauen umbgehet. Dort stund einer/und hieß den Noe einen alten Grillen-Vogt / als mache er ein höltzenes Nest/ worinnen Fantasten können züglet werden. Etliche muthwillige junge Leuth lachen ihn aus / daß er ohne Ursach einen so grossen Wantzen-Kobel mache. Einige waren zu finden/die ihn gar für thorrecht

recht und Verstand-loß gehalten/und glaubten/ der Alte seye verruckt/und etwan rechte Holtzwürm im Hirn bekommen. Es werden wohl etliche frecke Schlepp-Säck seyn gewesen/ die umb seine Bäumer und Bretter getantzt/und allerley muthwillige Lieder gesungen / auch dabey ihn ausgevoppt/ daß er/ als ein falscher Prophet/einen so grossen Platz-Regen vorsage / indeme noch nicht ein finstere Wolcken am Himmel zu sehen/ꝛc. Tausend dergleichen Ding haben die Leuth geredt/ und das hat gewehrt hundert Jahr aneinander/ꝛc. Wie er/der Noë,endlich allerley Thier in die Archen eingeführt / und sich zuletzt selbsten mit den Seinigen eingesperrt/ da hat das Reden und Lachen bey den Leuthen noch mehr überhand genommen/da hats geheissen: Schauts mir den alten Haber-Limmel an/der sich freywillig in diese höltzene Pasteten hat eingeschlagen: Sehet mir den läppischen Glatzkopff an/der bey Ochsen und Esel sein Quartier gemacht. Viel tausend dergleichen Schimpff-Wort/und Ausspöttlen muste der gerechte alte Vatter ausstehen / aber / ist er wegen der Leuth Reden/ wegen der Leuth Schauen/wegen der Leut Lachen von seinem Vorhaben und heiligen Werck abgestanden? Ja wol nicht/gantz und gar nicht / bey Leib nicht; Last reden was sie wollen/wie sie wollen/wann sie wollen / wo sie wollen/ gedachte er/ ich unterdessen unterlaß das jenige nicht / was mir mein GOTT und HERR hat anbefohlen und auferlegt / laß lachen/ es wird schon die Zeit kommen / da ich werde lachen/und sie werden weinen. Auf solchen Schlag sollen es wir Menschen machen.

Wahr ist es/und bleibt wahr/daß die Gelegenheit viel Ubels verursache / wir Menschen seynd gar nicht wie die drey Knaben in dem Babylonischen Offen / so da gleich einer Salamandra in den feurigen Flammen unverletzt geblieben. In dem Ofen zu Babylon seyn / und bey einer Bäberl seyn / und beyderseits vom Feuer nicht leyden / ist unter den grossen Wunderwercken nicht das geringste. Wir Menschen seynd gar nicht wie das Purpur-Tuch im alten Testament/dazumahlen haben die Israeliter in der

Wüsten das Feur / welches sie zum Göttlichen Opffer gebraucht / allezeit eingewickelter getragen / in Purpur-Tuch / welches doch von dem Feur den wenigsten Schaden nicht gelitten.

Abulens in c. 3. Levit.

Wir Menschen seynd gar nicht wie Pfann oder Kessel voller Wasser auf dem Feuer / solches Geschirr wird allemahl kühl und kalt seyn unter sich / da es doch nächst beym Feuer ist : Wir Menschen seynd nicht stärcker als die grosse Statua oder Bildnus deß Königs Nabuchodonosor, welche ein kleines Steinel zu Boden geworffen / und gäntzlich zu Pulver gemacht : Wir Menschen seynd nicht besser als das Manna oder Himmel-Brod der Israeliter / so über Nacht wurmstichig worden. Wir Menschen seynd nicht beständiger als die Kürbes-Blätter deß Propheten Jonä / welche durch den Biß eines wintzigen Würmels verdorret. Wir Menschen seynd nicht besser als jener Feigen-Baum am Weg / deme der HERR und Heyland mit wenig Worten die grüne Livre ausgezogen. Wir Menschen seynd in statu naturæ lapsæ, und haben allezeit rebellische Bauren im Quartier / deß Adams Erb-Portion / so wir von diesem Vatter bekommen / bleibt immerzu frisch und gantz / dahero die mindeste Gelegenheit uns gleich einen mercklichen Schaden zufügt.

Alexander ab Alexandro schreibt was Wunderliches / daß auf ein Zeit zwey Kriegs-Heer aneinander gerathen / wordurch ein so grosse Schlacht vorbey gangen / daß man nicht Platz genug gefunden / die so häuffige Cörper zu begraben ; dahero dieselbige gleich den Scheitteren aufeinander gelegt / und vielen Holtz / Schaitten und Stauden gesucht zu verbrennen / es wolte aber das Feur die blutige Cörper gar nicht angreiffen / weniger verzehren / biß endlich ein erfahrner Officier sich angemeldt / mit Versprechen ; er wolle solches alles nach Wunsch / und zwar ohne Verzug vollziehen und werckstellig machen / wie es dann auch also geschehen / so bald er zu zehen Manns Cörpern allezeit ein Weibs-Cörper gelegt / weil dazumal sehr viel Weibs-Bilder auch niedergehaut worden / und etliche wenige Schaitten

ten darzu angezündt/ da ist gleich alles im Feuer und Flammen gestanden und bald zu Aschen worden. Quadr. Gloriæ

Todte Manns-Leiber voller Blut/voller Eytter/ voller Feuchtigkeit/ empfangen Hitz und Feuer/ wann sie nahend seyn bey todten Weibs-Cörpern/ wie soll ihme dann getrauen ein junger/ ein frischer/ ein gesunder Mensch immerzu in der Gesellschafft der Weiber zu seyn ohne Schaden? wo man noch mit den Augen spielt/ mit den Worten schertzt/ mit dem Maul lacht/ &c. Wer ist der jenige/ der sich dessen berühmen kan? Occasio est conscientiæ occasus; Occasio. O wie viel seynd Casus, die durch dich saubere Mutter seynd an Tag kommen! den David ein Heiligen hat ein einiger Blicker eines Weibs und noch etwas weiters darzu gestürtzt/ und du willst dich noch für einen kalten December ausgeben/ wann du dich schon alle Tag fast bey der Gesellschafft einfindest? fol. 35.

Judas/ nicht der Iscarioth, sondern ein Sohn deß grossen Patriarchen Jacobs/ gieng auf ein Zeit aus/ seine Schaaf-Heer zu besuchen/ unter Wegs aber traff er ein Weibs-Bild an auf der Strassen sitzend/ welche ihr Angesicht mit einem Schlayr völlig bedeckt hatte/ er unwissend/ daß es die Thamar seines Sohns Weib seye/ verliebt sich/ vergafft sich/ vergreifft sich dergestalt in diese Madam, Concepit &c., daß sie nach neun Monat Kinds-Mutter worden/ &c. Hat diesen ein Sonn so doch mit Wolcken überzogen gewest/ können hitzen/ hat diesen ein Weib/ die doch das Angesicht bedeckt und verhüllt gehabt/ können schaden/ so sollst du ein Kaltenhauser bleiben bey einer öfteren Gesellschafft der Weiber/ so nicht allein ihre polirte/ possirte Gesichter nicht bedecken/ sondern noch den Hals und die halbe Nachbarschafft blosser tragen? Wann deme also wäre/ so taugest du für grossen Herrn Tafel zum Wein kühlen/ aber ich glaubs nicht. Gen. 38.

Du wirst kaum heiliger seyn/ als jener Einsidler/ der viel Jahr in der Wüsten und Einöde einen vollkommenen Wandel

geführt/endlich von dem Fürsten der Finsternus hinter das Liecht geführt worden / als er ihme/ wie ein alter betagter Eremit erschienen und befragt: Wie es ihme gehe? Der gute Wald-Bruder klagte seine Noth/ daß er aus Mangel einer Uhr nicht wisse / wie viel es an der Zeit seye/ und folgsam gar unbequem seine Bettstunden thue austheilen; Deme ist leicht zu helffen / sagte der vermascherte Eremit, schaue dir umb einen Gockelhaan/ dieser ist der allersicherste Stund-Ausruffer; Solchem Rath ist der einfältige Clausner nachkommen. Uber eine Zeit komme der alte Schalck mehrmal und fragt: Wie es dann jetzt mit ihme stehe? Fast schlechter/ gab er zur Antwort / als vorhero; dann der Gockel-Haan bleibt nie zu Haus/ ist also zu förchten/ der Fuchs möchte mir einmal die Uhr aufziehen. Diesem ist gar leicht zu helffen/ sagt der verhüllte Sathan: dem Haan ist halt die Weil lang/ du must ihme eine Henne zugesellen / alsdann wird er das ausschlencken schon unterwegen lassen; Das ist auch geschehen / der Haan aber hat mit der Henne so viel junge Hünlein erzeigt/ daß der gute Bruder wegen deß immerwährenden Pi, pi, pi, fast nie kein Ruhe gehabt/ und endlich bey dem Altvatter/ so ihn mehrmalen besucht hatte / sich dessen nicht ein wenig beklagt/ worauf der Alte eingerathen/ damit er dem H. Gebet könne besser und eifferiger obliegen/ so soll er ihme ein Magd bestellen/ die solchen jungen Geflügelwerck abwarte/ welches auch geschehen/ aber es ist nicht lang angestanden / da ist dem Bruder nicht so viel das Pi, pi, pi im Sinn gelegen/ als das Pu, PuPu, Puella. Er hat öffters gedenckt auf das Diendel/ als auf die Hünnel/ zu der Uhr ist ihm der Buchstaben H. gewachsen/ dessen ist aber kein Wunder/ dann die Gelegenheit macht einen Dieb. Dieser so heilige Mann ist gestolpert/ ist gefallen wegen der Gesellschafft/ und du sollst stäts der Grammatica seyn/ so da Gener. Fœminini, und nicht an das Genitivum gedencken? und du sollst in der Gesellschafft der Weiber allezeit Jovialisch seyn / und dir soll nicht der Dies Veneris einfallen? und du sollst schon auf dieser Welt die vier Dotes oder

Gaben

Gaben eines glorreichen Leibs im Himmel haben? das glaubt dir niemand.

Unser lieber HERR vernimmt die Zeitung / daß Lazarus seye mit Tod abgangen; Lazarus ein Bruder Magdalenæ und Marthæ, über solche Zeitung hat er sich im wenigsten alterirt / wie er aber zum Grab deß Lazari kommen / da hat er bitterlich geweint; Warumb diß? Darumb / merck diß Concept, ein Sach die vor Augen ist / bewegt hefftiger / als die weit von einem. Jetzt laß ich dir selbst ein Lection schmiden / was ein Gegenwarth und Gesellschafft der Weiber thue. Der Teuffel / deme fast nichts verdrüßlicher fällt / als das Fasten / hat CHRISTUM versucht in der Wüsten; in der Wüsten / und diß soll er nicht versuchen in der Gesellschafft? wann dem also / so bist du so gut als die Sonnen-Stralen so durch ein Kothlachen gehen / und sich doch nicht netzen und besudlen.

Ein heiliger Abbt hat einen Jüngling von Kindheit auf in der Wüsten und Einöde erzogen in aller Heiligkeit und Unschuld / also / daß solcher sein Lebtag keinen andern Menschen hatte gesehen / als seinen Abbten. Dieser führte einsmahls den unschuldigen Engel in eine Stadt / allwo ihm etliche Weibsbilder unter die Augen kommen: Lieber Vatter / fragt er / was seynd diese für Thier? Mein Sohn / antwortete der Alte / es seynd Gäns. Seynd das Gäns? Wie sie wieder in ihre Wüsten gelanget / da ist der junge Bruder gantz melancholisch worden / ja so gar angefangen bitterlich zu weinen. Mein lieber Sohn / sagt der Abbt / was ist dir? Was manglet dir? Sags mein Kind. O mein lieber Vatter / ich möchte halt gern ein Gans haben / ein Gans gehet mir ab / ꝛc. Dieser hat nur einmal ein Weib gesehen / und gleichwohl in seinen ausgemergelten Adams-Gebein schon Feuer im Tach verspührt / und du solst in der stäten Gesellschafft der Weiber seyn / und unversehrt bleiben wie Daniel in der Löwen-Gruben? Wann dem also / so halt ich es für ein gröfferes Miracul / als mit der Heiligen Catharina Senensis, geschehen / welche einmahl

In vita

mahl in einer Verzuckung auf einem Säckel voller frischer Eyer gelegen/und doch keines gebrochen/da doch ein Messinger Finger/ Hut/ so ebenfalls in dem Säckel wegen der Schwäre ihres Leibs zu drey Theil zertrümmert worden.

Es ist wol wahr/ sagt einer/ daß man die Gelegenheit solle meiden / dann niemand gern sich in ein Graß legt / aus Forcht/ es mocht ein Schlang darunter verborgen seyn. Niemand gehet gern auf einer untergrabnen Gestetten/aus Forcht/er möchte fallen. Niemand schertzet gern mit Tiger und Löwen/ aus Furcht er möchte gebissen werden. Wie vielmehr soll man die Gelegenheit meiden / worinn das Gewissen in grosser Gefahr stehet. JESUS zoge einsmahls in Galiläam / spricht der Evangelist Joannis c. 7. dann er wolt in das Jüdische Land nicht ziehen/ weil ihn die Juden suchten zu tödten / ꝛc. Also sollen wir ebenfalls die Gelegenheit fliehen / und der Gefahr nicht entgegen gehen/wo so viel schon einen schädlichen Schiffbruch gelitten. Ich muß bekennen / sagt jemand / so offt ich von dergleichen Gesellschafft komme / so finde ich allezeit / daß mehrer Unkraut in meinen Waitzen geschossen ist; Ich finde allezeit / daß mein Gewissen wie deß Jacobs Lämmel beym Bronnen schwartze Fleck bekommen; Ich find allezeit/daß zu meinen Sünden mehrer Ziffer gesetzt seyn. Dahero wolt ich gern die Gesellschafft meyden/ und es wäre für mich und meine Gebrechlichkeit ein sehr Heiliges Werck / aber mir ist nur wegen der Leut; was wurden die Leut sagen? Sie wurden sagen / ich seye gantz Leut schiech / sie wurden sagen/ich seye wie ein Crucifix in der Chawochen/so gantz verhüllt und zugedeckt / sie wurden sagen / ich seye wie ein Palm-Esel/ so im Jahr nur einmal sich sehen läst; sie wurden sagen / ich seye wie ein Schwalm / so ihr Nest in der Stuben macht; Sie wurden sagen / ich seye ein Duckendl / so sich immer stäts verbergen thut; Sie wurden sagen / ich seye wie ein Schneck / der sich gar in sein rotziges Losament einmauret.

Ein frecher Spieler/ nachdem er das seinige verlohren/ hat

aus

aus unbändigen Zorn und Grimmen mit blossen Degen ein Lauretanische MARIA Bildnus angetast/ und dem JESUS Kindel die untere Lefftzen völlig abgehaut/ nicht lang hernach ist dieses Bößwichts Weib niederkommen/ und ein Knäbel gebohren ohne den untern Lefftzen / welches ihme nicht allein übel anständig ware / sondern er hat noch bey jederman keinen andern Namen gehabt/als der Bub mit dem bösen Maul. Penzon. l. 1. disc. 1. q. 2. in Hist. Lauret.

Freylich wohl gibt es nur gar viel dergleichen Leut mit bösen Mäulern/ die wurden sagen/ wann ich nicht ordinari in die Gesellschafft thäte gehen / es wachse bey mir Stoltz auf dem Holtz/ ich schätze mich besser als sie/ die wurden sagen / ich führe meine Gedancken durch die Wüsten/ wie der Moyses das Volck Israel: die wurden sagen/ ich schmarotze ein gantze Zeit bey der Frey-Tafel Joannis deß Tauffers in der Wüsten/ wo man nur Heuschrecken aufsetzt: die wurden sagen / ich seye ein lautere Nacht-Eul/ so sich den gantzen Tag nicht sehen läst : die wurden sagen / daß ich vom Käyser ein Prädicat bekommen/ und heisse anjetzo Herr von Haffendeck : die wurden sagen / so Lateinisch können / ich seye ein purer Petrus Cellensis, und also wegen der Leut ihrer Mäuler muß man öffters mals etwas gutes unterlassen.

Audi, exaudi, höre mich an / oder schaue Magdalenam an/ diese war kein gemeine Köstenbraterin/ kein schlechte Strümpff-Strickerin / sondern ein Hochadeliche Dama von einem guten Haus/ und dannoch hat sie der Leut Reden/ die böse Mäuler wenig geacht / auch dessenthalben das gute nicht unterlassen/ sie ist nicht in einem Winckel wo sie niemand gesehen / nicht hinter einer dicken Hecken oder Gesträuß/ wo fast keiner kundte zuschauen/ nicht bey finsterer Nacht / wo die Menschen meistens schlaffen/ sondern bey hellen liechten Tag in dem Haus Simonis bey offentlicher Mahlzeit/ wo die Menge der Leut gesessen und gestanden / zu CHristo dem HErrn getretten/ die theure Alabastier Büchsen zerbrochen/ und die kostbahre Salben über sein hei-

liges Haupt ausgegossen / ungeacht die Umbstehende mit Fingern auf sie gedeutet / die mehreste / ja fast alle wider sie gemurret / und ihr derenthalben allerley Spott-Wörter angehängt: diß ist gar nichts neues / wann jemand will fromm seyn und GOtt dienen / und ein gutes Werck üben / daß derenthalben einige Leut über ihn werden übel reden: Aber laß reden / seynd wir doch

2. Timot schon von dem Heil. Paulo / derenthalben gemahnt worden: Omnes qui piè volunt vivere in Christo JESU, persecutionem patientur.

Der Leut Reden hat nicht geacht der fromme Job / welchen doch die Leuth und mehresten seine Nachbaren und Anverwandten mit tausenderley Schmach-Wort angetast / so gar haben sie ihme vorgeworffen / weil er voller Geschwär und Unflat / er handle mit Leonischen Wahren / und komme nicht anderstwoher / als weil er in seiner frechen Jugend starck depoussirt / und luxurioſe, id est, mit Luxen Hetzen die Zeit vertrieben: Ossa ejus implebuntur vitiis adolescentiæ suæ. Aller dieser Spott-Reden halber hat der Job sein Gemüth nicht verändert / sein gut-

Job. 20. v. 11. und heiligen Spruch / der Name deß HErrn seye gebenedeyt / nicht unterlassen / sondern in seinem frommen und unsträfflichen Wandel allezeit verharret.

Wie der jüngere Tobias zu dem Fluß Tigris gangen / deß Willens / daselbst seine Füß zu waschen / da ist alsobald ein grosser Fisch gegen ihm geschossen / und die Goschen erschröcklich aufgerissen / also daß der gute Tobias hefftigst hierüber erschrocken / und zu dem anwesenden Engel Raphael überlaut aufgeschryen / dann er glaubte / daß er ihn werde fressen / ꝛc. der Engel

Tob. c. 6 aber hat ihm ein Hertz gemacht / er soll sich nicht förchten / es geschehe ihm nichts.

Du mein frommer Christ! freylich / wann du den Fuß-Stapffen der Heiligen folgest; wann du Wandels halben mit Engeln umbgehest / wird mancher Stockfisch hierüber das Maul aufreissen / und über dich einige Spott-Wort ausgiessen / aber

förcht

förcht dir nicht vor diesen und dergleichen Mäulern / laß reden / laß lachen / es gilt kein Kopff abbeissen; mach es lieber wie jener Blinde am Weg / als dieser gehört / daß JESUS fürüber gehe / da rufft er überlaut: JESU du Sohn David / erbarm dich meiner / das Volck aber schalt ihn derenthalben aus / und ist ihm nicht ein wenig über das Maul gefahren / aber was thut dieser? Er hat die Leut reden lassen / und derentwegen von seiner Andacht und Zuversicht nicht gewichen / sondern noch viel mehrer geschrien: Magis clamavi. Luc. 18 v. 15.

Laß lachen / GOtt wird sie dessenthalben schon finden / es ist bereits schon der boßhafftigen Welt ihr Brauch / daß sie die Tugend aushönet / und der Frommkeit ein Nasen-Schneller gibt: Laß lachen / diß wird ihnen theur genug werden.

Vor etlichen Jahren ist zu Metz in Lothringen ein Calvinist in ein Catholische Kirchen gangen / und wie er daselbst wahrgenommen / daß ein armer Mensch nach vollbrachtem eiffrigen Gebet etliche Eyr auf den Altar geopffert / hat er nicht allein über solches hönisch gelacht / sondern noch besagte Eyr mit sich nacher Haus genommen / ihme selbst und seinen Mit-Cammeraden ein Jausen zugericht / als er aber den ersten Bissen ins Maul genommen / da ist urplötzlich die Rach GOttes über ihn kommen / und ihn mit dem gähen Tod gestrafft. Pag. p. 6, 388.

Laß lachen / dieses wird ihnen nicht Rosen tragen. Wie von Gregorio Magno diesem so heiligen Pabsten Augustinus ist in Engelland geschickt worden / daselbst die Evangelische Warheit zu predigen und den Glauben Christi auszubreiten / da ist er in Dorotestria nicht allein schimpfflich von dem Volck ausgelacht worden / sondern einige seynd gewest / die ihme dem Apostolischen Mann an seinen Kleidern zu mehrern Spott etliche Fuchs Schweiff haben angehefft / aber GOtt hat sie derenthalben schon gefunden / massen alle diejenige / so aus ihrem Geschlecht herkommen / mit einem langen Schweiff zu End deß Ruckgrads geboren worden. Joan. Major. l 2, de rebus Scot. c. 9

Laß lachen / diß Lachen wird derjenige / so ober uns ist / schon revangiren. Als auf ein Zeit der Heil. Bischoff Remigius mit eignen Händen das Träid auf dem Feld zusammen gesammlet / damit er bey der herzunahenden Hungers-Zeit kondte den Armen beyspringen / ist er dessenthalben von den berauschten Bauren nur ausgelacht worden / aber die Zech musten diese Gesellen theuer bezahlen / forderist weil sie ihme das Träid in die Aschen gelegt: dann alle diese Böß wieht und alle ihre Nachkömmling / was Männlichen Geschlechts gewest / haben Leib-Schäden bekommen / ihre Weiber aber alle samt dero Töchter im gantzen Dorff haben müssen grosse / dicke / wilde Kröpff (wol ungeformte Hals-Uhren) tragen.

Petrus de Natal. l. 9. c. 9.

Laß nur lachen / diß Lachen wird ihnen GOtt so wohl mercken / als der stoltzen Michol, wie sie ihren Herrn und König ausgelacht / als dieser aus Andacht vor der Archen GOttes getantzt hat. Ein Catholischer und ein Uncatholischer seynd auf ein Zeit miteinander gereist / und als ein unverhofftes grosses Donner-Wetter entstanden mit erschröcklich- und entsetzlichen Blitzen / hat der Catholische das Zeichen deß Heil. Creutzes auf die Stirn gemacht / worauf ihn der Uncatholische nicht wenig ausgelacht / und anbey hinzu gesetzt / ob ihn dann die Mucken plagen / weil er also mit der Hand umb das Gesicht haspelte? er hat aber kaum diese freche Wort ausgesprochen / da hat ihn alsobald ein erschröcklicher Donner-Keil zu todt geschlagen.

Laß lachen / das Capital eines frommen und Gottseeligen Christen hat auf der Welt kein anders Interesse zu hoffen / als das Lachen und Ausspöttlen der gottlosen Leut / wegen dieser soll ich das Gute unterlassen? das nicht; wegen dieser soll ich die Gnad GOttes verschertzen? das nicht; wegen dieser soll ich den Himmel verliehren? das nicht; wegen dieser soll ich zum Teuffel fahren? das gar nicht; Laß lachen / daß ihnen auch das Maul möcht aus dem Angel gehen. Laß lachen / daß sie auch die Augen in die Schwem reiten; so unterlaß du als ein eiffriger Christ

derent-

derenthalben das Gute nicht / sondern schäm dich vielmehr deß Bösen. In dem Fall soll man nicht nachfolgen dem Nicodemo / welcher nur bey nächtlicher Weil ein Discipl und Nachfolger Christi abgeben hat; hingegen beym Tag hat er sich von der Gesellschafft deß HERRN abgeschraufft / dann es ihme wegen der Leut / und vorderist wegen seiner Freundschafft gewest ist / wohl aber soll man tretten in die Fußstapffen deß König Davids / welcher sich gantz nicht geschichen vor allem Volck sein Andacht zu verrichten. Vota mea reddam coram omni populo ejus. Psalm 15. In medio Ecclesiæ laudabo te. Ps. 21. In medio multorum laudabo eum. Ps. 108.

Judas hat den wahren Gott und Heyland an keinem andern Ort verrathen / als in einem Garten.

Nweit von Jerusalem / gleich über den Bach Cedron / waren vor diesen die allerschöneste und herrlichste Gärten / worinnen die Vornehmen in der Stadt ihr Ergötzlichkeit suchten / dieser Gärten stattliches Vorgebäu waren einander gantz ähnlich und gleich / also zwar / daß sie von einander nicht kunten unterschieden werden / als durch die Numero oder Zahl: Dahero auf einen Numero I. gestanden / auf den andern Num. II. auf den dritten Num. III. und also fortan biß auf Num. VIII. In diesem hat der HERR JESUS öffters bey nächtlicher Weil sein Gebet verricht / besagter Garten ligt gleich unter dem Oel-Berg / allwo nachmahls der glorreiche Heyland gegen Himmel gefahren / und solchen / nach Aussag etlicher Lehrer / die erste Eltern Adam und Eva / nachdem sie aus dem irrdischen Paradeiß verstossen / durch die Cherubin an dieses Ort seyn getragen worden / und zwar den ersten Fuß an demselben Ort gesetzt / wo so lang hernach der gebenedeyte Heyland / das so häuffige Blut geschwitzt hat: Wie

nun Christus der HERR mit denen eilff Apostlen bey der Nacht zu diesem Garten kommen / da liesse er achte derselben alldorten sitzen/ und sagt Moyses Barcepha, daß es eben diß Ort gewesen/ wo der Abraham seine Bediente hat warten lassen/ wie er auf den Berg hinauf gestiegen / seinen Sohn aufzuopffern; von diesem Ort hat sich der HERR in den Garten begeben/ und mit sich genommen den Petrum / den Jacobum und Joannem / und weil die Porten deß Gartens versperrt und verschlossen ware / also hat sich selbige durch Göttlichen Gewalt selbst eröffnet / nachdeme folgends der mit Tods-Aengsten überhäuffte Heyland so viel Blut geschwitzt/ daß der gantze Erdboden daselbst benetzt worden/ und sagt der Englische Lehrer Thomas/ daß Christus allda durch ein Wunder-Werck das Blut habe wieder zu sich genommen/ damit er solches mehrmalen in der Geißlung und Crönung möchte vergiessen. In dem vornehmen Benedictiner-Closter/ insgemein der heilige Berg genannt/ in dem Hertzogthum Bäyrn/ ist ein halbes Tüchel oder Facilet, wormit der HERR JESUS in dem Garten sein heiligstes Angesicht hat abgewischt; in diesem Garten hat der Gewissenlose Judas / dieser verruchte Böswicht die gröste Unthat begangen / indem er den Welt-Heyland verrathen/ und ihn den blutgierigen Feinden übergeben. O was Ubel geschicht offt in Garten.

Der Evangelist Marcus schreibt in seinem sechsten Cap. wie daß einmal fünff tausend Personen der cifferigen Predig zugehört / welche der HERR und Heyland in einer Wüsten gehalten / nachdeme aber solches grosse Volck etwas von Hunger geplagt worden / hat sich unser HERR ihrer erbarmt / ihnen allen miteinander befohlen / sie sollen sich in das grüne Graß niedersetzen / nachdeme solches geschehen / hat der HERR alle diese mit fünff Brod und zweyen Fischen dergestalt gespeist und gesättiget / daß noch mit dem überbliebenen Brod und Brocken zwölff grosse Körb seyn angefüllt worden / nach solchem

chem so wunderbarlichen Tractament hat der HERR seine Jünger genöthiget / daß sie haben müssen in ein Schiffel steigen / und gegen Bethania hinüber fahren : Coegit ascendere in navim, &c. O mein HERR! warumb lassest die gute Leut / die ohne das matt und müde nicht ein wenig ruhen? Es ist gar annehmlich nach dem Essen im grünen Graß sitzen / vergönne ihnen doch diesen kleinen Gespaß / und kurtze Ergötzlichkeit / coëgit fort mit euch / hats geheissen / nur fein bald / presto, presto, man hält sich umbsonst auf / da ist euer Bleibens nicht : Aber warumb HERR schaffest du sie hinweg? sie wollen wohl lieber bleiben? warumb hat es müssen seyn / es waren auch sehr viel Weiber unter dem Volck / obschon Andächtige / die daselbst im Graß gesessen : Dahero der HERR so gar denen Apostlen nicht zugelassen / daß sie solten beyn Weibern im Graß sitzen / also spricht der gelehrte Cajetanus : Wann man unter frommen Weibern und Männern ein Unform förchtet in der Grüne / was soll man erst gedencken von frechen Leuten? O wie offt in der Grüne / im Garten muß das Gewissen ins Gras beissen. Malche! was hast du verlohren in dem Garten? ich rede mit dem jenigen Malcho, welcher in Gegenwart deß Hohenpriesters Annä sammt andern vornehmen Fürsten der Synagog dem gebenedeyten Heyland einen solchen harten Backenstreich versetzt / daß hiervon die Zeichen der Finger in dem heiligisten Angesicht geblieben; wie noch in dem Schweiß-Tuch der Heil. Veronicæ zu Rom zu sehen ist; besagter Streich war so grausam und hart / daß der beschmertzte Heyland gantz zu Boden gesuncken / und das Blut aus den Mund / Nasen und Ohren häuffig heraus geschossen / ja so gar kein Bein im Leib / deren doch in einem jeden Menschen 270. gezehlet werden / ist ohne Quaal dazumal gewest / unangesehen dieser verruchten Vermessenheit soll nach Aussag deß Heil. Methodii besagter Malchus neben andern acht tausend Juden / so bey der Creutzigung Christi gegenwärtig gewest / sich noch bekehrt haben / und seye von dem Heil. Petro getaufft worden. Dich Malche! frag ich / was

v. 45.

Cornel. à Lapide c. 27. in Matth.

hast

hast du im Garten verlohren? Malchus antwort: er seye einer aus den ersten gewest / welcher dem HErrn JEsu gewaltthätige Händ habe angelegt im Garten / und da hat sich einer mit Namen Petrus / der Sach angenommen / von Leder gezogen / und ihme ein Ohr abgehaut / ꝛc. So hat Malchus im Garten ein Ohr verlohren? ja ein Ohr/und zwar das rechte Ohr; aber wie viel verlieren im Garten nicht das rechte Ohr / sondern die rechte Ehr? wie viel?

Cypreß-Bäumer gibts in Garten / aber die Cyprische Göttin Venus ist auch nicht weit; Nuß gibts im Garten / aber die Aergernussen bleiben auch nicht aus; Rosen gibts im Garten/aber die Rosæ mundæ stehen auch daselbst; Castaneæ wachsen im Garten / aber Castæ nicht allezeit; Schatten gibts im Garten/aber der Schaden ist offt darbey; Salve gibts im Garten / aber gar offt Salva venia, auch etwas anders. Hornaus gibts im Garten/aber gar offt etwas/das fast gleich lautet: Nester gibts im Garten/und darumb manglen die schlimmen Vögel nicht/im Garten gehet es gar/ gar/ gar seltzam her offt.

Eine ist gewest nicht gar eines niederen Stands/ aber gar eines minderen Verstands / umb weil sie nicht hat gewust oder etwan nicht hat wollen wissen / wann die Gelegenheit dem Menschen die Schnallen in die Händ gibt / daß er gar leicht die Thür aufmache zu allem Ubel / erstgedachte Person war eine aus den wolgestalten und von der Natur hüpsch erschaffenen Weibs-Bilderen / aber die schöne Gestalt macht mehrmal ein Schau-Spiel biß zu letzt daraus wird ein Sau-Spiel / die schwartzen Augen auf den weissen Würfflen haben schon öffter ein Unheil verursacht / an diesem Ketter hat sich auch ein edler Fisch vergafft/ und sie nach etlichen vorgehenden freundlichen Ansprachen in seinen Garten eingeladen / mit Versprechen / daß sie ein sonderes Begnügen werde haben an den frembden Blumen-Gewächs / an den mit allerley Früchten prangenden Bäumern / an den buschenden und sehr Schattenreichen Spallieren / ꝛc. ja er hat sich

auch

auch gar urpietig anerbotten / den Wagen zu schicken / damit sie ihre Fäß möchte spahren zum Spatzier-Gang deß Gartens / weil der Weiber Vorwitz deß Zügels und Zaums nicht wohl gewöhnt / also bedient sich diese der so guten Gelegenheit / den schönen Garten zu sehen. Wie sie nun der Gutscher wieder bey spaten Abend nacher Haus geführt / und sie ihm ein Trinck-Geld dargereicht / da wolt er solches auf keine Weiß annehmen / sondern er sagte öffters: Er heisse Steffel. Er solls nehmen: Steffel heiß ich. Er soll nicht närrisch seyn. Steffel ist mein Nam Was seyd ihr für ein Fantast? Wie ich sag: Steffel heiß ich / ꝛc. Diese wurde öffter mit dem Wagen in den Garten abgeholt / der Gutscher an statt deß Trinck-Gelds widerhollte öffter / daß er Steffel heisse. Endlich fragte diese den / ihres Gedunckens nach so seltzamen Gispel: Warumb er allemahl diese Antwort gebe / daß er Steffel heisse? Darum mein schöne Dama, darumb: Es wird einmal die Zeit kommen / und etwan gar bald / da werdet ihr sagen / in Erwegung der verscherzten Ehr: Mich hat wohl der Teuffel in den Garten geführt ich wolte / ich hätte das Orth mein Lebentag nie gesehen / es hat mich wohl der Teuffel dahin geführt; Ich aber / sagt der Gutscher heiß Steffel / und nicht Teuffel / dann ich hab sie geführt / und mein Herr hat sie verführt ꝛꝛꝛꝛꝛ Es ist alles wahr gewest / was der Gutscher geredt hat / und wann er hätte Lateinisch verstanden / so hätte er geschryen: Hortus, Echo, Ortus.

Susanna, ein Spiegel aller Tugenden / ist allenthalben sicher gewesen / ausser im Garten. Diese Rosen haben nirgends die Koth-Kefer angetast / ausser im Garten. Dieser Tauben haben nirgends die Geyer nachgestellt als im Garten. Diesem Lämbel haben nirgends die Wölff gedrohet als im Garten. Dieser Schnee hat nirgends sollen zergehen als im Garten. Dieses Kleynod hat nirgends sollen ins Koth fallen als im Garten. Diese Blumen hat nirgends sollen verwelcken als im Garten. Susanna hat sich wollen abkühlen im Garten; aber wäre bald erhitzt worden. Susanna hat sich wollen waschen im Garten / aber wäre bald mehrer

rer bekottiget worden / Susanna hat wollen einen Lufft schöpffen im Garten/aber sie hätte bald ihr Ehr in Wind geschlagen/wann sie nicht die sondere Gnad GOttes hätte behüt / Krafft welcher sie die Schuldigkeit ihres Stands/ die obligende Gebot deß Allerhöchsten/den Verlust deß Himmels/die Beleidigung deß Erschöpffers/ die Unbild ihres Ehebeths hätte betrachtet und erkennet. O ihr alte Schelmen zu Babylon/ ihr müst öffter im Garten nichts Guts gestifftet haben/ weil ihr auch dasmahl an diesem Orth euer Gottloses Beginnen suchet.

Im Garten/ thut man gar/ gar offt einbüssen. Adam/ der erste Mensch ist aus einem reichen Herrn Dominamini, ein armer und elender Schlucker worden. Adam ist aus einem so gesunden und wol genaturten Mann / ein so müheseeliger Krippel worden. Adam ist aus einem allerweisesten Menschen / aus einem Doctor gar ein unverständiger Phantast worden/indeme er ihme hat eingebildet / er könne der allsehenden Augen GOTTES entgehen/wie er sich in dem Paradeiß verborgen hat. Adam ist so arm worden/ daß er und sein Weib nicht einen Fetzen hat / wormit sie sich hätten können bedecken/ biß sich endlich GOTT ihrer erbarmt / und sie grad schlecht hin/ wie sie es nicht besser verdient/ bekleidet hat. Adam ist umb alles kommen/ ist verdorben/ wie die Kürbis-Blätter Jonä / ꝛc. Aber wo? aber wie? Frag nicht lang / das Comedit hat die Comœdi gemacht / weil Adam im Garten gessen/ darumb ist er so hart niedergesessen.

Viel seynd/bey denen es hergehet/ wie es dem König Pharao getraumbt/ der hat im Schlaff gesehen/ bey einem Fluß / sieben schöne gantz fette Rind-Stuck/ die hätte kein übels Aug sollen anschauen / alle Metzger und Fleisch-Hacker hätten sich darumb sollen reissen/aber bald darauf hat er gesehen sieben andere/die waren Zaundürr/an denen nichts als Haut und Bein zusehen. Etliche Leuth/ meistens in vornehmen Städten / seynd Anfangs so wohl und gut gestanden / bey so trefflichen Mittlen gewest / und nachmals seynd sie in Armuth gerathen/vorhero ein faiste Wirthschafft/

Genc. c. 41.

schafft/ nachgehends ein zaundürre Unterhaltung gehabt.

Wie Hertzog Fridrich der Vierdte / Herr in Tyroll die Städt in Helvetien verlohren / als die in ihrer eigenen Freyheit gar zu fast erwarmet/ sich niemand anderen mehr wolten untergeben / also hat er/ bey dem übelgesinneten Volck / den Namen bekommen: Friderich mit der lähren Taschen. Da ihme einest diß zu Ohren kommen / hat er zu Trutz der Mißgönner das Tächel zu Innsbruck lassen vergulden / worbey zweyhundert tausend Ducaten seynd aufgangen/ ja nach seinem Tod hat man ein Million in paarer Müntz gefunden. Diesem Fürsten hat man unrecht solchen Schimpff-Namen gegeben. Aber in mancher Stadt gibt es viel Ferdinand mit der lähren Taschen / viel Christoph mit der lähren Taschen/ viel Peter mit der lähren Taschen/ viel Paul mit der lähren Taschen / viel Andreä mit lähren Taschen / viel Jacob mit der lähren Taschen/ &c. Viel gibts / bey denen die Wirthschafft wurmstichig worden / wie das Manna bey den Hebräern/ bey denen das Geld verschmoltzen / wie das Gold deß Israelitischen Kalbs/ bey denen die Mittel verschwunden/ wie die Glory auf dem Berg Tabor. Mit einem Wort/ sie seynd halt Leuth mit der lähren Taschen / haben nicht mehr so viel / wormit sie Weib und Kinder mögen unterhalten. Woher kommt es? woher? das Essen im Garten hat den Adam umb das Seinige gebracht/ die vielfältige Mahlzeiten/ das stäte Tractiren/ die so häuffige Fresserey en in den Gärten haben schon manchen an Bettelstab gebracht/ ein Burger / ein Handwercksmann / ein Handelsmann / der nicht Sonn- und Feyer-Tag / sondern auch öffter in der Wochen zur Sommers-Zeit die Gärten heimsucht / und in denselben mit der nassen Gesellschafft steiff last aufgehen/ wie kan es anders seyn/ als daß nicht der Vogel Hab-ich / hinweg fliege / und folgsam aus einem Fortunat/ ein Fort du Narr wird/ welches dann mehrmal ein Anlaß gibt / daß offt Weib und Kinder in Verzweifflung gerathen.

Speculhon 445

In Aquitania, hat ein Weib das unmässige Leben und

Tägliche Schwärmen ihres Manns/in ein so starcke Melanchsley gestürtzt. Als ihr allerley verzweiffelte Gedancken eingefallen/ forderst weil sie gesehen und wargenommen/daß keine Lebens-Mittel mehr vorhanden/ ja so gar der Haus-Rath umb den Wein-Wechsel verschleudert werde / das muß ein Hals seyn / wo auch Stuhl und Sessel durchrinnen. In solchem trüben Wasser wolte der böse Feind fischen / wie er dann besagter armer Haut in Gestalt eines reichen und sehr vermöglichen Herrn erschienen / mit dem Vortrag / daß er ihr wolle bestermassen an die Hand gehen/ dafern sie ihme nur wolle folgen. Sie / die arme Tröpffin / begehrt hierüber einige Zeit/sich recht zu bedencken. Der verdammte Schalck kame das andermal wieder / führet sie aus der Stadt hinaus/und gibt ihr den Rath und Einschlag / sie solle mit ihm davon reiten/er wolle sie nach Begnügen unterhalten. Das stattlich gesattlete Pferd war allbereits vorhanden;das Weib thut solches abschlagen / und hat es darumben geweigert / es möchte das so starcke Reiten der Frucht / wormit sie dazumal schwanger gangen/sehr schädlich fallen. Der Teuffel / so bey den Melancholischen meistens seinen Gewinn suchet / hat ihr ferners anerbotten/ weil ihr doch das Reiten nicht wolgefällig noch anständig / ob sie dann nicht zu Schiff mit ihme wolte fahren? welches sie dann alsobald zugesagt / auch den geraden Weg genommen zu dem Wasser / allwo schon das Schiff mit allen zugehörigen Sachen vor Augen gestanden / wie sie in solches bereits wolte einsteigen / da war augenblicklich alles verschwunden / massen es nur ein Teuffliſche Verblendung gewesen/und ist sie biß an den Hals im Wasser gestanden / wäre auch unfehlbar zu Grund gangen/ wofern nicht eine unweit darvon gestandene Dienst-Magd ihr zu Hülff kommen wäre.

Dergleichen Begebenheiten weiß ich auch einige zu Wien/ allwo das verthunliche Leben / das übermässige Schlemmen deß Manns in allen Wincklen/und forderist in den Garten ein und anders Weib in solche Verzweifflung gestürtzt hat / daß sie ihr selbst

den

den Todt angethan mit Nehmung eines Giffts / und auch auf andere Weiß / ꝛc. Dem Aman ist der Garten höchst schädlich gewesen / worinn Assuerus spatzieren gangen. Dem David ist der Garten sehr unglückhafftig gewesen / indeme er die Bethsaba ergafft. Dem Jeroboam ist der Garten sehr nachtheilig gewesen / in welchem er die Götzenbilder aufgericht / O was Unkraut wachset offt in Garten! Est. c. 7. 2. Reg. c. 11.

Im Garten / ist Gar Gar offt nichts anders als Fluchen / Greinen / Rauffen / Schlagen / ꝛc. Bruder willst mitgehen? sagt einest der Cain / meinethalben / antwortet der Abel / ich bin wohl zu frieden. Der Abel gehet mit dem Cain / der Cain mit dem Abel / beede leibliche Brüder / und zwar die erste Brüder auf der Erden / beede leibliche Söhne deß Adams und der Eva / und zwar die erste Söhne auf Erden. Wer solt ihm haben eingebildet / daß bey diesen zweyen nicht solte das Aiens seyn. Kaum / daß sie an das verlangte Orth kommen / da ergreiffte der boßhaffte Cain seinen Vorthel / und schlagt den unschuldigen Bruder Abel zu todt / welches Blut dann / wie billich / von der Erden hat Rach geschryen / über die grausame Mordthat. Wo ist aber alles diß geschehen? Wo? im Garten / sagt der Alexandrinischer Lehrer Cyrillus lib. 1. Glaph. Der Cain habe auf dem Feld ein gar schönen Garten gehabt / in demselben allerley schöne Blumen / darzu er den Abel eingeladen / und kan wohl seyn / wie sich der Abel umb eine Blumen gebuckt / daß ihne hinterwarths der Cain mit einem Tremmel zum Kopff geschlagen. Im Garten ist dieses Ubel geschehen.

Die gröste Rauffhändel und schädlichste Zwytrachten entstehen offt in Gärten / und kommen daselbst offt die beste Brüder aneinander in die Haar / und zwar meistens wegen deß Spielens. Luc. am 17. Capit. wird registrirt / was gestalten einmal unser lieber HERR und Heyland zu einem Flecken hinein gangen / da seynd ihme zehen aussätzige Männer begegnet / die von ferm stunden / und ihre Stimm erhebten: JESU / lieber Meister / erbarme

me dich unser / als der HERR sie sahe / sprach er / gehet hin / und zeiget euch dem Priester / und es begab sich / da sie hingiengen / wurden sie alle rein. Einer aber aus ihnen / da er sahe / daß er gereiniget ware / kehrte wider zurück / und lobte GOTT mit lauter Stimm / und er fiele bey den Füssen deß HErrn nieder / und dancket Ihn / dieser war ein Samariter. JEsus aber antwortet / und sprach: Seynd dann ihrer nicht zehen gereiniget worden? Wo seynd dann die Neune? Keiner ist gefunden der widerkehrte und GOTT die Ehr gabe / dann dieser Frembdling. Das seynd Neun grobe Gesellen gewest / Neun unmanierliche Schliffel / neun ungehobelte Gispel. Neun schlechte Limmel. Neun unsittliche Knöpff. Neun vergessene Maulaffen. Neun ungebärdige Schlampen. Neun unerzogene Knollfincken. Neun ungeschaffene Schlenckel / welche GOtt die Ehr nicht haben geben.

Hin und her in den Garten trifft man ebenfalls Neun an / bey den GOTT gar kein Ehr hat / Neun Gesellen und nicht Ein Lob GOttes. Neun Kerl und nicht Ein gutes Werck. Diese Neun seynd die Neun Kegel (hätte sie bald anderst genennt) mit denen manche Spil-Luder gantzen Tag in dem Garten verzehren. Bey diesen Neun findet man so gar selten ein Ehr GOttes / wohl öffter aber ein Unehr / massen darbey das Fluchen und Schwören / und folgends darauf das Rauffen und Schlagen meistentheil sich finden last. Ich bin vor vielen Jahren einmal ausser der Stadt Wien spatzieren gangen / hierdurch ein wenig einen frischen Lufft zu schöpffen / und als ich bey einem grossen Garten vorbey meinen Weg genommen / da hab ich ein erschröckliches Schelten und Gottslästern wahrgenommen. Ich glaubte Anfangs es wäre ein Disputation de Sacramentis in communi in diesem Garten / wie ich aber durch die Blancken den Augenschein genommen / da hat sich die Sach weit anderst gezeigt / indem beede gantz grimmig einander angefallen / ein jeder an staet deß Gewöhrs ein Kegel gebraucht / womit sie dergestalten einander gegrüst daß die Tippel am Kopff / wie fast junge Scher-Hauffen aufgefahren / kein zeitiges Obst hab

ich

ich dermalen im gantzen Garten nicht gesehen / ausser dieser höltzenen Ohrfeigen/und etliche blaue Zwespen umb die Nachbarschafft ihrer Nasen. Diß war meinerseits noch wohl zu verschmertzen/ allermassen mir von diesem Schlag-Balsam nichts zu Theil worden. Aber das allzufreche Schwören und Fluchen hat mir das Hertz durchtrungen/in Bedenckung / wie hoch dardurch die Göttliche Majestät beleidiget werde / und was grosser Schaden es der Welt zufüge.

Jener rechte Schächer/so mit dem Welt-Heyland/ zwar begangener eignen Missethaten halber auf dem Berg Calvariä an das Creutz gehefftet worden/ wie er vernommen / und in seine Ohren gehört / daß sein Mit-Cammerad etliche Gottslästerliche Wort ausgesprengt / gedachte bey sich selbst / daß er nicht könne solches verantworten bey GOtt und folgsam kein Kind der Seeligkeit werden/wann er nicht seinen Mit-Gespann von solcher Unthat solte abmahnen / und ihm seine verübte Frechheit verweisen. Die Wort deß Evangelisten lauten also: Einer aber von den Ubelthätern / die aufgehenckt waren/ lästerte ihn / ꝛc. Luc. 23. Der andere aber/ straffet ihn/ und sprach: Du förchst auch GOTT nicht/ der du doch in gleicher Verdammnus bist. Und wir zwar seynd billich darinnen/ dann wir empfangen / was unsere Thaten verdient haben. Mit was Gewissen kan dann ein solcher Wirth und Haus-Herr/der mit Gärten und Spill-Plätzen seinen Gewinn suchet/ zu lassen und zu hören/ wann einer und anderer in so entsetzliche Gottslästerung ausbrechender ist schuldig bey Vermeidung der Göttlichen Ungnaden solche vermessene Gesellen möglichst abzumahnen/oder gar aus dem Haus oder Garten zu schaffen.

Mich wundert/ daß dergleichen Gewinnsichtige Leut/ so wegen eines zeitlichen Interesse alles Ubel zulassen / und gestatten / daß GOttes Ehr und Glory / und seiner heiligsten Sacramenten / Werth und Krafft so sehr verschimpfft werde. Mich wundert abermal / daß sie nicht betrachten / daß hierdurch ihre Wirth- und Habschafft mehrer geschmällert werde / als daß sie in

ein Wachsthum und Aufnehmen komme : dann ein einiger böser und lasterhaffter Mensch kan offt einem gantzen Haus den Segen nehmen.

GOTT der HERR hat seinem auserwählten Kriegs-Fürsten Josue versprochen/daß er ihme wolle seine Waffen bestens Siegreich machen / wie dann ersitgedachter Kriegs-Fürst solches hauptsächlich erfahren bey der Stadt Jericho/ allwo durch sondere Göttliche Beyhülff die starcke / dicke / feste Mauer von freyen stucken selbst zu Boden gefallen / und er ohne Verlusts eines einigen Manns die Stadt und Innwohner überwunden. Wie er aber nachgehends mit seiner Macht vor das kleine Städtel Hay gerucket/welches kaum mit einer Ziegeldicken Mauren umgeben war/ und fast mit Schnee-Ballen/ oder Schüssel-Büxen hätte können bemächtiget werden / da hat der Josue nicht allein dieses so schlechte Lumpen-Orth nicht bekommen / sondern ist mit samt den Seinigen noch spöttlich in die Flucht gejagt worden. Es kunte sich dessen aus allen niemand genug verwunderen/warum sie dasmahl das Glück verlassen? warumb sie dasmahl ein auf Hoch-Teutsch ein Sau aufgehebt? Josue fallt auf seine Knye nieder/ersucht GOTT mit weinenden Augen / umb die Ursach dieses Unsterns: vernimmt endlich von dem Höchsten/daß ein einiger schlimmer Schelm die gantze Ursach seye dieses Ubels/ einer aus der gantzen Armee benanntlich der Achan, welcher wider das Göttliche Verbott zu Jericho einige Leuth habe niedergemacht. Gedencke jemand / ein Gottloser Mensch hat so viel tausend in Unglück gestürtzt. Betrachte jemand/ ein lasterhaffter Judas hat gemacht/ daß schier bey einem Haar das gantze Schiffel sammt den Apostolen wäre zu Grund gangen. Sihe jemand/ein Jonas hat verursacht/ daß ein Wetter und Ungestümme schier alle im Schiff hätte zu Grund gericht. Einer! Einer.

Und also ist es gar nichts neues / wann ein Wirth oder Haus-Herr nur einen in seinem Haus / Garten / oder Wohnung leydet / der da Gottlos und forderist ein Gotts-Lästerer

ist.

ist: nichts neues ist es / daß der Seegen vom Haus weiche / das Unglück einziehe / die Wirthschafft den Krebsgang nehme; der Beutel wurmstichig werde / und auch das Zeitliche Wolergehen allerseits die Schwindsucht bekomme.

Wann das schwartze und trübe Gewölck den Himmel überziecht bey nächtlicher Weil / wann Sturmwind und Ungewitter die Wolcken unter einander treiben: wann Blitzer und Donner sich häuffig sehen und hören lassen / da wird man wenig Stern am Himmel abnehmen. Also / wann in einem Haus nichts als fluchen / schwören / Gottslästern / ja stätes donnern und haglen zu allen Worten gesetzt wird / so wird man wenig Glück unnd Stern erfahren. Robertus König in Franckreich hat einest mit gebogenen Knien / mit aufgehebten Händen gantz eifferig bey GOtt dem HERRN angehalten umb einen lieben und gewünschten Frieden in seinem Land / deme aber Christus der HErr sichtbarlich erschienen / und ihme dem König Roberto angedeut / daß in seinem Reich kein Fried zu hoffen seye / biß er neben anderen Sünden vorderist das Gottslästeren ausrotte. Weder Fried / weder Glück noch Seegen / weder Nutzen noch Fortgang / weder Heyl noch Wolfahrt / weder etwas anderes gutes / was Namen es immer kan haben / wird bey dem jenigen seyn / der das Fluchen und Gottslästeren zulast / dessentwegen seyen gewarnet alle die jenige / welche allerley unnütze Bursch / absonderlich die Spieler in ihren Gärten aufhalten / bey denen das Gottslästeren fast niemalen ausbleibt. Nic. Paer. 301. Sect.

Ungeacht / daß in dem Garten viel übels mit dem Iscarioth gestifftet wird: Unangesehen / daß in dem Paradeiß-Garten die böse Schlangen ihr erstes Gifft hat ausgossen / so soll man diese nicht gäntzlich verwerffen / als die da dem Menschen zu einer nutzlichen und zulässigen Ergötzlichkeit dienen / zumalen auch bekannt ist / daß GOTT der Allmächtige selbst im Garten spatzieren gangen / nach laut Göttlicher H. Schrifft / dann wie Adam gesündiget / und wider den Willen des Allerhöchsten gehandlet / da ist GOtt im Paradeiß in kühlen Lufft spatziren gangen. Gre-

gorius Nazianzenus, ein grosser heiliger Lehrer hatte gar einen schönen Lust-Garten / und darinn einen annehmlichen Quell-Brunnen / samt einem Schatten-reichen Wäldel / worinnen er zu weilen pflegte spatzieren / und einen frischen Lufft zu schöpffen / als ihme solches etliche Nasenwitzige Gesellen vorgeworffen / und fast ein Aergernuß hierüber genommen / in Erachtung / daß er in so grossen Ruhm und Ruff der Heiligkeit seye / so gabe er ihnen folgende kurtze Antwort: Quid? an ne respirare quidem, Christianis licet? **Was meint ihr? soll dann ein Christ nicht auch ein wenig verschnauffen dörffen?** Es ist kein Tempel / der nicht einmal Kirchweyh hat: Es ist kein Wochen / die nicht einmal Feyerabend hat: Es ist kein Music / die nicht einige Pausen hat: Es ist kein Acker / der nicht einmal ein Brach feyret: Es ist kein Feld-Stuck / das man nicht abkühlen last: Es ist kein Zittern noch Lauten / wo man nicht die Seiten nachlässet: Hat doch unser Lieber HERR selbsten / weil er matt und müd gewesen / sich bey dem Brunnen niedergesetzt / daselbst einige Rast und Ruhe genommen / ja so gar von der Samaritanin einen frischen Trunck begehret / sich darmit ein wenig zu ergetzen.

Sehr viel Wunder-Sachen haben sich ereignet bey dem herrlichen Einritt Christi nacher Jerusalem / welcher geschehen ist den 20. Martii an einem Sonntag; Erstlich ist ihme ein unglaubliche Menge der Leut gegen einer halben Stund lang entgegen gangen / so alle mit unglaublichen Freuden ihn empfangen / worunter sehr viel kleine Knaben / welche den Weeg mit Palm- und Oel-Zweigen bestreuet / und solle nach Aussag Menochii / ein Baum / worvon sie dergleichen Zweige abgebrochen / auch nach der Verstörung Jerusalem über hundert Jahr unversehrter geblieben seyn / so gar last ihm GOTT von den Bäumern nichts umbsonst thun: Mehr hat die Eselin / worauf der Heyland gesessen und geritten / ihre Fußstapffen so gar in die harte Felsen / Marmor und Kisel-Steiner eingedruckt. Mandavil. cap. 8. Item / wie der HERR abgestiegen / und in den Tempel eingetretten / da hat sich die Porten des Tempels / die von lauter Cypreß-Holtz gemacht

ware /

ware / von freyen Stucken selbst eröffnet. Villamont. lect. 2. Item / so haben so gar die unmündige Kinder / so etwan erst etliche Wochen alt / durch ein Wunder-Werck angefangen zu reden / und überlaut aufgeschrien: Benedictus qui venit: **Gebenedeyet ist / der da kommt in dem Namen des HERRN** / ꝛc. worauf der Prophet schon längst geziehlet hat: Ex ore infantium & lactantium perfecisti laudem tuam. Segal. fol. 31. Neben vielen anderen schreibt der Evangelist / daß Unser HERR Jhme durch die Apostlen habe zuführen lassen ein Eselin samt dem Füllein / und ist der meisten Lehrer Aussag / daß er auf beeden seye geritten / das ist / auf einem / und nachmals auf dem anderen / aber warumb diß? indeme der Weeg von Bethania gar nicht weit von Jerusalem / also hätt ihn die Eselin gar leicht alleinig können tragen: Freylich wol / aber der HERR hatte ein Mitleyden mit dem armen Thier / und darumb hat er es wollen verschnauffen lassen / und nicht zu starck übertreiben.

Wann nun unser Menschlicher Leib nach Aussag des Heiligen Pachomii und des Seraphischen Francisci nichts anders ist / als ein Esel / der sich zu dem Dienst GOttes brauchen lässet / so ist auch billich / daß wir denselben zuweilen lassen verschnauffen / ist recht / ja nothwendig / daß wir ihme auch einige Rast und zulässige Ergötzlichkeit vergonnen / legt sich doch zuweilen ein Hund nieder / und strecket alle viere von sich / nachdeme er ein Weil mit und vor seinen Herrn geloffen / damit er nachgehends den übrigen Weeg noch vollbringen möge: Pflegt man doch einen Wagen / so Berg auf gezogen wird / von hinderhalb mit einem grossen Stein oder Prügel arrestiren und aufhalten / biß unterdessen die Pferd oder Ochsen verschnauffen: Warumben soll ihme der Mensch / dessen Leib von keinem Marmel oder Eisen / nicht auch einige Rast vergönnen / zumalen GOtt selbsten / nachdem er die Welt / und alles in der Welt aus nichts erschaffen / ihme einen Rast-Tag gemacht hat / vermög der H. Schrifft / die da sagt / und er ruhete am siebenden Tag von allem Werck / das GOtt erschaffen hat. Gen. 2.

Weil ein grosse Theurung eingefallen/ also muste nothwendiger Weis der Isaac in ein anders Land gehen/ wie er sich dann
Gen. 26. nacher Gerara zu dem Abimelech begeben/ weil aber sein Frau die Rebecca ein inniglich schönes Weibs Bild ware/ also hat er solche für seine Schwester ausgeben/ aus Forcht/ wann er selbe solt für sein Weib halten/ daß nicht etwan ein oder der andere saubere Gesell daselbst/ ihme möchte den Rest geben/ damit sie hernachmals er bekommen könte; was ist doch für ein Elend mit einem Weib/ ist sie schändlich/ wüst und ungestalt/ so möcht einem selbst darvor grausen ab einem solchen Schmier-Kübel: Ist sie schön und wolgestalt/ so ist er vor denen Accessisten nicht sicher. Indeme sich nun Isaac eine Zeitlang zu Gerara hat aufgehalten/ da hat der Abimelech zum Fenster hinaus geschaut/ und wahr genommen/ daß der Isaac mit seiner Rebecca gantz freundlich geschertzet.

Lyranus schöpffet aus dieser Geschicht eine sittliche Lehr/ und spricht: daß durch den Isaac der Geist/ oder die Seel/ durch die Rebecca aber Caro, das Fleisch/ oder der Leib könne verstanden werden/ weil diese beede zusammen gehören/ benannlich Leib und Seel/ weil sie/ wie Isaac und Rebecca mit einander hausen müssen/ so gehet es schon hin/ ja es geschicht recht und wol/ wann zuweilen der Geist den Leib/ gleichwie Isaac der Rebecca/ auch schön thut/ und ihn in etwas liebkoset/ welches da geschicht durch ein zulässige Ergötzlichkeit.

Wie die Aposteln auf ein Zeit zu unserm HERRN von ihren Verrichtungen wieder seynd zuruck kommen/ und alles umbständig erzehlet/ was sie guts geschafft haben/ da hat sie unser Lieber HERR an ein einsames Ort/ wo alles schön grün und annemlich war/ geführet/ und ihnen anbey befohlen/ sie sollen ein
Marc. 6. Weil ruhen/ pausiren/ verschnauffen und sich erquicken: Venite seorsum & requiescite pusillum. Allzubekannt ist jene Geschicht mit dem Heiligen Evangelisten Joanne/ welcher sich eine zimliche Zeit in der Wüsten und Einöde aufgehalten/ und daselbst allerley wunderbarliche Offenbarungen von GOTT gehabt;

zu

zu diesem ist auf ein Zeit ein Edelmann kommen / welcher sich in dem dicken Gehölz wegen des Wildbrâts vergangen / und als dieser bey seiner Ankunfft wahrgenommen / daß gleich dazumalen dieser Eremit mit einem Reb-Hünnel geschertzt / dasselbe etlichmal über den Rucken gestriechen / und allerley Gespäß mit dem Thierl gehabt / also kunte er sich dessen nicht genugsam verwunderen / fragt endlich den einsamen Wald-Bruder / wer er seye? und als er verommen / daß er der Joannes / so kame ihm solches noch seltzamer vor / ich / sagte er / habe allezeit vermeint / Joannes seye ein eingefleischter Engel / seye ein pur lautere Heiligkeit / seye ein Abriß vom Himmel selbst / aber jetzt finde ich / daß er ein Mensch seye / gleich mir und andern / jetzt sihe ich / daß er nicht allezeit bette / betrachte / lese und verzuckt seye / sondern auch mit einem Gespäß die Zeit vertreibe: Worauf Joannes die gute Domination den Nasenwitzigen Juncker befragt / was er auf dem Rucken trage? Er antwortet einen Bogen / was er darmit mache? Er sagt / daß er ihn brauche zum Wildbrât schiessen / warumb er solchen nicht allezeit gespannet habe? Bey leib nicht / sprach er / er wurde mir gar zu schwach / und folgsam untauglich / also muß ihn zuweilen nachlassen / gut sagt der Heilige Mann / gar recht wiederhohlte der Heilige Joannes; auf solche Art ist auch der Mensch genaturt und beschaffen / wann er allzeit und ohne Unterlaß solt arbeiten / betten / betrachten / lesen / schreiben / ꝛc. so wurde der aus Laim zusammen gebapte Leib so schwach / daß er ins künfftige untüchtig wurde zu allen Sachen / also ist vonnöthen / daß man demselben auch einige Ergötzlichkeit vergönne / ihme zu weilen einen zulässigen Gespäß nicht versage / und zu seiner Zeit in etwas verschnaufen lasse.

Unter andern / aber ehrlichen Ergötzlichkeiten ist fast die beste und bequemste der Spatzier-Gang in einem Garten / allwo man mitten unter den Grillen / kan die Grillen vertreiben; mein Heiliger Vatter Augustinus nennet solche Unterhaltung in der grüne / Innocentes delectationes, in dem 40. Psalm / Unschul-

dige und schulde Belustigungen: So lang unschuldig/ wie lang bey den Rosen keine grobe Knöpff sich einfinden: So lang unschuldig/ wie lang hinter den Spallieren keine Spolierer anzutreffen seyn. So lang unschuldig/ wie lang die Blumen-Bettel zu keinen Mittel werden/ so lang unschuldig/ wie lang bey den Nuß-Stauden kein Aergernuß geschicht: so lang unschuldig/ wie lang der Calabri ohne Raben-Viech ist: So lang unschuldig/ wie lang die Grotten/ ohne freche Krotten bleiben: so lang unschuldig/ wie lang die Lust-Häuser keine Lastier-Häuser werden: so lang unschuldig/ so lang die Stauden ohne Stucken seynd; so lang unschuldig/ wie lang der Garten kein Irr-Garten wird. Innocentes delectationes, solche unschuldige Erlustigungen können geschehen in dem schönen Garten zu Saltzburg/ in dem schönen Garten zu Feldspurg/ in dem schönen Garten zu Olmütz/ in dem schönen Garten zu Berlin/ in dem schönen Garten zu Dreßden/ in dem schönen Garten zu Darmstadt/ in dem schönen Garten zu Pozau, in dem schönen Garten zu Durchlach/ in dem schönen Garten zu Weinmar/ in dem schönen Garten zu Schlackenwerth/ in dem schönen Garten zu Aichstett/ zu Barreuth/ ꝛc. Absonderlich in so vielen schönen Gärten umb die herzliche Wienn Stadt/ in allen diesen ist ein ehrliche Ergötzlichkeit/ ein mannierliche Zeit-Vertreibung/ ein wolgeberdige Unterhaltung zulässig und erlaubt/ wann man nur nicht darinn GOtt beleidiget/ wie Judas in dem Garten.

***

Judas

Judas Iscarioth hat bey der Tafel des HErrn/ wo die andern Apostel/ als so liebe und werthe Gäst gessen/ einen groben und ungeschickten Pengelium abgeben.

ABigail, eine aus den wackeristen Weibern im Alten Testament/ als sie den begangenen Fehler ihres Manns des Nabals verbessert/ und die von ihme gemachte Scharten wiederumb ausgeschliffen/ den David wieder mit ihrer guter Manier besänfftiget/ den vorhero ihr Mann/ als ein grober Knopff zimlich in Harnisch gebracht/ die Abigail hat im Angesicht und Gegenwart des Davids ihren Mann einen Narren genennet: Secundum nomen stultus est. 1. Reg. c. 25. v. 25. Wann sie ihn zugleich hätt einen groben Pengel geheissen/ so hätt sie ihme gar nicht unrecht gethan: David war so höflich gegen ihm/ und der Gesell war so Flegelantisch gegen den David. Die gantze heilige Schrifft beschreibet keinen so groben Limmel/ als diesen Nabal/ ꝛc. Aber ich finde/ daß Judas Iscarioth umb etliche Pfund gröber gewest/ absonderlich wie Unser Lieber HERR bey der Tafel gesessen/ wo er bald hernach das höchste Altar-Geheimnuß hat eingesetzt/ dazumalen waren die andere Apostolen so modest und höflich/ daß sie aus den Schüsselen gessen/ so vor ihnen gestanden; Unser Lieber HERR aber hatte ein besondere Schüssel und Speis vor seiner/ in welche/ Erbarkeit halber keiner aus den anwesenden Apostlen hat grieffen/ ausser des Judas: Dieser Ehrvergessene und Gewissenlose Gesell war anbey so grob und unverschämt/ daß er das Brodt in der Schüssel des HERRN eingedunckt: Qui mittit manum in paropside. Matth. c. 25. Deßgleichen ist er so grob und ungeschliffen gewest/ daß er auch nach dem Essen das gewöhnliche Gebet nicht verricht/ sondern nur das Maul gewischt und darvon gangen. Der Evangelist schreibt/ daß die Juden im Garten mit Schwerdtern und

Stan-

Stangen haben den HERRN angetast cum gladiis & fustibus: Es ist aber ein Pengel auch darbey gewest / ja der Pengel ist vor den Stangen daher gangen / benanntlich der Iscarioth. Judas hat viel grobe Brüder bey der Tafel.

Hanns Peter mit dem Zunahmen Borg / sonst ein Kauff-Mann der mit Holtz-Wahr handlet / vulgò Schlegel / hat diese sträffliche Unmanier an ihm und häßliche Gewonheit / daß er allemal pflegt zum Essen gehen / ohne vorhergehenden Tisch Gebett / welches fürwahr einem Christen sehr übel anständig / zumalen Türcken und Heyden / bevor sie zur Tafel sitzen / ihr gewisses Gebet verrichten: Diesen Gesellen kenn ich / du auch / und er auch / ließ nur den Zunahmen Borg zuruck / so heist es Grob. Es ist gewiß die erste Grobheit / so man bey der Tafel begehet / wann das Gebet ausgelassen wird.

Jacquerius cap. 8. erzehlet von der Zusammenkunfft der Hexen / wie dann in seiner Gegenwart sehr viel haben ausgesagt / wann sie der böse Feind tractirt / und ihnen ein Frey-Tafel haltet / bey der er gemeiniglich verblendte Speisen auffsetzt / und mehrmalen von einer Raben-Gestetten und Schinder-Platz seine Trachten hernimmt / so müssen sie doch allemal / vor und nach der Tafel ihr Gebet verrichten / welches zwar nicht bestehet in einem Lob GOttes / sondern vielmehr in Preisung und Verehrung ihres Liebsten des leidigen Satans. Wann nun solches der verdammte Lucifer von seinen Gästen erfordert / die er doch überaus schlimm tractirt / wie viel mehr gebühret es sich / daß wir unsere Händ auffheben zu GOTT / und ihn eifrigist bitten umb die tägliche Nahrung / ihn bitten / daß er uns das jenige / was auf die Tafel getragen wird / wolle dergestalten segnen und benedeyen / damit es uns zur Gesundheit und Leibs-Nahrung gedeyen möge.

Der Heilige Chrysostomus dieser grosse Lehrer / nachdem er viel heilsames gehandlet hat von dem Tisch Gebet Hom. 2. de ann. setzt endlich diese Wort hinzu: Ubi Precatio & gratiarum actio, eò Sancti Spiritus advenit gratia, & abiguntur dæmones,

mones, &c. Wo man vor und nach dem Essen pflegt fleissig zu betten / dort findet sich die Gnad des H. Geistes ein / und werden die böse Feind vertrieben. Gewiß ist es / daß mehrmal die böse Feind offt gantz unsichtbar / mehrmal aber in Gestalt der kleinen Mucken und Fliegen auf die Speisen und Schüsseln sitzen / und in allweg suchen dem Menschen zu schaden / wie dann dergleichen Geschichten in der Menge beyzubringen wären / da etliche in einer Speis / andere in einem Tranck den lebhafften bösen Feind haben in sich genommen.

Der Heiligmässige Mann Thomas Kempensis erzehlet selbst / daß zu Kampen ein Weib mit einem grossen Krug seye auf den Marckt gangen / und daselbst für sich und die ihrige ein Milch einkaufft / wie sie nun unterwegs nach Haus ein Durst ankommen / so hat sie sich niedergesetzt / des Willens / einen guten Trunck zu thun / als sie aber zuvor das heilige Creutz-Zeichen darüber gemacht / da ist augenblicklich dem Krug mit grossem Krachen der Boden ausgebrochen / dergestalten / daß alle Milch auf die Erden gefallen / woraus man augenscheinlich konte muthmassen und wahrnehmen / daß sie gar gewiß / dafern das Creutz-Zeichen wäre ausgelassen worden / hätte den bösen Feind hinein getruncken. Gesetzt aber / daß nicht allemal der verdammte Böswicht / zumalen es öffter die Göttliche Gütigkeit verbietet / durch die Speis und Tranck in den Menschen einfährt / so pflegt er doch meistens die Speisen also verungesunden / daß sie gar offt den Menschen zu Leib und Seel schädlich fallen. Thom. 3. part. Serm. ad nov. Serm. Allem solchen Ubel vorzukehren / ist nichts rathsamers als das Heilige Gebet vor dem Tisch / abiguntur dæmones, Krafft dessen solche Feind vertrieben / und all dero Macht vernichtet wird.

In Malleo Malefic. P. 2. C. 3. ist zu lesen / daß eines sehr reichen und wolhabenden Manns sein Weib ein Hex gewest / welche öffters bey nächtlicher Weil auf der Teuffels-Post zu ihrem Tummel-Platz und Zusammenkunfft gefahren / nachdeme

solches der Mann mercklich wargenommen / und ihr ernsthafft getrohet / daß er sie wolle bey gehörigen Gericht andeuten / wofern sie ihn nicht wolle mit sich führen / dem sie es auch / jedoch mit Erlaubnuß ihres schwartzen Gespons / willfährig zugesagt / auch gleich den andern Tag das schöne Fuhr-Werck angestellt / als nun der Mann an gedachten Ort angelangt / und gleich zu der stattlichen Tafel / als ein frembder Gast / gesetzt worden / da hat ihme zwar die Menge der Trachten nicht übel gefallen / allein es dunckten ihm die Speisen mehristen Theil gar abgeschmack zu seyn / begehrte demnach öffter ein Saltz / und ob es zwar dißfalls zimlich langsam hergangen / so ist doch endlich eines aufgesetzt worden / worinn er alsobald mit dem Messer gegriffen / und zugleich gesagt / GOtt sey Lob / weil nur einmal ein Saltz vorhanden / kaum / daß er diese kurtze Wort ausgeredt / da ist alsobald alles verschwunden / und er nackend und bloß auf einem ausgedorrten Hügel gesessen / als er nachmals einige Hirten daselbst gefragt / an was für einem Ort er seye? bekam er die Antwort / daß unweit darvon die Stadt Benevent in dem Königreich Neapel entlegen / und folgsam hundert welsche Meil von seinem Vatterland / ꝛc. diese schlimme Hex hat nachgehends den verdienten Lohn empfangen.

Wann dann der böse unnd hölliſche Feind so gar die drey kurtze Wörtl / GOtt sey Lob / nicht hat können gedulten / sondern sich derenthalben in die Flucht begeben / wie viel weniger hat er statt und Platz bey der Tafel / wo man eines und andere schöne Tisch-Gebet verricht / wo Vatter und Mutter / wo Söhn und Töchter / wo Diener und Ehehalten mit aufgehebten Händen umb den Tisch stehen / und umb den Göttlichen Seegen mit lauter und heller Stimm bitten / da muß freylich des bösen Feindes Gewalt aller zu Wasser werden / da spendirt der Himmel von oben herab eben den jenigen Seegen / den er geben hat über den Tisch des Abrahams / wie er die drey Frembdling gastieret: Eben den jenigen Seegen / den er geben hat über das Koch/

mit

mit dessen der Habacuc den Daniel in der Löwen-Gruben gespeist hat: Eben den jenigen Seegen / den er mitgetheilet hat dem Elisæo / wie er seine Freund auf dem Acker mit Schlachtung zwey Mast-Ochsen tractirt hat / eben den jenigen Seegen / den er geschickt hat über die fünff Gersten Brodt und zween Fischen / womit der HERR JESUS fünff tausend Männer gesättiget / da heist es eigentlich / Gesegn GOTT / Deus benedicat, conducat.

Majolus erzehlet ein gar artliches Geschicht / einer mit Namen Joannes Nolleus seines Stands ein vermöglicher Bauer / aber dem steten Schlemmen und Luder-Leben also ergeben / daß bereits sein Haus-Wirthschafft ein mercklichen Schaden gelitten / nachdem solcher auf eine Zeit etliche Tag mit der nassen Bursch im Wirthshaus zugebracht / und zimlich berauschter nacher Haus kommen / da wolt er / unangesehen es schon spat in der Nacht / noch kurtzumb zu Essen haben / welches dann ihme das ungedultige Weib mehrers Ubel zu vermeiden / nicht abgeschlagen / als nun das Essen auf den Tisch gestanden / da wolt er in allweg / es soll Weib und Kinder zu ihm sitzen / welches sie aber ihm gäntzlich geweigert / mit Beysetzung etlicher Schmäl-Wort / daß er mit seinem unmässigen Leben alles das Seinige anwehre und verzehre / wolt ihr nicht / sagt er weiter / mit mir zu Nacht essen / so kommen dann so viel Teuffel / als euer allhier in der Stuben seyn / und nehmen mit mir das Nachtmahl ein / kaum war das ausgeredt / so seynd alsobald sieben hölliſche Larven und abscheuliche böse Feind bey dem Tisch gestanden / welche mit feurigen Augen den berauschten Weinschlauch angeschaut / über welches er dann fast halb todt und gantz Redlos worden / nachdem er sich wieder in etwas erholt / so fragt er gantz behertzhafft / was sie hier zu thun haben? er bekommt die Antwort: daß sie von ihme zu dem Nachtmahl geladen seyn / wolan sagt er weiter / wann ihr doch Lust habt zu essen / so waschet aufs wenigist ihr grobe Flegel die Händ / als die voller Wust und Unflath seynd / diese kommen

deme alsobald nach/ und setzten sich folgsamt zum Tisch/ und wolten allbereits in die Schüssel greiffen/ Holla! schreit der Bauer/ ihr ungeschliffene Tölpel/ wist ihr dann nicht/ daß man zuvor soll das Vatter unser betten/ welches unser HERR JESUS Christus hat eingestellt/ unterdessen hat das Weib/ so dem gantzen Spectacul gegenwärtig/ inniglich zu GOtt geruffen/ daß er ihr Haus doch möcht von diesen Gästen frey machen: Der Bauer begehrte mehrmal und öffter/ sie sollen/ wann sie ja wollen vor lieb nehmen/ das Vatter Unser betten/ welches der HERR JESUS vorgeschrieben/ oder sie sollen sich zum Haus hinaus keyen/ worüber dann diese verdammte Geister/ umb weilen der Namen JESUS und das Tisch Gebet ihnen so offt zu Ohren kommen/ gäntzlich verschwunden/ ausser einen der sich hinder den Ofen retirirt/ den aber der Baur ohn einige Forcht gantz trotzig angeredet/ wie daß er ihn nicht geladen habe/ daß er soll hinder dem Ofen hocken/ sondern er soll sich zum Tisch setzen/ aber vorhero/ wie es in seinem Haus gebräuchig/ auch das Tisch-Gebett verrichten/ weiter aber hierüber kein Antwort konnt erhalten/ also stunde der Baur auf/ ergreifft die Gunckel seines Weibs und schlägt auf den Teuffel zu/ über welches er dann auch verschwunden/ aber einen unleidentlichen Gestanck hinterlassen/ daß Mann und Weib ein Zeitlang derentwegen ein grosse Kranckheit musten ausstehen.

Majol. in dieb. Canic. f. 736

Aus allen diesen ist unschwer abzunehmen/ wie abhold der böse Feind dem Gebet seye/ welches die sterbliche und menschliche Adams Kinder vor dem Essen pflegen zu verrichten. Neben diesem schreibt ferners obangezogener Heiliger Chrysostomus: Convivium quod à præcatione cepta in præcationem desinit, nunquam deficit, sed quovis fonte uberius nobis omnia afferet bona: Wann man das Essen mit dem Gebet anfangt/ und mit dem Gebett endet/ so wird man sehen/ daß uns GOTT seinen Seegen augenscheinlich werde mittheilen; man wird spühren/ daß der Träidt auf dem Kasten/ der Wein in Kel-

Fol. ut supr.

ler/

ter/ das Schmaltz in der Tessen / das Saltz im Küffel/ das Brodt in der Schabladen/ und benanntlich alle andere Lebens-Mittel werden länger tauren und bleiben. So muß dann derjenige wol ein grober Knopff seyn/ der unsern lieben HErrn nicht vor dem Essen bittet/ der uns so freygebig mit Speis und Tranck versicht.

Hanns Morgensau mit dem Zunamen/ ein Leinweber zu Püffelshausen hat ein zimlichen Vorrath von allerhand Leinwath/ aber lauter grobe/ dieser hat ein spöttliche Manier an ihm/ daß er beym Tisch allzeit der erste in der Schüssel / und nicht kan ersättiget werden: Diesen Schlenckenkennen wir alle/ und ihr alle/ und sie alle/ er heist Hanns Cras Sus, und diß die andere Grobheit / Crassities , die man bey der Tafel begehen kan. Wunder über Wunder hat GOtt der Allmächtige gewürcket mit dem Volck Israel/ wie er dasselbe von der harten Dienstbarkeit des Egyptischen Königs Pharaonis gezogen; Wunder über Wunder! Wie dann beym Tag allezeit als ein Schattenreiche Wolcken oder ihnen thäte schweben/ damit sie nicht zu viel von der übermässigen Sonnen-Hitz möchten leyden/ bey der Nacht aber/ wie ein feurige Wolcken voran gangen/ und nicht anderst/als ein Diener/ als ein Laggey mit einer Torschen oder Fackel voran geleuchtet.

Wunder über Wunder/ indeme durch sondere Göttliche Hülff gantzer viertzig Jahr dem gesamten Volck nicht ein Faden an den Kleidern zerrissen; sie brauchten viertzig gantzer Jahr keinen Schneider/ viertzig gantzer Jahr keinen Schuster/ viertzig gantzer Jahr keinen Weber / viertzig gantzer Jahr keinen Kirschner/ viertzig gantzer Jahr keine Näderin / viertzig gantzer Jahr keine Wäscherin/ dann alles bliebe schön/ sauber/ gantz / also daß der Haderlumper bey ihnen keine Wahren zu kauffen hätte / ja so gar die Kleider sind mit den Kinderen gewachsen.

Wunder über Wunder! wie Moyses mit seiner so viel würckenden Ruthen aus dem harten Felsen ein so frischen Gesang

GOTT heraus gelockt / consequente eos Petra, und ist solcher Felsen stets mit ihnen gemarschiret / daß / wo sie seynd an einen Ort kommen / sie allzeit mit einem frischen Trunck versehen gewest.

Wunder über Wunder! wie ihnen GOtt auf ihr muthwilliges Begehren ein solche Menge der Wachteln geschickt / daß unangesehen deren drey Million / das ist / dreyssigmal hundert tausend Menschen gewest / und so ein jeder alle Tag vier- und viertzig Wachteln hätte verzehrt / gleichwol ein gantzes Monat hätte kleckt.

Wunder über Wunder! wie sie nachgehends verschulder massen der gerechte GOtt mit so vielen Schlangen geplagt / und sie von dero Bissen dergestalten erhitzt worden / daß sie vor Durst musten sterben / so bald aber Moyses von Metall oder Ertz ein Schlang giessen lassen / und selbige erhöcht / so dazumal schon war ein Figur und Vorbildung des gecreutzigten JESU / so seynd alle Menschen durch das bloße Anschauen besagter Schlangen wieder gesund worden.

Unter anderem Wunder dazumal in der Wüsten / war nicht das geringste das so häuffige und wolgeschmache Manna oder Himmelbrodt / mit deme sie GOtt von oben herab gespeist / und sie solches alle Tag / den Sambstag ausgenommen / in der Frühe musten sammlen / und gar wunderlich ist diß / daß etliche gefräßige Gesellen so viel gesammlet / daß sie glaubten / es seye mehr als ein Strich oder Land Metzen / etliche aber so wenig / daß sie vermeinten / es seye kaum ein halbes Pfund / wann es aber zum Mässen kommen / so haben sie nicht ohne Verwunderung gefunden / daß einer so viel habe als der andere / ein jeder die Mas / benanntlich / Gomor / bey dieser Mas musten sie bleiben: GOtt hat ihnen gern vergönnt das Essen / hat es ihnen von Hertzen gesegnet / aber das Manna muste genossen werden mit einer Manier / mit einer Mas / nicht mit einer Unmässigkeit.

Exod. 16. v. 32.

Essen gehet hin / aber nicht also schlicken wie der Wallfisch / so den Jonas auf ein Brocken zu sich genommen: Trincken gehet

het hin / aber man muß nicht werden / wie dazumal der Himmel gewest / als GOtt denselben dem Abraham gezeigt: Numera Stellas, &c. Sihe hinauf gen Himmel / und zehle die Stern / wo du kanst. Gen. c. 15. dazumalen war der Himmel Stern / voll. Essen gehet hin / aber nicht wie jene dürre Rinder in dem Traum Pharaonis / so sieben fette Ochsen auf einmal verzehrt haben. Trincken gehet hin / nicht aber wie jene Bediente bey der Hochzeit zu Cana Galliläa / welche die Krüg also angefüllt / usque ad Summum, daß nicht ein Tropffen mehr hinein gangen. Essen gehet hin / aber nicht wie die Israeliter / welche ihre Wanderbindel in Egypten also angefüllt und angeschoppt / daß sie es kaum konten zubinden. Trincken gehet hin / aber nicht wie jene Soldaten des Kriegs-Fürsten Gedeonis / so sich gar auf die Wampen niedergelegt / und aus dem Fluß getruncken. Essen gehet hin / aber nicht wie jene Schiffmacher zu Saltzburg / so von frühe an / biß auf die Nacht allzeit schoppen / und darumben die Schopper genennt werden. Trincken gehet hin / aber nicht wie ein Mühlrad / so den gantzen Tag will naß haben. Essen gehet hin / aber nicht wie jenes wildes Thier / von dem Jonstonus schreibet / welches sich zwischen zweyen engen Bäumen durchzwingt / und also den Unflath von sich treibt / damit es wieder einen leeren Bauch zum Fressen gewinne. Essen und Trincken gehet hin / aber alles mit Manier / mit Maß / mit Maß / mit Manier.

Gen. 41.

Jud. 7.

Wie Unser Lieber HErr die Apostel ausgesandt hat / das H. Evangelium zu predigen / da hat er ihnen unterschiedliche Regel und Weis vorgeschrieben / wie sie sich sollen halten / unter anderen gab er auch diese Lehr / wann ihr in ein Haus hinein gehet / und thut warnehmen / daß ihr angenehm und willkomm seyet / so esset / was man euch aufsetzt: Manducate, quæ opponuntur vobis, &c. Er hat ihnen nicht vorgeschrieben / daß sie lauter Kraut / Erbes oder Linsen sollen essen / sondern was man euch aufsetzt / wie es meinen Jüngern / Apostlen und Nachfolgern wol anstehet / wanns auch gute Schnapp-Büsseln sollen seyn; esset wie es meinen lieben Dienern wol anstehet / ich vergönne euchs / aber

aber mit Manier/ mit einer Mas/ was die Nothdurfft erfordert/ was euch gesund und gedeilich ist.

Ein Grobheit ist es/ wann einer so viel Speis in Bauch nimmt/ als das Trojanische Pferd Speis im Bauch gehabt: Ein Grobheit ist es/ wann einem das Maul so schmutzig/ wie das Wammes eines Fleckfiebers: Ein Grobheit ist es/ wann einer Magen halber/ kan ein Magister genennt werden: Ein Grobheit ist es/ wann einem das Maul beschaffen/ wie ein Margetänter-Kuchel: Ein Grobheit ist es/ wann einer beede Backen zurücht/ daß sie zween Schmeerleib gleich sehen: Ein Grobheit ist gewest/ wie jener ein gantzen kälberen Schlägel auf seinen Teller heraus genommen/ und wie ihm nachmals solcher durch sein ungeschickte Weis unter den Tisch gefallen/ so hat einer aus den Gästen aufgeschrien/ man soll acht haben/ damit die Hund nicht darüber kommen/ worauf dieser Pengelius alsobald geantwortet/ es seye derentwegen kein Gefahr/ dann er trette schon mit dem Fuß darauf. Ein Grobheit ist gewest/ als man einen Butter auf die Tafel getragen/ und der Meister gar manierlich etwas davon geschnitten/ welchem der Gesell gleich nachgefolget/ und auf der andern Seiten/ weil er ihme entgegen gesessen/ auch ein Portion hinweg genommen/ der Meister aber ermahnte ihn/ er soll auf der Seiten abschneiden/ wo er abgeschnitten/ es ist nicht vonnöthen sagte der Gesell/ wir wollen ohne das schon zusammen kommen/ ꝛc. er wolt halt den Butter gar verzehren. Ein Grobheit ist es/ wann man in die Schiesseln und Speisen fällt/ wie die Lasterhaffte Hebreer Christum den HErrn haben im Garten angefallen/ wo ohne alle Ehr und Manier einer da/ der ander dort mit Gewalt angegriffen.

Michael/ mit dem Zunamen der Taurhaffte/ seiner Profession nach ein Gauckler/ hat die Art an sich/ daß er mehrentheils sein Kunst beym essen und trincken probirt/ vorderist aber ziecht er allerley Sachen aus dem Maul heraus/ bald speyet der wilde Dieb ein Scheer/ bald etliche Ellen Bändel/ bald etliche

hun-

hundert Spenn-Nadlen und Gluffen / bald ein Brocken Pech / pfuy / ꝛc. Ich weiß wer dieser ist / Tauhasst / will so viel sagen / als grob. Durch die Scheer verstehe ich / Ehrabschneiderische Wörter. Durch die Bändel allerley Verknüpffung. Durch die Spennadel oder Gluffen / allerley Stich-Wörter. Durch das Pech allerley Zotten und wüste Reden. Dergleichen Sachen aus dem Maul geben / ist die dritte Grobheit bey der Tafel.

Bey der Tafel und einer ehrlichen Mahlzeit das Fleisch tränschieren / geht noch hin / aber zugleich auch die Leut / wie es nur gar offt geschicht / das ist GOTT höchstens mißfällig. Samson hat unweit der Stadt Tamnatha, nächst an einem Wein-Garten einen Löwen angetroffen / welchen er gantz behertzhafft / obschon aller Wehr und Waffen entblöst / alsobald angefallen / und ihme gleich einem jungen Kitzel oder Geiß-Böckel den Hals umbgerieben / wie er nachmals denselben Weeg wieder zurück genommen / da fande er einen Bienen-Schwarm in dem Mund des Löwens / und zugleich ziemlich viel Honig / worvon er etwas gekost / einen Theil seinen Eltern mitgebracht / seiner Liebsten wird er nicht vergessen haben; dann die Weiber schlecken ohne das gern was süsses. Als hernach Samson bey einer Mahlzeit / die ihme sein Vatter zurichten lassen / sich eingefunden / worbey auch dreyssig Philisteer gesessen / so hat er diesen ein Räthsel aufgegeben / mit dem Geding / daß / wann sie ihm solches innerhalb etlichen Tagen werden auflösen / so wolle er ihnen dreyssig Kleider spendiren / wo nicht / so hoffe er solche von ihnen zu bekommen. Gut; man ist zu frieden / das Räthsel war dieses: De comedente exivit cibus, &c. Judic. c. 14. v. 14. Von dem Essenden ist ein Speis ausgangen / und eine Süssigkeit ist ausgangen von dem Starcken. Sie kundten das gar nicht fassen / nicht mercken / nicht verstehen / daß von einem Essenden könne ein Speis ausgehen. Samson aber verstunde hierdurch das jenige / wie er nemlich in dem Mund des Todten Löwens ein Hönig gefunden.

Das ist gar nichts neues / das erfahrt man alle Tag / wenig Mahlzeiten seynd anzutreffen / wo nicht von den Essenden und

Trinckenden ein Speis aus dem Mund gehet / de comedentibus exit cibus. Aber was für ein Speis? Bradwürst? Nein. Baseſſen? Nein. Kraut? Nein. Ein Brätel? Nein. Speck-Knedel? Nein. Küchel oder Krapffen? Nein. Fisch oder Fleisch? Nein. Nudel oder Stertz? Das gar nicht. Was dann? Es wirds hart einer errathen: de commedentibus exit cibus, &c. Ich ſage es endlich / und ſage die Warheit: exit cibus. Wo man iſſet und trinckt / da gehen gemeiniglich Fleck aus dem Mund. Fleck ja Fleck. O wie manchen thut man bey der Tafel die Ehr abſchneiden / und hängt ihme einen Schand Flecken an. Keine Kudel-Fleck / ſondern Schand-Fleck kommen aus ſolchen Mäulern.

Bey dem Evangeliſten Marco am 7. Capitel / ſeynd dieſe Wort zu leſen: Als er abermal aus den Gränitzen Tyri gieng / kam er durch Sydon an das Galiläiſche Meer / mitten in die Gräntzen der zehen Städt; Und ſie führten einen zu Jhm / der taub und ſtumm war / und baten Jhn / daß Er die Hand auf ihn legte / und er nahm ihn von dem Volck beſonder / und legt ihm ſeine Finger in ſeine Ohren / und Er ſpeyet aus / und berührte ſeine Zunge / und Er ſahe hinauf gegen Himmel / ſeufftzete / und ſprach zu ihm: Ephphata, das iſt: Thue dich auf / und alſobald wurden ſeinen Ohren aufgethan / und das Band ſeiner Zungen wurde los.

Das war ein groſſes Miracul / ein herrliches Wunder-Werck / ein ſtattliche That von unſerm lieben HERRN. Und ob er ihnen ſchon verbotten / ſie ſolten dieſes niemand ſagen / aber je mehr er es ihnen verbotten / je mehr haben ſie es ausgebreit / und allenthalben kundbar gemacht. Der Teuffel will meiſtens ein Aff ſeyn des Allerhöchſten / und ihme alles nachthun / abſonderlich erſt gedachtes Miracul. Wenig Taflen und Mahl Zeiten werden anzutreffen ſeyn / wo nicht der böſe Feind öffter das Wort Ephphata wiederholet / das iſt ſo viel / als thue dich auf. Wenig Tiſche ſeynd zu finden / wo er nicht auch die Band der Zungen los macht / aber Gottlos / Ehrlos / Gewiſſenlos; wenig Gaſtereyen wird man zehlen / wo man nicht allein das Fleiſch / ſondern auch die

Leut.

Leut thut tranchiren; Candaules ein König der Lydier hat sein Weib umbgebracht / und dieselbe in einer Nacht völlig gessen und aufgezehrt. Obschon dermalen solche Zeiten seyn / wo ein Mensch den andern nicht pflegte für ein Speis zu geniessen: aber bey Tractamenten und Mahlzeiten wird es selten ablauffen / daß nicht einer dem andern unter die Zähn kommet. Es ist ein Kraut / das heist man Ochsenzungen / das ist gut und heylsam. Es ist ein anders Kraut / das man heist / Hirsch-Zungen / das ist gut / und heilt die Wunden: Aber Menschen-Zungen machen Wunden / und absonderlich beym Essen. In einer jeden Waag findt sich in der Mitten ein Zung / diese aber wird niemalen dorthin wenden / wo das wenigere und leichtere Gewicht ist. Menschen-Zungen seynd viel anderst genaturt und beschaffen / gemeiniglich werden sie einen angreiffen / bey dem etwan ein Abgang und kleiner Mangel ist / diese müssen schon bey der Tafel leyden und herhalten / und glaubt man schon / das Essen seye nicht geschmach / wo man nicht abgeschmach von andern reden thut.

Nicht weniger ist es auch ein Grobheit / wann man bey der Tafel mit groben und ärgerlichen Worten und Zotten hervor bricht. Wild ware die Mahlzeit des verlornen Sohns / und ich hätte von ihm gewiß kein Bescheid-Essen verlangt / wie er mit den Schweinen ist in die Kost gangen. Aber ein Tafel oder ein Gastmahl ist nicht weniger Saulisch / wo man so unflätige und aller Ehrbarkeit zuwider gesetzte Reden / auf die Bahn bringt. In dem Haus Simonis Leprosi / war ein Mahlzeit / worbey auch Unser Lieber HERR erschienen / zu dieser Mahlzeit hat Maria Magdalena ein so kostbare und wolriechende Salben gebracht / daß hiervon das gantze Haus einen wunderschönen Geruch bekommen. Aber bey manchem Essen bringt man so beschmirte Sachen vor / daß das gantze Zimmer darvon stinckt / und nicht selten der zarten Jugend einen Anlaß gibt zu allen übel und bösen Anmuthungen.

Es seynd auch alle Stich- und Schmach-Reden bey einer ehrlichen Tafel auf das müglichste zu meiden / aus dem mehrentheils viel Zanck und Zweytracht zuentstehen pfleget. Marci am 4. Ca-

pstel stehet geschrieben / daß ein guter Haus-Wirth seye auf seine Felder hinaus gangen zu säen / und indeme er säet / fiel ein Theil auf den Weeg / da kamen die Vögel des Himmels und frassen denselben : Wann die Vögel des Himmels so grossen Schaden thun / was werden wol die Galgen-Vögel und Ers-Vögel thun? Ein anderer Theil fiel auf einen steinigten und felsigten Grund / da es wenig Erden hatte / und darumb ist es bald verdorret / kaum daß es aufgangen. Der dritte Theil des guten Saamens fiel unter die Dörner / diese erstickten denselben. Die Stich-Wörter / so etliche beym Essen und Trincken im Brauch haben / seynd natürlich wie die stechende Dörner / so auch viel Unheil verursachen / und manchen / der Ehrsam ist / nicht ein wenig beleidigen. An den stechenden Dörnern haben vielen keine Rosen getragen. Man sagt sonst / der Stich blut nicht ; aber man weiß doch / daß mehrmalen dergleichen Stich-Wörter die Schwerdter entblöst haben / und viel Blut vergossen.

Ich weiß mich selbsten zu entsinnen / daß bey einer Tafel / allwo mehr ehrliche Gäst waren / einer seinem Nächsten eines zugebracht / und ihn zugleich bey der Hand genommen / weil aber dieselbe ihn etwas hart und grob gedunckte / also sagte er : Bruder! du hast so grobe Händ wie ein Drescher / worauf der andere geschwind zur Antwort gab: Ja freylich / bin ich jetzt ein Drescher / dann ich halte den Flegel nun würcklich bey der Hand / und weil er den Gesellen zugleich bey der Hand gehalten / also vermerckte derselbe wol / daß solches Bauern-Prædicat ihn angangen / dahero bald in solche Wort-Wechslung und Zweitracht gerathen / daß beede nicht ohne blutige Köpff nacher Haus gangen. Solchen aber / die ihre Zunge zu einem Schwerdt machen / und ein und dem andern darmit verwunden / soll man sagen / was da gesagt unser HERR und Heyland dem Petro / wie er den Malchum zwischen die Ohren gehaut: Converte gladium tuum in locum suum. Steck das Schwerd an sein Ort.

Christoph Wacker / Veit Limmel / und Barthlme Ziegl sitzen an einer Tafel beym Essen / aber es ist einer so grob und peng-

lisch

lisch wie der andere. Christoph Wacker / ist wol nicht wie ein Acker / dann dieser ist gleichwol danckbar / wann ihm der Bauers-Mann ein Körnl Traidt spendirt / so bezahlt er solches mehr als dreyssigfältig wieder. Veit Limmel / ist wol nicht wie der Himmel / dann solcher rechtschaffen danckbar ist / so er etwan einige Dämpff und Feuchtigkeiten von der Erden bekommt / so erwiedert er es mit einem fruchtbaren Regen. Bartholomæ Ziegel / ist wol nicht wie ein Spiegel / dann dieser gar manierlich danckbar / so man ihm etwas præsentirt / so gibt ers wieder zuruck. Diese drey ungeberdige Schlüssel werden wol öffter zum Tafel gehen / und sich nach gnügen ersättigen / aber sie stehen allemal auf ohne einige Dancksagung oder Gebet / nicht ungleich den Schweinen / denen jemand die Aicheln von dem Baum schüttelt / sie aber immerfort fressen und naschen / und doch nicht einmal in die Höhe schauen / woher ihnen dieses so werthe Confect kommet. O wie schändlich und ungeformt stehet es / wann man gleich nach dem Tisch nur das Maul wischt / und nicht einmal danckbar ist umb die liebe Gottes-Gab. Bey gar vielen Edel-Leuten hab ich wahrgenommen / daß zu End der Tafel nichts anders im Brauch / als diese Wort: Hebts auf / die Karten her / ꝛc. Der saubere Pamphilius / gelangt weit ehender zur Audientz / als das gebührende Deo Gratias.

Der Tarsensische Prediger Paulus schreibt in der neundten Epistel zu den Hebreern / wie daß alles gesammte Volck Israel stäts ein guldenen Bunds-Kasten oder Archen mit sich geführt / worinnen die Tafeln der Zehen Gebot / die Wunder-Ruthen Aaronis / und das Manna oder Himmelbrodt in einem guldenen Geschirr aufbehalten worden. Das Manna aber derenthalben / umb willen selbiges sie viertzig Jahr in der Wüsten genossen / damit sie allzeit sollen der Göttlichen Majestät dancken / so ihn dieses Himmelbrodt so freygebig gespendiret hat / zumalen seinen Göttlichen Augen höchstens mißfället / wann man umb das tägliche Brodt und Nahrung nicht schuldigen Danck sagt. Hat uns doch dißfalls der Heyland selbst mit seinem Exempel ein Lehr geben / als welcher

nach dem Essen und letzten Abendmahl mit singen und betten seinem Himmlischen Vatter gedanckt/ dahingegen der grobe und unverschämte Iscarioth nur das Maul gewischt/ und ohne Gebet von der Tafel gangen. Hymno dico, &c.

Nachdem Jacob die wunderbarliche Leiter gen Himmel gesehen/ und zugleich unterschiedliche Göttliche Geheimnussen/ da hat er sich derenthalben gegen dem Höchsten demüthigist bedanckt/ und weil er sahe/ daß er noch einen weiten Weeg nacher Haus habe/ also hat er sich in den Schutz des Allerhöchsten GOttes bestermassen befohlen/ und anbey sich also verlauten lassen/ so GOTT wird mit mir seyn/ und mich behüten auf dem Weeg/ darauf ich wandle/ und mir geben Brodt zu essen/ und Kleider anzuziehen/ alsdann/ O mein GOtt/ will ich dir von allen/ was du mir geben wirst/ den Zehenden opffern. Gen. c. 21

Jacob wolte nicht undanckbar seyn GOtt dem HERRN umb das Brodt/ und tägliche Nahrung. Ist doch eine Henne danckbar/ und schaut nach einem Tropffen Wasser/ den sie trinckt/ gegen Himmel hinauf. Ist doch ein Lerchen danckbar/ und wird allemal vor und nach dem Essen sich empor schwingen/ und mit ihrem annemlichen Feld-Flettel GOTT den HERRN benedeyen und loben/ und soll dann der Mensch/ welcher alle Tag so häuffige Gutthaten von oben herab erhält/ den der vorsichtigiste GOTT täglich mit Speis und Tranck versihet/ so undanckbar können seyn/ und das Deo gratias, und höchstschuldige Vergelts GOtt/ vergessen.

Jener heiligmässige Capuciner Bernhardinus Astensis, hat es sattsam erwiesen/ wie man nach dem Tisch betten solle/ als er einsmal auf der Reiß bey einem Wirth die Einkehr genommen/ und umb ein Nachtmahl gebeten/ da hat ihn der Wirth sehr wol und gut tractirt/ aber nachmals die Zech zimlich hoch gespannt/ und kurtzumb die Bezahlung verlangt: Bernardinus schutzte immerzu sein Armuth vor/ wie daß weder er noch sein Gespan einiges Geld habe. Weil aber der Wirth sich mit der Ausrede nicht begnügen lassen/ also sagte der fromme Mann: Der Wirth solle Zach. Boverius in annal cap. an. 1554.

und

und wolle nicht so seltzam seyn / indeme er allbereits / seye bezahlt worden / schreibt alsdann auf ein kleines Zettelein / das kurtze Gebetlein / so bey allen Geistlichen / nach der Tafel / pflegt gesprochen zu werden: Retribuere dignate Domine omnibus nobis bona facientibus propter Nomen Sanctum tuum, vitam æternam, Amen. O HERR! gib allen denen / so uns etwas Gutes thun / wegen deines Heiligen Namens / das ewige Leben / Amen. Bestlicht hierauf dieses Zittelein auf die Waagschaalen zu legen / auf die andere aber so viel Geld / als er vor die Mahlzeit fordert / der Wirth folgt endlich diesem nach / vermerckt aber / daß das kleine Papierlein das Geld weit überwöge / legt demnach auf weiters schaffen des Gottseeligen Manns mehrer Geld / siehet aber / daß solches kurtze Tisch-Gebetlein allemal im Gewicht schwerer seye / er erkennt anbey die Allmacht GOttes / und Krafft des Gebets / fallt dem Diener GOttes zu Füssen / und verspricht zugleich / daß er hinführan keinem Gast mehr wolle die Zech machen / noch weniger etwas von ihme verlangen / welcher nach dem Tisch obangeregtes Gebetlein verrichten werde.

Daniel in der Löwen-Gruben / hat durch den Propheten Habacuc ein Koch bekommen. Ich kan mirs leicht einbilden / daß es kein Eyer-Koch seye gewesen / kein Milch-Koch seye gewesen / kein Wein-Koch seye gewesen / kein Mandel-Koch seye gewesen / kein Koch von einem weissen Waitzen-Mehl / wol aber ein gemeines Koch / etwan ein harter sperer Haber-Brey / wie die gemeine Bauers-Leut in Schwaben pflegen zu essen / oder etwan gar / wie ein Pumpernickel aus Westphalen / gewiß ist es / daß es ein gemeine Speis für die Schnitter war / und gleichwol wie dem Daniel von GOTT diese Speis / unangesehen er ein edler Jüngling und vom Königlichen Geblüt herstammend gewest / gleichwol umb dieses schlechte Baurn-Tractament hat Daniel die Augen gen Himmel gewendet / und dem Allmächtigen GOTT Danck gesagt: Recordatus est enim mei Deus.

Wann wir offt alle Schlecker-Bissen der Welt Postweis in den Magen werffen / und gantze Schüßlen von Calecutischen Confect

fect auslehren; dann die Teutsche Speisen gehören nur für eine Bauren Hochzeit. Jetzt müssen die Cappauner mit Pistätzen und Piscoten gefüttert werden. Die Sardellen müssen im Spanischen Wein gebeitzt werden / die Materien zum Oorten / müssen aus den Canarischen Inseln genommen werden/ wo der Zucker-Candel an statt der Eiszapffen von Dächern hangt. Wann wir den Luft/ die Erd / und das Wasser wegen ihrer Innwohner zur Freß-Contribution gezwungen haben / und den Magen nicht anderst angefüllt / als wie ein Materialisten Gewölb / so stehen etliche gleichwol von der Tafel auf ohne Danckſagung / ja an statt derselben rantzen sich etliche wie die Weber / wann sie die Leinwath ausmessen: Bey etlichen gibt der Magen gar ein Bauren-Echo, den man durch zwey Zimmer hört / und ist kaum einer / bey dem der Vergelts GOtt auf der Zungen Platz hat.

O was grosser Unterschied ist nun zwischen den jetzigen und vergangenen Zeiten / vor diesem / schreibt der H. Chrysostomus / haben die Eremiten und Mönch in der Einöde / nachdeme sie ihr Essen vollbracht / ein langes Gebett und Danckſagen verricht / indeme doch ihr gantzes Tractament in nicht anders bestanden / als in einem trucknen schwartzen Brodt / und Krügel Wasser / dermalen schoppen sich etliche an / daß auch fast eisene Reiff vonnöthen wären / die Wampen zu halten / und gleichwol ist nichts dürrers und ungeschmaltzner / als das Deo gratias; Mich wundert nicht / wann GOtt seine so freygebige Hand thäte zuruck ziehen / und solchen undanckbaren Leuten das Brodt schmäleren.

Judas

Judas der Laster-Mensch ist selbst schuldig an seiner ewigen Verdammnuß.

SChwäre Sachen leicht machen / das kan ich nicht. Der H. Apostel Thomas hat in Indien / etliche Meil von der Hauptstadt Meliapor, nächst an dem Meer-Port / einen großmächtigen Baum mit seiner Gürtl gezogen / als wie ein geringes Nästl / den sonst viel Leut / so gar auch etliche Elephanten nicht konten bewegen. Maffeus in Hist. l. 2.

Schwere Sachen leicht machen / das kan ich nicht; der grose eiserne Sarg / worinn der H. Leib des H. Apostels Matthæi gelegen / ist von Fulviano in Gegenwart des gesamten Volcks / in das Meer versenckt worden / aber alsobald / wie ein geringes Holtz wieder in die Höhe geschwummen. Niceph. l. 2. c. 14.

Schwäre Sachen leicht machen / das kan ich nicht: Etliche gefangene Christen in einem verbrennten Türckischen Schiff / wolten sich gern mit schwimmen salviren / weil aber ihre Ketten und Eisen etliche Zentner schwer / so haben sie ihnen nicht getraut / nachdem sie sich aber dem H. Cajetano befolchen / und also voller Zuversicht in das Wasser gesprungen / da ist alles Eisen Feder gering worden / und ober dem Wasser geschwummen. Pede de Mirab. St. Cajetani. 181.

Schwere Sachen leicht machen / das kan ich nicht; Was ist aber schwerer als da schreiben und reden von der Prædestination oder ewigen Vorwahl der Auserwehlten: Von der Præscientz oder ewigen Vorwahl der Verdammten: Von der Gnad die GOtt nach seinem Wolgefallen unter die Menschen austheilet: schwer seynd alle diese Ding zu reden / schwer zu schreiben / schwer zu fassen / und hat sie noch kein Hohe schul für leicht erkennet / und ist es ein so hartes Brodt / daß es der Tausende nicht beissen kan / will demnach gantz rathsam alle subtile und tieff-sinnige Materi umbgehen / dem Calvino die rostige Brillen von der Nasen ziehen / und zeigen / daß der verruchte Judas sein ewiges

Unglück keinem anderen / als ihme und seinem freyen Willen habe zuzuschreiben.

Ich weiß ein Dama so schön / so schön / dergleichen ihr und ich / ich und ihr unser Lebenlang nicht gesehen haben / noch sehen werden: Die Göttliche H. Schrifft bezeugt wahr / daß dem
Job. c. 42. Job / nachdem ihm GOtt wiederumb aufgeholffen / seynd drey Töchter geboren / dergleichen schöne Weiber im gantzen Land nicht gefunden worden. Das muß ich glauben / und wills auch glauben / aber erstgedachte Dama ist unbeschreiblich schöner: Helena hat so schöne Haar gehabt / daß sich vor ihnen die geflochtene Gold-Fäden geschämet haben / aber diese seynd nur gegen der meinigen wie ein zerrütteter Schüppel Hanff / woraus der Säuler einen groben Glocken-Strick macht. Cleopatra hat ein so schönes Hirn oder Gestirn gehabt / daß sich der weisse Alabaster vor einen rauchen Dufft-Stein hätt sollen verkauffen lassen / aber dieses Gestirn gegen der meinigen ist wie ein alter Uberzug über ein zwey hundert jährige Regiments Trommel. Lucretia hat so schöne Augen gehabt / daß sie auch mit dem Diamant gestritten / aber gegen der meinigen seynd sie wie gläserne Knöpff in dem Wammes eines Pfannen-Flickers. Penelope hat ein so schöne wolgeformte Nasen gehabt / daß sie auch der beste Künstler Praxiteles nicht konte besser gestalten / aber gegen der meinigen ist sie ein von groben Fließ-Papier gedrähetes Starnitzel / welches ein jeder Pfeffer-Krämer ohne Zirckel machen kan. Zenobia hat so schöne Wangen gehabt / daß auch der Schnee nicht so weiß / wann er auch siebenmal solt ins Bad gehen / auch der Purpur in das zarte Fell also eingemenget / als thät die Aurora durch einen weissen Schlair heraus schauen / aber gegen der meinigen nicht viel besser / als ein Fürtuch eines schmutzigen Fleck-Sieders. Thargelia hat so schöne Leffzen gehabt / als wären sie des kostbaren Rubins nächste Bluts-Verwandte / aber gegen der Meinigen seynd sie wie ein Flosch eines vor dreyen Tagen abgestandenen Karpffens. Panthea hat so schöne Zähn gehabt / als hätten die feineste Orientalische

lische Perl darzu contribuiret / aber gegen der meinigen seynd sie solche Wölfferl / wormit ein alter Postklepper schon siebentzig Malter Habern zerküfflet. In Summa aller Weiber Schönheit der gantzen Welt ist nur eine grobe Schattierung gegen der Schönheit meiner edlen schönen Dama.

Und was das mehriste / und höchstens zu verwunderen / so ist diese Hoch- und Wolgeborne Dama nicht allein nicht stoltz / sondern so demütig und freundlich / daß sie einen jeden grüst / einem jeden die Hand biet / auch dem geringsten Bettler / auch einem muffenden Stallknecht / auch einem russigen Kohlbrenner / auch einem krätzigen Spittaler / allen thut sie schön / alle ladet sie zu sich / und muß wol ein grober und Päffelsichtiger Mensch seyn / der ihr nicht auch die Hand gibt: Diese wunderschöne Dama heist Gratia Divina, Ihr Gnaden / das ist / die Gnad GOttes / welche allen Menschen und Adams-Kindern schön thut / ihnen die Hand bietet / und begehret in die Seeligkeit zuziehen / alle / alle ins gemein verlangt sie seelig zu machen / und der in Verlust gehet / der muß seinen eigenen freyen Willen solches zuschreiben / ihme selbst solches zumessen / nicht aber dieser edlen schönen Dama / als die ihme gleich anderen / die Schneeweisse Bräzel gebotten / des Willens ihn zur Glory zuziehen / nach Lehr des H. Pauli: Vult omnes homines salvos fieri.

GOtt ist wie die schöne guldene Sonn am Himmel / welches Königliche Gestirn und Oberhaupt aller Himmels-Liechter nicht allein ihre Strahlen würfft auf die prächtige Fürstliche Palläst / sondern auch auf die verächtlichiste Baurnhütten; nicht allein beglänzt sie ein wunderschönes und wolriechendes Blumenbettel / sondern auch [illegible] einen schlechten Misthauffen: nicht allein spendirt sie ihr Liecht denen hoch empor erhebten Bergen / sondern auch denen tieff unterdruckten Thälern: Nicht allein bescheint sie die so herzliche zugerichte Lustgärten / sondern auch die wüst entlegene und rauche Einöde: Nicht allein schaut sie an mit ihrem strahlenden Angesicht die klar Crystalline Brunnquellen /

sondern auch die sumpffige Moräst und stinckende Pfitzen: Also auch Ihr Gnaden/ Gratia Divina, GOttes Gnad schauet alle Menschen und Adams-Kinder freundlich an/ alle Sünder/ so wol als die Gerechten: Alle Menschen/ die Juden so wol/ als die Christen: Alle Leut/ die Heyden so wol als die Rechtglaubigen: Sie bietet dem Edelmann die Hand in dem Saal/ dem Soldaten im Feld/ dem Kauffmann im Gewölb/ dem Baurn auf dem Acker/ dem Bettler vor der Thür/ ꝛc. und begehrt alle zu sich zu ziehen/ alle.

GOtt nennet sich ein Feld-Blum/ Ego flos campi. Cant. 2. Aber warumb diß? warumb nicht vielmehr ein Garten-Blum? beede zwar sind ehrliche Kinder der Erden/ und geniessen auf gleicher Portion die Gnaden der guldenen Sonnen/ aber es findet sich dannoch ein mercklicher Unterschied zwischen ihnen/ dann ein Garten-Blum ist gleichwol Wohnung halber ein Burgerin/ da unterdessen ein Feld-Blum ein gemeines Gey-Gewächs: Ein Garten-Blum wird mit sonderm Fleiß gezüglet/ und endlich von einer zarten Hand eines edlen Frauenzimmers abgebrockt: Ein Feld-Blum wird gar offt mit Füssen getretten/ und muß endlich unter anderem Unkraut verfaulen: Ein Garten-Blum kommt so hoch/ daß selbige auch ein schöne Dama in ihre aufgebutzte Haar steckt/ und scheint als wachsen Blumen aus diesem Grund/ der zwar zimlich faul und geil: Ein Feld-Blum wird meistens von der Sichel einer Kühesichtigen Baurn-Magd abgeschnitten/ und kommt endlich unter das gemeine Vieh-Futter: Gleichwol vergleicht sich GOtt einer Feld-Blumen/ und nicht einer Garten-Blumen/ Ego flos campi, &c. und zwar darumb/ Er der allgütigste GOTT will nicht seyn wie ein Garten-Blum/ die allerseits eingeschränckt/ und mit Zaun und Mauren umbgeben/ und derenthalben mehr dem Haus-Patron/ oder wenigen andern zu Diensten/ sondern Flos campi, er will seyn ein Feld-Blum/ die ins gemein allen Leuten zugehörig/ die ein jeder/ ein Edelmann und ein Bauer; Ein jeder

ein

ein Vornehmer und Gemeiner: Ein jeder / ein Freund oder Feind kan anschauen / kan abbrocken / und sich darmit ergetzen. Flos horti clausus est, flos campi communis est, ita Christus communis est omnibus. S. Bonav. Serm. 2. in Resurrect.

Ihr Gnaden / die schöne Dama, Gratia Divina, die Gnad GOttes gehört nicht einem zu / sondern sie liebkoset jederman / kein Verdammter in der Höll kan ausagen / daß er von dieser seye veracht worden / dem allerbarbaristen Scythen / so am End des Erdbodens / oder aber in einer von allen andern Menschen unbewohnten Insul sich aufhalt / dem wilden Vieh nicht viel ungleich / diesem thut sie sich nicht weigern / so gar der gröste Welt-Wust / und unsers Erlösers abgesagter Feind der Ante-Christ wird von dieser Dama mit leiblichem Angesicht und freundlichen Blickern angeschaut werden: Vult omnes homines salvos fieri, Sie will halt / daß alle Menschen möchten seelig werden.

Zur rauchen Winters-Zeit / da die Sonn uns kaum mit einem Aug hat angesehaut; da der Himmel mit einem groben dicken Schlair das Angesicht verhüllt hat; da die Berg ihre Köpff mit weissen Fetzen hatten eingebunden: da die Bäumer gantz nackend in grösterm Frost gestanden und vor Kälten gezittert: da die Felder völlig Glatzköpffet mit dem häuffigen Schnee bedeckt waren: da die Flüß und Wasser im harten Arrest gestanden / und noch nit in Eisen / weniger in Eiß geschlagen worden: da die meisten Vögel ohne Fede oder Passaport in andere Länder gewandert: da die arme Schäfel / obschon mit guten Peltzen versehen / die meiste Zeit müssen zu Haus hocken / zu einer solchen rauchen / harten Winters-Zeit ist GOttes Sohn und der Welt-Heyland zu Bethlehem in einem Stall gebohren / und kaum daß er geboren / da hat ihn Maria die Mutter / als noch eine unversehrte Jungfrau in arme Windel eingewicklet / und in die Krippen gelegt: Et pannis eum involvit, & reclinavit eum in præsepio. Luc, c. 2. Das kommt mir in der Warheit schier ein wenig frembd vor / dann ich hätte glaubt / diese Göttliche Kindel-

Betterin / indeme sie vorderist ohne einige Schmertzen geboren / hätte das guldene Kind in ihren Armen behalten / und ihme die Nacht hindurch tausend und tausend Busserl versetzt / dasselbe mit ihren Englischen Wangen und Jungfräulichen Athem gewärmet / oder wenigsten auf ihrer Schoos behalten / als daß sie selbiges auf das rauche spisslige Heu gelegt / wo es von keiner anderen Wärme als von dem groben Kauchen des Ochsen und Esels in etwas erquicket worden. Reclinavit eum in præsepio.

Darumb / darumb / merckt es wol ihr gesamte Adams-Kinder / darumb ists geschehen / damit GOtt zeuge / daß er allen zugehöre / daß er wegen aller Menschen Heyl seye kommen / also hat der Himmel der übergebenedeyten Mutter befohlen / sie soll ihn nicht in ihr Schoos / sondern in die Krippen legen / welches war so viel gesagt / als da habts Ihn / dieser gehört euch allen zu / da könnt ihr Engel ihn anbeten / da kanst Ihn Joseph verehren / da könnt ihr Könige aus Orient ihme die Pflicht ablegen / da könnt ihr Hirten ihn finden / ja so gar wolt er sich den zweyen Vernunfftlosen Thieren den Ochs und Esel nicht weigeren: Non solùm hominum ditas & beatificas mensas, sed & fœnum factus, jumentorum reples Præsepia, ut tàm homines quàm jumenta, tàm spirituales quàm animales suo quemque gradu & ordine salves.

St. Guerri Abbas. Serm. 4. de Nativit.

Ihr Gnaden die schöne Dama, Gratia Divina ist dissfalls nicht partial, sie begehrt alle Seelig zu machen / sie grüst alle / sie ruffe alle / sie biet allen die Hand: Niemand ist zu Aufgang der Sonnen: Niemand ist zu Untergang der Sonnen: Niemand ist gegen Mittag: Niemand ist gegen Mitternacht: Niemand ist in der Welt / den sie nicht in Himmel einladet / dem sie nicht die freundlichisten Augen zeigt / und es gantz treuhertzig mit einem jeden Menschen vermeint: Sie schaut keinen Stand an / kein Person an / kein Alter an / sie hilfft einem jeden in Himmel / wann er nur will.

Mein H. Vatter Augustinus thut sehr reiff erwegen / und sehr

sehr heilig betrachten jene Wort des H. Pauli, extrà portam passus est, warumb unser HERR und Heyland hab wollen sterben ausser der Stadt Jerusalem? Weil doch alle Schlacht-Opffer im Tempel ein Figur und Vorbedeutung seynd gewest seines Leydens / warumb hat er nicht wollen sterben im Tempel? Weil man ihm doch hat schimpfflich vorgeworffen / daß er ein Verführer des Volcks seye / warumb hat er nicht wollen sterben in Mitte der Stadt? weil er doch deren Hoherprieſter / ja der gantzen Judischen Synagog / und der gesamten Hebreischen Clerisey ein Spieß in Augen gewest / warumb hat er nicht wollen sterben auf dem vornehmsten Platz zu Jerusalem / allwo die mehreste Wohnung gewest der Priesterschafft? Extra portam, Er der gebenedeyte Seeligmacher wolt deßwegen nicht in der Stadt sterben / damit etwan die Welt ihr nicht möchte einbilden / er seye vor die Stadt und dero Innwohner allein gestorben / damit man nicht möcht gedencken / sein Blut seye nur für Jerusalem vergossen worden / darumb hat er wollen sterben ausser der Stadt / darumb auf einem hochen Berg / damit Männiglich sehe und wahrnehme / daß er für alle sterbe / alle erlöse / und folgsam alle verlange seelig zu machen. Propterea enim extrà Civitatem & extrá Muros, ut intelligas, quoniam communis est hostia pro genere humano oblata. S. P. Ser. 130. de tempore.

Einige vornehme Contemplanten wollen behaupten / vermög der Wort des Psalmisten Davids: Operatus est salutem in medio terræ, Psalm. 73. als wäre das Creutz / worauf der Heyland JESUS gestorben / seye gesteckt und aufgericht worden just an dem Ort / wo das Mittel-Punct des gantzen Erdbodens / als sollen die fünff heiligiste Wunden nichts anders seyn / als fünff reich flieſſende Fontanen / so den gantzen Erdenkreiß übergieſſen / und alle Macklen abwaschen: Als sollen diese Göttliche Lampen oder Leuchter hangen in Mitte des grossen Weltzimmers / damit alle Winckel dar von erleucht werden; Ja sterben wolt er nicht durch die Hinabstürtzung / wie ihn die Hebre-

er

er auf einen Berg gefährt: sterben wolt er nicht durch die Steiner/ so die Nazarener Hauffenweis / einem groben Schauer nicht ungleich / über ihn wolten werffen / sondern sterben wolt er an dem Creutz mit ausgespannten Armen / damit man sehe / daß er nicht einen oder den andern / sondern die gantze Welt wolle umbfangen / und alle seines heiligsten Leydens theilhafftig machen: Sterben wolte er mit dem Titul und Uber-Schrifft JESUS NAZARENUS REX JUDEORUM: JESUS von Nazareth / ein König der Juden / aber dieses in dreyerley Sprachen / benanntlich Hebreisch / Griechisch und Lateinisch / unter welchen / als Haupt-Sprachen alle andere der gantzen Welt begriffen seynd / hierdurch zu zeigen / daß sein Blut seye vergossen nicht für ein Volck allein / sondern für alle gesamte Menschen der Welt: Alle / alle begehrt er / was an seiner Seiten ist / alle / alle seelig zu machen: Gratia Divina, die Göttliche Gnad thut nicht einem das Gesicht zeigen / dem andern den Rucken; Gratia Divina die Göttliche Gnad thut nicht einem die Speis reichen / und läst den andern Hunger sterben; Gratia Divina die Göttliche Gnad thut nicht einem dem rechten Weeg zeigen / und last den andern irr gehen / sondern gegen allen willfährig ist diese holdseeligiste Dama.

Umb dreyssig Silberling / O Schelm! umb dreyssig Silberlig / O Dieb! umb ein so Spott-Geld verkauffest du das höchste Gut / O verruchter Judas! Was diß für ein Geld gewest / seynd unterschiedliche Meinungen / wie ich schon anderwärtig davon Meldung gethan. Baronius glaubt / es seyn drey tausend Thaler gewesen / aber diesen hat Baradius genugsam überwiesen; Dionysius Carthusianus vermeint / es seynd sechzig Gulden gewest / der aber kan mit keiner rechten Prob aufkommen; Rupertus, St. Thomas von Aquin, Ribera samt andern / seynd der Aussag / es seye in allem nichts mehrers gewest / als drey Romanische Scuta, welches so viel als sechs Gulden / und vermuthlich muß es gar wenig Geld seyn gewest / weil der lasterhaffte Gesell nichts ausdrucklich begehrt / noch ihn den HErrn JEsum

umb

uflb so und so viel feil geboten / nicht hat er gesagt: Hochwürdigiste und Gnädige Herren / wann ihr mir in paarem Geld hundert Thaler oder hundert Cronen versprecht zu bezahlen / so will ich euch diesen Nazarener / diesen Zimmer-Manns Sohn einhändigen / sondern er hat es ihrer Willkühr überlassen; Quid vultis mihi dare? Was wolt ihr mir geben? welches so viel lautet / als sage er / gebt mir / was euer guter Will ist / es ist umb ein Trinckgeld zu thun / gewiß ist es doch / daß es keine grosse Summa gewest / dann ob man schon in der Wiennerischen Bibliothec des Käysers / wie auch in der Gallaria des Cardinals Chisii zu Rom ein dergleichen Silberling zeigt / welches eines zimlichen Werths / so folgt nicht / daß alle dergleichen gewest seyn / dann in einem Opffer-Stock einer Kirchen findt man nicht lauter Guldiner / oder Fünffzehner / sondern wol auch Creutzer / Zweyer und Pfenning: Hat doch das alte Mütterl in den Stock des Tempels zu Jerusalem nur zwey Heller hinein geworffen / weil nun das Geld / wormit der Judas regalirt worden / aus dem Opffer-Stock des Tempels kommen / so ist vermuthlich / daß allerley Geld groß und klein unter einander gewest / welches in allen dreyssig Silberling ausgetragen / so da nach Aussag Alciatil. de Ponderib. nicht mehrer macht / als sechs Gulden: Seye ihme wie ihm wolle / so hat doch der Welt Heyland / dem Himmel und Erden zugehörig / dessen Würde und Werck unendlich und unermeßlich / wollen umb ein geringes und schlechtes Geld verkaufft werden / nicht theuer / damit man nicht meine er gehöre für die Reiche allein / sondern wolfeil / damit Ihn ein jeder könne bekommen: Vili vult æstimari, ut ab omnibus ematur. Mit einem Wort / GOtt ist für alle / keinen ausgenommen / GOtt spendiret allen seine Gnad / verachtet niemand / GOtt händiget einem jeden Menschen (ich rede dermalen von den Erwachsenen) so viel Gnad ein / daß er darmit / wann er nur will ein Kind der Seeligkeit werden; am Jüngsten Tag wird sich niemand können entschuldigen / als ob er derenthalben seye verloren worden / weil ihm ihr Gnaden

St. Paulinus Epist. 4. ad Severum.

die schöne Dama, Gratia Divina, die Gnad GOttes nicht seye favorabel und günstig gewest / massen diese einem jedem gnugsame Mittel spendiret / Krafft deren er unter die Seeligen kan kommen.

Immensum & Infinitum Divini Luminis pelagus semper paratum est, & patet *omnibus* ad participandum. Areopagit. de Cœlest. Hierarch. c. 9.

Amator hominum est noster Deus, & vult *omnes* homines Salvos fieri, propter quod & solem suum oriri facit super bonos & malos, & pluit super justos & injustos. St. Ignat. Epist. 6, ad Philadelph.

Hi qui non operantur bonum, judicium justum recipient Dei, quia non sunt operati bonum cum possunt. Irenæ l. 4. c. 21.

Quantum attinet ad Deum salvæ fuissent omnes tribus Israël; imo & *omnes* mortales. Chrysostom. serm. 16. ad Rom.

Vult *omnes* Salvos fieri, si & ipsi velint, nullum excipit à Salute. St. Ambr. ad Cap. 1. ad Tim. 2.

In medio Templi misericordia est, in communi posita est, offertur *omnibus* & *nemo* illius expers, nisi qui renuit. St. Bernard. serm. 1. de Purif.

Wann nun der Allmächtige GOtt einen jeden Menschen ein genugsame Gnad und sattsame Hülff reichet / wormit er kan ein Kind der Seeligkeit werden / warumb gehen dann so viel unzahlbare Seelen in den ewigen Verlurst? Acht Personen und mehrer nicht seynd in der Archen Noe errett worden / die übrige alle alle zu Grund gangen / also wird die Anzahl der Seeligen weit geringer seyn / als der Verdammten / O mein GOtt! vier Personen und mehrer nicht seynd aus dem Schwebel vermischten Feuer-Regen zu Sodomo und Gomorrha salviret worden / die andere alle alle seynd in den Flammen zu Grund gangen / also werden weit mehrer in den höllischen Feur-Grund steigen/

gen / als zur ewigen Glory kommen; O mein GOtt! zwey Personen und mehrer nicht seynd in das gelobte Land angelangt / die andere Israeliter alle alle benanntlich sechsmal hundert tausend streitbare Männer / Weiber und Kinder gar nicht gerechnet / seynd ausgeschlossen worden / also werden wenig / wenig in das obere Vatterland kommen / die meisten alle alle auf ewig verbannisirt / O mein GOtt! In der Stadt Jericho ist nur ein Haus und mehrer nicht / benanntlich das Haus der Rahab vor Feur befreyet / die andern alle alle in Aschen gelegt worden / also werden gar wenig dem höllischen Feuer entgehen / sondern die mehriste alle alle ewig brinnen: O mein GOtt! Ein Theil und mehrer nicht des guten Saamens bey dem Evangelischen Ackermann hat Frucht gebracht / die andere drey Theil seynd alle verdorben / und ist nicht ein Körnl darvon kommen / also werden gar wenig in das Reich GOttes eingehen / die mehristen alle verloren werden! dem heiligen Einsidler Simeon ist offenbart worden / daß aus 10000. Seelen kaum eine zum Angesicht GOttes gelanget / O mein GOtt! wann du dann für alle bist Mensch worden / für alle / wann du für alle gelitten / für alle: wann du für alle gestorben / für alle: wann du alle gewaschen hast in deinem kostbaren Blut / alle: wann du begehrest alle seelig zu machen / alle: und wann du allen genugsame Gnad hierzu giebst / allen: warumb daß so wenig das ewige Heyl erreichen / warumb O GOtt! wird der Teuffel reicher an Seelen seynd / als du Erlöser? warumb wird die Höll mehrer Inwohner und Burger haben als der Himmel? Hoc quæris, & quereris.

Vernimme mich ein wenig hierüber / und wisse / daß Ihr Gnaden die edel schöne Dama Gratia Divina einem jedwedern die Perlweisse Händ darreicht / und will ihn zur Seeligkeit führen / aber zwingen thut sie niemand / wann jemand ein so grober Knopff ist / und weigert solche erzeigte Höflichkeit / so ists sein Schuld / perditio tua ex Te Israel. Ihr Hand allein thut nichts / wann du nicht auch die deinige darreichest.

GOtt hat zwar dich erschaffen/ ohne dich/ er hat dein Mithülff und Mitwürckung gar nicht vonnöthen gehabt/ aber er will dich nicht seelig machen ohne dich/ sein Gnad kommt zwar von oben herab/wie das Liecht über den Saul: Circumfulsit illum
Actor,c,9 lux de cœlo. Sein Gnad ist nicht anderst/ als wie der Stern/ welcher die Orientalische König zu dem vermenschten GOTT nacher Bethlehem geführet hat: Sein Gnad ist wie die Sonne/ vor dessen Aufgang die drey fromme Matronen zu dem Grab des HERRN nicht seynd kommen; Sein Gnad erleuchte/ erweckt/ rufft/ führet/ weiset/ locket/ stärckt/ ziehet/ mahnet/ aber zwingt nicht/ sondern der Mensch muß durch seinen freyen Willen mitwürcken.

Mit zweyen Räderen fähret man in Himmel/ eines ist die Gnad Gottes/ das andere ist die eigne Mitwürckung des Menschen; Mit zweyen Flüglen fliecht man in Himmel/ eine heist Gratia Divina, die andere Cooperatio humana. Mit zweyen Schlüsseln macht man den Himmel auf/ einen hat GOtt/ den andern hat der Mensch. Zwey haben die grosse Weintrauben durch die Wüsten getragen/ einer voran/ der andere nach seiner/ die Seel kan nicht in die Schos Abrahæ getragen werden/ es seye dann GOtt trage voran/ der Mensch auch nach seiner: Des Jacobs Himmels-Leiter hat zwey Theil gehabt/ den obern Theil hat GOtt gehalten/ der untere ist auf der Erden gestanden; Wer in Himmel will steigen/ hat zweyer Hülff vonnöthen/ erstlich die Gnad GOttes/ nachmals sein eigne Mitwürckung.

Der Menschen Witz ist gleichwol schon so weit kommen/ daß er den hellen und schnellen Sonnen wunderlichen Lauff kan entwerffen auf einen Platz/ so kaum etliche Spannen groß: Ein Uhr an einer weissen Wand/ mit etlichen schwartzen Striechen und Täpffel/ thut alle Schritt und Tritt zehlen des grossen Himmels-Riesen der Sonnen; Ein kleiner Fleck einer weissen Mauer ist an statt eines Papiers/ worauf der Zeiger als ein eiserne Feder/ den gantzen Sonnen-Lauff abzeichnet/ und nach diesem

sem richt sich der Bauer / wann er soll gen Acker fahren; nach diesem schickt sich der Handwercks-Mann / wann er soll die Arbeit anfangen / oder aber Feyerabend machen; Nach diesem richt sich der Schueler / wann er soll seinen Studenten-Zeug unter den Arm nehmen / und zu seiner Lateinischen Arbeit gehen; Nach diesem bequemt sich die Hausfrau / wann sie soll die Speisen fertig machen / damit umb eilff Uhr nicht zwölff Klagen über sie kommen; Nach diesem schickt sich gar der Hirt / wann er soll das krumpe Horn an den Mund halten / und mit einem kurtzen Kühe Ruff das Vieh auf die Wäid laden / ꝛc. Fürwahr es ist ein gar gute und nutzliche Sach umb ein Sonnen-Uhr / aber damit solche recht und vollkommen seye / werden nothwendige zwey Ding erfordert: Erstlich der Sonnen-Schein / nachmals der Schatten / so von der eisenen Stangen geworffen wird. Das Heyl der Menschen / die Seeligmachung der Adams-Kinder / hält sich fast natürlich wie ein Sonnen-Uhr / allwo Schein und Schatten müssen bey einander seyn / eins ohne das andere ist nichts / das Liecht oder Schein / ist GOTT: Deus Lux est. Joan. 1. der Mensch ist ein Schatten: Fugit, velut umbra. Job. c. 14. Es ist nicht genug das Göttliche Gnaden-Liecht von oben herab / sondern es muß auch darbey seyn der Schatten der Menschlichen Mitwürckung: Dahero spricht der H. Paulus zu den Corinthern: Non ego, sed Gratia Dei mecum: Durch die Gnad GOttes / sagt er / bin ich / wer ich bin / und seine Gnad ist in mir nicht vergeblich gewest / sondern ich hab mehrer gearbeitet als sie alle / nicht aber ich / sondern die Gnad GOttes mit mir. Cap. 15. v. 10.

Wie zu Cana auf der Hochzeit der Wein abgangen / und derentwegen die Gäst zimlich Melancholisch da gesessen / umb weilen der Feyerabend unter die Gläser und Kandeln kommen / und das truckene Wetter so gäch eingefallen / daß ihnen fast die Mäuler gestaubt / da hat die mildhertzige Mutter MARIA dazumalen schon sehen lassen / daß sie die Menschen in keiner Noth wolle stecken lassen / darumb gleich ein starcke Intercession

und Vorbitt bey ihrem gebenedeyten Sohn eingelegt / worauf dieser alsobald den Leuten befohlen / Implete hydrias aqua, &c. sie sollen die grosse steinen Krüg mit Wasser anfüllen / und wie solches werckstellig gemacht worden / da hat er diß Wasser in den allerbesten Wein verkehret. Leicht hätte er vermög seiner Allmacht können ohne das Wasser den Wein erschaffen / zumalen er alles aus nichts erschaffen; Leicht hätte er können durch die Engel von anderwerts hero bringen lassen den besten Rebensafft und Muscateller / aber er wolt alles dieses nicht allein thun / sondern zugleich auch der Menschen Arbeit und Mitwürckung darbey haben / er wolt das Wasser in Wein verwandlen / aber sie sollen das Wasser schöpffen / das Wasser tragen / das Wasser eingiessen: In nuptiis ex fontibus Vina, Ministris operantibus, colerantur, utraque enim alteri necessaria est, & industria Gratiæ, & gratia Industriæ.

St. Ambr. l. 6. in Luc.

Die Israeliter seynd auf ein Zeit kaum in die Stadt Masphat kommen / und daselbst wollen Pœnitentz und Buß thun ihres verübten Muthwillens halber und grosser Laster-Thaten / da seynd ihnen die Philisteer / als abgesagte Feind / gleich wieder auf den Rucken kommen / und die Stadt mit grosser Kriegs-Macht umbgeben / und würcklich belägert: Dieser unverhoffte feindliche Uberfall hat unter ihnen den gröstẽ Schrecken verursacht / und wann alle hätten mit Karten gespielt / so hätt doch keiner mit Hertz etwas gewonnen / wenig Spielleut waren unter ihnen / aber fast alle haben auf der Zitter geschlagen / auf die Orgel haben sich wenig verstanden / aber auf den Tremelanten die meisten alle; unverzagt ist sonst ein edel Haus in Oesterreich / aber diesem war keiner aus ihnen verwandt / wann man einem jeden ein Schreckstein hätte sollen anhängen / wie bey uns den Kindern / so hätt man für diese Kinder Israel fast ein gantzen Felsen müssen zerspalten / nicht zubeschreiben ware die Forcht / so sie wegen des Feinds hatten / dahero ihr einige Zuversicht gesucht bey dem Samuel / so bey ihnen war / denselben mit aufgereckten

Hän-

Händen ersucht / er wolle sich doch ihrer annehmen / und bey GOtt wider diese so grosse feindliche Kriegs-Macht genugsame Hülff zu wegen bringen; Kaum daß sich Samuel samt allem Volck in das eifrige Gebet begeben / und die Philisteer in vollen Anmarch gegen der schlecht vervestigten Stadt gewesen / da hat GOtt der HERR ein erschröckliches Donnerwetter über die Philisteer erweckt / daß sie hierdurch in gröstem Schrecken gerathen / und alle gantz zaghafft worden / den Reisaus genommen / der Stadt den Rucken gezeigt / umb weil ihnen GOtt ein so zorniges Gesicht gewiesen / denen alsobald die Israeliter beherzhafft angehaut / und ein überaus grosse Anzahl des Feinds erlegt / und herrlich victorisirt. 1. Reg. 7. v. 10.

Ein Glaubens-Artickel ist es / daß solcher Donner und Blitz nicht ungefehr im Himmel entstanden / sondern GOtt hat zu allem Fleiß dieses so erschröckliche canoniren wider die Philisteer verursacht; wann aber doch der Allmächtige GOtt hat wollen den Feinden überwinden / die Stadt erledigen / warumb hat er nicht lassen / welches Ihme gar leicht wäre gewesen / diese feindliche Armee durch die feurige Donner-Keil zu Boden schlagen / so dann wäre ihme die Victori allein zugeschrieben worden / aus was Ursachen hat er wollen / daß auch die Israeliter sollen von Leder ziehen / drein jagen / drein schlagen / und den Feind verfolgen? Höre dessen Ursach von dem grossen heiligen Papst Gregorio. GOtt ist unser HERR / und nicht unser Diener; Er will nicht / daß er soll alles thun / und wir die Händ in Sack schieben / sondern er will / daß zu seiner Göttlichen Gnad auch der Mensch soll seinen Fleiß zugesellen; Ohne Hülff dieser so himmlischen Dama kan der Mensch die Seeligkeit nicht erreichen / aber sie will zugleich / daß ihr Beystand nicht in Himmel helffe / ohne des Menschen Mitwürckung.

Ich thue das meinige sagt GOtt zu dem Abraham und verspricht dir deinen Saamen zu vermehren wie die Stern am Himmel und den Sand am Ufer des Meers / aber thue auch du

das

das deinige / verlasse dein Vatterland und opffere mir deinen Sohn auf.

Ich thue das meinige / sagt GOtt zu dem Jacob / und will machen / daß dein Bruder Esau das kürtzere ziehe / und du das Majorat solst antretten / aber thue du auch das deinige / und schau / wie du durch Hülff deiner Mutter kanst den Seegen von Vatter erhalten.

Ich thue das meinige / sagt GOtt zu dem Kriegs Fürsten Josue / und verheisse dir gewiß / daß du die Stadt Jericho solt in deine Händ bekommen / aber thue auch das deinige / und gehe mir siebenmal mit der Procession und klingenden Posaunenschall umb die Stadt herumb.

Ich thue das meinige / sagt GOtt zu der Rahab / und will machen / daß dein Haus sicher bleibe vor aller Zerstörung / aber thue auch du das deinige / und hänge das rothe Strickel von Fenster herab / damit solche Salveguarde die meinige Soldaten können wahrnehmen.

Ich thue das meinige / sagt GOtt zu allen Presthafften Leuten bey dem Schwemteich zu Jerusalem / aber thut ihr auch das eurige / und schaue ein jeder / daß er auf die Bewegung des Engels / der erste im Wasser seye.

Ich thue das meinige / sagt GOtt zu dem Noe / und will dich von dem allgemeinen Sündfluß salviren und erretten / dich und deine nächste Verwandschafft / aber thue auch du das deinige / und verfertige mit deinen Händen ein grosses Schiff oder Archen.

Ich thue das meinige / sagt GOtt zu dem Naam / und will dich durch meinen Propheten Elisæum von Aussatz gäntzlich reinigen / aber thue auch du das deinige / und bade dich siebenmal in dem Fluß Jordan.

Ich thue das meinige / sagt GOtt zu dem König Ezechia / und ich will dir noch dein Leben fristen auf 15. Jahr / aber thue auch du das deinige / und nimm das Pflaster von Feigen / und leg es über den Schaden.

Ich

Ich thue das Meinige/ sagt GOtt zu den zweyen Schwestern Magdalena und Martha/ ich will euren verstorbenen Bruder wieder zum Leben erwecken / aber thut ihr auch das eurige / und schaut/ daß der grosse Stein vom Grab gewältzet werde.

Ich thue das Meinige/ sagt GOtt zum Petro / und will dich zu Trost der Kirchen aus den eisenen Banden und Ketten / durch einen Engel erlösen / aber thue du auch das deinige / bekleide dich / lege die Schuch an / und gehe mit mir aus dem Kercker.

Ich thue das Meinige / sagt GOTT zu einem jeden Menschen / ich spendire deiner Seelen mein Göttliche Gnad / ich erleuchte dieselbige durch viel innerliche Eingebungen. Ich ermahne dich durch so viel Bücher und Prediger. Ich zeige dir die Fußstapfen so vieler heiligen Leut. Ich schicke dir so viel Plagen und Geißlen/ die dich vom Ubel solten erhalten. Ich hab dir zugesellt einen besondern heiligen Schutz-Engel / der dich immer zum Guten anzustichen pflegt. Ich weise dir so viel Miracul und Wunder-Werck/ krafft deren du solltest augenscheinlich erkennen / daß ein GOTT seye / daß ein Himmel seye/ daß ein Straff seye / daß ein Belohnung seye. Ich thue also in allem das Meinige / thue aber du auch das Deinige / folge meiner Lehr / halte mein Gesatz / erwöge meine unendliche Liebe / förchte meine Gerechtigkeit / meide die Sünd und Laster. Wann aber diß nicht ist / so gib die Schuld nicht meiner Gnad / die dir nicht abgangen / sondern deinem eignen bösen Willen / der nicht hat wollen mitwürcken.

Daß also ein grössere Anzahl der Verlohrnen als der Auserwehlten / ein grösserer Hauffen der Böcke / als der Schaaf. Ein grösseres Buch / wo die Verdammten geschrieben seyn / als wo die Seelige. Ist nicht Ursach der Allmächtige GOTT / dessen Güte und Barmhertzigkeit über alle seine Werck / dessen Milde und Vätterliche Obsorg einen jeden Menschen versiehet mit genugsamer Gnad und Hülff / Krafft dero er kan ein Himmels-Burger werden; sondern Ursach bist du Mensch / weil du nemlich nicht wilst mitwürcken: Cum omnibus aditus pateat & à nemine

prohibeatur, propria duntaxat malitia, ingredi recusant.

Zu einem frommen und heiligen Eremiten ist auf ein Zeit ein Herr kommen/ und sich in sein heiliges und eifferiges Gebet sehr starck befohlen/ umb weilen er auf allen Seiten von Trangsalen und Widerwärtigkeiten überhäufft werde. Der fromme Wald-Bruder verspricht/ daß er in allweg sein Gebet für ihn wolte verrichten/ bittet aber anbey umb ein Gnad. Was da? Herr! sagt er zu diesem: Ich hab schon eine lange Zeit meinen Stroh-Sack nicht gelüfftet/ ich kan ihn gantz allein nicht zu der engen Zell hinaus bringen/ und in die Sonnen legen; thut mir so viel zu Gefallen/ und helfft mir selben hinaus schleppen. Gar gern/ sagt der Herr: warumb das nicht; und nimmt zugleich den Stroh-Sack mit beyden Händen/ des Willens/ denselben hinaus zu ziehen/ konte aber mit aller angewendter Mühe wenig ausrichten. Merckt aber endlich/ daß der Eremit und Wald-Bruder mit beyden Füssen auf den Sack gestanden/ und denselben also zu ruck gehalten. Holla! sagt er zum Claußner: Ihr seyd ein seltzamer Mann/ wann ihr wolt/ daß ich den Sack hinaus bringe/ so helffet mir tragen. Gar recht/ setzt hinwieder der Eremit/ wann ihr wolt/ daß ich mit dem Gebet/ euch aus aller Müheseeligkeit helffe/ so müsst ihr auch mitbeten: Ich will fasten/ aber ihr auch: Ich will mich derenthalben casteyen/ aber ihr auch/ &c. Deßgleichen sagt einem jeden/ mein holdseelige Dama/ Gratia Divina, die Göttliche Gnad/ sie wolle einem jeden helffen/ aber mit dem Geding/ daß er auch nicht feyre: Cum Minerva manum admove, sondern auch die Hand anlege/ GOTT der HERR hat es also weislich angestellt/ daß unser Seeligmachung nicht völlig durch uns geschehe/ damit wir uns derentwegen nicht übernehmen/ auch nicht völlig durch ihn/ damit wir nicht träg und faul werden/ sondern durch sein Göttliche Gnad und unser Mitwürckung.

Genug von der Sach/ sagt einer/ laß mich auch der Pater reden; Ihr streicht mir dieses Gnädige Frauen-Zimmer sehr statt-

lich

lich hervor / und probirts mit mehrern / daß sie ihrer angebornen Freundlichkeit halber / einem jeden die Hand reiche / keinen ausgenommen / einen jeden zu sich ziehe oder liebkose. Diß will ich weiter nicht in Abred stellen / aber wahr ist es gleichwol / daß sie einem schöner thut / als dem andern / laugnen kan es niemand / daß GOTT nicht einem mehr Gnad gebe als dem andern / und eben diß scheinet ein Ursach zu seyn / warumb so viel in ewigen Verlust gehen. Es findet sich gleichwol in solcher Gestalt bey GOTT ein grosse Partialität. In Mitten der zweyen Thier ister in der Krippen gelegen / das ist wahr; In Mitten der zweyen Schächer ist er gestorben / das ist wahr; In Mitte der Aposteln ist er nach seiner Uhrständ erschienen / und ihnen den Frieden gebracht / das ist wahr. Aber in Austheilung seiner Göttlichen Gnad gehet er nicht mitten durch / sondern spendiret diesem mehrer als jenem / darumb der letzte freylich wol schlecht beschaffen ist. Ej du elender Tropff / was redest du / wer bist du / du verworffener Erd-Wurm / daß du dich unterfangest wider den höchsten GOTT zu schnarchen / wann GOTT einem jeden das jenige gibt / was er ihme schuldig ist / was gehet es ein elendes Geschöpff an / so er einem andern mehr spendieret / als diesen. Was hat der Topff oder das Häfen zu schmählen wider den Hafner / umb weil er dasselbige nicht zu einem Trinck-Geschirr gemacht hat auf eine Königliche Tafel? Nulla iniquitate agitur, si in ipsis quo- S. Prosp. que fidelium populis non omnibus eadem, neque paria confe- de Vocat. rantur. Es ist ja genug / daß GOTT einem jeden Men- Gen. c. 13. schen so viel Hülff ertheilt / wormit er kan in die Anzahl der Seeligen kommen. Und woher hast du die Nachricht / daß einer mehrer Gnad hat als der andere? Vielleicht hat Petrus mehrer Gnad / weil er frömmer und tugendsamer ist / und Paulus weniger Gnad / weil er schlimmer und Gottloser lebt? Aber höre / wie ungereimt diese deine Aussag / dann es seyn kan / daß ihrer zwey ein gantz gleiche Gnad besitzen / und doch einer frommer lebt als der andere / die Ungleichheit aber des Wandels rühret nicht von der Gnad her / als welche gantz gleich ist / sondern von der Mitwürckung / weil nem-

lich einer die Gnad wol braucht und anwendet / der andere aber selbe mißbraucht / und ihrer nicht viel achtet.

Mein Heiliger Vatter Augustinus stellet dessen ein hellklares Exempel / es können zwey eines gantz gleichen Temperament, einer gantz gleichen Natur und Complexion / und auch einer gantzen gleichen Gnad seyn / welche beyde ein wolgestaltes Wiebsbild anschauen / einer aus ihnen verwilliget in ein ungebürliche Begierd / der andere widerstrebt / und erhält das Gewissen unversehrt keiner anderer Ursach halber / als weil einer den freyen Willen übel / und der andere wol angewendet. Ja es geschicht nicht selten / daß einer mit weniger Gnad heiliger lebt / als der andere mit mehrer / nach Unterschied des freyen Willens. So klag dann niemand die Göttliche Gnad an; als welche alle verlangt in die Seeligkeit zu bringen / sondern die eigene Bosheit seines freyen Willens / dahero ein jeder Verdammter in der Höll sagen kan / und bekennen muß: Ego sum, qui peccavi, ego, qui injustè egi, ego, qui iniquè gessi.

Der die Schuld auf die Gnad GOttes legt / als wäre solche nur Sufficiens, und nicht Efficax gewest / und seye derenthalben verlohren gangen / der kommt mir vor wie jener boshaffte Organist / welcher eine geraume Zeit einen Haß getragen gegen einem Schneider-Meister / und damit er sich an demselben rechnen möchte / also hat er auf ein Zeit offentlich das Liedel / zwar ohne Gesang auf der Orgel aufgespilt: Es küffelt ein Schneider ein Geißfuß ab / ꝛc. Diß war nicht allein in dem Haus GOttes ein grosse Ergernuß / sondern zugleich dem ehrlichen Meister einzimliche Unbild / solche gebührend abzustraffen / nimmt er einige Cameraden mit sich / des Willens / solchen Muthwillen mit einem dicken höltzenen Concept abzutrücknen. Als aber der arge Orgel-Schmied solches wahrgenommen / ist er alsobald mit einer Entschuldigung auf die Bahn kommen / mit Vermeldung / daß solches seiner Schuld gar nicht zuzumessen seye / sondern den Calcanten / und Blasbalgzieher / und muß er nur auf der Orgel schlagen / was er ziehen thue / der einfältige Meister nimmt diese grundlose Entschuldigung an / und bezahlt den armen Calcanten mit

der

der Müntze / die sonsten für den Organisten gehörig gewest.

Lächerliche Sachen schicken sich wol nicht gut daher / wo man von so hochwichtiger Materi / als da ist die Gnad GOttes / handlen thut; aber wahr ist es gleichwol / daß sehr viel unbedachtsame Adams-Kinder die Schuld ihres Laster-Wandels der so kleinen und schwachen Gnad GOttes zumessen / so doch mit dem grösten Unfug geschicht. Pharao kan das nicht sagen. Esau kan das nicht sagen. Judas kan das nicht sagen. Herodes kan das nicht sagen. Pilatus kan das nicht sagen / dann / daß alle diese samt unzahlbaren anderen verlohren gangen / ist nicht daran Ursach GOttes Gnad / welche da gnugsam war / daß sie darmit hätten können die ewige Cron erwerben / sondern Ursach war ihr eigner freyer Will.

Ihr fünff thorrechte Menscher / daß euch die Himmel-Thür vor der Nasen ist zugeschlagen worden / seyd selbst daran schuldig / warumb habt ihr bey rechter Zeit euch nicht mit Oel versehen. Ihr saumseelige Diener / daß man euch das Talentum und anvertraute Geld mit Schand und Spott wieder hinweg genommen / seyd selbst daran schuldig / dann / indem ihr mit demselben hättet sollen Wirthschafften, habt ihr es unter die Erden vergraben. Ihr unglückseelige Weingart-Knechte seyd selbst daran schuldig / daß man euch hat darvon gejagt; dann als ihr hättet sollen den Wein-Garten gut und fleissig bauen / habt ihr denselben völlig verwachsen lassen.

So bleibt dann Ihr Gnaden die Hoch- und Wolgeborne Dama, Gratia divina, die Göttliche Gnad / in ihrer Reputation / niemand kan ihr was Ubels nachreden / indem sie gegen allen Menschen freundlich und freygebig / und ist ihr Gedancken niemalen / daß ein einiger soll verloren gehen. Daß Judas Iscarioth zum Teuffel gefahren / ist sie gar nicht daran schuldig.

Non perdidi ex eis quemquam, &c.

Judas sparrt weder Mühe noch Arbeit / damit er nur den HErrn JEsum in die Händ der Feind liefern möge.

NAchdeme der verfluchte Böswicht ihme schon vest und kräfftig vorgenommen / dieses unschuldige Lämmlein den ruchlosen Hebreern / als reissenden Wölffen / zu überantworten / also hat er allen erdencklichen Fleiß und Mühe angewendet / solches werckstellig zu machen. Am Erchtag zuvor / noch wie er spat Abends mit dem HERRN JESU samt andern Apostoln in dem Garten gewest / und der HERR so wol ihn als andere zum eiferigen Gebet angefrischt / da hat sich der schlimme Gesell eine zimliche Zeit abseudirt / hin und her in den Garten gangen / als thue er das ihme vorgesetzte Gebet verrichten; unterdessen aber hat er alle Gelegenheit des Orts ausgespehet / und gantz genau alles beobachtet / ob nicht etwan ein Winckel wäre / oder sonst einiger Ausgang / wordurch sich der HERR konte salviren.

Des andern Tags / unter dem Vorwand / als hätte er etliche Sachen zu Unterhaltung des Apostolischen Collegii einzukauffen / ist er von einem zum andern geloffen aus den Hohen-Priestern / und ihnen allerley Rath-Schläg an die Hand geben / wie sie doch könten diesen Verführer des Volcks in Verhafft nehmen / damit ihre Höchlöbliche Synagog nicht gar zu Grund gehe / er hat den gantzen Tag kaum ein Bissen in sein Maul genommen / stäts hin und her gangen und geloffen / und wie er durch gewisse Nachricht die Kundschafft erhalten / daß die Hohen-Priester und Schrifft-Gelehrte bereits alle im Rath versammlet seyn / das war am Mitwoch auf dem Abend / da ist er alsobald dahin mehrer geloffen / und mit denselben den Gottlosen Contract eingangen / wie daß er denselben den nächstfolgenden Tag bey nächtlicher Weil / damit kein Auffstand unter dem Volck geschehe / unfehlbar wolle einhändigen / hoffe

hoffe aber / sie werden ihre Parola halten / und das versprochene Geld und Recompens erlegen. Die gantze Nacht am Mitwochen / hat der leichtfertige Gesell nicht ein Aug zugeschlossen / und sich hin und her mit allerley Gedancken abgemattet / wie er doch möge sein verfluchtes Beginnen ins Werck setzen / dann er stunde in grösten Aengsten / der HERR möchte ihme entrinnen / und aus dem Garn gehen / weil er schon vorhin mehrmalen erfahren / daß er vor den Augen der Hebreer verschwunden. Den Donnerstag darauf ist er wieder in aller Frühe an gehörige Ort gangen / und alle mögliche Anstalt gemacht / seine Verrätherey zu vollziehen / wie es dann endlich durch sonderen Göttlichen Willen angangen / gewiß ist es / daß Judas drey Tag und Nacht kein Rast noch Ruhe gehabt / und sich über alle Massen geplagt / biß er sein Gottloses Ziel erreichet. Auf solche Weis ist nicht wahr / was der Poet blaudert: Facilis descensus averni, &c. Ein leichter Plünder / in die Höll hinunter. Ich zeige das Widerspiel / daß ein grössere Strapaza seye zum Teuffel fahren / als in Himmel kommen.

CHristus der HERR gleicht das Himmelreich einem Sauer-Teig / Matth. am 13. Capit. zu zeigen / daß einem sauer genug ankomme / wann er dasselbe will erwerben. CHristus der HERR legt die acht Seeligkeiten aus auf einem hohen Berg / zu weisen / daß man ohne Mühe und vieles Schnauffen nicht hinauf gelange. CHristus der HERR hat auf dem Berg Thabor alle Glory auf einen Augenblick lassen verschwinden / umb weilen Petrus so unbedachtsam daselbst hat wollen bleiben / und also den Himmel und dessen Glory ohne Creutz und Leyden besitzen. Ich will nicht sagen / was Jason hat müssen ausstehen / ehe er in Thracia den Guldenen Fluß bekommen. Ich will nicht sagen / was der Paris hat müssen leyden / wegen der schönen Helena. Massen dieses nur Fabeln und grundlose Phantaseyen der Poeten. Jacob weiß wol / daß er der schönen Rachel halber vierzehen Jahr wenig Ruhe gehabte Joseph weiß wol / bevor er zum Brett kommen in Egypten-Land / was für hartes Holtz er hat müssen aushoblen.

David

David weiß wol / biß er den Scepter in Israel bekommen / was ihm für Prügel seynd unter die Füß geworffen worden. So weiß man auch daß Elias in Turbine, in einem Sturm-Wind ins Paradeiß verzuckt worden / woraus nun klar erhellet / daß jemand so die Seeligkeit verlangt / müste vorhero ein zimlichen Sturm ausstehen.

Ich hab offt bey mir betracht / daß fast kein Ding in der Welt seye / welches so gar viel müsse ausstehen / als die Leinwath. Erstlich wird das arme Flachs- oder Haar-Körnl gar in die Erden begraben / und zwar in das freye Feld hinaus / als wäre es etwan in einer Excummunication gestorben / kaum / daß es nachmals den Kopff wieder hervor hebt / und in dem besten Stand zu seyn glaubt / da erfahrt er die Tyrannische Händ / so es mit Leib und Seel aus seinem Vatterland vertrieben / bald hernach macht man ihme ein solches Schwitz-Bad / als hätte der arme Tropff die Neapolitanische Galantri am Hals. Wann es nun die Dürsucht über und über bekommen hat / so muß es in die Brechel / worinnen es die gantze Haut muß lassen / und bleibt allein das Haar übrig / schindt doch ein Pfleger die Bauren nicht so hart. Nach solcher unerhörter Strapaza zeigen ihme so gar die alte Zahnluckende Weiber gantz eiserne Zähne / und ziehen es durch ein Hächel / daß ein Elend ist. Gleich darauf bind man den Haar an eine Gunckel mit Strick und Band / als hätte er das gröste Schelmen-Stuck begangen. Es halten ihn offt die alte Weiber an das Maul / aber nicht daß sie ihm ein Busserl oder Kuß wollen versetzen / sondern die wilde Hüsten speyen ihn gar ins Gesicht. Endlich muß er gar auf das Rad kommen / als wann etwann der unschuldige Tropff hätte Vatter und Mutter umbbracht / kaum daß er solches hat ausgestanden / so thut man ihm mit einer scharpffen Laugen den Kopff waschen. Bey dem bleibt es noch nicht / sondern der Weber bindet und hänget ihn zwischen die Bäumer / als hätte der arme Narr den Galgen verdient. Nachdem er von dem Weber ein manches Creutz hat ausgestanden / zumalen alles Creutz-Weis

gewürckt

gewürckt wird / so gerad diese Leinwath erst nach ausgestandener Bleich / ich glaub aus lauter Forcht thut sie also erbleichen / weil sie wieder in die Händ der Weiber kommt / unter die Wäscherinnen / welche also unbarmhertzig mit ihr umbgehen / daß dargegen alles Stockschlagen leicht zu ertragen / nachdem sie den Hals der armen Leinwath offt und viel umbgerieben / so muß sie wieder aufgehängt werden / und ist kein Wunder / daß ihr ein Tropffen umb den andern die Wangen herunter fällt / zumalen sie ihr Elend nicht gnug kan beweinen. Endlich kommt der Schneider oder die Näderin über sie und schneidts / und stichts / und kloffts / und ziehts / und streckts / daß wol ein rechtes Mitleiden mit ihr zu haben. Aber warumb leydet die Leinwath so viel? warumb? Ich glaub darumb / weil sie in Himmel gehört / dann der Chronist GOttes Joannes hat gesehen: Vestiti lino mundi & candido: Daß die Engel im Himmel seynd angethan gewest mit sauberer und weisser Leinwath. Wann nun die Leinwath muß leyden / so sie will in Himmel kommen / wie vielmehr der Mensch: Regnum cœlorum vim patitur, & violenti (non vinolenti) rapiunt illud. Apoc. 15. v. 6.

Ich glaube endlich schon / und weiche von dieser Aussag gantz und gar nicht / daß es Creutz und Leyden / daß es Mühe und Arbeit koste / wann man will das obere Jerusalem erwerben / aber glaub du mir / es kost so viel / wo nicht mehr / wann jemand will zum Teuffel fahren.

Umb GOttes Willen! gestern hab ich den Herrn Ildephons von Silberstorff gesehen / wie gehet er so miserabel daher / hat er doch ein Kleid / daß sich auch ein Dorff-Schulmeister darinn schämen solt / er hat zweyerley Schuch / so viel ich hab können abnehmen an seinen Füssen / welcher ihn aber druckt / das weiß ich nit / der Stecken / so er trägt / ist wol kein spannisch Rohr / aber er ist mir gleichwol Spanisch vorkommen / indem ich seinen Herrn Vatter seeligen gekennt / welcher ihme diesen Ildephons so viel tausend Gulden hinterlassen; wie kommt dann / daß er

jetzt so arm und elend worden? hat er etwan ein langes Recht geführt/ und bey dem Gericht das seinige verlohren? O Nein/ der Richter ist nicht daran schuldig/ aber ein richtige Meræ tricæ haben ihm die Armuth nicht ins Haus gebracht/ aber Meretrices wol; die Donau hat ihm nicht Aecker und Wiesen hinweg gerissen/ wol aber die Donnæ: Kriegs-Zeiten oder Bellona haben ihme nicht sein Haab und Gut verschwendt/ sondern diese und diese Bella, &c. also bezeugt es der weise Salomon: Qui nutrit Scorta perdit substantiam, qui pascit Meretrices, dispergit divitias. Sein Substantz hat er verlohren wegen des Adjectum, jetzt merck ich es schon.

Proverb. 19. cap.

Christus der HERR ist in seinem herrlichen Einzug nacher Jerusalem geritten auf einer Eselin/ auf diesen haben nicht allein die Apostel ihre Kleider gelegt/ sondern die andere Leut haben auch ihre Ober-Kleider ausgezogen/ und selbige auf den Weeg ausgebreit/ so ist dann die Eselin unten und oben mit Kleidern bedient worden; wer weiß wanns ein Esel wäre gewest/ ob ihme diese Ehr wär geschehen/ aber was Gener. fœminini, das will viel Kleider haben/ mich umb Bericht/ sagt der Ildephons von Silberstorff/ mein Madam hat mich ein ehrliches gekost/ alle Quartal ist ein Kleid auf sie gangen; das rothe Ey/ der neue Jahrstag/ der Jahrmarckt/ der Namens Tag/ der Nicolai Tag haben mir zimlich in Beutel gerissen/ es seynd noch einige Auszügel von den Kauff-Leuten vorhanden/ so nicht bezahlt seynd/ ich hätt es mein Lebtag nicht glaubt/ daß die Venus Mars-upium soll also verfolgen/ jetzt bin ich wol ein armer Schlucker/ der dies Veneris ist vorbey/ jetzt liegt mein Wirthschafft gäntzlich in Sabbatho.

Vor 10. Jahren ungefehr/ bin ich bey den N N verheyrathen Herrn mehrmalen im Zimmer gewest/ dä war alles in Uberfluß/ von Schnür Berl/ was schön Ring/ was Arm-Bänder/ und Ohren-Gehäng von seiner Frauen/ jetzt ist nichts mehr vorhanden/ wo ist dann alles hinkommen? Wohin? ich darff es

nicht

nicht recht sagen: aber durch ein Gleichnuß wol. Exod. am 32. cap. stehet geschrieben / daß die muthwilligen Israeliten einen Verdruß haben gehabt an dem alten GOtt / merck mich wol / und dahero von dem Hohen Priester Aaron kurtzumb einen neuen Gott verlangt; der alte GOtt war freylich wol ein guter GOtt / der sie mit dem Manna gespeist / aber alleweil einen GOtt ⁄ ⁄ ⁄ ⁄ ⁄ ⁄ ⁄ einmal einen andern / sagten sie / und haben hierzu guldene Ketten / Arm-Bänder / Ohren-Gehäng und dergleichen Geschmuck und Weiber-Zierd gespendirt / und nachmals ein guldenes Kalb bekommen; jetzt weiß ich schon / wo der Geschmuck des N. N. ist hinkommen / dieser hat ein Diversion seines Affects / er hett einen neuen Götzen an; der Alt ist ihm schon zu schlecht / und da kommen diß ⁄ ⁄ ⁄ und diß ⁄ ⁄ ⁄ ⁄ und diß hin / daß nichts mehr vorhanden / was will das arme Weib darzu sagen?

Dergleichen Gesellen werden offt so arm wegen ihres liederlichen Wandels / daß sie endlich im Spital müssen sterben / die Armuth kommt sie hart an / und verdienen dardurch die Höll; den Heiligen Franciscum von Assis ist sein freywillige Armuth leicht ankommen / also zwar / daß er solche sein liebe Mutter genennet hat / und hat mit dieser den Himmel verdient / so ist dannoch schwerer zum Teuffel fahren / als zu GOtt kommen.

Ammon der Königliche Printz des Davids ist so dirr und mager worden / daß er wie ein Ladstecken hat ausgesehen / er hätt können mit den Ellenbogen gar leicht ein Loch durch ein aichenes Brett bohren / die Augen seynd ihme also tieff im Kopff gesteckt / daß man geglaubt in diesen Gewölbern seynd keine Aepffel / sondern dürre Bieren oder Kletzen; beede Wangen wären dergestalten eingefallen / daß es geschienen / als hätte ein Buchbinder die Kinnbacken mit Pergamen überzogen; die Farb im Angesicht war dem zeitigen Stroh nicht ungleich / und hätte solches das nächste beste Brennglaß gar leicht können anzünden / aber es ist alles dieses kein so groß Wunder / dann er hat manche Nacht nicht

ein Aug zugedruckt / es hat ihm weder Essen noch Trincken geschmeckt / er hat offt so grosse Seufftzen von Hertzen abgedruckt / wann solche hätten Schellen angehabt / hätt man sie über ein Viertelstund weit gehört ; die Melancholey hat ihn dergestalten eingenommen / daß er offt nicht gewust / ob es Sommer oder Winter ist / in seinem Calender war es immerzu trübes Wetter ; in seiner Kuchel hat es allzeit geraucht ; in seinem Garten ist nichts gewachsen als Saurampffer ; in seiner Sonne war allzeit Finsternuß ; in seiner Uhr war nichts als Unruhe ; wann er geredet hat / so war alles hinter sich für sich ; wann er geschaut hat / so war alles hin und her ; wann er gessen hat / so war alles in Gedancken ; wann er getruncken hat / so war alles in Seufftzen ; in Summa / wenig ist abgangen / daß ihme nicht gar die Seel ist ausgangen ; ja wann die Seel hätt Federn gehabt / und ein jeder Seufftzer wäre ein Feder gewest / so wär die Seel so bloß worden / wie ein gerupffte Martins-Ganß. Was muß dem guten Herrn gewest seyn ? Jonadab hat selbsten den Printzen gefragt : Quare sic attenuaris maci? 2. Reg. cap. 13. Warumb er also am Leib abnehme ? Dann er hat so übel ausgesehen / wie ein Eremit / der am gantzen Leib stäts ein härines Kleid trägt / wann er solches wegen GOTT hätt gelitten / so wäre er einer unter die grossen Heiligen zu zehlen gewest / aber er hat solches gelitten wegen des Teuffels : Wie das ? Er hat sich verliebt in die Thamar / diese geile Lieb hat den Menschen also elend zugericht / daß er ein stäter Martyrer gewest / und mehrer ausgestanden / als ein strenger Religios im Closter.

Es wären gantze Bücher zubeschreiben / was mancher in eder und schnöder Lieb vertieffte Phantast muß ausstehen / mir fallt dermalen in die Feder / was auf ein Zeit einem Gericht-Schreiber begegnet / welcher in verbottener Lieb mit einer Müllnerin gelebt hat / dieser Schleppsack erinnerte allemal dem Schreiber die Abwesenheit ihres Manns / einmal hat sich zugetragen / daß wie der Müllner ausgereist / sie dem Schreiber ein

stattliche Jausen zugericht / welche da bestunde in etliche junge Hünnel / Schüssel Krebsen / Krapffen / Spargel-Salat / und anbey ein stattlicher Wein; Ein Student so dazumal in die Vacanz gereist / suchte da eine Herberg / welche ihme aber von der Müllnerin rund ist abgeschlagen worden / der arge Latinist war nicht so thum / daß er nicht etwas verargwohnt hat / dahero durch ein Fenster gantz wol gesehen und abgenommen / wie man den Schreiber so stattlich hat aufgetragen / aber da kaum alles auf den Tisch ist gesetzt worden / schlägt der Müllner unverhoffte an die Haus-Thür / dann er was nothwendiges zu Haus vergessen; auf die erste Stimm war alles in gröstem Schröcken / die Müllnerin wischt geschwind mit einer Speis unterm Ofen / mit der andern unter das Bett / mit der dritten unter die Banck in einen Winckel; ihme aber den Schreiber rath sie / er solle sich geschwind verbergen unter den Bachzuber / nachdeme solches geschehen / so ist dem Müllner die Thür eröffnet worden; der Student nicht langsam / und bitt den ehrlichen Mann umb ein Nacht-Herberg / welche er ihme nicht versagt / jedoch vermeldt / er werde ein schmahles Nachtmahl haben / dieweil sein Weib ihm heunt gar nicht verhoffe hätte; indem sie ein Weil bey dem Tisch gesessen / und von einem und dem andern geredt / so hat sich der Student verlauten lassen / daß er bereits so viel gelernet / daß er auch ohne Sünd und Bekydigung GOttes könne natürlich Zauberen; der Müllner kont sich nicht gnugsam dessen verwunderen / und zeigt einen begierigen Vorwitz etwas von solcher rarer Kunst zu sehen / der Student thut sich hierüber anerbieten / er wolle in aller Kürtze ein gutes Nachtmahl herzu zauberen / das war dem Müllner eben nicht ungefällig / fangt demnach an etliche Arabische Sprüche zu reden: Arenigs, Ihrevrest, Izort Ammelez, Ostedet, Occasleurs, &c. Alls ein Schüssel gebratene Hünnel vom Ofen hervor / der Müllner gehet / sucht / bringt warhafftig ein Schüssel Hünnel; worüber er sich nicht gnug verwunderen konte; nach diesem fängt der Studiosus mehrmal an / Odnaqua,

qua, angilam Saggelmi Ottillanzairs, Elibantaz: Allo ein Schüssel Krapffen unter dem Bett hervor; der Müllner sucht/ findt/ und bringts mit höchster Verwunderung: Der Scholar fähret ferner fort/ Lemachdus Crebiambes formatlach, gnebsamich, &c. Allo einen guten Spargel-Salath unter der Banck zu finden/ ꝛc. Der Müllner schaut/ findt/ tragt und thut sich fast dessenthalben vercreutzigen: Der Student weiter mit seiner lächerlichen Zauber-Kunst/ aber wie es der Frau/ vorderist dem guten Gericht-Schreiber unter dem Bach-Zuber umbs Hertz gewest/ ist nicht zu beschreiben/ der konte kaum schnauffen/ er dörffte sich nicht rühren/ das Husten war ihm gar verbotten/ der kalte Schweis benetzte sein gantzes Angesicht/ alle Lebens-Geister waren bey ihm in einen halben Arrest/ Angst und Sorg betrangten sein Hertz dergestalten/ daß ihm fast der Bach Zuber zu einer Todten-Bahr worden/ dann er ihme leicht konte einbilden/ der Lateinische Zauberer werde ihn ebenfalls errathen: Prognus Gnaballos, Winglanson Tranzarieth, &c. sagte der Student und schreit zugleich/ eine gute Kandel Wein aus demselben Kästel/ wo die alte Hand Tücher seynd; Der Müllner gehet/ machet auf/ zieht heraus ein Kandel voll mit dem edlesten Wein/ wie sie nun beyde solches wunderbarliche Nachtmahl verzehrt/ so fragt der Studiosus, ob er der Müllner wolle auch den Teuffel in Menschen Gestalt sehen/ ja/ warumb das nicht antwort der Müllner/ wann er nur der Satan nicht gar zu abscheulich ist/ benè sagt der Student/ allo Lebztanti, Schnebitti Marcasmosauthezion, &c. Hup Teuffel unter dem Bach-Zuber hervor/ und packe dich eilends zum Haus hinaus/ sonst wirst du tausend Prügel zu gewarten haben/ der Bach-Zuber fangt sich an zu rühren/ dann der Arrestirte daselbst wuste schon/ daß dieser Befehl ihn angehe/ der Müllner fangt gleich das heilige Creutz an zu machen/ der Kerl aber saumt sich nicht/ kriecht hervor und nimmt mit höchster Forcht die Flucht/ der Müllner schreyet alsobald auf/ Allmächtiger GOtt! wie sieht der Teuffel unserm Gericht-Schreiber

so

so gleich. Was Forcht/ was Angst/ was Noth/ was Sorgen/ was Trangsal dieser Gesell unter dem Bach-Zuber gelitten/ ist gar nicht zu beschreiben/ also zwar/ daß er selbst bekennt/ daß er lieber wolt ein Carthäuser seyn/ und das strengeste Leben führen/ als mehrmalen sich umb das verbottene Buhlen annehmen/ gewiß ist es/ wann er solches hätte umb GOttes willen gelitten/ daß er derenthalben ihme eine grosse Cron im Himmel hätte geschmidt

Herr Doctor, was schreibt ihr ein Receyt? Warumb so viel decoct? Warumb so viel seltzame Kräuter? Warumb Sassafras und Sassaberil, was seynd das für Indianische Dannen-Zäpffen? Pater, es gehört für einen/ deme man das inficirte Blut muß wieder reinigen/ das Marck in Beinern wieder stärcken/ und die Neapolitanische Tragoner aus dem Quartier jagen/ so dermalen in Franckreich übergangen/ es ist halt Venus und Venenum aus einem Ort gebürtig/ die Person darff ich nicht nennen/ oder aber er muß bey sich behalten/ es ist der und der/ aber sub Sigillo.

Herr Barbierer/ was ist das für ein seltzames höltzenes Gebäu? Es scheint/ als wär es ein Moscowitischer Krämmer-Laden/ das ist ein höltzenes Fuderall über einen Menschen; der Kopff schauet oben heraus/ es sicht schier her/ als wär es ein kleines Modell von der Archen/ allwo das Fenster auch obenher gewest? Pater, das ist ein Verschlag/ worinn man schwitzen muß/ das ist ein zeitliches Purgatorium, das ist ein rechtes Angst-Stübel/ da muß man des Adams Fluch erfahren/ In Sudore Vultûs tui, &c. es gehört für einem/ der keinen Namen hat/ doch der Pater tragts nicht weiter/ es ist der und der/ &c. sub Rosa.

Mein Herr Eberhard/ wie sicht der Herr so schlecht aus/ war doch vorhero nicht an dem Herrn als Milch und Blut/ wie seynd dem Herrn die schönen Haar also ausgangen/ thut er doch ärger mausen als ein Brut-Henn/ wie wacklen dem Herrn die

Knie/

Knie/ zu einem Weber taugt der Herr nicht mehr/ der Herr schaut aus/ als hätt er Schwebel-Höltzel gessen/ ist er doch so bleich umbs Maul wie ein Amsel/ so noch im Nest sitzt/ hat der Herr etwann also streng gefast? oder Disciplin gemacht? oder ein härines und undiscretes Cilicium getragen? Ist der Herr ein Mönch oder ein Einsidler gewest in Palæstina oder Thebaide, oder in Egypten? Ach nein/ sagt dieser/ ich hab Curam animalium gehabt/ der Barbier und Bader haben mir die Planeten gelesen/ worüber meistens die Venus gewest/ weiter will ich nichts sagen/ man kennt mirs an der Nasen an/ als die ein so schlechten Falset speist/ die Zähn selbst verrathen mich/ seynd gantz schwartz/ und gehen in der Klag wegen meiner verstorbenen Unschuld/ Patientia! Der Heilige Chrysostomus hat gar wol geredt: Non soli animæ sed & corpori sunt nociva deliciæ, eo, quòd ex forti fit debile, ex sano ægrotum, ex formoso deforme, ex juvene veterosum, &c. Ach GOtt! der Teuffel ist mit seiner Waar viel theurer als GOTT/ es ist härter und schwerer in die Höll zu kommen/ als in Himmel/ es kost mehrer Müh und Trangsal verdammt/ als seelig zu werden/ wann ein solcher das wegen GOTT thäte leyden/ was er wegen des Teuffels/ er wäre der nächste bey der Canonization.

Der Heilige Paulus gibt ihme/ samt andern Apostlen ein seltzames Prædicat, in der 2. Epistel zu den Corinthern: Nos stulti propter Christum: Wir seynd Narren umb Christi willen; aber die Welt zehlet weit mehrer Narren umb Christina willen/ als umb Christi Willen.

Nachdeme der Tyrannische Abimelech hin und her/ und forderist an seinen Brüdern grosse Grausamkeit geübt/ so ist er endlich mit seiner Armee zu dem Thurn Sichem gerucket/ weiler wol gewust/ daß die meiste Leut sich dahin salvirt hatten/ indeme er aber bereits den vesten Ort wolte besteigen/ da wirfft ein Weib ein grosses Stuck von einem Mühl-Stein ihme auf den Kopff und hat ihme das Hirn zerbrochen. O wie offt geschicht

Jud. c. 9.

schichtes/ daß ein Weib einem das Hirn verrucke/ und gar zu einem Narren macht.

Samson hat verdient/ daß alle Zungen sollen von ihme reden/ Samson hat verdient/ daß alle Federen sollen von ihm schreiben/ Samson hat verdient/ daß alle Wolredner sollen ihm hervor streichen: Nimrod starck/ Milo Crotoniata starck/ Polydamas starck/ Starchaterus starck/ Cleomenes starck/ Archydamus starck/ Crates Thebanus starck/ Artaxerxes starck/ Democrates starck/ aber Samson weit stärcker/ weit: Löwen zerreissen/ wie ein kleines Kitzel/ das ist viel/ mit einem Esels-Kinnbacken tausend Philister erschlagen/ das ist viel: Ein gantze Stadt-Pforten/ wie ein Latern-Trum auf den Achseln tragen/ das ist viel: Ein grosses Gebäu auf einmal niederwerffen/ das ist viel: Drey hundert Füchs fangen/ und ihnen brennende Facklen an die Schweiff hängen/ das ist viel/ das alles hat gethan der starcke und Heldenmüthige Samson: Ein Eichbaum ist ihm gewest wie ein Ladstecken/ nicht anderst: Ein Mühlstein ist ihm gewest wie ein Ballen/ nicht anderst: Ein dicker Strick ist ihm gewest wie ein Zwirns-Faden/ nicht anderst: Ein eisene Ketten ist ihm gewest wie ein Schuster Oradt/ nicht anderst: Ihme hat man in aller Warheit den Titul können geben: Invictissimo, dem Unüberwindlichen/ und gleichwol/ O grosser Fall! ist dieser Samson so weit kommen/ daß er auf die letzt hat müssen einen Narren abgeben: Pfuy. Und in dem grossen Tempel Dagon in Beyseyn dreyer tausend Menschen/ wie ein Narr müssen spielen: Sag und frag jemand/ wer ihn doch in so grosses Elend gestürtzt? So antwort ich/ ein & cætera ein Dalila/ ein Schleppsack/ ein gemeiner Grindschüppel/ ein Schottenauerin/ &c. Es ist aber gar nichts neues/ daß man wegen der Weiber närrisch wird. Jud. 16. v. 25.

Es ist einer gewest/ der sich also in ein Teutsche Helena verliebt hat/ daß er alle Tag etliche Stund vor ihrem Contrafehe ist niederkniet/ ja dero Namen hat er mit einem scharpffen Fe-

dermesserl zimlich tieff auf sein Brust geschnitten / und meistens alle Tag mit Saltz getrieben / damit sein verwundes Hertz allzeit ein frische Gedächtnuß mache seiner Liebsten: Schellen her / wann auch eine 100. fl. solle kosten.

Es ist ein anderer gewest / und zwar in der Stadt Wienn / war aber kein geborner Oesterreicher / der hat sich also in ein Weiber-Gesicht vergafft / daß er schier derenthalben unsinnig worden / den Speichel / so dieses gefürneste Pfuy Deubl ausgeworffen / hat er mit solcher Begierd aufgeleckt / daß ihme solcher weit lieber und süsser gewest / als ein Zucker aus Candia. Schellen her / und wanns auch ein gantzes Schlitten-Gleit soll seyn.

Mehr ist einer gewest / welcher also thörrecht verliebt war in ein solches Weiber-Gespenst / daß er der Wäscherin viel Geld gespendirt / wann sie ihme das Wasser überbracht / worinn der Leinwat-Zeug dieser seiner Madam gerächtiet worden / ob er solches für ein Syrup getruncken / oder aber sein Gesicht darmit gewaschen / ist mir eigentlich nicht bewust / aber gleichwol Schellen her / und solle man sie auch drey Meil hinder Calecut suchen.

In einem gewissen Hertzogthum des Teutschlands / ist bey den gemeinen Baurengesellen das Buhlen / welches sie das Fensterntauffen / also gemein / daß sie mehrmalen bey Nächtlicher Weil / auch im rauchisten Winter über etliche Stund geben / ein halbe Nacht den Kopff zum Fenster hinein halten / und offt gantze Eiszapffen unter der Nasen zieglen / ein Teuffliche Peristhrasis, wo Hitz und Kälten in einem Loamente. Schellen her / und sollens auch so groß seyn / wie der Ober-Steyrer ihre Pferd am Hals tragen.

Mir hat selbst einer bekannt / daß er in seiner unbehutsamen Jugend so Närrisch gewest seye / daß er gar gern mit seiner Liebsten wäre in die Höll gangen / ja er habe etliche Zeit dero Pantoffel für ein Trinck-Becher gebraucht / auch die abgeschmirne Nägel von ihren Fingern und Zehen in einem Agnus Dei, oder

Brevi

Brevi am Hals herumb getragen / und selbes Tag und Nacht verehrt. Schellen her / und nur fein bald / damit man dem Kerl sein Kappen zieren kan.

Nicht so viel Unkosten gehen darauf / es braucht nicht so viel Mühe / man hat weit weniger Sorgen / man ersparrt viel Kümmernuß / es gibt weniger Arbeit / man darff nicht so harte Brocken schlicken / wann man den Tugend-Weeg gehet / wann man GOTT dienet / wann man will seelig werden / als wann man will zum Teuffel fahren. O wie recht / spricht Salvianus, Quanto studio infelicissimi hominum efficitis, ut miserrimi in æternum sitis, quanto minori cura, minori ambitu, id vobis præstare potuistis, ut semper beati esse possetis!

Ich versichere / daß keiner in meiner reformirten Religion / die doch über alle massen streng wegen so vieler Disciplin und Geißlung / massen alle Wochen dreymal ein jeder seiner Haut ein solchen Fliegen-Wadel spendiren muß / streng wegen der stäten Chör / streng wegen so vieler Fast-Tägen / streng wegen Hitz und Kälte / gleichwol niemand in diesem Orden wegen GOtt und seiner ewigen Belohnung also leydet / wie da leydt ein Hex oder Zauberin / so dem Teuffel und seinen Anhang dienet / umb einen schlechten und einhuderischen Wollusts halber / denen dieser höllische Wust ihnen vorlegt / müssen sie / wie ihr eigne Aussag öffters dargethan / dergestalten leyden / daß nit zubeschreiben / er schlagts / er kratzts / er zwickts / er wüffts / er würgts / er rauffts / er tractirt sie wie Sclaven und Leibeigne / er erscheint ihnen gar offt wie ein wilder schwartzer Bock / und da müssen sie ihm an das jenige Ort einen Kuß geben / wo er zum meisten böcklen thut / pfuy Teuffel! ja so gar muß ein jede von dem stinckenden Wind dieses Bocks ein Kertzen anzünden / und folgsam der teufflischen Solennität beywohnen / von essen und trincken will ich dermalen nichts sagen / zumalen der Satan ohne das kein anders Speisgewölb / als die Schind-Gruben. Das heiß ja recht was der weise Mann an statt solcher elenden Leut geredt:

Lassati sumus in via perditionis, ambulavimus vias difficiles: Wir seynd müd worden auf dem Weeg der Ungerechtigkeit/ und des Verderbens/ und haben schwere Weeg gewandlet.

Die Unmässigkeit im Essen und Trincken kommt härter an/ als die Mässigkeit. Was haben die erste Eltern ins Elend gebracht? Was hat dieses paar Ehe-Volck in solches Unglück gestürtzet/ daß sie sich nackend und bloß erkennt/ und nicht einen Fetzen gehabt/ wormit sie sich konten bedecken? Die Schlang/ sagst du/ ich aber sage/ diese nicht allein/ sondern ein gewisser Buchstaben aus dem A. B. C. derselbe sicht aus wie ein Schlang/ benanntlich der Buchstab S. Dieses S. hat den Adam und sein Weib in die äusserste Armuth gestossen/ das verbottene Essen war ein Ursach ihres Verderbens; Eben das S. das unmässige Essen und Trincken bringt manchsmal einen an Bettelstab: O mein Frau! wie gehet es euch so schlecht/ euer Wirthschafft ist wurmstichig worden/ wie das Manna der Israeliter/ euer Haab und Gut ist verschwunden/ wie die Glory auf dem Berg Thabor; euer Geld und grosse Mitlen seynd verwelckt wie die Kürbes-Blätter des Propheten Jonæ: Euer Glück ist zuruck gangen/ wie der Fluß Jordan; Eure Kisten und Kästen seynd leer wie die Ampeln der fünff thorrechten Jungfrauen/ allem Ansehen nach steckt ihr im grossen Creutz/ und warumb? Mein Pater darumb/ ihr wist wol/ daß im A. B. C. nach dem Buchstaben S. der Buchstaben T. gehet/ so wie ein Creutz ausihet/ das S. das S. das stäte Essen und Trincken hat mich in dieses Creutz und Elend gebracht/ mein Mann war Tag und Nacht im Wirths-Haus/ sein stäte Diversion in diversorio hat mir mein voriges Glück divertirt. Ich hab offt den Predigern nicht glaubt/ wann sie den Natur-Kündiger Plinio citirt haben/ hab manchesmal vermeint/ sie machen mit dem Plinio ein blindes für die Augen/ aber dermalen muß ich es mit der Warheit bestehen/ was sie mehrmalen gesagt haben/ daß nemlich ein Strauß dieser Feder-Kramer einen so starcken

Ma-

Magen habe / daß er auch Huf-Eisen könne verdäuen / jetzt spüre ich es / und nimm leider wahr zu meinem grösten Schaden / daß auch ein Strauß könne Haus und Hof verzehren / dann mein Mann war fast täglich im Wirths-Haus beym guldenen Strauß / und daselbst hat er das seinige anworden : Ach GOtt!

Vor diesem war zu Ingolstadt in Bäyern ein gewisse versoffene Studenten Rott / bey der einer dem andern den Namen geben Brenner / da hat es täglich geheissen / Bruder ! heunt wollen wir einander brennen da und da / sie haben einander also gebrennt / daß auch das Geld im Beutel zerschmoltzen / welches die armen Eltern im Schweiß ihres Angesichts mustẽ gewinnen ; dem Urheber dieses Namens / Brenner / ist es durch Göttliche Straff sehr übel gangen / massen er auf ein Zeit sehr wol bezecht bey nächtlicher Weil bey dem Liecht eingeschlaffen / welches / weiß nicht durch was Bewegung umbgefallen / ihme das Hemmet ergriffen / und folgsam lebendig verbrennt / da hatte sein schlemmerisch brennen einen traurigen Ausgang: Solches Brennen thut bey manchen Weinzapffen wol gar seyn Haus und Hof verzehren / daß nichts mehr überbleibt / alles / so gar Silber und Gold ; alles so gar Bley und Zinn / alles so gar Stachel und Eisen / wird in die Aschen gelegt / ausser ein Holtz bleibt über / benanntlich der Bettelstab.

Der Evangelist Lucas schreibt am 10. Cap. daß einer von Jerusalem nach Jericho seye gereist / es mag seyn / daß er ein reicher Handels-Mann gewest / und in besagter Stadt auf dem Marck ein schönes Geld gelöst / wie er nun unter Weegs in einen Wald und dickes Gehöltz kommen / da haben ihme einige schlimme Dieb und Strassenrauber aufgepast / ihn biß auf das Hemmet ausgezogen und alles bey Pfenning und Heller / was er bey sich gehabt / hinweg genommen: Wer müssen diese vermessene Böswicht gewest seyn? Einige glauben / sie seynd dorther-

herumb in der Nachbarschafft zu Haus gewest / dafern es nicht ein pure Parabel ist.

Ich kenne selbst einige / die umb all das Ihrige kommen seynd / sie haben nicht mehr ein gutes Hemmet am Leib / der Lazarus schaut allenthalben zum Fenster heraus / ihre Schuch seynd auf eine Ungarische Modi mit eisenen Näglen beschlagen: Wer seynd aber dieselbige gewest / qui despolaverunt eum? die ihn also ausgeraubt / und umb das Seinige gebracht? Antwort: Es seynd Oesterreicher gewest / es seynd Tyroller gewest / es seynd Francken gewest / es seynd Steyrer gewest / es seynd Tridentiner gewest / ich verstehe aber lauter Wein / so in diesen Ländern gewachsen / diese / diese haben ihme das Seinige genommen / das hat schon längst vor meiner der weise Salomon gesagt: Qui diligit epulas, in egestate erit, qui amat vinum & pinguia, non ditabitur.

Wie Titus Vespasianus die Stadt Jerusalem belägert / worinnen so viel hundert tausend Juden verschlossen waren / da haben sehr viel aus der Stadt die Flucht genommen / aber alle von dem Feind erdappt / und von ihnen sehr grausam tractirt worden / unter andern haben die Syrier und Arabier in einer Nacht zweyen tausend Juden die Bäuch lebendig aufgeschnitten / und Geld darinnen gesucht / weilen sie gar gewisse Nachricht erhalten / daß viel aus ihnen das Geld geschlickt hatten. Philo in flavum de Legat. ad Cajum.

Wann man bey vielen soll fragen / wohin ihr Haab und Gut / ihr Geld und Gelds Werth seye hinkommen / so wuste ihnen keinen andern Rath zu geben / als daß sie sollen diesen Schlemmeren den Bauch aufschneiden / dann alles ist durch die Gurgel gangen / alles ist dem Bauch geopffert worden / Charta bibula hat zu viel gekost / jetzt seynd sie wegen der Unmässigkeit arme Tropffen / jetzt müssen sie Wasser trincken / weil sie zu viel Wein gesoffen. Ach GOtt! wann sie nur die Helffte oder den halben Theil hätten GOtt geschenckt / was für ein hohen Sitz

und

und Thron hätten sie im Himmel zu hoffen / indeme sie aber alles dem Teuffel geben / so gibt er ihnen darfür die Höll / die Mässigkeit vermehrt die Mittel / und promovirt noch in Himmel; die Unmässigkeit schmälert die Wirthschafft / verhilfft zu der Armuth / und führt in die Höll.

Meister wie secht ihr aus? wer hat euch ein blaues für die Augen gemacht? habt ihr doch mehr Farben im Gesicht als ein Regen-Bogen / was ist euch für ein Schneider über die Nasen kommen? Ich glaub / ihr habt mit der Katzen duellirt: Warumb habt ihr den Kopff verbunden? Seyd ihr erst gestirmbt worden / oder aber hat man euch sonst abgeschmiert? Warumb tragt ihr den lincken Arm in der Schlingen / habt ihr etwann beym Doctor Faust eingekehrt? Ihr habt weniger Haar auf dem Kopff als zuvor / es hat ja der Kirschner mit dem Stäbel die Schaben nicht heraus geklopfft? der Hals ist auch starck geschwollen / wer hat euch das Pintzger Kreß gespendirt? Bey was für einem Marckschreyer habt ihr diesen so groben Schlag-Balsam eingehandlet? Mich / sagt der Meister / hat gestern der Wein übermeistert / bin dessenhalben in ein Grein-Handel gerathen / hab erfahren / daß der Wein einen starcken Einschlag gehabt / ich hab des Gestössens so viel genossen / daß ich auch einem anderen hätte können ein Bescheid-Essen können mittheilen / die Narren / glaube ich / haben mich für einen Amboß oder Feuerglocken angesehen / daß sie also unChristlich drein geschlagen / endlich haben sie mich gar die Stiegen eingeworffen / das gar knopert und uneben Berg ab / ich kan bey meiner Treu heunt kaum ein Glied rühren: Der Noe hat wegen seines Rausch vom Cham gelitten / ich aber vom Kämpel / dann sie haben mich dermassen abkämpelt / daß mir noch der Kopff saust / als hätten mir die Zauberer des Königs Pharao ein gantzes Mucken-Nest hinein practicirt.

Was leide ich! O elender Tropff / ein Geistlicher im Closter leidet nicht so viel / ein Einsidler in der Wüsten leidet nicht so viel, ein Diener GOttes leidet nicht so viel / als ihr / und dannoch

werden

werden diese wegen ihres wenigen Leyden von GOtt belohnt/ und ihr/ wegen eurem viel Leyden/ fahrt zum Teuffel. Der H. Benno hat nur einen einigen Backenstreich empfangen wegen Gott/ der H. Joannes Deinur einen/ der H. Philemon nur einen/ der H. Petrus Jeremias nur einen/ die H. Antonina nur einen/ ꝛc. und seynd doch derentwegen von dem Höchsten wol gezahlt worden: Euch hat man die Haut voll angeschlagen/ und dessenthalben könt ihr den Recompens beym Teixel suchen.

Wann ich wäre bey dem Schemmteich zu Jerusalem gewest/ wo ein grossen Menge und Anzahl der krancken und presthafften Leut gelegen/ und hätt einen und andern seines Zustands halber gefragt/ da wurde ich unterschiedliche Antworten vernommen haben/ einer hätte etwan gesagt/ er habe die Glieder suchi/ und glaube/ es rühre daher weil er sich so starck erfröhret: Ein anderer hätte gesagt/ es habe sich die Gall bey ihme ausgossen/ und seye er der Meinung/ daß er solche Kranckheit erblich habe von seinen Elteren: Der dritte hätte vielleicht vorgeben/ er seye sonst seines Handwercks ein Maurer/ und seye einest von einem hochen Gerüst herunter gefallen/ wessenthalben er gar auf kein grünes Zweig könne kommen; Aber hört ein wenig/ dort liegt einer/ der hat die Wassersucht/ er hat einen Bauch wie ein Böhmischer Hopffensack/ neben seiner liegt ein anderer/ der hust immerzu/ und wirfft aus/ als hätte er gantze Laubfrösch im Magen/ nicht weit von ihme erblicke ich auch einen/ der krümpfft sich zusammen wie ein Taschenmesser/ ihr drey leidet/ allem Ansehen nach/ erschröckliche Schmertzen/ wie seyd ihr zu diesem elenden Zustand gerathen? Weil ihr nichts sagt/ so will ich reden/ das saubere Luderleben/ das unmässige schlemmen/ die wiederhohlte Fresserey en/ das stäte sauffen und panqueriren hat euch diese Kranckheit übern Hals geladen/ so müst ihr ja selbst bekennen/ daß es leichter ist/ GOtt zu dienen/ als dem Teuffel; Leichter ist der Weeg der Tugenden/ als der Weeg der Laster/ leichter ist in den Himmel zukommen/ als in die Höll: Propter crapulam multi obierunt. Eccl. 36.

Frau

Frau wie gehet es heut ihrem Herrn? schlecht / gar schlecht / er hat die gantze Nacht kein Aug zugedruckt / er hat geheult wie die Wölff umb Weyhnachten / er hat sich zusammen gebogen / wie ein Passauer-Kling / er hat geschryen wie ein Nacht-Wächter / er hat geschwitzt wie ein Post-Klepper / er hat gestampfft wie ein Leinweber / das macht alles die Colica, oder auf Teutsch / das Grimmen; dieses ist ein elender Zustand. Zu der Zeit / da Saul über Israel regierte / war kein einiger Eisen-Schmied oder Messer-Schmied im gantzen Land / und folgsam kein Degen noch Spieß zu finden. Aber bey einem solchen / der an der Colica leidet / ist fast nichts als Degen und Spieß zu finden / dann es schneidt und sticht im Leib / als wäre ihm das Ingeweid auf den Marter-Platz geführt worden. In dem Bauch des grossen höltzenen Pferd zu Troja / seynd lauter Soldaten mit Wehr und Waffen verborgen gewesen / bey diesem ist es so elend beschaffen / als hätte er ein gantze Compagnia Pickenierer im Quartier. 1. Reg. c. 13.

Der Ammonnitische König Hanon / hat Schimpffweis den Abgesandten des Davids die Kleider biß auf die Lenden lassen abschneiden; aber dem armen Tropffen ist nicht anderst / als schneide ihm einer alles Gedärm von einander. Dem König Saul spricht Flavius Josephus hat ein Zauberin weisgesagt / durch eine Stimm / so von ihrem Leib gangen: Erat enim ventriloqua, aber bey diesem armen Schelmen murret es eine gantze Zeit im Bauch / und verstehet doch keiner die Sprach. Der Raphael hat dem jungen Tobiæ befohlen / er solle den Fisch aufmachen / und die Gall heraus nehmen / dann solches sehr gut seye vor das Augen-Wehe: Der elende Mensch hat so viel Gall im Leib / daß er gar leicht ein gantzes Spital könte versehen / wann auch alle einen Zustand an Augen hätten. Das Grimmen plagt ihn dergestalten / als hätte der grimmige Todt schon einen Fourier voran geschickt / der seine Pfeil an ihm probire. Schmertzen hat er / die seynd nicht auszusprechen. Schmertzen hat er / die sind nicht zu beschreiben. Schmertzen hat er / die ihm kein Mensch kan einbilden /

bilden / oder woher kommt solches? hat er etwan zu viel gefast wegen GOtt? oder zu viel in Gebet gewacht wegen GOtt? oder zu keusch gewest wegen GOtt? und GOtt leidt er solches nicht / sondern wegen des Teuffels / dann er hat sich also erzürnet / daß ihme die übermässige Cholera solche unermäßliche Cholica verursacht:

Das Jahr / sagt einer hab ich in meiner Wirthschafft erschröcklich eingebüst / ich bin über drey Monat im Arrest gesessen / mehrer Solitium und Einsamkeit ausgestanden als ein Mönch unter dem Pachomio oder Paphnutio, und solcher Zeit ist mein Gewerb ins defecit kommen / daß also in meiner Grammatica lauter Caret zu finden; unterdessen hat mein Weib den Frey-Herrn Stand angetretten / und hat sich des Lufft s bedient / die doch zuvor auf Schnecken-Art muste zu Haus bleiben; dem Stadt Richter hab ich müssen hundert Thaler geben / das Recipisse bestund in einem Capitel / dergleichen auch der Heilige Paulus nie zu den Cretensern geschrieben hat; den Barbierer hab ich müssen contentiren / daß ich wol erfahren / daß er mehrer Zug-Pflaster als Kühl-Pflaster gebraucht / ja wann ich ein solchen Wund-Artzten hätte gehabt / wie der Malchus / deme Unser Lieber HERR das abgehaute Ohr hat umbsonst angeheilt / so wär ich freylich besser bestanden / in Summa etliche hundert Gulden seynd dasmal darauf gangen / und hab keinen guten Bissen darfür genossen / aber wie da? Ich / sagt er / hab mich erzürnt / und in solchem unbändigen Zorn meinem Diener ein Hand abgehaut / und sonst also mit ihm verfahren / daß er kümmerlich mit dem Leben darvon kommen: O mein Kerl! mit aller dieser Ausgab hast du die Höll verdienet / wann du aber die Helffte dessen hättest freywillig den Armen gespendiret / so wär dir der Himmel gewiß gewest / so ist dann warhafftig die Höll theurer als der Himmel / und der Weeg zu den Lastern härter als zu den Tugenden.

Ich hab vor sechs Jahren in meiner Romaner Reis auf dem

Floren-

Florentiner Gebürg unweit Radicophani einen wackeren Herren / so sonst aus Mäyland gebürtig / angetroffen / der da im Wirths-Haus einen gemeinen Haus-Knecht muste abgeben / und bereits schon fünff Jahr dieses schlechte Ambt verrichten / so doch von einem guten Haus / und adelichen Geblüt herstammte / ich fragte die Ursach seines Unglücks / welcher mir dann alles umbständig erzehlet / was Gestalten er vorhin in stattlichen Mitteln sich befunden / deßgleichen auch nicht im geringen Ansehen geweest / und fernere grosse Promotiones hätte zu hoffen gehabt / weil er aber mit seinem leiblichen Bruder in einen Zanck und Zweyspalt gerathen / auch selbigen im Zorn entleibt und umbgebracht / also habe er sich derenthalben müssen in die Flucht begeben / und weil man ihm mächtig nachgestellt / so hat er sich in einen weit-entfernten Wald bestermassen verborgen / keine andere Lebens-Nahrung gewossen / als die unverdäuliche Aichlen / so sonst ein gemein Confect der Schweinen pflegt zu seyn / biß er endlich nach tausend Gefahren / und ausgestandenen Mühseeligkeiten an dieses Ort gelanget / und sich noch also armseelich müsse durchbringen: Was der Zorn nicht thut! Am jüngsten Tag werden wir sehen / daß solcher Gestalten viel in der Höll unter den Verdammten werden stehen / die da mehrer ausgestanden / als viel Heilige im Himmel: Viel und aber viel werden zehlt werden / die sich mehrer bemühet haben umb die Höll als umb den Himmel / und gewiß ist es / daß mehrer Ketzerey und Ungelegenheit ist in Ubung der Laster / als in Ubung der Tugenden.

Kein Element thut grösseren Schaden zufügen in der Welt als das Feuer / und gedunckt es einer jeden Feder unmöglich zubeschreiben das Unheil / so von diesem allerseits herrühret. Die Catholische Kirchen pflegt uns den ersten Tag in der Fasten zu dem Aschen / das Memento hinzuzusetzen / Memento homo, gedenck Mensch / daß du Staub und Aschen bist / ꝛc. Wegen des Aschen in dem die Cron Franckreich so viel edle und uhralte Städt diese Jahr hindurch gelegt hat / haben wir ein ewiges

Memento, und Gedencken. Sonsten ist der Artzten Aussag/ daß nemlich das Lilien-Oel gut und heilsam seye/ wann sich einer gebrennt hat. Bey diesen unsern Zeiten erfahren wir das Widerspiel/ indeme uns die Frantzösische Lilien mehrer gebrennt/ als abgkühlt. Speyer/ Wormbs und andere vornehme Oerter umb Bericht/ ꝛc. Samson hat/ durch drey hundert Füchs/ die schöne Philistesische Felder in die Aschen gelegt. Die arglistige Mord-Brenner haben so gar dem Königreich Böhmen nicht verschonet/ wie dann neben andern stattlichen Oertern Anno 1689. den 21. Junii die schöne Haupt-Stadt Prag durch solche gewissenlose Leut einen unermeßlichen Schaden gelitten/ und neben vielen hundert Häusern/ so viel herrliche Kirchen und GOttes-Häuser in Flammen aufgangen. Was Anno 1683. in Unter-Oesterreich durch den Christlichen Erb-Feind mit Feuer verzehrt worden/ können es die wässerige Augen nicht sattsam bethränen.

Aber ungeacht des grossen Schadens/ welchen die Menschen-Kinder von solchem feurigen Element leyden/ ist weit grösser/ das Unheil/ so aus dem feurigen Zorn entstehet. Wann mancher so kurtz angebunden/ unnd gleich Feuer in dem Tach ist. Dergleichen Exempel hat man durch tägliche Erfahrnuß. Ich weiß mich zu entsinnen/ daß vor zwantzig Jahren von mir zu Wienn an Simonis und Judæ-Tag ein Predig gehalten worden/ worinnen etwas wider die bösen Weiber/ wie an dergleichen Tag meistens pflegt zu geschehen/ ist eingeführt worden. Unter der zimlichen Anzahl der Zuhörer/ war auch ein ehrlicher und mir wolbekannter Mann/ welcher ein kleine Lection aus der Predig/ zu Haus seinem bösen Weib bey dem Tisch erzehlt hat/ diese aber gleich einer Haus-Orgel/ fangt an zu pfeiffen/ und wird dergestalt zornig/ daß sie alsobald nach des Manns Gesicht avangiret/ nicht allein auf Tiger-Art/ ihme blaue Augen eingesetzt/ sondern noch die untere Leffzen des Manns zwischen die Zähn gebracht/ dieselbe gantz unsinnig abgebissen/ und hinunter geschluckt/ wordurch der Mann veranlast worden/ indeme sie mehrmalen dergleichen Unsinnig-

sinnigkeit im Zorn begangen / daß er sie aus dem Haus vertrieben / und viel Jahr im Elend herumb wandern lassen / biß sie endlich gestorben ist.

In was häuffiges Unglück / ja gäntzlichen Untergang seynd nicht mehrmalen die Spieler durch den Zorn gerathen? Zu Parnormi in Sicilien ist ein Spieler in einen solchen unsinnigen Zorn ausgebrochen / nachdeme er das Seinige verlohren / daß er mit einem Oolchen gegen der Bildnuß Mariæ der Mutter GOttes geloffen / und selbige biß auf das Blut verwundet; solcher Böswicht ist alsobald durch das Gericht zum Strang verurtheilt worden / und zwar solte er hencken von der Kirchen gleich hinüber / wo er diese Missethat begangen / weilen aber dorten weder Baum noch ein anders Gericht gleich vorhanden / also ist Augenblicklich durch ein Wunder-Werck / in Gegenwart vieler tausend Personen / ein grosser Stein von der Mauer / ohne einige Hand-Anlegung heraus gantzen / an welchen dieser Gottslästerliche Spieler hat können gehenckt werden. Alt. Mar. 728.

Zu Bononien in Italien ist ein Spieler / umb weilen er im Spielen ein mißgünstiges Glück gehabt / in einen solchen grimmigen Zorn gerathen / daß er einen Stein an die Brust der Mutter GOttes geworffen / so da ware an der Mauer gemahlt / und selbe gleicher gestalt biß auf das Blut verwundet / aber die Rach Gottes ist nicht aussen geblieben / dann kaum hat dieser Gottlose Mensch den Fuß aus der Kirchen gesetzt / da ihn alsobald ein Donnerstreich dergestalten zur Erden niedergeschlagen / daß ihme alles Ingeweid zum Leib heraus gefallen. Felix Astolph. l. 11.

Zu Luca, ebenfalls in Welschland / hat gleichermassen ein Spieler / weil er nemlich umb alles das Seinige kommen / in dem unmässigen Zorn die Bildnuß der Mutter GOttes mit einem Stein geworffen / und gleich darauf von der Erden lebendig verschluckt worden. Donati in lib. Impress. ad 1657.

Zu Amerung im Cöllnischen Gebiet / hat auch ein Spieler / nachdem er umb das Seinige kommen / aus verdammten Zorn / ein steinernes Bild mit einer Mußqueten geschossen / und eben-

Gumpenberg. 410

falls zum häufftigen Blut gebracht/ worüber er unsinnig worden/ und bald in solchem elenden Stand die unglückseelige Seele aufgeben.

Zu Maintz in der Chur-Fürstlichen Haupt-Stadt weiß fast ein jedes Kind/ was daselbst der vermessene Spieler mit Namen Scheelkopff aus Zorn gestifft hat; dergleichen Begebenheiten seynd fast ohne Zahl und ohne Ziel in der gantzen Welt: Durch den Zorn wie viel kommen umb Haab und Gut: Durch den Zorn wie viel kommen umb Ehr und guten Namen: Durch den Zorn wie viel kommen umb ihre gewünschte Gesundheit: Durch den Zorn wie viel kommen umb Leib und Leben/ woraus dann Sonnenklar erhellet/ daß einem die Laster härter ankommen/ als die Tugenden/ daß man mehrer leydet wegen des Teuffels/ als wegen GOtt/ und daß einer müder und matter werde auf der Strassen zum Höll/ als auf dem Weeg gegen Himmel.

Wann man den Namen einer Person nicht weiß/ noch offenbaren will/ so schreibt man gemeiniglich den Buchstaben N. N. Wie heist der gröste Schelm zu Hof? jedoch mit Erlaubnuß/ daß ich so grob geredt: Antwort N. N. Wie heist der schlimme Kerl/ so aller Victori im Feld die Brügel unter die Füß wirfft? N. N. Wie heist der leichtfertige Gesell/ so die Mönch und andere Ordens-Personen unter die andere verhetzt? N. N. Wie heist das Herzlein/ so allen Cantzleyen die Dinten so bleich macht? N. N. Wie heist das Bürschel/ so unter allen Künstlern die Freundschafft zertrennt? N. N. Wie heist der verwegene Gesell/ so unter allen Hand-Werckern die Bruderschafft aufhebt? N. N. Wie heist der Gottlose Gast/ so auch bey den Bauren in den Dörffern die gröste Ungelegenheit macht? N. N. Wie heist der nichtsnutzige Schlenckel/ so auch in den Spitälern die Suppen versaltzt? N. N. Wie heist der ungeschaffene Limmel/ so auch in die geflickte Bettel-Säck grosse Löcher macht? N. N. Was ist aber das N. N.? Ich will es nicht mehr weiter verbergen/ er ist der Neid/ Neid/ der erste Willkomm zu Hof heist Neid; die erste Parola im Feld heist Neid; das erste Salve im Closter

heist

heist Neid; der erste Gruß in der Cantzley heist Neid; der erste Tritt herein bey den Künstlern/ heist Neid; die erste Bekanntschafft bey den Hand-Werckern heist Neid; die erste Baurn-Suppen heist Neid; der erste Bona dies im Spital/ heist Neid; das erste Bettler Privilegium heist Neid: und es macht der Neid/ daß fast jederman leydt.

Diocletianus ist ein Tyrann gewesen/ ich bin auch einer/ sagt der Neid: Vespasianus ist ein Tyrann gewesen/ ich bin auch einer/ sagt der Neid: Trajanus ist ein Tyrann gewest/ ich bin auch einer/ sagt der Neid: Domitianus ist ein Tyrann gewest/ ich bin auch einer/ sagt der Neid: Quintianus ist ein Tyrann gewest/ ich bin auch einer/ sagt der Neid: Julianus ist ein Tyrann gewest/ ich bin auch einer/ sagt der Neid: Numerianus ist ein Tyrann gewest/ ich bin auch einer/ sagt der Neid: Maximianus ist ein Tyrann gewest/ ich bin auch einer/ sagt der Neid/ und plage/ und quäle und peinige/ und martere die Leut mehrer als andere Tyrannen; der Heilige Martyrer Probus hat am Kopff gelitten; die Heilige Lucia hat an Augen gelitten; die Heilige Aquilina hat an Ohren gelitten; der Heilige Tharaccus hat an der Nasen gelitten; die Heilige Apollonia hat an Zähnen gelitten; die Heilige Agatha hat an der Brust gelitten; der Heilige Adrianus hat an der Achsel gelitten; der Heilige Antiochenische Macarius hat an Armen gelitten; der Heilige Thyrsus hat am Rucken gelitten/ der Heilige Andronicus hat am Bauch gelitten/ der Heilige Gregorius hat an Füssen gelitten/ aber ein Neidiger leydet am Hertzen/ diß ist weit ein grössere Marter.

Aaron und Maria haben einmal wider ihren Brudern Moysen übel geredt/ und ihn durch die Hechel gezogen/ GOTT kont hierüber nicht anderst/ als diese beyde derenthalben zu straffen/ aber wie? vielleicht wie jener Priester von deme Cantipratanus schreibt/ der wegen solchen Lastern vor dem Todt ihme selbst unsinniger Weis die Zung abgebissen? vielleicht wie jener vermessene Gesell/ deme das Maul sammt dem Hals erkrummt/

weil

weil er übel geredt hat wider den heiligen König Ludwig in Franckreich? Nichts dergleichen / sondern GOTT hat den Aaron und Mariam zu sich geruffen / und in dero Gegenwarth den Moysen über alles gelobt und hervor gestriechen / sprechend: Höret meine Wort: Ist jemand ein Prophet des HERRN / dem will ich im Gesicht erscheinen / oder ich will im Traum mit ihm reden / aber nicht also mein Knecht Moyses / der in meinem gantzen Haus der Allergetreueste ist / dann mit ihme redet ich von Mund zu Mund / ꝛc. Solches Lob hat die zwey neidige Leut also gebrennt / als hätten sie ein Hand voll glüende Kohlen geschluckt / es hat sie also gestochen / als hätten sie sechs Dutzet Nadeln eingenommen: Es hat ihnen also wehe gethan / als wären ihre Hertzen auf die Folter-Banck gelegt worden / ꝛc. Olea ilti ibi: Es ist fast kein Marter über dieselbige / was da ein Neider leidet / wann er siehet / daß es seinem Gegentheil wolgehet / darumb wegen der innerlichen Schmertzen hat er ein Farb wie ein Schwebel / hat Augen wie ein alter Falck / hat ein Stirn wie ein Stifelbalg / hat Lefftzen wie ein Bley / und seufftzet immerzu wie ein Pfau / ꝛc.

Auf ein Wort zu mir / du Teuffel / mein Kerl / sage du mir? Was hat dir der fromme Job gethan / daß du so Tyrannisch mit ihm verfahren? Warumb also mit ihm? Warumb nicht mit Noe? mit Enoch? mit Elia? mit Moyse? mit Abraham? mit Isaac? mit Jacob? mit David? welche gleichfalls grosse Diener GOttes / und in allen Tugenden berühmte Männer gewesen? Sag mir die Ursach / du verdammter Schelm wilst mit der Sprach nicht heraus / wart / ich will dir solches selbst in deinen Bocks-Bart reiben. Weist du dich noch zu entsinnen / woran kein Zweiffel / wie dich der Allmächtige GOTT befragt hat / nachdem du den gantzen Erdenkreiß durchwandert / ob du nicht habest in acht genommen seinen Knecht / den Job: Quod non sit ei similis in terra, daß seines gleichen nicht seye auf dem gantzen Erdboden? Ja / ja / freylich. Was dann? Gar recht / sagt der Teuffel / ich beste-

he

he es/ wie ich hab gehört/ daß der Job also gelobt worden/ daß D. Greg. seines gleichen nicht seye/ das hat mich also verdrossen/ das hat mir also wehe gethan/ daß ich nicht hab gewust/ was ich soll anfangen/ und darumb hab ich alle mögliche Mittel und Weis gesucht/ wie ich ihn könne stürtzen. l. 2. Moral. c. 8. de Job.

Was den Teuffel damalen geschmertzet und gequälet hat/ dasselbe leidet noch auf den heuntigen Tag ein jeder Neidhardt/ sag einer nur in Gegenwart etlicher Damasen/ welche sich auch hübsch zu seyn/ geduncken/ daß Isabella Joanneta von Weissenegg die Schöneste seye/ und ihres gleichen nicht/ das wird eine und andere dergestalt verdriessen/ als hätte ihr der allergröbiste Schmied-Gesell mit dem grossen Hammer Jackelio eines auf das Hertz geben; sie wünschet der Isabella/ daß sie so viel Wartzen im Gesicht möcht bekommen/ wie viel Scheer-Hauffen auf einer Wiesen: Sie wünschet/ daß ihr Gesicht möcht eine Farb bekommen/ wie der rothe Marmel-Stein von Saltzburg/ ꝛc. Sag einer nur in Beyseyn etlicher Kriegs-Obristen und hochen Officier/ daß Ludwig von Bravenheim ein stattlicher Soldat seye/ von einer unerhörten grossen Kriegs-Erfahrenheit und ansehnlicher Courage; ja seines gleichen nicht! das wird einem und dem andern das Hertz also treffen/ daß er zappelt und zittert wie der Fisch/ welchen der jüngere Tobias aus dem Wasser gezogen/ man wird tausend Calender machen/ wie über die Sonn ein Finsternuß zu bringen seye/ man wird alle Schaufflen probiren/ biß man diesem ein Gruben grabt/ man wird alle Wälder durchsuchen/ biß man einen Prügel findet/ den man ihn unter die Füß werffe: O Neid! sag einer nur/ daß Heinrich Artenberger in Gegenward aller Mahler/ der beste Künstler seye/ und zwar der Zeit seye seines gleichen nicht; da wird es einem und dem andern nicht anderst seyn/ als hätt ihm ein Hächelmacher all sein Wahr in Busen geworffen/ es wird ihm ein solche Röthe im Gesicht aufstehen/ daß er sein Lebentag kein solchen Florentiner Lack gebraucht/ er setzt ein gantz Dutzet Brillen auf die Nasen/ damit er demselben einen

nen Fehler könne finden / das Hertz ist ihm wie ein harter Reib-Stein / worauf der Teuffel schwartze Farb zurichtet / den anderen nach Möglichkeit zu verschwärtzen. Sag einer nur in Beyseyn etlicher Handels-Leut / daß Georg Zuckerhofer die beste Wahr habe / absonderlich nach dieser Modi / und dermalen seye in der Stadt seines gleichen nicht ; das wird einem und dem andern das Hertz dergestalt hupffet machen / als hätte der Teuffel einen Tantz aufgemacht / er wünschet ihm an statt der Modi-Bänder lauter Strick / er wünscht ihn an statt des Englischen Tuch lauter Teuffel / er wünscht ihm an statt des seidenen Zeigs lauter Buffi / er wünscht ihm an statt der Ellen lauter Prüglen / ꝛc. O Neid ! Sag einer unter etlichen Herren Doctores, der Doctor Curatius seye bey diesen Zeiten der beste / und findt man dermalen unter allen seines gleichen nicht ; Holla / da wird einer und der andere mehr haben von der Gall / als von Galleno, einer wird sagen / er wisse so viel als jene Medici, denen das Weib / so am Blutgang gelitten / alles das ihrige angehengt / und doch nicht curirt worden / Matth. c. 9. Ein anderer wird sagen / er habe von ihme ein Recept gelesen / das hat gelautet / & sui eum non receperunt, &c. Vom dritten wird man hören / er seye nur ein Paduanischer Doctor, aber mache weit weniger Wunder-Werck als Antonius von Padua, &c. O Neid !

Sie essen nicht / sie trincken nicht / sie ruhen nicht / wer? die saubere Synagog Brüder / die Hebreeische Priesterschafft / sie lauffen / sie schnauffen / sie fragen / sie klagen / sie schreiben / sie treiben / sie hören / sie thören / sie hetzen / sie wetzen / sie brennen / sie rennen / sie dichten / sie schlichten / sie leyden erschröcklich / weder Ostwind / weder Westwind / weder Nordwind / weder Sudwind können auf dem Wasser so viel Wellen erwecken / als trübe Gedancken in ihrem Hertzen / ein Löw beist grob / ein Leopard beist grob / ein Panterthier beist grob / ein Tygerthier beist grob / aber das was sie leyden / beist ihnen gar das Hertz ab / und dieses ist der Neid / dann wie sie gesehen / daß Christus der HErr so viel

Mira-

Miracul würcket / daß bey seiner Predig so viel Zuhörer / daß sein Lehr bey jederman in so grossem Ruhm / daß seines gleichen nicht zu finden / das hat sie fast unsinnig gemacht / das hat sie dergestalt geschmertzt / daß sie offt weder schlaffen / noch essen / noch trincken konten; O ihr elende Narren / wegen des Teuffels leidt ihr so viel / es bleibt halt noch wahr / und klar / daß es nicht so viel Mühe koste in Himmel zu kommen / als in die Höll.

Herr Reichard / ihr habt ein schönes Neigl Geld bey einander / GOtt vergönns euch / ich hab den Herrn noch wol gekennt / wie sein gantzer Kram in etlichen Ellen Bändlen bestanden / weiß auch noch wol / wie er sein gantz Handel-Gewölb im Korb herumb getragen / und ein edles Mitglied gewest der Savoiarden: Wahr ist es / mein Pater! aber mit Faulentzen hab ich solches nicht erworben / es wäre kein End / wann ich solt alles erzehlen / was ich hab ausgestanden: Ich bin viel Jahr von einem Marck zum andern gereist / und tausend Ungelegenheiten ausgestanden / ich bin gar auf Leipzig gereist / aber dem Leib gar wenig gut gethan; offt in dreyen Tagen kein warmen Bissen zu mir genommen / und also den Blasbalg leicht ersparen können: Ich hab unter den Uncatholischen wol doppelt Catholisch gefast / und ist bey mir wol doppelt Vigil gewest: bey meiner Tafel hat sich selten ein Fliegen sehen lassen / ausser sie hat einen Appetit gehabt nach Käß und Brodt: der Wein ist mir zu theuer gewest / dahero mein meiste Hoffnung in Brunn gefallen: Bey Winters-Zeit bin ich offt dergestalt erfroren / daß ich dem Teuffel selbst nicht hätt können ein Feigen zeigen / ꝛc. Einmal auf der Reiß nach Franckfurth hat mich der Fuhrmann umgeworffen in Mitte einer Kothlacken / da hab ich mein Lebetag nicht so viel Pfeffer im Maul gehabt / hab mir zugleich die Achsel ausgefallen / und weil ein unerfahrner Wurmschneider über mich kommen / und nicht recht curirt / also leyde ich noch unermäßliche Schmertzen / und weiß ich es besser als alle Calendermacher / wann ein übles Wetter wird einfallen: auf dem Weeg nacher Grätz bin ich unter

unter die Werber gerathen / und weil ich zu dem Mars keinen Lust hatte / so ist der Saturnus über mich kommen / und mir der Buckel also fidimirt worden / daß auch ein Fisch aus Holland mit mir ein Mitleyden gehabt hätte. Auf der Potzner Reis / da hab ich gar viel ausgestanden / dann hinein ist das Pferd mit mir gefallen / daß ich also drey Wochen hab müssen bey dem Barbierer patientiren / der Phantast hat gleichsam nichts gethan als geschnitten / ich glaub / er hat mich für einen Rabwisch angesehen / in der Zuruck-Reis / hab ich Unglück auf dem Wasser gehabt / und zu Mühldorff unter der Brucken gescheitert / daß also nur ich und ein altes Weib darvon kommen / so sich an mich gehalten / und bin also kümmerlich mit dieser Antiquität ans Gestatt kommen. Zu Lintz den gantzen Marck hindurch hab ich das Fieber gehabt / und gleichwol stäts in der Hütten verblieben / es ist bald Winter bald Sommer bey mir gewest / und offt nicht gewust / ob die Hitz oder Kälte werde das längere ziehen. Zu Wienn allhier hause ich schon etlich und dreyssig Jahr / und versichere / daß ich allzeit der erste auf bin / und der letzte zum schlaffen / im übrigen ist mir der Strick am Bratter noch nie zerbrochen / und gehen ein gantzes Jahr in meiner Kuchel über zwey Koch-Löffel nicht auf / solcher Gestalten hab ich mir ein Stuck Geld gemacht / und getraue mirs noch zu vermehren.

O mein HERR JESU! was stehet man nicht aus wegen eines zeitlichen Gewinns / was leidet man nicht wegen des Gelds; wie theuer kaufft man die Höll; wie embsig dienet man dem Teuffel; nicht halben Theil so viel Mühe und Marter kost der Himmel / wann ein Geitziger und Geld-Egel solt so viel wegen GOtt leyden / als wegen des Mammons / so wurde er unfehlbar ein grosse Cron im Himmel haben.

Der böse Feind bekommt von GOTT des Allmächtigen den Gewalt / daß er nach Belieben hat können mit dem Job umbgeben / aber wie greifft er ihn an / damit er denselben zu einer Ungedult möge bringen? Er nimmt ihm Anfangs Haab und Gut / Haus und Hof / alle Haabschafft und Wirthschafft / und

last

last ihm nichts übrig als ein bös Weib (ein lieber Schatz) nachdem er gesehen / daß er auf solche Weis diese starcke Saul der Gedult nicht kan umbwerffen / so erhält er von GOTT einen neuen Gewalt / daß er den Job hat dörffen an der Gesundheit angreiffen / wie er dann folgsam alle erdenckliche Kranckheit ihme übern Hals geschickt / percussit Job ulcere pessimo, &c. Job. cap. 2.

Mir kommt der böse Feind vor / wie gar ein plumper Teufel / warumb nimmt er nicht Anfangs gleich dem Job die Gesundheit? es ist ja diese weit mehrer werth als die Reichthum / sagt doch der Poët Horatius: Si ventri benè est, capiti pedibusque tuis, nil

Divitiæ potuerunt regales addere majus.

Geld und Gut liebt man sehr /
Aber die Gesundheit noch viel mehr.

Wann dem also / warumb thut dann der Satan den Job nicht gleich an der Gesundheit antasten? Warumb geschwind an den Reichthum? Höre die Ursach / der böse Feind hat glaubt / der Job seye wie andere geitzige Geld-Narren / welche da lieber leyden am Leib / als an ihrem Reichthum / wann ein Geitziger kranck wird / und ihm der Doctor etwas von kostbaren Medicinen / als von Bezoar, von auro potabili, von alexipharmaco und dergleichen vorschreibet / so wird er lieber einige Haus-Mittel wollen brauchen / etwan ein Messer-Spitz voll eines verdorbenen Medritats / als dergleichen stattliche Mittel / will also lieber leyden am Leib / als am Beutel / ja so gar lieber Hunger leyden / Durst leyden / Mangel leyden / Schmertzen leyden / als an Geld leyden / ey so leyd!

Wegen GOTT leyd man bey weiten nicht so viel als wegen Gold / wie viel geben sich dessenthalben in die gröste und augenscheinliche Tods-Gefahr; zu Wienn hab ich selbst gesehen / wie einer mit Laitern so von lauter Stricken gemacht war / zu höchst des Stephans Thurn von aussen her hinauf gestiegen / wann er

also den geringsten Fehltritt hätt gethan / oder wäre ein einiger Stein von dem so alten Gebäu gewichen / so wäre nicht ein Glied an dem andern geblieben. Wie viel lassen sich von Zauberern und Teuffels-Künstlern überreden / daß sie mit augenscheinlicher Lebens-Gefahr sich unterstehen / in den abscheulichisten Oertern und Speluncken Schätz zu graben; bekannt wird seyn / was Cedrenus schreibt / was nemlich Anno 1520. zu Basel ein einfältiger Schneider gethan / dieser ist daselbst in ein grosse Höhle hinein gangen / worvon der gemeine Ruff war / daß ein grosser Schatz darinn verborgen liege / wie er nun mit der geweichten angezündten Kertzen durch eine und andere eisene Porten / so sich selbst geöffnet / hinein kommen / und allerseits erschröckliche Gespenster angetroffen / endlich gelangte er in einen grossen wunderschönen Garten / in dessen Mitte ein herrlicher Pallast und Sommer-Saal / worinnen ein über alle massen holdseelige Jungfrau mit einer guldenen Cron auf dem Haupt ihm begegnet / dero untere Theil aber wie eisene Schlangen beschaffen / welche ihn alsobald zu einer grossen eisenen Truchen geführt / die von zweyen kohlschwartzen Hunden gehütet worden / und nachdem sie solche besänfftiget / hat sie ersitgemeldte Truchen mit den Schlüßlen / die sie am Hals getragen / eröffnet / und nichts als Silber und Gold darinn gezeigt / mit Verlauten / daß sie an dieses Ort verflucht seye / und könne nicht erlöst werden / ausser sie empfange von einem gerechten Jungengesellen drey Küß / worfür er zur Danckbarkeit diesen Schatz zu erheben habe: Der fromme Einfalt hat ihr aus Begierd des Gelds allbereits zwey Küß gegeben / sich aber nicht getraut wegen des dritten / weil es gescheint / daß sie ihn aus lauter Freuden zerrissen hätte / welches auch ohne Zweifel wäre geschehen / wann nicht der Allgütige GOTT die Einfalt dieses Menschen hätte angesehen / zumalen dieses alles ein pures Teuffels-Verblendung gewest / welches aus diesem abzunehmen / weil etliche Jahr hernach ein anderer Burger zu Basel aus Geld-Begier sich in die Höhlen hinein getraut / aber durch

die

die Gespenster und todte Menschen-Cörper also erschrocken / daß er alsobald den Ruckweeg genommen / aber gleich von Sinnen kommen / und den dritten Tag das Leben gelassen. Stümph. in Chron. Helvet. & Cedrem. in Hist. Mag

Freylich / freylich ein Geitziger scheucht sich vor keiner Gefahr / weigert kein einige Arbeit / er plagt sich Tag und Nacht / wann er nur kan den Gewinn erhaschen / nachdem ihme die Zähn wässeren / aber leg ihm ein Beicht-Vatter ein Buß auf / er soll ein einigen Tag im Wasser und Brodt fasten / er soll zwey / drey Stund weit Kirchfahrten gehen / er soll drey heilige Messen nach einander hören / da werden tausend Reden und Entschuldigungen zuvernehmen seyn / da wird man bald in allen ein Unmöglichkeit schmieden / da wird man sehen / daß wegen des Intresse ein Peter die gantze Nacht hat können arbeiten und fischen / und nicht ein Stund mit Unserm Lieben HErrn im Garten wachen und beten: Ein gantze Butten voll Travalien tragt der Geitzige gern wegen eines öden und schnöden Gewinns / aber etliche Quintel wegen GOtt / fallen ihm gar zu schwer / durch grosses Creutz und Leyden geht der Geld-Limmel in die Höll / da er doch mit leichterer Manier kont in Himmel kommen / zu Wasser und Land stehet er viel aus wegen Gold / und wegen GOtt ist ihme ein jeder Fliegen-Biß ein Lantzen-Stich.

Die Hoffart ist ebenfalls ohne Leyden nicht. GOtt der HErr hat im Alten Testament gantz genau angeben / wie das Kleid des Priesters Aaron solle gemacht werden / erstlich ein langer Rock von Himmelblauer Seiden / aber unterhalb bey den Füssen musten rings herumb Granat-Aepffel seyn von Himmelblauer Seiden / von purpur Seiden / und von zweymal gefärbter rother Seiden / und zwischen diesen Granat-Aepffeln muste allzeit ein guldene Schellen hangen / damit also der Klang gehöret werde / wann der Priester zum Heiligthum eingehet. Uber diesen wunderseltzamen Aufzug seynd allerley gar schöne und hochweise Auslegungen deren ich dermalen allhier geschweige / aber in der Warheit bey der jetzigen muthwilligen Welt ist Exod. 28. cap.

ein

ein so wunderlicher Aufzug in den Kleidern / daß man füglich unten und ober könne Schellen anhängen / dann er kunt ja Närrischer nicht seyn / und dieses macht alles die Hoffart.

Wie Unser Lieber HERR zu Nazareth in der Synagog mit Männiglicher Verwunderung die Heilige Schrifft ausgelegt / da haben sich einige gefunden / welche von Ihm begehrten / er wolle und solle auch dergleichen Wunder-Werck in ihrer Gegenwart und an ihrem Ort sehen lassen / wie er zu Capharnaum gewürcket hat / auf solches Ersuchen aber hat der HERR geantwortet: Nemo Propheta acceptus est in Patria sua, &c. War-
Luc. c. 4. lich sag ich euch / kein Prophet ist angenehm in seinem Vatterland.

Bey jetzigen Zeiten kan man fast von allen Dingen sagen / so in unserem Vatterland gefunden werden / non est acceptum in Patria, &c. Es ist nicht angenehm Sammet und Seiden / Silber- und Gold-Stuck / Tuch und Leder / Spitz und Porten / ja alles was zur Menschlichen Hoffart dienlich ist / wann es noch so gut wäre / so ist es doch nicht angenehm / weil es in unserm Vatterland / in unserem werthisten Teutschland gemacht / wol aber / wann es mit grossem Unkosten von anderwerts anhero gebracht wird / vorderist aus Franckreich / &c. Die Weiber haben sonst den gemeinen Ruff / daß sie fromm und andächtig seyn / pro devoto fœmineo Sexu, &c. aber ich gieb ihnen so gar das Lob / daß sie Geistreich seyn / jedoch nach meiner Auslegung / dann die meisten Weiber haben einen Geist / es mag aber wol Spiritus tartari seyn / ein Geist der Hoffart / so sie durch den Kleider-Pracht sattsam offenbaren: Nicht allein seynd sie Geistreich / sondern befleissen sich auch auf die gute Werck / absonderlich thun sie gern die Frembde beherbergen / aber nur / verstehe mich wol / fremde Kleider Modi / wann etwas frembdes in die Stadt Wienn kommt / da will ein jede die erste seyn / die frembde Modi / den frembden Zeug in ihr Herberg aufzunehmen; aber es kost viel / was schadet es / sagt manche / ich will es lieber am Maul erspahren / wann ich nur kan sauber daher gehen / ich will lieber schlechte

te Brocken genieſſen / wann ich nur einen ſchönen Procath kan tragen; ich will lieber mit einer Waſſerſuppen verlieb nehmen / wann ich nur einen gewäſſerten Taffet am Leib habe; ich will lieber rockene Knödel oder Knöpffle eſſen / wann ich nur ein ſauberen Rock kan haben / Gewiß iſt es daß viel Weiber einen Faſttag am Maul haben / damit ſie nur einen Feſttag in Kleidern haben / und folgſam den Leib mit Abbruch und Mäſſigkeit caſteyen wegen des Teuffels; wann ſie es wegen GOtt thäten / wurden ſie derentwegen von dem Allerhöchſten ein ſondere Cron darvon tragen.

Vor etlichen Jahren ware zu Wienn / in unſerer groſſen Hof-Kirchen ein bſondere Solemnität / bey welcher ein Menge des Volcks erſchienen / und folgſam ein ſtarckes Gedräng unter den Leuten / unter welchen ſich auch neben andern ein Weibs-Bild hat eingefunden / die da in einem ſehr prächtigen Aufzug daher gangen / weil nun bey ſolchem Gedräng die Dieb gemeiniglich den beſten Marckt haben / alſo hat es an dergleichen Böſſwicht damal auch nicht gemanglet unter denen einer ſo freventlich geweſen / daß er in Mitte des Gedrengs beſagtem Weibs-Bild mit einer Scheer den gantzen Theil des ſchönen Ober-Rocks von hinden her völlig abgeſchnitten und ſolches ſie im geringſten nicht wargenommen / biß ſie nach einem kleinen Verlauff des Volcks zu der Kirchen-Thür hin aus gangen und durch das ungeſtümme Gelächter des Volcks unter den Handel kommen / alle konten nicht gnugſam das Maul aufreiſſen über dieſe elende Hoffart / dann es ihr weit übler angeſtanden als den Davidiſchen Geſandten / ſo faſt dergleichen Schmach von dem Amoniſchen König erlitten / maſſen ſie / wie die Anweſende bekennt / ein ſo elendes Unter-Röckel getragen / daß man mehrer Fleck an demſelben gezehlt / als der Jacob an den Schaafen des Labans: die allerſchlechtigſte Tändler-Buthen war mit beſſerer Wahr verſehen / als dieſes Unter-Kleid; die alten Lumpen / wormit der Prophet Jeremias aus der tieffen Gruben gezogen worden / waren bey weiten nicht ſo ſchlecht / wie dieſer Küttel / zweiffels ohne / wann ſie

bey der Evangelischen Hochzeit in diesem Aufzug wäre erschienen / sie wäre gleich dem andern zerrissenen Lumpen-Hund in die äusserste Finsternuß geworffen worden / ꝛc. Aus allen diesen ist leicht abzunehmen / daß sie sich zu Haus mit einer schlechten Tafel betragen / daß sie des sauren Krauts nicht genug gehabt / mit der schlechten Wasserschnaltzen den Magen halb und halb befriediget / und mit einem Wort an dem Maul erspart / damit sie nur in Kleidern könne prangen / auf solche Weis muß man wegen der Höll bald mehrer fasten / als wegen des Himmels.

Adam und Eva die ersten Elteren / nachdem sie so spöttlich das Göttliche Gebott übertretten / und sich nachgehends nackend erkennt / haben sich das erstemal mit Feigen-Blättern bedeckt / bestunde also der Schurtz oder das Kleid in Blättern: solcher Aufzug hat der Zeit noch nicht abgenommen / dann vieler hoffärtigen Leut Kleider bestehen in lauter Blätteren / gehe jemand nur hin zu einem Kauff-Mann / und durchlese seine Schuld-Bücher / da wird er dieser und dieser Person schöne seidene Kleider in allen Blättern finden / darumben kein Wunder / daß der Kauff-Mann sie alle Tag überlaufft / alle Stund beunruhiget / ihnen ein Auszügel über das andere in das Haus schickt / welches ihnen nicht leichter vorkommt / als wann der Teuffel ihnen eine Stafferta thäte schicken: Das Buch Exodi oder des Auszugs hat Moyses beschrieben / und viertzig Capitel darinn gemacht / aber der Kauff-Leut ihre Auszüg verursachen nicht weniger Capitel und Verweisungen / dann sie / wie billich und recht / bey allen Gerichtern und Stellen die Schuldner anklagen / und das ihrige suchen / wordurch dann solche Schuldner in Schand und Schaden gerathen / die Ursach aber dessen ist ihr Kleider Pracht / und solcher Aufzug derentwegen sie nachmals also leiden müssen / und ihnen solches Leyden zu keinem Verdienst / sondern werden vielmehr hierdurch elende Martyrer des Teuffels.

Mein Kammer-Jungfrau / sie vergeb mirs / was liegt allhier auf der Tafel? Es ist das Mieder / sagt sie / für mein Genädige

nädige Frau / ein Mieder? Allmächtiger GOtt! ist es doch so eng / daß ein Mader nicht kont durchschlieffen / es heist wol recht Mieder / dann nicht ein geringe Mühe in dieser Kleidung / ach wann der Leib kont reden / wie wurd er sich beklagen / daß er allzeit in solchen Aengsten muß leben / und mehr leyden als ein Carthäuser Mönch / so stehts ein rauhes Cilicium antragt / dieser fleischige Zucker-Huet ist also zusammen gepreßt / daß der natürliche Athem mit harter Mühe wegen des engen Mieders durchpassiren kan. Sag sie mir mein Jungfrau / warumb ist diß Mieder oberhalb so sehr ausgeschnieten? bedeckts doch kaum den halben Buckel? Mich wundert / daß sich die zarte Haut nicht beklagt / umb weil sie bey harter Winters-Zeit so grosse Kälte muß ausstehen / deckt doch der Gärter ein Mist-Bettel fleissig zu / damit es von der Kälte nicht Schaden leyde / und der arme Hals muß unter den freyen Himmel ohne Dach stehen / und so grossen Frost leyden / daß auch das Norwegische Leder gegen ihm glimpfflicher tractiert wird: Und für wem / sag sie mir / gehören diese kleine gespitzte Schächel? ebenfalls / ist die Antwort / für mein Genädige Frau / potz tausend Holler Stauden! So seynd die Zehen nicht anderst beschaffen / als wie die Verdammte in der Höll / so gleich den Häringen auf einander liegen / so wollen ja die Weiber schon an den Füssen spitzfindig seyn / enge Schuch und weite Gewissen tragen / ey so leydt / ey so leydet? und leydet nur wegen des Teuffels / es ist wol der Mühe werth / wegen GOtt kan man so wenig leyden / und wird ein jedes Quintel für ein Centner ausgewogen / aber wegen der Höll leydet der Hoffärtige gern.

Kein Feder kan es beschreiben / was ein Feder-Hanns leyden thut / verstehe einen Ehrsüchtigen Menschen / der gern fliegen möcht. Zu Jerusalem war ein berühmter Schwemm-Teich / worinnen die Schaaf und Lämmer wurden gewaschen / ehe und bevor sie in den Tempel geschlacht und geopffert worden / dann unser Lieber HErr mag nichts unsaubers / darumb wundert mich sehr / daß etliche Eltern / wann sie ein krumpe / ein buckelte / ein

einäugige Tochter haben / nur deswegen gleich darmit ins Closter eilen / als seyn sie schon gut für unsern HERRN / weil selbige die Welt nicht acht. Bey besagtem Schwemm-Teich war ein grosse
Joan. c. 5. Menge der krancken und presthafften Leuten und Krüppeln / aus Ursachen / weil zu Zeiten / jedoch ungewiß der Tag und die Stund / ein Engel von dem Himmel gestiegen / selbiges Wasser bewegt / worvon geschehen / daß der erste / so sich in benannten Teich hinein gelassen / von seiner Kranckheit völlig loß und frey worden. Da solt einer gesehen haben / wie die armen Tropffen sich beflissen haben; Sie haben offt eine gantze Zeit nicht ein Aug zugeschlossen / nicht ein viertel Stund lang geschlaffen / nicht mit Ruhe einen Löffel Suppen gessen / nichts mit einer Ansprach die Zeit vertrieben / sondern ein jeder hat geschaut / hat sich beflissen / hat Achtung geben / wie er doch möchte Prior / der erste seyn.

Die Welt ist natürlich ein solcher Schwemm-Teich / allwo ein grosse Menge der Leut seyn / so unterschiedliche Kranckheiten und Seuchen haben / adsonderlich seynd ihrer viel / welche an der Ehr-Sucht leyden / viel seynd deren / ein jeder will der erste seyn und will den Vorgang haben: Qui prior descendebat, &c. und hieran spahren sie weder Müh noch Arbeit.

In der Ante-Camera eines sehr grossen Lands-Fürsten / und zwar eines gecrönten Haupts / hab ich einmal zwey Bud el-Hund angetroffen / denen ein jeder / so dahin kommen / dermassen schön gethan / daß ich mich höchst darüber verwundert. Der Tobias hat sein Hündlein sehr geliebt / aber besagte zwey Hund waren in weit grösseren Gnaden. Ja ich sahe einen Cavallier / der ein gebratenes Cappauner-Biegel aus dem Sack gezogen / und diese beyde damit regaliert. Ein anderer hat sie mit sanffter Hand über den Rucken gestrichen / und ist wenig abgangen / daß er ihnen nicht gar die Flöch abgesucht; Ich fragte aus Vorwitz den Thür-Hütter: Was diese für Hund wären / und wie dero Namen? Hab endlich die Antwort erhalten / daß einer Avanzo der andere Apoggio heisse / woraus ich leicht konte abnehmen / das Ziel und End dieser Hof-Herren /

ren / als die in der Ante-Camera nichts anders suchten / als das Ante, benanntlich das Antecedere, und des Teuffels Gloria in Excelsis, worüber ein vornehmer Cavallier mich mit einer langen Ansprach begnadet / und dabey gantz umbständig beschrieben / was einer müsse ausstehen / biß einer zu Hof zu einer Apoggio gelangt. Er muß / sagt er / lauffen wie Post-Klepper / er muß steigen wie ein Baum-Häckel / er muß sich ducken wie ein Duck-Entel / er muß wachen wie ein Schnee-Gans / er muß schlucken wie ein Strauß / er muß tragen wie ein Esel / er muß aufwarten wie ein Hund / er muß sitzen wie ein Brud-Hennen / er muß schmeichlen wie ein Katz / er muß simuliren wie ein Fuchs / er muß unaussprechlich viel ausstehen.

Luc. am 11. Cap. wird einer beschrieben / der einen stummen Teuffel gehabt. Diesen Zustand hat auch ein Hof-Herr; und muß mehrmalen das Maul halten / und darff nicht reden / was er gern wolt.

Marci am 10. Cap. wird registrirt / daß einer mit Namen Bartimus, ein blinder Bettler unweit Jericho am Weeg gesessen / wie der HERR JESUS vorbey gangen. Diesen Zustand hat auch ein Hof-Herr / und muß gar offt thun / als wann einer ein Ding nicht sehe.

Marci am 7. Cap. wird umbständig verfast / daß nächst dem Gallilæischen Meer seye ein Tauber und gehörloser Mensch zu unserem HERRN geführt worden. Diesen Zustand hat auch ein Hof-Herr; Er muß sich gar offt stellen / als thue ers nicht hören / was man auch übel von ihm redet.

Luc. am 13. Capitel / wird mit mehrern Worten verzeichnet / daß an einem Sabaoth der Heyland in der Synagog ein Weib ungetroffen / welche achtzehen Jahr vom bösen Feind also gekrümmt ware gegen der Erden / daß sie nicht konte übersich sehen / diesen Zustand hat auch ein Hof-Herr / er muß vor

lauter Reverentz machen/ sich also krumpen und bucken/ daß er offt mit der Nasen bey den Knyen anklopffe.

Act. am 10. Cap. wird man finden/ wie einmal ein grosses leinenes Tuch von Himmel herab gelassen worden/ voll mit Schlangen/Atteren/ und anderen wilden Thieren/ und anbey ein Befelch/ Petrus soll alle Ding essen; diß muß auch ein Hof-Herr thun/ja zuweilen wol gröbere Brocken schlicken.

Am 1. Buch der Königen am 5. Cap. wird gar deutlich vorgetragen/ wie daß der Abgott Dagon vom Altar heruntergefallen/ und folgsam den Hals gebrochen/ ja gar den Kopff verlohren/ aber gleichwol dieser Truncus und ohne Kopff hat müssen von den Philisteern verehrt werden: Ein Hof-Herr muß nicht weniger diß thun/ und mehrmal einen verehren/ ja gleichsam anbeten/ von deme er doch weiß/ daß er keinen Kopff/ oder wenigist gar einen schlechten hat.

Joan. am 20. Cap. wird gemeldet/ nachdem Petrus und Joannes die trostreiche Zeitung von Magdalena vernommen/ daß der HERR seye von Todten auferstanden/ da seynd sie beede nach dem Grab geloffen/ aber Joannes præcurrit, der ist vorkommen: Ein Hof-Herr muß nicht nur einmal mit gröstem Verdruß sehen/ daß ihme ein anderer/ und offt ein Jüngerer/ vorgezogen werde und vorkomme.

Im 1. Buch der Königen am 17. Cap. wird erzehlet/ daß David/ obschon klein von Person/ seye wider den ungeheuren Risen Goliath ausgangen/ aber denselben zu überwinden/ hat er nothwendiger Weis müssen in die Taschen greiffen: Das muß ebenermassen ein Hof-Herr thun/ will er fortkommen und weiter steigen/ so muß er wahrhafftig in die Taschen greiffen/ er muß da und dort wol spendiren/ damit er diesen und jenen auf sein Seiten bringe/ und also manirlich bezwinge.

Judic. am 5. Cap. ist zu vernehmen/ was Gestalten der Samson sich an den Philisteern gerechnet/ und ihnen mit drey hundert Fuchs-Schweiffen grossen Schaden in den Träid-Feldern

deren verursacht: Ein Hof-Herr muß sehen / wie er dergleichen Wünsch-Ruthen von besagten Hennen-Dieben bekommt / wormit er leicht anderen einen Schaden / ihme aber ein Glück und Promotion seines Vorhabens verursacht.

In Summa / ein Hof-Herr / ein solcher / der nach Ehren / Aembtern und Dignitäten trachtet / muß Centner Weis Mühe und Arbeit anwenden / muß Klaffter Weis Verdruß und Disgust ausstehen / muß Butten Weis schmieren und spendiren / muß Tutzet weis sich bucken und neigen / muß weit mehres schwitzen / als ein Baumsteiger in Oesterreich / an einem Kirch-Tag ꝛc. O GOTT! wann er wegen deiner nur das Drittel thäte ausstehen / so wurdest du ihme solches hundert und tausendfältig in dem Himmel vergelten / aber alles dieses leydet er wegen seiner Ehr-Sucht; So ist ja noch wahr / und bleibt wahr / daß der Teuffel theurer mit der Höll / als GOtt mit dem Himmel / daß leichter sey in die Glory zu kommen / als in die Verdammnuß / daß besser und ebener seye der Weeg zu den Tugenden / als zu den Lasteren / vermög der Sünder Aussag: Lassati sumus in via iniquitatis.

Judas wegen seiner gröster Laster sitzet zum allertieffesten in der Höll.

COrnelius à Lapide führt nicht umbsonst den Zunahmen von Stein / zumalen er wegen seiner so herrlichen Bücheren und Schrifften ein besonderer Eck-Stein gewest der Römisch-Catholischen Kirchen / ja anbey ein Edelgestein der herrlichen und berühmten Societät Jesu, &c. Dieser hocherleuchte Scribent schreibt unter andern in Auslegung des heiligen Evangelii / so von Matthæo verfasset worden / daß Zweifels ohne der verrätherische und Gottsmörderische Judas Iscarioth zum allertieffisten in der Höll sitze / nächst dem abtrinnigen Ertz-

Teuffel

Teuffel Lucifer. Anno 1605. hat der böse Feind zu Lewenberg in Schlesien ein Mägdlein mit zwölff Jahren besessen / und mit derselben gantz Tyrannisch verfahren / bald hat er sie auf den Kopff gestellt / daß sie wie ein Lebloser Stock gestanden / bald stürtzte er sie auf die Erden / daß sie Händ und Füß so starr empor gestreckt / daß sie von keinem auch dem allerstärckesten Menschen konte bewegt werden; bald trieb er ihr die Augen aus dem Kopff / daß selbe wie zwey grosser Hünner-Eyer hervorgestanden / gar offt hat er sie in die Höhe hin und her geworffen wie einen Ballen / bißweilen ergrimmte sie dergestalten / daß sie mit den Zähnen grosse Stuck Steiner aus der Mauer gerissen / zu Zeiten streckete er die kohlschwartze Zungen einer Spannen lang zu dem Mund hervor / und hupffte auf derselben bald in der Gestalt eines kleinen Mäusleins / bald eines Frosches. Dieser verdammte Hölsche Geist hat sich unter andern verlauten lassen / daß Judas / Pilatus und Herodes seine beste Freund seyn / und zu vorderist sitzen in der Verdammnuß : Gewiß ist es / daß dieser elende Mensch verdammt ist / und stehet in dem die Frag : Ob es müglich seye in etwas zu entwerffen die grausame Peyn / so wol des Judæ / als anderer Verdammten ? Ich getraue mir solches nicht zu thun / bin nicht so künstlich / ich lasse aber an statt meiner die sieben freye Künsten reden / weil ich weiß / daß die sieben Tod-Sünden meistens die Leut in die Verdammnuß stürtzen.

Grammatica, was sagst du von der Höllen ? Ich / sagte die erste freye Kunst / ich trage vor alle schöne Reglen / Krafft deren meine Discipul die Latinität ergreiffen / und keine Böck machen / aber in der Höll wird ich gar wenig geachtet / weil die Höll voller Böck / nach Aussag des Heylands JEsu selbst / der dabey dem Evangelisten Matthæo gesagt hat / daß des Menschen Sohn am Jüngsten Tag werde kommen zu richten die Lebendigen und die Tode / und folgsam die Schaaf / als seine Auserwählte stellen zu der Rechten Hand / die Böck aber / als verlorne zu der Lincken. So ist dann die Höll voll mit stinckenden Böcken /

Matth. 25.

cken / wie kan es anderst seyn / sagt Gramatica, daß nicht grobe schändliche Böcke heraus kommen / wann man nicht lehrnt decliniren / Declina à malo & fac bonum.

O was für ein abscheulicher Gestanck ist unter diesen Böcken! In Göttlicher Schrifft und forderist im Evangelio findet man / daß die Weiber-Nasen sehr haicklich seyn. Nachdeme Lazarus, ein Bruder Magdalenæ und Marthæ, mit Todt abgangen / und der Schuld der Natur bezahlt / denselben aber der HERR und Heyland wiederumb wolte zum Leben erwecken / da hat sich also bald die Martha mit dem Pfuy verlauten lassen / Jam fœtet, &c. Pfuy! er stinckt schon / dann es bereits schon vier Tag / daß er im Grab ligt. Pfui! ein armer Bauer / der an statt der Marschellen ein wenig Knoblauch zu sich genommen / und in der Kirchen sein Andacht verricht / wann er etliche inbrünstige Seufftzer gegen Himmel schickt / kan leicht seyn / daß zu weilen der Koblauch ihnen biß halben Weeg das Geleit gibt. Aber was sagt die Dama, die in dem nächsten Stull in dem Syffer halb verruckt ist? Pfuy! pfuy! sagt sie / und greifft also bald umb nach dem Balsam-Bixel / umb ein L'eaudela Reyne, oder Königin Wasser / schmiert die Nasen / ja sie eilt gar aus der Kirchen / dann sie sonsten in Ohnmacht thäte fallen. O mein haickliche Nasen / wie wirst du den Gestanck können erdulten so vieller Millionen Böck in der Höll? Zumalen der heilige Bonaventura sagt: Wann eines eintzigen verdammten Menschen Cörper aus der Höll in die Welt getragen wurde / so gebe er einen solchen Gestanck von sich / daß hiervon die gantze Welt inficirt wurde. Der Heilige Isidorus, schreibt / daß ein gewisser Teich oder Weyher seye / woraus ein solcher stinckender Tampff empor steigt / daß davon die Vögel in der Lufft verrecken.

Der Römische Tyrann Ezelinus hat zu Padua eine solche Gefängnus aufgericht / dergleichen die Welt noch nie gesehen / dann diese ohne eintziges Liecht / ohne einigen Lufft ware. In solchem erschrecklichen Kercker seynd gewest ein grosse Mänge der

Leut / so wol Weibs- als Manns-Personen / unter denen alle Tag etliche gestorben / aber nicht / wie gewöhnlich ist / begraben worden / sondern daselbst unbegrabener also verfault; so muste auch aller Unflath daselbst liegen bleiben / den da die Menschliche Müheseeligkeit von sich gibt / worvon geschehen / daß diese elende Gefangene in solchem Wust und abscheulichen Morast biß über die Knie gestanden / und die allergeringeste Bewegnuß daselbst einen solchen Gestanck verursacht / daß viel hierdurch Krafftlos niedergefallen und gesuncken: Nichts destoweniger ist diese Gefängnuß gegen der Höllischen noch ein wolriechende Specerey-Kammer / ein lieblicher Blumen-Garten zu nennen / dann ein einiger Bock in der Höll ein weit ärgeren Gestanck von sich gibt / als alle Todten-Aas in der gantzen Welt / als alle Schenckgruben in der gantzen Welt / als alle Ställ und Mistpfützen in der gantzen Welt / als aller Wust und Unflath in der gantzen Welt.

Der Evangelist Matthæus registriert / wie einest der HErr JESUS die Teuffel ausgetrieben aus zweyen besessenen Personen / diese höllische Larven aber reichten ein Memorial über und verlangten / es möchte der HErr doch so gütig seyn / und sie nicht in die Höll hinunder schaffen / sondern die genädigiste Erlaubnuß ertheilen / daß sie dörfften in die nächste Heerd Schwein fahren / so fahret fort / Fiat, ihr Sau-Narren / kaum aber daß solche höllische Larven in diese derüsselte Herberg kommen / so hat sich die gantze Heerd mit gröster Ungestimme in das Meer gestürtzt. Der H. Petrus Chrysologus gibt dessen Ursach / und sagt: daß
Serm. 17. die Schwein / ob sie schon die unflätigiste Thier seyn / und sich nur mit Koth und Gestanck erlustigen / gleichwol aber den gröSten Gestanck dieser verdammten Innwohner nit leyden können / sondern sich derentwegen in die Tieffe des Meers versenckt.

Severus Sulpitius schreibt: Daß ein böser Feind dem Heil. Bischoff Martino erschienen / und zwar in Gestalt eines Majestätischen Königs mit herrlichen Purpur / guldenen Cron und Scepter / anbey sich verlauten lassen / daß er Christus der HErr

seye;

seye; Martinus erkannte bald den Argliſt des Teuffels / machte weiter nicht viel Reverentz / ja zeigte ihm noch den Rucken / und sagte / er habe noch nie einen so hoffärtigen Christum gesehen / sondern derselbe seye ihm mehrmalen erschienen mit dem Creutz / mit einer dörneren Cron / ꝛc. solches hat dem Satan also verschmacht / daß er augenblicklich verschwunden / aber einen solchen Gestanck hinderlassen / daß hierdurch der Heil. Martinus hätte das Leben verlohren / wofern ihn GOtt nicht hätte wunderbarlicher Weis errettet. Jetzt Mensch erachte / was für ein Gestanck müsse seyn unter so vielen höllischen Böcken / dero Zahl gleichsam unzahlbar scheinet. O unglückseeligister Iscarioth, wie schmeckt dir diß / deme vorhero die kostbare Salben der Magdalenæ mißfallen?

Rhetorica, was sagst du von der Höll? ich sagt diese in Beschreibung der höllischen Peyn kan meine Tropos und Figuras brauchen Metaphora, Synecdoche, Metonymia, Antonomasia, Onomatopæia, Catechresis, Metalepsis, Allegoria, Ironia, Periphrasis, Hyperbaton, alle dienen mir gar wol zum Entwurff der ewigen Verdammnuß / allein das Hyperbole, kan ich nicht brauchen. Wie Moyses die Ausspäher in das Cananæische Land geschickt / so seynd sie gar mit einem grossen Wein-Trauben zuruck kommen / aber auch mit einer grossen Lug / dann einige aus ihnen thäten vorgeben / daß sie Leut haben gesehen einer so ungeheuren Grösse von den Kindern Enac, daß sie gegen ihnen anzusehen wie die Heuschrecken / Quasi locustæ videbamur, &c. Numer. c. 13. Est Hyperbole nimia & mendax, sagt Cornelius à Lapide, das ist zu viel geredt / und gar über die Schnur gehaut / aber von der Quaal der Verdammten kan man nicht zu viel reden / da ist kein Hyperbole.

Der Heilige Chrysostomus nennt alle Peyn unnd Tormenten der gantzen Welt nur Kinderspiel und Docken-Werck gegen den Höllischen. Hæc omnia ludicra sunt & risus ad illa supplicia. O GOTT! soll es dann nit möglich seyn / daß ich

auf dem Theatro und Schau-Spiel dieser Welt nicht etwas soll finden / welches der mindesten Peyn alldorten möge gleichen? Der Römische Käyser Diogenes, ist von seinen eigenen Bedienten gefangen worden / welche ihme nachmals die Augen ausgestochen / am gantzen Leib verwundt / daß ihme endlich aus dem offenen und halb verfaulten Leib die häuffige lebendige Würme heraus gewachsen / und folgsam auf offentlicher Strassen gestorben und verdorben. Das ist zwar viel / aber gegen den Höllischen Peynen ist es nur ein lächerliches Kinder-Spiel und Docken-Werck. Hæc omnia ludicra sunt, &c. Nicht vor vielen Jahren ist in Lombardia ein Edelmann von seinem Feind und Widersacher gefangen / und lebendig eingemauert worden / mit einem kleinen Fensterlein / dardurch ihm neunzehen gantzer Jahr Täglich nicht mehr gereichet worden / als ein Stücklein Brods und wenig Wasser. Nach neunzehen Jahren ist dieser gefunden worden mit gantz verfaulten Kleydern / mit einem Bart biß auf die Knie / die Füß und der untere Theil des Leibs in einen lebendigen Wurmhauffen verwandlet / und weil das peinliche Orth gar zu nieder / dessentwegen ist er wie ein fleischener Ballen zusammen gewachsen / daß er keinem Menschen mehr gleichte. Das ist zwar erschröcklich / aber gegen den Peynen der Verdammten nur Schellen und Kinder-Rollen. Hæc omnia ludicra sunt.

In Engelland ist folgende Tyraney erdenckt worden. Man hat den Menschen gantz emblöst / ihme Händ und Füß gebunden / nachmals auf den blossen Leib unter einem Barbier-Beck einen Ratzen oder Mauß gelegt / das Geschier von oben her mit lebendiger Glut erhitzt worden / worvon besagtes Thierlein gantz ergrimmt / und folgsam mit ihren gespitzten Zähnen in den lebendigen Leib hinein getrungen / alles Jungeweid erbärmlich durchnaget. Dieses ist zwar entsetzlich / aber gegen den Tormenten der Höllen lauter Schatten unnd Kinder-Spill. Hæc omnia ludicra sunt, &c.

Ein erschröcklicher Sentenz ist gefällt worden über den jenigen

gen Menschen / welcher Henricum den Vierdten König in Franckreich umbgebracht. Erstlich wurde er gantz ausgestreckt / und mit glüenden Zangen am gantzen Leib grosse Stück Fleisch abgezwicket / nachmals in die Wunden zerlassenes Bley / Bech / Saliter eingegossen. Das Messer / wormit er den König ermordet / muste er über ein Feuer halten / so von lauter Schwefel / also lang / biß nach und nach die Hand völlig zerschmoltzen / und die blossen Bainer verblieben. Endlich wurde er mit vier Pferden zerrissen / und nachgehends alles zu Aschen verbrennt. Diß ist zweiffels ohne grausam und erschröcklich / aber gegen der Höllen und gegen der Peyn der Verdambten nur lauter Schertz und Täntlerey. Hæc omnia ludicra sunt.

Kayser Andronicus hat unglaublich viel gelitten / ihme seynd die Augen ausgestochen worden / nachmahls setzte man ihn hinterwerts auf einen Esel / dessen Schwaiff er an statt des Scepters muste in der Hand halten / solcher Gestalten wurde er von dem muthwilligen Pöfel und allermindesten Lottergesind mit Stein und Koth geworffen / endlich ist er bey den Füssen aufgehenckt / zu Stucken zerhaut / und den Hunden / wie ein Lueder / vorgeworffen worden. Aber alles dieses ist gegen der Höll nur ein Schatten / nur Kinderbossen. Hæc omnia ludicra sunt.

Jonæ, einem Martyrer und Blut-Zeugen Christi seynd erstlich / nach Beschreibung Baronii, die Finger alle abgeschnitten worden / nachmals hat man ihme die Haut völlig abgeschunden / die Zunge aus dem Mund gerissen / und in heissen Bech gesotten / endlich seine Gebein in einem Mörßner zerstossen und zermahlmet worden. Dem Marco Arethusio hat man alle erdencklichе Peynen angethan; Dann erstlich hat man ihn mit kleinen Lantzeten am gantzen Leib über und über verwundet / so dann mit häuffigen Hönig überstrichen / und solcher gestalt an die Sonnen gehenckt / daß er also nach und nach von den Mucken und Fliegen zu todt gehegt worden. Hæc omnia ludicra sunt.

Aber gleichwol ist alles dieses gegen der allergeringsten Peyn in der Höll nur ein Schertz zu nennen.

Die Tyranney und Grausamkeit Maximini in Affrica, Diocletiani in Palæstina, Maxentii in Achaia, Herodis in Judæa, Neronis zu Rom / Caligulæ in Welschland / Ziska in Böhmen / Attilæ in Teutschland / Dionysii in Sicilien / Phalaris in Egypten seynd nichts / nichts seynd sie gegen der Hand GOttes so da züchtiget in der Höll.

Die Pestilentz des Königs David / die Verspottung und Dienstbarkeit Samsons / die Angst Danielis in der Löwen-Gruben / die Gefängnuß Josephi in Egypten / die Betrangnuß Jonæ im Wallfisch / die Zerstörung der Stadt Jerusalem / die Einäscherung Sodomæ und Gomorrhæ; der Feuer-Ofen zu Babylon / die Schlückung des Dathan und Abiron / die Schlacht des Sennacherib / der Untergang Pharaonis in dem Meer / der Sünd-Fluß der gantzen Welt seynd noch ein Barmhertzigkeit gegen dem jenigen / was da leyden die Verdammten in der Höll.

Cæsareus schreibt / daß ein Doctor Juris durch Zulassung GOttes nach seinem Todt seye dem Bischoff / als seinem vorhin guten Freund / erschienen / mit Feuer allerseits umbgeben / und in diese erschröckliche Wort ausgebrochen / Ach mir Armseeligen! Wisse / daß ich ewig verdammt bin / der Bischoff fragt dessen die Ursach / bekommt aber diese Antwort: Docui Leges Imperiales, & violavi divinas, Ich hab die Reichs-Satzungen dociret / und die Göttliche violiret. So fragte ferner der Verdammte / wie die Leut anjetzo leben? Ob sie noch einen solchen Wandel führen / wie zur selben Zeit / als er bey Leben gewest? Der Bischoff verwundert sich der Frag / und wessenthalben / sagt er / wilst du solches wissen? Ist doch erst vier Stund / daß du gestorben bist / was? vier Stund / setzt hinwieder der unglückseelige / tausend Jahr seynd schon / daß ich verdammt bin; Der Bischoff sagt weiter / daß sein Leib noch unbegrabner seye / worauf der Verdammte / wehe mir Armseeligen!

ligen! Aus dem kanst du abnehmen / was ich leyde / was ich leide / indem mir vier Stund wie tausend Jahr vorkommen / so hab ich auch dich befragt / wie dermalen die Menschen leben / dann mit mir so viel Seelen seynd in die Höll gestiegen / daß ich geglaubt / die gantze Welt habe bereits ein Ende. In Summa alle Peyn der Welt seynd nur ein Schatten gegen der Höll / und diß ist nicht allein ein Hyperbole.

Was sagst du Logica, von der Höll? Ich sagt sie / findt bey den Verdammten das unendlich wiederholte Ergò, Ergò erravimus à via veritatis: Ergò seynd wir irrgangen vom Weeg der Warheit / Sap. c. 5. haben so liederlich verschwendt das Ewige umb das Zeitliche / und die falsche Wollüsten der ewigen Glückseeligkeit vorgezogen / haben mit dem Esau die Primogenitur umb ein schlechtes Linsen-Koch / so nur den Bauch aufbläet / so spöttlich verschertzt; absonderlich aber sind ich in der Höll keine andere Syllogismos, als in Barbara und in Ferio. O wie Barbarisch und wild sehen die höllische Gespenster aus! Der Heilige Antoninus schreibt / daß einer aus seinen Religiosen habe den bösen Feind gesehen / und an dessen Abscheulichkeit dergestalt erschrocken / daß er für todt dahin gelegen / nachdem er aber die Lebens-Geister in etwas wieder erhohlt / so hat er freymüthig bestanden / daß er lieber wolle sich in einen feurigen Ofen stürtzen / als die höllische Larven nur einmal noch anschauen.

Der Heilige Seraphische Franciscus / nachdeme er durch Göttliche Zulassung eines verdammten Geists ansichtig worden / hat dem Fr. Ægidio bekennt / daß ein Mensch natürlicher Weis müste sterben / wann er nur ein Ave Maria lang solt einen bösen Geist anschauen. Die Heilige Catharina Senensis hat es bestanden / nachdem ihr ein solche Larven unter die Augen kommen / daß sie lieber wolt biß auf den jüngsten Tag in einem angezündten Scheiter-Hauffen brinnen / als noch einmal solches höllische Gespenst anschauen.

Ludovicus Severus, einer aus dem Hoch-Fürstlichen

Staun-

Stammen-Haus Bayern / indem er einmal einen Brieff seiner Frauen Gemahlin Mariæ, welchen sie Kuchoni einen vornehmen Herrn geschreiben / aber durch Irthumb des Bottens aufgefangen / und den Innhalt des Brieffs nicht allerdings verstanden / so ist er also bald in einen bösen Argwohn gerathen / und setzte ihre ehrliche Treue in einen Zweiffel / als hätte sie das jenige / an welches ihre Unschuld nie gedacht / begangen. Wie nun dieses Fürsten gefaster Zorn je länger je mehr überhand genommen / so ist erstlich der arme Bott / als ein vermeynter Mitwisser enthaubt worden / nachmahls hat er zu Donawerth / allwo sein Fürstliche Residentz ware / den Burg-Graven lassen umbbringen / weil er bey ihme verdächtig / als hätte er seiner Gemahlin Untreu vermäntlet / über das last er die Burg-Grävin / so ebenfals ein ehrliche Matron / wegen solches Verdachts von einem hochen Thurn herunter stürtzen. Endlich hat seine Grausamkeit alle Maß überschritten / in deme auch Maria seine Durchleuchtigiste und unschuldigiste Frau Gemahlin muste ihr Haupt dem Scharpffrichter darreichen. Als nun solches der gantze Fürstliche Hoff höchst beweinte und betaurte / hat Rucho / obgedachten Herrn / mit augenscheinlichen Beweisungen / dargethan die Unschuld Mariæ / worüber Ludovicus seinen so groben begangenen Fehler erkennet / gantz bußfertig nacher Rom zu dem Papst Alexander den Vierdten gereist / und von ihme Nachlaß solcher Schuld erhalten / auch hierüber das stattliche Closter Fürsten-Feld mit herzlichen Renten und Einkommen gestifftet. Was aber das denckwürdigste an diesem Ludovico Severo gewesen. In der ersten Nacht / nach dem vollbrachten Todtschlag / hat ihn der Geist Mariæ dergestalten geängstiget / daß er gantz weiß und Eißgrau worden / und einem Herrn von siebenzig Jahren gleich gesehen / der doch von jungen Jahren und Haaren gewesen.

Bavar. Sanct. Rader.

Jetzt erwege jemand / wann ein eintziger und zwar ein Menschlicher / unnd was noch mehr / der Geist seiner eigenen Frauen Gemahlin Ludovicum, also geängstiget / daß er in einer

einer Nacht Eißgrau worden / wie werden dann erst ängstigen und beträngen eine verdammte Seel die höllische Geister / welche Geister und Gespenster in der Gestalt seynd erschröcklich / in der Grausamkeit unbarmhertzig / in dem Gewalt vollmächtig / in dem Willen tyrannisch / in dem Zorn grimmig / in dem Wütten unverdrossen / welche Gespenster aus den Augen werffen Feuer / aus der Nasen riechen Schwebel / aus dem Maul speyen Flammen / in den Haaren tragen Schlangen / in dem Athem haben Gifft / und solche Geister seynd noch in der Zahl unzahlbar / und werden von den verdammten Menschen nicht allein von aussen gesehen / sondern noch dergestalten von ihnen besessen / wie das glüende Eysen vom Feuer / in Summa nichts als Barbarisch.

In der Höll ist ein stäter Syllogismus in Ferio. Dann die Verdammte seynd allerseits geschlagen / forderist aber in dem / daß sie sehen die unermäßliche Glory der Auserwöhlten / und doch Ewig zu derselben nicht gelangen werden. Sie sehen den Pomp und Pracht der Patriarchen. Sie sehen die Glückseeligkeit der Propheten. Sie sehen die Belohnung der Apostlen. Sie sehen die schönste Cronen der Martyrer. Sie sehen die Freud und Ergötzlichkeit der Beichtiger. Sie sehen die grosse Würde der Jungfrauen. Ein mancher siehet droben im Himmel einen Bettler wie einen König gekrönet / den er allhier auf der Gassen nicht hat angeschaut. Er siehet einen und andern droben glänzen mehr als die Sonne / die er auf der Welt nur lausige Bettel-Pfaffen genennet hat. Ein anderer siehet droben in unbegreifflicher Glory den jenigen / so er auf der Welt verfolgt / und für einen Fußhadern gehalten. Ein gewesse Dama siehet droben in aller Herzlichkeit ein Weib / die sie vorhero für eine alte Hex und Wettermacherinn gehalten. Ein macher Prælat siehet droben in einem überstattlichen Thron seinen Untergebenen / den er meistens als ein Simpel verlacht hat. Und solches Sehen und Ansehen erwecket einen so unaussprechlichen Neid / daß dieser die Verdammte mehr quellet und peiniget / als alle andere Tormenten im gantzen höllischen Abgrund.

Wie die Brüder des Josephs wahrgenommen / daß er mehr bey den Eltern gelte / als sie / so seynd sie dergestalten vom Neid eingenommen worden / daß sie sich untereinander beschlossen / denselben aus dem Weeg zu raumen. In wem hat aber Joseph mehrer gegolten? Einen sauberen Rock hat ihme sein Vatter machen lassen / und zu weilen ein freundliches Gesicht gezeigt / sonsten nichts. O wie wird es dann den Verdammten umb das Hertz seyn / wann sie sehen / nicht ihren Bruder in grosser Glory bey GOTT / sondern wohl einen geringen Menschen / den sie vorhero nicht für gut gehalten. Wie wird ein Edelmann ergrimmen / wann er siehet / daß sein Unterthan und Bauer / den er zuvor ohne Maß und Gewissen geschulden / nunmehro mit aller unsterblicher Herzlichkeit / umbgeben ist. Wie wird es einem Hochwitzigen und Gelehrten so peynlich fallen / wann er siehet / daß ein einfälter Schaafhirt / ein arbeitsamer Tagwercker in aller Herzlichkeit sitzet. Wie unleidentlich wird es fallen / einer Frauen in der Höll / wann sie sehen muß / daß ihre Dienstmagd / so ihr die Stuben ausgerieben / jetzt in dem Himmels-Saal der ewigen Freuden schwebe. Dergleichen Ding erwecken einen solchen Neid / der die Hertzen der Verdammten / wie ein bissige und gifftige Schlangen stäts durchnaget und plaget.

So bald der reiche Prasser eines gehen Tods gestorben / und den geraden Weeg zum Teuffel gefahren / da war sein gröste Peyn unter anderen / daß er muste ansehen den Lazarum in der Schoß Abrahæ, den Lazarum diesen so elenden Bettler / der vor seiner Thür gelegen / den Lazarum diesen so Mühseeligen Krippel / deme die Hund Melampus, Diana, Coridon, Soldan und Mopsel die Geschwär geleckt / den Lazarum, in der unsterblichen Glory sehen / und er / als ein Cavallier, als ein Edelmann / ein Gnädiger Herr in diesem ewigen Schwebel-Teuch sitzen / das hat ihn also geschmertzt / und solcher Neid hat ihn mehrer gequellt als alle andere undenckliche Peynen in dem Abgrund. Est grave illis malum, & incendium non ferendum, quos hic habuêre contemptui

remptui, videre felices. Ideò non ſe ad Lazarum, ſed ad ſe Lazarum vult deduci. O ihr verdammte und ewig unglückſeelige Geſchöpff / der Neid friſt euch umbſonſt das Hertz ab. Sehet ihr dann nicht / daß GOtt und Heilige euch nur auslachen und ausſpotten. Dominus irridebit illos.

Was ſagt Arithmetica von der Höll? Ich / ſagte dieſe / gehe meiſtens mit der Zahl umb / mit Ziffferen und Rechnen verzehre ich die Zeit / aber ein einiges Nulla in der Höll / das kan ich nicht ergründen. Ex Inferno Nulla redemptio! O ein erſchröckliches Nulla! Sonſt acht man ein Nulla nicht viel / ſonderbar in den Neuen Zeitungen / eins mehr oder weniger ligt nicht viel daran / aber in der Höll iſt ein Nulla, ob dem ich an Händ und Füß zittere: Nulla redemptio, kein Erlöſung / ſondern Ewig / Ewig / Ewig / O JEſu Chriſte!

Obgedachter reiche Praſſer hat ein Memorial abgefertiget zu dem Vatter Abraham / deſſen meiſte Inhalt ware; daß er doch wolte ſo gut ſeyn / und den Lazarum zu ſeinen Fünff Brüdern ſchicken / damit er denſelben ſein Elend andeute / und zugleich als ein eifferiger Prediger ſie ernſthafft ermahne / damit ſie doch einen beſſeren und frömmeren Wandel führen / auf daß ſie nicht auch in dieſen Abgrund und Untergang gerahten. Ne & ipſi veniant in hunc locum tormentorum, &c. Aber was iſt dieſes für ein thorrechtes Begehren? Es fangt ja die Lieb von dem Ego an / es iſt ja das Hemmet näher als der Rock. Warumb halt er nicht umb ein Gnad an für ſeine eigene Perſon? Warumb bitt er nicht den Abraham / wie der Joſeph in Egypten den Mund-Schencken / daß er bey GOTT ſo viel möchte auswürcken: Ut educat me de iſto carcere, &c. Damit er doch kont aus dem hölliſchen Kercker erlediget werden? Nichts dergleichen / gar nichts dergleichen hat der elende Geſell begehrt / dann er wuſte ſchon das Nulla. Nulla redemptio, &c. daß auf ewig kein Erlöſung. O Ewigkeit! O Ewigkeit! Die Hand zittert / wann ſie nur dieſes eintzige Wort ſchreibt.

Wann GOTT einer Ommaiſſen oder Mucken ſolte befehlen / daß ſie alle tauſend Jahr ein Tröpfflein Waſſer trincken ſolte / biß ſie endlich alle Brünnen der Welt / alle Bäch / alle Flüß / alle Teich / alle See / ja das groſſe Meer ſelbſt auslehret / wie viel Million / Million / Million tauſend Jahr wurden vergehen / biß ſie nur die Donau thäten austrincken. Es wurden aber die Verdammte alle gern ſo lang leyden / biß alles Waſſer ausgelehrt wurde / dann es doch einmal ein End nehme / aber dieſes iſt ihnen rund abgeſchlagen / ſondern Ewig / Ewig / Ewig.

Wann ich ſolte hinunter geſchickt werden in das Orth der Verdammten / mit dieſer neuen Zeitung: Ihr Verdammte höret mich allesamt an / jetzt in dieſem Augenblick wird ein Schneck / der doch aus allen Thieren das langſambſte iſt / anfangen zu krichen / und wird die gantze Welt durchmarſchieren / gantz Europa, gantz Africa, gantz Aſia, gantz America, alle Königreich / gantz Spanien / gantz Franckreich / gantz Teutſchland / gantz Welſchland / gantz Engelland / gantz Polen / über alle Berg und Büchel / nachmals gar biß in den Himmel hinauf / wohin es ſo weit / daß nach Ausſag des gelehrten Aſtrologi Alpharabii, ein Menſch hätte acht tauſend Jahr zu reiſen / nur allein biß ins Firmament. Nachdem nun der Schneck den gantzen Erdboden und alle Himmels-Kreiß wird durchkrochen haben / alsdann wird GOTT ſich euerer erbarmen. Ach! das wäre den Verdammten ein gewünſchte Zeitung / da thäten ſie alle aus den Flammen die Hände aufheben / und GOTT dancken. Aber umbſonſt / auch diß wird ihnen nicht geſtattet / ſondern Ewig / Ewig / Ewig. O Allmächtiger GOTT.

Wann ſolte die gantze groſſe Welt von lauter Stachel ſeyn / alle tauſend Jahr aber ein Engel mit einem Meſſer thäte einen Kratzer darüber machen / ſo wurde doch mit der Welt etwas abgekratzt werden / nach dem nun die gantze ſtachlene Welt-Kugel wird gäntzlich hinkratzt ſeyn / alsdann werd ihr Verdammte erlöſt werden. O wie lang / Allmächtiger GOTT! wurde es hergehen /

und gleichwol wurde diese Zeitung in den Ohren der Verdammten ein liebliche Music seyn / und thäten sie vor Freuden und Jubel-Schall aufhupffen / aber umbsonst / auch diß nicht / sondern Ewig / nie kein Ende / sondern Ewig / Ewig.

Judas ist schon über die sechzehen hundert Jahr in diesem Feuer / Holofernes, etliche tausend Jahr / in diesem Schwebel-Teich. Pharao etlich tausend Jahr in diesem Brenn-Ofen. Dathon und Abiron etlich tausend Jahr in diesem höllischen Rachen. Jezabel etlich tausend Jahr in diesem Abgrund. Wann GOTT solte zu ihnen sagen: Hört ihr Verdammte / wann ihr werdet weinen / und so viel Zäher vergiessen / biß darmit der gantze Erdboden biß auf das Firmament hinauf angefüllet wird / alsdann will ich euch euer Feuer auslöschen. O was Trost thät sich nicht erheben in diesen Gemütheren / aber auch das wird nicht seyn / sondern Ewig / Ewig / Ewig.

Wann ich dörffte hinunter steigen / in dieses Marter-Haus / und ihnen solte ankünden / daß sie so viel Jahr werden brinnen und braten / wie viel da ein Schreiber Tipffel machen kan biß auf den Jüngsten Tag / oder wie viel Sonnen-Stäubel auf der gantzen Welt / oder wie viel Geschöpff auf dem weiten und breiten Erdboden / diß wäre ihnen ein Trost über alle Trost / aber umbsonst / umbsonst / sondern Ewig / Ewig / Ewig / nie kein Ende. Das Gute sagt ihnen: Ich fliehe ewig von euch. Das Böse sagt ihnen: Ich bleibe ewig bey euch. O Ewigkeit! du bist ein Gesang ohne Claußl. O Ewigkeit! du bist ein Graben ohne Grund. O Ewigkeit! du bist ein Meer ohne Gestatt. O Ewigkeit! du bist ein Nacht ohne Morgenröth. O Ewigkeit! du bist ein Leben ohne Sterben. O Ewigkeit! du bist ein Irr-Garten ohne Ausgang. O Ewigkeit! du bist ein Maaß ohne Ziel. O Ewigkeit! du bist ein Exordium ohne Epilogo. O Ewigkeit! du bist ein versperzter Kercker / dessen Schlüssel abgeworffen ist in den grundlosen Abgrund.

Hieronymus wohnet in einer rauchen Wüsten zwischen

und unter den wilden Thieren / ernährt sich mit einem kleinen Stückel Brodt / zerfleischt seinen Leib mit blutigen Geißlen / zerschlagt sein Brust mit hartem Kisselstein / märglet sich dergestalten aus / daß er ein Copey des Todts selbsten: Hieronyme warumb diß? Ob Gehennæ metum, &c. sagt er / wegen der Ewigkeit / die ich förchte in der Höll / O Ewigkeit!

Guilelmus ein Hertzog in Aquitania hat sich nach seiner Bekehrung neun gantzer Jahr in einer Gruben aufgehalten / der vorhero in einem prächtigen Pallast gesessen / hat sich in einen eisenen Pantzer am blossen Leib lassen einschmiedten / der vorhero mit Sammet sich nicht begnügen lassen / erhält sich allein mit Wasser und Brodt / und dieses so mässig / daß kaum ein Spatz darmit gesättiget wurde / der doch vorhero auf einmal so viel Speis zu sich genommen / als acht starcker Männer: Guilelme warumb diß? Ob Gehennæ metum, wegen der Ewigkeit / sagt er / so ich förchte in der Höll.

Carolus Quintus ein Glorwürdigister Käyser aus dem Haus Oesterreich / deme die halbe Welt unterthänig / deme die Fortuna bottmässig unterworffen / ein Teutscher Hercules, ein Oesterreichischer Alexander / legt etliche Jahr vor seinem Todt Cron und Scepter freywillig ab / verschliest sich selbst in ein Closter / nimmt vor Lieb mit einer engen Zellen / dem vorhero gantze Königreich zu eng: Carole warumb diß? Ob Gehennæ metum, sagt er / wegen der Ewigkeit / so ich förchte in der Höll. O Ewigkeit / O Ewigkeit!

Noch eins / ihr unglückseelige Verdammte / das jenige Würmel / welches aus Göttlichen Befelch dem Propheten Jonæ sein Kürbes abgebissen / dasselbe wird alle Bäumer / alle Wälder / alle Hecken / alle Stauden / alle Gewächs der gantzen Welt abbeissen / wie lang wird es zu thun haben mit einem Aich-Baum? wann es nun wird völlig mit seiner Arbeit fertig seyn / und alles Gehöltz zermahlen haben / alsdann wird auch die Post kommen /

daß

daß ihr erlediget werdet / seyd ihr zu frieden mit dieser Gnad? O Freylich / O freylich / sagen sie / unendlich wolten wir umb dieses dancken / aber wir wissen es / daß es nicht seyn kan / wann auch die Mutter GOttes selbst / wann auch alle Heilige im Himmel / alle Engel im Himmel sich zu den Füssen JEsu thäten niederwerffen / und solche Gnad für uns begehren / so wurde es doch GOtt nicht thun / Nulla redemptio, es ist kein Erlösung auf Ewig / O erschröckliches Nulla, O JEsu erbarm dich unser.

Was sagst du Musica von der Höll? Ich / sagt Musica / sind ein tieffen Paß in der Höll / sind ein erschröckliches Gesang / benanntlich das Heulen und Zähnklappern / sind unendliche Suspir, sind einen grausamen Tact, indem ein jeder Verdammter spricht: Manus Domini tetigit me; aber welches das allerschmertzlichist ist / ich finde in der höllischen Music kein einige Pausa. Es ist zwar die gantze Wochen dem Menschen von GOtt zur Arbeit gegeben worden / aber gleichwol ist kein Wochen ohne Pausa und Feyerabend: Es plagt sich der Scholar mit seiner Lateinischen Arbeit nicht ein wenig / und muß offt den Schlaff brechen / wann er etwas machen will / muß offt die Bücher lesen / wann er sich von übel erlösen will / aber gleichwol hat er seine Pausa / und sein gewisse Vacantz; Ein Zimmermann hat ein harte Arbeit / und muß manchem Baum die Haut abziehen / da er doch sein Lebtag kein Pfleger wird / muß manches Haus auf baumen / wann er doch wol hausen will / muß wider seinen Willen offt hoch steigen / da doch andere viel Geld spendiren / damit sie solches erhalten / aber gleichwol hat er seine Pausa / seine gewisse Stunden des Tags / an denen er sich mit einem Stuck Brodt erquickt / oder aber auf den harten Scheitten einen linden Schlaff versucht. Ein Schnitter auf dem Feld hat ein harte Arbeit / muß es machen wie der Todt / wann er doch will zu leben haben / er bucket sich ein gantzes Jahr nie so starck gegen der Erden / es ist aber ein intressirte Reverentz / dann dazumal spendirt sie die liebe Mutter zum meisten / der Schweis rinnt ihm über das Angesicht herab / diesen Fürneiß hat uns der Adam gemacht / aber dannoch

hat

hat der arbeitsame Schnitter sein Pausa, hat gewisse Zeiten des Tags/ bey denen er sich unter einen Schatten setzt/ das gewünschte Mittag-Mahl einnimmt/ und ist anbey versichert/ daß er übern Stull nicht hinunter fallt.

Der Soldat auf der Wacht hat ein harte Arbeit/ und wann andere bey Nächtlicher Ruhe die Augen zuschliessen/ muß er die Seinige zum besten offen haben/ muß in der grösten Kälte Schildwacht stehen. Ob das Wort Schildwacht von Schild oder Schelten herkommt/ daß weiß ich nicht. Muß immerzu auf der hohen Pastey seyn/ da ihme doch dem hungerigen Tropffen lieber wäre die Pasteten/ ꝛc. Aber gleichwol hat er seine Pausa, wann die Stund und gewisse Zeit verflossen/ so schreyet er also bald: Abgelöst: Leint die Mußquetten an die Wand/ begibt sich in die Rauchstuben oder Wachtstuben/ legt sich nieder und schlafft/ und schneidet Bretter auf der Banck. Nichts ist in der Welt/ so nicht ein Pausa, sein untersetzte Ruhe hat/ aber in der Höllen ist kein einige Pausa, in alle Ewigkeit nicht ein halbe viertel Stund ein Ruhe. O Allmächtiger GOTT! Ewig brennen/ und nicht einmal ein Viertel Stund ein Abkühlung. Ewig verwunden/ und nicht einmal ein Pflaster. Ewig Hunger leyden/ und nicht einmal einen einigen Bissen. Ewig Durstleyden/ und nicht einmal einen Tropffen Wasser. Der erbitterte Höllische Geister thun auf Ewig die Verdammten peynigen/ schlagen/ stechen/ hauen/ zwicken/ brennen/ drosseln/ werffen/ pressen/ drucken/ räderen/ folteren/ binden/ rauffen/ schinden/ flossen/ tretten/ sieden/ braden/ bachen/ stürtzen/ spissen/ schneiden/ ꝛc. Und werden doch weder müed noch matt.

Johannes der Apocalyptische Engel/ hat auf eine Zeit gesehen/ wie der Göttliche Richter am Jüngsten Tag wird erscheinen: Ich sahe ihn/ sagt er/ daß sein Haupt gewesen/ wie ein weisser Schnee/ seine Augen waren wie Feuer-Flammen/ seine Füß/ gleichwie ein glänzendes Ertz/ als wann es ware in einem feurigen Ofen/ und seine Stimm/ wie das Rauschen vieler Wasser/

und er hatte sieben Stern in seiner rechten Hand / und aus seinem Mund gieng ein scharpffes zweyschneidiges Schwerdt heraus / und sein Angesicht war / als wann die Sonn scheinet in ihrer Krafft / ꝛc. Præcinctum ad mamillas zona aurea , unter andern hab ich Johannes auch gesehen / daß sein Brust mit einer guldenen Gürtel verschlossen ; durch welches wurde angedeutet / daß am Jüngsten Tag der Göttliche Richter / sein vorhin so gütiges Hertz / völlig und auf ewig / den Verlohrnen / werde zuschliessen / und nicht einmal auf einen Augenblick eröffnen / und nicht einmal ein Haar von seinem Sententz auf ewig nachlassen / nicht einmal mit der vorgenommenen Straff nur einen Augenblick dispensiren in alle Ewigkeit. O JESU Maria ! gar kein Pausa, gar kein einige Pausa.

Es ist nicht gar lang / daß sich im Welschland folgende erschröckliche Geschicht begeben. Ein Adeliche und reiche Frau führte ein sehr frommen und auferbaulichen Wandel / war freygebig gegen den Armen / und dem Gebet und Andacht sonderbar ergeben ; nach dem sie mit Todt abgangen / hat sie keinen anderen Erben hinterlassen / als ein einige Tochter / und zwar ein Kind / so nicht allein Gestalt halber / sondern vorderist Tugendhalber wol beschaffen war / welche neben andern Gottseeligen Wercken / auch sehr gern für die Todte und Abgestorbene gebetet / insonderheit aber für ihre liebste Mutter. Als diese Tochter etliche Wochen nach dem Todt der Frau Mutter einmal gantz allein in der Stuben war / da erblickt sie ein erschröckliches Abentheuer bey der Thür / so fast gleich einer wilden und geschundenen Sau / voller Gestanck und Unflath ; die Tochter thät sich billich hierüber höchst entrüsten / und wolte die Flucht so gar vom Fenster hinunter nehmen / aber das Gespengst redet sie mit folgenden Worten an: Stehe still / und weiche nicht / O Tochter ! ich bin dein unglückseelige Mutter / ob ich schon einen frommen und untadelhafften Wandel geführet auf Erden / so bin ich gleichwol ewig verdammt / weil ich mit deinem Vatter etliche abscheuliche Sünden begangen / die aus Schamhafftigkeit

tigkeit in der Beicht niemalen entdecket / nachdem die Tochter sich in etwas erhohlet / so fragt sie ihr unglückseelige Mutter nicht ohne häuffige Zäher was dann für Peyn in der Höll seyn? worauf die Mutter / die Beraubung des Göttlichen Angesichts / ist die gröste Peyn / und darumb ist bey den Verdammten ein immerwehrendes vermaledeyen und fluchen der Göttlichen Justitz; nachmals ist ein unermäßliche Peyn / indem alle Verlorne gedencken und betrachten / daß sie Ewig / Ewig / Ewig nicht mehr erlöst werden / Ewig nicht auf einen Augenblick nur ihr Feuer auslöschen / Ewig nicht ein Untzen der Göttlichen Barmhertzigkeit zu hoffen haben / Ewig nicht die mindeste Pausa geniessen in ihren Tormenten und Qualen / ꝛc.

Seraphinus Razzius Pag. tom. 2. 528.

Worüber sie etliche Sprüng über Stühl / Tisch und Bänck gethan / und allenthalben wie ein feuriges Eisen tieffe Fußpfaden eingedruckt mit einem unleidentlichen Gestanck / und folgsam von den bösen Feinden in den Abgrund gestürtzt worden. Die Tochter hat sich alsobald in die Kirchen begeben / sich mit dem dazumal berühmten Fasten-Prediger unterredt / welcher dann nach eingenommenen Augenschein mit dero Erlaubnuß alles in der Predig geoffenbaret / auch mit dieser erschröcklichen Geschicht sehr viel Sünder zur Buß und Besserung gezogen.

Was sagst du Geometria von der Höll? Ich sagt Geometria, bin immerzu beschäfftiget mit dem Ausmessen des Erdbodens / aber es ist mir nie heisser worden / als wie ich die Höll / so in dem Mittel-Punct der Erden liegt / habe abgemessen. Wie Judas von einer grossen Anzahl Teuffel in die ewige Verdammnuß hinunter geführt worden / da ist er zum allerersten kommen in einen grossen Kercker des Erdbodens / allwo nichts anders gewest / als ein dücke Finsternuß / von Feuer und Peyn sahe er nichts / und hörte auch nichts / und empfunde auch nichts / da fragte er alsobald / ob diß die Höll seye? Ja wol die Höll / antworten die verdammte Larven / diß ist ein Paradeiß gegen der Höll; dieses ist das Ort / so die Schoos Abrahams genennt wird / in diesem Ort seynd arrestirt gewest die heiligen Alt-Vätter / biß der Heyland JESUS nach seinen bitteren Todt hinunter gestiegen / und

und sie erlöst: Judas wird weiter hinunter geführt / und kommt in ein andere Reichen / so von uns tausend zwey hundert und zwey und sünfftzig Welsche Meil Weegs in dem Erdboden entlegen / fragt dahero gleich wiederumb / ob dieses die Höll? Nichts von der Höll / sagen die Teuffel / diß ist das jenige Ort / wo die unschuldige Kinder loschiren / welche das Angesicht Gottes zwar nicht sehen / aber im übrigen wenig leyden. Der Iscarioth wird ohne Verzug tiesser hinunter gerissen / und kommt an das dritte Ort / so zwey tausend sünff hundert und sünff welsche Meilen in dem Erdboden / da sahe er gantz feurige Oesen / und in den Oesen die arme Seelen / er sahe gantz feurige Röst / und auf den Rösten die arme Seelen / er sahe gantz feurige Flüß / und in den Flüssen die arme Seelen / er hörte weinen und weheklagen / er hörte schreyen und bitten / er hörte seufftzen und trauren; Ach! sagte er / da / da / da ist die Höll / ja wol Höll / war die Antwort / in der Höll thut man GOtt vermaledeyen / aber allhier thut man GOTT benedeyen / in der Höll ist ein Eingang ohne Ausgang / aber allhier ist ein Eingang und auch ein Ausgang / in der Höll thut man fluchen / aber da thut man betten / dieses Ort ist ein Vor-Stadt des Himmels / und wird genennt das Fegfeuer. Weiter fort mit dem Juda / biß er endlich kommen ist drey tausend sieben hundert und acht unnd sunffzig welsche Meil in der Erden / hier ist die Höll / hat es geheissen / unnd stossen ihn alsobald mit gröster Macht in den Abgrund; diesen erschröcklichen ewigen Kercker hab ich / sagt Geometria, gantz genau gemessen / und gefunden / daß er gantz rund wie eine Kugel / und solgsam die Höhe wie die Weite / und die Weite wie die Höhe / benanntlich zwey tausend sünff hundert und sünff welsche Meil / der gantze Umbkreiß aber des höllischen Kerckers sieben tausend acht hundert sünff und sibentzig wälsche Meil / in diesem Ort haben gleichwol Platz viel tausend Million der verdammten Seelen samt ihren Leiberen / dann sie aufeinander werden liegen / wie die Ziegel in dem Brenn-Ofen / wie die Häring in der Thonnen / wie die Glut auf dem Heerd. Etlicher heiliger Vätter Aussag ist / daß am Jüngsten Tag die

Höll werde grösser werden / dann das Ort der Altväter oder Sinus Abrahæ, das Ort der Unschuldigen Kinder / das Fegfeuer deßgleichen / werden alle zusammen brechen und ein Höll seyn. O was ist das für ein tieffer Kercker.

Im dem Königreich Neapel ist ein Landschafft so vor diesem Peligri genennet worden / dessen Haupt-Stadt Sulmona, in besagter Landschafft war ein Edelmann / der sehr Tyrannisch und unbarmhertzig mit seinen Unterthanen umbgangen / einsmals hat es sich zugetragen / daß einer aus denselben einen Jag-Hund seiner Herrschafft todt geworffen / und zwar wider seinen Willen / worüber der Edelmann dergestalten ergrimmet / daß er denselben alsobald an eisene Ketten hat fesseln lassen / und in den tieffesten Kercker werffen / nachdem der betrangte Unterthan etliche Tag in dieser abscheulichen Gefängnuß gesessen / und die ihme bevorstehende Straff so starck zu Hertzen genommen / ist er in eine solche Melancholey und Verzweifflung gerathen / daß er den bösen Feind angeruffen umb Hülff und Beystand. Was geschicht? der Kercker-Meister wolt nach Gewohnheit dem Gefangenen die Speiß / ob zwar wenig und schlecht genug / bringen / findet aber keinen einigen Menschen / ungeacht die eisene Band / und die wol versperrte Keichen-Thür unverletzt waren / jedermann / vorderist die Herrschafft / verwunderten sich hoch über dieses / glaubten auch vest / der Teuffel müsse den Baurn geholt haben / nach dreyen Tagen hörte man ein ungeheures Geschrey unter der Erden / und zwar in derselben Gefängnus / und wie man hinunter kommen / findet man den Gefangenen wie zuvor in eisenen Banden geschlagen / aber mit einer erbärmlichen und entsetzlichen Gestalt / als man ihn befragte / wo er gewesen seye? Gab er kein einige Antwort / sondern stunde wie ein Seelose Statuen oder Bildnuß / endlich begehrte er mit der Herrschafft zu reden / welches ihme auch verwilliget worden / daselbst hat er bekennt / daß ihn der böse Feind in den Abgrund der Höllen habe geführt / welche so tieff / daß er glaubt / er seye über tausend Meil hinunter gestiegen / daselbst habe er gesehen die unermeßliche Peyn der Verdammten /

unter andern habe er viel erblickt / die in Samet und Seyden / in Silber und Gold aufgezogen; als er aber eines dergleichen Kleid nur ein wenig angerührt / seye ihme hiervon die Hand halb abgebrandt / so habe er auch gesehen das Ort / wohin sein Edelmann werde gestossen werden / wofern er nicht von seinem bösen Wandel werde abstehen / und diß hab ihm einer gezeigt / so vorhin des Edelmanns bester Freund gewesen / zum Zeugnuß dessen / hab er ihme jenen geheimen Contract vertraut / den sie beede einmal im Feld mit einander gemacht haben. Der Edelmann konte hieraus die Warheit schliessen / zumalen umb diese Sach kein Mensch auf Erden gewust / ausser die zwey / über diß ist der Unterthan frey und loos worden / aber wegen des erschröcklichen vergestalten Angesichts kaum von seinem Weib und Kindern erkennet worden; und so diese mit weinenden Augen befragt worden / wo er gewest / so gab er fast kein andere Antwort / als nur lauter tieffeste Seufftzer / wie er dann etliche Tag hernach / nach dem er sein Testament verfertiget / gestorben ist. Alexander ab Alexandro l. 6. Gen. dier. c. 21.

Was sagst du Astronomia von der Höll? Ich / sagt Astronomia, mag mich nicht viel fretten mit irrdischen Dingen / ich halt mich meisten theils in der Höhe auf / besichtige den Mond / welcher so hoch über dem Firmament / daß er von demselben acht und dreyssig tausendmal / tausend / achtmal hundert / sieben tausend / drey hundert und siebenzehen Teutsche Meil entlegen. Ober dem Mond beschaue ich den Planeten Venus, ob der Venus, den Mercurium, ober den Mercurium, die Sonn / welche nach Aussag Cassonæi ein so schnellen Lauff hat / daß sie in einer Stund zweymal hundert und sechtzig tausend Teutsche Meilen postirt / das heist geloffen. Ober der Sonnen betrachte ich den Planeten Mars, und schau / ob er noch gut Frantzösisch. Ober dem Mars besuche ich den Jupiter / ober diesem den Saturnum, und verwundere mich über dessen Langsamkeit / ich will zwar Gott nicht einreden / aber meines Gedunckens hätte er besser gedaugt für einen Zimmermann / als für einen Planeten: Ober dem Firmament sihet man ein blaues Gewölb / so aber nur in lauter

Wasser besteht / nach allen diesem findt ich den Himmel / allwo GOtt in seiner Majestät mit allen Auserwehlten residiret/welcher so groß soll seyn wie Nierenbergius darvor hält / daß er vier und zwantzig tausend Million teutsche Meilen in der Länge / und drey tausend sechs hundert Million in der Breite begreiffe / ja wann ein Vögerlein so schnell könte fliegen / daß es in einem Ave Maria lang den gantzen Erdboden zwantzigmal konte umbfliegen / so hätt es doch 24. Stund zuzubringen / wann es den Himmel / wo die Heilige wohnen / wolt durchfliegen: Weil dann die gantze runde Welt-Kugel nichts anderst ist gegen dem Himmel allwo die Wohnung der Auserwehlten / als ein Tiepffel / so schämen sich die Verdammte in alle Ewigkeit / verfluchen ihre Thorheit / daß sie umb ein so wintziges Tipffel halber den so edlen Himmel auf ewig verschwendt / verscherzt / verkändlet. Ach wehe! ach wehe! ach wehe! und unendlich wehe! die ewige Glory / die ewige Freud / das ewige Liecht / den ewigen Frieden / das ewige Leben / die ewige Wollust / die ewige Ersättlichkeit / die ewige Music / die ewige Ruhe / den ewigen Glantz / die ewige Würde / die ewige Lieblichkeit / die ewige Herrlichkeit / die ewige Vergnügung / die ewige Gnad / die ewige Ergötzung / den ewigen Wolstand / die ewige Wohnung im Himmel / die ewige Gesellschafft der Engeln / die ewige Freundschafft der Heiligen / das ewige Angesicht GOttes haben wir elende Geschöpff verschwendt umb ein zergängliche Wollust: O vermaledeyt die Stund / an dero wir gebohren / vermaledeyt die Mutter so uns getragen / vermaledeyt der Tauff / den wir empfangen / vermaledeyt die Zeit / an dero wir zum Verstand kommen / vermaledeyt den Stand / den wir angetretten / vermaledeyt GOtt der uns beruffen / vermaledeyt die Sacramenta / die wir mißbraucht / vermaledeyt der Himmel / den wir verlohren / vermaledeyt die Erd die wir verlassen; vermaledeyt der Teuffel der uns versucht / vermaledeyt die Sünden / die uns anhero gestürtzt / ach Wehe! Ewig Wehe! Wehe Ewig; Ewig Wehe!

Leich-

Leich-Predig
Des verdammten Ertz-Schelm Judæ Iscarioth,

Thema:

Maledictus Vermaledeyt. Gen. c. 3. Num. 22. Deut. 22. Josu. 6. Judic. 21. 1. Reg. 14. Eccles. 28. Jerem. 11. Malach. 1. ad Gallath. 3. &c.

Ihr Hebreer / wer ist Judas Iscarioth?
יהודה המוסר מרע מאד
Jehùda hammoser meragh meodg.
Ihr Griechen / wer ist Judas Iscarioth?
Ἰούδας ἐστι μοχθηρότατος προδότης.
Ihr Lateiner / wer ist Judas Iscarioth?
Judas est pessimus Nebulo.
Ihr Arabier / wer ist Judas Iscarioth?
Scherirelazli.

Ihr

Ihr Persianer: Wer ist Judas Iscarioth?
Hharamzade.

Ihr Türcken: Wer ist Judas Iscarioth?
Khara giii zlü.

Ihr Böhmen: Wer ist Judas Iscarioth?
Gidass gestten neg horrssy Zradce.

Ihr Polacken/ wer ist Judas Iscarioth?
Jud iest nai Vlietki Sdraizu.

Ihr Hangarn: Wer ist Judas Iscarioth?
Judas Dekilletlen em vver.

Ihr Crobaten: Wer ist Judas Iscarioth?
Prokleti Judas mallo fridni Schlovik.

Ihr Italiener: Wer ist Judas Iscarioth?
Giuda è gran Traditore.

Ihr Spanier/ Wer ist Judas Iscarioth?
Judas el Major Traidor.

Ihr Franzosen: Wer ist Judas Iscarioth?
Judas est Vn archifripon.

Ihr Crainer: Wer ist Judas Iscarioth?
Judash Scharioth, ie ta Vsrele Schellem.

Ihr Teutsche: Wer ist Judas Iscarioth?
Judas ist ein vermaledeyter Ertz-Schelm.

Benè dicitis de Maledicto, Ihr sagt gar gut/ dann in der gantzen Anatomia, oder Ausgliederung des Judæ finde ich nicht/ so da nicht wäre vermaledeyt.

VErmaledeyt sein Kopff; die Statua oder Bildnuß des Königs Nabuchodonosors hat ein guldenes Haupt/ aber Judas hat ein Teuffels-Kopff gehabt. Das Haupt des Menschen ist ein Sitz und Wohnung der vornehmsten Sinnen/ und wann dieses wol beschaffen/ so stehen die andere Glieder auch Allegro, ist aber dieses Mangelhafft unnd nichts nutz/ so muß es der gantze Leib entgelten; in dem Kopff oder Haupt residiret das Hirn/ welches so häuffig bey dem Menschen/ daß es doppelet so viel ist als bey einem Ochsen/ es liegt in dreyen Behaltnussen oder Cammern/ und ist in zwey Häutel eingewicklet/ wordurch es beschützt und verthädiget wird/ deren eins heist die harte/ das andere die gute Mutter: bey dem Iscarioth aber finde ich gar wenig Hirn und in demselben gar keinen Verstand/ massen er wie der gröste Narr das höchste und unschätzliche Gut umb ein so Spott-Geld verkaufft/ indeme doch der Assuerus umb zehen tausend Talent die Juden nicht wolt geben/ der Stock-Narr hat die Salben Magdalenæ umb drey hundert Gulden geschätzt/ und JEsum den Welt-Heyland/ dessen so häuffige Wunder-Werck er gesehen/ verkaufft er umb dreyssig Silberling: dem Judæ seynd alle die jenige gleich/ welche GOtt und Gottes Gnad umb ein zergängliche/ schlechte/ nichtige/ verwerffliche/ wilde/ stinckende und falsche Wollust vertändlen/ verschwenden/ verschertzen.

Vermaledeyt die Haar auf dem Kopff Judæ. Die Haar werden von den Lateinern genannt Capilli, das ist so viel als Capitis Pili, diese seynd nichts anderst als eine grobe natürliche Feuchtigkeit/ welche aus dem Haupt heraus gehet/ und auswendig in Haar verkehrt und ausgetrucknet wird: Wann aber die Feuchtigkeiten nachlassen/ alsdann muß das Haupt nothwendig kahl werden: weilen Judas einen zimlichen Stroblkopff gehabt/ und gar offt des Kämpels vonnöthen/ also steckte folgsam in diesem Unflath sehr viel Feuchtigkeit/ wenigst finde ich in ihme die allergeringste Hitz nicht einer Göttlichen Liebe. Ursula Benicasa

casa diese Heiligmässige Theatinerin ware also erhitzt in der Göttlichen Lieb / daß ihr das Hertz in Leib verbrunnen / und man nach ihrem seeligen Hintritt kein Hertz gefunden / sondern an statt dessen ein leeres angebrenntes Häutel. In act. Aber Judas der Ertz-Schelm hat weniger Hitz als der Monat Februarius. Der seelige Joannes aus meinem Orden / hatte unter dem Heiligen Meß-Opffer ein solche Hitz der Göttlichen Lieb empfunden / daß ihme mehrmalen ein grosser Tampff und Rauch vom Kopff aufgestiegen. Auct. Fest. Aber Judas der Galgen-Vogel hatte weniger Hitz gehabt / als Moscau im Winter / allwo ein solche Kälte / daß mehrmalen der Speichel so aus dem Mund geworffen wird / ehender gefrieren thut / als er auf die Erden kommt. Nicolaus Fator Ord. Minorum hatte eine solche Hitz der Göttlichen Liebe / daß er offt deßwegen sich kühlen muste / in ein kaltes Wasser springen / worvon aber das Wasser nicht anderst worden / als wäre es ein lange Zeit bey dem Feuer gestanden. In vit. Aber Judas der Stricks-Dieb hat noch weniger Hitz gehabt / als der Insul Meta / allwo das Eyß auf dem Meer gar offt zwantzig Klaffter dick gefunden worden. Olaus. lib. 7. O verruchte Creatur / die so viel Gnaden und Guthaten von dem Heyland JESU empfangen / der dir gewest das / was ein Vatter seinem Kind gewest ist / das / was ein Artzt dem Krancken gewest ist / das / was ein Hirt dem Schäfel / der dich gemacht hat zu einem Jünger / noch mehr zu einem Apostel / noch mehr zu einem Procurator und vornehmen Beambten seines heiligen Collegii, der dich geliebt hat über alles / unnd du verstockter Tropff lässest gleichwol nicht mercken gegen ihm ein kleinen Funcken der Gegen-Lieb. Es ist kein Wunder / daß dein Kopff voller Haar / zumalen in dir kein Hitz / sondern nur ein stinckende Feuchtigkeit / wie dann auf einem faulen Grund das Gras ohne das gern wachset.

Vermaledeyt die Augen und das Gesicht Judæ. Die Augen seynd die allerzarteste / edleste / höchste und nutzlichiste Glie-

der /

der / und seynd der Seelen am allernächsten / zumalen man gar offt aus den Augen die Passiones des Menschen erkennen kan: mich wundert in der Warheit / wie der HERR und Heyland bey dem letzten Abendmahl sich verlauten lassen / daß ein Verräther unter seinen Apostlen seye; mich wundert / daß sie gefragt haben / wer derselbige seye? indem sie leicht dem Judæ an den Augen hätten können ansehen / daß er ein Schelm in der Haut seye. Vermaledeyt aber seynd meistens seine Augen nur derentwegen / weil sie nicht einen einigen Bus-Zäher vergossen.

Magdalena wuste wol / daß man zu Wasser gar leicht in Engelland komme / deßwegen hat sie so häuffige Zäher vergossen / daß sie darmit CHristo dem HERRN ein Fuß-Bad zugericht / sie zeigte sich fast wie ein Schnee / diese Schneeweisse Dama / dann gleichwie der Schnee bey starcker Sonnen-Hitz zu Wasser wird / also thäte sie auch vor grosser Hitz der Göttlichen Liebe fast gantz zerfliessen / sie war nicht anderst als ein Distillier-Kolm / deme ein Tropffen umb den andern herunter fallt wegen des untergelegten Feuers; Magdalena hat den Planeten Venus völlig verlassen / und sich unter die Protection des Wassermanns begeben: Magdalena hat dreyssig gantzer Jahr keine truckene Augen gehabt; Judas aber hat mehrer gesündiget als Magdalena / und dannoch nicht einen einigen Zäher vergossen / O Schelm!

Petrus war wol ein kühler Tropff wie er beym Feuer gestanden / Petrus hat zu Hof einen schlechten Hof-Mann abgeben / wie er unsern HERRN verlaugnet. Petrus hat nicht gehalten das Sprich-Wort / ein Mann / ein Mann / ein Wort / ein Wort / wie er mit dem Weib geredt / nachdeme aber der gebenedeyte Heyland ihn mit beweglichen Augen hat angeschaut / da ist Petrus Petra worden / auf welchen Moyses geschlagen / und das häuffige Wasser heraus gerunnen / Petrus hat seine begangene Sünd dergestalten beweint / daß er die Zeit seines Lebens allezeit nasse Augen gehabt / ja die stäte Thränen thäten ihme auf den Wangen zwey tieffe Furchen herab machen / unnd waren seine

Augen immerzu roth/wie das rothe Fleisch: Zu Rom bey Sanct Sebastian zeigt man noch einen Stein/ der von den stäten Zähren Petri völlig durchlöchert worden/ er muste allezeit ein Tüchel an seinem Arm tragen/ damit er konte die Thränen abwischen/ worvon die Gewonheit herrühret/ daß der Priester in der H. Meß das Manipul am Arm tragt. Judas hat weit gröser gefehlt und gesündiget als Petrus/ und dannoch nicht einen einigen Zäher vergossen; O Schelm; Die Niniviter haben zwar einen liederlichen Wandel geführt/bey ihnen hat das Fleisch den Vorgang gehabt/ der Geist muste ein Leibeignen abgeben; das Fleisch war beym Tisch gesessen/ der Geist/ als ein ungeladener Gast/ hinder der Thür; das Fleisch ist auf den Federn gelegen/ der Geist auf dem Stroh: Diese saubere Leut haben in Summa einen unsauberen Wandel geführt/ aber die Predig Jonæ hat dergestalten sie bewegt/ dieser Prophet hat mit seiner Stimm dergestalten gedonnert/ daß bald hierauf ein grosses Regenwetter erfolgt/ zumalen sie dermassen ihre Sünden bereuet/ über dieselbe so häuffige Zäher vergossen/ daß bereits auf der Gassen ein grosses Koth worden vor lauter Weinen/ nicht anderst/ als wäre ein Regen von Himmel gefallen. Judas hat weit ärger gesündiget/ und gleichwol nicht einen einigen Tropffen vergossen; O Schelm! du bist ein lange Zeit ein Ertzvogel gewest/ wenigist wärest du ein Enten gewest/ und dich unter das Wasser der Buß-Thränen verborgen/ so hätt dich der Teuffel nicht erdappt: Pharao ist in dem Wasser ertruncken und zu Grund gangen/ deine Sünden und grosse Laster wären ebenfalls zu Grund gangen in dem Wasser der Buß Zäher/wann du nur hättest wollen/ aber deine Augen seyn truckner gewest/ als der Berg Gelboë.

S. Ephr. hom. de Jona.

Vermaledeyt die Ohren und das Gehör Judæ; Klein/ aber sehr künstlich ist das Gebäu eines Ohrs/ und hat selbiges einen engen/ und zugleich einen krumpen Eingang ins Haupt/ nit viel ungleich einer Meermuschel oder Schnecken/ in dem Ohr seynd vier kleine Kämmerl/ und in der andern Kammer oder

Behalt-

Behaltnuß seynd gewisse Beiner / deren eins einen Amboß / das andere einem Hammer gleich ist / auch wird man in besagten Ort zwey Fenstert antreffen / durch welche die Stimm oder Getöß hinein gehet / und zugleich auch des Hirns Unflath heraus getrieben wird / zu welcher Arbeit meistens der kleine Finger herhalten muß: Vermaledeyet die Ohren Judæ vorderist darumb / weil sie so offt die Predig des Heylands JEsu angehöret ohne Frucht und Nutzen / dann es hat geheissen bey einem Ohr hinein / beym andern wider heraus.

Der HERR hat geprediget von dem Himmel und ewiger Belohnung / von dem gewissen Vergelts GOtt ; und obschon Paulus sich verlauten lassen in der vierdten Epistel zu den Corinthern / daß er und andere Diener GOttes auf dieser Welt für Narren gehalten werden : Nos stulti propter Christum, so bestehet es doch dieser Heilige Apostel / daß keiner Narr umbsonst seye / sondern kein Aug hab es gesehen / kein Ohr hab es gehöret / in keines Menschen Hertz ist es kommen / was GOTT den jenigen bereitet hat / die ihn lieben ; Freuet euch und frolocket / sagt der HERR JESUS / dann euer Belohnung ist sehr groß in den Himmeln. Diß alles hat Judas gehört / aber bey einem Ohr hinein / beym andern wieder heraus. Matth. 5

Der HErr hat geprediget von der Höll und ewigen Verdammnuß / hat umbständig erzehlt den elenden Untergang des reichen Prassers / der so gäch von der Tafel zum Teuffel kommen / so geschwind von den Pflaumen zu den Flammen kommen / so unverhofft von der Gasterey zur ewigen Casteyung kommen / so bald vom Rausch auf den Rost kommen / so schnell von der Wurst zum Durst kommen / daß er auch dessenthalben den Abraham für einen Leutgeb oder Kellner begrüst / prediget hat er / die Kinder des Reichs sollen hinaus geworffen werden in die äusserste Finsternuß / da wird Weinen seyn und Zähnklappern. Dieses alles hat Judas angehört / aber bey einem Ohr hinein / beym andern wieder heraus. Matth. 8.

Der HERR hat geprediget vom Geitz und Wucher / und daß leichter ein Camel durch ein Nadel-Loch durchgehe / dann daß ein Reicher zum Himmel-Reich eingehe : Das Allmosen ist ein Leiter in Himmel / an dieser Leiter verlangte ihm der Geitzige nicht einen Sprissel / massen der Dativus bey ihm so frembd / wie in Nordwegen die Schwalben; Das Allmosen ist ein Schlüssel im Himmel; der Geitzige halt nicht viel auf diesen Schlüssel / ihm ist ein Dietrich lieber / den alle Dieb brauchen / dann das Fest St. Donati in seinem Calender nicht anzutreffen ist. Das Allmosen ist ein Wasser / welches die Sünden abwascht und reiniget / aber der Geitzige acht diß Wasser gar nicht / sondern er sicht nur gern auf der Banck / dann in seiner Karten wird man nie den Donari
Matth 23 Do finden. Das Allmosen ist ein Brucken / worüber der Mensch kan passiren in das Land der Seeligkeit / aber der Geitzige ist verblendt von Geld und Gold / darumb hat er den Schwindel / getraut sich nicht über diese Brucken / dann das geben bey ihm ist vergebens. Alles dieses hat Judas angehört / aber bey einem Ohren hinein / beym andern wieder heraus.

Der HERR hat geprediget vom Ubermuth und Hoffart / sprechend / wer sich selbst erhöhet / der soll erniedriget werden / und wer sich selbst erniedriget / der soll erhöcht werden. Die Waag-Schaal so in die Höche steigt / ist schlechter / als die in der Niedere bleibet; das Ey so in der Höche schwimmt / wird minder geacht / als das so in der Tiefe liegt; der Fisch so in der Höche schwimmt / wird ehender abstehen / als der so in der Tiefe ist; die Höche thut kein gut / sagt Icarus: die Höche thut kein gut / sagt mit Icaro Simon Magnus: die Höche thut kein gut / sagt mit Icaro und Simon ein Rageth; dann unser Steigen hat den Fall vor der Thür: Bey GOTT dem HERRN ist das Flectamus genua vor dem Levate : bey CHristo dem Heyland ist das hinunter steigen in die Vor-Höll ehender als die Himmelfahrt; Bey dem Zachæo ist das herunter steigen vom Baum ehender gewest als die Einkehr des HERRN: Gut ist für mich die Tiefe / sagt

der

der Keller / und das ist wahr : Gut ist für mich die Tiefe / sagt die Wurtzel des Baums und das ist wahr : Gut ist für mich die Tiefe / sagt das Fundament eines Gebäues / und das ist wahr: Ecce! was das Ecce ancilla Domini nicht gericht bey MARIA der Jungfrauen! diß und dergleichen hat Judas gehört / aber bey einem Ohr hinein / bey dem andern wieder heraus. Dann er gleichwol bey dem Fußwaschen der erste wolte seyn.

Vermaledeyt die Nasen und der Geruch Judæ. Nares oder die Nasen wird also genennt quasi Gnare, allweil sie von Natur ab gericht ist / den Geruch zu unterscheiden / also daß die Nasen den das Glied ist / durch welches wir den Geruch unterscheiden / und den Geist und Athem an uns ziehen / und die Uberflüssigkeiten des Hirns auslehren / dann die Nasen hat einwendig zwey Löcher / das eine reichet zu der Concavitet des Palati, darans wird der Uberfluß des Munds gereiniget: Das andere reichet hinauf biß zum Hirn / auf daß von dannen der Lufft geschöpfft werde / und der Spiritus animalis zu Vollendung des Sinns und des Riechens vom Hirn herab gezogen werde.

Die Hebreer in dem 34. Capitel Exodi schreiben / daß GOTT ein lange breite Nasen habe / welches sie durch das Wörtel Aph andeuten / so eben so viel thut lauten als latis naribus: hierdurch wollen sie zu verstehen geben / daß GOTT gantz gütig seye / und sich nicht bald zürne / massen die jenige so lange und breite Nasen haben nicht leicht in ein Colera gerathen / weil nemlich der Tampff von der Gall / so in das Haupt steigt / leichter durch ein grosse Nasen ausraucht / als durch ein kleine / deßwegen die jenige Leut / welche kleine gespitzte Nasen haben / meisten Theil hårb und gåh zornig seyn. Niceph. Callixt. in Hist. S. l. 2. c. 23 schreibt von der Gestalt der Mutter GOttes / und folgsam von CHristo / weil beyde einander zum besten gleicheten / daß sie kein kleine Nasen / sondern mittelmässig und langlechtig haben gehabt: Nasus longior, digiti longiores, &c. aber Judas Iscarioth hat eine kleine und gedruckte Nasen gehabt / und

eben

eben darumb vermaledeyt / weil er ein giffteiger und zorniger Gesell gewest / massen er damalen als Magdalena mit gantz kostbaren Salben den HERRN JESUM verehrt / er dergestalten ergrimmt und ihme die Salben also in die Nasen gerochen / daß / wann es hätte seyn können / er ihr die leere Alabaster Büxen hätte an Kopff geworffen / von derselben Zeit an hat er den gefasten Grollen über Christum nimmermehr fallen lassen / sondern den gebenedeyten Heyland bey den Hohen-Priestern und anderwärts sehr verkleinert / als wäre er ein Mann der sein Haut wol versorge / und dem Leib keinen Stieffvatter abgebe: Rupertus in Matth. lib. 11. schreibt / daß Judas ihn allweg gesucht habe / auch die andere Apostel in die Gefängnuß und Händ der Hencker zu bringen / und weil ihme solche Anstalt mißlungen / habe er sich dermassen hierüber erzürnt / daß er ihme selbst das Leben genommen: Gewiß ist es / daß er ein zorniger Gesell gewest ist / unangesehen der HERR gesagt hat: Seelig seynd die Sanfftmüthigen; Ein giffteiger Kerl ist er gewest / obschon der HErr gesagt: Discite à me: Lernet von mir / weil ich sanfftmütig bin / und eines demüthigen Hertzen: Ein grimmiger Böswicht ist er gewest / wann schon der HErr gesagt hat; vergieb uns unsere Schulden / gleichwie wir vergeben unsern Schuldigern: Ein rachgieriger Mensch ist er gewest / da doch der HErr gesagt: Diligite, liebet euere Feind: Ein Tiger ist er gewest / indeme er doch an dem HErrn nichts als ein Lämmel Natur wahrgenommen.

Vermaledeyt die Zung Judæ / Lingua oder die Zung wird also genennt à lingendo, dann sie ist ein Instrument des Kostens und des Redens. Wenig guts hat Judas geredt / zumalen kein einiger Evangelist schreibet / daß er einmal etwas gutes hätte gesagt / wol aber war er der ärgste Gottslästerer / dann also notiret Jansenius in Concord. c. 128. daß er so spöttliche Reden wider den Heyland JESUM ausgegossen / daß so gar die Evangelisten sich geschämbt haben solche aufzuzeichnen / absonderlich hat der verruchte Mensch übel geredt / und Schandwort vorge-

gebracht/ vmb weil der HErr seine blosse Füß hat lassen anrühren von Magdalena/ welche dazumahl bey jedermann in einem übelen Geschray ware.

O du vermaledeyte Zung! Du bist nicht ungleich einem Basilisk welcher immerzu das häuffige Gifft gegen dem Himmel außspeyet: du bist nicht vngleich einem Berg Vesuvio/ aus deme da stäths die praßlende Feuer-Flammen in die Höche steigen: du bist nicht vngleich einem schmutzigen Hafen beym Feuer/ der alleweil den garstigen Faimb auswirfft: Die Schär Dalilä/ wormit sie dem Samson die Haar abgeschnitten/ ist besser/ als du: Der Säbel Petri/ wormit er dem Malcho das Ohr abgehaut/ ist besser als du: Der Nagel Jahel den sie dem Sisarä in den Schlaff geschlagen/ ist besser als du/ du bist ärger/ ärger bist du als die Schlangen/ so dem Paulo an der Hand gehangen/ du bist schlimmer/ schlimmer bist du als die Beeren/ welche bey Bethel die zwey und viertzig Kinder haben zerrissen; du bist grausamber/ grausamber bist du als der Lösv/ so den Propheten erwürgt hat auf dem Weeg: Vermaledeyte Zung/ wie traust du dir wider GOtt zureden? Wider GOtt der dein Erschöpffer ist/ wider GOtt/ der dein Erlöser ist/ wider GOtt/ der dein Erhalter ist/ wider GOtt/ der dein Richter ist! Er ist das Liecht/ du der Schatten/ vnnd du wider ihn? Er ist das Leben/ du der Todt/ und du wider ihn? Er ist die Reichthumb/ du die Armuth/ vnnd du wider ihn? Er ist die Weißheit/ du die Thorheit/ vnnd du wider ihn? Er ist die Warheit/ du die Lugen/ vnnd du wider ihn? Er ist die Herlichkeit/ du ein Erdwürmel/ vnnd du wider ihn? Er ist GOTT/ du nichts/ mercks wol/ du nichts/ vnnd du wider ihn?

O Feuer/ warumb rächest du nicht die Schmach deines Erschöpffers/ waiß ich doch wohl/ daß zur Zeit deß H. Philippi Benicii auff dem freyen Feld zwischen Bononia vnd Mutina das Feuer vom Himmel gefallen/ vnnd etliche GOttslästerer sambt

Bzovi. in an. 1285.

dem Baum / under dem sie gesessen / gäntzlich verzehrt und in Aschen gelegt.

O Wasser / warumb rächest du nit die Schmach deines Erschöpffers? Waiß ich doch wohl / wie eine Spanische Dama mit Namen Beatrix de Luena, etliche Gottslästerliche Wort ausgossen / nachdem sie vernommen / daß ihr Liebster im Feld vmbkommen / daß bald hierauf die Straff von oben herab kommen / und urplötzlich ein solcher Wolckenbruch und Wassergutz entstanden / daß die gantze Stadt / so ihr zugehörig / sambt dem Hauß / allwo sie residirte / jämmerlich zu Grund gangen.

Manns. 512. lit. B.

O Lufft / warum rächest du nicht die Schmach deines Erschöpffers? Waiß ich doch wohl / daß Anno 1623. ein Ketzer mit Namen Michael Thomas Houfslaii wegen begangner Lasterthaten an das Hochgericht auffgehenckt worden / weil er aber kurtz vor seinem Todt etliche Gottslästerliche Wort hören lassen / also ist ihme auch die zeitliche Straff nit ausgeblieben / dann kaum daß er von dem Scharpffrichter von der Laitter herab geworffen worden / ist alsobald der Kopff von dem Leib gefallen / als wäre er durch ein Schermesser abgeschnitten / die Gottslästerliche Zung aber / so halb Ellen lang herab gehengt / unversehrt geblieben.

Cæs. l. 4. c. 25.

O Erd / warumb rächest nit die Schmach deines Erschöpffers? Waiß ich doch wohl / daß Anno 1239. etliche muthwillige und gewissen-lose Bediente Friderici II. gantz Gottslästerlich wider GOtt haben geredt / aber bald den Rach deß Allerhöchsten erfahren / indeme unverhofft die Erden sich bewegt / einen grossen Thurn zu Boden geworffen / worvon alle besagte Gottsläster zerquetscht und begraben worden.

In vit. Greg. IX. Pont.

Vermaledeyt das Maul / und die Lefftzen Judä. Es hat der allerheiligiste Leib deß Heylands JESU ein solche Krafft gehabt / daß er durch das blosse Anrühren die Krancheiten deß Leibs so wol / als der Seelen gewendet hat / darumb wie er nacher Bethsaida kommen ist / da seynd etliche Leuth mit einem blinden Menschen zu ihm getretten / unnd ihn gebetten / er solle ihn

nur

nur anrühren / dann sie wusten schon durch die vorhergehende Wunderwerck / wie käfftig bey ihme seye das Anrühren / so gar die bedrangte Matron / so etliche Jahr den schwären Blutgang gelitten / hat ihr nur gewunschen / daß sie möcht den Saumb seiner Klayder anrühren / wie sie dann hierdurch ihr gewünschte Gesundheit erhalten. Sein Anrühren der Todtenbar zu Naim hat so vil gewürckt / daß der betrübten Wittib einiger Sohn wieder zum Leben erweckt worden. Ja etliche seynd der Mainung / daß der rechte Schächer am Creutz darumb seye bekehrt worden / weil ihn der Schatten des gecreutzigten JEsu nur getroffen vnd angerührt: So muß dann kein rödlicher Tropffen Blut / kein rechte Menschliche Ader in dem Iscarioth gewest seyn / in deme er den Hayland so vilfältig angerührt / ja viel hundertmal seine Lefftzen in dessen heiligistes Angesicht gedruckt und gekust / zumahlen er bey den Apostlen der heilige Gebrauch ware / so offt einer zu dem HErrn kommen / oder aber von ihme gangen / daß er allzeit denselben ein Kuß geben / gleichwie die Religiosen vnd Ordens-Personen die Benediction nemmen von ihrer Obrigkeit. O ihr vermaledeyte Lefftzen / ihr seyet härter als die Stain / zumahlen alle Stain bey dem Bach Cedron / worauf der HERR JEsus getretten / sich erwaichen lassen / daß man alle Fußstapfen darinn / wie in einem Wax eingedruckter / gesehen: Ihr seyet härter als ein Marmor / zumahlen der Berg Thabor vorhero bestanden von gantzen schwartzen Marmel / so bald aber der HErr selbigen mit seinen heiligisten Füssen betretten / alsdann ist der schwartze Stain in einem Schneeweissen verändert worden / wie er noch heutiges Tags zusehen. Ihr verfluchte Lefftzen Judä müst von Eisen vnnd Eisen zusammen geschmiedet seyn / weilin ihr von der Liebs-Brunst Christi nit einen einigen Funcken gefangen. O barmhertzigister JEsu / was grosse Gedult hast du mit dem Sünder! Martha hat sich beklagt über ihr einigen Bruder / wie daß er schon schmecke vnd vier Tag im Grab lige / vnd du lassest dir noch die verruchte Lefftzen Judä in dein allerheiligistes

Callist. Pap. Serm. 2. 5. Ja.

Angesicht trucken / da doch von disem verdambten Maul ein unleidentlicher Gestanck gangen / indeme würcklich sein Athem geschmeckt vnnd gestuncken nach dem höllischen Geist / als der nach Niessung deß allerheiligsten Sacrament Persöhnlich in ihn gefahren.

Vermaledeyt die Zähn Judä: Dreyerley Zähn hat der Mensch im Mund / die ersten werden genennt Inciſores, diſe seynd breit und schneiden durch / vnd tranchieren die Speisen; die andere werden genennt Canini, vnnd diſe seynd schärpffer als die ersten / aber deren ist auff einer jeder Seiten nur einer / die dritte haist man Molares oder Stock-Zähn / diſe pflegen alles was hart zu beissen. Die erste Zähn haben nur ein Wurtzel / die andere zwey / die dritten aber drey: Ob nun der Iscarioth zur Zeit seines Apostel-Ambts alle Zähn noch gehabt ist mir vnbewust / aber das waiß man wol / daß disem Gesellen die Zähn allzeit gewässert haben nach guten Bißlen / zumahlen er mit der Mässigkeit der Apostolischen Taffel gar nicht zufriden / sondern da vnd dort in bekandten Schlieff-Winckel entweders geschmarotzet / oder aber als ein Proprietatis die gemeine Caſſa angegriffen / vnd verbottene Jausen gehalten: dann zur selben Zeit waren die maiste Hebräer über disen Laist geschlagen. Wie der HErr vnd Heyland das Hebräische Volck durch ein absonderliches Miracul vnd Wunderwerck mit Fisch und Brod gesättiget nach Contento, so war es ihnen gar recht / ja sie beschlossen vnder einander disen HErrn für einen König auffzuwerffen / dann sie gedachten / es wurde allezeit so wol hergehen / vnnd daß es endlich ein leichte Sach seye ein Predig anzuhören / wann man hernach sowol mit Essen vnnd Trincken tractiere. Sie glaubten auch / daß ins künfftig noch bessere Bissel werde absetzen / nachdem sie aber wahrgenommen / daß dergleichen Gastereyen außbleiben / alsdann hat sich ebenfalls das Blättel bey ihnen gewendt / vnnd hat gehaissen / non habemus Regem, niſi Cæſarem. Ein solcher Freß-Narr ware der Iscarioth / vnd seynd wol einige der Mayn-

nung

nung/ daß er darumben zu dem Dienst des HErrn seye kommen/ damit er sein gutes zeitliches Außkommen habe/ vnnd vmb sein tägliche Nahrung nicht vil Sorg dörffte tragen/ wie zuweilen zu solchem Zihl vnd End etliche in ein Closter gehen. Weil nun diser verruchte Gesell sein Wampen wohl in Obacht genommen/ also ist es mehr ein Warheit/ als ein Argwohn/ daß er keinen gar keuschen Wandel habe geführt/ ob schon die züchtige Feder der Evangelisten hierinnfalls kein Meldung thun/ dann gemeiniglich bey dem übermässigen Tractament/ zuletzt das Kitzel-Fleisch wird auffgetragen.

Daß deß Putiphars sein Frau dem wohlgestalten Joseph immerzu hefftig nachgestellt/ ihme öffters gantz zuckerige Wort geben/ die freundlichiste Augen mehrmahlen auff ihn geworffen/ vnd gesucht/ daß dieser Schnee möcht zerfliessen/ diso Lilien möcht verwelcken/ diser Spiegel möcht anlauffen/ ist es kein so groß Wunder/ weil nemblich ihr Herr Obrist Kuchelmaister gewest zu Hoff bey dem König Pharao/ vnnd folgsamb die maiste Zeit die beste Bissel nach Hauß geschickt/ dort ein Pastetten/ da ein Dorten/ jetzt ein Phasann/ bald etliche Rebhünnel/ dahero der Tisch zu Hauß allezeit fruhe vnd spat wohl gespickt ware/ vnd die saubere Dama dem Naschen ohne das ergeben/ auch ein Gläsel Wein nicht außgeschlagen/ ob sie auff die letzt ein Roßolis wie der Zeit bey vilen Herren Taffelen gebräuchlich/ auch getruncken/ ist mir eigentlich nit bewust: weil sie dann das Tractament in Uberfluß gehabt vnnd zugleich kein andere Arbeit/ als etwann das Spillen/ so ist es so gar kein groß Wunder/ daß sie auch der vnzulässige Muthwillen angefochten/ dann der Löffel beym Tisch ist dem andern Löfflen etwas anverwandt.

Vermaledeyt der Barth Judä. Der Barth ist sonst ein Zierd deß Angesichts eines Manns/ vnd ein Zaichen einer Stärcke: Dahero die Natur nur den Männern einen Barth vergont/ gleichwie bey den Thieren dem Löwen/ dem Haanen/ ꝛc. dardurch ihr Mannheit vnd Stärck zu erkennen zu geben: Den Weibern

bern aber hat sie solche Zierde abgeschlagen/theils weil sie schwach vnd wanckelmütig/ theils auch weil sie hart zu barbieren wären/ dann sie so gar das Maull nit können halten / ob schon etliche vnder diesem Geschlecht etwas härtig seyn / so ist dieses ihnen mehrer ein Vnehr. Wann nun der Barth von der Natur selbst für ein Zaichen der Mannheit vnd Stärcke gehalten wird/ so ist darumb deß Iscariths Barth vermaledeyt/weil er hierinnfahls so grob betrogen / massen er die wenigiste Stärcke / niemalen erwisen / ob er schon Anfangs einen frommen vnd Gottsförchtigen Wandel geführt/so hat er sich dochbald von Teufflischen Anfechtungen überwinden lassen/er war nicht vil anderst beschaffen als wie die Bildnuß Nabuchodonosor / dero Haubt zwar von schönen feinen Gold/aber die Füß von Erden vnd Haffner-Arbeit: Judä Leben scheinet Anfangs fein/ weil er aber/ wie ein andere Lettfeigen/ von dem Sathan überwunden / so ist zu letzt er gar ein Schelm worden: Judas ist ein Weil mit deß Loths seinem Weib von dem sündigen Sodoma außgangen / ihr ein zimblichen Weeg das Glaith geben/aber nachmahls spöttlich mit ihr zuruck gafft. Judas ist ein Zeitlang gestanden mit dem Fluß Jordan / biß die Archen durch passirt, aber bald hernach den vorigen Lauff genommen/ vnd wider hören lassen die alte Leyren.

Die Türcken halten sehr viel auff einen schönen vnnd langen Barth / absonderlich die eines vornemmen Standts oder Ambts seynd / dahero wann sie eine Sach wollen hoch betheuren und bekräfftigen / so schwören sie bey dem Barth ihres Vatters / oder gar deß Groß-Türckens: Auch zur Zeit deß Israelitischen Königs David seynd die grosse Bärth in hochen Werth gehalten worden / dann wie Hanon denen Gesandten deß Davids so
2. Reg. 10. spöttlich die Bärth halb abgeschnitten / da hat er ihnen einen aignen Courier entgegen geschickt / sie sollen derweil zu Jericho verbleiben / biß ihnen wieder der Barth wachse. Wann dergleichen Schimpff jetziger Zeit einem geschahe/da konten die Barbierer gleichwol noch ein Bärthl zusammen bringen/dann sie machens

chens oft so klein / als wann einem die Zwirnsfaden von der Nasen thetten heraus wachsen / oder offt siehet man nur ein Tüpffel von einem Barth / als wann in diesem solle das Punctum honoris bestehen. Bey den Alten aber hat man sehr hoch geschätzt die grosse Bärth / wormit die Philosophi und Weltweisen nicht ein wenig gebrangt: Aber der Barth Judä ist nicht ein Haar zu schätzen gewest / dann nicht ein redliches Härls an demselben gefunden worden.

In Franckreich zu Gesede wird aufbehalten der Barth des Heil. Apostels Petri / allwo sehr grosse Wunderwerck geschehen / ja wann man mit demselben nur die besessene Personen anrühret / so müssen alsbald die höllische Larven weichen. Der Barth des H. Apostels Andreä wird in hohen Ehren gehalten / zu Marsilien in der Kirchen der PP. Dominicanern. Aber wo deß abtrünnigen Apostels Judä Iscarioth Barth seye / waiß ich dermahlen nicht / ich glaub der Teuffel Asmodäus hab einen Barthwisch daraus gemacht / wormit er in der Höll die Bänck abköhret / wo die alten Heren sitzen / oder aber der Teuffel Leviathan hab ein Pensel daraus gemacht / mit dem er der stoltzen Weiber Angesichter überstreicht / die vorhero auf der Welt den Anstrich gebraucht / ꝛc. dann er ja ein vermaledeyter Barth / weil er an einem vermaledeyten Orth gestanden: Ihm hette sollen das geschehen / was einmahl einem andern Juden widerfahren. Mattioli, l. 4. tit. 4. Mantegaza in itin. er.

Ein Christ vnd ein Jud liessen sich auf eine Zeit in ein lange Disputation ein / und gelangten endlich auf diese Frag / wer mehrer Heilige könne zehlen? Das Alte oder Neue Testament? Der Christ wolte das Neue behaupten / der Jud stunde hartnäckig bey dem Alten / endlich gehen beyde den Contract ein / so oft einer einen Heiligen aus seinem Testament nennt / so soll er dem andern ein Haar aus dem Barth rauffen; Der Jud macht den Anfang und sagt Abraham ein Heiliger / reisst zugleich dem Christen ein Haar aus dem Barth; dieser sagt Petrus / und thut desgleichen dem Juden / der sagt wiederum Isaac / nimmt mehr-

mah-

mahlen ein Haar dem Christen/dieser sagt Paulus / und thut nit weniger/jener segt Jacob/dieser sagt Andreas/ vnd also weiter/ der Jud war ein Schalck vnd sagt/die sieben Machabäer/reisst damit dem Christen ein zimbliches Schüppel Haar auß / der Christ war nit weniger arglistig/ vnd schreyet St. Ursula mit den eilff tausend Jungfrauen / vnd reisst zugleich dem Schelmen den gantzen Barth auß/das vnd noch mehr hette der vermaledeyte Barth deß Iscarioths verdient.

Vermaledeyt der Halß Judä. O wie offt hat dieser verschalckte Bößwicht in seinen Halß hinein gelogen! der Teuffel hat Anfangs die liebe Warheit verfolgt/ als er den ersten Eltern vorgeschwätzt nequaquam. Ihr werd nicht sterben/dieser ist ohne das ein Vatter der Lugen. Die Hebammen in Egypten haben die liebe Warheit vertuscht wegen der Hebräischen Knäbel. Zwar die Weiber tragen die Lugen im Sack. Der Aman hat die liebe Warheit bey der Nasen gezogen / als er bey dem König Assuero so spöttlich wider den Mardochäum geredet/ das ist kein groß Wunder / dann bey Hoff die Lugen Salvum conductum haben. Die alte zwey Maußköpff haben die liebe Warheit grob tractiert / indeme sie so falsche Zeugnuß geben wider die keusche Susanna/das ist aber nichts neues/dann sie seynd Babylonier gewest / wo ohne das die Zungen verderbt worden. Die Juden vnd Pharisäer haben die liebe Warheit gar mit Füssen getretten / als sie bey dem Volck vnnd aller andern Orthen außgesprengt/daß JEsus von Nazareth ein Vollsauffer seye vnd ein Verführer deß Volcks / zwar der Neid handlet ohne das mit Lugen. Ananias vnnd sein Weib haben die Warheit mit dem Mantel zugedeckt / daß sie schier erstickt / als sie dem Peter als ihrem Oberhaupt vorgeschwätzt/ daß sie nicht mehrer Geld vm den verkaufften Acker gelöst haben; das haben die Geitzige / daß sie die Lugen für den besten Geld-Kupler brauchen. Die Brüder Joseph haben die liebe Warheit durch grosse Schäffler Hund lassen hinweg beissen/wie sie bey der Schaaff-Heerd die Lug erdicht/

dicht/daß man ihrem Vattern Jacob soll vortragen/ ein böses Thier hat den Joseph zerrissen. Des Putiphars saubere Madama hat die Warheit gar die Stiegen abgeworffen/ wie sie ihrem Herrn angedeut/ daß der freche Sclau Joseph ihr habe wollen Gewalt anthun. Jene Außspäher des Israelitischen Volcks haben der lieben Warheit zimbliche Nasen-Schneller versetzt/ indeme sie sich verlauten lassen/ daß sie Leuth haben gesehen so groß/daß sie gegen ihnen wie Heuschrecken gewest/da wärs Pfeiffen vonnöthen gewest. Die Hütter und Wächter/ deß Grabs Christi haben die Warheit gar ins Stock-Haus geschafft/ wie sie bey dem Gericht haben ausgesagt/ daß die Jünger den Leichnam des HERRN haben gestohlen. Aber niemand/ ich sag niemand/ hat der lieben und werthen Warheit einen solchen Spott angethan als Judas Iscarioth/ indem er mehrmalen dem Hayland JEsu selbst gantz unverschambt vorgelogen/ dann dieser vermessene Böswicht gar offt zu dem HErren getretten/ ihme vorgetragen/ wie daß er unterschiedliche Geschäfften habe zu verrichten; der Samuel seye sehr übel auff vnnd verlange sein Persohn gantz inständig/ der Zacharias auff dem Platz wolle ihm ein Allmosen für das Collegium mittheilen/ der Salomon in der Vorstadt habe ein wenig einen Zweiffel an deß HERRN seiner Lehr/ und also müste er ihm die Knöpff auflösen/ ꝛc. Dergleichen Sachen vilmehr hat er der Göttlichen eingefleischten Warheit fürgeschwätzt/so doch alles in Halß hinein nicht wahr war/ sondern diser verwögene Gesell ist in andere Schlieff-Winckel hin und her gangen/allerley Partiten gespillt/und das heilige Allmosen liederlich verschwendet.

Dem Pfleger Joscelino/ weil er dem Abbten Reinero vorgelogen/ ist auf einmal sein grosser Barth ausgefallen und ihme die Zeit seines Lebens kein Härl mehr gewachsen: O wie recht! wann dem Iscarioth nur allezeit ein einiges Haar wäre gewichen/ so offt er eine Lug gethan/ so hett er bey Zeiten ein glattes Pergament umb das Maul bekommen.

Vermaledeyt die Händ Judä. Die Händ seynd sonst das beste und fleissigste bey dem Menschen / die Händ deß Adams haben geackert / die Händ der Eva haben gesponnen / die Händ des Gedeon haben getroschen / die Händ des Samson haben gemahlen / die Händ der Sara haben gebachen / die Händ des Noe haben Wein gepflantzt / die Händ des Tubalcain haben geschmiedt / die Händ deß Josephs haben gezimmert / die Händ des Nembrot haben gemauret / die Händ der Israeliter haben Ziegel gemacht / die Händ der Rebecca haben Wasser geschöpfft / die Händ des Davids haben gestritten / die Händ Petri haben gefischt / die Händ Pauli haben Zelt gemacht / die Händ Lucä haben gemahlen / und die Händ Judä haben gestohlen / wol ein schönes Handtwerck: Der erste Finger an der Hand heist der Daumb / der andere der Zaig-Finger / der dritte der Mittel-Finger / der vierdte der Gold-Finger / der fünffte der Ohren-Finger / aber bey dem Iscarioth ist ein jeder Finger ein Gold- und Geld-Finger gewest; dann am Sonntag hat er gestohlen / am Montag hat er geraubt / am Erchtag hat er Beschores gemacht / am Mittwoch hat er Bain treyet / am Donnerstag hat er genommen / am Freytag hat er entfrembt / am Sambstag hat er blündert / und folgsam die gantze Wochen ein Dieb gewest.

Was hat Judas im Schild geführt? Noë hat geführt ein Tauben / emisit columbam. Gen. c. 8. Elias hat geführt ein Raben. 3. Reg. c. 27. David hat geführt ein Löwen. 1. Reg. cap. 17. Tobias der jüngere hat geführt einen Fisch. c. 6. v. 5. Abraham hat geführt einen Widder. Gen. 22. Herodes hat geführt einen Fuchsen. Luc. c. 13. Judas aber hat geführt einen Greiffen: Ey so greiff / absonderlich in ein frembden Beutel. So gehet es / wann einer ein wenig ein Ambtl bekompt. Adam ist in das Paradeyß von GOTT dem Allmächtigen gesetzt worden / jedoch nicht ohne Dignität / dann ihme der Titul ist geben worden / Custos ein Verwalter / allein es ist kein

Dien-

Dienstel so klein (so gar dazumahlen hat diese Cœremoni schon angefangen) so nicht des schencken werth ist; Adam als der erste Beampte hat einen Greiffen im Wappen geführt/ dann er sich grob vergriffen/auf Hoch-Teutsch gestohlen/das verbottene Obst/ vnd solgsamb aller Dieb Fundator gewest. Judas ist doch über alle Dieb/über alle Diebs Dieb/über alle Diebs Diebs Dieb/ ja ein Haupt der Dieb / ein Original der Dieb/ ein Führer aller Dieb/ein Vatter aller Dieb/ ein Quint-Essenz aller Dieb/ und ein Zunfftmeister aller Dieb gewest.

Wo sich der verlohrne Sohn / von dem das Heil. Evangelium vmständig meldet/habe meistens aufgehalten / das weiß ich zwar nicht/ich glaube aber wol zu Magdeburg/vnd zu Schweinfurth / ein Schlemmer/ ein Demmer ist er gewest/das ist wahr/ ein Sauffer/ein Rauffer ist er gewest/das ist wahr: ein Vagant/ Bachant ist er gewest / das ist wahr / ein Brueder voller Lueder ist er gewest / das ist er gewest: Aber ist doch ehrlicher gewest/als Judas/ dann wie er muste aus höchst-dringender Noth die Schwein hüetten/ dieselbe aus- und eintreiben / vnd gehöriger Massen füetteren/ so ist er offt so hungerig gewest/ daß er ihme gewunschen / wann er nur genug Treberen vnd Sau-Confect zu essen hette / & nemo illi dabat, aber niemand gab ihm solche/ aber warumb hat er dise nit selbst genommen? Er hette ja können allezeit den Schweinen an ihrer ordinari Portion abbrechen / und selbiges für sich nemmen / es hett ihn dessenthalben kein Esau geklagt. Wahr ist es/aber er gedachte doch / ob er zwar dermalen ein ellender zerrissner Lumpen-Hund / daß er von ehrlichen Elteren seye gebohren / vnnd ihme zwar einen liederlichen Wandel wol könne vorrupffen/aber kein Schelmen oder Diebsstuck / und also woll er lieber vor Hunger sterben / als seinem HErrn das geringste entwenden oder abstehlen. Dieser Meynung ist der Heil. Hieronymus selbst c. 2. ad Titum.

Das hette Judas wohl nicht gethan dieser Haupt-Dieb / ich glaub so gar/daß er eins und das andere Schwein durch Partiten

hett verkhaufft/ und zu Geld gemacht/ vnd nachmals mit wohl gestudirten Lugen seinem Herrn vortragen/ daß ihme die Wölff solche hetten hinweg getragen: Da doch er als der Fuchs daran schuldig. Diesem Haupt-Dieb hat jener Zimmermann nachgefolgt/der wegen grosser Diebstall solte gehenckt werden/vnd wie in währender Gefangenschafft seine Freund zu ihm kommen/vnd einer gesage: Mein lieber Hannß Peter/ wie kombst du doch darzu/ vnd kanst ein so gutes Hand-Werck? Deme aber der Dieb geantwortet/freylich/hab ich bißhero ein gutes Handwerck getrieben/aber da ichs am besten zutreiben verhofft/will man mirs vertreiben.

Vermaledeyt das Hertz Judä. Cor oder das Hertz wird also genennt à Cura, von Sorgen/weil nemblich alle Sorgfältigkeit in ihme verbleibt/ auch liegt es nahe bey der Lungen/ damit wann es im Zorn entzündet wird/ durch die Feuchtigkeit der Lungen gemässiget werde: So ist es auch wie eine Herrschafft mitten im Leib/ damit von dannen als von einem Cento die Lebens-Geister mögen allen Gliedern gespendiret werden: Das Hertz ist von der Natur darumben obenher dick und braith/unten her aber gespitzt/ formirt worden/ damit selbes auf das obere und ewige mehrer gedencke/als auff das untere zergängliche/aber das vermaledeyte Hertz Judä war gäntzlich umbkehrt/zumahlen in demselben nichts anders residirte, als der verdammte Geld-Geitz.

Judas hatte zwar das Vatter Unser gelehrnt von Christo dem HErrn diesem seinem Göttlichen Maister/ ob er aber dasselbe öffters gebett/ zweiffle ich starck/ gewiß ist es wol/ daß er in seinem Hertzen nicht anderst gebett hat/ als folgender Gestalten: Vatter vnser/der du bist im Himmel/geheiliget werde dein Nam/ zukomme vns dein Reich/dein Will geschehe/ wie im Himmel/ also auch auff Erden/ gieb vns heunt nicht unser Tägliches Brod/ nicht vnser Brod/ sonder das Brod meines Nechsten; Dann der verruchte Geitz hat sein Hertz also eingenommen/

men / daß er nur getracht hat / wie er einem anderen sein Stückel Brod möge nemmen / das haben zwar alle Geitzige / als seine embsige Nachfolger.

Der unmässige Geld-Geitz in seinem Hertzen hat so vill gewürckt / daß er auch ein Simoniacus worden / welches Laster bereits in der Christlichen Kirchen schon ziemlich gemain ist / also verliert es allgemach den Namen einer Sünd. CHRISTUS der HErr / so lang er auf der Erden gewandlet / hat sich nur einmal erzürnter zaigt / benanntlich dazumahlen / wie er die jenige zum Tempel hinaus gepeutscht / so darinn Tauben umbs Geld gethaufft vnd verthaufft haben: Der H. Geist wird allezeit vorgestellet / die dritte Person / in Gestalt einer Schneeweissen Tauben wie er dann bey der Tauff Christi in dem Fluß Jordan also erschienen: Aber glaubst du nicht / daß diese himmlische Tauben gar offt auch vmbs Geld verhandlet werde? Ich sage nicht allezeit / aber offt / und biete in diser Materi meiner Feder einen Arrest an: aber an statt meiner lese jemand den Heil. Ambrosium, vnnd nachmals Petrum Damianum: Videas in Ecclesia passim, quos non merita, sed pecuniæ ad Episcopatûs Ordinem provexerunt. Lib. de Dignit. Sacerd. c. 5.

Was aber diß für ein Laster seye / und wie dergleichen Simoniaci in den Augen GOttes stehen / höre derenthalben reden Petrum Damianum Epist. 16. c. 7. Immanitate cruenti ac sceleratissimi criminis vestri vincitis homicidas, exceditis raptores Sacrilegos, Incestos, Parricidas, atque omnium penè reorum flagitia superatis, & adhuc parùm est, nam si res digna, ut est, existimatè perpenditur, omnis prorsus hæretica pravitas, ipsaque Judaica perfidia vestris excessibus non æquatur. Ein solcher Simoniacus ist auch gewest Judas / als der GOttes Sohn vmbs Geld verkaufft seines verruchten Geitz halber / als der völlig über sein Hertz das Governo geführt / wollte wünschen / daß hierinnfalls niemand thette tretten in die Fußstapffen Judã / Mũ, Sed, aber.

Vermaledeyt der Magen Judä. Der Magen ist ein Mund vnd ein Thor des Bauchs/dann er nimmt die Speisen zu sich/den vnreinen Theil aber verkehrt er in Humores, durch welche der Leib ernöhrt wird / dann er führet und laitet sie durch etliche Adern zu den Gliedern. O vermaledeyter Saumagen Judä / wie hast du dich also freventlich underfangen für ein Speiß zu nemmen den Hayland JEsum / under der Gestalt des Brods bey dem letzten Abendmahl? Indeme doch dieser Göttlichen Reinigkeit/ und reinisten Gottheit das allersauberste Ruheböthel gebühret. Wie die vbergebenedeytiste Jungfrau Maria nacher Bethlehem geraist/ob sie schon die gröste Liebhaberin der freywilligen Armuth gewest / da hat sie gleichwol mit den zartisten vnd Schneeweissen Windlen versehen / worein sie nachmals den guldenen Iesulum eingewicklet: Sie hat den neugebohrnen Heyland nicht gelegt auf wilde und garstige Lumpen/nicht auf schändliche zerrissene Ziegeiner Fetzen / sondern auff schneeweisse Windlen/ vnd du verruchter Judas / und du hast denselben in deinen stinckenden Saumagen einloschiret; wehe dir und allen den jenigen / so unwürdig communiciren.

Pfuy/ pfuy was für ein wilder und graußlicher Zustand ist der Aussatz! welchen wir in vnserem Teutschland den Siechthumb nennen / so schändlich und entsetzlich ist er/daß wir dergleichen Spitäller und Siechhäuser so gar nicht in Städten / vnnd Märckten gedulden / sondern selbige von ihnen absönderen / und gleichwol nach Aussag des H. Evangelisten Matthäi hat unser lieber HERR einen Aussätzigen angerührt/ und denselbigen gereiniget / extendent JEsus manum tetigit eum. c. 8. Der gelehrte Origenes aber schreibt hierüber / vnd spricht/ daß diser aussätzige Tropff dazumahl schon seye gereiniget worden / wie der HERR nur die Hand hat ausgestreckt / vnd folgsam ist der Siechthumb entwichen/ehe und bevor der HErr ihn angerührt: Dann diser abscheuliche Zustand gedachte / es gebühre gar nicht / daß der HErr JEsus etwas unreines solle anrühren. Vnd du ver-

verdambter Judas / und du hast denselben gar in deinen wilden und entsetzlichen Saumagen hinein gezogen / wehe dir und allen denjenigen/die da unwürdig communiciren.

Es ist die Frag/wo unser Lieber HERR und Hayland sich hab aufgehalten / nachdeme er schon glorreich von Todten auffer-standen/und noch 40. Tag auf Erden geblieben / biß an die Zeit seiner Himmelfahrt / dann nach Lehr der Evangelisten ist er öff-ters den Aposteln erschienen/ und zu ihnen kommen / aber woher kommen? Aus dem Meer / oder aus den Wäldern? Oder vom Berg? Oder woher? der Heil. Vincentius sagt / daß der Glor-reicheste HErr Jesus sich hab mit den Altvättern in dem irrdischen Paradeyß unter dieser Zeit aufgehalten/dann es wäre auf Erden kein schöneres Orth und saubrere Bleibstadt/als diser Lustgarten Vinc. Ferrer. Ser. 2. Dom. in albis,und du vermaledeyter Ju-das/und du hast denselben gar in deinen wilden Saumagen ein-gesteckt/als in einem stinckenden Kercker/wehe dir/ und allen den-jenigen/so da unwürdig communiciren.

Der Heiligmässigen Joanne de Cruce, hat ein Engel eine consecrirte Hostien gebracht / als sie in dem Gebet begriffen / damit sie selbige deß anderen Tags geniessen solle zu Trost und Nutz der armen Seelen im Fegfeuer; besagter Engel hat sich ver-lauten lassen / daß er dise Hostien gezogen aus dem Rachen ei-nes Sünders/dann GOtt nit hat wollen wohnen in der Senck-Gruben deß Sathans. In vita hujus, und du Lasterhafftester Judas / vnd du hast denselben gleichwol in deinen verdambten Saumagen hinein genommen/wehe dir/ und allen denjenigen / welche da unwürdig communiciren.

Zu Wienn in dieser berühmten unnd Volckreichen Resi-dentz-Stadt/ist ein Orth/das haist bey St. Salvator, und wie-derum ein anders Orth / das haist ein Sau-Winckel / aber die-se zwey Orth seynd weith von einander entlegen / aber du Gott-loser Judas du hast St. Salvator und den Sau-Winckel zusam-men gesetzt / wie du in deinem verdammten und vermaledeyten

Sau-

Saumagen den Hayland JEsum unter der Gestalt des Brods am letzten Abendmahl genossen: Wehe dir und allen denjenigen/ so da vnwürdig communiciren.

Vermaledeyt die Leber Judä. Die Leber ist ein hitziges blutiges/holles vnnd schlipfferiges Glied/ligt an der rechten Seiten deß Magens/ vnd ist desselben Coadjutor vnd Mithelffer/ ernährt die Glieder/verursacht die Hitz/macht ein vollkommene Dauung/ und erzeugt das völlige Blut. Vermaledeyt die Leber Judä/dann ich find nicht/daß ein guter und ehrlicher Bluts-Tropffen in ihm gewesen/ja gar kein Blut/massen dieser Gewissenlose Böstwicht auch wegen seiner gröster Laster-Thaten vnnd Buben-Stucken niemahlen Schamroth worden. In demselbigen Augenblick da der Heyland JESUS am bitteren Creutz-Stammen seinen Geist aufgeben/da ist der grosse rothe Fürhang in dem Tempel mitten von einander zerrissen/ das ist von oben biß hinunder/ ohne einige Hand-Anhebung eines Menschen/ vnd glaubt Ephrem Syrus, daß solches der Heil. Ertzengel Michael gethan habe/ so bald diser rothe Vorhang zerrissen/ da hat man alsobald ein Englische Stimm vernommen/ Eamus hinc, last vns von dannen weichen; zugleich hat man auch wahrgenommen/ daß der Heilige Geist in Gestalt einer Schneeweissen Tauben von dannen geflogen: So bald der rothe Vorhang zu Trimmer gangen/so bald hat der H. Geist den Abschied genommen. O wie wahr ist/ wann bey einem Menschen der rothe Vorhang der Schamhafftigkeit zerreist/ daß GOttes Gnad von ihm weiche/ vnd nichts guts Guts mehr zu hoffen seye/so lang aber das Angesicht sich noch verpurpert/ vnd Schamroth wird/so lang ist noch die Krankheit zu curiren.

Im Alten Testament hat GOTT der Allmächtige befohlen ihme allerley Thier auffzuopfferen/ in dem Tempel zu Jerusalem/ausser der Fisch nicht/Tauben wol/aber keine Fisch/ Spatzen wol/ aber keine Fisch/ so gar ein Gaiß-Haar/ aber nur keine Fisch/neben anderen Ursachen ist auch diese eine/ weil nemlich die

Fisch

Fisch mussen von weiten hergebracht werden / und also schwehr möchten leben bleiben: Aber wie kennt man / ob ein Fisch seye abgestanden? Koch wie? Köchin wie? beyde sagen / man soll den Fisch bey den Flossen anschauen / wann selbige schön roth seyn / so ist es gut / seynd sie aber blaich / und nicht mehr roth / so ist der Fisch abgestanden / pfuy auf den Mist mit ihm. So lang ein Mensch noch roth wird / so lang ihme die Aurora aus dem Gesicht scheint / so lang er unter dem Zaichen deß Krebsens ist / so lang er den Calender Feyertag über die Stirn hat / so lang er sich von Rothweil schreibet / so lang er die Rubrica citirt / da ist es noch ein Anzeigen seiner Unschuld / oder aber wenigist ein unfehlbare Hoffnung seiner Besserung. Wie solches in Magdalena zu sehen war / als diese in dem Haus des Pharisäers zu Christo dem HErrn getretten / und ihme mit ihren Thränen die Füß gewaschen / da hat sie sich aus Schamhafftigkeit nicht getrauet unter dem Angesicht des HERRN zu erscheinen / sondern nach Aussag des Evangelisten Luc. cap. 7. Accessit retiro, stunde sie von hinden an seinen Füssen: Entgegen der verwögene und Treulose Apostel Iscarioth ist gantz unverschambt zu Christum getretten / ihn angeredt / ja so gar ihn gekust und nicht einmahl roth worden. O Schelm! nun bleibst du ewig schwartz geschrieben.

Vermaledeyt die Lungen Judâ. Die Lungel ist ein Wind-Wächel und ein Abkühlung des Hertzens / ein Werckstadt des Luffts / und ein Instrument des Athems / die Lungel muß derenthalben auch ein Mutter genennt werden der Seufftzer: Aber von dem vermaledeyten ist nicht ein einiger rechter Bußfertiger Seuffzer vernommen worden. Wie unser Heyland aus dem Gräntzen Tyri nacher Sydon an dem Galliläischen Meer kommen / da hat man einen tauben und stummen Menschen zu ihm geführt und gebetten / er wolle doch die Händ auf ihn legen / worauf der HERR den armen Tropffen auf die Seiten geführt / ihme die Finger in die Ohren gelegt / und mit dem Spaichel die Zung berührt / nachmahls gegen Himmel geschaut

und geseufftzet / Ingemuit, Marc. c. 7. Der Gottselige Beda spricht / daß unser Lieber nicht dessenthalben habe geseufftzet / als hätte er das Seufftzen vonnöthen / wann er etwas von seinem himmlischen Vatter begehre / sondern uns zu einem Exempel und Nachfolg / wann wir im Stand der Sünden uns befinden / daß wir unsere Augen sollen gegen Himmel erheben und seufftzen / sodann werde uns GOtt auch die allerlasterhaffteste Adams Kinder erhören. Gewiß ist es / wann Judas hätte geseufftzet wie Magdalena / hätte geseufftzet wie der Schächer am Creutz / daß er wäre zu Gnaden kommen / aber aus dem verstockten Menschen kamme nicht ein Untzen eines Seufftzers / der doch Zentner schwär Sünden auf ihm gehabt.

Vermaledeyt der Bauch Judä. Weil dieser ein Uberzug alles Unflats / und in den Gedärmen / welche sibenmahl so lang als der Menschliche Leib / nichts als Wuest und Gestanck / auch solches Jngewaid dem gehängten Juda aus dem Bauch gehangen / also mag ich mich in dieser Schinder-Gruben nicht auffhalten / sondern ich schenck den Bauch mit allem was darinn ist / als da ist Epigastrum, Hypogastrium, Peritonæum, Epiploon, Ileon, Calon, Sphineter, Mezareon, Pancreas, vnnd mehrer dergleichen lumpen Wort und Orth / alles dieses schencke ich demjenigen wegen der Mühewaltung / der den Judam in die Höll geführt.

Vermaledeyt die Füß Judä. Unangesehen / der Heyland JESUS selbst mit seinen heiligisten Händen / mit denen er Himmel und Erden verfertiget / die Füß Judä gewaschen / unnd durch diese unermessene Demuth noch gesucht den Gottlosen Böswicht zu besseren Gedancken zu bringen / unangesehen dieses ist der verstockte Mensch noch zu den Feinden des HErrn mehrer gelossen als gangen / ja eben dieselbige Füß noch abgemattet / damit er JEsum in die Händ des Hencker-Gesind möchte liefern. O Bestia! der Hund des Tobiä ist besser gewest als du / die Eselin des Balaams ist besser gewest als du / der Rab Eliä ist besser gewest als

du/ der Ochs Elisäi ist besser gewest als du / die Füchs deß Samsons seynd besser gewest als du/ der Löw des Davids ist besser gewest als du/ die Schwalben des Tobiä seynd besser gewest als du. Bleibe dann Maledictus, so seye dann vermaledeyt Judas in Ewigkeit.

Vermaledeyet an Leib und Seele / vermaledeyet vor GOtt und der Welt/ vermaledeyt von Himmel und der Erden / vermaledeyt von dem Element des Luffts in dem er sich erhenckt: Vermaledeyt von der Erd / auff der er gewandlet / vermaledeyt von Feuer/ in dem er nicht gehabt den wenigsten Funcken einer Lieb zu GOTT / vermaledeyt von Wasser / weil dieser hartnäckige Böß-wicht durch nichts sich lassen erweichen / vermaledeyt von den Vöglen des Luffts/ weil er ein Ertz-Vogel gewest / vermaledeyt von den Thieren der Erden / weil er ein Bestia gewest ist / vermaledeyt von den kriechenden Thieren / weil er so gar das Gifft gegen GOtt gebraucht/ vermaledeyt von den Fischen/ weil er mit faulen Fischen umgangen. Vermaledeyt von allen Zungen / vermaledeyt von allen Federn / vermaledeyt von allen Sprachen. Maledictus.

Lector benevolus mihi ignoscat, si de maledictio non bene dixi; de cætero omnia ea, quæ in levidensi hoc volumine rudi calamo exaravi, Censuræ & Cynosuræ S. Matris Ecclesiæ libens lubens submitto & committo.

Ad Majorem DEI Gloriam, Deiparæ Honorem, S. Caietani Patroni mei Laudem, & Animarum Salutem.

Innhalt aller merckwürdigen Sachen des gegenwärtigen Buchs.

Auferstehung Christi wirdet durch die Weiber kundbar. Pag. 12.
Austeren leyden die Hitz nit. 17
Arca und Arcana sollen gleich seyn. ibid.
Apoteggen habē allerley Spirit 9. 32
Aichbaumb ist dem Absalon in Achbaum. 46
Auffzug der Weiber kombt von dem Teuffel. 47
Abraham gibt dem Priester den Zehendt. 80
Amon kombt bey der Mahlzeit des Absalon um das Leben und warumb. 101
Abraham vertreibt die Vögel von dem Opffer. 221
Arca Noë ein Ebenbild einer guten Wahl. 259
Altar das verehret GOtt. 265
Anna die Prophetin sihet Christum in dem Tempel. 265
Der Teuffel erscheinet Christo in der Person eines alten Manns. 265
Alter das solleman ehren. 269
Abraham lehret uns denen Verstorbenen zuhelffen. 306
Apostlen brauchen nur ein Klayd. 384
Aye Maria ist die beste Bezahl. 333
Andacht last sich nit verhindern. 383
Astrologi setzen allerley Thier in den Himmel und warumb. 390
Armuth wird von Gott geliebt. 398
Arbeiten soll auch der Mensch mit GOtt. 469. 470. & 471
Aussehen ein wildes haben die höllische Geister. 527

Binnen-Regiment das beste. 17
Blinder in dem Evangelio und seine Eltern. 20
Baum-Gedicht. 43
Bluts-Befreundten soll man zum ersten helffen. 344
Beutel wird mit stehlen gespickt. 357
Teuffels-Beutel gibt es vill auf der Welt. 353
Bettler sehen nit gern Kleiderpracht 384
Bettelhund nennet die Welt die gemeinen Leut. 400
Auf die 7. Werck der Barmhertzigkeit folgen die 8. Seeligkeiten.
Ein Feld-Blum will GOtt genennet werden und warumb. 560

Consilium kom̃t von dem Wörtlein Sileo. 15
Closter-Leut sollen schweigen. 17
Christus speiset das Volck in der Wüsten. 39
Casteyen ist ein treffliches Bad. 199

Cor-

Corrigieren soll man nicht gar zu scharff. 258
Communion alle Eisen und Band. 338
Die Heil. Communion ist die beste Speiß vor die arme Seelen. ib.
Comödi warum man bey der zu stehen pflegt. 395
Casus est occasio. 413
Durch Creutz und Leyden kombt man in Himmel. 481
Durch Creutz und Leyden fahren auch vil zum Teuffe. 482. & 483
Der Lieb kombt nichts hart vor. 484
Dienstbotten sollen verschwigen seyn. 20
Danckbar ist GOtt. 35. & seq.
David büsset gar ein/da er dem Saul einen Fleck aus dem Mandel geschnitten. 78
Das Lob Davids. 90
Dienstbotten muß man belohnen. 130
David ein Bild einer Obrigkeit. 255
Danckbar seynd die arme Seelen gegen ihren Gutthätern 349
Discurs soll nit nach Unflath schmecken. 355
Drincken sicht Christus gern aber nit zu vill. 363
Voll-Drincker seynd der Welt angenehm. 364
Drincken und Essen soll man gemässig. 447
Danckbar soll der Mensch seyn wie ein Henn. 454
Dancken soll der Mensch nach dem Tisch. 456
Die schönste Dama unter denen Creaturen ist die Gnad Gottes. 459
Essen schadet dem Menschen. 90
Ehrabschneyden ist bey Malzeiten der Brauch. 100
Eheleut sollen einig seyn. 179
Erscheint der Engel dem Heil. Joseph in dem Schlaff und warumb. 225
Ein Esel ist höfflicher als der Mensch 329
Eßlen beglaiten den Priester zu einem Krancken. 391
Ein Esel ist des Menschen Leib. 435
Die gröste Ergötzlichkeit ist spatziren gehen. 437
Essen und trincken soll man mit Manier. 447
Ehr abschneider gibt es bey Mahlzeiten. 449. & 459
Essen und Trincken unmässig bringt manche in Armuth. 492. 493. & seq.
An der Ehrsucht ligt die Welt krank 516. & seq.
Fischen ist unterschidlich. 6
Fabel von denen Baumen. 43
Frauen-Zimmer. 47
Finger erscheinen drey an der Wand

schreibend bey der Mahlzeit Balthaseris und warum. 71
Fraß ist ein greuliches Laster. 98
Fließ-Papier ist ein Auffenthalt der Säu. 92
Fasten vertreibet die Unzucht. 93
Frösch aus Egypten seynd annoch bey allen Mahlzeiten anzutreffen. 100
Fressereyen bringen den Menschen um. 105. & seq.
Fasten sollen wir lehrnen von Christo und Maria. 115
Fasten ist vielen zu wider. 121
Fasten ist GOtt angehm. 146
Herrliche Predig an das Frauen-Zimmer. 164
Frembde soll man treuhertzig beherbergen. 174
Feinchel gehört vor die Obrigk. 247
Freund gibt es genug/aber wie. 317 & seq.
In dem Fegfeur gibt es scharffe Sauffen ab. 324
Falschheit hat den Vorzug. 376
Falschheit promovieret den Menschen. 377
Ein Färbel streicht die Welt denen Lastern an. 379
Mit Farben kan ein jeder bey der Welt umgehen. 380
Falschheit wird ein Politicus genennet. 381
Dem Feind verzeihen ist GOtt lieb. 394. & seq.
Feinden denen soll man auch guts thuen. 397
Flüß aus dem Paradayß verschliessen sich in die Erden und warumb. 403
Feyrtäg und Sonntäg werden roth geschrieben und warum. 405
Feyrtäg soll man heiligen. 408
Fluchen bringt wenig Glück. 433
Feyeren soll der Mensch nicht/ wann GOtt arbeitet. 469 & seq.
Grab Christi verbleibt unversehrt. 22
Grab Christi herrlicher als der Leib Mariä. 23
Grab Mariä ist glorwürdig. 25
Grab Petri und Pauli ist sehr herrlich. 26. & seq.
Grab Bartholomäi wunderlich. 27
GOttes Gegenwart soll man ehren 34. 60.
GOtt ist danckbar. ibid & seq.
Geld verderbt die Welt. 55
Geistliche sollen nicht reich seyn. 73 & seq.
Geistliche sollen auch etwas haben. 76
Gula per Anagramma ein Gaul. 115
GOtt last ihm nichts umsonst thun. 129

Gedancken böse können einen verdammen. 210
Gedancken böse soll man vertreiben. ibid.
Gutthaten sollen wir nicht vergessen 330
Gedancken seynd nit Zoll frey. 217
Gedancken kleine machen das gröste Vbel. 227
Geist / ob man einen erlöse solle / wie zu erkennen. 295
Geld das beste zu bezahlen / ist Ave Maria. 333
Geitziger gehet auf einen Pfenning. 358
Gerechtigkeit last grosse Dieb lauffen / und die kleine hencken. 359
Gallia hat die Modi der Hoffart auf bracht. 369
Gewissen ist Franco. 374
Gewissen gutes ist eine rahre Sach. 376
GOtt hasset den Klayderpracht. 383
Geschwätz unnutzes in der Kirchen ist sehr schädlich. 386
Gebett heiliges ist ein Pfeilschuß. 388
Gehen mit dem höchsten Gut / bringt Glück. 391
Gut das höchste beglaitten / ist ein gutes Werck. 380
Guts thun soll man denen Feinden. 397
GOtt liebt die Armuth. 398
GOtt wird mehrer in den Fest-Tägen belaydiget. 407
Gelegenheit ist dem Menschen sehr schädlich. 411
Gelegenheit ist ein Dieb. 414
Gelegenheit böser Gesellschafft muß man fliehen. 414
Garten ist der Ehrbarkeit ein Schandfleck. 423. & seq.
Garten-Leben schmälert die Mittel. 427
Garten in dem wird GOtt gelästert 431
Grobheit ist es vor dem Essen nicht betten. 440
Disch-Gebet böstes ist der Pamphili 453
Gnad GOttes ist die schönste Dama 459
GOtt nennet sich eine Feld-Blum / und warum? 460
Gnad GOttes hilfft / wann mans verlangt / in den Himmel. 462
Gnad GOttes zwinget keinen zur Seeligkeit. 467
GOtt will haben / daß der Mensch auch das seinige thue. 469. & seq.
Gold wegen leidet man mehrers / als wegen GOtt. 509
Geister in der Höllen haben ein erschröckliches Aussehen. 527
Geitzigen bey den ist das geben vergebens. 550

GOtt

GOtt hat eine braitte Nasen/ aber warum? 551
Hochmuth thut nicht gut. 44
Heilingstädter Wein wer sie seyn. 45
Hirschen werden 22mahl in der H. Schrifft citirt. 86
Haan/ was er auf dem Thurn seye. 244
Hirten seynd die ersten bey Christo. 246
Himmel allein kommen die Kinder/ und wir? 323
Hoffarth ist der Klayder Pracht 369
Hertz soll allzeit verborgen seyn. 377
Himmel ist allen fail. 465
Himmel wer kommen will/ hat zway Hülff vonnöthen. 468
Hayl des Menschens ist ein Sonnen-Uhr. 469
Hoffarth der Weiber ist groß 512 & seq.
Hoffherr muß vill simuliren / will er anderst fortkommen zu Hoff. 516 & seq.
Höllische Geister die sehen erschröcklich aus. 527
Höll in der gibts ein nulla. 531 & seq.
In der ist kein Ruhe zu finden. 535
Hirn hat Judas ein schlechtes. 545 & seq.
Hoch steigt der fallt hoch. 550
Judas kan nichts verschweigen. 1
Jesuitä seynd reich. 75
Jobs Kinder werden unter dem Essen und Trincken erschlagen. 112
Judas hat nie nichts guts geredt. 552. & seq.
Jüngling einer schmiert den Teuffel ab. 228
Josue ein Eben Bild der Obrigkeit. 253
Junge sollen das Alter verehrē. 267
Joseph aus Egypten ein Ebenbild der Armen. 308
Joseph warum so lang gefangen gelegen. 316
Jahrmarck einen verlangen die arme Seelen. 337
Judices seynd Politici bey der Welt 362
Judas hat wenig Hirn. 545. & seq.
Judas Lieb gegen GOtt ist gantz erloschen. 545. & seq.
Judas hat keine Ohren. 548
Judas hat nie keine Zäher vergossen. 547
Judas hat ein keine Nasen/ und warum. 551 & seq.
Kunst welches die gröste seye. 2
In Kirchen in der soll man nicht schwätzen. 34
Kirchen-Raub wird von GOtt gestraffet. 59
Kirchē in der sol man züchtig seyn 62

Kirchen-Rauber die seynd schlimmer als die Juden. 65. & seq.
Kalb das guldene bricht Moyses ohne Widerred des Volcks/ und warumb. 141
Kleine Sünden scheinen vor GOtt sehr groß. 314
Klöstern in dem gibt es sauren Wein und warumb. 365
Klayder-Pracht kan GOtt nicht ansehen. 383
Kögel 9. seynd die 9. Aussätzigen. 430
Kirchen/in der schwätzen ist schädlich 386
Kopff hat Judas ein schlechten. 545. & seq.

LOhnen muß man die Dienstbothen. 130
Leib den muß man nit zärtlen. 169
Laster das wird ein Tugend genennt 353
Lustig soll der Mensch jederzeit seyn. 362
Lastern denen streicht die Welt ein Färbl an. 379
Leiden muß die Tugend vil. 383
Leiden muß der Mensch vil. ibid.
Liederliche Männer schaden ihren Weibern. 428
Leib der muß rasten und verschnauffen/ warumb? 434. & seq.
Leib und Seel gehörn zusamen. 436.
Leiden wegen fährt mancher zum Teuffel. 495. & eq.
Leiden muß der Mensch wie die Leinwath/wann er will seelig werden. 479. & seq.
Leiden thut viel ein Neidiger in dem Hertzen. 502. & seq.
Leiden thut man mehrer wegen Gold als wegen GOtt. 509.
Leiden thut die Welt an der Ehrsucht. 516. & seq.

MAgdalena ehret Christum/und warum. 36
Maria speiset die Weiber in der Wüsten. 39
Malchus wird nicht gestrafft ob dem Backenstraich und warum 64
Mittag-Teuffel der wird von dem David verfluchet. 90
Mensch der ist nach dem Essen ringer dann vor/und warum. 90
Moyses zerbricht die Tafflen / und warumb. 91
Mahlzeiten seynd selten ohne Ehren-Tranchieren. 100
Mässigkeit machet alt. 108
Maynung die thut alles. 156 & seq. usque ad
Miracul können auch Böse würken. 183
Moysen wider den klagt niemand. 241
Miracul geschehen nur in der Noth. 201

Meer das gläserne bedeutet die Welt. 257
Maul das soll allzeit rein seyn. 354
Melancholey ist des Menschens Verderben. 362
Mensch der muß ein Magen haben der viel verdäuen kan. 394
Moyses macht mit einen Holtz das saure Wasser süß/ und warum? 394
Martyrer betten für ihre Feind. 397
Malzeiten haben im Garten/ schmölleren den Beutel. 427
Mensch kan einer gantzen Gemain ein grosses Ubel verursachen. 432
Malzeit bey der pflegt man auch die Leut zu transchieren. 449
Malzeiten bey ist dem Pamphili das beste Gebett nach dem Tisch. 453
Mensch soll auch das seinige thun/ wann Gott das seinige thut. 469 & seq.
Marter und Pein alle auf der Welt ist nur ein Schatten gegen der Höll. 523. & seq.
Mäuler wegen böser solle man das gut nit unterlassen. 417

Nacht die vor der Creutzigung fället Christo sehr schwär. 97
Nichts umsonst. 138
Natürliche Sachen seyn keine Wunderwerck. 185
Neidiger muß viel leiden im Hertzen. 502. & seq.
Neid hard geduldet alles Neid halber 607 & seq.
Nasen haigliche haben die Weiber. 521
Neid grosser der Verdambten. 529 & 530.
Nasen ein lange und breite hat Gott und warum? 551
Nasen klein seynd den Zorn unterworffen. 552

Obrigkeit fromme macht fromme Unterthanen. 241
Obrigkeit muß grob seyn mit umgekehrten Buchstaben. Borg. 252
Ochsenköpff soll man nicht bey der Wahl haben/ sondern Küheköpff. 360
Oesterreich schreibt sich von der Andacht. 391
Occasio est Occasus. 431

Papier u. Pergament Streit. 49
Petrus leget seine Klayder an/ und eylet zu Christo/ warum. 66
Priester hat im alten Testament von dem Schlachtopffer die Haut. 78
Prasser der reiche beklagt die Zung. 96
Prodo der wälsche Suppan bringt das prodo zuwegen. 104.
Prediger seynd Seelen-Fischer. 154 & seq.

Per.

Person macht keinen würdig / sondern das Leben. 143
Petrus wird von Christo auf dem Oelberg / nit Petrus / sondern Simon geheissen warum. 245
Petrus ein Spiegel der Obrigkeit. 157. 254.
Petrus wird Pabst / weilen er alt. 266. & seq.
Polieren muß man sich lassen / wann man will in Himmel kommen. 323
Prätext unter einem guten stöckt oft ein grosses Ubel. 375
Politicus kommt von Pollio. 381
Politicus muß halb und halb seyn. ib & seq.
Priester ist ein Weegweiser Christi. 389
Peyn der Verdambten ist groß. 524
Rachel entfrembdet dem Laban die guldene Götzenbilder. 30
Reichthumen seynd nicht für Geistliche. 73
Religion der streicht man ein Färbl. an. 381
Reden lassen muß man die Leuth. 335
Rechen an dem Feind / ist GOtt nicht angenehm. 394
Rachgierigkeit ist ein grosses Laster. 397
Reden der Leuth gilt mehr als das Wort GOttes. 397
Reicher seyn wie der Himmel seyn. 389
Reicher soll seyn als wie ein Magen. 552
Red Judä niemal nit gut. 552

Stillschweigen ist die gröste Kunst. 2
Stillschweigen wird von dem Wein verderbt. 16
Samaritanin Wandel haltet Christus in der Still. 20
Spiritus gibt es viel in der Apotecken. 33
Spiritus veritatis was er seye. ib.
Spiegl der Warheit. ib.
Schwätzen in der Kirchen / reimbt sich nicht. 34
Spielleut seynd nicht viel nutz. 52
Saul verliehrt sein Glück wegen des Kirchen-Raub. 69
Samaritanin / warum Christus zu ihr gesprochen / lasse deinen Mann kommen? 55
Sodoma und Gomorra gehen durch das Schwören zu Grund. 92
Sauffer gleichen denen Rosen. 102
Sohn der verlohrne. 111
Sohn zu Naim ein Ebenbild eines Freunds. 119
Sünder haben auch Glück. 139 & seq.
Sonn und Mond seynd ein Zeichen der Ehe. 179

Schallmayer werden von Christo abgeschafft. 230
Super hat einē Accusativum. 248
Silberling die 30. des Judä seynd denen Verstorbenen zu Nutzen kommen. 291.
Seelen den armen / soll man bald helffen. 305
Seelen arme erstatten alle Gutthaten denen / so ihnen was guts erweisen. 308
Seelen arme ist der Mondschein das liebste. 337
Seelen arme begehren von uns ein Geistlichen Jahrmarckt. 337
Seelen armen ist die böse Speis die H. Communion. 339
Stehlen zu Hoff haist jetzt prosperiren. 365
Stehen pflegt man bey Comödien / warum? 395
Schamen soll sich der Mensch / wann er sündiget. 403
Scrupulos seynd die Wirt nit. 406
Spiller unehrbare halten sich in Garten auf. 430
Seel und Leib gehören zusamb / und warum? 436
Spazieren gehen ist die gröste Freud 537
Stichwörter geben bey der Zeit Blut 452
Seeligkeit vergunnet GOtt einem jeden Menschen. 465
Spillen ist ein Weg zur Verdambnus. 501
Simuliren muß der können / wer zu Hoff will fort kommen. 516
Thot zuruck so viel als thot. 47
Teuffel werden von Christo in die Schwein verbant / und warum? 91
Thier des Apocalyptische mit 7. Köpfen gleichet denen Zöchbrüdern / und Zottenreissern. 97
Thron Salomonis ist ein Ebenbild einer guten Wahl. 259
Thier mit Augen vorn und hinten. 272
Tugend wird zu Hoff veracht. 353
Teuffel bringt die Modi auf. 369
Tugend muß viel leyden. 383
Teuffel dem zu Ehren steht man alles Ubel aus. 507. & seq.
Verschweigē kan nichts Judas. 1
Vnzucht soll man gar nit nennen. 55
Voll / machet lähr. 102
Vorsteher sollen nit Vorlieger seyn. 244
Vnrechts Guet thut kein gut. 279
Verzeyhen denen Feinden hat Gott gern. 394. & seq.
Verdambt werden mehrer als selig. 466. & seq.
Venus und Venenum seynd geschwistert Kinder. 187

Vnerschröcklicher Gestank der Verdambten mögen die Teuffel selbst nicht schmecken 521. & seq.
Die Weltliche Peynen seynd ein Schatten gegen der Verdambten. 524. & seq.
Grosser Neid der Verdambten gegen die Seelige / so sie im Leben veracht. 529. & seq.
Die Verdambte haben keine Ruhe. 535
Weiber seynd geschwätzig. 3
Wein tauget nit zum Stillschweigen. 16
Wasser das verdienet bey GOTT grosse Ehr. 30
Weibsbilder die taugen nit zu denen Männern. 39
Weiber Pracht kommt vom Teuffel. 47
Weiber Ehrentitl. 53
Wachtlen seynd den Israeliteren sehr ungesund. 107
Welt-Lohn haisset zahl nichts. 127 & 132
Wahlfahrten ist sehr löblich. 162
Wunderwerck brauchen viel 186. & seq.
Wahl geschehet nit allzeit wol. 232
Was und wer zur guten Wahl gehöret. 243
Wahl solt seyn von Kühköpffen. 260
Würffel seynd Glücks-Zeichen. 347
Wein giebt es sauren in Clöstern. 365
Welt die liebt die Hoffarth. 373
Waaren des Gewissens seynd Franco. 374
Welt die braucht zu denen Lasteren. Farben. 379
Ein Wolff lehrnet mahlen. 380
Ein gutes Werck ist es beglaiten das höchste Gut zu den Kranken. 389
Das saure Wasser macht Moyses mit einem Holtz gantz süß / und warum. 394
Gemeine Leut nennet die Welt Bettelhund. 400
Wirth die seynd nit Scrupulos. 406
Wein der gut ist setzt man zu ersten auf. 406
Weiber machen manchen zu einem Narren. 489
Weiber die streben nach dem Geist der Hoffarth. 512
Warum die Weiber keinen Barth. 457 & seq.
Die Warheit wird fast von jederman verfolgt. 460
Warum die Weiber so viel schuldig. 413
Welt ist ehrsüchtig. 516. & seq.
Weiber die haben haickliche Nasen. 521
Zeit frisset alles. 21
Zöchbrüder lieben grobe Zote 97

Zauberer thun keine Wunderwerk. 187
Zachäus bekehrt sich mit dem gantzen Hauß. 142
Zeichen des Glücks seynd die Würflen. 357
Zottenreisser ästimiret man bey der Welt. 355
Zorn sucht immerzu Rach. 365
Zornige liebet die Welt. ibid.
Ein Zorniger soll allzeit an das Holtz deß Creutzs gedencken. 395
Zeit gibt es auch zur Ergötzung. 437
Zungen der Menschen werden bey Mahlzeiten vom Teuffel auffgelöst. 450
Zorn der ist schädlicher und gröſſer als das Feuer. 497. 498. seq.

Innhalt aller Historien / so in diesem Buch begriffen seynd.

ABimelech stirbt im Elend. 31
S. Ægidius wünschet ihm einen langen Halß. 19
S. Amatus thut grosse Wunder 38
S. Anselmus fodert den Zehend. 81
Amon komt umb das Leben bey der Mahlzeit des Absalon. 110
Allmosen auch mit Unwillen gegeben machet heilig. 124
St. Antonius Paduanus bringt einem Glatzkopffeten Weib die Haar. 149
S. Alto verbañisiret die Alsteren. 148
S. Aemilia lebet heilig. 170
S. Augustinus wäschet Christo als einem Pilgram die Füß. 177
Antiochus wird mit seiner groß-mächtigen Kriegs fürgeschlagen von denen Römeren. 250
Aeschylus der alte Poet wird von einer Schildwacht umgebracht. 268
Ein altes Weib fangt ein Kirchfahrt an. 276
Der H. Amadäus nennet die Jag-Hund/ Bettelhund uñ warum 400
Durch Anblick eines Weibs-Bild wird ein unschuldiger Jüngling verführet. 414
Auslachen straffet GOtt mit gähen Todt. 419
Abel wird von seinem Bruder Cain zu Tod geschlagen im Garten. 429
9. Außsetzige werden von Christo geailt und warumb. 430
Amon leydet Hunger wegen der Liebe. 483
BAlthasar lasset seinen Vattern den Nabuchodonosor in 300. Stuck zerhauen. 58

Gräber

Gräber H. Apostoln wunderbarlich. 27. & seq.
Grab Bartholomäi wunderlich. ib. & seq.
Die Bäumer halten einen wunderlichen Rath. ib. & seq.
Benedictinern soll man nichts nehmen. 77
An statt Brandtwein wird Milch. 78
Ein Bauren-Knecht beghet ein feines sauffen. 93
Der Baum von welchem die Knaben die Zweig gebrochen/ wird von Christo belohnet. 129
Bekehrung eines Geitzigen. 136
S. Bona Bisana sehr heilig. 171
Herrliche Begräbnuß eines Manns von denen Weibern. 180
S. Benedictus sihet ein wildes Weib an / und bekombt spöttliche Gedancken. 219
Ein seltzamer Bischoff. 246
Brod begehrt ein arme Seel. 321
Beklayd wird ein Eydschwur mit einer Farb. 379
Betten thun die Hexen vor dem Tisch. 440
Bernardinus Astensis ein Capuciner zahlt die Zäch mit dem Heil. Tisch-Gebett.
Die Beraubung des Angesichts Gottes ist der Verdambten gröste Peyn. 537
Closter-Frauen wollen Beicht hören. 15
S. Catharina bricht vielen das Hirn. 31
Campanus ein Poet bekommt von dem Cardinal Bessario einen kostbar Recompens. 138
Capuccini PP. zween/ werden wunderlich durch die Seeligste Jungfrau erhalten. 163
Crucifix-Bild ein wunderseltzames 172
Capucciner 2. Brüder werden nach dem Tod gesehen/ wie man sie an Spissen brathe. 315
Communion die heilige eröffnet eines Gefangenen Fessl und Ketten 338
Christum als das wahre Liecht will man auslöschen. 379
Carolus II. Kayf. begleithet zu Fuß das höchste Gut. 392
Christus machet einen Krancken gesund 397
Couraggi verdambt einen Soldaten 409
Caroli V. grosse Forcht der Höllen. 534
David kommt wegen frembden Geschwätz in höchste Gefahr 9
Dismas der rechte Schächer hat ein glorwürdiges Grab. 28
Dympna S. verdienet ein herrliches Grab. 36

Da-

David ware gut / hat aber einen bösen Sohn. 45
Dieb einer Kirchen wird gestraft 60
Dominicaner erhalten wunderlich einen Closterbrunnen. 79
S. Dominicus erlediget ein besessene Person. 95
Disciplin machen / ohne Erlaubnuß / muß in dem Fegfeuer abgebüest / werden. 316
Dantzen thun die Teuffel auff einem Frauenzimmer Schwaiff. 370
Dischgebet vertreibt den Teufl. 441
Daniel danckt GOtt umb die grobe Speiß. 455
Dieb schneidet einem Weibsbild den halben Rock ab. 513
Doctor Juris leydet grosse Peyn in der Höll. 526
ELisius bekommt ein herrliches Grab. 35
Excommunication ist mächtig. 53
Eduardus König in Engelland wird wegen seines Kirchen-Raubs von Gott gestrafft. 567. & seq.
Ehrabschneiden verbietet der H. Augustinus bey seiner Taffel. 100
Elphegus S. ist Zaundürr. 148
Elisabeth die heilige / erlöset ihr Frau Mutter aus dem Fegfeuer. 294
Edelknab des Mahomets wird lebendig aufgeschnitten. 314
Eßlen fallen vor das höchste Gut nider auf ihre Knye. 391
Elias wird von einem Raben gespeist und warumb? 396
Eraß eines erschröcklichen Menschens. 21
Franciscaneren soll man nichts entziehen. 78
Fisch hören die Predig S. Antonii Paduani. 87
Faustus Doctor zaubert Weintrauter. 99
Fuchs ein dürrer discurrirt mit einer Mauß. 104
Fleisch wird in Fisch verkehrt von underschiedlichen Heiligen. 116
Fasten wegen thut ein Mariä Bild Wunder. 117
Fasten sehr vill Heilige. 121
Fadeknöllel bringt großes Glück. 139
Frösch schweigen bey der Predig S. Raynaldi. 157
Franciscus S. belohnet die / so ihn beherbergen. 177
Fortunatus St. jaget einen Teuffel aus. 177
Fieberkunst einer alten / K. 188
Fuchs will fliegen. 271
Fegfeuer muß man das mindiste abbüssen. 324
Fegfeuer müssen doch H. büssen. 325
Franciscus Seraphicus versüsst den sauren Wein. 365
Falschheit eines Fuchsens unter dem Prätext des guten. 375
Feindschafft wegen kan einer die Wun-

Wunden Christi nicht küssen. 395
Feindschafft wegen fährt ein Edel-Mann mit Leib und Seel zum Teuffel. 397
Feuer greifft keinen todten Cörper an eines Manns und warum? 412
Friederich Hertzog zu Insprugg last das Dächel verguldten/ und warumb? 427
Fluch/wo vill/ dort ist wenig Glück. 433
Frau ein vornemme / erscheint ihrer Tochter nach dem Tod in abscheulicher Gestalt. 537
Grab Christi bleibt unverlötzt 22
Grab heiliges läst sich nit von Ketzeren besuchen 23
Grab heiligen geschicht ein Miraculum. 24
Grab deß rechten Schächers ist heylich. 28
Grab Eliä wunderbarlich. 27
Grab S. Stephani wunderlich. 27
Grab S. Catharinä wunderlich. 32
Grab der H. Dympnä. 36
Gräber unterschiedlicher Heiligen 41
Geitzhalß aus Spanien wird nach dem Todt von dem wilden Feuer verzehrt. 49
Geld verführt die Leuth. 56
Guilielmus Ruffus nimmet ein elendes End. 64
Gämbsen weisen den Leichnamb eines H. Einsidlers. 87
Geitziger wird wunderlich bekehret. 236
Gedancken bringet ein Weibsbild in die Höll. 216
Geist welchem Kayser Ferdinandus die Hand reichet. 294
Gertrudis schencket alle ihre gute Werck denen armen Seelen. 309
Elisabetha aus Arogonia zahlt die Tagwercker mit Rosen aus. 33
Den H. Priester Gregorium erlöset Theodor9 durch die H. Comunion aus der Gefangenschafft. 338
Götzen-Bild löset ein Zweiffels-Red auff. 377
Gegenwart und Weiber Gesellschaft bringen ein übels End. 415
Gebet bey Tisch vertreibet den Teuffel. 441
GOtt Lob vertreibt den Teufel. 442
Gebet des Vatter unsers / wormit ein bezechter Bauer 7. Teuffel verjagt. 443
Geld-Begierd bringet einen Schneider in Lebens-Gefahr. 510
Guilelmus Hertzog in Aqvitania / tragt grosse Forcht gegen der Höll 534
HEdwigis liebet Mariam nach dem Todt. 41
Henricus König in Engelland und grausamer Kirchenrauber wird erschröcklich gestrafft. 80

Haan zu Bononien zerschnitten wird gantz. 88
Henner legen Eyer wunderlich in Bayrn. 48
Hirschen zeigen ein Orth zu einer Kirchen der seeligisten Mutter GOttes. 86
Haasen nehmen ihre Zuflucht bey S. Bernardo. ibid.
Höcht bieten sich zu Prag dem H. Lehelio zu diensten. 87
Häring ein seltzamber für dem Heil. Thomam Aquinatem. 88
Hertzen allerhand wunderliche 103
Hebammen in Egypten werden reich und warum? 126. Exodi 1.
Haar wachsen einen Weibs-Bild wunderlich. 149
Hirtē zu Bethlehem ihre Nämen 151
Hussiten wollen einen Todten erwecken. 189
Häsel wird von dem Igel vertriben. 227
Hönig erlöset die Stadt Siget von der Türcken Sturm. 254
Himmel leidet kein Macul. 324
Herodes zaiget sich vnder Falschheit sehr höfflich. 376
Heraclius Kayser kan das Creutz nit tragen wegen Klayder-Pracht. 384
Herodes last Joannem den Tauffer hinrichten warumb. 379
Hund werden zur Gedächtnuß erhalten in einem Closter und warumb. 339
Bettelhund seynd Jaghund und warumb. 400
Hexen betten vor dem Essen. 440
Heil. Hieronymi grosse Forcht der Höllen. 533
Jericho mit Stillschweigen eingenommen. 7
Jud wird erschröcklich in der Begräbnuß Mariä gestrafft. 25
Jezabel von GOtt gestrafft. 47
Judas schmausiret heimblich umb das gestohlne Geld. 82
Judas war Anfangs sehr fromb. 121
S. Jutta sehr heilig. 171
S. Joanna sehr heilig. 172
Judas thut Miracul. 183
S. Joannes Capistranus thut Wunder. 189
Jüngling schmiehret den Teuffel ab. 228
Junge Menscher werden aus Vorbitt zu GOtt durch den H. Jacobum Nitibenum in alte Weiber verkehrt. 277
Judas stillt das Geld aus der Apostolischen Cassa. 278
Joseph last lieber den Mantel im Stich als die Keuschheit. 361
Isaac gelüstet umb ein Wildbräth und warumb. 394

Joannes in der Wüsten scherzt mit einem Rebhünel. 437
Juden reisst ein Christ den gantzen Barth aus. 559
Joscelino einem Pfleger fallt wegen Lugen sein Barth aus. 561
Judas bettet das Vatter unser aber nicht recht und warumb. 564
Joanna de Cruce wird von einem Engel gespeist. 567
Künstler allerley. 2
Kirchen Dieb werden gestrafft 63.&65 &67.& seq.
Kuttenberg ein Silber-Gruben in Böheimb. 73
Küh verändern wunderliche Farb. 85
Kärpffen bringen dem H. Benoni die Kirchen-Schlüssel. 88
Krebsen bringen das Creutz dem H. Xaverio widerumb aus dem Meer. 89
Krammer ein armer in Franckreich wird wunderlich reich. 137
Koch/Wenceslai König in Böheim wird lebendig gebratten. 314
Durch einen Kuß wird ein Weibs-Bild besessen. 355
Klaid Christi wachst mit dem Alter. 369
Klayder schlechte bringen Glück. 373
Klayder neuer Modi wegē führt der Teuffel ein Frau hinweg. 373
Auf den Kleidere erscheint Creutz ib.
Ketzerthum bringt einem Cavallier Glück. 378
Der Teuffel gibt Ohrfeigen aus / weil man nit niederkniet. 387
Ketzer wegen auslachen stirbt des gähen Todts. 419
Lämblein bettet das Hochwürdige Gut an. 85
Leo der Kayser curieret einen Blinden. 128
Grosser Lohn eines Cardinals zu Rom. 138
Lauretanische Andacht hilfft zweyen Capuccinern aus grosser Noth. 163
Löw will sich mit einer schönen Bauren-Tochter verheyrathen. 251
Leontius ein Bischoff sagt weiß. 272
Lieb schnöde muß man viel außstehen auf dem Meer. 341
Ludwigis nennet ihren Geld-Beutel JEsus-Beutel. 356
Lieb schnöde bringt manchen grosse Forcht und Schaden. 484
Ludovico Severo Churfürsten aus Bayrn erscheint der Geist seiner Ehegemahl. 528
Mordthatt ein greuliche wird durch dz Schwätzen entdeckt 13
Maria straffet einen Juden in ihrer Begräbnus. 25
Marianische Andacht S. Hedvvigis. 41

Mariä Bild an dem Neckar lasset sich renoviren. 54
Mariä Bild wird beraubt aber nicht ungestraffet. 60
Mariä Bildnuß auf einem Hennen-Ayr. 84
Melchen läst sich ein Ochs. 85
Mariä Bild thut Wunder durch das Fasten. 118
Mahlzeit wird von Gott belohnet. 131
Montagnona Hauß Ursprung komt von einem Kneylfaden her. 139
S. Mechtildis oder Mathildis sehr heilig. 171
Mannsbild in Niderland Namens Eligius Uladbeel wird wunderlich schwanger und gebähret ein Knäblein. 257
Macarius lasset sich von Wepsen erschröcklich stechen/nur dem Fegfeur zu entgehn. 316
Durch die H. Meß wird eines Leyen-Bruders Vetter von denen Peynen des Fegfeurs erlöst. 346
Meß heilige bringt einer Frau grosses Glück. 348
Michael Balbus ein Kayser vertilget erschröcklich den Namen Gottes. 352
Madam ein vornemme wird aus der Stadt gestrichen. 368
Mordthat Johannis wird mit einer Farb angestrichen. 379
Moyses macht aus bitterem Wasser ein süsses. 394
Martino S. erscheinet der Teuffel in Königlicher Gestalt. 522
Nicolaus Tolentinus S. machet ein gebrattnes Rebhun lebendig. 83
Ninus muß den Kopff lassen. 225
Noe wird wegen Erbauung der Archen ausgelacht. 410
Onuphinus S. erzehlet ein Fabel. 43
Ochsen geben Milch. 85
Pancratius S. straffet einen sonderlich. 62
Pauer zu Venedig wird artlich curirt. 96
Genua zu wird einem vornemmen das Podagra curirt. 109
Petrus Telonearius wird wunderlich heilig. 124
Pilati Heußfrau wird heilig. 132
Promotion wegen stellen sich viel heilige närrisch. 249
Priester wird von Hertzog zu Mayland erhüngert. 314
Pius V. gibt einem Baurn ein grosse Verehrung. 328
Pharao traumet von schönen Rindvich/ und warumb. 426
Rahab die verschwigene ist ein Welt-Wunder. 13 Josue 2.
Reichthumen der Geistl. sehr groß. 74
Rudolphus von Habspurg wird Käyser und warumb. 143
Reynoldus machet die Frösch schweigend. 157
Regenwetter bringt den Römern den Sieg. 250
Religios bekomt durch die arme Seelen Genad/wiederumb lebendig zu werden/und Buß zu thun. 310
Rosenkrantz haltet Regen auf. 387
Schwätzen wird denen Vöglen aufgebotten. 4
Stärcke ist nicht allzeit zu loben. 5
Samson wird durch das Schwätzen überwunden. 5

Schwätzen bringt den David in höchste Gefahr. 9
Schwätzen entdeckt in Oesterreich ein lächerliches Geheimbnuß. 11
Sigismundus der Kayser wurd durch das Schwätzen beym Leben erhalten. 12
Sebastiani Grab thut Wunder. 29
Stanislaus büsset ein wegen der Warheit. 33
Spieler wird in seinem Grab von Gott gestrafft. 50 & seq.
Spielmann wird nach dem Todt gestrafft. 52
Simon Magus ein Zauberer. 56
Schwein speyet Gold. 86
Salbing werden wunderlich gefangen. 87
Sauffer in Brabant gaißlen Christum auf ein neues. 98
Sauffern zweyen reibt der Teufel den Kragen umb. 119
Sauffer in Oesterreich stirbt elendig. ibid.
Simon Cyrenæus wird mit seinen zwey Söhnen heilig. 129
Suppen welche lächerlich und blind. 130
Sophia bauet einen herrlichen Tempel. 134
Sem ein Sohn des Noe wird alt und glückseelig warumb. 149
Simon Magus ein Ertzzauberer. 187
Scitisch ein Zauberer. ibid.
Schamhafftigkeit in dem Beichtstul ist tödtlich. 317
Semiramis wird aus einer Baurndirn ein Königl. Ehegemahel Nini. 225
Simeon der alte bekombt Verheissung Messiam zu sehen. 246
Sonn wollte heyrathen. 274
Sohn bekommt von seinem verstorbenen Vatter einen Straich/ und stirbt elendig. 188
Seel arme erscheint ihrem Freund/ und beklagt sich ob der langsamen Hülff. 305
Seelen arme stehen denen Sterbenden bey. 311
Seel arme meldet sich wunderlich an. 321
Soldat zahlt ein Wirthin an statt 300. Reichsthaler mit 300. Teufel aus. 332
Seelen arme müssen alles bezahlen. ib.
Stephan der heilige bittet für seine Feind. 395
Soldat wird ohne Beicht verdambt. 409
Samson gibt ein Räthsel auf. 449
Studenten eines und Müllnerin lächerliche Geschicht. 483
Spieler wird wegen Zorn gehenckt. 501
Thomas der heilige thut nach seinem Todt Wunder. 39
Theresia S. de la Cerda wird von Gott höchstens belohnt. 144
Teuffel dienet einem Edelmann lange Jahr. 167
Teufel in Pilgrams Gestalt wird von einem Burger beherbergt / und bezahlt seinen Gastgeb sehr übel. 178
Thomas Aquinas überwindet die Gelegenheit zur Sünd. 220
Wunder-Tafel wird von dem Himmel gebracht dem ersten Bischoff zu Metz. 243
Todtenhauß erhaltet lang die jene / so in dieses fliehen. 307

Tannerus P. wird nach dem Tod für einen Zauberer unschuldig erkennt. 312
Todte komen den Lebendigen zu Hülff. 350
Tractat vom Fegfeuer erlediget ein Ehfrau und dessen Sohn von schwärer Kranckheit. 351
Unnutziger Priester wird nach dem Todt verbrennt. 55
Vollsauffen bringt den gähen Todt. 119
Umbbringer soll man hencken. 170
Udalricus S. muß in das Fegfeuer wegen Promotion seines Vetters Adalberonis. 261
Vorwitz der Weiber wird von GOtt schwärlich gestrafft. 354
Umschauen in der Kirchen straffet Gott. 383
Verdamten gröstePeyn ist die Beraubung des Angesicht GOttes. 537
Unterthan sihet das Orth in der Höll seiner Obrigkeit. 540. & seq.
Wein verderbt den Noe. 16
Weib wird von dem Teufel nach dem Tod weggerissen. 54
Weibsbild wird in dem Grab von einem Teuffel gepeiniget. 57
Wildändten werden bey der H. Brigitta haimisch. 84
Weib glatzkopffetes bekommt wunderlicher Weiß ihre Haar. 149
Wahlfarther heilige und Gottselige viel. 161
Weiber begraben zu Mayntz einen Mann. 180
Würden scheicken die Heilige. 249
Wahl bey eines Abbten auf dem Berg Sinai geschehen Wunder. 262
Wein saurer wird süß gemacht. 365
Weiber Gegenwart hat selten ein gutes End. 415
Weiber werden Gänß genennt. 415
Weiber machen manche zu Narren. 490
Weib wird wegen Zorn von ihrem Mann elendiglich verlassen. 500
Ehent soll man fleissig geben. 81
Zauberer thut seltzame Sachen. 187
Zyto ein Zauberer zu Prag. 187
Zorn macht aus einem vornemmen Herrn einen Haußknecht. 498
Zorn gächer bringt ein Weibs-Bild in ein Unglück. 500
Zorn bringt einen Spieler an den Galgen. 501
Zungen der Gottslästerer werden erschröcklich gestrafft. 554
Zimmermann wird wegen Diebstahl gehenckt. 564

Zusatz an den Günstigen Leser wegen eines Schnarchers zu Leipzig.

Es ist mir unlängst ein Buech in die Hand kommen / so Anno 1689. zu Leipzig gedruckt worden / dessen Author und Auctor genennt wird Hieronymus Picelius, welcher die Reichs-Geographiam des bekannten Scribenten Martini Zeillern continuirt; Unter andern schreibt er mit seiner weder witz- noch spitzfindiger Feder am 310. Blat / daß einer unter den Papisten / Nahmens P. Abraham ein Fabelhafftes Buch habe zu München in Druck heraus geben / von dem Gnaden-Orth und berühmter Wallfarth Maria Stern im Taxa genannt ꝛc. Mich wundert erstlich so sehr nicht / daß besagter Schnarcher meine wenige Schrifften durch die Hächel ziehet / indem er ebenfalls im erstbenannten Buch am 288. Blat / so gar dem Hoch-Bayrischen Chur-Hauß selbst nicht verschont / und nach vielen grundlosen Affterzeilen selbiges mit einem schimpflichen NB. besprengt. Was anbelangt mein Büchl von der Wallfarth Maria Stern ist solches so wohl zu München als Freysing von der Wissen und Gewissenhafften hohen Geistlichkeit auf das genauiste durchsehen und approbieret worden / und folgsamb keinen Geschmack von Fabeln / weder an sich noch in sich haltet. Aber daß dem guten Picelio die Strahlen dieses Marianischen Sterns fürkommen / wie das Liecht der Nacht-Eulen / kan ich nit darfür. Mich haben bißhero seine Glaubens-Genossen noch allezeit unbeschwärtzt gelassen / da ich hingegen auch dero Federn nie getadelt / weil ohne das eine Menge der Controversisten unserseits die Schlüssel Petri nicht verrosten lassen. Ich will zwar alle meine Bücher nicht besser achten / als die Arch Noe / in dero nicht lauter Nachtigall und Paradeiß-Vögel / sondern auch Raaben und Gimpeln gewest. So bin ich auch weit nicht so gut / als der grosse Patriarch Abraham / deme GOtt gleichwohl die Posterität versprochen / nicht allein wie die hellleuchtende Stern am Himmel / sondern auch wie den gemeinen Sand des Meers. Was ist dann Wunder / daß ebenfalls nicht lauter hocherleuchte Concept / sondern auch gemeine Gedancke in meinen wenigen / bißhero gedruckten Schrifften anzutreffen seyn. Aber was anbelangt die Ehr GOttes / und seiner übergebenedeyten Mueter auch folgsamb aller Heiligen / weiß ich mich im wenigisten nicht schuldig / daß meine Feder wäre weder Esopisch noch Esauisch worden; Aber was braucht es viel / meine Herrn zu Maria Stern im Taxa wird dessenthalben mit ihrem Gagg Gagg Ga nicht stillschweigen / wann schon ein anderer übel-lautender Gu Gu Gu darein schreyt.


ABC
DEF
GHI
KLM
NOP
QRS
TVW
XYZ
H
N
I
Nihil Labore




Th
3612